

WM - VORSCHAU

DES SPIELVERLAGERUNG.DE TEAMS

www.spielverlagerung.de



INHALT

DEUTSCHLAND	28
PORTUGAL	41
GHANA	54
USA	64

BRASILien	75
KROATIEN	98
MEXIKO	113
KAMERUN	120

SPANIEN	125
NIEDERLANDE	144
CHILE	155
AUSTRALIEN	178

KOLUMBIEN	183
GRIECHENLAND	192
ELFENBEINKÜSTE	199
JAPAN	205

URUGUAY	216
COSTA RICA	225
ENGLAND	230
ITALIEN	246

SCHWEIZ	256
ECUADOR	268
FRANKREICH	275
HONDURAS	287

ARGENTINIEN	292
BOSNIEN	313
IRAN	320
NIGERIA	325

BELGIEN	332
ALGERIEN	343
RUSSLAND	347
SÜDKOREA	355

RENE MARIC / CONSTANTIN ECKNER / MARTIN RAFELT

SO SEHEN SIEGER AUS

32 Länder treten bei der kommenden Weltmeisterschaft an, alle wollen sie gewinnen und bei einem halben Dutzend dürfte es wohl einem Weltuntergang gleichkommen, wenn sie nicht erfolgreich sein sollten. Weltmeister kann allerdings nur einer werden – also sind fünf Weltuntergänge vorprogrammiert. Doch was genau benötigt man, um das eine glückliche Land in dieser Glücks- und Wahrscheinlichkeitslotterie zu werden? Wir haben uns durch die Archive und Videomaterialien der bisherigen Weltmeisterschaften gewühlt, damit wir eine Antwort finden. Herausgekommen sind gleich mehrere.

Trainercharisma!

Richtet ein Trainer seine Mannschaft strategisch wie taktisch aus, geht es nicht immer nur darum, die besten Mittel zu wählen. Gleichsam wichtig ist, dass das Team, die Spieler, die das Vorgegebene auf dem Platz umsetzen müssen, wirklich an die Kompetenz und die Richtigkeit der Strategie glauben. Deshalb sind reine Theoretiker auch selten mit Erfolg gesegnet. So plump und banal Ansprachen auch scheinen mögen, es geht dabei um vielmehr. Im Unterbewusstsein der Spieler muss sich einbrennen, dass ihr Trainer weiß, wovon er spricht, und ihr unumstrittener Anführer ist. Das kann der Mann an der Seitenlinie ganz unterschiedlich vermitteln – durch sachliche Ruhe oder auch durch spürbare Leidenschaft beispielsweise. Atlético Diego Simeone zog in diesem Jahr mit den Rojiblancos ins Champions-League-Finale ein und gewann den spanischen Meistertitel. Er ist nicht nur ein grandioser Taktiker, sondern auch ein „Menschenfänger“, dem seine Spieler bedingungslos folgen. Der Spielstil der Madrider Mannschaft ist intensiv, doch er kann sie auch davon überzeugen, dass es richtig ist, diese Wege zu gehen. Natürlich untermauert erst

der Erfolg die Thesen des Trainers. Anders war es beim progressiven Niederländer Gertjan Verbeek, der schlussendlich mit dem 1. FC Nürnberg eine Bruchlandung hinlegte. Er probierte viel, stellte teilweise recht unorthodox auf. Seine Spieler befolgten den Plan, brachen aber nach Rückständen meist brutal ein. Glaubten sie doch nicht zu 100% an die Richtigkeit von Verbeeks Vorgaben? In keiner Weise soll die Mündigkeit der Spieler infrage gestellt werden. Jürgen Klinsmann beispielsweise fördert sogar ganz konkret die Eigenständigkeit seiner Kicker, die sich selbst über taktische Zusammenhänge Gedanken machen sollen. Doch am Ende des Tages müssen sie seinen Vorgaben Folge leisten und als Rädchen im Getriebe funktionieren. Fußball ist keine Simulation am Computer. Folglich sind Intuition und Spielintelligenz der einzelnen Akteure auf dem Feld sogleich von hoher Bedeutung. Es ist das Zusammenspiel zwischen dem Glauben an den erfolgreichen Plan und das eigene Zutun durch Befolgen und eigenkreatives Handeln. Insofern braucht es auch den Trainer mit Ausstrahlung, besonders bei einem Weltmeisterschaftsturnier mit kurzen Pausen und schnellem Rhythmus.

Anpassung an die Umstände!

Von allen Seiten werden die klimatischen Bedingungen bei der Weltmeisterschaft in Brasilien als besondere Herausforderungen bezeichnet. Das lässt sich nicht so einfach pauschalisieren, aber im Landesinneren sowie in den nördlichen Spielorten können die Temperaturen über 30 Grad Celsius steigen. Das große Problem ist dabei vor allem die hohe Luftfeuchtigkeit. Bereits beim Confed-Cup im vergangenen Jahr in Brasilien wurde deutlich, dass eine Mannschaft nicht über neunzig Minuten ans läuferische Limit gehen kann. Bei den Italienern sollen sogar in einer Partie acht der elf Spieler Trainer Cesare Prandelli um ihre Auswechslung gebeten haben. Die Teams bereiten sich in unterschiedlicher Weise auf Umstände wie erhöhte Körper- und Hauttemperatur, höherer Puls oder größerer Flüssigkeitsverlust vor. Einige Verbände reisen früher an, um sich besser zu akklimatisieren.

Neben der grundsätzlichen Fitness eines jeden Einzelnen braucht es eine notwendige Flexibilität in der taktischen Ausrichtung. Hohes Mittelfeld- oder Angriffspressing muss dosiert werden.

Phasen der Passivität werden ebenfalls notwendig sein, damit die Mannschaft keinen Einbruch erleidet, wenn man in der Schwüle von Manaus oder Cuiabá spielt. Einerseits können diese klimatischen Bedingungen für Teams sprechen, die grundsätzlich eher passiv sind und auf ihre Chance im Umschaltspiel warten. Andererseits kann Variabilität zum wichtigen Trumpf werden. Die Spieler müssen gegebenenfalls in einer Situation nach Ballverlust nicht ins intensive Gegenpressing übergehen, sondern sich geordnet zurückziehen. In einer anderen Szene können sie aber wieder den Ball jagen. Diese Rhythmuswechsel erschweren es dem Gegner und bieten gleichzeitig Regenerationsphasen für das eigene Kollektiv. Folglich fordern die teils harten klimatischen Umstände bei der WM strategisches Denken während der Partien und begünstigen Spieler beziehungsweise Mannschaften mit kluger Entscheidungsfindung, wenn in der Schlussphase auch noch die notwendigen „Körner“ vorhanden sind.

Spielerqualität!

Bei allem Geschreibe über die Eingriffsmöglichkeiten des Trainers, ob struktureller, psychischer oder taktisch-strategischer Natur, so ist schlichtweg natürlich auch die Spielerqualität entscheidend. Ohne die passenden Spielertypen lassen sich bestimmte Strategien nicht umsetzen und auch für bestimmte Taktiken oder Anpassungen wird eine gewisse Variabilität innerhalb des Kaders benötigt. Neben dieser Flexibilität durch einen auf höchstem Niveau breiten und zusätzlich mit einander ergänzenden Spielereigenschaften, -charakteren und -fähigkeiten besetzen Kader wird natürlich auch schlichtweg eine bestimmte Qualität in der Spitze ermöglicht, um sich zu den nötigen Ergebnissen zu spielen.

Diese kann einerseits durch ein synergistisches Kollektiv erreicht werden, wie es beispielsweise bei Deutschland 1990 der Fall war, oder andererseits durch einzelne herausragende Akteure, welche die Stütze für das System bilden und ihrerseits wiederum von diesem noch besser und fokussierter eingebunden werden. Diego Maradona bei der WM 1986 ist ein mögliches Beispiel

dafür, der letztlich fast im Alleingang mit zehn Scorerpunkten (u.a. vier Tore in Halb- und Viertelfinale) für die benötigten Resultate sorgte.

Allerdings besitzen einige Mannschaften einen Spielerpool, der ihnen theoretisch einen WM-Titel erlauben würde. Es steckt also mehr dahinter, als die reine Qualität.

Kondition, Form und Tagesverfassung!

Doch selbst bei starkem Spielermaterial ist natürlich die Kondition der Spieler entscheidend; nicht die Ausdauer, sondern die Kondition. Sind die Spieler fit? Sind sie in Form? Sind sie mental bereit für das Turnier? Befindet sich eine Mannschaft mit herausragendem Spielermaterial zum ungünstigsten Zeitpunkt mit ihren Schlüsselspielern im Formtief, kann dies weitreichende Probleme haben. Ein Problem liegt natürlich auf der Hand: Wird das Potenzial aus welchen Gründen auch immer nicht abgerufen, fehlen die entscheidenden Prozente. Brasilien als Megafavorit bei der Weltmeisterschaft 2006 steht als Sinnbild dafür, als das Starensemble um Adriano, Ronaldo und Ronaldinho enttäuschte, während einzig Kaká Normalform in der Offensivabteilung abzu-

rufen schien. Ein weiteres Problem ist nicht ganz so offensichtlich. Bleiben wir bei dem Beispiel Brasilien 2006; hätte es Carlos Alberto Parreira ohne Entlassung bei Verkündung eines Bankplatzes seiner Starspieler bis zum Anpfiff geschafft? Häufig sind es eben solche Probleme, welche für ein Folgeproblem sorgen – wie ersetzt man die Starspieler und wie hält man die Mannschaft bei Laune, wenn ihre bisherigen Schlüsselspieler sich auf der Bank oder in einer Nebenrolle wiederfinden? Solche Formkrisen können teilweise ganze Nationalmannschaften zum Einbruch bringen.

Ähnliches ist bei der Tagesverfassung der Fall. Zwar wird viel zu oft eine Niederlage auf die schlechte Tagesverfassung einzelner Akteure zurückgeführt, doch vereinzelt kann der Ausfall bestimmter Spieler zu einer Niederlage führen. „Montezumas Fluch“ bei der WM 1970 und 1986 soll einigen europäischen Mannschaften das Weiterkommen gekostet haben. Englands Gordon Banks fiel deswegen bei der WM 1970 für das Viertelfinale gänzlich knapp und sein Ersatzmann Peter Bonetti gilt als Hauptverantwortlicher für das Ausscheiden gegen Deutschland. Wie sagt man so schön: Durchfall ist Scheiße.

Glück, Kismet und Wahrscheinlichkeit!

Ein simpler und wichtiger Faktor ist natürlich auch das Glück. Die Niederlande 1978 hatte zum Ende der Spielzeit noch die Möglichkeit das entscheidende Tor im Finale zu erzielen, doch Rensenbrink traf nur den Pfosten. Ist das (Un-) Können oder einfach nur statistische Streuung? Wenn eine stärkere Mannschaft im Schnitt acht von zehn Spielen gegen einen bestimmten Gegner in Bezug auf ihre Torchancen, ihre generelle Überlegenheit und ihre Präsenz im letzten Drittel in dieser Partie gewinnen würde, doch ausgerechnet bei der Weltmeisterschaft mit viel Abschlussspech und gegnerischer Effizienz verliert, ist das dann mangelndes Mitsingen der Hymne oder schlichtweg eines der vielen Zufallsprodukte in einem Sport wie Fußball, wo schlicht wenig Tore fallen und darum die schwächeren Mannschaften manchmal einfach gewinnen? Ungarn 1954 war ein solcher Fall, obgleich sich Herberger natürlich hervorragend darum kümmerte, den Abstand seiner Elf auf die goldene ungarische Mannschaft möglichst klein zu machen. Manchmal ist es aber nicht nur Glück im Sinne von merkwürdigen Wahrscheinlichkeitsverteilungen, sondern Glück

oder Pech im wahrsten Sinne des Wortes. Ferenc Puskas wurde im WM-Finale 1954 fälschlich ein reguläres Tor abgepfiffen, Italien setzte sich 1934 mit einer klaren Fehlentscheidung bei Meazzas Tor gegen die stärkeren Österreicher durch, das Wembley-Tor 1966 dürfte keines gewesen sein und ein Elfmeterschießen wie 1994 ist schlichtweg nur Lotterie. Jedoch sollte man sich davor hüten alles offensichtlich durch Zufall spielentscheidende pauschal auf Glück oder Pech zurückzuführen. Deutschland war im WM-Finale 1966 leicht schwächer und baute in der Schlussphase körperlich ab. Und: Man kann sich auch über Pech hinwegsetzen. Deutschland wurde 1974 ein reguläres Tor im Finale abgepfiffen und sie gewannen trotzdem, während Brasilien 1962 sogar eine Verletzung Pelés überstand und sich zum Weltmeister kürte. 1990 ist ebenfalls erwähnenswert: Zuerst erhielt man einen klaren Elfmeter nicht und vergab zahlreiche Möglichkeiten, doch der Spruch „Wer seine Chancen nicht macht, wird dafür bestraft“ bewahrheitete sich nicht. Stattdessen machte Deutschland einfach weiter, war dominanter, in allen Aspekten stärker und erhielt dann letztlich den umstrittenen Elfmeter vor Schluss eben wegen dieser Überlegenheit.

Strategie und Taktik!

Auch wenn es sehr selten oder kaum als Ursache für WM-Titel erwähnt wird, sind die richtige Strategie und die passende taktische Umsetzung sowie Anpassungen an den Gegner häufig entscheidend; obgleich häufig im Verbund mit anderen Faktoren. Dennoch gab es schon zahlreiche Beispiele, wo eine taktische Anpassung direkten Einfluss auf einen Finalsieg (und noch öfter natürlich auf das Erreichen des Finals selbst) hatte. Herbergers 54er-Elf reagierte als erste passend auf die Asymmetrie und Hidegkuti; Schön sollte 20 Jahre später ähnliches bei Cruyff vollbringen, ebenso wie Beckenbauer 1990. Deutschland, das Land der anonymen Taktiker? Aber auch andere Mannschaften konnten sich mit taktischen Anpassungen oder strategischer Überlegenheit zum Sieg erdenken. Das Wechselspiel zwischen Tostao und Pelé mit der Asymmetrie der Flügelstürmer war ein wichtiger Grund, wieso kaum jemand 1970 mit den Brasilianern klar kam, Vittorio Pozzo war in den 30ern ebenfalls seiner Zeit voraus und Frankreichs 4-3-1-2 bei der Weltmeisterschaft 1998 hatte ebenfalls gruppen- und mannschaftstaktische Aspekte, welche zu

jener Zeit kaum zu verteidigen waren. Ein jüngeres Beispiel, bei dem die Strategie (und nicht die taktische Umsetzung oder die Anpassungen an den Gegner) im Vordergrund stehen ist Spaniens Ballbesitzfußball bei der WM 2010, mit dem man einfach allen überlegen sein sollten. Sie ließen kaum Torchancen zu, konnten ihre Stärken im Passspiel fokussieren und ihre Schwächen in der Physis neutralisieren sowie auf Fehler vom Gegner und hochqualitative Chancen warten. Zusätzlich waren sie die einzige Nationalmannschaft im Finale und Halbfinale bei dieser WM, die über ein ausgereiftes Ballbesitzspiel und eine solche Spielphilosophie verfügte; ein kleiner Wettbewerbsvorteil, der schon bei den Europameisterschaften 2008 und 2012 zum Tragen kam. Wie man sieht sind es also manchmal taktische Anpassungen (wer manndeckt wen, auf welche Art und Weise wird manngedeckt?, um beim Beispiel Deutschland zu bleiben) und manchmal eben eine grundlegende Strategie, welche der Ausrichtung der Gegner überlegen ist. Bei Spanien war es der Ballbesitz als Defensivmittel, welcher zum Erfolg führte; die genaue taktische Anpassung an den Gegner war zwar vorhanden und wichtig, aber alles in allem zweitrangig.

Psychologie und Taktikpsychologie!

Als letzter Faktor kommt auch die Wechselwirkung zwischen Taktik, der Psychologie der Spieler im Spiel und den Wechselwirkungen zwischen den Taktiken beider Mannschaften sowie der Relation zu den Spielercharakteren. Die „Taktikpsychologie“ ist natürlich schwierig zu ergründen, doch Trainer und das Spielgeschehen nehmen nahezu durchgehend Einfluss darauf. Ein nebenbei geäußelter Satz kann für gewaltige Veränderungen in speziellen Abläufe führen, ebenso wie ein bestimmter Spielercharakter auf einer Position trotz Absenz bewusster Vorgaben für Synergien sorgen kann. Die Taktikpsychologie ist also eine psychologische Komponente, die sich aus der Taktik ergibt oder in dieser resultiert. Paul Breitner sprach davon sogar als Mitbegründung für die abgenommen Effektivität der Niederländer nach der frühen Führung im Finale 1974 sowie der eigenen erhöhten Präsenz in allen Zonen. Auch eine erhöhte Fokussierung auf einen etwas präsenteren und offensiveren Spielstil bei just diesem Finale durch den frühen Rückstand kann man womöglich als zusätzlichen Siegfaktor ausmachen.

In jüngerer Vergangenheit sind taktikpsychologische Aspekte ebenfalls als wichtiges Mittel zu finden. Die intuitive Fokussierung der spanischen Gegner auf das Spiel gegen den Ball – weil man schlicht gegen Spanien meistens nur 25-35% Ballbesitz hat – wirkt sich häufig kontraproduktiv aus. Oftmals fehlt ein ordentlicher Plan bei eigenem Ballbesitz, der über ein schnelles und möglichst simples Umschaltspiel hinausgeht. Das erleichtert Spanien wiederum die Defensivarbeit und sorgt für noch mehr Ballbesitz, noch mehr Defensivstabilität und noch mehr Offensivpräsenz.

Aber sogar vor Spanien 2010 und Deutschland 1974 und jenseits von kühlen Europäern findet sich die Taktikpsychologie als fundamentales Element einer erfolgreichen Mannschaft. Die Brasilianer von 1958 gingen im Finale sogar in Rückstand, konnten aber schon wenige Minuten danach ausgleichen. Der Ausgleich selbst war schon ein wichtiger taktikpsychologischer Aspekt, doch die Zielstrebigkeit und Ruhe der Brasilianer zeigte einen noch tiefergreifenderen Hintergrund. Schon zuvor bei diesem Turnier spielten sie dank ihres instinktiven Vertrauens auf

die individuellen Fähigkeiten ihres Rechtsaußen Garrincha sowie des Dreiecksspiels der zentralen Vavá, Pelé und Didi gut abgesichert, ausgeglichen und ruhig. Sie konnten dadurch situativ ihren Fokus und das Risiko auf das zentrale Dreieck legen, dieses intelligent und gleichzeitig stabil unterstützen, was zu erhöhter Durchschlagskraft führte, ohne zulasten der Defensive zu gehen.

Respektiert meine Stabilitäää!

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die grundsätzliche strategische Ausrichtung der Mannschaft. Der Spielmodus gibt vor, dass in dieser Hinsicht der Faktor Stabilität wichtiger ist als im normalen Ligaalltag, besonders für Topmannschaften. Das beginnt in der Gruppenphase, in der nicht-Verlieren wichtiger ist als Gewinnen, da notfalls auch eine „mittelmäßige“ Platzierung zum Weiterkommen reicht. Ein zweiter Platz mit fünf Punkten ist hochgerechnet auf eine Bundesligasaison quasi ein siebter Platz mit 56 Punkten. In der KO-Runde ist es ebenfalls wichtig, nicht zu verlieren, da man vier Spiele ohne Ausrutscher „überleben“ muss. Wer drei von vier Mal überragend gewinnen würde, aber auch einen Leistungsaustrutscher

hat und klar verliert, der kommt in der Liga auf 75 Punkte, doch scheidet bei der WM aus. Es ist also wichtig, dass eine Mannschaft auch an einem schlechten Tag gewinnen kann oder zumindest ein Unentschieden erreicht, um notfalls über das Elfmeterschießen weiterzukommen.

Gerade die spanischen Erfolge der letzten Jahre demonstrierten zum einen die Bedeutung dieses Faktors und zum anderen, dass ein Fokus auf Stabilität nicht das gleiche sein muss wie ein Fokus auf Defensive. Eine Mannschaft sollte ein taktisches Fundament haben, welches sie außerordentlich zuverlässig abrufen kann.

Letztendlich wird wohl keine Mannschaft all diesen Punkten perfekt gerecht werden, weshalb man die einzelnen Faktoren nicht überschätzen sollte. Wie immer im Fußball gilt auch bei der WM: Zum Schluss gewinnt das beste Gesamtpaket.

RENE MARIC / TIM RIEKE / CONSTANTIN ECKNER

DIE TAKTISCHE GESCHICHTE DER WM

Fußballtaktik ist keine Erfindung der Moderne. Doch Fußballtaktik und –strategie hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten extrem entwickelt. Ein wichtiger Antreiber hierbei war die Fußballweltmeisterschaft; in jener Zeit vor der globalisierten und highspeed-vernetzten Welt waren es häufig Großturniere und einzelne Personen, welche Quantensprünge in der intellektuellen Entwicklung des Fußballs verantworteten. Darum blicken wir in diesem Artikel auf die Geschichte der Fußballtaktik im Kontext der Fußballweltmeisterschaften und ihre Wechselwirkung. Vielfach waren es Innovationen in den Nationalmannschaften, welche damals noch sowohl die besten Spieler als auch die besten Trainer auf einem Platz horteten, die für Veränderungen sorgten, ob von der endgültigen Abkehr des 2-2-6/1-2-7 oder einer Revolution des WM-Systems.

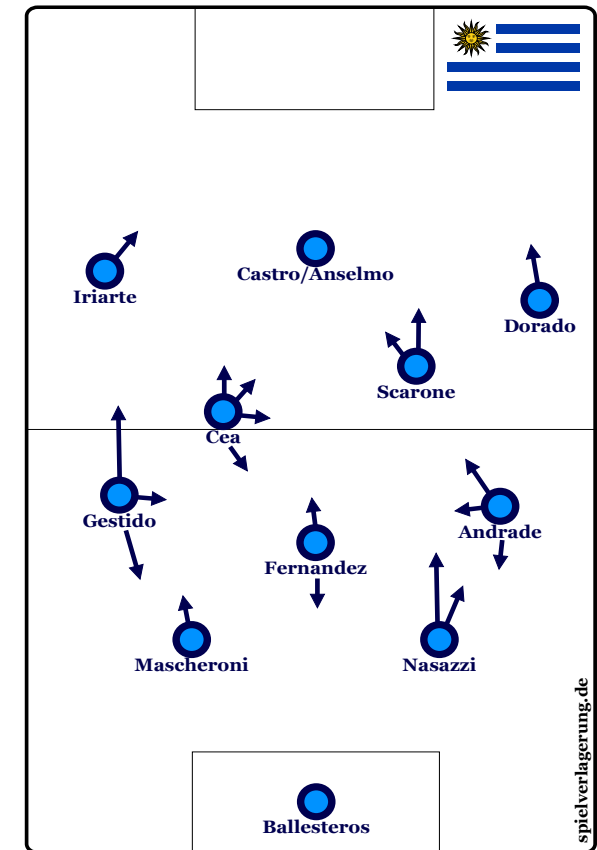
Die südamerikanische Pyramide

Erstmalig wurde 1930 eine Weltmeisterschaft im südamerikanischen Uruguay ausgetragen. Die fehlende Qualifikation sowie der Verzicht einiger potenzieller Top-Teams trieb die Qualitätsschere weit auseinander. Doch in der Finalrunde standen mit Uruguay, Argentinien und Jugoslawien drei starke Mannschaften. Die Südamerikaner spielten dann das Finale aus. Die Celeste setzten dabei ihren Triumphzug fort, nachdem Uruguay bereits bei den Olympischen Spielen 1924 und 1928 gewann. Das WM-Finale war gleichzeitig die Neuauflage des Endspiels von 1928.

Beide Teams waren auf den ersten Blick bedingungslos der Offensive verfallen. Dabei war ihr System eine für die Zeit recht moderne Abwandlung des 2-3-5. Besonders die Läuferreihe Uruguays vereinte alles, was es zum Erfolg brauchte. Die Kombination aus den beiden Peñarol-Akteure Lorenzo Fernández und Álvaro Gestido wurden zusammen mit einem der ersten Fußball-Superstars, José Andrade, gerne als „Eiserner Vorhang“ bezeichnet, lange bevor dieser Begriff in den politischen Sprachschatz aufgenommen

wurde. An dieser Dreierreihe vorbeizukommen, war für viele Teams schier unmöglich. Fernández war ein genialer Defensivorganisator, während der geschmeidige, elegante Andrade und der präzise Passspieler Gestido auch im Umschaltspiel für Angst und Schrecken sorgten. Nicht selten zerspielten sie mit anscheinend einfachsten Mitteln gegnerische Abwehrreihen.

Die Urus spielten in jener Zeit eine Mischung aus 2-3-2-3 und 3-2-4-1. In jedem Fall dienten neben den Strategen Andrade und Gestido auch die Offensivkräfte José Cea und Héctor Scarone von Nacional als Verbindungsstücke im Formationsgebilde. Im Finale gegen Argentinien legte die Celeste furios los, waren aber zeitweilig defensiv desorganisiert beziehungsweise ließen sich kollektiv in den eigenen Strafraum treiben, wo es zu wilden Szenen und zwei Toren für Argentinien kam. Kapitän und rechter Halbverteidiger José Nasazzi, geistiger Vater von späteren tiefen Spielmachern wie Franz Beckenbauer, hatte zudem vor dem 1:2 eine Abseitsfalle probiert, die aber schiefging. Dafür war Nasazzi in der legendären zweiten Halbzeit ein wichtiger Faktor und schaltete bei Vertikalvorstößen seinen bekannten



Uruguay 1930

Tunnelblick ein. Im zweiten Durchgang im Estadio Centenario von Montevideo sollte Uruguay zurückschlagen und schlussendlich mit 4:2 gewinnen. Präzise Pässe auf die Außenstürmer, gute Diagonalläufe und hohe Qualität im Abschluss besorgten den Triumph bei der ersten Weltmeisterschaft.

Einst führten englische Einwanderer das Kick-and-Rush in Uruguay ein. Doch legendär wurden sie in den 1920er und 1930er Jahren mit einem eleganten, oft eher körperlosen Kombinationsspiel. Es sollten erst gar keine Zweikämpfe geführt werden, wenngleich sie in so mancher harter Partie unter Beweis stellten, dass sie auch anders konnten. Trotzdem triumphierte bei der ersten Weltmeisterschaft mit Uruguay auch die hohe Spielkultur, wobei man den Argentinien nicht die Qualität absprechen sollte. Aber diese Mannschaft in den himmelblauen Trikots wurde getragen von einem Freigeist wie Andrade, einem modernen Verteidiger wie Nasazzi und geballter Qualität in der Offensive, wo ganz vorn im Zentrum entweder Peregrino Anselmo oder das einhändige Energiebündel Héctor Castro die Defensivverbünde zum Wahnsinn trieb.

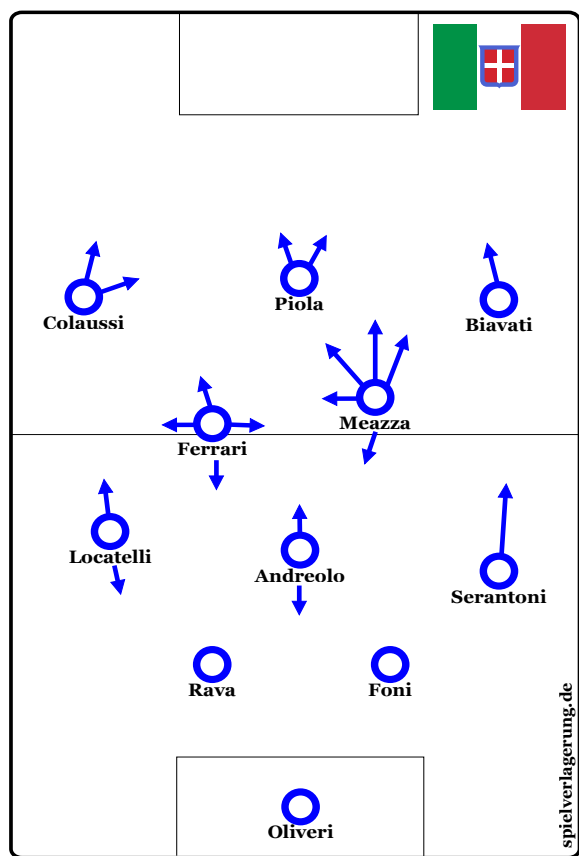
Der WM-Triumph 1930 sollte aber in der Vorkriegszeit der letzte große Titel für diese überragende Mannschaft sein. Lediglich 1935 gewann man noch bei der Copa America. An den Weltmeisterschaften in Europa wurde aus Protest nicht teilgenommen. Nicht nur deshalb traten nun die Italiener auf das Tableau und verzückten ihrerseits das Fußball-Publikum.

Die italienische Methode

Das Mastermind war Trainer Vittorio Pozzo, der erstmals während eines Studienaufenthaltes in England Anfang des 20. Jahrhunderts mit Fußball in Berührung kam. Vor den Stadien von Manchester United oder Derby County soll Pozzo des Öfteren auf Spieler gewartet haben und wollte nach den Partien mit ihnen über taktische Aspekte reden. Gerade Uniteds zentraler Mittelfeldakteur Charlie Roberts beeindruckte Pozzo. Viele Jahre später sollte er mit Giuseppe Meazza einen solchen genialen Strategen mit präzisen Pässen in der Squadra Azzura haben. Doch die beste Mannschaft stellten die Italiener bei ihrer Heim-WM 1934 wohl nicht. Dafür wurden sie gerade in der Endphase vom schwedischen

Schiedsrichter Ivan Ekland gegen Hugo Meisls Österreicher und die starken Tschechoslowaken eindeutig bevorteilt.

Die WM 1934 war zugleich ein Kampf der Systeme. Pozzos Italien trat im 2-3-2-3, bekannt als Metodo, an. Auch die Tschechoslowaken agierten in dieser Formation und bezwangen dabei die deutsche Mannschaft im Halbfinale, die auf eine Dreierreihe ganz hinten setzten. Pozzos grundlegende taktische Formation hatte sich aus der Donau-Schule der zwanziger Jahre, unter Federführung von Hugo Meisl, entwickelt. Er setzte noch stärker auf den verbindenden Aspekt durch die nun zurückgefallenen vormaligen Halbstürmer, die nunmehr sein zentrales Mittelfeld darstellten. Zudem deckte der Zentralläufer oder Zentralverteidiger den gegnerischen Angreifer, war aber immer noch durch zwei Kollegen abgesichert, die ihrerseits wieder nach vorn stoßen konnten. Insgesamt erschien das Metodo defensiver als grundlegende Pyramidenformation 2-3-5, war aber genauso wie bei Uruguay vielmehr auf stärkere Kombinationen und weniger lange Bälle in die überladene Spitze ausgelegt. Der Grad der Dominanz stieg. Im Halbfinale setzte sich Italien



Italien 1938

damit gegen die Österreicher mit ihrer Wiener Taktik-Schule durch, die gerade durch offensiv ausgerichtete Halbverteidiger geprägt war. Dabei wurden aber mehrere reguläre Tore zugunsten der Alpenländer nicht gegeben. Es war ein Erfolg, der wohl mehr auf Diktator Benito Mussolini als auf Pozzos Metodo-Gebilde zurückging.

Ein an sich auf Kombination und kohärentes Verschieben ausgerichtetes 2-3-2-3 wurde bei diesem Turnier doch auch stark von der physischen Überlegenheit der Italiener getragen, wenngleich sie in manchen Partien überhart zu Werke gingen, aber nicht vom Schiedsrichter dezimiert wurden. Die Weltmeisterschaft 1938 sollte dabei ein anderes Bild zeichnen. Die taktische Ausrichtung änderte Pozzo nicht. Dafür wurde verstärkt auf die Tempostärke und die Ballsicherheit gesetzt. In der Offensive agierten nahezu ausnahmslos kleine, bewegliche Spieler, die alle um die 1,70 Meter groß waren und in erster Linie den Sturm-tank Silvio Piola bedienten. Meazza und Gioanin Ferrari tanzten derweil durch das zentrale Mittelfeld, gewährten ihren Gegner so wenig wie möglich Zugriff und waren das Herz der italienischen Weltmeistermannschaften.

Insgesamt sollte sich nach 1938 die Einstellung zur Dreierkette als Abwehrreihe verändern. Auch Pozzo konnte oder durfte sich diesem Trend nicht verweigern. Das bereits in den 1920er Jahren von Arsenerals Herbert Chapman entwickelte W-M-System als 3-2-2-3 sollte nun großen Zuspruch erfahren und auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine bedeutende Rolle spielen.

Die verlorenen Übergangsjahre

Während der Weltkriegswirren gab es keine Weltmeisterschaft. In dieser Zeit gab es dennoch vielfach interessante Teams, welche sich taktisch weiterentwickelt hatten – doch hier zeigte sich auch die Wichtigkeit der Weltmeisterschaft auf ganz andere Weise. Beispielsweise entstanden in Südamerika enorm interessante Mischsysteme aus dem WM-System 3-2-2-3 und dem vorherigen 2-3-5. Damals wie heute waren die Südamerikaner, insbesondere natürlich die Brasilianer und Argentinier, überaus ballverliebt und verspielt. Ein Kick and Rush, wie es von einigen europäischen Einwanderern in den heimischen Ligen gefordert wurde, lag ihnen nicht. Im Verbund mit dieser spielerischen Überlegenheit und noch

mehr dem Technikfokus entstand eine gewisse Resistance-Stimmung gegen die Veränderungen aus Europa, wo man sich z.B. dem WM-System verwehrte. Gleichzeitig erkannten die Südamerikaner jener Zeit, dass diese formativen Umstellungen oder Veränderungen in den Bewegungen (bspw. 2-3-1-4 statt 2-3-2-3 oder vice versa) durchaus positive Aspekte für ihre ganz eigene Spielweise und Umsetzung mitbrachten.

Ein herausragendes Team in dieser Hinsicht war das große Team von River Plate, welches „La Maquina“ getauft wurde. Auch sie spielten in einem WM-System mit dem körperlich starken Defensivstar Ricardo Vaghi zentral, Norberto Yacono und Luis Ferreyra neben ihm, José Ramos und Bruno Rodolfi waren die zwei lauffastigen Taktgeber im zentralen Mittelfeld, während davor eine extrem flexible Offensivreihe agierte. Mittelstürmer Adolfo Pedernera ließ sich immer wieder zurückfallen, während die Halbstürmer Jose Manuel Moreno und Angel Labruna im Wechsel oder gemeinsam in die Spitze gingen. Die Flügelstürmer rückten ebenfalls ein und kreierte eine sehr flexible Spielweise, mit der man in der damals enorm starken argentinischen Liga von 1941-46

jedes Mal in den Top3 landen und dreimal Meister werden konnte. Zu jener Zeit galten sie als das spielstärkste, innovativste und am schönsten anzusehende Team der Welt. Mit Nestor Rossi als offensiverem und noch spielstärkerem Ersatz für Vaghi sowie Alfredo di Stefano als Ersatz für Pedernera blieben sie auch nach 1946 noch stark und gelten bis heute als einer der Vorläufer für den totalen Fußball der Niederländer.

Neben La Maquina und ihrer Nachfolgemannschaft, welche Argentinien im Verbund mit der starken Liga mit Independiente, Boca und San Lorenzo wohl zum Weltmeisterschaftsfavoriten 1942 und 1946 gemacht hätte, waren auch das asymmetrische 2-3-2-1-2 bei Vasco Da Gama mit Superstar Jair und Ademir, dem „Expresso da Vitoria“, sowie „Il Grande Torino“ mit Europas „erstem totalem Fußballer“ Valentino Mazzola ihrer Zeit voraus. Auch wenn sie und ihre Spieler nur teilweise (Ademir bei der kommenden WM, Di Stefano in Europa) oder gar nicht (Torinos tragischer Flugzeugunfall) auf internationaler Bühne mitwirken konnten, so sollte sich in den 50ern dennoch ihre Wirkung auf die Fußballtaktik und Spielweise zeigen.

Das WM-Finale 1950 mit Brasilien und Uruguay verkörperte diese allerdings nur ansatzweise. Brasilien hatte hier eine eigene taktische Geschichte, wo sie das WM-System mit ihrem 2-3-5 vermischten und eine asymmetrische Formation erschufen, die als „Diagonale“ bezeichnet wurde – wie sie eben Vasco da Gama spielte. Diese Diagonale sorgte für einige Stärken und Schwächen, welche der damalige Nationaltrainer Flavio Costa nicht korrigieren konnte. Nach einigen inkonstanten Partien wurde auf ein 3-2-2-3, also ein klares WM-System umgestellt, welches im Finale für das Scheitern sorgen sollte.

Uruguay konnte das zentrale Kombinationsspiel Brasiliens im offensiven Zentrum als erstes Team bei der brasilianischen Heim-WM weitestgehend neutralisieren und Uruguays Trainer Juan López bot ein 1-3-3-3/2-3-2-3 auf, welches u.a. die Schweizer unter Karl Rappan praktizieren ließen und welche sowohl als Vorläufer des Catenaccio als auch des Spiels mit einem Stopper gilt. Die seitlich offenen Räume des WM-Systems konnten dadurch sehr gut bespielt werden und letztlich gewann Uruguay auf brasilianischem Boden. Eine ähnliche Überraschung gab es direkt

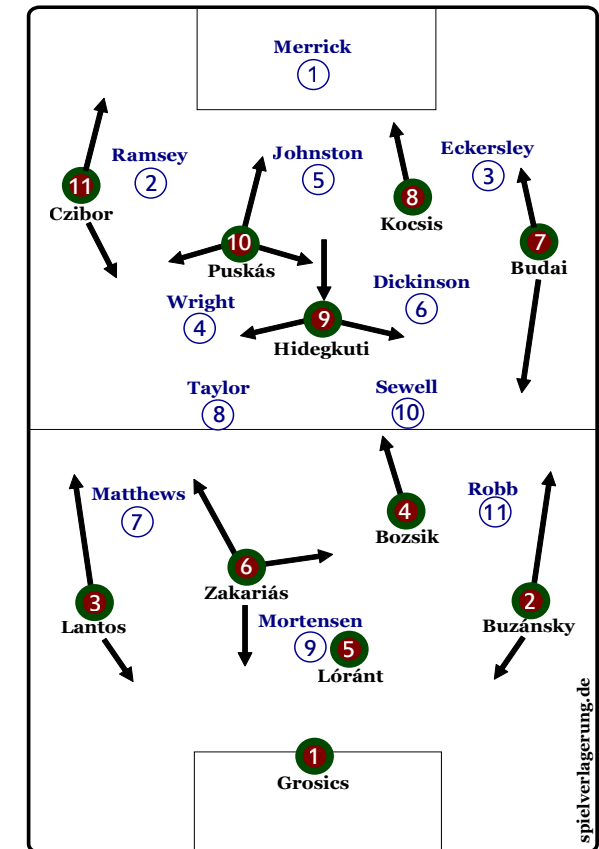
vier Jahre darauf – und hier war es eine indirekte Nachfolgemannschaft La Maquinas, welche ihre Chance auf einen WM-Titel erhielt.

Deutscher Pragmatismus

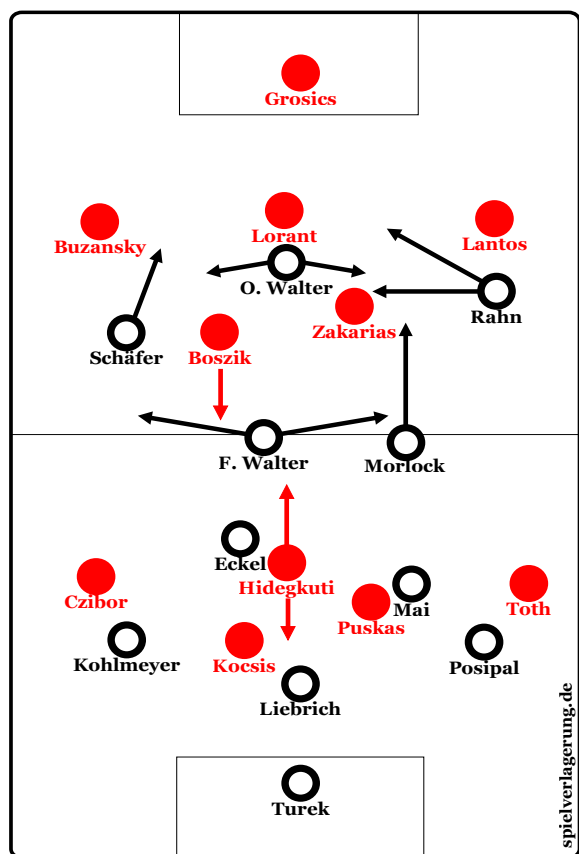
Die kommende Europameisterschaft fand auf schweizerischem Boden statt und wurde fast schon wie erwartet von einem europäischen Team dominiert. Das war allerdings zu jener Zeit nicht der spätere Weltmeister Deutschland, sondern das heutzutage im internationalen Fußball nur noch eine Nebenrolle spielende Ungarn. Seit einer gefühlten Ewigkeit hatte die goldene Generation, genannt „Aranycsapat“, kein Spiel mehr verloren. 1953 hatten sie als erste kontinentale Mannschaft sogar auswärts in England gewonnen und taten dies mit einem fulminanten 3:6-Sieg, der eher zu niedrig als zu hoch ausfiel. Ungarn spielte einen modernen Fußball und hatte sich einige Aspekte von La Maquina und anderen südamerikanischen Mannschaften abgeschaut. Es soll eine Reise nach Argentinien in den späten 40ern gewesen sein, welche für die Formation und Positionswechsel der Ungarn sorgte. Sie spielten nominell in einem 3-2-5, welches immer

wieder zu einem 3-2-3-2, 3-2-1-4 oder asymmetrischem 3-2-2-3 werden konnte.

Sandor Kocsis übernahm dabei die Rolle des Stoßstürmers aus der Tiefe, Superstar Ferenc Puskas agierte als spielgestaltender Halbspieler im Sturm und Nandor Hidegkuti spielte wie einst Adolfo Pedernera als zurückfallender und spielmachender Mittelstürmer. Im Verbund mit den einrückenden Flügelstürmern, dem enorm passtarken und aufrückenden Jozsef Bozsik und der stabilen Abwehrreihe waren sie schier unbesiegbar; teilweise wurden sie sogar wegen der Asymmetrie der beiden Sechser und dem Zurückfallen Hidegkutis als erste Mannschaft im 4-2-4 bezeichnet. Neben der Formation und den Positionswechseln, den sie sich aus Südamerika abgeschaut hatten, spielten sie außerdem mit dynamischen Kombinationen, schnellem Kurzpassfußball und enormer Bewegung in allen Spielweisen, welche auf den englischen Trainer Jimmy Hogan zurückzuführen ist, der als einer der ersten großen Vertreter dieser Spielphilosophie auf dem Kontinent zurückzuführen ist. Mit Fred Pentland und Jack Reynolds war Jimmy Hogan einer der Begründer der drei großen unterschiedlichen Kurzpassschu-



England - Ungarn 1953



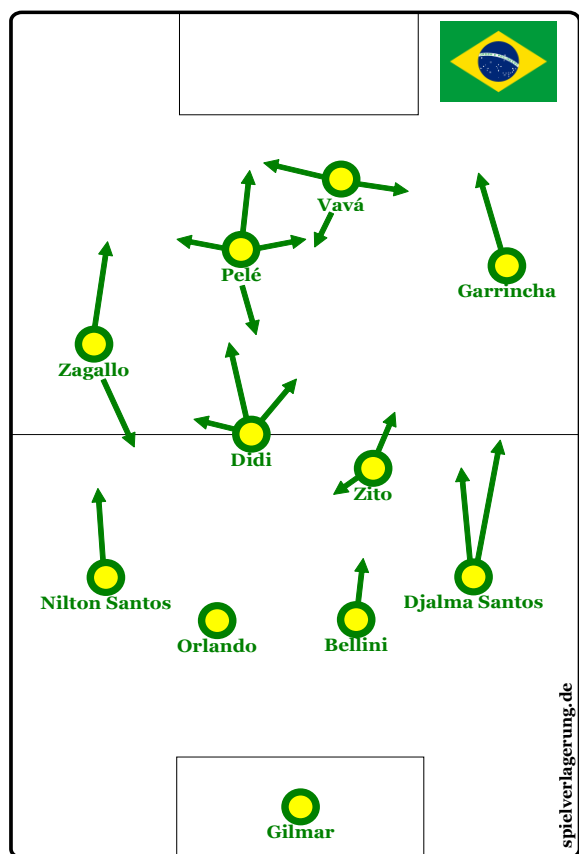
Deutschland - Ungarn 1954

len, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten und bis heute andauern – dazu aber ein anderes Mal mehr.

Die große ungarische Elf konnte mit ihrer hohen individuellen Qualität im Verbund mit der überlegenen Taktik Gegner für Gegner dominieren. Die Positionswechsel sorgten vielfach für Probleme, insbesondere das Überladen im offensiven Drittel sowie Hidegkuti's Zurückfallen zeigten sich fatal. Doch just bei dieser Weltmeisterschaft fand sich im Finale die Lösung und es war Sepp Herberger, der dieser großartigen Mannschaft ihre Krönung verwehrt. Deutschland verkörperte damals Standard; sie waren gut im Umschaltspiel, defensivstark, agierten im 3-2-2-3-WM-System mit einem horizontalen (Fritz Walter) und vertikalen (Morlock) Zehner, die von zwei eher rustikalen Akteuren abgesichert wurden. Vorne vertraute man viel auf die individuelle Qualität des einrückenden Rechtsaußen Helmut Rahm.

Entscheidend waren in diesem Finale fast schon klischeehaft die deutschesten aller deutschen Tugenden: Standards, Manndeckung, defensive Überzahl, viel Fleiß und das Glück des Tüchti-

gen. Mit stark getretenen ruhenden Bällen und einem vertikalen Spiel nach vorne konnte man offensiv für Gefahr sorgen, defensiv profitierte man von Puskas' vorheriger Verletzung. Außerdem hatte sich Herberger etwas einfallen lassen. Seine beiden Sechser orientierten sich nicht im luftleeren Raum an verschwindenden Schatten, sondern spielten eine sture Manndeckung. Dabei hatte Herberger sich geschickt an die Asymmetrie Ungarns angepasst. Eckel schnappte sich nicht Kocsis oder einen Mittelfeldspieler, sondern agierte gegen Hidegkuti. Dadurch konnte Mittelläufer Liebrich absichern oder sich um Kocsis vorne kümmern, wodurch im Defensivverbund keine Löcher geöffnet wurden. Und letztlich war es auch etwas Glück, denn Ungarn war mit 26:15 Schüssen (16:10 aufs Tor) klar überlegen. Viele Teams sollten sich in den nächsten 15 Jahren am destruktiven Spiel Deutschlands erobern, doch die nächsten Weltmeisterschaften sollte wieder der schöne Fußball gewonnen – oder besser: der „Futebol Arte“.



Brasilien 1958

Brasilien dominiert im 4-2-4 & 4-3-3

Nachdem den hochfavorisierten und modern aufspielenden Ungarn bei der WM 1954 der Triumph nicht vergönnt war, sollten beim folgenden Turnier die Brasilianer mit ansehnlichem Spiel den Titel gewinnen. Über verschiedene Umwege hatte sich die „Diagonale“ aus den 40er-Jahren in eine variable 4-2-4-hafte Formation gewandelt und brachte den Brasilianern in Schweden einige Vorteile.

Mit vier Verteidigern ging größere defensivere Stabilität einher – nicht so sehr durch die numerische Verstärkung der Abwehr, sondern vielmehr dadurch, dass ein effektives Kettenspiel möglich wurde und die Breite des Feldes besser abgedeckt werden konnte. Die Viererkette bildete den Boden für die Verwendung eines raumorientierten Defensivspiels, das einen Schritt in Richtung der heutigen Praxis darstellte. Situativ gab es außen noch einige Mannorientierungen sowie herausrückende Bewegungen der Innenverteidiger. Der Vierersturm indes übte enormen Druck auf die gegnerischen Defensiven aus, die sich meistens noch im traditionellen 3-2-2-3 aufrehten. Dies

führte entweder zu Lücken und Freiräumen oder zwang den Gegner, seine beiden Mittelläufer tiefer zu ziehen, was dann allerdings die Defensivformation zerriss.

Zudem wussten die Brasilianer ihr System balanciert auf ihre Einzelspieler abzustimmen. Aus der Abwehrkette gingen die beiden balancierten, aber keinesfalls radikal offensiven Außenverteidiger gelegentlich in die Halbräume, für die es im gesamten Team ein ausgeprägtes Positionierungsbewusstsein gab. Präserter und aktiver waren im zentralen Mittelfeld Spielmacher Didi und Zito, der trotz seiner Rolle als Zerstörer viel spielerische Qualität einbringen konnte und bei Ballverlusten für individuelles Gegenpressing herausrückte. Auf den Flügeln boten die Brasilianer mit dem enorm dribbelstarken und trickreichen Garrincha eine Attraktion des Turniers auf. Die unbeschwert losspielende Fußball-Legende war kaum ins taktische Konzept eingebunden, sorgte aber nicht nur für gefährliche Flanken, sondern zog immer auch mehrere Gegenspieler auf sich, was vor der Zeit des Verschiebens Raum für Spielzüge in der Mitte öffnete. Hier zeigte Didi mit dem erst 17-jährigen Pelé und dem auswei-

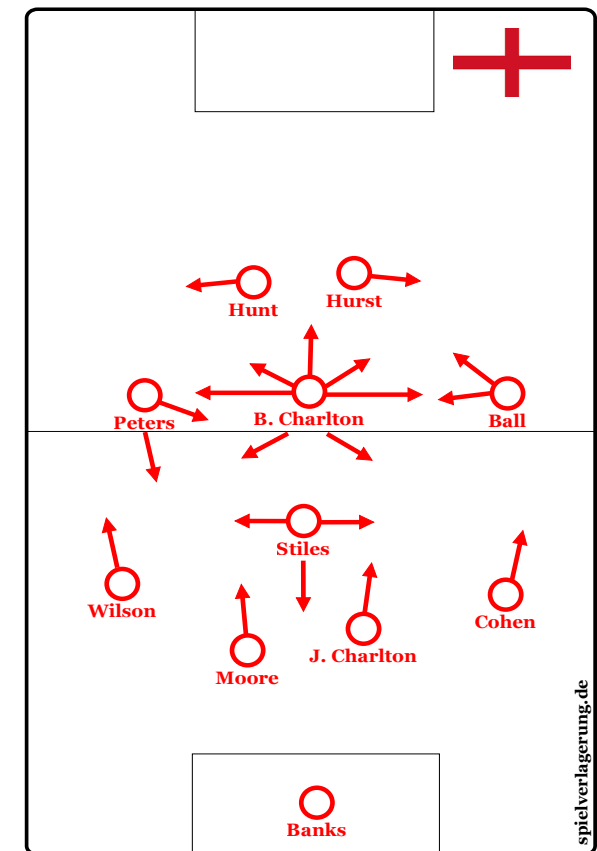
chenden, auch spielstarken Angreifer Vavá ein kombinatorisches Dreiecksspiel, das für ansehnliche Momente sorgte. Bei diesem Turnier bewiesen sie sich selbst, dass der eng mit Didi verbundene „Kunstfußball“ auch Erfolg haben konnte.

Als Gegengewicht zu Garrinchas Freiheiten agierte der defensivstarke und komplette Mário Zagallo auf der anderen Seite tiefer. Oftmals als falscher Flügelspieler bezeichnet, ließ Zagallo sich weit zurückfallen, konnte die ganze Seite beackern, aber auch zur Unterstützung ins Zentrum einrücken. Damit verkörperte er eine Hybridrolle aus Stürmer und Mittelfeldspieler und hielt die Balance im System. Zur WM 1962 hatte sich dies zu einer 4-3-3-hafteren Formation weiterentwickelt, in der Zagallo offensiv zuarbeitend agierte und gegen den Ball oft diagonal hinter den Sechsern absicherte. Der gealterte Didi spielte mittlerweile einen eher aus der Tiefe spielmachenden Sechser, sodass oftmals gar Zito stärker aufrückend agierte.

Überhaupt war die personell kaum veränderte und entsprechend in die Jahre gekommene Mannschaft bei der Titelverteidigung die ratio-

nalere, weniger spektakulärere Version von sich selbst. Das ganze Team wirkte reifer und nüchterner, aber auch professioneller, und spielte einen etwas tieferen Ansatz – reaktiver und direkter. Als Ausgleich für gelegentliche Unsicherheiten und Konzentrationsfehler setzten sie auf hohe Absicherung und Defensivstabilität, weshalb noch weniger aufgerückt wurde als 1958. Ohne Pelé, der sich im Auftaktspiel bis zum Turnierende verletzte, versuchten sie es offensiv durch individuelle Effektivität, vereinzelt Spielzüge im Halbraum und Freiheiten für Garrincha. Insgesamt erzielte die Mannschaft somit immer noch ein oder zwei Tore mehr, als hinten trotz des Fokus auf die numerische Verteidigung kassiert wurden, und verteidigte unspektakulär den Titel. Schon bei diesem Turnier in Chile folgten viele Länder dem brasilianischen 4-2-4 der vorigen WM in der formativen Grundanlage und deuteten damit den Trend der kommenden Jahre an.

Dieser Trend setzte sich aber häufig nur bei der Formation fort, bei der Spielweise gab es noch viele destruktive Mannschaften. Bei der WM 1966 wurde z.B. Pelé aus dem Turnier gefoult und sowohl 1962 als auch 1966 stand die De-



England 1966

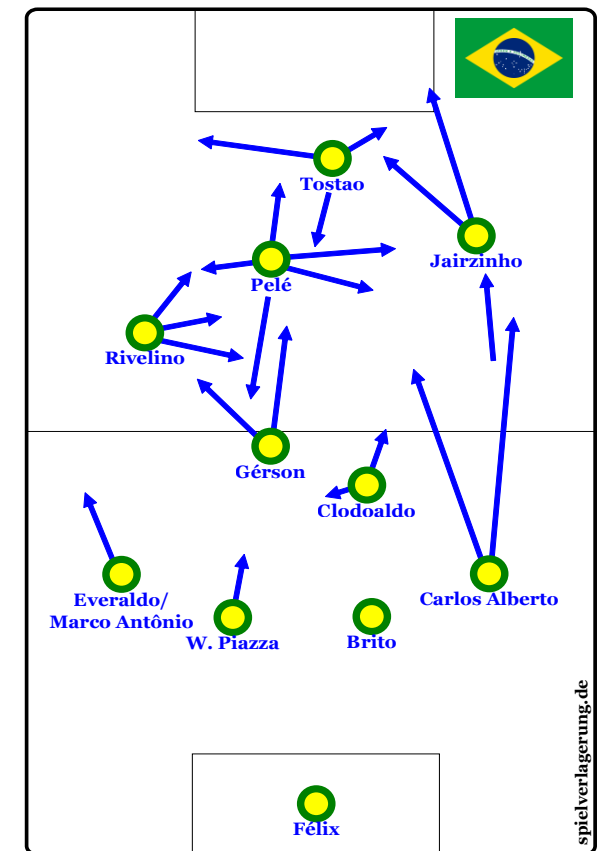
fensive im Fokus. Allerdings gab es auch einige Teams, die das 4-2-4 offensiver interpretierten. Der Weltmeister 1966 war beispielsweise eine solche Mannschaft. Sie spielten zuvor häufig in einem 4-2-4, nutzten aber zuerst ein asymmetrisches 4-3-3 aus diesem 4-2-4 heraus und stellten schließlich komplett auf ein 4-1-3-2 um, welches eher als 4-4-2 zu deklarieren war. Die brasilianische Vorherrschaft sollte allerdings noch länger anhalten.

Brasilianischer Traumfußball

Die im Fernsehen erstmals in Farbe übertragene WM 1970 unter der mexikanischen Hitze brachte Brasilien – nach einem enttäuschenden Vorrundenscheitern 1966 – den dritten Titel in vier Turnieren. Damit stiegen sie nicht nur zum Rekordchampion auf, sondern errangen mit einem noch einmal groß aufspielenden Pelé auch ihre besondere Aura vom Beginn der 60er-Jahre zurück. Der erst kurz vor der WM installierte Teamchef Mário Zagallo führte die Arbeit seiner beiden Vorgänger fort und entwickelte aus der 4-2-4-haften Grundformation heraus eine asymmetrische Interpretation.

In der Offensive wurde das Sturmzentrum von den hängenden Angreifern Pelé und Tostão besetzt, die sich gerne zurückfallen ließen oder wie Letztgenannter auf die Flügel wichen. Rechtsaußen Jairzinho sorgte für diagonal durchschlagende Läufe zum Tor und wurde entsprechend ihr bester Torschütze. Zudem half er als Ballschlepper mit dem offensiven Rechtsverteidiger Carlos Alberto beim stark auf diese Seite konzentrierten Aufbau. Wie schon 1958 und 1962 gab es eine Ungleichheit zum anderen Flügel, wo der eigentliche Spielmacher Rivelino tiefer agierte, einrückte und Synergien im Halbraum ermöglichte. In manchen Partien – insbesondere gegen Mannorientierungen – wurde seine enorme Zentrumspräsenz forciert, um gegnerische Ordnungen auszuhebeln.

Viele Teams agierten mittlerweile mit Viererketten und klaren, konstruktiven Ausrichtungen. Dass die Brasilianer auf dem Weg zum Titel wegen der jeweils verschiedenartigen Gegner interessante Begegnungen absolvierten, sprach für die Vielseitigkeit, die sich im Detail aus diesen Grundlagen ergeben konnte. Es war generell eine der proaktiveren Zeiten des Fußballs, die mit



Brasilien 1970

flexiblen Mittelfeldanordnungen, abgestimmten Bewegungsmustern oder zusammenziehenden Abwehrketten taktisch zu begeistern wusste. Einige dieser Punkte trafen auch auf die brasilianische Mannschaft zu, die unter diesen Teams die wirkungsvollste Ausrichtung hatte und das Turnier verdient gewann. Das kunstvolle Spiel dieser „bezaubernden Zweckgemeinschaft“ blieb der Welt noch lange und eindrücklich in Erinnerung. Selbst die herausragenden Leistungen einer anderen Nationalmannschaft sollten dies nicht ändern können; auch weil die Deutschen abermals etwas dagegen hatten.

Voetbaltotaal scheitert gegen Alleskönner

Die Weltmeisterschaft 1974 dürfte hierzulande wohl mit am stärksten in Erinnerung geblieben sein, obwohl es nun exakt vierzig Jahre her ist. In jenem Jahr waren die Deutschen wieder an einer der größten Ungerechtigkeiten des Fußballs beteiligt; wie schon 1954 zerstörten sie nicht nur den Traum des Gegners, sondern setzten sich auch gegen die von den neutralen Fans favorisierte Mannschaft durch. Die Niederlande war nicht nur den 70ern voraus – bis heute stehen sie für

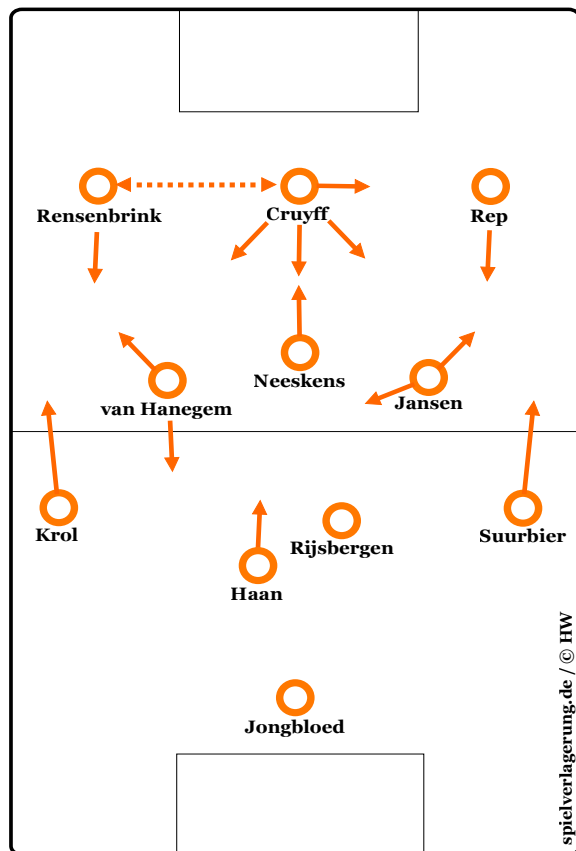
ein fast utopisches Ideal, spielerisch wie taktisch.

Oranje definierte sich über ein enorm aggressives und hohes Spiel gegen den Ball mit riskanter Abseitsfalle, Raumdeckung mit ballorientiertem Pressing und einem 1-3-3-3/4-3-3, wo innerhalb der vertikalen Linien als auch horizontal die Positionen gewechselt wurden. Diese offensive Spielweise wurde in den Niederlanden durch den bereits erwähnten Jack Reynolds eingeführt und letztlich dank Trainern wie Rinus Michels und Ernst Happel in den 70ern perfektioniert. Happel bot hierbei mit seinem Feyenoord einen Reizpunkt für Ajax und Michels, die von Hapels Feyenoord das 4-3-3 adaptierten und ihr 4-4-2/4-2-4 ad acta legten. In der Nationalmannschaft von 1974 wurde aus den Spielern Ajax‘ und Feyenoord die Basis für einen revolutionären Spielstil gebildet.

Allerdings waren die Deutschen zu jener Zeit keineswegs nominelles Kanonenfutter für die Niederländer. Nur zwei Jahre zuvor hatte Deutschland die Europameisterschaft gewonnen – im 1-3-3-3/4-3-3, ebenso wie ihr Gegner die UdSSR. Deutschland besaß mit Schwarzenbeck, Vogts,

Beckenbauer und Breitner 1974 eine spielstarke Abwehrreihe. Beckenbauer und Breitner bestachen mit Kreativität und technischer Raffinesse, Vogts und Schwarzenbeck hingegen waren zwar keine spektakulären Spieler, aber auch mit Ballgrundsolide und intelligente Akteure.

In gewisser Weise war dieses Finale also ein kleines Kunstwerk für den Fußball. Deutschland hatte mit intelligentem Kurzpassspiel und Ballbesitzdominanz schon bei der EM 1972 überzeugt, die Niederlande spielte eine im Kollektiv noch raumgreifendere, dynamische und extrem pressingorientierte eigene Version dieser Spielidee. 1974 waren sie im Finale auch keineswegs die unterlegene und lediglich glücklichere Mannschaft, sondern den Niederländern mindestens ebenbürtig; also kein Vergleich zum WM-Finale 1954. Formativ neutralisierten sich die Teams. Johan Crujff als „falsche Neun“ mit viel Ausweichen nach links wurde von Rechtsverteidiger Berti Vogts aus dem Spiel genommen und letztlich waren die Deutschen einzig strategisch leicht defensiver ausgelegt, aber gewiss keine destruktive Mannschaft. In jener Zeit waren 4-3-3-Systeme vorherrschend, wie sie sich schon 1970 und



Niederlande 1974

auch im Klubfußball gezeigt hatten. Sowohl die Brasilianer als auch die Polen, welche die beiden anderen Teams im Halbfinale bildeten, spielten in einem 4-3-3. Polen agierte hierbei wie viele Mannschaften etwas asymmetrisch mit einem Mittelstürmer und einem eher ans Mittelfeld orientierten Akteur auf den Flügeln. Wie auch Deutschland und zahlreiche andere Mannschaften teilte sich ihr Mittelfeld in ein 2-1 auf, wobei ein Zehner hinter den drei Angreifern agierte. Andere Mannschaften spielten mit einer flachen Mittelfeldreihe oder eben wie die Niederlande mit einem falschen Neuner vorne, doch das 4-3-3 als grundlegende Rollenverteilung war bei fast allen Teams vorhanden, auch bei Mannschaften wie Peru, Argentinien oder Brasilien.

Dieser Trend setzte sich in den nächsten Jahren fort. Bei der Weltmeisterschaft 1978 trafen im WM-Finale mit den Niederländern (ohne Crujff) und Argentinien wieder zwei Mannschaften im 4-3-3 aufeinander. Argentinien war hierbei die perfekte Umsetzung des 4-2-1-3 und besaß mit Kempes auf der Zehn einen verkappten Stürmer, der immer wieder aus der Tiefe kam und vom enorm aktiven Ossi Ardiles, dem womög-

lich besten Spieler dieser Weltmeisterschaft abgesichert wurde.

Ansonsten gab es bei der WM 1978 wenig Revolutionäres oder Innovatives zu beobachten. Für viele Nationalmannschaften war es eine Übergangszeit. Zahlreiche Mannschaften sollten sich in den 80ern einen eigenen Stil mit neuen Schlüsselspielern erarbeiten, für vieles davon wurde zwar 1978 das Fundament gelegt, aber über die 80er erst auf hohem Niveau umgesetzt.

Von Zona Mista und Futebol Arte

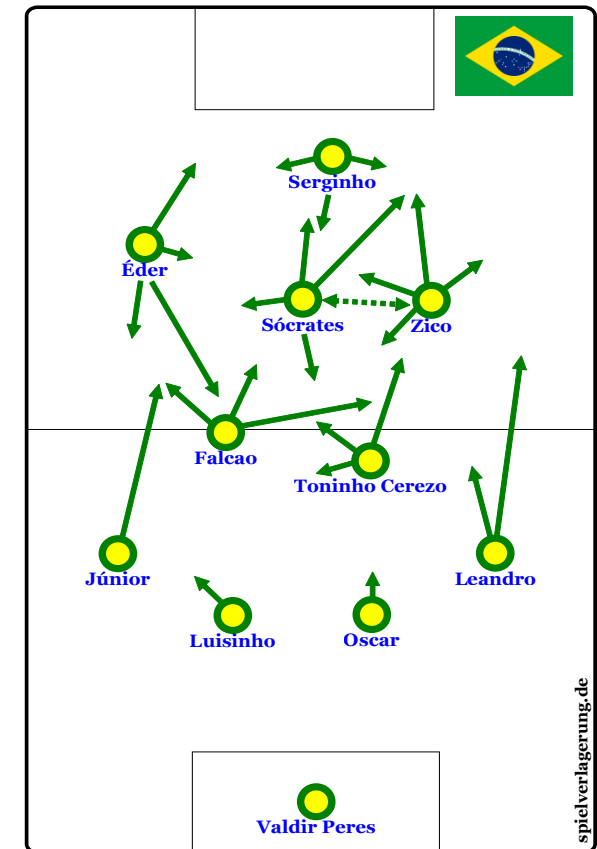
In den 80ern nahm die taktische Diversifikation zu, aber die strategische bisweilen ab. Viele Mannschaften richteten sich in den 80ern immer defensiver aus und fokussierten die individuelle Qualität. Letzteres zeigte sich sowohl bei eigenem Ballbesitz mit einem enormen Fokus auf die Kreativität einzelner Spieler als auch bei gegnerischem Ballbesitz durch eine große Zunahme von starren Manndeckungen. Eine Ursache dafür war sicherlich der Triumph der italienischen Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft 1982. Der Catenaccio der 50er, 60er und 70er in Italien hatte sich am „Verrou“ von Karl Rappan und

der Schweiz in den 30ern und 40ern orientiert, das auch das Vorbild für Uruguay im WM-Finale 1950 darstellte. Die erhöhten Positionswechsel in den 70ern, die stärkere Athletik und schnelles Kombinationsspiel machten das starre Manndeckungsspiel kurzzeitig obsolet; in den 60ern gab es durchaus zahlreiche Mannschaften, welche eine reine Raumdeckung spielten.

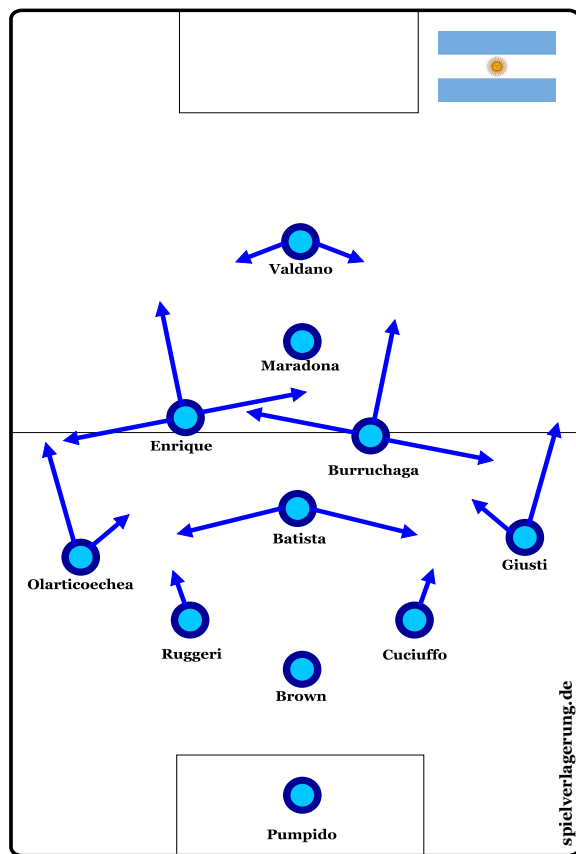
In den 80ern änderte sich das wieder. Italien unter Enzo Bearzot nutzte eine asymmetrische Formation, wo es auf links einen offensiven Flügelverteidiger gab und rechts einen defensiven Flügelstürmer. Zentral gab es zwei Manndecker, einen Libero dahinter, einen unterstützenden Sechser und zwei Achter. Vorne gab es nur einen klaren Mittelstürmer und eine hängende Spitze auf links. Mit dieser Asymmetrie und einer Art zonalen Manndeckung sowie hoher Defensivkompaktheit waren die Italiener schwierig zu knacken. Insbesondere mit der individuellen Qualität von Spielern wie Weltklasselbero Gaetano Scirea in der Abwehr oder Paolo Rossi als Torschützenkönig im Sturmzentrum konnten sie sich auf diese Spielweise verlassen. Die (häufig ebenfalls asymmetrischen) 4-3-3-Formationen,

die 1982 noch bei vielen Teams vorherrschend waren, hatten große Probleme gegen Italiens „Zona Mista“ bzw. das „gioco all’italiana“ – und die Italiener hatten Glück. Ohne Sieg mit nur zwei Toren und drei Unentschieden überstanden sie die Gruppe nur knapp, konnten sich aber in der zweiten Gruppenphase im entscheidenden Spiel gegen Brasilien durch drei Tore Paolo Rossis zurückkämpfen und letztlich die WM gewinnen.

Brasilien war die zweite wirklich interessante Mannschaft bei dieser Weltmeisterschaft. Sie spielten in einem 4-2-3-1, besaßen ein intelligentes Mittelfeldpressing und galten als das spielstärkste Team der 80er. Mit viel Ballbesitz, Kurzpassspiel, hoher individueller Qualität und langen Kombinationsstafetten wurden sie zum Liebling der Massen und dem tragischen Helden, als sie trotz zweimaliger Führung mit 2:3 gegen Italien ausschieden. Eventuell war dies die Ursache, wieso sich in den nächsten Jahren die Mannschaften eher an Italien als an Brasilien orientieren sollten; einige der brasilianischen Starspieler von damals sprachen sogar, dass ihre Niederlage ganze Generationen des Fußballs zerstört hätte.



Brasilien 1982



Argentinien 1986

In gewisser Weise hatten sie Recht. Schon bei der nächsten Weltmeisterschaft waren die mann-deckenden Fünferkettensysteme deutlich in der Überzahl. Argentinien begann 1986 zwar mit einem 4-3-3/4-3-1-2, doch stellte schon bald im Turnier auf ein 3-5-2/5-3-2 mit Maradona als hängendem Stürmer um. Bei Deutschland war die Fünferkette mit Libero ebenfalls häufig zu sehen. Auch kleinere Nationen wie Dänemark agierten im 3-4-2-1/5-4-1 oder ähnlichen Systemen mit Libero; Uruguay gar mit einem 3-1-2-1-3. Einige Mannschaften, beispielsweise Frankreich im 4-3-1-2 mit Michel Platini als Zehner und verkapptem Stürmer oder Belgien in einem raumdeckenden System mit Viererkette, bleiben ihrer früheren Spielweise treu. Allerdings erntete Belgien Kritik für ihre „Naivität“, weil sie Maradona im WM-Halbfinale im Kollektiv und mit Raumdeckung ausschalten wollten; bei der Kritik wurde aber vergessen, dass a) niemand Maradona 1986 aufhalten konnte und b) Belgien es mit dieser Taktik weiter geschafft hatte als zwanzig andere Mannschaften bei dieser WM. Belgien!

Der Individualistenfokus in allen Spielphasen, die erhöhte Destruktivität und das Spiel mit Manndeckungen und Fünferketten wurde in den kommenden Jahren ähnlich beibehalten, wobei es formativ größere Spielereien gab.

Der Mutantenbruder

Kollege Martin Rafelt sprach in der internen Diskussion über die 90er als „Mutantenbruder der 80er“; in gewisser Weise eine überaus treffende Beschreibung. Der Individualistenfokus wurde mit einer noch eindeutigeren Defensivorientierung verbunden. Die großen Stars um Zico, Socrates, Platini, Maradona oder auch Rummenigge aus den 80ern verschwanden und wurden durch starke, aber nicht ganz so kreative Akteure ersetzt. Zico und Platini spielten 1990 schon gar keine Rolle mehr, während Maradona sich mit einem geschwollenen Knöchel und einzelnen starken Phasen durch das Turnier schleppte. Das Finale entschieden aber die Deutschen verdient für sich – dieses Mal wieder durch die klassischen Tugenden. Franz Beckenbauer hatte als einer der ersten Trainer Statistiken zur Mannschaftszusammenstellung genutzt. Bei den Defensivspielern

zog er besonders gerne die Zweikampfstatistiken zurate. Dieser Fakt, Guido Buchwald als erfolgreicher Manndecker Diego Maradonas im Finale und der Siegtreffer durch einen Elfmeter waren das taktische Erbe einer Weltmeisterschaft, welche sich mit einem Negativrekord an roten Karten und Gegentoren auszeichnete; der Schatten der Manndeckungen, der Physis und der Fünferketten war lang. Einzig Jugoslawien und ansatzweise England konnten für so etwas wie Flair sorgen. Selbst Brasilien fiel klar ab.

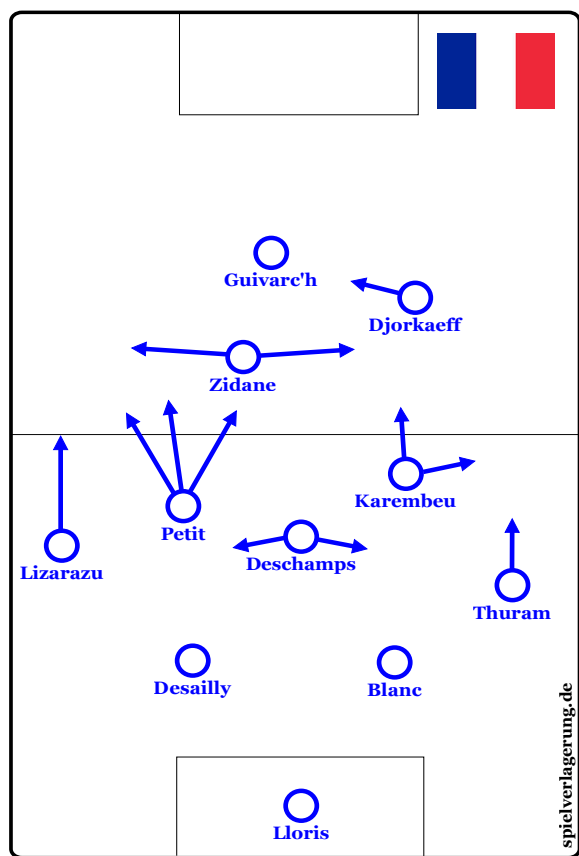
Die WM 1994 sollte nur marginal besser werden. In Europa hatte im Klubfußball ein Umdenken eingesetzt, welches durch die Erfolge Arrigo Sacchis mit Milan, Johan Cruijffs mit dem FC Barcelona und später auch Louis van Gaals mit Ajax Amsterdam beeinflusst war. Flächendeckend gab es eine Rückkehr der Viererketten, höherem Pressings und der Raumdeckung, wobei Deutschland und zahlreiche andere Nationalmannschaft hinterherhinkten. Die Halbfinalisten dieser Weltmeisterschaft waren allerdings allesamt modernere Mannschaften.

Die Italiener wurden von Arrigo Sacchi höchstpersönlich trainiert und waren zwar nicht so extrem wie sein AC Milan, aber spielten dennoch mit hoher individueller und kollektiver Qualität im 4-4-1-1. Ihre zentrale Achse aus den beiden Innenverteidigern Franco Baresi (verpasste zahlreiche WM-Spiele bis zum Finale wegen einer Verletzung) und Paolo Maldini, dem spielstarken Sechser Demetrio Albertini und dem hervorragenden hängenden Stürmer Roberto Baggio war mit das Beste bei der Weltmeisterschaft. Ähnliches war bei den anderen drei Mannschaften der letzten zwei Runden der Fall. Brasilien agierte ebenfalls in einem 4-4-2/4-4-1-1, Romario als Speerspitze verkörperte ebenso Weltklasse wie Kapitän Dunga auf der Sechs. Ergänzt wurde dies mit dem sehr starken zweiten Sechser Mauro Silva und Abwehrchef Aldair.

Andere Mannschaften wie die spielstarken Rumänen um Gheorghe Hagi, die Bulgaren um Hristo Stoichkov und die kollektiv starken Schweden mit ihrem kleinen Star Tomas Brodin konnten ebenfalls überzeugen und die „größeren“ Mannschaften ärgern. Topfavorit Argentinien mit dem potenziell besten Mittelfeld der 90er um einen zu

alter Form gedopten Diego Maradona, dem bisigen Diego Simeone und dem Genie Fernando Redondo brach nach Maradonas Dopingskandal ein, während Außenseiter – und Pelés Siegertipp – Kolumbien die starken Leistungen der Vorjahre ohne René Higuita und die dadurch entstandene Ineffektivität ihrer Torwartkette nicht wiederholen konnte.

Die WM 1998 fügte sich relativ nahtlos an; Deutschland befand sich taktisch noch in den 80ern: Weltmeister Brasilien blieb seinem System treu, aber hatte Pech mit Ronaldos mysteriösen Krankheit vor dem Finale. Die Niederlande konnten mit ihrer individuellen Qualität Akzente setzen, während Kroatien und Frankreich die taktischen Akzente setzten. Weltmeister Frankreich zeigte vor heimischem Publikum ein sehr interessantes 4-3-1-2 mit aggressiv attackierenden Außenverteidigern, aufrückenden Halbspielern und einer Asymmetrie im Sturm sowie gutem Mittelfeldpressing. Kroatien zeigte sich in einem 3-5-2/5-3-2 als interessante Kontermannschaft mit guten Fähigkeiten bei eigenem Ballbesitz und nutzte ebenfalls die Flügel sowie eine spielstarke Mitte, um für Gefahr zu sorgen.



Frankreich 1998

Die 00er-Jahre

Bei der kommenden Weltmeisterschaft gab es zwei Neuheiten: Einen debütierenden Kontinent als Gastgeber und ein bis dato noch nicht gesehenes Favoritensterben. Die erste WM in Asien mit den beiden Doppelgastgebern Japan und Südkorea war ein interessant gelagertes Turnier. Gewissen taktischen Schwächen wie Raumnutzungsproblemen oder inkonstanten Mittelfeldverbindungen stand eine Bandbreite abwechslungsreicher Ausrichtungen gegenüber. Beispielsweise praktizierte Japan ein 3-5-2 mit engagierten, teilweise wirren Mittelfeldbewegungen, einem starken Sturmduo und viel Bewegungspräsenz. Die Südkoreaner agierten in einem klarer strukturierten und zurückhaltenden 3-4-3, das immer wieder einzelne Ballungen produzierte und ebenso wie bei Japan lange Bälle einbezog. Dass Konstanz in diesem Turnier nicht unbedingt gegeben war, zeigte sich auch an den vielen Überraschungen. Titelverteidiger Frankreich scheiterte aufgrund von Verletzungs- und Balanceproblemen ohne einen Sieg, die ballbesitzorientierten Argentinier schieden in einer schweren Gruppe aus und England konnte nach Verletzungspech die Schwächen ihres 4-4-

2 nicht mehr durch herausragende Besetzung kompensieren. Stattdessen traten kleinere Länder oder Überraschungsteams in den Vordergrund – wie die Südkoreaner, die schnellen Senegalesen mit athletischer Raumnutzung, geschickten Ausweichbewegungen und Nachstößen oder die spielstarken Türken mit interessanten Rollenverteilungen der asymmetrischen Raute. Auch mit Deutschland rechnete niemand – anfangs kamen sie über simple Strukturen und hatten Glück, später wussten Elemente wie ihre Rechtsüberladungen oder der Wechsel zwischen Dreier- und Viererkette zu gefallen. Der Sieg ging an die Brasilianer, die nach einer chaotischen Qualifikation zum ersten Mal seit langem nicht zu den absoluten Favoriten gehört hatten, allerdings mit einem variablen 3-4-2-1 unter Scolari zu neuer Stärke fanden. Sie konzentrierten sich auf sichere Endverteidigung, die individuelle Klasse oder Untereinheiten der drei Offensivstars Ronaldo, Rivaldo und Ronaldinho und hatten zudem mit Kléberson einen unerwarteten Balanceakteur im Mittelfeld.

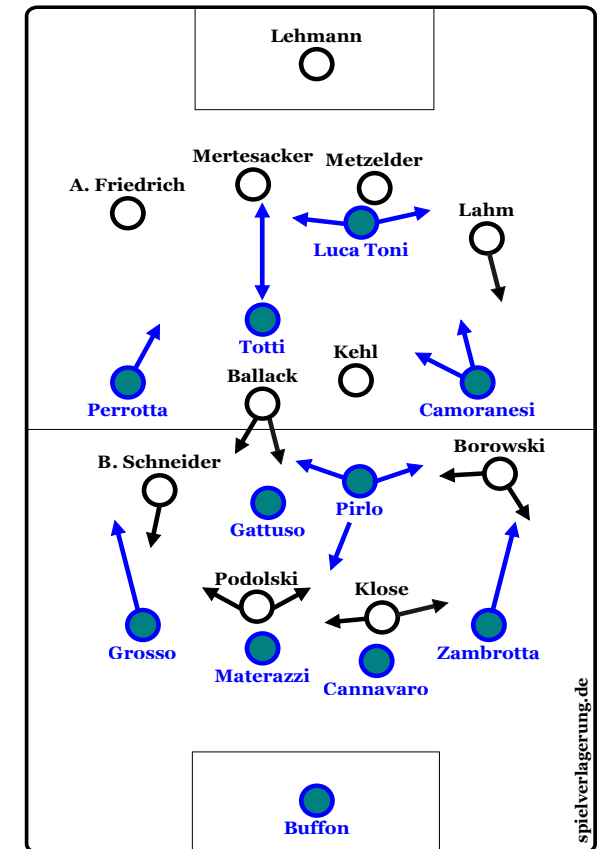
Zur WM in Deutschland war die Vielseitigkeit des vorigen Turniers zurückgegangen. Mittler-

weile ähnelten sich die Teams stärker, was vor allem in vielen 4-4-2/4-4-1-1-haften Formationen – wie bei allen Halbfinalisten – und einem eher zurückhaltenden, auf simple Angriffsmuster ausgerichteten Stil resultierte. Meistens prägten Einzelaktionen und dynamische Direktangriffe, aber auch fehlende Kompaktheit und Raumnutzung das Bild. In dieser insgesamt wenig berauschenden Landschaft war die deutsche Mannschaft mit ihren spielstarken Angreifern eines der modernsten Teams und im Grunde genommen die wirkungsvolle, spektakuläre Version des damaligen Durchschnitts. Ausnahmen wie Australiens Hybriddkette, die variablen Ghanaer oder die klar genutzte Asymmetrie der dynamischen Ecuadorianer waren selten. Wegen der ähnlicheren und zurückhaltenderen Ausrichtungen konnten Außenseiter zwar oftmals gut mithalten, waren in den entscheidenden Momenten des Turnierverlaufs aber nicht mehr in der Lage, geringere individuelle Klasse auszugleichen. So entschied sich die WM zwischen den „großen“ Fußballnationen. Im Finale waren die Italiener mit ihrer hohen Offensive und dem weit zurückfallenden Totti das etwas ausgefeiltere Team als die Franzosen, die stärker auf die Aktionen ihrer offensiven

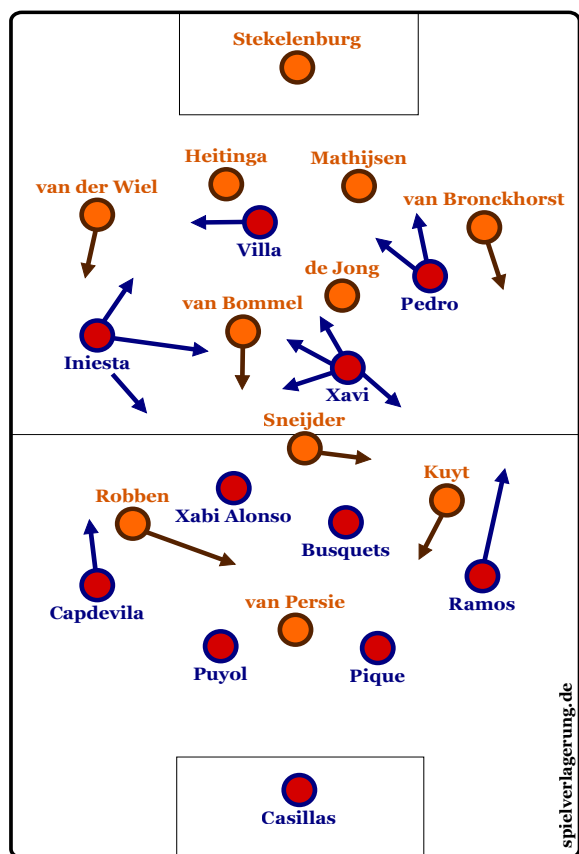
Dreierreihe mit Nachstößen von Vieira Wert legten. Bei der kommenden Weltmeisterschaft sollte es dann nach langer Zeit wieder eine größere Innovation geben, die im Fußball Einzug hielt.

Spanien nimmt den Ball und gibt ihn nicht her

Spanien und Barcelona führten seit 2008 eine strategische Neuheit in den Fußball ein, die es in diesem Ausmaß und dieser Extremität bislang nicht gab; insbesondere nicht auf Nationalmannschaftsniveau. Die Iberer monopolisierten den Ballbesitz, drängten den Gegner nach hinten, verhinderten schlichtweg die Quantität an Angriffsmöglichkeiten für den Gegner und versuchten durch langen Ballbesitz die eigene Chancenqualität durch möglichst risikofreies Herausspielen von Torschüssen zu erhöhen. Dafür nutzten die Spanier bei der Weltmeisterschaft 2010 ein asymmetrisches 4-2-3-1/4-2-2-2, in welchem vielfach Pedro oder auch David Villa über die Flügel sehr hoch und tororientiert agierten, während der zweite Flügelstürmer Andrés Iniesta sich ins Zentrum bewegte und als weiterer Kreativposten betätigte. Xavi spielte auf der Zehner- beziehungsweise Achter-Position vor der Doppelsechs Xabi



Deutschland - Italien 2006



Spanien - Niederlande 2010

Alonso und Sergio Busquets als Takt- und Strukturgeber. Durch den Ballbesitz als Defensivstrategie ließen sie kaum Torchancen zu und setzten sich dreimal mit 1:0 in der K.O.-Phase durch.

Die anderen Mannschaften erzielten zwar teilweise deutlich mehr Tore, unter anderem eben die Niederlande oder Deutschland, doch taktisch war vieles Stückwerk und die Spielweise orientierte sich nicht am damals enorm erfolgreichen FC Barcelona, sondern den starken englischen Mannschaften und deren erfolgreichem, sehr vertikalem Umschaltfußball der Jahre zuvor. Deutschland setzte auf ein 4-2-3-1 mit einrückenden und tororientierten Flügelstürmern, Mesut Özil als Zehner und Miroslav Klose als Supportspieler auf der Mittelstürmerposition; bei dieser Weltmeisterschaft ein allzu häufiges System, welches auch die Niederlande ebenso praktizierte.

Aus taktischer Sicht waren – neben Spanien natürlich – einzig Chile und Brasilien wirklich „innovativ“ auf höchstem Niveau. Chile nutzte hierbei einige alte und eher überholte Aspekte in neuem modernem Gewand. Unter Marce-

lo Bielsa zeigten sie mit enorm hohem und riskantem Pressing in einem 3-3-3-1/3-3-1-3 ohne wirkliche Flügelverteidiger oder einem 4-2-3-1 gegen drei-Stürmer-Systeme sowie vielen Manorientierungen eine überaus spektakuläre und intensive Spielweise. Brasilien galt einige Zeit als Topfavorit und spielte in der „Dunga-Raute“ phasenweise hervorragend. Ihr 4-2-3-1 wurde auf den Flügeln derart asymmetrisch ausgelegt, dass es je nach Situation eher als 4-2-2-2, 4-3-1-2 oder 4-3-2-1 zu beschreiben war. Ansonsten gab es nur wenige beeindruckende taktische Aspekte; einmal mehr.

Fazit und Ausblick

In gewisser Weise zeigte der Verlauf der Weltmeisterschaften seit den 80er-Jahren, dass sich die Fußballwelt gewandelt hatte. Konnten die Nationalmannschaften früher meist mit dem besten Trainer des Landes sowie einer Auswahl der besten Spieler aus zahlreichen unterschiedlichen Vereinen (mit vereinzelt, geschickten Blockbildungen) punkten, so änderte sich dieser Trend. Mit Aufkommen des Fernsehens als ersteigbares Massenmedium, den generell ver-

mehrten Wechseln von heimischen Spielern ins Ausland, der breitflächigen Professionalisierung und der erhöhten Finanzstärke einzelner Vereine funktionierte nicht nur die fachliche Informationsweitergabe besser. Die Klubs konnten plötzlich mehrere Superstars holen, hochklassige Teams wachsen lassen und sich auch in der Breite enorm gut aufstellen.

Wurden bis in die späten 70er noch zahlreiche Finals im Pokal der Pokalsieger, UEFA-Cup und Meisterpokal noch schlicht durch Verletzungsglück in den damals kleineren Kader entschieden (so Ernst Happel selbst), ist das Erarbeiten von Strategie, Taktik und Abläufen mit der Zeit immer wichtiger und detaillierter geworden. Seit Arrigo Sacchi, Johan Cruyff und Louis van Gaal, aber auch dank Wegbereitern wie Rinus Michels, Ernst Happel, Branko Zebec, Bill Shankly, Valeriy Lobanovskiy oder Victor Maslov hinkt der Nationalmannschaftsfußball hinterher. Verstärkt durch das Bosman-Urteil und Klubfußball als Milliardengeschäft horten sich das neuste Know-How und die besten Kader nunmehr in den Vereinen.

2010 steht als Paradebeispiel dafür. Viele Nationalmannschaften hatten sich 2010 am simplen Hochgeschwindigkeitsvertikalfußball der Engländer Mitte der 2000er-Jahre orientiert; zu jenem Zeitpunkt war er bereits neu gestaltet und defensiv überarbeitet sowie durch eine konkurrierende Spielphilosophie auf höchstem Niveau ersetzt worden. 2014 könnte ein weiterer Schritt sein, ein Blick in den Spiegel der Vergangenheit auf Klubebene: Es wird mehr Pressingteams geben (wenn das Klima dem keinen Riegel vorschiebt), es wird mehr Ballbesitzmannschaften geben, mehr ausgefeilte Taktiken für alle Spielphasen, mehr Gegenpressing und mehr Kompaktheit. Eine Innovation darf man indes nicht erwarten, auch wenn Spanien und eventuell ein Außenseiter wie Kolumbien oder Chile zumindest einige spannende Ideen einbringen könnten. Und wer weiß, wenn der Nationalmannschaftsfußball sich besonders beeilt hat, findet man zumindest rhythmisch wechselndes Pressing und die Vereinigung von schnellem Umschaltspiel mit Ballbesitzfußball, wie es auf allerhöchster Klubebene schon der Fall ist. Aber gut möglich, dass man sich darauf erst 2018 freuen kann.



TOBIAS ESCHER

DEUTSCHLAND

Das Potential ist groß, die Erwartungen noch größer: Nichts anderes als den WM-Titel fordert die deutsche Öffentlichkeit von Jogi Löw. Er hat in den vergangenen Jahren aus einem Konterteam eine ansehnliche Ballbesitzmannschaft geformt. Doch reicht das für den ganz großen Wurf in Brasilien?

QUICK FACTS

Trainer:	Joachim Löw
WM-Teilnahmen:	17
Erstteilnahme:	1934
Bestergebnis:	WM-Titel 1954, 1974, 1990
Superstar:	Mesut Özil
Schlüsselspieler:	Philipp Lahm
SV-Hipstar:	Christoph Kramer

Vier Jahre ist es nun her, dass Deutschland in einem denkwürdigen Viertelfinale Argentinien mit 4:0 auseinandergenommen hat. Die Argentinier, unter Maradona ein Team ohne taktischen Plan, fanden kein Mittel gegen das wilde Pressing und die blitzschnellen Konter des deutschen Teams. Die DFB-Elf beeindruckte die Fans im eigenen Land, nachdem vor der WM viele geglaubt hatten, Deutschland käme maximal bis ins Achtelfinale. Jogi Löw war auf dem Höhepunkt seiner Beliebtheit.

Vier Jahre später blickt Fußballdeutschland gänzlich anders auf den Bundestrainer. Plötzlich ist Löw umstritten. Kein Online-Artikel zur DFB-Elf bleibt frei von Kommentaren, die die sofortige Entlassung Löws fordern. „Schönspieler“ und „Versager“ sind nur zwei Synonyme, die gerne gebraucht werden. Zu Löws schlechtem Ruf hat vor allem das 1:2 gegen Italien beigetragen, welches das Aus im Halbfinale der EM 2012 bedeutete.

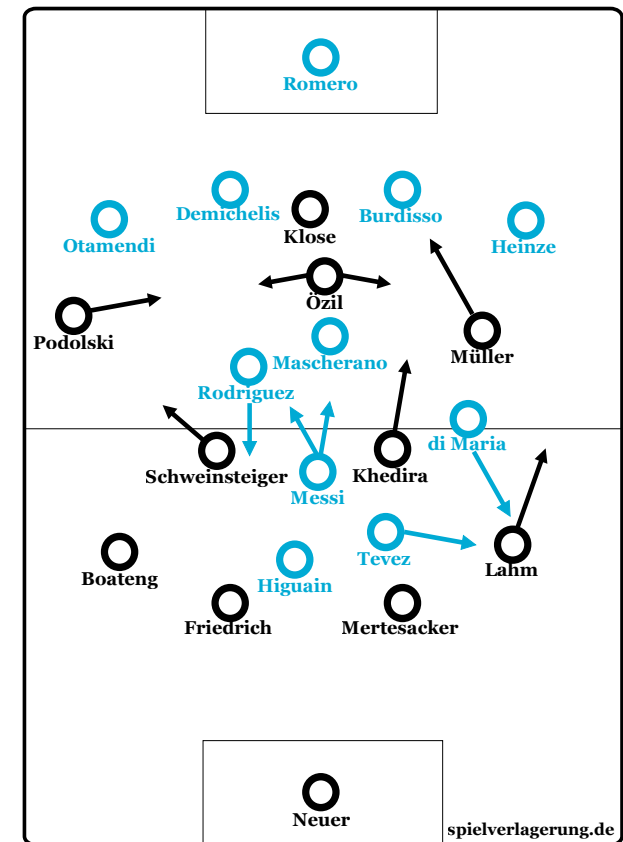
Betrachtet man die reinen Ergebnisse, ist die Kritik an Löw nur schwer verständlich. Abseits des verrückten 4:4 gegen Schweden überzeugte die deutsche Elf in sämtlichen Pflichtspielen seit der

WM 2010. Schwache Leistungen gab es nur in unbedeutenden Freundschaftsspielen gegen Paraguay oder die USA. In der Tat hat Löw nach der WM 2010 einen wichtigen Schritt geschafft: Er hat aus einer Kontermannschaft ein Ballbesitzteam geformt, das nahezu jeden Gegner dominieren kann.

Die Grundpfeiler des Löw'schen Fußballs

Das war auch bitter nötig. Entgegen des weitverbreiteten Glaubens, jedes Team könne beliebig zwischen Ballbesitz und Konter wechseln, wurde Deutschland die Entscheidung pro Ballbesitz von den Gegnern abgenommen. Deutschland galt nach der WM 2010 plötzlich als Spitzenadresse des internationalen Fußballs, und selbst namhafte Gegner wie Brasilien (im Testspiel August 2011) oder Portugal und die Niederlande (bei der EM 2012) stellten sich gegen das DFB-Team hinten rein. Die deutsche Mannschaft sah sich immer öfter Gegnern gegenüber, die ein Abwehr- oder Mittelfeldpressing betrieben und den Ballbesitz gänzlich den Deutschen überließen.

Zeitgleich forcierte Louis van Gaal in München seinen Traum vom totalen Ballbesitzfußball. Sein



Deutschland - Argentinien 2010



Nachfolger Jupp Heynckes übernahm die Philosophie und entwickelte sie an den entscheidenden Stellen weiter. Der Kern der deutschen Nationalmannschaft war es nun aus dem Klub gewohnt, den Ball in den eigenen Reihen zu halten und sich den Gegner zurechtzulegen, ehe man in die vorderste Linie spielte.

Löw nahm sich ein Beispiel daran, hielt aber weiterhin an den Grundprinzipien seines Fußballs fest. Der wichtigste Anker der Löw'schen Philosophie ist das Flachpassspiel. Speziell das Aufbauspiel der Innenverteidiger soll gänzlich ohne lange Bälle auskommen. Lange Bälle und ein Pressing auf zweite Bälle wird nur im äußersten Extremfall genutzt; idealerweise soll der Ball so lange in der ersten Linie zirkuliert werden, bis ein flacher Pass ins zweite Drittel möglich ist.

Mit dieser Philosophie geht ein Verzicht auf Flanken und Breite im letzten Drittel einher. Dieser zweite Grundpfeiler hat sich in den vergangenen zwei Jahren intensiviert. Durchbrüche an die Grundlinie mit anschließenden Flanken sollen möglichst vermieden werden. Aus diesem Grund geben die Außenverteidiger im deutschen

Team die Breite, während die Außenstürmer meist einrücken. Im letzten Drittel versucht die DFB-Elf oftmals, über die Flügel in den Rückraum zu gelangen. Gerade seit Löw immer öfters mit einer falschen Neun experimentiert, brechen die Außenverteidiger nur noch sehr selten an die Grundlinie durch, sondern spielen den Ball entweder in den Halbraum im Sechzehner oder rücken selbst im letzten Drittel ein. Letzteres war auch im Testspiel gegen Kamerun zu erkennen, wo gerade Durm den diagonalen Weg in den Sechzehner und nicht den horizontalen Weg an die Grundlinie suchte. Dass ihm das so gut gelang, bescherte Durm am Ende den Platz im WM-Team anstelle des angeschlagenen Schmelzers.

Der dritte Grundpfeiler fällt erst auf den zweiten Blick auf: Deutschland hat seit der EM 2012 eine gewisse Rechtslastigkeit im Angriffsspiel. Zum einen agiert hier der Schlüsselspieler der deutschen Elf, Philipp Lahm. Entweder spielt er in der Nationalelf einen klassischen Rechtsverteidiger oder er orientiert sich als Sechser auf die rechte Seite. Auch der Spielmacher im letzten Drittel, Mesut Özil, weicht am liebsten nach rechts aus.

Schon bei der WM 2010 war Özils Ausweichen eins der wesentlichen taktischen Merkmale des deutschen Teams. Zusammen mit Rechtsaußen Thomas Müller ergeben sich interessante Synergien, sowohl bei schnellen Kontern als auch bei Positionsangriffen: Müller startet diagonal in die Mitte, während er von Özil aus dem Halbraum bedient wird. Auch Sami Khedira beteiligt sich gerne an den Überladungen auf der rechten Seite, während mit Lukas Podolski auf der linken Seite ein Spielertyp bereitsteht, der gerne den ballfernen Halbraum besetzt. Auch wenn sich die Intensität der Rechtslastigkeit je nach Personal ändert – sie bleibt mehr oder weniger vorhanden.

Das deutsche Ballbesitzspiel

Diese drei Grundpfeiler waren bereits die gesamte Löw-Ära hindurch mehr oder weniger ausgeprägt. Wurden sie bei der WM 2010 noch mit Konterspiel und einem aggressiven Mittelfeldpressing kombiniert, reichen die Ballbesitzwerte des deutschen Teams mittlerweile an die 65% heran. Deutschland hat viel Ruhe im Ballbesitz gewonnen, was sich vor allem an den neuen Personalkombinationen im Mittelfeld niederschlägt.



Die klassische Doppelsechs Schweinsteiger-Khedira teilte sich bei der WM 2010 das Spielfeld konservativ auf: Schweinsteiger übernahm den Spielaufbau und rochierte horizontal, Khedira sprintete dynamisch nach vorne. Mittlerweile spielt das Duo nur noch selten gemeinsam, und wenn doch, werden sie von einem zweiten ballfordernden Achter unterstützt. Toni Kroos, immer noch von vielen Fans unterschätzt, trägt wesentlich zum ruhigen und sicheren Ballbesitzspiel bei. Er agierte zuletzt entweder auf der Sechs oder ließ sich als nomineller Zehner weit fallen, um eine Anspielstation im Zentrum zu schaffen. Aber auch Özil wurde bei seinen Einsätzen auf der Zehn weiträumiger in seinen Bewegungen, wodurch die Nationalelf zuletzt öfters 1-2-Stellungen im Mittelfeld kreierte.

Eine der vielleicht größten Stärken des deutschen Teams sind die zahlreichen Varianten, die im defensiven Mittelfeld möglich sind. Dadurch dass Khedira, Schweinsteiger, Özil und Kroos unterschiedliche Stärken und Charakteristiken einbringen, kann Löw diese Spielertypen beliebig kombinieren. Praktisch alle Kombinationen bergen Synergieeffekte. So konterte Deutschland das

überraschend starke Mittelfeldpressing der Färöer-Inseln, indem Kroos weit nach außen abkippte und sich Freiräume suchte. Gegen Österreich wiederum machte Schweinsteiger das Spiel aus der Tiefe, während Khedira mit seinen Vorstößen das gegnerische Mittelfeld band und Özil sich im Zwischenlinienraum anbot. Sollte mehr defensive Absicherung und Vertikalität erwünscht sein, steht zudem Christoph Kramer als fünfter Mann bereit.

Im Spielaufbau sind auch die Verteidiger stark eingebunden. Sie halten dabei recht engen Kontakt mit den Sechsern. Grundsätzlich soll dadurch der frühe Pass auf den Außenverteidiger vermieden werden. Die Breite soll erst im zweiten Abschnitt des Spielaufbaus hergestellt werden, um den Gegner keinen Zugriff in vorderster Linie zu erlauben und um ihn nach hinten zu drücken. Per Mertesacker hat trotz seiner mit dem Alter nachlassenden Fähigkeiten die besten Karten auf einen Stammplatz im DFB-Team. Er spielt keine spektakulären Pässe wie Hummels oder Boateng, aber er ist ein Meister des einfachen Flachpasses – im DFB-Team eine wichtige Kernkompetenz. So trägt Mertesacker das Aufbauspiel oft aus der

ersten Reihe zu den Sechsern. Mertesackers größter Pluspunkt: Er erkennt stets die einfachste und sicherste Passoption. Fast nie bringt er seine Mitspieler mit einem unbedachten Zuspiel in Bedrängnis.

Hierin liegt auch ein Problem verborgen, was die Beziehung zwischen Mats Hummels und Jogi Löw lange Zeit belastete: Hummels weiträumiges Passspiel ist unter Jogi Löw nicht gefragt. Der Ball soll flach und möglichst risikofrei in die gegnerische Hälfte getragen werden, lange Bälle und dadurch entstehende Ballverluste vermieden werden. Hummels brauchte einige Zeit, um sich im DFB-Team zu akklimatisieren. Er spielte zunächst auch im DFB-Dress seine ansehnlichen Vertikalpässe, die beim BVB jedoch wesentlich besser abgesichert werden. Jogi Löws Wutausbrüche bei den hohen Bällen von Hummels sind schon fast legendär. Mittlerweile hat Hummels sein Passspiel in der DFB-Elf umgestellt, er ist deutlich weniger präsent und wählt einfachere Passmuster. Doch auch im Spiel gegen Kameron überspielte er manches Mal die zweite Linie, ohne dass diese Zuspiele effektiv in die Strategie eingebunden waren. Ballverluste in hohen Zonen



waren daraus die Folge. Für regelmäßige Spielverlagerung-Leser und Fans der situativen Torwartkette haben wir indes schlechte Nachrichten: Manuel Neuer schaltet sich ins Aufbauspiel der DFB-Elf seltener ein als bei den Bayern, situative Dreierketten gibt es im Spielaufbau kaum. Ein Fingerzeig könnte das Testspiel gegen Kamerun sein, wo der Torhüter überraschend oft eingebunden wurde – nur spielte da Weidenfeller, der seine liebe Mühe mit dieser Strategie hatte.

Probleme mit dem Rhythmus

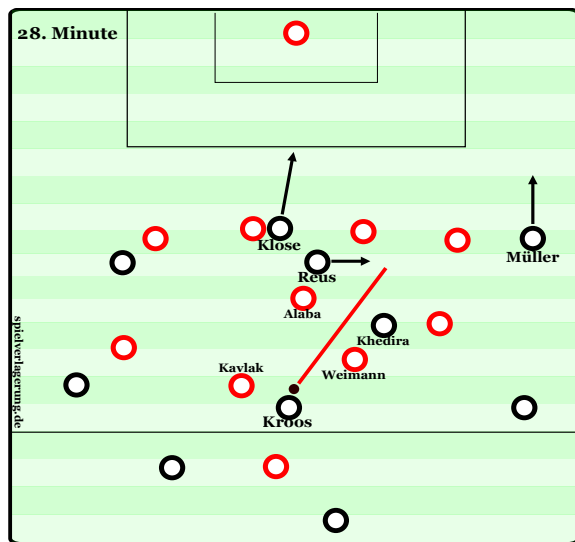
Das Ballbesitzspiel hat sich seit der EM 2012 noch einmal intensiviert. Am besten lässt sich das anhand eines Freundschaftsspiels gegen die Niederlande aus dem Jahr 2011 verfolgen: Beim 3:0-Erfolg spielte die deutsche Mannschaft wesentlich direkter. Es wurde viel schneller der Pass in den Zwischenlinienraum gespielt und die Schnittstelle zwischen gegnerischem Innen- und Außenverteidiger überflutet, als dies heute der Fall ist. Der schnelle Übergang vom zweiten ins letzte Drittel war ein wichtiger Teil des Spiels, auch wenn dies auf Kosten der Genauigkeit und Dominanz ging.

Mittlerweile ist das Spiel weniger vertikal geworden, was vor allem daran liegt, dass die deutschen Gegner tiefer und kompakter stehen und solch ein Spiel nicht zulassen. Dass ein Gegner der Deutschen den Zwischenlinienraum derart offenhält wie die Niederländer damals, ist eher die Ausnahme denn die Regel. Die häufigeren Einsätze von Kroos, der für eine langsamere Ballzirkulation steht, und das Setzen auf eine falsche Neun haben diesen Effekt noch einmal bestärkt. Die Ballzirkulation hat sich eine Linie nach hinten verschoben, der Sechserraum dominiert nun das Spiel der Deutschen.

Das Problem dieser neuen Ausrichtung: Zu selten kann man diese Dominanz in den Zehner- und Halbraum verlagern. Noch hat das Team große Probleme damit, den Halbraum effektiv zu öffnen. Löw setzt auf dem Flügel auf Spielertypen, die eher Stürmer denn Mittelfeldspieler sind – noch vor der EM 2012 betonte Chefscout Urs Siegenthaler, er spiele vorne am liebsten mit vier gelernten Angreifern. So steuern Spielertypen wie Podolski oder teilweise auch Thomas Müller viele diagonale Läufe ein, die aber nicht genutzt werden können. Özils Ausweichen in die Halbräume

wird dabei nur selten gut unterstützt. Auch fehlt im ballfernen Halbraum meist die Anspielstation, um bei schnellen Verlagerungen direkt in die Nähe des Strafraums zu gelangen. Gerade mit einer falschen Neun entstehen dabei recht seltsame Staffellungen, die oft die Ballzirkulation erschweren.

Negativbeispiel war die Partie gegen Kasachstan, als Müller und Podolski schlecht eingebunden waren und Özil und Götze recht nah aneinander agierten. Viele Angriffe mussten abgebrochen werden. So hatte die deutsche Elf wenig Chancen, aber eine hohe Dominanz im Sechserraum. Interessanterweise zeigte das Rückspiel gegen Kasachstan, wie die DFB-Elf es besser machen kann: Reus positionierte sich als linker Flügelspieler wesentlich öfter im ballfernen Halbraum und entlastete das DFB-Spiel über die rechte Seite, während Götze seine Rolle höher interpretierte und als Anspielpartner für diagonale Flachpässe in die Spitze bereitstand. Diese personelle und taktische Variante könnte gerade in der Vorrunde interessant sein. Ein weiteres Problem der DFB-Elf kann entstehen, wenn der Gegner hoch presst und die Dominanz im Sechserraum gar nicht



Szene aus dem Rückspiel gegen Österreich. Hier zeigt sich, welche Stärken Reus einbringt: Er besetzt den Halbraum und ermöglicht ein diagonal-schnelles Spiel.

erst zulässt. Ein Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit fällt hier besonders ins Gewicht: Beim schmeichelhaften 2:1-Erfolg über Österreich kappten die aufrückenden Sechser die Verbindung zwischen deutschen Sechser- und Zehnerraum. Anstatt mit einer vertikaleren Spielanlage darauf zu reagieren, ließen sich die Deutschen auf das Pressing der Österreicher ein und verloren Ball um Ball. Erst im Rückspiel umspielten sie das Pressing dank einer besseren Besetzung der Halbräume und einer vertikaleren Spielanlage.

Wenn man etwas weitergehen und diese kleinen Rhythmusprobleme als ein großes zusammenfassen will, könnte man sagen: Die deutsche Mannschaft hat manches Mal Probleme, den eigenen Rhythmus an den Gegner und den konkreten Spielverlauf anzupassen. Am deutlichsten wurde dies vielleicht beim 4:4 gegen Schweden, als man gegen das intensivere Pressing der Schweden weiterhin die Mittelfelddominanz suchte. So lief man immer wieder in die Pressingfallen der Schweden. Dies ist allerdings Kritik auf dem höchsten Niveau; den Rhythmus stets passend zum Spielverlauf anzupassen, beherrschen nur absolute Top-Teams wie Barcelona, die teilweise

jahrelang eingespielt sind. Etwas Sorge bereitet die Tatsache, dass genau diese Raumfindungs- und Rhythmusprobleme beim Testspiel gegen Kamerun deutlich zu erkennen waren. Özil ließ sich teilweise sehr tief fallen, wodurch ihm die Anbindung an die Stürmer verlorenging. Das Einrücken von Reus und Müller war hingegen sehr plump, sodass die (durchaus cleveren) Bewegungen von Götze nicht genutzt werden konnten. Diagonale Pässe fehlten zudem fast vollständig, sodass man die Kameruner Außenverteidiger nie in Verlegenheit bringen konnte. Eine sichere Ballzirkulation im Sechseraum war die Folge, die allerdings fast nie in die gegnerische Hälfte getragen werden konnte.

Personelle Optionen in der Offensive

In diesem Zug wird besonders die Frage interessant, wie Löw seine Offensive besetzt. Löw hat in den vergangenen zwei Jahren viele verschiedene Varianten ausprobiert. Interessanterweise hat er fast nie mit einem klassischen Stoßstürmer spielen lassen (was auch an den Verletzungen und Formschwächen von Gomez und Klose lag). Klose ist zwar Teil des WM-Kaders, hat aber zu-

letzt deutlich an Spritzigkeit verloren. Vor allem im Pressing ist er nicht mehr ganz so dynamisch wie in früheren Tagen. Als hoher Angreifer, der Ablagen spielt oder in den Strafraum startet, ist er immer noch geeignet.

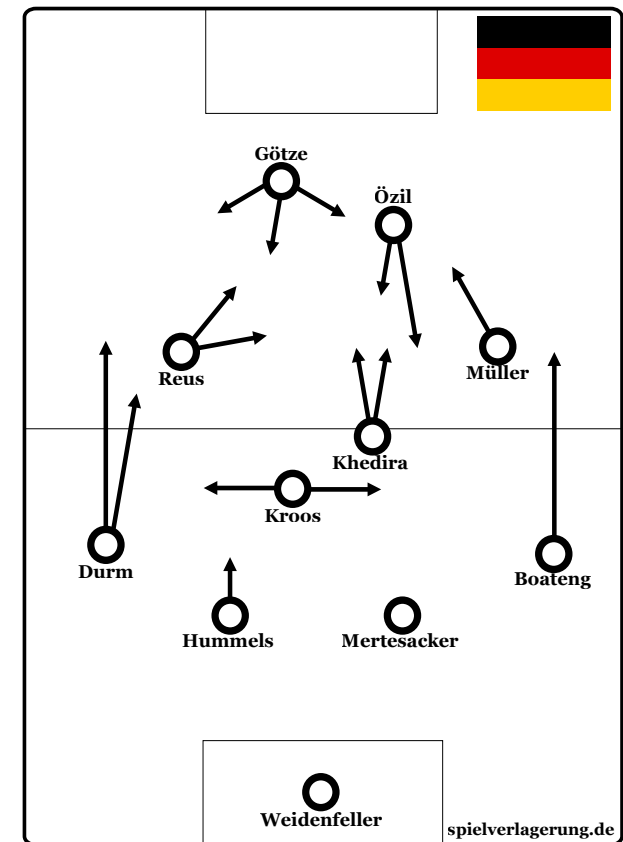
Wenn Löw nicht mit einer falschen Neun spielen möchte, hat er mehrere Möglichkeiten. Er könnte Thomas Müller als ausweichenden Stürmer bringen oder mit Marco Reus einen Angreifer, der eher in der Vertikalen rochiert und öfters das Dribbling aus den Halbräumen in die Spitze sucht. Selbst beim Spiel ohne Stürmer gibt es für Löw verschiedene Varianten, die er allesamt erprobt hat. Mario Götze könnte im Stile eines Lionel Messi zurückfallen und den Zehnerraum überfluten. Hier wird wieder vieles davon abhängig, wie konsequent die Halbräume besetzt werden und wie gut die Läufe der Außenstürmer in den Sechzehner bedient werden. Eine weitere Variante wäre ein 4-4-2-0, das Löw auch gegen Kamerun spielen ließ. Götze und Özil spielen hier eine Art Doppelzehn, während die Tiefensprints gänzlich von den Außenstürmern übernommen werden. Dementsprechend hoch war die Mittelfeldkontrolle mit dieser Variante – und dementsprechend

sprechend niedrig die Torgefahr.

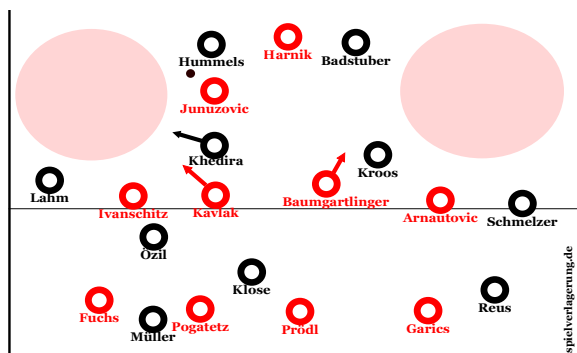
Pressing

Was gegen letztere Variante spricht, ist vor allem der fehlende Druck im Pressing. Götze und Özil sind in vorderster Linie nicht so defensivstark wie andere Spieler, weshalb das 4-4-2-0 Probleme im Pressing hat. Die Dominanz des deutschen Teams lebt nicht nur von der Spielkontrolle, sondern vor allem von einem aktiven Gegenpressing. Dabei nutzt die DFB-Elf die eigenen Überladungen des Zentrums und des Flügels, um nach Ballverlusten direkt in ein Gegenpressing überzugehen. Wesentliches Merkmal des DFB-Pressings ist dabei, dass die Spieler Situationen möglichst alleine lösen sollen; es wird eher selten gedoppelt und getrippelt.

Auch wenn die erste Linie umspielt wurde, setzt das deutsche Team auf das Leiten des Gegners und auf Eins-gegen-Eins-Duelle. Dabei nutzt das deutsche Team oft Mannorientierungen, gerade im Angriffspressing wird der direkte Zugriff auf die Gegenspieler gesucht. Das Herausrücken einzelner Spieler ist eher kein Wesensmerkmal des deutschen Teams. Dementsprechend haben sich



Deutschlands 4-4-2-0 aus dem Spiel gegen Kamerun.



Typische Aufbauszene der Deutschen. Die Sechser halten Kontakt zu den Innenverteidigern, die Außenverteidiger rücken ins zweite Drittel auf. Hier sorgt dies für Anbindungsschwierigkeiten, die Österreicher können mit einem Angriffsspressing die Verbindungen kappen

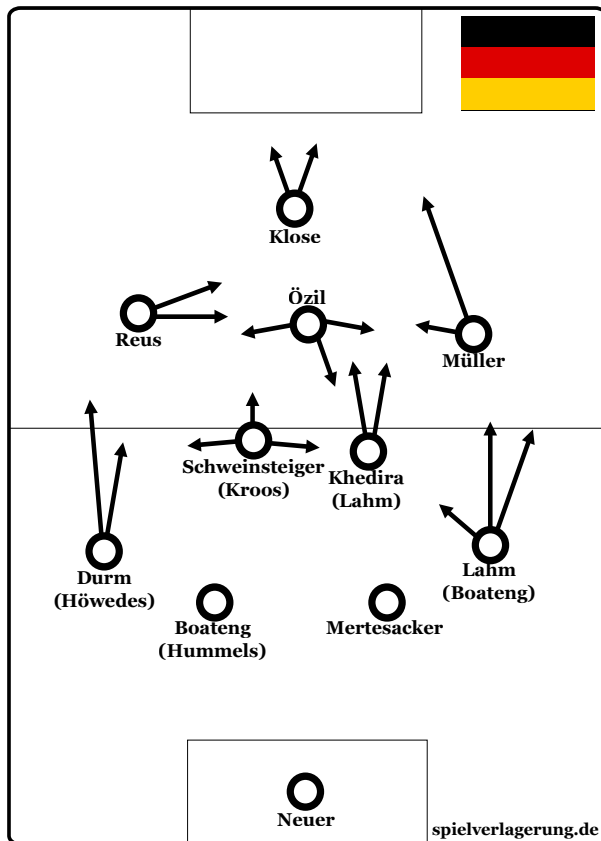
die Bayern-Spieler schon immer einen Tick wohler im deutschen Pressing gefühlt als die Dortmunder. Dort wird wesentlich stärker auf die Absicherung geachtet und das Doppeln und das Herausschießen einzelner Spieler, bspw. der Außenverteidiger, genutzt.

Was zuletzt ein leichtes Problem des Angriffs- und vor allem des Gegenpressings darstellte, war die fehlende Absicherung gepaart mit der geringen Intensität. Im Testspiel gegen Kamerun vermochte es die Doppelsechs Khedira-Kroos nicht, die richtige Mischung aus Herausrücken und Absichern der vorderen Gegenpressing-Bewegungen zu finden. Einher ging damit die fehlende Intensität in allen Linien, die in den Testspielen beobachtet werden konnte. Hierbei stellt sich natürlich die Frage, ob die deutsche Mannschaft in einem WM-Halbfinale nicht intensiver pressen wird als in einem Testkick gegen Chile. Noch lässt sich aber als Problem festhalten: Die letzte Entschlossenheit fehlt, um im Gegenpressing ballnahe Überzahlen herzustellen oder um die Mannorientierungen mit konsequenter Aggressivität zu spielen.

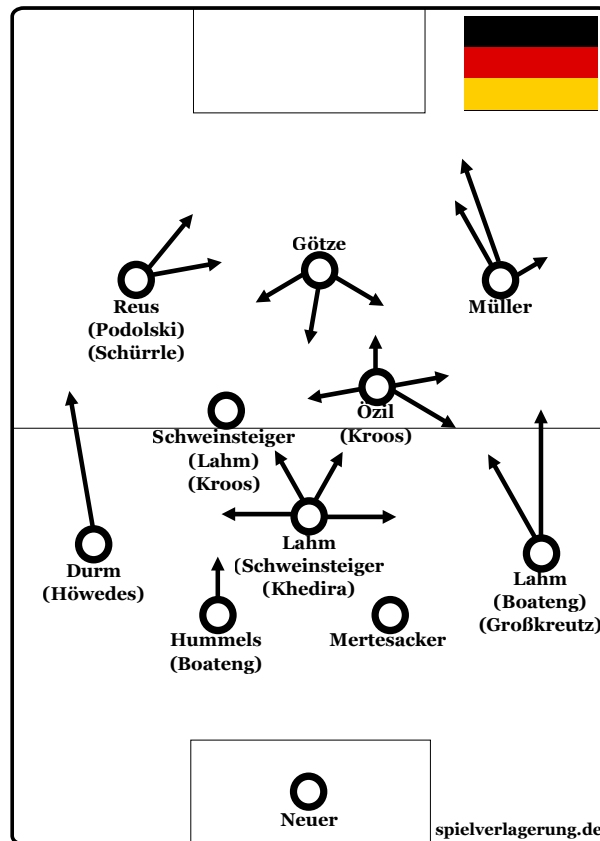
Im letzten Drittel wird den DFB-Spielern abverlangt, dass sie direkte Duelle alleine lösen. Die Verteidiger halten ihre Positionen im Verbund und rücken nicht ganz so aktiv heraus, um zu unterstützen. Gerade in der Strafraumverteidigung orientiert sich Löw eher am englischen als am deutschen Fußball. Hierzulande ist es bei großen Klubs wie Bayern und Dortmund nicht üblich, dass beide Innenverteidiger im Sechzehner zwecks Strafraumpräsenz verbleiben und nicht die Außen unterstützen. Dies sorgt vor allem auf den Außenverteidiger-Positionen dafür, dass nur selten gedoppelt oder getrippelt wird – und wenn, dann mit der Unterstützung der Sechser. Allerdings könnte Löw diese Doktrin ein wenig aufweichen: Sowohl Portugal (Cristiano Ronaldo) als auch Ghana (Kwadwo Asamoah) kommen stark über die eigene linke respektive deutsche rechte Seite. Ein Doppeln oder Trippeln, evtl. mit Boateng als rausrückenden rechten Innenverteidiger, dürfte hier sicher eher praktiziert werden als bspw. gegen die USA.

Gegnerabhängige Strategien

Ein Plus des deutschen Teams ist die hohe Va-



Eine mögliche Variante im klassischen 4-2-3-1 für das DFB-Team



Eine Variante für ein 4-3-3 mit einer Mittelfeldraute

riabilität. Löw hat verschiedenste Varianten in seiner Amtszeit spielen lassen. Darunter sind neben dem klassischen 4-4-2 mit zwei Stürmern aus seinen Anfangstagen auch wildere Formationen wie ein 3-5-2, ein 4-1-4-1 mit stark einrückenden Außenstürmern oder ein 4-3-3 mit Mittelfeldraute. Letzteres System hat zwei eingerückte Außenstürmer und eine falsche Neun, die oft zurückfällt und mit den Mittelfeldspielern eine Raute bildet.

Auch personell kann Löw aus verschiedenen Varianten wählen. Aus dem Testspiel gegen Kamerun lässt sich vor allem die Idee ziehen, mit Boateng auf der Rechtsverteidiger-Position zu spielen. Eventuell hatte Löw hier bereits schon die Spiele gegen Portugal und Ghana im Sinn. Boateng könnte als Rechtsverteidiger seine Stärken im Zweikampf einbringen gegen die Superstars der beiden Nationen. Dies würde wiederum Lahm befreien und ermöglichen, den Kapitän als Gestalter im Zentrum einzusetzen. Lahm ist prädestiniert für die Rolle als Balancespieler im Pressing; fast niemand hat auf der Welt ein derart gutes Stellungsspiel, was die Absicherung von Vertikalpässen angeht. Dies könnte eine wichtige

STREICHKANDIDATEN

Kurz vor dem Erscheinen des Hefts strich Löw drei Kandidaten aus seinem WM-Kader. Marcel Schmelzer wurde nicht rechtzeitig fit, hatte aber in der Vergangenheit auch Probleme mit der Spielweise der DFB-Elf. Gerade die mangelnde Unterstützung und das fehlende Herausrücken passen nicht zu seiner Spielweise als dynamischer, aber individuell nicht ganz so starker Außenverteidiger. Einen Spielertypen wie Volland, ein dynamischer Nadelstürmer quasi, gab es in der DFB-Elf noch nie; Löw dürfte Probleme haben, ihn einzubinden. Mustafi wiederum war schlicht das fünfte Rad am Wagen im Kampf um die zwei Innenverteidiger-Posten.

Variante werden angesichts der offensichtlichen Formschwäche von Khedira, dem nach der langen Pause die Spritzigkeit im Pressing abgeht. Ausgeschlossen hat Löw wiederum eine Variante mit Lahm als Linksverteidiger.

Bei all den Möglichkeiten für Löw ist daher nicht vorauszusehen, aus welchen Spielern sich die deutsche Mannschaft im ersten Gruppenspiel gegen Portugal zusammensetzt. Das gestaltet eine genaue Vorschau für die WM natürlich schwierig, könnte aber auch ein Vorteil für das deutsche Team sein: Während viele andere WM-Teilnehmer in ihrer Spielweise sehr ausrechenbar sind, ist das deutsche Team extrem flexibel. Die perfekte Gegenstrategie gibt es gegen Deutschland nicht, auch wenn die Nationalmannschaft in der Vergangenheit ihre liebe Mühe mit 4-5-1-Systemen bzw. einer starken Ballkontrolle durch den Gegner hatte. So wird am Ende auch viel daran hängen, wie gut sich der deutsche Trainerstab an die jeweiligen Gegner anzupassen weiß. Die Frage ist letztendlich, ob der Faktor X auch bei der WM stimmt. Bekommt das deutsche Team die Rhythmusprobleme in den Griff? Wie passt sich das Pressing an die eigenwilligen Bedingungen in

Brasilien an? Und kann Löw die richtige Variante zur rechten Zeit auspacken?

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Der vierte WM-Titel ist für Deutschland möglich. Eine Garantie gibt es aber nicht.



Jogi Löw und der öffentliche Druck

Noch bei der WM 2010 galt Jogi Löw als Innovator, als Erfolgsmensch, als Trainer, der Deutschland nach vorne treibt. Doch vier Jahre können in der schnelllebigen Fußballwelt viel bewirken. Mittlerweile mehren sich die kritischen Kommentare über Löw. Wieso hat Löw es in der öffentlichen Meinung so schwer?

Einen Teil trägt Löw selbst bei. So ist seine Rhetorik für viele Durchschnitts-Fans zu unverbindlich und gehoben. Löw ist kein Typ, der lockere Sprüche heraushaut wie Klopp, sondern redet lieber über Fußball – vielen Eventfans sicherlich zu viel. Zuschauer, die sich tiefer mit Taktik auseinandersetzen, befriedigen Löws Analysen hingegen nicht. Wirklich ins Detail geht er selten. Bei uns Spielverlagerung-Autoren ist vor allem seine Aussage im Gedächtnis geblieben, dass sich die Fans nicht mit Konzepten wie der falschen Neun beschäftigen müssten – das sehen wir na-

turgemäß anders. So ist Löw für den Event-Fan in seiner Rhetorik zu sehr auf Fußball fixiert – den wahren Nerds hingegen zu wenig.

Auch in professioneller Hinsicht ist Löw nicht unfehlbar. Vor der Veröffentlichung debattierte das gesamte Spielverlagerung-Team die Sterne-Bewertungen, die wir in jedem Fazit-Kasten dieser WM-Vorschau untergebracht haben. Bei fast allen Bewertungen herrschte Einigkeit – nur bei der deutschen Variabilität gab es heftige Debatten. Einerseits hat die DFB-Elf mehr taktische und personelle Varianten auf Lager als jedes andere Team, das zur WM fährt. Andererseits die größte Variantenvielfalt nichts, wenn nicht zur richtigen Zeit auf die richtige Variante zurückgegriffen wird. Und in diesem Punkt hat Löw auch bei den Spielverlagerung-Autoren, sonst eher Löw-Anhänger, etwas Kredit verspielt.

Aus dem DFB-Trainerstab ist bekannt, dass man vor jedem Spiel mehrere Alternativstrategien entwickelt, mit denen man auf bestimmte Situationen reagieren kann; ein Rückstand bspw. oder eine rote Karte. So überzeugen Löws Wechsel vor allem in linearen Spielen, die der Erwartung entsprechen. Probleme bekommt der Bundestrainer allerdings, sobald der Spielverlauf den Erwartungen stark widerspricht bzw. der Gegner überraschende Umstellungen vornimmt. Das zieht sich wie ein roter Faden durch Löws Trainerkarriere, von der Niederlage gegen Kroatien bei der EM 2008 über das 0:1 gegen Serbien bei der WM 2010 bis hin zum 4:4 gegen Schweden. Dieser Drahtseilakt, ein schwaches Spiel durch eine unerwartete oder gar verrückte Umstellung herumzureißen, gelang Löw in seiner Karriere nur äußerst selten.



Die Unverhältnismäßigkeit der Kritik

Wenn man der öffentlichen Meinung lauscht, machen diese zwei Makel, die schlechten Wechsel und die fehlenden Kanten, Löw zu einem Durchschnittscoach, der auf internationalem Niveau nicht mithalten kann. Das Gegenteil ist der Fall: Es sind lediglich Nuancen, die einen guten von einem großen Trainer unterscheiden. Es ist die dünne Linie, die einen Jogi Löw von einem Jürgen Klopp oder Pep Guardiola trennt. All die positiven Aspekte Löws, die offene Herangehensweise an Systeme und Formationen, die professionelle Vorbereitung auf Turniere, der hohe Fokus auf ein starkes Mannschaftsgefühl, werden vergessen. Realistisch betrachtet gibt es in Deutschland nur wenige Trainer, die den Job besser als Löw machen würden – und die meisten dieser Trainer stehen wie Jürgen Klopp derzeit nicht für eine Karriere als Nationalcoach zur Verfügung.

Durch die Siege der deutschen Teams in der Champions League und die starken Leistungen der Nationalelf bei der WM 2010 ist die deutsche Erwartungshaltung aber ins Unermessliche gestiegen. In dem Sinne ist es egal, ob Löw den

Titel holt oder nicht. Er ist längst am Berti-Voigts-Punkt in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen: Titel werden den Spielern angerechnet, nicht dem Trainer. „Noch nie hatte Deutschland so viele tolle Fußballer“ ist letztlich auch nur eine Abwandlung von „Deutschland ist auf Jahre unschlagbar“ – Siege werden nicht erhofft, sondern erwartet. Wenn sie erreicht werden, klatscht und feiert man pflichtbewusst, nur um sich wenige Wochen später wieder klarzumachen, warum man diesen Löw eigentlich nicht mag.

Löw hat eine schwierige WM vor sich. Auf dem Weg zum Titel wird jeder kleinste Fehler ausgeschlachtet – die mediale Berichterstattung um das Trainingslager war hier nur ein kleiner Vorgeschmack. Selbst wenn Deutschland den Titel gewinnt, wird Löw erst in zehn, zwanzig Jahren wirklich die Lorbeeren einheimsen können. Die Zeit lässt meist alle Kritiker verstummen. Und spätestens wenn nach der WM ein Nachfolger für Löw gesucht wird, dürften auch die Kritiker plötzlich feststellen: Es gibt nicht so viele deutsche Trainer, die besser sind als Löw.

WM-Kader: Deutschland

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Manuel Neuer	28	Bayern München	45	Bester Antizipationstorhüter der Welt
TW	Ron-Robert Zieler	25	Hannover 96	3	Reaktionskeeper mit spielerischen Elementen
TW	Roman Weidenfeller	33	Borussia Dortmund	2	Extrem starker Reaktionskeeper, spielerisch durchschnitt
ABW	Kevin Großkreutz	25	Borussia Dortmund	4	Flexibler Tausendsassa
ABW	Benedikt Höwedes	26	Schalke 04	20	Geradliniger Zweikampfspieler
ABW	Mats Hummels	25	Borussia Dortmund	29	Spielmacher aus der Abwehr
ABW	Erik Durm	22	Borussia Dortmund	1	Dynamischer Flügelläufer
ABW	Philipp Lahm	30	Bayern München	105	Weltbester Spieler auf drei Positionen
ABW	Per Mertesacker	29	Arsenal	97	Robuster, passsicherer Verteidiger
ABW	Jérôme Boateng	25	Bayern München	38	Antizipationsstarker Verteidiger
ABW	Matthias Ginter	20	SC Freiburg	2	Moderner Verteidiger, auch als Sechser einsetzbar
MF	Sami Khedira	27	Real Madrid	45	Robuster Box-to-Box-Spieler
MF	Bastian Schweinsteiger	29	Bayern München	101	Spielmacher auf Sechs und Acht
MF	Mesut Özil	25	Arsenal	54	Mann für den letzten Pass, Schwächen beim vorletzten
MF	André Schürrle	23	Chelsea	32	Schneller, inverser Flügelstürmer
MF	Lukas Podolski	29	Arsenal	113	Früher Stürmer, heute geradliniger Flügelstürmer
MF	Thomas Müller	24	Bayern München	48	Raumdeuter
MF	Julian Draxler	20	Schalke 04	11	Dribblingkünstler und Konterspieler
MF	Toni Kroos	24	Bayern München	43	Verbindungsspieler, stark in der Ballzirkulation
MF	Mario Götze	22	Bayern München	28	Falsche Neun, fühlt sich in Engen wohl
MF	Marco Reus	25	Borussia Dortmund	20	Gott des Halbraumdribblings
MF	Christoph Kramer	23	Borussia M'gladbach	2	Laufstarker Lückenschließer und Balancespieler
ST	Miroslav Klose	36	Lazio	131	Mitspielender Stürmer, wird aber nicht jünger

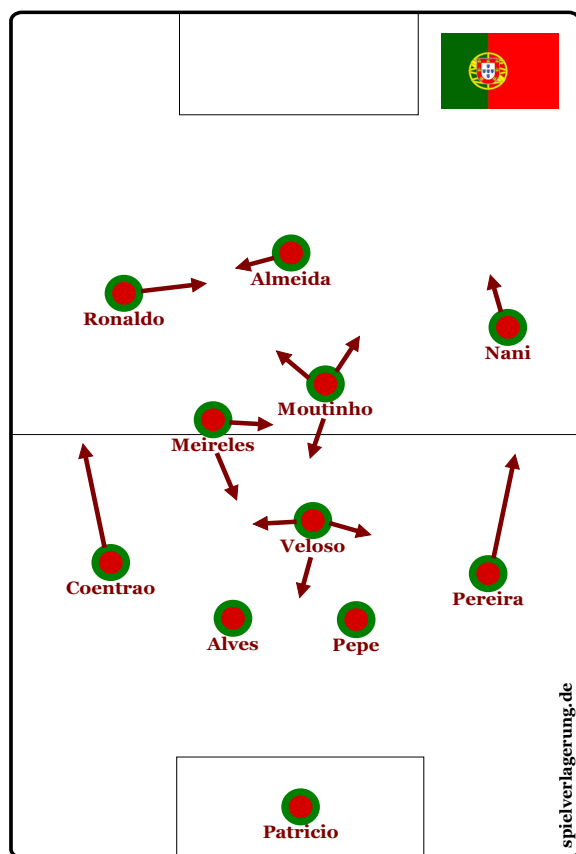
RENE MARIC

PORTUGAL

Portugal werden nach der schwierigen Qualifikation nur geringe Chancen eingeräumt. Dabei könnten sich die Iberer eben wegen dieser Außenseiterstellung mit ein paar kleinen Anpassungen plötzlich zum Geheimfavoriten mausern – falls sie es schaffen, Superstar Cristiano Ronaldo zu zähmen.

QUICK FACTS

Trainer:	Paulo Bento
WM-Teilnahmen:	5
Erstteilnahme:	1966
Bestergebnis:	3. Platz 1966
Superstar:	Cristiano Ronaldo
Schlüsselspieler:	Miguel Veloso
SV-Hipstar:	Rafa Silva



Portugal im 4-1-4-1

Beinahe wären die Portugiesen in der Qualifikation gescheitert. Nur mühsam konnten sie den zweiten Platz in der Gruppe erreichen und setzten sich letztlich gegen die Schweden in den Play-offs durch. Allein diese Konstellation sorgt bereits dafür, dass man von einem kriselnden Team mit einem Superstar – Cristiano Ronaldo – und international eher unbekannten Statisten spricht. Stattdessen haben sie durchaus einige Waffen auf Lager, welche bei der Weltmeisterschaft für Furore sorgen konnten. Es war nämlich vorrangig die strategische Ausrichtung im Qualifikationszyklus, welche für diese kleine Krise sorgte.

Probleme in Ballbesitz

Die meisten Gegner positionierten sich gegen die Portugiesen weit in der eigenen Hälfte. Dabei zogen sich die gegnerischen Stürmer meist bis an den Sechseraum zurück, das Mittelfeld spielte eng an der Abwehr und diese wiederum direkt am eigenen Strafraum. Damit hatten die Portugiesen teilweise extreme Probleme. Sie konnten zwar den Ball sehr stabil vom ersten ins zweite Spielfeld Drittel zirkulieren lassen und waren bei den zentralen Pressingversuchen im Sechseraum

hervorragend in ihrer Bewegung, aber hatten kaum die Möglichkeit, aus dem zweiten Spielfeld Drittel konstruktiv in die Spitze zu spielen. Phasenweise war sogar der sehr gut mitspielende Torwart Rui Patricio besser in das Kombinationspiel eingebunden als die Offensivakteure.

Diese Verbindungsprobleme hatten ihre Ursache in der Bewegung im Angriff sowie in der Ausrichtung des Passspiels. Der Fokus liegt bei der Elf von Paulo Bento nämlich auf den Flügeln. Über die sehr weit aufrückenden Außenverteidiger sollen die Flügelstürmer ins Spiel und viele Bälle in den Strafraum gebracht werden. Cristiano Ronaldo auf links und Nani auf rechts rücken dabei weit in die Halbräume und Mitte ein, Cristiano Ronaldo hat sogar eine Freierolle und schiebt vereinzelt bis auf den rechten Flügel. Ansonsten besetzt er wie im Verein häufig die Mitte und lässt sich nur situativ auf seine eigentliche Position am linken Flügel fallen, um Bälle zu erhalten und ins Dribbling zu gehen. Dieser Fokus sorgt aber für die Verbindungsprobleme des Mittelfelds.

Veloso, Meireles und Moutinho bauen das Spiel von hinten auf, werden aber sehr oft auf die Sei-

ten geleitet. Ähnlich geht es den beiden Innenverteidigern, die zwischen simplen Pässen in den Sechterraum, Pässen auf den Flügel bei offenstehenden Außenverteidigern und langen Bällen direkt in die Spitze wechseln. Dadurch entsteht jedoch eine geringe Effizienz der portugiesischen Angriffe. Vielfach kommen schwierig zu verarbeitende, hohe Hereingaben von den Innen- oder Außenverteidigern, welche der Gegner klären kann. Selbst bei Flügelangriffen ist die Unterstützung der Außenverteidiger mangelhaft, wodurch diese entweder unter Druck aus strafraumfernen Zonen in die Mitte flanken müssen oder isoliert werden und den Ball verlieren. In einzelnen Situationen werden sie zwar geschickt unterstützt, aber das geschieht nur zu selten und improvisiert. Die Flügelstürmer fokussieren sich eher auf das Zentrum und ihre eigenen Aktionen, anstatt mit schnellen Ablagen mögliche Durchbrüche der Außenverteidiger zu unterstützen und erst in der Folgeaktion bei besserem Sichtfeld den Ball zu erhalten.

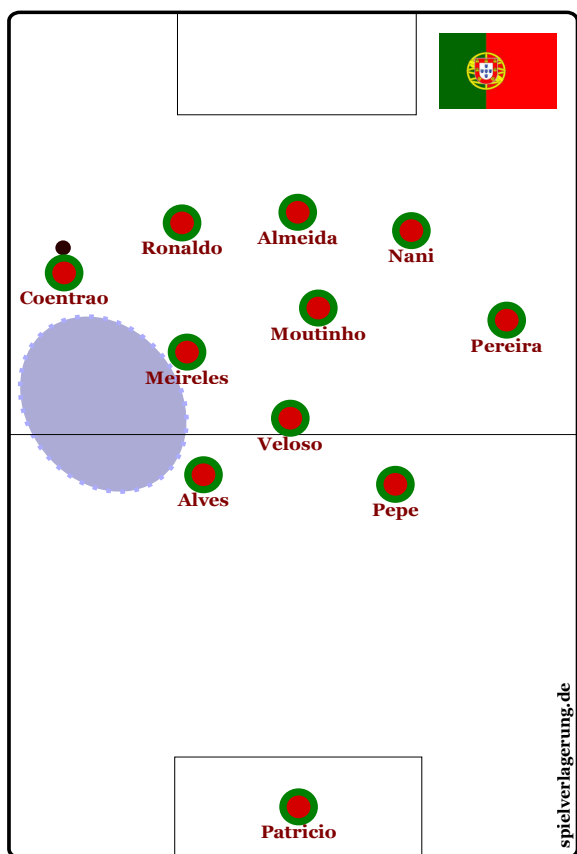
Das ist nämlich das Grundproblem der Diagonal- und Querpässe der Außenverteidiger: Sie spielen zwar einige Male sehr gut von ihrer brei-

ten Position flache Pässe in den Halbraum, dort aber stehen die drei Stürmer häufig zu linear. Der Passempfänger hat dann keine direkten Anspielstationen, außer einem Rückpass auf den Flügel, weswegen er versucht, sich zu drehen. Da heutzutage aber nahezu jedes professionelle Team der Welt ballorientiert verteidigt, stehen die Gegner ballnah kompakt. Wegen des vorherigen Ballbesitzes auf dem Flügel ist somit die Mitte und der ballnahe Halbraum versperrt, Drehaktionen in Richtung Mitte können dann meist von zwei oder drei Gegnern direkt bedrängt und abgefangen werden. Um dies zu neutralisieren, rückt meistens einer der beiden Achter – also Meireles oder Moutinho – mit nach vorne auf. Die Einbindung seiner aufrückenden Bewegung funktioniert allerdings nicht optimal. Häufig befindet er sich dann in einer von vielen Gegenspielern umgebenen Position und kann hierbei selbst nur den Angriffabschluss oder den Rückpass suchen, falls er überhaupt in der Enge den Ball erhalten und dann behaupten kann. Teilweise stehen die tiefen Gegner sogar so kompakt, dass dieses Aufrücken zulasten der eigenen Defensive geht, ohne jemals anspielbar zu sein; dann reagieren Meireles und Moutinho meistens mit einer tieferen Posi-

tion vor dem kompakten Block, in der sie aber nur schlecht eingebunden werden können. Zusätzlich zu diesen Problemen im Abschluss gibt es allerdings einen defensiven Nachteil, welche im Verbund für die eher schwache Qualifikation der Portugiesen sorgten.

Konteranfälligkeit über die Flügel

Offensive und Defensive gehen Hand in Hand – das weite Aufrücken der Außenverteidiger und das Einrücken der Flügelstürmer generieren zum Beispiel nicht nur einen hohen Flügelfokus im Angriffsspiel, sondern auch ein riesiges Loch auf dem Flügel nach Ballverlusten. Die Außenverteidiger müssen dann enorme Wege gehen, um diese Räume wieder zu schließen, während die Flügelstürmer meist zu weit eingerückt und auf einer Linie mit der gegnerischen Abwehr stehen, wodurch sie nicht mehr eingreifen können. Auch Versuche eines Gegenpressings versanden meistens im Nichts, da die Staffellungen im Zentrum nicht kompakt sind. Die beiden Achter erlangen meist nicht rechtzeitig Zugriff; gleichzeitig ist ein befreiender Pass auf die Flügel direkt und einfach möglich, wodurch die Zeit zum Gegen-



Das Problem der offenen Flügel im portugiesischen 4-1-4-1

pressing der Portugiesen eingeschränkt ist. Pepe, Bruno Alves und Veloso können diese Angriffe des Gegners zwar oft noch verzögern, allerdings entstehen auch vielfach gefährliche Chancen und häufig werden auch nach Rückpässen des Gegners oder erfolgreichen Verzögerungen nur sieben Spieler in die Defensive miteingebunden, weil die beiden Flügelstürmer und der Mittelstürmer zu langsam umschalten. Dieses Problem ist auch im Pressing der Fall.

Cristiano Ronaldos Zocken

Beim Pressing formieren sich die Portugiesen meist in einem 4-1-4-1. Dabei nutzen sie ein Mittelfeldpressing und die Flügelstürmer übernehmen die Außenverteidiger. Bei Cristiano Ronaldo auf links ist es aber meistens so, dass er seinen Außenverteidiger nur in der ersten Pressingphase nahe der Mittellinie oder davor abdeckt, sich aber danach nur noch wenig am Defensivspiel beteiligt. Rückt der Außenverteidiger nach vorne und erhält dort den Ball, kann er meistens ungehindert aufrücken und einer der zentralen Spieler muss zum Pressing herausweichen. Dies öffnet wiederum Räume in der Mitte und da dies

der ballnahe Spieler ist, der ins Pressing gehen muss, öffnet Portugal unweigerlich Löcher im eigenen ballnahen Achter- und Zehnerraum. Dies ermöglicht somit nicht nur Flügelüberladungen gegen den alleine gelassenen Außenverteidiger oder ungestörte Flanken, sondern auch konstruktive Seitenwechsel über Kurzpässe.

In einigen Phasen und Partien spielten die Portugiesen allerdings auch in einem höheren, aggressiveren und formativ anders gestaltetem Pressing in einem 4-1-2-3/4-3-3, in welchem Cristiano Ronaldo und Nani auf Höhe des Stürmers standen und sich situativ auch auf die Innenverteidiger orientierten. Dadurch konnten sie punktuell großen Druck entfachen und den Ball weit in der gegnerischen Hälfte für direkte Konteraktionen erobern, jedoch verschärfte sich hier die defensive Instabilität nach Überspielen des ersten Pressingwalls. Zwar konnten die drei Mittelfeldspieler dahinter durch eine Auffächerung in eine Dreierlinie viele der gegnerischen Angriffe auf den Seiten abfangen, aber teilweise waren die Distanzen schlichtweg zu weit und das Umschaltspiel respektive Rückwärtspressing der Flügelstürmer war zu langsam (Nani) oder quasi inexistent (Cristia-

no Ronaldo). Dann gab es wieder die herkömmlichen Probleme mit der Flügelverteidigung in der eigenen Hälfte durch den hohen und zocken den Cristiano Ronaldo.

Wird jedoch der Ball erobert, kann Portugal über Cristiano Ronaldo direkt kontern. Inwiefern das effektiv ist, hängt allerdings vom Gegner, deren Gegenpressing und Absicherung ab. Viele Mannschaften spielen mit einer 3-1 oder 3-2-Absicherung bei eigenen Angriffen, wodurch selbst durch das Zocken Cristiano Ronaldos nur punktuell Gefahr im Konterspiel entstehen kann. Zu häufig wird er links oder halblinks isoliert beziehungsweise bei einer zentralen Position durch einen der Sechser abgeschirmt oder gar manngedeckt. Eine neue Rolle für den Superstar der Portugiesen könnte also für mehr Gefahr sorgen und das Spiel der Portugiesen im Konter-, aber auch im Defensivspiel, neu beleben. Allerdings ist nicht nur eine maximale Einbindung Cristiano Ronaldos wichtig, sondern auch der anderen Spieler – und zwei Akteure sind hier besonders unterschätzt, könnten aber auf dem Papier eine Schlüsselrolle darstellen. In einzelnen Spielen taten sie es bereits.

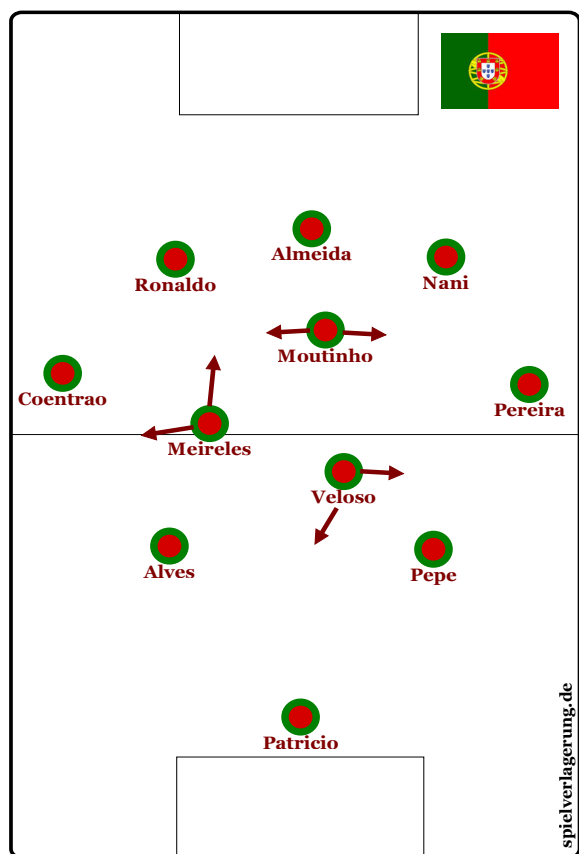
Das zentrale Mittelfeld als Prunkstück

Im ersten Spielfeld Drittel und auch gegen den Ball überzeugt das Zentrum Portugals. Mit Miguel Veloso haben sie einen der unterschätztesten Sechser überhaupt im Weltfußball, insbesondere in puncto Defensive. Durch sein hervorragendes Raumgefühl bewegt er sich gegen den Ball und auch im Positionsspiel bei eigenem Ballbesitz sehr gut, kann mit seiner sauberen Technik schnell den Ball verteilen und weist auch überraschendes Geschick in der strategischen Entscheidungsfindung auf. Als tiefster Sechser im 4-1-4-1 ist er eine Waffe, die nur mäßig eingebunden wird.

Ähnlich verhält es sich bei seinen zwei Partnern. Joao Moutinho ist ein sehr guter Spielgestalter, der als Sechser, defensiver oder offensiver Achter agieren kann. Durch seine Fähigkeiten ist er auch offensiv durchschlagskräftig, ob mit Distanzschüssen, seiner Übersicht und damit verbundenen tödlichen Pässen oder Dribblings. Raul Meireles als dritter Achter ist ebenfalls ein zentraler Allrounder, aber agiert im Gegensatz zu Veloso und Moutinho deutlich körperbetonter. Er kann als klassischer Box-to-Box-Mittelfeldspieler gese-

hen werden, der den gesamten Raum zwischen den beiden Strafräumen beackert, dabei jedoch kombinationsstark ist und ebenfalls über einen starken Distanzschuss verfügt.

Vielfach schwankt die Formation der Portugiesen im Aufbauspiel zwischen einem 4-1-4-1 und einem 4-2-3-1. Während die Außenverteidiger beide weit nach vorne rücken, lässt sich meistens einer der beiden Achter nach hinten fallen und unterstützt Veloso im Aufbauspiel. Der zweite Achter besetzt in der Zwischenzeit den Zehneraum und pendelt dort zum jeweils bespielten Flügel. Die Aufbaubewegungen im ersten Drittel sind hierbei als überaus stark zu bewerten, insbesondere bei tiefstehenden Gegnern. Veloso lässt sich situativ zwischen die Innenverteidiger zurückfallen oder kippt zwischen Innen- und Außenverteidiger heraus, ist dabei aber sehr subtil und macht dies lediglich so weit wie nötig, um die Bindung an die Zentrale nicht zu verlieren. Außerdem fungiert er als Raumöffner für den zurückfallenden Achter, was je nach Spiel gewechselt wird. Manchmal ist es Moutinho, der sich zurückfallen lässt, wenn Mereiles' körperliche Präsenz vorne und im Strafraum benötigt wird.



Portugal im Aufbauspiel

In anderen Partien ist es wiederum Meireles, der tiefer agiert und mit Vorstößen aus der Tiefe für Gefahr sorgen soll, während Moutinho weiter vorne eine sichere Anspielstation auch unter Druck bietet. In einigen Spielen wechseln sie sich beim Zurückfallen ab und vereinzelt spielen beide als höhere Achter und Veloso wird das Aufbau-spiel im ersten Drittel alleine mit den Innenver-teidigern überlassen. Besonders die Nutzung der defensiven Halbräume ist aber beim Spielaufbau mit zwei Sechsern sehr gut und effektiv, in beson- ders starken Spielern gab es hierbei sogar fließen- de Positionswechsel der beiden Sechser, wodurch der Gegner kaum Zugriff erstellen konnte.

Defensiv sind die Bewegungen ebenfalls überaus harmonisch; sie rücken flexibel nach vorne und pressen den gegnerischen Sechseraum. Veloso schwankt dahinter zwischen einer sehr tiefen Po- sition vor oder gar zwischen den Innenverteidi- gern und einem aggressiven Herausrücken nach vorne oder auf die Flügel. Seine Rolle als Mit- telfeld-Libero sorgt ebenfalls dafür, dass er ent- lang der gesamten Horizontale verschieben und somit beim Isolieren gegnerischer Flügelspieler helfen kann. Teilweise steht Portugal dann mit

dem Achter, dem Außenverteidiger, dem Flü- gelstürmer und Veloso auf einer Seite und kann sämtliche Wege in die Mitte versperren. Schafft der Gegner dennoch den Durchbruch in die Mit- te oder zirkuliert sehr schnell um diesen Block herum, können sich Moutinho oder Meireles zurückfallen lassen und Veloso übernimmt die Position eines der Achter für kurze Zeit, um die Stabilität zu wahren.

Zentrumsfokus durch erhöhte Einbindung?

Inwiefern allerdings beim aktuellen Flügelfokus und der grundlegenden Rollenverteilung der Außenstürmer ein erhöhter Fokus auf die zen- tralen Spieler möglich ist, bleibt abzuwarten. Die Flügelstürmer sind nur bedingt tauglich für ein Spiel auf schnelle Ablagen, längere Ballzirkulationen und ein pragmatischeres Positionsspiel. Der Trend dürfte eher in jene Richtung gehen, die beim 5:1 gegen Kamerun aufgezeigt wurde: Hier gab es noch fokussierteres Ab- und Herauskippen der zentralen Akteure sowie eine größere Anzahl an wechselnden dynamischen Vorstößen der bei- den Achter. Zusätzlich wurden einige Spieler ge- testet und als Optionen probiert; davon sind Luis

Neto, William Carvalho, Silvestre Varela und Supertalent Rafael Silva im Kader.

Neto ist hierbei eine Option für die Innenverteidigung oder eine hypothetische Dreierkette, wenn der Flügelfokus bei versuchter erhöhter Absicherung bestehen bleiben sollte. Rafa Silva und Silvestre Varela könnten interessante Möglichkeiten für den Dreiersturm sein; am interessantesten dürfte aber William Carvalho sein. Wie Moutinho und Meireles (und mit Abstrichen Veloso) kann er alle drei zentralen Positionen und sogar die Innenverteidigerposition bekleiden. Mit seinen 1,87m ist er körperlich und in Luftzweikämpfen etwas präsenter als sein Konkurrent Veloso, auf dessen Position er gegen Kamerun getestet wurde. Carvalho ist ebenfalls ein sehr guter Passgeber und könnte Veloso womöglich sogar den Platz streitig machen, obwohl er im Bewegungsspiel nicht ganz an seinen Konkurrenten heranreicht.

Wer gibt den Mittelstürmer?

Im Normalfall dürfte wohl Hugo Almeida den Mittelstürmer geben. Ob im 4-1-4-1/4-3-3 oder im 4-4-1-1/4-4-2, er ist der passendere Akteur zu

Superstar Cristiano Ronaldo. Im Gegensatz zu Helder Postiga spielt er raumgreifender, weniger tororientiert und kann Cristiano Ronaldo mit intelligentem Raumöffnen sowie Unterstützung im Luftzweikampf zuarbeiten. Außerdem schiebt Hugo Almeida häufig auch selbst auf den linken Flügel, um dort Cristiano Ronaldo – ähnlich wie Mandzukic bei den Bayern übrigens – abzusichern und passt vom Spiel- und Bewegungsrhythmus her besser zum Real-Star.

Almeidas Stammsplatz könnte allerdings ins Wanken geraten, wenn er als schwächstes Glied der Kette ausgemacht wird. Ein 4-2-3-1 mit Cristiano Ronaldo oder gar Silvestre Varela (dann Cristiano Ronaldo auf links) wäre zum Beispiel durchaus eine interessante Möglichkeit, um noch mehr Dynamik ins Konterspiel zu bringen und gleichzeitig die drei zentralen Akteure nicht auszutauschen. Ein 4-3-1-2 mit zwei Flügelstürmern als Mittelstürmern und Moutinho auf der Zehn sowie Carvalho oder Amorim in der Mitte wäre ebenfalls eine interessante Option, insbesondere in Anbetracht der offensiven Außenverteidiger und spielstarken Mittelfeldspieler. Eine dermaßen extreme Umstellung erscheint jedoch un-

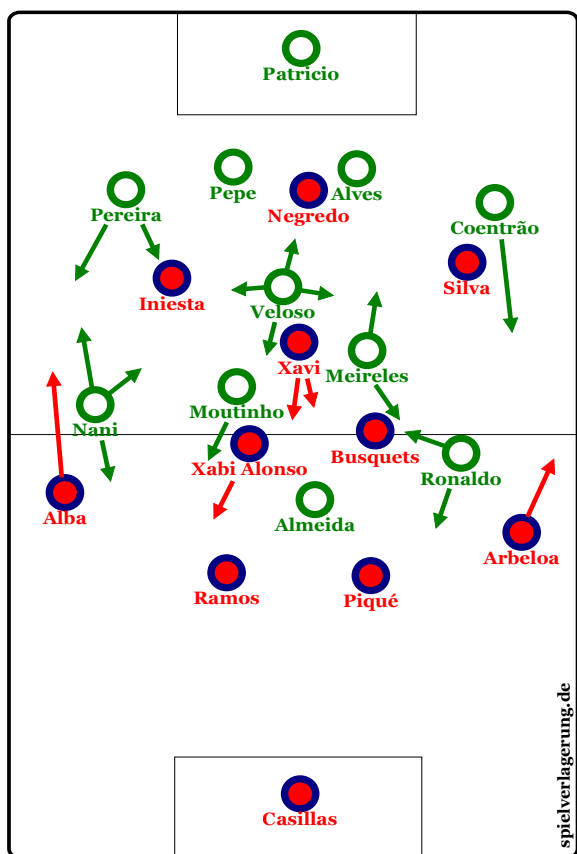
wahrscheinlich. Vermutlich dürfte es ohnehin eher auf die klassischen „Tugenden“ einer WM-Vorbereitung hinauslaufen.

Mit passender Kontertaktik zum Erfolg?

Es kann auch ganz anders kommen und Portugal überrascht die Fußballwelt mit einer extremen Konterausrichtung – wie schon bei der vergangenen Europameisterschaft. Damals wäre ihnen im Halbfinale gegen Spanien sogar fast die Sensation gelungen.

Mit Bruno Alves und Pepe besitzen sie zwei bärenstarke Innenverteidiger für eine stabile Strafraumverteidigung, Joao Pereira und Fabio Coentrao können kombinationsstark und dynamisch nach vorne im offensiven Umschaltmoment aufrücken, das zentrale Mittelfeld ist beeindruckend polyvalent und defensiv wie offensiv für alle Schandtaten zu haben, während vorne mit Cristiano Ronaldo, Nani und Hugo Almeida drei durchschlagskräftige Stürmer warten.

Die genaue taktische Umsetzung steht allerdings noch offen. Eine Orientierung an Cristianos Verein könnte Abhilfe schaffen.

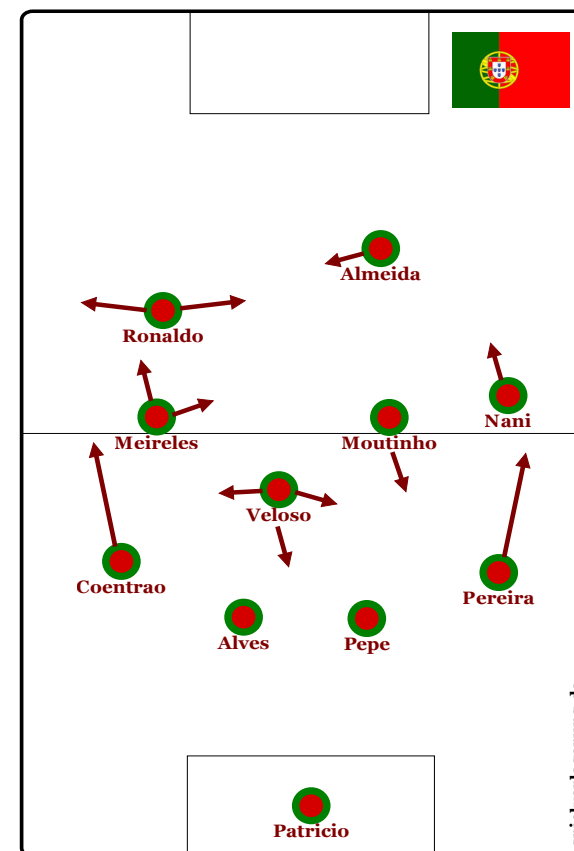


Portugal - Spanien EM 2012

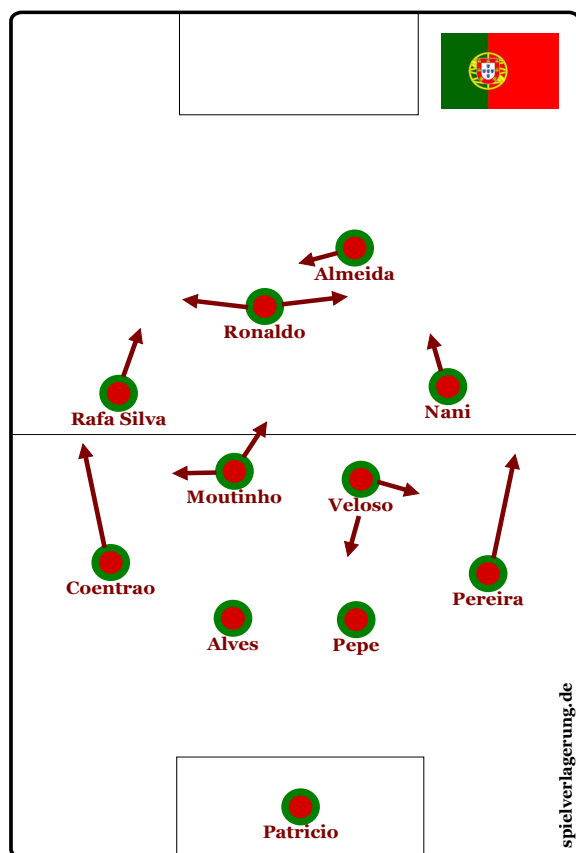
4-1-4-1 mit asymmetrischer Acht

Über weite Strecken in dieser Saison spielten die Königlichen mit einem 4-1-4-1, in welchem der eigentliche Flügelstürmer Angel di Maria die Position des halblinken Achters übernahm. Im Aufbau spiel pendelte di Maria dann zwischen seiner Position als Achter oder auf den linken Flügel und besetzte dann die nominelle Position Cristiano Ronaldos, der dadurch abgesichert in die Mitte rücken konnte. Ähnliches war auch defensiv der Fall, wo di Maria bei Bedarf auf die Seite schob und ein 4-4-1-1 beziehungsweise 4-1-3-1-1 herstellte.

Eine solche Spielweise wäre bei den Portugiesen ebenfalls möglich. Eine Alternative für diese Position wäre Raul Meireles, der von der linken Acht auf den Flügel ausweichen könnte. Eine andere Option könnte Ruben Amorim sein, der im Verein schon als Außenverteidiger, Achter und Sechser spielte. Mit seiner Ausdauer und Kombinationsstärke könnte er die Rolle di Marias kopieren, allerdings fehlt beiden die nötige Dynamik und letztlich auch Spitzenklasse, um diese Rolle auf höchstem Niveau zu verkörpern. Darum wäre



Portugal im asymmetrischen 4-1-4-1 nach dem Vorbild Real Madrids



Portugal im asymmetrischen 4-4-2

eine Umstellung, wie sie Real in den letzten Wochen und Monaten vornahm, ebenso denkbar – und man könnte sogar eine zweite spanische Idee integrieren.

Das 4-4-2 mit enger Mittelfeldkette

Bei diesem System würde Stürmerstar Cristiano Ronaldo wie in den letzten Spielen bei Real Madrid nach vorne ins Sturmzentrum rücken. Das Problem seiner mangelnden Defensivarbeit wäre nicht mehr vorhanden und zusätzlich zeigte er als hängender Stürmer durchaus einige interessante Ansätze von leitenden Positionierungen im Pressing. Dies könnte man im Verbund mit der Spielweise von Atlético Madrid nutzen, welche sehr häufig ihre Mittelfeldkette enger spielen lassen, um dadurch den Gegner auf die Flügel zu leiten.

Durch diese Asymmetrie mit einer engen Mittelfeld- und breiten Abwehrkette wird der Gegner auf die Seiten gedrückt, dort dann dynamisch isoliert und über die Halbräume kann gekontert werden. Eine Flügelzange aus Nani und Bragas Rafa Silva, Portos Silvestre Varela oder Wolfsburgs Vieirinha könnte dann mit ihrer Dynamik und Dribbelstärke schnelle Konter einleiten, während

Cristiano Ronaldo und der Mittelstürmer Räume öffnen, sich für schnelle Pässe und Ablagen anbieten oder direkt in die Schnittstellen starten. Diese Spielweise würde Cristiano Ronaldo entgegenkommen. Er wäre durch die zentrale Position noch deutlich weiträumiger und präsenter in den kurzlebigen Umschaltmomenten, könnte sich auch situativ zurückfallen lassen oder auch im Aufbauspiel stärker am Kombinationsspiel beteiligt sein. Durch seine Position in der Mitte kann er auch mit durchgehender Absicherung auf einen beliebigen der beiden Flügel ausweichen, verstärkt Räume für seine Mitspieler öffnen und wäre generell noch schwieriger zu decken als ohnehin schon. Jedoch fällt bei dieser Spielweise einer der starken zentralen Mittelfeldspieler weg. Veloso und Moutinho würden dadurch zwar stärker eingebunden, fokussiert und gefordert werden, dennoch könnte der Verlust von Meireles oder womöglich auch Carvalhos kontraproduktiv sein.

Diese Einbindung kann auch innerhalb der Partie entscheidend variiert werden, wie die Portugiesen bei der Euro 2012 eindrucksvoll demonstrierten.

4-2-3-1 als Spezialwaffe für die Endphase

In den Endphasen mehrerer Spiele setzten sie einen sehr starken Plan B ein, der auf einer Überladung des rechten Flügels und den individuellen Offensivfähigkeiten Coentraos basierte.

Dafür wurde einer der zentralen Spieler für Varela ausgewechselt, der die Rechtsaußen-Position übernahm, während Nani auf die Zehnerposition ging. Von dort startete er aber immer wieder ausweichende Läufe nach rechts und überlud damit zusammen mit Varela und Pereira diese Seite. Durch die ausweichende Bewegungsrichtung und die Dribblingfähigkeiten dieser Akteure, musste der Gegner mit vielen Spielern zum Flügel schieben. Gleichzeitig agierte Ronaldo nun noch wesentlich fokussierter auf das Zentrum, sodass der Gegner auch dort keine Räume öffnen durfte.

Die dadurch entstehenden Lücken auf der linken Seite wurden mit Verlagerungen auf Coentrao genutzt, der dann sehr druckvoll zur Grundlinie drängte. Mit Ronaldo und dem Mittelstürmer gab es zwei kopfballstarke Abnehmer für Flanken, die von beiden Seiten gebracht wurden.

Diese Strategie zogen die Portugiesen sehr konsequent in einem höchst aggressiven Rhythmus durch, was sie ausgesprochen schwer zu verteidigen machte. Die entstehenden Lücken in der Defensive konnte in der hektischen Endphase keine gegnerische Mannschaft nutzen.

Fazit: Portugal, die Turniermannschaft?

Auch wenn die Mannschaft von Paulo Bento einmal mehr Probleme in der Qualifikation hatte, haben sie im WM-Turnier mit ihrer strategischen Ausrichtung viel Potential. Die Defensivstärke des Zentrums und die Gefährlichkeit im Konterspiel macht sie für jede nominell überlegene Mannschaft zu einem besonders unangenehmen Gegner. Die Umstellungsmöglichkeiten im Spiel erlauben sehr zielgerichteten Ergebnisfußball. Die zweiseitige Rolle Ronaldos erschwert eine Prognose über die letztendliche Effektivität der Portugiesen. Wenn die seine taktischen Schwächen nutzen und seine Stärken nicht zur Entfaltung kommen lassen, kann der Weltfußballer sogar zur portugiesischen Achillesferse werden. Wenn es andersherum läuft, ist der Mannschaft alles zuzutrauen.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Wenn Portugal die richtige Balance findet, könnten sie so weit vorstoßen wie 2012.

Cristiano Ronaldo, das ewige Paradox

Für viele gilt er als der beste Fußballspieler der Welt, doch seine Spielweise selbst ist ein gewisses Paradoxon. Das Zocken und die Möglichkeit für Cristiano Ronaldo, direkt aus einer hohen Position das Konterspiel seiner Mannschaft einzuleiten und/oder abzuschließen, ist natürlich eine enorme Waffe. Allerdings variiert die Effektivität dieser Waffe und ist enorm kontextabhängig. Eine schwache Mannschaft kann die durch Cristiano Ronaldos nur punktuelle Defensivarbeit geöffneten Räume ohnehin nicht effektiv bespielen, außerdem ist sie im defensiven Umschaltspiel kollektiv ebenfalls selten so stark wie Portugal beziehungsweise Real Madrid im Kontern. Zusätzlich kann sich Cristiano Ronaldo gegen individuell schwächere Mannschaften meistens auch einfacher und häufiger im Konterspiel gegen die vorhandene Absicherung durchsetzen, was seine Durchschlagskraft erhöht.

Gegen stärkere Mannschaften ist dies genau andersrum: Eine Mannschaft mit starkem Rechtsverteidiger kann die Räume hinter Ronaldo besetzen und nach Ballverlusten haben sie bei einem guten Sechser und zwei adäquaten Innenverteidigern ebenfalls eine passende Absicherung, die zumindest die Angriffe über Cristiano Ronaldo verzögern oder im Idealfall schon direkt unterbinden kann. Mourinho schob darum auch im ersten Clásico zuerst Cristiano Ronaldo auf die rechte Außenbahn, um ihn nicht gegen den offensivstarken Dani Alves spielen zu lassen.

Auch in der Nationalmannschaft konnten ähnliche Dinge beobachtet werden. Bei der Europameisterschaft 2012 war das Zocken gegen Deutschland zum Beispiel absolut wirkungslos, gegen Dänemark war es offensiv zwar hilfreich, sorgte aber für defensive Anfälligkeit, gegen die

Niederlande brachte es das Weiterkommen und gegen Spanien wurde kurzerhand Almeida mit Cristiano Ronaldo getauscht, als vermehrt gefährliche Verlagerungen auf Arbeloa kamen.

Das Gegenpressing als zusätzlicher Faktor

Ein weiteres taktisches Mittel sorgt ebenfalls für eine verringerte Durchschlagskraft des Zockens auf höchstem Niveau: Das moderne Gegenpressing verwässert nämlich die Wirkung durch eine Reduktion der Häufigkeit von Kontern. Das Gegenpressing bezeichnet die sofortige Ballrückeroberung nach Ballverlusten und bedeutet schlichtweg, dass Kontermöglichkeiten des Gegners bei erfolgreicher Ausübung entweder in eigenem Ballbesitz und neuerlichen Angriffsmöglichkeiten oder zumindest in einem unpräzisen Klärungsversuch des Gegners münden.

TIEFERGEHENDE ANALYSE ZU RONALDO

Auf unserer Seite gibt es eine in-depth-Spieleranalyse zu Cristiano Ronaldo, seinem Spielertypus, seinen Fähigkeiten und den taktischen Folgewirkungen.

Durch das Zocken wird diese Problematik häufig noch verstärkt. Weil ein Spieler sich aus dem Defensivverbund isoliert, sind weniger ballnahe Anspielstationen da, während der Gegner lokal Überzahl herstellen kann. Gegen Portugal könnte zum Beispiel bewusst der rechte Flügel hinter Cristiano Ronaldo überladen werden, um mit schnellen Kombinationen und Gegenpressingaktionen durchzubrechen. Wegen des Mangels an defensiver Mitarbeit sowie der räumlichen Vakanz auf dem linken Flügel dürfte diese Spielweise noch effektiver sein.

Die Suche nach der perfekten Einbindung

Deshalb wird bei erfolgreichem Bestehen der Gruppe umso wichtiger, wie genau sich Cristiano Ronaldo bei gegnerischem Ballbesitz verhält. Wird das Zocken durchschlagskräftig bleiben und vom Kollektiv in der Defensive aufgefangen werden? Kann Cristiano Ronaldo seine extremen Fähigkeiten in puncto Strafraumpräsenz, weiträumigen Abschlussmöglichkeiten und Durchschlagskraft effektiv einbinden? Und: Welche genaue Position wird Cristiano Ronaldo übernehmen? Das wird auch für das Spiel in eigenem

Ballbesitz wichtig sein, da sich mit Cristiano Ronaldo als Flügelspieler wegen seines Positionsspiels taktisch und wegen des kollektiven Fokus auf ihn taktikpsychologisch kaum ein Ballbesitzfußball spielen lassen kann. Ronaldo ist vor der WM nicht nur die stärkste Waffe der Portugiesen, sondern auch das größte Fragezeichen.

WM-Kader: Portugal

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Eduardo	31	Braga	32	Reaktionsstarker Torwart, Elfmeterspezialist
TW	Rui Patricio	26	Sporting CP	29	Spielstark, sehr gut im 1-gegen-1, Elfmeterspezialist
TW	Beto	32	Sevilla	6	Sehr spielstarker und kommunikativer Torwart
ABW	Bruno Alves	32	Fenerbahce	70	Sehr kopfballstark, absichernder Innenverteidiger
ABW	Pepe	31	Real Madrid	57	Sehr weiträumiger, im Aufbau stabiler Abräumer
ABW	Fabio Coentrao	26	Real Madrid	43	Taktisch flexibler, technisch guter Flügelverteidiger
ABW	Ricardo Costa	33	Valencia	16	No-nonsense Innenverteidiger, taktisch simpel
ABW	Luis Neto	26	Zenit St. Petersburg	6	Raumcovernder und spielstarker Innenverteidiger
ABW	Andre Almeida	23	Benfica	2	Solider offensiver Außenverteidiger, kann auch Mitte
ABW	Joao Pereira	30	Valencia	34	Diagonaler, offensiver, simpler Flügelverteidiger
MF	Miguel Veloso	28	Dynamo Kyiv	46	Sehr spielintelligenter, stabilisierender Sechser
MF	William Carvalho	22	Sporting CP	2	Physischer, absichernder, situativ aufrückender Sechser
MF	Joao Moutinho	27	Monaco	66	Spielgestaltender und -intelligenter Taktgeber
MF	Vierinha	28	VfL Wolfsburg	6	Dynamischer, flankengebender Flügelsprinter
MF	Rafa Silva	21	Braga	1	Sehr antrittsstarker, kombinativer Flügeldribbler
MF	Raul Meireles	31	Fenerbahce	73	Körperlich starker und flexibler Zentrumsallrounder
MF	Nani	27	Manchester United	72	Dribbelstarker diagonalen Außenstürmer
MF	Silvestre Varela	29	Porto	21	Dribbelstarker, dynamischer Flügelstürmer
MF	Ruben Amorim	29	Benfica	10	Variabel, technisch solide, kann außen und zentral
ST	Cristiano Ronaldo	29	Real Madrid	110	Durchschlagskräftiger, einrückender Flügelstürmer
ST	Hugo Almeida	30	Besiktas	53	Körperlich präsenter, ausweichender Mittelstürmer
ST	Eder	26	Braga	6	Mit Rücken zum Tor guter, beweglicher Angreifer
ST	Helder Postiga	31	Lazio	66	Kopfballstarker, technisch solider Strafraumstürmer



TOBIAS ESCHER

GHANA

Ghana erhofft sich einiges von der WM. Offensiv können sie sich auf ihre Stars verlassen, defensivtaktisch sind sie die stärkste Nation Afrikas südlich der Sahara. Doch in einer schweren Gruppe könnte ihr recht simples 4-4-2 zu wenig sein.

QUICK FACTS

Trainer:	James Appiah
WM-Teilnahmen:	2
Erstteilnahme:	2006
Bestergebnis:	Viertelfinale 2010
Superstar:	Kevin-Prince Boateng
Schlüsselspieler:	Kwadwo Asamoah
SV-Hipstar:	Majeed Waris



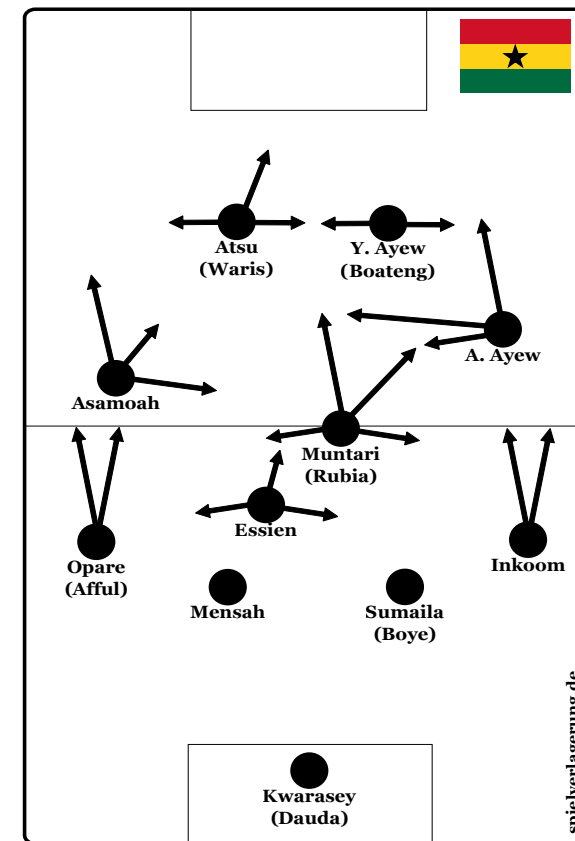
Wenn Nationalspieler auf den Präsidenten ihres Landes treffen, ist dies normalerweise nichts weiter als ein langweiliger Pflichttermin. Der Präsident plauscht mit den Spielern, der Trainer erhält einen jovialen Schulterklopper, die Journalisten knipsen ein paar Fotos – das war's. Als der ghanaische Präsident sein Team Richtung WM 2014 verabschiedete, versteckte er sich jedoch nicht hinter diplomatischen Worten. Er forderte im Namen des ghanaischen Volks: „Wir erwarten und beten, dass Ghana zum ersten Mal in unserer Geschichte die Weltmeisterschaft holt.“

Das ist viel verlangt von einem Nationalteam, das noch vor eineinhalb Jahren im Halbfinale des Africa Cups an Burkina Faso scheiterte. Bei wenigen Teams dieser WM klafft die Lücke zwischen nationaler Erwartungshaltung und realistischen Möglichkeiten so eklatant auseinander wie bei Ghana. Dabei haben die Black Stars durchaus eine starke Truppe zusammen, die vor allem defensiv zu überzeugen weiß – aber eben auch nicht viel mehr zu bieten hat.

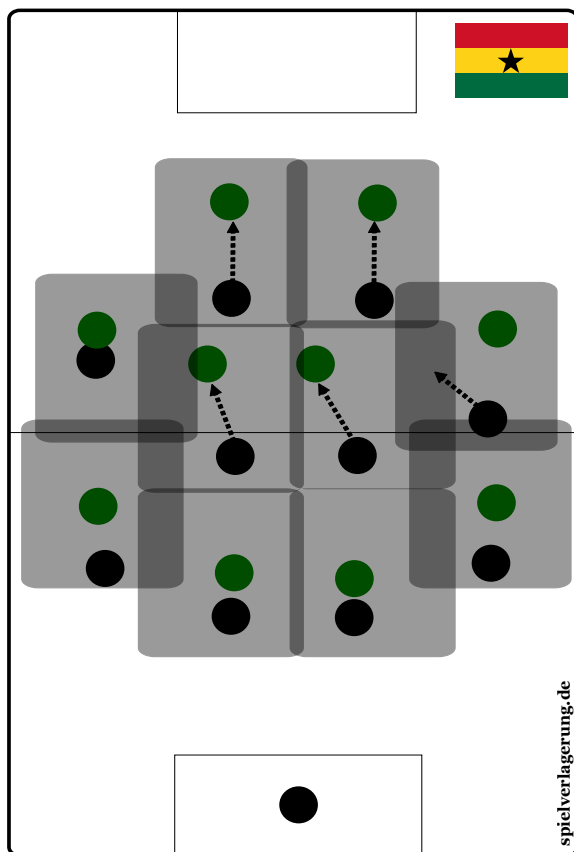
Klassisches 4-4-2

In der Qualifikation agierten die Ghanaer in einem 4-4-2-System mit zwei Stürmern. Dabei setzt Trainer Appiah auch gerne Spielertypen im Angriff ein, die eigentlich im Klub nicht als klassische Stürmer auftreten – im Nationalteam mussten sie jedoch als Stoßstürmer ran, nicht etwa als verkappte Zehner oder zurückfallende Neuner. Hinter den beiden Angreifern baut Ghana zwei enge Viererketten auf. Die Außenspieler rücken in der Defensive weit ein, sodass Ghana sehr engmaschig verschiebt. Wenn der Ball länger auf einem Flügel zirkuliert, kann es auch schon einmal vorkommen, dass alle ghanaischen Feldspieler sich auf dieser Spielfeldseite befinden. Große Horizontalabstände sieht man bei den Ghanaern eher selten.

Aus der 4-4-2-Grundformation variieren die Ghanaer ihr Pressing. In aktiven Phasen betreiben sie ein hohes Mittelfeldpressing, bei dem die Mittelfeldspieler den Gegner attackieren. Die Stürmer verschieben eher passiv und blockieren die Passwege zwischen gegnerischer Abwehr und dem Mittelfeld. Sobald die zentralen Verteidiger



Ghanas Formation und Personal



Klassischer 4-4-2-Pressingmechanismus, der beim Pass auf den Außenverteidiger (hier auf der linken Seite) eintritt.

den Pass auf die Außenverteidiger spielen, geht Ghana in ein aktiveres Pressing über; der Außenstürmer greift an, die Stürmer rücken vor und schließen die Passwege nach hinten. Bei der 0:1-Testspielniederlage gegen die Niederlande wagten sie teilweise sogar ein aggressives Angriffspressing am gegnerischen Strafraum, wobei vor allem die Außenstürmer weit vorschoben.

Dieser klassische 4-4-2-Pressing-Mechanismus wird ab und an mit Pressingfallen im Zentrum kombiniert. Die Stürmer lassen hierbei den Passweg auf den gegnerischen Sechser frei, der von einem herauschießenden Sechser Ghanas attackiert wird. Die Ghanaer ziehen sich daraufhin sofort zusammen und isolieren den gegnerischen Sechser. Vor allem werden die Passwege auf den Flügel von den einrückenden Außenspielern verschlossen. Die Ghanaer überzeugen in beiden Pressingvarianten mit einer hohen taktischen Disziplin sowie aggressiven Vorstößen aus dem Mittelfeld.

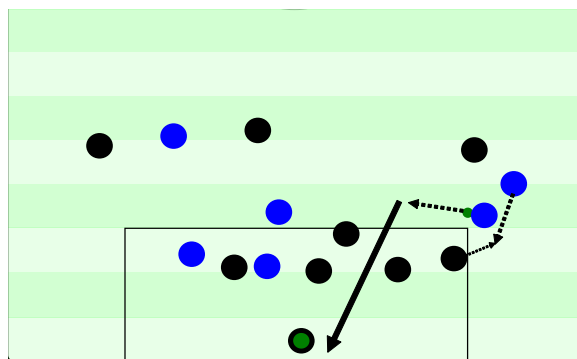
Probleme bekommt Ghana jedoch, wenn der Gegner das Mittelfeld überspielt hat und in Eins-gegen-Eins-Situationen gegen die Viererkette ge-

langt. Durch das aggressive Aufrücken des Mittelfelds im Pressing und die eher tief stehende Abwehrreihe entsteht ab und an eine große Lücke zwischen den Linien. Spielstarke Gegner können sich aus dem hohen Pressing der Ghanaer befreien, indem sie schnell diese Räume anvisieren.

Abwehrprobleme

Ghana variiert diese Phasen eines hohen Mittelfeldpressings jedoch auch mit eher passiven Phasen. In diesen Situationen bauen sie sich auch in einem 4-4-2 auf, weichen aber passiv zurück, sobald der Gegner vertikale Pässe spielt. Hier fokussiert sich Ghana darauf, Passwege zu verschließen und die Vertikalabstände gering zu halten. Dank ihrer hohen taktischen Disziplin und Eingespieltheit gelingt ihnen das zumeist. In den passiven Phasen ist das Team allerdings aufgrund der geringen Horizontalabstände anfällig für Verlagerungen oder schnelle Angriffe über die Flügel.

Egal ob in aggressiven oder passiven Pressingphasen: Sobald der Gegner sich an der ersten Viererkette vorbei kombiniert hat, erhöhen sich die Chancen auf einen erfolgreichen Angriff



Gegentor gegen Japan: Kagawa kann in die Mitte spazieren, der Außenverteidiger nimmt den hinterlaufenden Außenstürmer auf, der Innenverteidiger rückt nicht heraus.

drastisch. Seltsamerweise vereint Ghana im Mittelfeld mehr Aggressivität und Zweikampfstärke als in der Abwehr. Die Viererkette ist die Problemzone des Teams. Zwar verteidigen auch sie taktisch meist einwandfrei und verschieben klug zum Ball, allerdings fehlt die individuelle Klasse.

Besonders bei der 1:3-Testspiel-Niederlage gegen Japan zeigten sich die Schwächen der Viererkette: Das Mittelfeld kann noch so stark pressen - wenn die Abwehrkette nicht in die Zweikämpfe gegen Kagawa oder Honda kommt, schießen diese eben aus 20 Metern ein Tor. Fairerweise muss man sagen, dass in diesem Spiel Jonathan Mensah fehlte, der von allen ghanaischen Verteidigern das beste Timing im Zweikampf besitzt. Doch aufgrund der Verletzungen von Vorsah und Akaminko werden bei der WM Boye (Ersatzspieler in Rennes) oder Sumaila vom südafrikanischen Klub Mamelodi Sundowns spielen müssen, denen schlicht die internationale Klasse abgeht. Ähnliche Probleme gibt es auf den Außen: Inkoomb und Opare wurde vom Trainer zwar eine wesentlich höhere taktische Disziplin eingeimpft, manchmal verlassen sie wild ihre Position.

Die Suche nach der defensiven Stabilität dürfte Appiah im Trainingslager beschäftigen. Im Testspiel gegen Montenegro im März experimentierte er zeitweise mit einer 4-4-1-1-Formation gegen den Ball. Durch die versetzte Stellung der Stürmer werden direkte Zuspiele ins offensive Mittelfeld effektiver verhindert, gerade wenn der Gegner das Pressing durch das Zentrum auflösen will. Die Viererkette musste seltener in Eins-gegen-Eins-Situationen gehen. Für die WM könnte Appiah auf ein 4-2-3-1 gepaart mit einem 4-4-1-1 setzen. Ebenfalls könnte Appiah auf ein 4-1-4-1 zurückgreifen, das Ghana bereits bei der WM 2010 ins Viertelfinale geführt hat. Getestet wurde es unter der Ägide Appiahs jedoch noch nicht.

Spielaufbau

Der Spielaufbau lässt sich ähnlich wie die Defensive charakterisieren: Das starke Mittelfeld kann die Schwächen der Abwehr meist kaschieren, jedoch nicht durchgehend. Die ghanaischen Verteidiger haben ihre Probleme mit dem geordneten Spielaufbau. Darum fallen die Sechser weit zurück und agieren an der Viererkette. Die Außenspieler Ayew und Asamoah zeigen sich sehr



JOHN MENSAH

In einer der skurrileren Kampagnen des WM-Jahres forderten ghanaische Medien, angeführt von TV-Experte und Ex-Bayern-Spieler Sami Kuffour, die Nominierung von John Mensah. Mensah hat seit der WM 2010 aber aufgrund von Verletzungen praktisch kein Pflichtspiel mehr bestritten. Im Winter wechselte er aus Ghana zum slowakischen Abstiegskandidaten FC Nitra, um „seine WM-Chancen zu verbessern“ – denn nichts verbessert die WM-Chancen mehr als das Sitzen auf einer slowakischen Ersatzbank. Appiah verzichtete letztlich auf die Dienste von Mensah, sehr zum Verdruss der ghanaischen Medien.

präsent im Aufbauspiel, kippen oft von den Außenpositionen in den Sechterraum ab und bieten eine zusätzliche Anspielstation. So steht Ghana im eigenen Spielaufbau eher tief und schafft zahlreiche ballnahe Anspielstationen. Dennoch spielen die Innenverteidiger gerne mal einen unbedarften Pass in die Engen des Mittelfelds und setzen ihre Kollegen damit unter Druck.

Diese Schwächen der Verteidigung kommen jedoch nur gegen hochpressende Gegner zum Tragen – die Niederlande zwang Ghana bspw. zu einigen Fehlpässen im eigenen Drittel und zu vielen langen Bällen. Ansonsten kann das Mittelfeld den Spielaufbau übernehmen und den Ball vom ersten ins zweite Drittel tragen. Die Sechser suchen immer wieder Asamoah, der kluges Timing bei seinen einrückenden Bewegungen zeigt. Oft wird der Ball auch direkt aus dem Mittelfeld in den Angriff gespielt. Die Stürmer hielten sich in den Qualifikationsspielen fast durchgehend an der letzten Linie auf und bewegten sich viel horizontal. Sie werden an der letzten Linie mit Pässen gefüttert, die sie für die nachstoßenden Sechser ablegen oder direkt auf ihren Sturmpartner weiterspielen. In der Qualifikation tat sich vor al-

lem Waris hier hervor, aber auch Altstar Gyan hat nichts an Spritzigkeit eingebüßt und verfügt über einen starken ersten Kontakt. Ghana gelingt dabei meist die richtige Mischung aus ruhiger Ballzirkulation im Mittelfeld und plötzlichen Steilpässen auf die Stürmer. Dennoch leidet das Aufbauspiel oft daran, dass durch die tiefe Position der Mittelfeldspieler und die hohe Position der Stürmer Präsenz zwischen den gegnerischen Linien fehlt. So muss sich Ghana oft mit langen Bällen aushelfen.

Superstars auf den Flügeln

Im letzten Drittel fokussieren sich die Black Stars auf einfache Angriffe und setzen auf die individuellen Fähigkeiten ihrer Außenstürmer. Auf links kann Ghana auf Asamoah vertrauen, seines Zeichens Wing-Back bei Juventus. Er findet oft die richtige Balance aus defensiver Arbeit und offensivem Zocken. Manchmal postiert er sich absichtlich ballfern und lauert auf Diagonalbälle seiner Kollegen. Er rückt aber auch gerne nach innen oder überlädt zusammen mit Ayew die rechte Seite. Bei seinen Ausflügen in den Sechterraum spürt man, dass Asamoah eigentlich ein



gelernter Mittelfeldspieler ist; in manchen Partien ist er sogar der präsenteste und kreativste Spieler der Ghanaer. Der gelernte Linksaußen Ayew muss wegen Asamoah im Nationalteam auf die rechte Seite weichen, weshalb er sich im ghanaischen Dress oft zentral positioniert. Für Breite sorgt der aufrückende Außenverteidiger, während Ayew gerne das Spiel aus dem Sechseraum gestaltet oder aus dem Rückraum den Abschluss sucht.

Mit dem hohen Fokus auf die beiden Außenstürmer fahren die Ghanaer einfache Kombinationen mit vielen Doppelpässen und Durchbrüchen über die Flügel. Die zurückfallenden Bewegungen werden durch die vorstoßenden Sechser aufgefangen, die viel Dynamik ins Angriffsspiel bringen. Gerade Muntari weiß seine Laufstärke und Dynamik einzubringen. So wird oft schon früh der Abschluss des Angriffs gesucht, was zeitweise etwas überhitzt wirkt, aber aufgrund der hohen Genauigkeit im Passspiel der Offensivkräfte überraschend oft funktioniert. Schnittstellenpässe, Flanken und Abschlüsse aus der zweiten Reihe sind allesamt Teil der ghanaischen Strategie.

Unpassende Gruppe?

Auf dem Papier spricht wenig dagegen, dass Ghana auch dieses Jahr wieder als stärkstes Team Afrikas auftritt. Nur wenige afrikanische Nationen können von sich behaupten, dass sie die individuellen Schwächen ihrer Viererketten durch eine kluge Taktik und das starke Mittelfeld auffangen können. Dennoch ist ein Weiterkommen Ghanas ins Achtelfinale eher unwahrscheinlich. Alle drei Gruppengegner könnten die Schwächen der Afrikaner in der Abwehr ausnutzen: Deutschland und die USA werden auf alle Fälle ein frühes Pressing wagen, auch die Portugiesen dürften einen hohen Druck auf die Viererkette ausüben. Ob die Ghanaer damit zurechtkommen, wird sich zeigen müssen – gegen das niederländische Pressing taten sich die Ghanaer extrem schwer, ließen sich weit in die eigene Hälfte drängen und fanden von dort aus nicht mehr die Anbindung an den hohen Doppelsturm. Auch ist fraglich, ob sie im Zweifelsfall die richtige Balance aus Defensive und Offensive finden. Der Spielaufbau mit den zurückfallenden Außenstürmern geht zuweilen auf Kosten der offensiven Durchschlagskraft – es fehlen schlicht Anspielstationen vor dem

Ball, gerade in den offensiven Halbräumen und im Zehnerraum.

Das ideale Szenario für die Ghanaer wäre ein Sieg im ersten Gruppenspiel. Dann könnten sie sich gegen Deutschland und Portugal auf das Pressing und die eigenen Schnellangriffe verlassen. Schon vor vier Jahren ärgerte Ghana Deutschland mit einer 4-5-1-Formation; vielleicht orientiert sich Appiah an diesem erfolgreichen Auftritt,

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★
Ein Achtelfinaleinzug Ghanas wäre in dieser Gruppe eine Überraschung.	



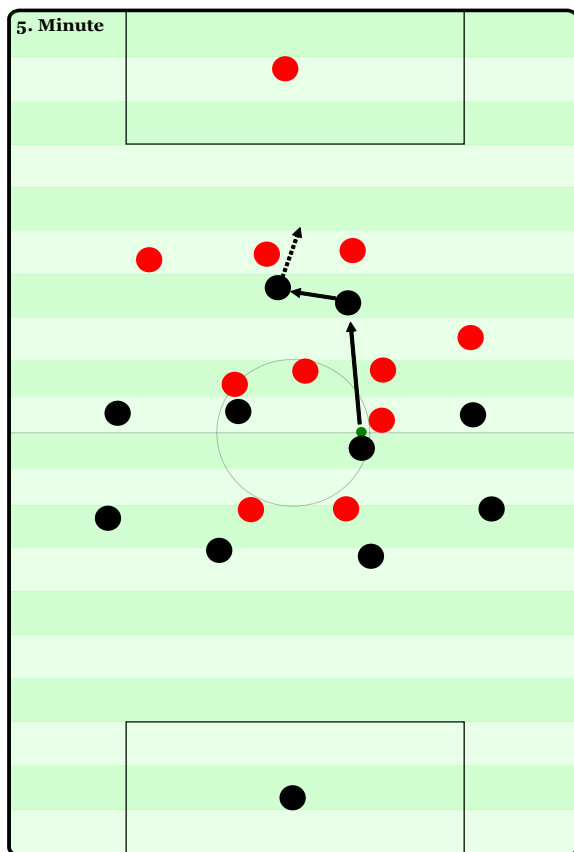
Passt Boateng ins ghanaische Team?

Die deutschen Leser werden sich verwundert fragen, wieso Kevin-Prince Boateng keine Rolle in der Taktikanalyse spielte. Aus einem einfachen Grund: Er spielte in der Qualifikation keine Rolle im ghanaischen Nationalteam. Boateng gehört zu den Neulingen des Kaders – und das obwohl er bei der WM 2010 Stammspieler war. Doch ein Jahr nach der WM trat Boateng aus der Nationalmannschaft zurück, im Alter von gerade einmal 24 Jahren und nach nur neun Länderspielen. Die vielen Knieverletzungen plagten ihn, sagte er, sodass er auf die schweren Reisen nach Afrika verzichten wolle. In Ghana wurde ihm sein Rücktritt freilich anders ausgelegt: Ein Heuchler sei er, der das Nationalteam nur als Sprungbrett für eine große Karriere nutzen wollte.

Der Sprungbrett-Vorwurf beinhaltet einen berechtigten Kern: Boateng ist tatsächlich erst mit der WM 2010 auf der internationalen Bildfläche erschienen. In Ghanas 4-1-4-1 durfte er seine Paraderolle einnehmen: als vorstoßender, dynamischer Achter. Boateng sprintete immer wieder aus dem Mittelfeld hervor und brachte seine Aggressivität und Dynamik gewinnbringend für sein Team ein. Sinnbildlich für seine WM war sein 1:0 im Achtelfinale gegen die USA: Vom Mittelkreis aus trieb er den Ball bis an den gegnerischen Sechzehner und schloss mit einem trockenen, knallharten Schuss ins kurze Eck ab. Boateng tauchte nach der WM plötzlich in den Notizbüchern zahlreicher Scouts auf – und landete wenig später beim AC Milan, wo er zu einem globalen Superstar avancierte.

Rücktritt vom Rücktritt

Nachdem er 2013 von seinem Rücktritt zurücktrat, feindeten ihn viele ghanaische Fans und auch Medien offen an. Jetzt, wo wieder eine WM vor der Tür steht, wolle Boateng plötzlich in der Qualifikation mitwirken und seinen Marktwert steigern, so seine Kritiker. Trainer Appiah nahm diese negativen Schwingungen wahr und ließ Boateng zunächst auf der Bank schmoren. Im Trainingscamp um die entscheidenden Qualifikationsspiele beobachtete er Boateng genau: Fügt er sich ins Team ein? Nimmt er auch die untergeordnete Rolle an, die ich ihm gebe? Boateng fügte sich und gewann damit das Herz von Appiah, der ihn seitdem in den engeren Führungsstab der Mannschaft berief. Nach Angaben von Boateng

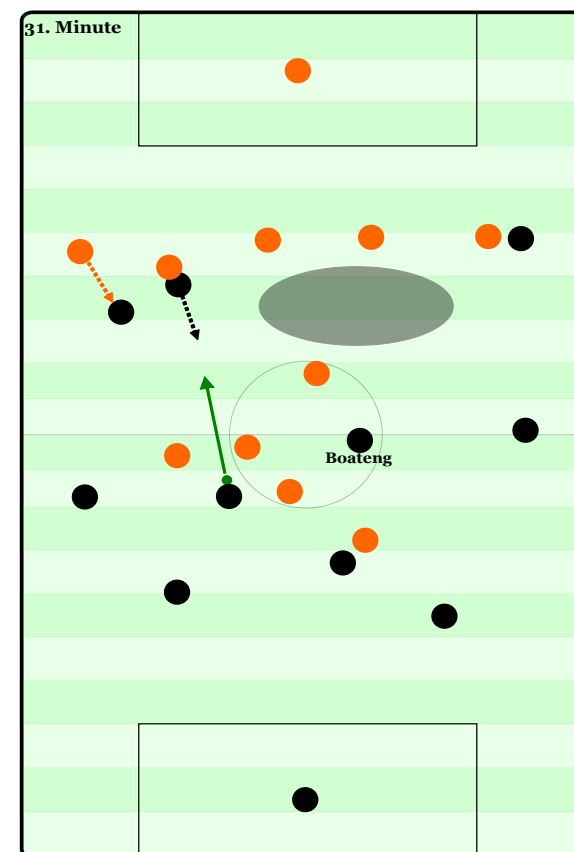


Das 1:0 gegen Ägypten: Direkter Pass auf die Stürmer, die beide hoch stehen und sich zusammen durchkombinieren. So will Appiah seine Offensive sehen.

stehen die beiden in ständigem SMS-Kontakt. Appiah betonte zuletzt, er spreche wichtige Entscheidungen mit Boateng ab, den er als einen Führungsspieler des Teams bezeichnete.

Der Nachteil von Appiahs Herangehensweise: Boateng hat bislang nur zwei Halbzeiten im ghanaischen Dress absolviert. In den Tests gegen Montenegro und Niederlande agierte er als Stürmer, setzte als zurückfallender Angreifer aber wenig Akzente. Mit Boateng im Angriff wird das ghanaische System eher ein 4-2-3-1, wobei Appiah in der Vergangenheit sagte, er wolle lieber mit zwei Stürmern agieren. Dies merkt man dem Team auch an: Boatengs Zurückfallen wird nicht richtig eingebunden, die Positionierung seiner Mitspieler und die Passstrukturen sind nicht auf Boatengs Zurückfallen ausgelegt. Im Spiel gegen die Niederlande war er so immer wieder im offensiven Mittelfeld isoliert, während er an der vordersten Linie fehlte.

Für Boateng müsste Appiah sein System eigentlich umbauen – entweder zu einem echten 4-2-3-1 oder einem klassischen 4-1-4-1. Die Frage ist, ob Appiah das tun wird. Als klassischer Angreifer



Szene gegen Holland: Boateng lässt sich fallen, fehlt für die Verlagerung nach dem schnellen Vertikalpass. Seine Positionsfindung schadet dem Team.



fällt Boateng in Sachen Strafraumpräsenz und Quirligkeit klar gegenüber Gyan und Waris ab, die in der Qualifikation gut harmonierten. Waris fehlt allerdings vor der WM die Spielpraxis, was die Chance für Boateng bedeuten dürfte. Theoretisch könnte Boateng auch den offensiveren Part der Doppelsechs übernehmen. Allerdings fehlt der ghanaischen Nationalmannschaft ein absichernder Sechser, den Boateng auf Schalke in Neustädter hat. Muntari ist in seinen Vorstößen etwas balancierter und bietet mehr Spielstärke aus der Tiefe als Boateng, agiert mit seinem hohen Vorwärtsdrang jedoch alles andere als absichernd. Einer Doppelsechs mit Muntari und Boateng könnte hingegen die defensive Absicherung fehlen. Essien wiederum ist über seinen Zenit hinaus und könnte als einzige Absicherung für Boateng zu wenig sein. Interessanterweise meldete Ghana Boateng bei der Fifa offiziell als Angreifer – ein weiteres Indiz, dass Trainer Appiah nicht mit ihm auf der Doppelsechs plant.

Ein Einsatz von Boateng birgt für den Trainer auch weitere Gefahren: Schon die Nominierung des in seiner Heimat noch immer umstrittenen Boatengs wurde Appiah negativ angerechnet, zu-

mal die Offensive der Ghanaer eigentlich gut besetzt ist. Nur wenige Ghanaer sehen die Not, für Boateng das erfolgreiche System aus der Qualifikation umzubauen. Sollte Boateng eine schlechte Leistung abliefern, wird auch Appiah in das Kreuzfeuer der Kritik geraten – ein schwieriger Drahtseilakt.

Doch Boateng ist gewachsen in den vergangenen Jahren. Ruhig, fast schon demütig gab er sich gegenüber der ghanaischen Öffentlichkeit zuletzt. Einige Sympathien konnte er schon zurückgewinnen. Und auch die letzten Kritiker dürften ihm verzeihen, sollte er Ghana aus der Gruppenphase führen.



WM-Kader: Ghana

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Adam Kwarasey	26	Strømsgodset	21	Stammkeeper mit Strafraumschwäche
TW	Fatau Dauda	29	Orlando Pirates	17	Keeper mit hoher Fehleranfälligkeit
TW	Steven Adams	24	Aduana Stars	7	Verlegenheitslösung als dritter Keeper
ABW	Samuel Inkoom	25	Platanias	46	Geradliniger Außenverteidiger
ABW	Harrison Afful	27	Espérance	40	Verteidiger mit wechselnder Disziplin
ABW	John Boye	27	Rennes	29	Abräumer mit Schwächen im Aufbau
ABW	Jonathan Mensah	23	Évian	26	Stärkster ghanaischer Verteidiger, aber spielschwach
ABW	Daniel Opare	23	Standard Liège	16	Schneller Außenverteidiger
ABW	Rashid Sumaila	21	Mamelodi Sundowns	6	Verteidiger mit durchschnittlichem Timing
MF	Sulley Muntari	29	Milan	81	Rasanter, vorstoßender Mittelfeldspieler
MF	Kwadwo Asamoah	25	Juventus	61	Balancierter Linksaußen, kippt zentral ab
MF	Michael Essien	31	Milan	57	Alternder Balancespieler im Zentrum
MF	Badu	23	Udinese	48	Talent als Spielmacher, wartet auf Durchbruch
MF	André Ayew	24	Marseille	48	Schneller, dribbelstarker Außenstürmer
MF	Christian Atsu	22	Vitesse	22	Stürmer, der sich auch mal zurückfallen lässt
MF	Wakaso Mubarak	23	Rubin Kazan	16	Flexibler Spieler mit wenig Spielpraxis
MF	Mohammed Rabiu	24	Kuban Krasnodar	16	Weiträumiger, vertikaler Sechser
MF	Albert Adomah	26	Middlesbrough	14	Exzentrischer Außenspieler, vielseitig einsetzbar
MF	Afriyie Acquah	22	Parma	4	Zentraler, flach spielender Mittelfeldspieler
ST	Kevin-Prince Boateng	27	Schalke 04	12	Dynamisch, kraftvoll, flexibel einsetzbar
ST	Asamoah Gyan	28	Al-Ain	78	Weiträumiger, kombinativer Stürmer
ST	Majeed Waris	22	Valenciennes	9	Pfeilschneller Tiefsprinter mit starkem ersten Kontakt
ST	Jordan Ayew	22	Sochaux	12	Schneller Stürmer



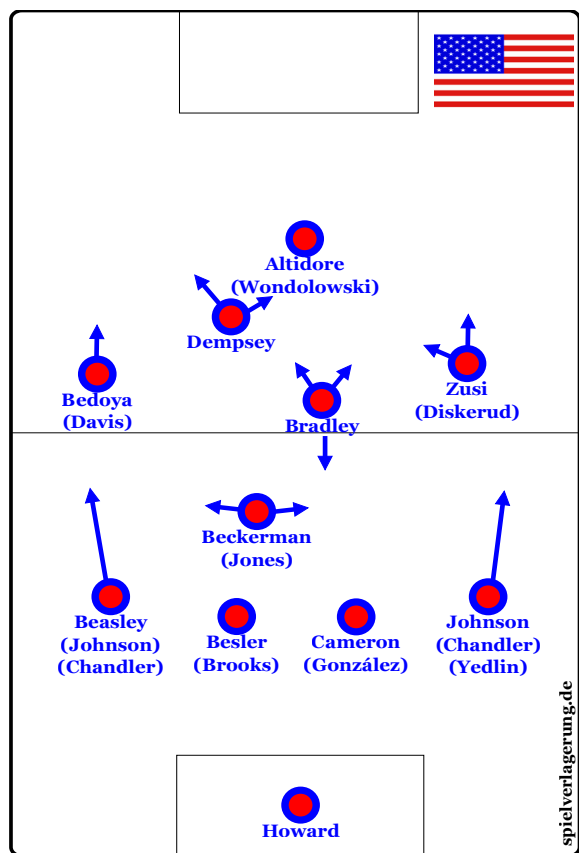
CONSTANTIN ECKNER

USA

Das US-amerikanische Team hat unter der Ägide von Jürgen Klinsmann eine positive Entwicklung genommen. Der Kader besitzt eine gute Mischung und es wird sich vor keinem Gegner versteckt. Doch Deutschland und Portugal könnten noch eine Nummer zu groß sein für die US-Boys.

QUICK FACTS

Trainer:	Jürgen Klinsmann
WM-Teilnahmen:	9
Erstteilnahme:	1930
Bestergebnis:	Halbfinale 1930
Superstar:	Clint Dempsey
Schlüsselspieler:	Michael Bradley
SV-Hipstar:	Kyle Beckerman



Formation und Spielermaterial der USA

Die Vereinigten Staaten von Amerika treten mit einem Team an, dem von vielen Seiten nur Außenseiterchancen eingeräumt werden. Trainer Jürgen Klinsmann versucht einen intensiven und „europäischen“ Spielstil zu etablieren. Allerdings fehlt noch die richtige Mischung in der Ausrichtung sowie in der personellen Besetzung aus talentierten Europa-Legionären und erfahrenen Spielern der Major League Soccer.

Die Kadersituation

Insgesamt lässt sich im erweiterten Kader der US-Amerikaner ein gewisses Muster erkennen. Zum einen beinhaltet er mehrere Kinder von in Deutschland stationierten Soldaten, die auch bei deutschen Klubs ihr fußballerisches Handwerk erlernten. Spieler wie Fabian Johnson oder der junge Julian Green stellen aktuell in der US-amerikanischen Fußballszenen eine große Hoffnung dar und sind noch nicht am Ende ihrer Entwicklung angelangt. Zum anderen stehen mehrere Routiniers wie Clint Dempsey und DaMarcus Beasley im Blickfeld, die auf dem europäischen Kontinent mehr oder weniger erfolgreich waren und nun wieder in der Major League Soccer auf-

laufen. Auch den 26-jährigen Micheal Bradley kann man dazuzählen. Der Kader wird komplettiert durch eine Mischung aus hoch veranlagten Europa-Legionären wie Jozy Altidore oder Mikkel Diskrud sowie einer bunten Mischung an MLS-Akteuren. Mit Maurice Edu oder Superstar Landon Donovan strich Klinsmann zudem namhafte Spieler aus dem vorläufigen Kader.

Die Grundausrüstung

Höchstwahrscheinlich wird die USA in einem 4-2-3-1 spielen, wobei der Übergang zum 4-4-2 oder zum 4-1-3-2 fließend ist. Etwaige Experimente mit einem kompakteren Dreierblock im zentralen Mittelfeld, bestehend aus Jermaine Jones, Danny Williams und Michael Bradley, scheiterten. Deshalb könnte es durchaus eine Kombination aus Bradley und dem Defensivanker Kyle Beckerman geben. Der Letztgenannte ist ein guter Wellenbrecher, gefährlicher Distanzschütze und beschränkt sich klar auf seine Aufgaben. Mögliche unkontrollierte Vertikalvorstöße wie vom Ex-Schalke Jones, der damit auch in den USA unangenehm auffiel, sind von ihm nicht zu erwarten.



DEUTSCHE WURZELN IM US-TEAM

Jürgen Klinsmann schaute sich als eine seiner ersten Amtshandlungen in Deutschland um. Er nominierte einige Spieler mit US-amerikanischen Wurzeln, die in Deutschland aufwuchsen. Beispielsweise folgten Timothy Chandler, Fabian Johnson oder Terrence Boyd dem Ruf Klinsmanns. Zuletzt machte auch Bayerns Nachwuchsspieler Julian Green auf sich aufmerksam. Der 19-Jährige Flügelspieler ist neben Alejandro Bedoya und Graham Zusi ein vielversprechender Mann für die Außenbahn.

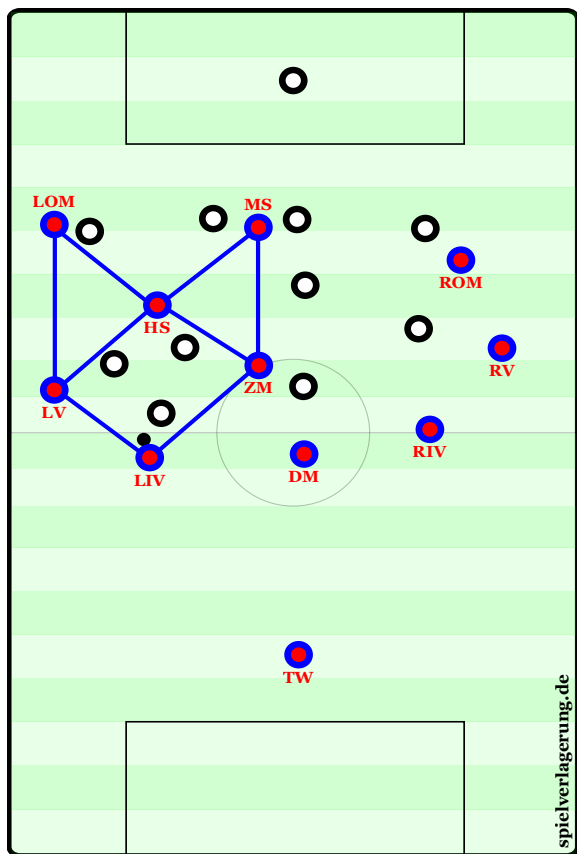
Bradley bietet dann die Verbindungsstation und wird abgesichert. Durch sein Aufrücken entsteht häufiger eine Raute. Der agile Clint Dempsey wirbelt zudem hinter oder auch teils neben einer klaren Spitze. Er war mit acht Treffern der erfolgreichste US-amerikanische Spieler in der WM-Qualifikation. Die Neunerposition kann Chris Wondolowski übernehmen. Der 31-Jährige machte beim Gold Cup als einer der besten Torschützen neben Landon Donovan auf sich aufmerksam. Wondolowski ist ein typischer Abstauber, verhält sich klug im Strafraum und ist sauber im Abschluss. Für die zentralere Angreiferposition kämen zudem Sunderlands Jozy Altidore und der in der Eredivisie zuletzt treffsichere Aron Jóhannsson infrage. Ansonsten hat Klinsmann noch einige Möglichkeiten im Kader und die Stammformation wird sich höchstwahrscheinlich erst zu Turnierstart herauskristallisieren.

Der Spielaufbau

Der alles entscheidende Mann in der Strukturierung der Angriffe wird Bradley sein. Hat der ehemalige Roma-Spieler die Möglichkeit, mit dem Ball am Fuß und Blickrichtung zum gegne-

rischen Tor zu gehen, den Platz zu lesen und die richtigen Anspielstationen zu finden, kann die USA erfolgreich sein. Insofern wird für Jermaine Jones die Luft erheblich dünner. Klinsmann wollte mit beiden eine klare Sechser-Achter-Aufteilung, aber Jones suchte bei seinen Auftritten immer wieder selbst den Weg zum gegnerischen Strafraum, was die Kompaktheit des US-Teams minderte. Allerdings wirkte Jones in der WM-Vorbereitung disziplinierter.

Bei einigen Spielen der USA war in letzter Zeit die gewollte situative Rauten- und Dreiecksbildung im Mittelfeld zu erkennen. Bradley verlagerte auf eine Seite und war damit eine etwas eingerückte Durchlaufstation für Pässe über die Halb- und Außenräume. Dempsey ließ sich außerdem zurückfallen und nahm entweder den Ball zur direkten Weiterleitung in die Diagonalen auf oder der 31-Jährige diente ebenfalls als Durchlaufstation für den nach vorn durchbrechenden Außenbahnspieler. Ein sicherer Aufbau und zugleich ein schnellerer Kollektivvorstoß in höhere Zonen werden ermöglicht. Gefährliche Ballverluste in der Frühphase der Angriffsgestaltung sollen verhindert werden.



Dreiecksbildungen im Spielaufbau der USA

Eine weitere Möglichkeit im Aufbau ergab sich in der jüngeren Vergangenheit durch präzise lange Bälle aus der Innenverteidigung heraus. Ed-die Johnson war hierbei der Zielspieler, welcher mit seiner physischen Präsenz die langen Bälle im offensiven Drittel verarbeiten und beispielsweise auf Altidore ablegen konnte. Diese Phase des klaren 4-4-2 ist mittlerweile nur noch selten zu erkennen und Johnson steht zudem nicht im WM-Kader. Der Anteil an flachen Pässen könnte sich erhöhen, wobei lange Zuspiele von Bradley, wenn er situativ tief abkippt, immer noch eine Option sind. Auch Altidore kann als Ablagestation fungieren, wobei in diesem Fall die Staffelung für die Eroberung zweiter Bälle eher mittelmäßig ist.

Das Defensivspiel

Wie bereits erwähnt, ist Beckerman eine ernsthafte Option für die defensive Sechserrolle. Der 32-jährige Routinier hält sich an seine taktischen Anweisungen und zugleich Bradley den Rücken frei, wenn er auch sein Können noch nicht unter den schwierigsten Bedingungen unter Beweis stellen konnte. Dafür kann Beckerman ein wichtiger Faktor im Umschaltspiel werden. Wenn

die physisch starken Verteidiger einen Ball beim hohen Aufrücken und durch frühe Zweikämpfe gewinnen, hat der Sechser die Möglichkeit durch seine schnelle Auffassungsgabe und die Sichtung der Situation, das Spielgerät in die richtige Zone zu transportieren.

Die konkrete Besetzung der Abwehrreihe selbst ist noch unklar. Zuletzt wurde beispielsweise eine Kombination aus Matt Besler und Omar González ausprobiert. Besler ist ein guter Aufbauspieler, der damit für Entlastung bei den ersten Pässen sorgen könnte. González hingegen ist stark im Tackling und im Kopfballspiel. Aber es gibt weitere Optionen wie Allrounder Geoff Cameron, der mit konstanten Leistungen glänzte. In der Defensive testete Klinsmann allgemein einige Varianten, ließ beispielsweise mit hoher Abseitsfalle agieren, was allerdings misslang.

Nichtsdestotrotz eröffnet sich mit Tim Howard, sofern er für die Torwartposition ausgewählt wird, eine neue Möglichkeit. Der 35-jährige Routinier musste sich in der abgelaufenen Saison bei Everton umstellen. Trainer Roberto Martinez erwartet, dass er mehr als Sweeper hinter



Die offensive Struktur

In der offensiven Spielgestaltung aus dem offenen Aufbau heraus ergibt sich bei Klinsmanns Team eine häufig gestreckte Formation, die auf schnelle Überbrückung und Vertikalität ausgerichtet ist. Gab es unter Vorgänger Bob Bradley noch Probleme in der Abstimmung, wo sich beispielsweise zwei Stürmer sprichwörtlich auf den Füßen standen, ist das unter der Regie des deutschen Trainers nicht gegeben.

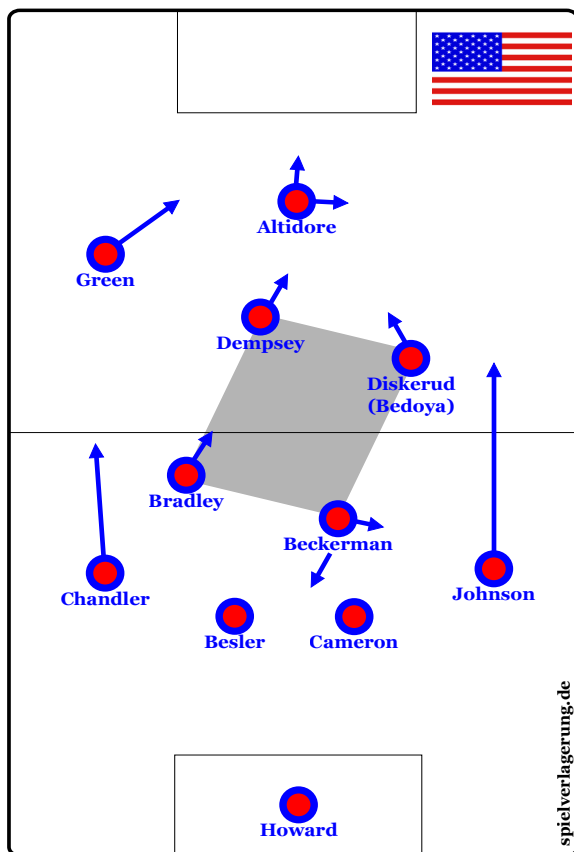
Vor oder auch neben Michael Bradley agiert der variable Clint Dempsey. Der Offensivmann vom Seattle Sounders FC ist dafür bekannt, einen großen Aktionsraum abzudecken und immer wieder neue Zonen anzulaufen. Deshalb kann er auch gewinnbringend im Zusammenspiel mit Bradley sein. Entweder der Spielmacher oder aber Dempsey gibt den anzuspielenden Bereich im letzten Drittel vor. Das kann auch für die Alternative Mikkel Diskerud gelten, der vor allem mit seiner Ballverarbeitung in engen Räumen eine weitere taktische Facette ermöglicht. Des Weiteren hat das US-amerikanische Team mehrere Male mit einer Art Doppelacht bei eigenem Ballbe-

sitz gespielt, wobei Bradley konstanter über den Halbraum nach vorn stieß und auch den einen oder anderen Schnittstellenpass in den Strafraum durchsteckte.

Auf der Mittelstürmer-Position hat Klinsmann eine breitere Auswahl. Wondolowski ist rein von seiner Spielernatur her eher schlechter ins Spiel eingebunden. Altidore kann hingegen auch im Kombinationsspiel brillieren und zugleich als Wandspieler für die nachrückenden Mittelfeldakteure dienen. Zudem ist der 24-Jährige ein präziser Freistoßschütze. Allerdings durchlebte er eine mittelmäßige Saison in Sunderland. Folglich ist die Stürmerfrage insgesamt offen und kann von Klinsmann dementsprechend an den Gegner und dessen Defensivschwächen angepasst werden.

Eine Frage, die sich stellt: Wie kann man neben Dempsey noch einen weiteren kreativen Spieler im offensiven Zentrum integrieren? Eine Möglichkeit für Klinsmann wäre die Formierung einer asymmetrischen Raute mit Dempsey halblinks. Der Vorteil dieser auch als „Dunga-Raute“ bekannten Formation ist einerseits die unorthodoxe Grundpositionierung, wodurch Über-

gabeprobleme entstehen. Zugleich würden vier ballsichere Akteure auf engem Raum das runde Leder zirkulieren lassen. Genau wie bei der Bildung seitlich versetzter Rauten wäre in diesem Fall ein flüssiger Spielaufbau gegeben und die Raute im Mittelfeld kann sich fluide verschieben und von lokalen Mängeln in der gegnerischen Kompaktheit profitieren. Beispielsweise würden sich Diskerud oder der spielintelligente Alejandro Bedoya halbrechts positionieren, hätten aber immer wieder die Möglichkeit, im letzten Drittel diagonal durchzustarten oder als Nadelspieler in der Enge vor dem Strafraum angespielt zu werden. Diese Art der Raute erfordert zugleich unterschiedlich ausgerichtete Außenverteidiger. Auf der rechten Seite wäre beispielsweise ein weiträumiger Flügelläufer wie Fabian Johnson geeignet, der final die Breite geben kann. Auf der linken Außenbahn wäre die Grundpositionierung klarer, da sich Dempsey auch eher im Halbraum aufhält und für Überladungen bereit stünde. Der nominelle Linksaußen, wobei Bayern Münchens Youngsters Julian Green sicherlich eine Option darstellen könnte, hätte die Möglichkeit zum linearen Durchbruch oder für kleinteiligere Kombinationen mit Dempsey und dem Neuner.



Alternativvorschlag: Formation mit asymmetrischer Raute

Insgesamt würde dieses formative Konzept die ohne jeden Zweifel vorhandene Spielstärke im Mittelfeld nutzen und ständige Rotationen auf dem Feld ermöglichen. Hinzu kommt die Möglichkeit, dass verwaiste Räume dynamisch ange laufen werden können, was wiederum der proaktiven Zweikampfführung entgegenkäme.

Eine Prognose

Klinsmann versucht viel. Er will neue Strukturen auf allen Ebenen entwickeln. Es besteht eine Mischung aus eher älteren Akteuren aus der heimischen Major League Soccer sowie jungen Talenten aus Europa. Die Hoffnungsträger haben sich im Vergleich zu 2010 eigentlich nicht stark verändert. Weiterhin sollen Dempsey, Altidore oder Bradley die Eckpfeiler des Teams sein. Nur Donovans internationale Karriere ist wohl mit der Nichtnominierung beendet.

Insgesamt zeigt die Formkurve tendenziell nach unten. Im Jahr 2013 legte die Nationalelf eine Siegesserie von zwölf Spielen hin, schlug unter anderem Deutschland und Bosnien-Herzegowina in Testpartien. Doch im WM-Jahr ist die Euphorie etwas zurückgegangen. Dempsey, Altidore

und González hatten beispielsweise mit Formkrisen zu kämpfen.

Die Erwartungen in den USA selbst waren indes selten so hoch wie aktuell. Aber ungeachtet der großen Qualität in der Spitze fehlt es womöglich noch an ausreichendem Spielermaterial in der Breite. Zudem haben sie mit Portugal und Deutschland zwei enorm starke Gegner zugelost bekommen, sodass sie für eine große Überraschung sorgen würden, wenn sie auf einem der ersten beiden Plätze die Gruppe G überstehen.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Portugal und Deutschland dürften noch eine Nummer zu groß sein für Klinsis US-Boys.



Sunnyboy mit Imageproblem

Jürgen Klinsmann wird gerne belächelt. Er ist vor allem als Motivator und auf Psychologie fixierter Trainer bekannt und in diesem Zusammenhang als taktisch limitiert konnotiert. Allerdings wird dem ehemaligen Weltklassestürmer, der beispielsweise unter Arsene Wenger, Giovanni Trapattoni, Gerry Francis oder Arie Haan spielte, unrecht getan.

In Deutschland bringt man ihn auch mit einer später berühmt gewordenen Kabinenrede vor dem WM-Viertelfinale gegen Argentinien oder den Buddha-Figuren am Trainingsgelände des FC Bayern München in Verbindung. Beim Projekt 2006 war doch eigentlich Joachim Löw der Taktiker, bei den Bayern habe Klinsmann unter Beweis gestellt, dass er auf hohem Niveau keinen

Erfolg haben kann, lautet die weitläufige Meinung. Das Klischee des Menschenfängers ohne Ahnung von Pressing und Spielaufbau hat es auch bis in die USA geschafft. Klinsmann solle sich nicht nur darauf konzentrieren, den Siegeswillen in die Köpfe seiner Spieler zu trichtern, liest man in einschlägigen Medien.

Dabei hat er in den vergangenen Jahren gezeigt, dass er sich erneut als Reformierbeweiser möchte und zugleich kein taktisches Experiment zur Verbesserung scheut. Und sein klarer Umgang mit Spielern löste gerade zu Beginn der Amtszeit die internen Probleme im US-Team, wo es zuweilen Grüppchenbildungen zwischen den einheimischen MLS-Spielern, den Europa- und Mexiko-Legionären gab.

Ähnlich wie beim Antritt als deutscher Nationaltrainer 2004 hat Klinsmann größere Veränderungen zu Beginn seiner Zeit als Kopf des US-amerikanischen Teams 2011 angekündigt. Er möchte das Spielsystem und die Methoden im Allgemeinen modernisieren. Außerdem verlangte er von seinen Spielern ein professionelleres Verhalten. Für ihn ist es wichtig, dass sich seine Kicker 24 Stunden lang mit dem Sport identifizieren und so auch mündig über Taktik und andere Aspekte mitdiskutieren können. Allerdings wird Klinsmann das gerne als mangelnde Eigenkompetenz ausgelegt.

Erste Misserfolge mit dem US-Team brachten ihm auch sofort Kritik ein und alte Vorwürfe wurden wieder aufgegriffen. Allerdings sollte ihm



KLINSMANN ALS US-COACH

2013 gewann die USA den CONCACAF Gold Cup im eigenen Land. Die Mannschaft von Klinsmann blieb ungeschlagen und setzte sich gegen Panama mit 1:0 im Finale in Chicago durch. In der CONCACAF WM-Qualifikation durchliefen sie zwei Gruppenphasen. In der ersten Runde holte Klinsmanns Team Platz eins am letzten Spieltag vor Jamaika und Guatemala. Die zweite Phase begann mit einer 1:2-Niederlage gegen Honduras, wodurch der deutsche Trainer in die Kritik geriet. Allerdings folgte eine lange Siegesserie und die USA gewann vor Costa Rica und Honduras die Entscheidungsgruppe. Unter anderem schlug man den Rivalen Mexiko mit 2:0 in Columbus, Ohio.

das Erfolgsjahr 2013 inklusive Sieg beim Gold Cup Recht geben.

Der frühere Angreifer wurde in seiner Spielzeit gerne als „Flipper“ bezeichnet, weil der Ball bei der Annahme nicht selten wegsprang. Dafür agierte der heute 49-Jährige laufintensiv und erzwang Situationen. Nicht zuletzt seine grandiose Leistung als Solo-Angreifer bei WM 1990 gegen Niederlande, nachdem Rudi Völler den Platz verlassen musste, verdeutlichte dies. Klinsmann spricht gerne davon, dass er topfitte, geistig wie körperlich, Spieler möchte – also wie er selbst zu seiner aktiven Zeit war.

Trotzdem ist blindes Anrennen ins offene Messer nicht seine simpel reduzierte Agenda. Vor der Weltmeisterschaft 2006 beorderte er den damaligen Kapitän Michael Ballack zurück auf die Sechserposition, um Stabilität zu schaffen. Das einstige DFB-Team unter seiner Federführung war keine Mannschaft, die nur bedingungslos stürmte und dabei vergaß, in der Defensive konzentriert abzusichern. Im Gegenteil. Das damalige Team war geprägt von einem orthodoxen 4-4-2, fixiert auf den vertikal nach vorn stoßenden

Ballack und zwei spielstarken Angreifern Miroslav Klose und Lukas Podolski, auf die Klinsmann in der Gruppenphase wieder treffen wird. 2006 ist taktisch nicht mit 2014 zu vergleichen. Aber Ansätze von Gegenpressing und kontrollierten Schlägen zum Druckaufbau waren damals auch zu erkennen. Lange Bälle der Innenverteidiger landeten bei Klose, dieser ließ entweder prallen oder die nachrückenden Akteure versuchten sich in der schnellen Eroberung. Intensiv wurde im Mittelfeldpressing mit eng stehenden Neunern attackiert. Der Gegner stand unter Druck. Gelang dies nicht, passte Klinsmann zusammen mit Löw von außen an, benutzte konsequente Manorientierungen dosiert. War seine Mannschaft zu ungestüm, bremste er sie ein. War sie ihm zu lasch im Vorgehen, trieb er sie an. Es steckt auch ein Analytiker in der Person Klinsmann. Der Blondschoopf ist lernfähig. Er untersucht Fehler, provoziert durch seine Tests sogar nicht selten Fehler, und versucht schlussendlich diese auszubessern.

Klinsmann sieht sich selbst nicht als Alleinunterhalter. Er befürwortet die seiner Meinung nach US-amerikanische Einstellung, dass nur ein gutes



Team und die richtige Arbeitsteilung innerhalb eines Trainerstabs zum Erfolg führen können. Ein Chefcoach muss demnach nicht der größte Taktikfanatiker sein, aber er muss die Übersicht behalten und gegebenenfalls die richtigen Aufgaben an die Co-Trainer übertragen.

Mittlerweile fungiert der in Göppingen geborene sogar als technischer Direktor und sein Vertrag wurde bis 2018 verlängert. „Jürgen hat eine starke Basis gelegt, angefangen von unserer A-Mannschaft bis runter in die Jugendteams. Auf diese Basis wollen wir weiter aufbauen“, sagte Verbandspräsident Sunil Gulati im Rahmen der Bekanntgabe der Vertragsverlängerung.

Bei der anstehenden Weltmeisterschaft kann man vom Team der USA eine engagierte und auch intensive Spielweise erwarten. Aber Klinsmanns Männer werden nicht kopflos spielen, sondern in gruppentaktischen Aspekten so manchen Beobachter überraschen. Sein verlängerter Arm Michael Bradley wird versuchen, das Geschehen zu steuern. Die schwächeren Auftritte mit Rautenpressing und nicht abgestimmter Abseitsfalle werden Klinsmann zudem eine Lehre sein. Er

macht eher selten den gleichen Fehler zweimal.

Für den Erfolg scheut er zudem keine unpopulären Entscheidungen, wie schon 2006 mit der Degradierung Oliver Kahns deutlich wurde. Bekannte Stars wie Stürmer Eddie Johnson oder Verteidiger Oguchi Onyewu schafften es nicht einmal in den 30er-Kader. Die größte Überraschung war aber die Streichung von Landon Donovan, der lediglich als erster Nachrücker bereitsteht. Der Rekordtorschütze der Nationalmannschaft und der Major League Soccer war ein Jahrzehnt lang das Gesicht des US-Fußballs. Doch Klinsmann war mit seinen Leistungen und seiner Fitness in der jüngeren Vergangenheit nicht zufrieden und so muss sich, zur Überraschung vieler, Donovan die WM wohl von zu Hause aus anschauen.

An Selbstvertrauen mangelt es Klinsmann schlussendlich auch nicht. Erst kürzlich sagte er im Interview mit dem Magazin 11Freunde: „Wir schlagen Ghana, überstehen die Vorrunde - und dann legen wir richtig los. Meinen Rückflug aus Brasilien habe ich jedenfalls gebucht. Der geht am 15. Juli 2014.“



WM-Kader: USA

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Tim Howard	35	Everton	99	athletischer, intelligenter Keeper
TW	Brad Guzan	29	Aston Villa	25	zuverlässiger Torwart
TW	Nick Rimando	34	Real Salt Lake	14	Reflexmonster und Kurzpassspezialist
ABW	DaMarcus Beasley	32	Puebla	114	offensivausgerichteter Liniensprinter
ABW	Geoff Cameron	28	Stoke City	26	zweikampfstarker Defensivallrounder
ABW	Fabian Johnson	26	1899 Hoffenheim	21	vorstoßender, beidfüßiger Flügelläufer
ABW	Omar González	25	Los Angeles Galaxy	19	kopfballstarker Turm in der Schlacht
ABW	Matt Besler	27	Sporting Kansas City	16	intelligenter Spieleröffner
ABW	Timothy Chandler	24	1. FC Nürnberg	12	zuverlässiger Flügelläufer mit Pferdelunge
ABW	John Brooks	21	Hertha BSC	4	athletischer, technisch begabter Innenverteidiger
ABW	DeAndre Yedlin	20	Seattle Sounders FC	4	explosiver, tempostarker Außenverteidiger
MF	Michael Bradley	26	Toronto FC	85	passstarker Chefstrategie
MF	Jermaine Jones	32	Beşiktaş	41	destabilisierender Box-to-Box-Sechser/-Achter
MF	Kyle Beckerman	32	Real Salt Lake	36	strategischer Abräumer, Spezialist für attackierende Pässe
MF	Alejandro Bedoya	27	Nantes	27	intelligenter Außenbahnspieler mit Zentrumstendenz
MF	Graham Zusi	27	Sporting Kansas City	22	geschickter, druckvoller Flügeldribbler
MF	Mikkel Diskerud	23	Rosenborg	19	beweglicher, vertikaler Achter
MF	Brad Davis	32	Houston Dynamo	16	routinierter, dynamischer Linksaußen
MF	Julian Green	19	FC Bayern München	2	trickreicher, diagonal vorstoßender Flügeldribbler
ST	Clint Dempsey	31	Seattle Sounders FC	104	taktisch vielseitig im Offensivzentrum
ST	Jozy Altidore	24	Sunderland	69	schussstarker, teils ausweichender Tankstürmer
ST	Chris Wondolowski	31	San Jose Earthquakes	20	eiskalter Abstauber mit sauberem Abschluss
ST	Aron Jóhannsson	23	AZ Alkmaar	8	beweglicher, pragmatisch kreativer Scorer



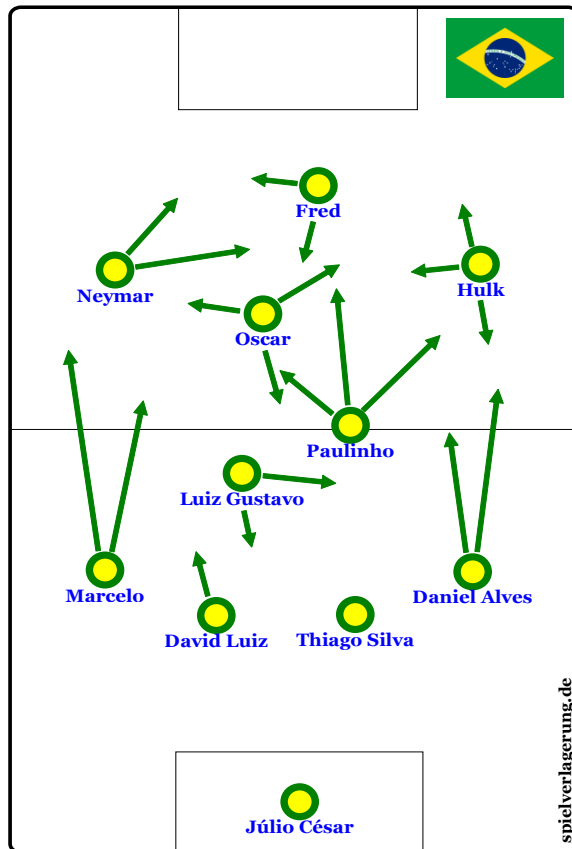
TIM RIEKE

BRASIL IEN

Spätestens seit dem Sieg beim Confederations Cup gehört Gastgeber Brasilien zum absoluten Favoritenkreis der WM. Trainer Luiz Felipe Scolari entwickelte die erfolgreiche Ausrichtung jenes Turniers weiter und stabilisierte das Team. Hinter der soliden Grundausrüstung verbirgt sich ein in seiner Wandelbarkeit und Vielseitigkeit sehr ausgefeiltes Konzept.

QUICK FACTS

Trainer:	Luiz Felipe Scolari
WM-Teilnahmen:	19
Erstteilnahme:	1930
Bestergebnis:	5x WM-Titel
Superstar:	Neymar
Schlüsselspieler:	Thiago Silva
SV-Hipstar:	Bernard



Brasiliens Stammformation

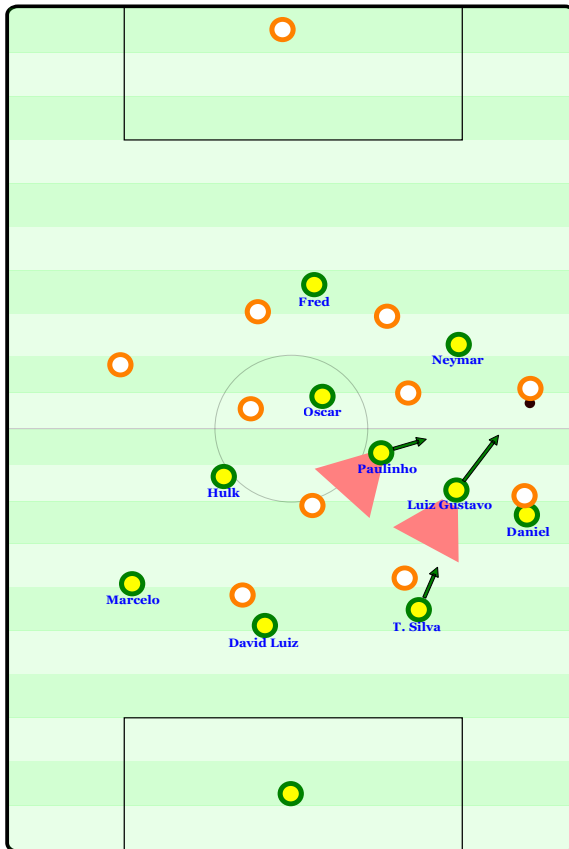
Nach der Entlassung von Nationaltrainer Mano Menezes im November 2012 übernahm in der Seleção wieder Luiz Felipe Scolari den Trainerposten, der Brasilien vor mittlerweile zwölf Jahren den bis heute letzten Weltmeistertitel beschert hatte. Mit Carlos Alberto Parreira steht ihm überdies der Titelträger von 1994 in beratender Funktion zur Seite. Nach anfänglichen Experimenten und Problemen, der Suche nach dem richtigen Personal und einer Periode der Sieglosigkeit wählten sich die Brasilianer vor etwas mehr als einem Jahr am Boden – auch die internationale Öffentlichkeit traute ihnen nur wenig zu. Doch der überzeugende Triumph beim Confed-Cup mit neuer Ausrichtung des defensiven Mittelfelds katapultierte das Team von heute auf morgen plötzlich wieder zurück in den absoluten Favoritenkreis für die WM. Seitdem bestätigte die Mannschaft ihre überzeugenden Auftritte und gehört mittlerweile zu den heißesten Anwärtern auf den Titel.

Im Verlauf des vergangenen Jahres wurden von Felipão, wie er in Brasilien genannt wird, und seinem Berater Parreira zwar eine Alternativausrichtung und mehrere detailtaktische Anpassungen getestet, doch die Basis des brasilianischen Sys-

tems ist weiterhin jene 4-2-3-1-Grundformation, die auch schon beim Confed-Cup zum Einsatz kam. Mit Thiago Silva, David Luiz, Daniel Alves und Marcelo verfügt die Seleção in personeller Hinsicht über eine enorm starke Abwehrkette. Die große individuelle Klasse in der Verteidigung wird dabei genutzt, um den vorderen Akteuren gewisse, typisch brasilianische Freiheiten zu ermöglichen: Grundlegend wird die 4-2-3-1-Formation beibehalten und mit einem losen Mittelfeldpressing inklusive mal mehr, mal weniger deutlichen Mannorientierungen auf den Außenbahnen verbunden.

Wechselndes und geteiltes Defensivspiel

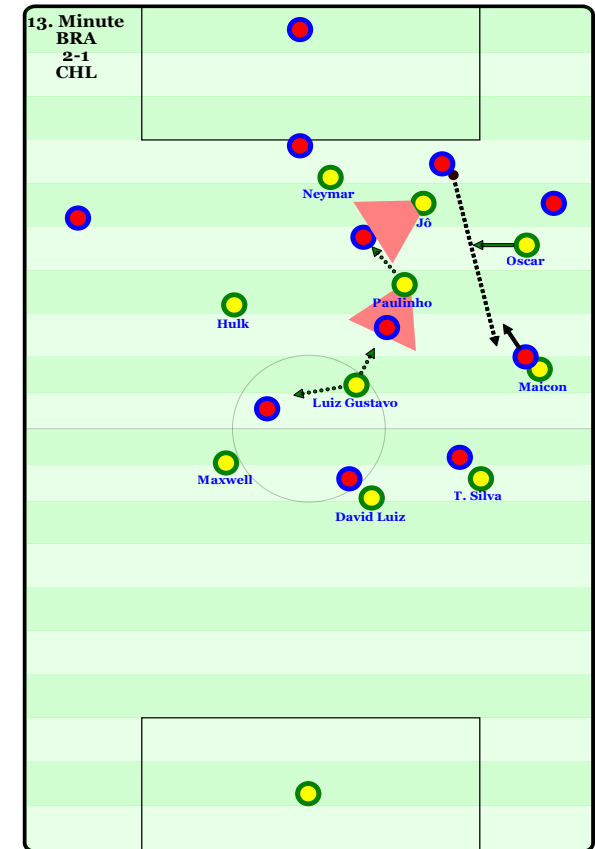
In erster Instanz dürfen die Offensivakteure engagiert attackieren und müssen nicht durchgehend auf Balance oder bestimmte Vorgaben achten – dies regeln die defensiven Kollegen hinter ihnen. So kommt es vor, dass aus einer passiven Grundausrichtung zwischendurch immer mal wieder einzelne Akteure attackieren – bei bestimmten Szenen im Halbraum, auf den Torwart oder durch den ballfernen Außenstürmer abschneidend auf den gegnerischen Innenverteidiger. Die



Die defensive Arbeitsteilung bei der Flügelverengung

genaue Anordnung variiert entsprechend zwischen disziplinierten Phasen mit klaren, druckvollen 4-4-1-1-fachen Anordnungen, bei denen sich Luiz Gustavo gerne zusätzlich in die Abwehr zurückfallen lässt, und ungeordneten, verschobenen, improvisierten Abschnitten, bei denen keine klare Formation erkennbar ist.

In manchen Phasen oder Partien kommt es zu konkreten Pressingmechanismen, wenn beispielsweise der Gegner sehr stark auf eine bestimmte Seite gelenkt werden soll. Beide Sechser schieben dann radikal hinüber und die Mannschaft verengt sich dort. Eine andere Möglichkeit ist ein hohes und engagiertes Pressing im leicht asymmetrischen 4-4-2, bei dem der Gegner zu riskanten diagonalen Pässen in die leicht geöffneten Halbräume gezwungen werden soll, die der ballnahe Außenspieler durch einrückende Bewegungen dann abfangen kann. Zwischendurch rücken einzelne Akteure aufgrund bestimmter Mannorientierungen enorm weit heraus – beispielsweise David Luiz, der diese bisweilen sehr chaotisch und extrem ausführen darf. Paulinho und Daniel Alves sind andere Kandidaten dafür. Diese Mannorientierungen runden den wechselhaften,



Eine Pressingszene aus der Partie gegen Chile



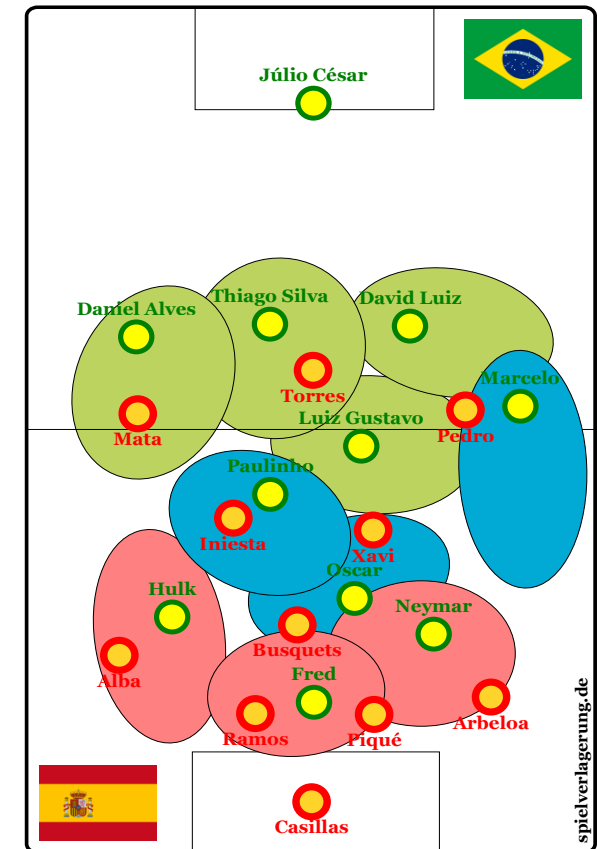
teils geplanten, teils improvisierten Charakter der brasilianischen Defensivspielweise ab. Nur zwei Gegentore beim Confed-Cup und nur zwei weitere in allen acht Begegnungen seitdem unterstreichen die grundsätzliche defensive Stabilität.

Entsprechend der variierenden Ausrichtung sind auch die gelegentlichen Schwächen wechselhaft und unterschiedlich gelagert. Wenn die Mannorientierungen in der Abwehr zu unbalanciert werden, kann der Gegner kurzzeitig den Ball sichern und die entstandene Unordnung bei den im Sicherungszentrum geschwächten Brasilianern bespielen. Zudem müssen diese aufgrund ihrer besonderen Spielweise sowohl im Rückraum als auch gelegentlich in den Flügelzwischenräumen einige Lücken lassen, die normalerweise aber in ihrer Gefährlichkeit eingeschränkt werden. Dennoch können sich hier für starke Teams strategische Nutzen oder im Rückraum generell zumindest eine hohe Abschlussfrequenz ergeben.

Wenn der Gegner die brasilianischen Linien überspielen und im Zuge dessen aufrücken kann, schiebt die anfangs engagierte und sich in höheren Bereichen austobende Offensive nicht kol-

lektiv zurück. Stattdessen wird eine zweigeteilte Mannschaft in Kauf genommen und zwei bis vier Akteure dürfen sich ein riskantes Zocken leisten. Der verbliebene Defensivblock baut dann auf eine enorm enge, zusammengezogene Stellung und die Qualität der starken Einzelspieler. Ein kleiner Teil versucht aggressiv am Ball zu attackieren, während sich die Viererkette weitgehend auf ihre eigene Stabilität besinnt und dazwischen einzelne Balancepositionen eingenommen werden. Aufgrund der herausragenden Endverteidigung als konstantes und absicherndes Kennzeichen der wechselhaften brasilianischen Defensive darf diese Viererkette durchaus als prägendes und primär stabilitätsgebendes Element angesehen werden.

Ein Beispiel für eine radikale Version dieser brasilianischen Ausrichtung war der furiose 3:0-Triumph im Finale des Confed-Cups gegen die Spanier, die vom riskanten und teils chaotischen Pressing der vorderen brasilianischen Akteure überrannt wurden. Die Offensivakteure nahmen wenig Rücksicht auf die mannschaftliche, kollektive Komponente, sondern fokussierten sich in wahnwitziger Art und Weise darauf, Druck auszuüben. Hinter dieser mit Freiheiten anlaufen-



Das Chaospressing mit den Zonen der Spieler, beispielhaft am Confed-Cup-Finale gegen Spanien.



den ersten Linie (in der Grafik rötlich) sicherten die asymmetrischen und in komplexen Aufgabengruppen angeordneten weiteren Reihen – die Verbindungsgruppe (bläulich) und die Ausputzergruppe – ab und sammelten die Versuche der Spanier auf, das Pressing spielerisch aufzulösen. Dabei schoben sie nicht kompakt hinterher, sondern rückten improvisiert in die entstehenden Freiräume auf. Entstehende Lücken wurden über die Dynamik der Abwehrspieler kompensiert – David Luiz und Thiago Silva liefen zahlreiche schwierige Bälle ab.

Hohe Beteiligung am Aufbau

Grundsätzlich führen die Brasilianer ein relativ solides und klar gestricktes Offensivspiel aus, das durch einzelne spektakuläre Aktionen und besondere Kniffe aber sehr auffällig und mitreißend wirkt. Aktuell scheinen sie mit ihrem anpassungsfähigen und stabil aufgebauten Ansatz gegen jeden Gegner in der Lage, die eigenen Mechanismen in verschiedenen Zusammensetzungen abzurufen und sich damit stark in Szene zu setzen. Schon im Aufbau verfügen die Mannen von Scolari mit Thiago Silva und David Luiz

über zwei spielstarke Innenverteidiger, die vom tief positionierten Luiz Gustavo unterstützt werden. Der Wolfsburger fordert den Ball auf kurze Distanzen und geht in kleine, leicht seitlich gelegene Zwischenlücken.

In einigen Szenen wirkt er dabei etwas unaufmerksam und zieht mitunter den Fokus des gegnerischen Attackierens auf sich. In Sachen Pressingresistenz und Spielstärke hat er zuletzt allerdings einen Schritt nach vorne gemacht und kann sich nun auch aus schwierigen Szenen proaktiv befreien, indem er sich nach vorne in diagonale Ausweichräume dreht. So sorgt er gelegentlich für die Übergänge in höhere Zonen und leistet einen ersten Teil des Aufrückens. Dass aus der Innenverteidigung direkt der Pass in die hohen Bereiche gesucht und das defensive Mittelfeld überspielt wird, kommt aufgrund dieser Entwicklung nicht mehr so oft vor wie in der Zeit um den Confed-Cup – Luiz Gustavo ist über die tiefe Zirkulation hinaus nun auch an der Einleitung der Angriffe stärker beteiligt. Unverändert stellen die Pässe aus der Innenverteidigung aber ein wichtiges Angriffsmittel dar. Dies wird vor allem dann fokussiert, wenn sich die Sechser gegen

starke Teams frühzeitig für das Gegenpressing in absichernde Positionen bringen sollen und Brasilien daher den Sechserraum überspielt.

Eine weitere Unterstützung für den präsent gestalteten Spielaufbau ist das Zurückfallen des Zehners, der sich in den tiefen Zonen die Bälle abholt und anschließend angriffseinleitend die Verbindungen zu seinen Offensivkollegen sucht. Diese Rolle führt Oscar mit Engagement und seiner einmaligen Mischung aus Bekümmertheit und Unbekümmertheit aus. Die Mittelfeldakteure ziehen für seine Bewegungen sinnvolle Lücken auf, aus denen der Chelsea-Star dann das Spiel ankurbeln kann. Beim ersten Testspiel des WM-Jahres gegen Südafrika geschah dies beispielsweise vor allem im rechten Halbraum. Gerne wird dieses Zurückfallen dann durch vorschiebende oder diagonal ausgleichende Bewegungen von Paulinho ergänzt, der in den höheren Zonen für Präsenz und Balance sorgen, aber auch einen gegnerischen Mittelfeldakteur nach hinten drücken soll. Schließlich tragen auch die beiden Außenverteidiger in besonderer Manier zum Aufbau bei, indem sie auf typisch brasilianische Art phasenweise weit einschieben und dann im



Halbraum agieren. Dies wurde gerade zu Beginn des Confed-Cups genutzt. Diese Variante bietet Sicherheit und Stabilität, da sie einerseits zusätzliche Optionen und Präsenz im Zentrum generiert, andererseits aber auch gute Absicherung ermöglicht. Die vielen nahe zusammenstehenden Akteure können ein enges und kompaktes Gegenpressing bei Ballverlusten aufziehen. Gerade wenn Luiz Gustavo dauerhafter und tiefer zwischen die Innenverteidiger zurückfällt, kommt diese Stärkung des Feldzentrums und die zahlenmäßige Unterstützung Paulinho zugute.

Von Kreiselbewegungen und Staffeln

Aus den einschiebenden Außenverteidigern entstanden beim Confed-Cup mitunter komplexe Kreiselbewegungen auf den offensiven Flügeln, die den Übergang ins Angriffsspiel des letzten Drittels darstellen. Wenn die Außenverteidiger das Leder in die Halbräume tragen, können die Flügelstürmer als Breitengeber im letzten Spielfeld Drittel fungieren und mit ihren Hintermännern die Seite überladen. Oscar oder situativ auch Neymar als Zehner haben die Möglichkeit, sich zusätzlich einzuschalten – zunächst unterstützen

sie den diagonal hineinziehenden Außenverteidiger als Kombinationspartner und rücken anschließend raumschaffend auf den Flügel heraus.

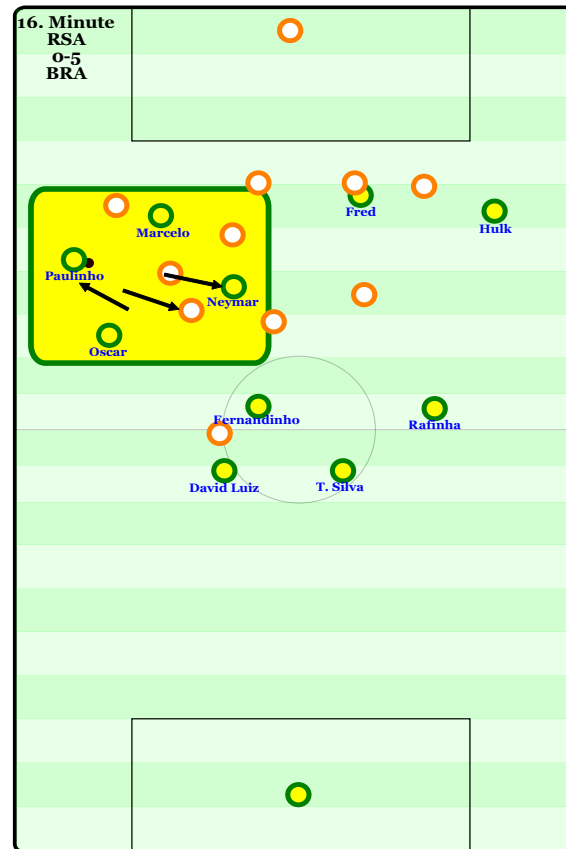
Für den Außenverteidiger gibt es im Halbraum dann diverse Optionen: Er kann weiter diagonal laufen, den Ball zum seitlich freigelaufenen Zehner spielen, auf den im Zentrum raumfüllenden Paulinho verlagern oder den Flügelstürmer bedienen, der raumöffnend in die Tiefe startet. Gelegentlich bewegt sich Paulinho auch selbst auf die Seite und bindet sich in die Wechselspiele auf dem Flügel ein. Die Kreiselbewegungen werden nicht durchgängig von der Seleção benutzt, sondern sind nur in einzelnen Phasen und manchmal auch nur in bestimmten Partien zu sehen. Sie bieten aber recht einfache und gleichzeitig abgesicherte Optionsvielfalt und ermöglichen auch die effektive Vorbereitung von Offensivpräsenz. Aktuell führt das Team diese Kreiselbewegungen seltener aus als noch beim Confed-Cup, was auch mit Luiz Gustavos seltener gewordenem Zurückfallen zusammenhängt. Die grundsätzliche Methode der nahen Flügelüberladungen wurde aber auch zuletzt gegen Südafrika – aber weniger kreisend – genutzt.

Durch diese Mechanismen schieben die Brasilianer ungewöhnlich viele Spieler nach vorne, doch wird dieser Eindruck durch die besondere Anlage auch ein wenig verzerrt. Die meisten dieser Akteure sind nicht direkt an den Kombinationen beteiligt und befinden sich nur in auffälliger Nähe zu den jeweils eingebundenen Spielern. Aktuell spielen sie dies nicht mehr ganz so extrem wie beim Confed-Cup und entwickeln ihre Situationen etwas seltener nach weitem und langsamem Aufrücken, erzeugen aber dennoch weiterhin jene hohe Offensivpräsenz. Dabei haben sie bei ihren Angriffen gelegentlich zwar einige Staffelnungsprobleme, wenn die Offensivkräfte zu flach an einer Linie postiert sind. Allerdings ist dies für die brasilianischen Improvisationskünstler nicht ganz so schmerzhaft wie für andere Teams. Gerade dank zweier Spieler kann die Seleção auch in solchen suboptimalen Situationen gute Chancen und Abschlüsse erzeugen: Fred erzeugt mit seinen unorthodoxen Aktionen sowie Ablagen Gefahr und der aufrückende Paulinho wiederum verarbeitet den Ball reaktionsschnell und effektiv, selbst in unübersichtlichen Stellungen.

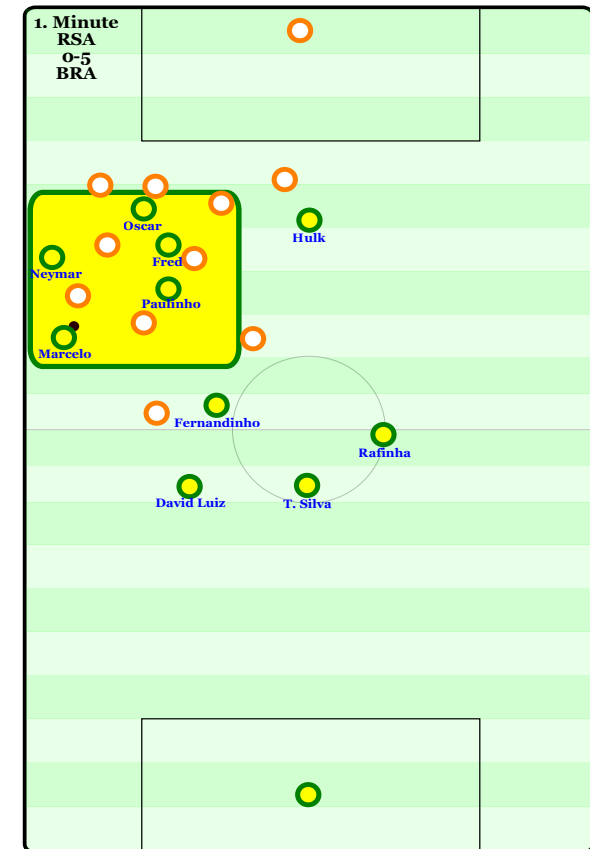


Linksfokus auf Neymar

Grundsätzlich sind die Abläufe, Bewegungen und Mechanismen im letzten Drittel in gewissem Maße auf Neymar ausgerichtet. So weicht Fred gelegentlich raumöffnend, vor allem aber ablegend und gegnerbindend aus dem Zentrum aus, während Oscar sich als kombinationsstarker Spielpartner zu Neymar hinbewegt. Mit Marcelo gibt es einen weiteren kreativen, technisch starken Akteur auf links, was zu vielen Überladungen dieser Seite beiträgt. In diese gliedert sich gelegentlich auch Paulinho ein, der ansonsten aber kleinere Balance- sowie Raumsicherungsaufgaben erfüllt oder mit seinen Vorstößen und seiner Präsenz in hohen Bereichen für Gefahr sorgen kann. Schließlich agiert Hulk meistens als physisch starke Option auf der ballfernen Seite und kann beispielsweise bei Verlagerungen seine Dribblings oder Distanzschüsse einbringen. Selten schaltet er sich aber auch auf links ein, um als kraftvoller Blocker für die Kollegen aufzutreten. In den vergangenen Testbegegnungen gab es in dieser Hinsicht einige schöne Angriffe und Überladungen auf links, bei denen Neymar mit Marcelo, Oscar und Paulinho kombinierte. Die um-



Eine Linksüberladung der Brasilianer in milder Ausführung...



... und eine etwas deutlichere Variante



Anordnungen in der Dreierreihe

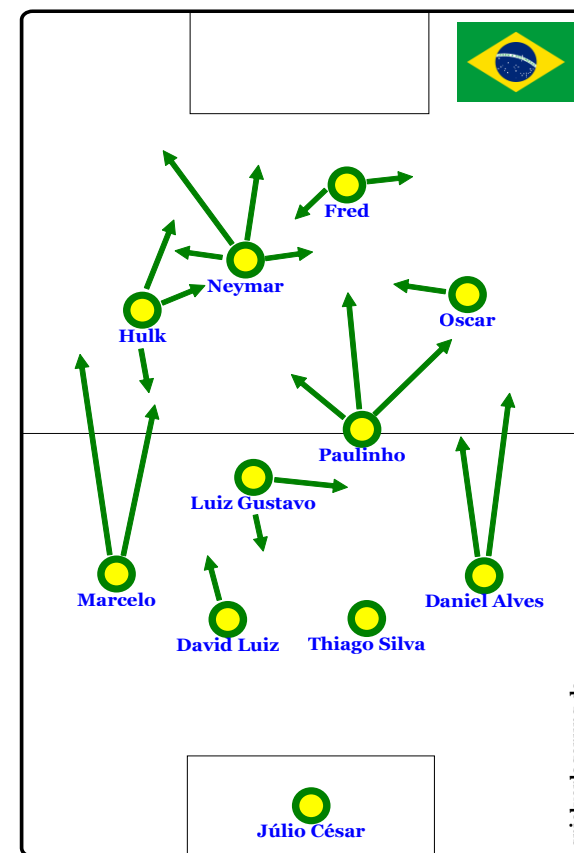
Im Vorlauf des Confed-Cups veränderte sich in der brasilianischen 4-2-3-1-Grundformation die genaue Offensivaufstellung häufig von Partie zu Partie. Gerade Neymar und Oscar wurden in verschiedensten Rollen aufgeboden und wechselten jeweils zwischen Flügel und Zentrum. Seit jenem Turnier hat sich die Variante mit Oscar als Zehner und Neymar als beweglichem Akteur auf links gefestigt. In bestimmten Phasen wechseln die Brasilianer jedoch ihre Anordnung der offensiven Dreierreihe dahingehend, dass Neymar in verschiedenen Umgebungen als hängende Spitze agiert.

Aus der normalen Ausrichtung ist ein Tausch von ihm mit Oscar die naheliegende Variante. Die beiden rochieren ohnehin immer wieder. Der Chelsea-Spielmacher öffnet dabei beispielsweise mit ausweichenden Läufen das Zentrum für den einrückenden Neymar. Daneben gibt es aber ebenso die Möglichkeit, dass Oscar in leicht eingerückter Position die rechte Seite übernimmt und gelegentlich offene Zehnerbereiche besetzt, während Hulk stattdessen auf die linke Bahn

wechselt und dort den Kontakt mit Neymar sucht. Dieser darf dann sehr frei in den halblinken und zentralen Bereichen zwischen verschiedenen Linien herumdriften. Hulk wird ihm dabei als zuarbeitende Unterstützung an die Seite gestellt. Mit seiner Robustheit bindet er Gegner und blockt den Raum auf der Linksaußenposition frei – eine geknechtete Funktion, die er schon beim olympischen Fußballturnier in London 2012 phasenweise für Neymar erfüllte. Dessen diagonale Läufe werden durch vertikale Pässe häufig direkt bedient, wenn Hulk raumschaffend zurückfällt. In dieser Anordnung suchen die Brasilianer gerne auch das frühe Anlaufen im Pressing.

Die versteckte Facette von Hulk

Überhaupt fällt Hulk zusehends eine sehr interessante und kaum beachtete Rolle im Konzept der Brasilianer zu, die auf den ersten Blick nicht zum individuell starken, spektakulären und in seiner taktischen Entscheidungsfindung nur bedingt überzeugenden Zenit-Star zu passen scheint. Der millionenschwere und enorm durchschlagskräftige Hulk agiert in der brasilianischen Seleção zu einem gewissen Grad in einer balancierenden,



Hulk auf links



unterstützenden und teilweise gar stabilisierenden Rolle – wenngleich nicht ganz im klassischen Sinne.

Er bildet den Gegenpol zu den Bewegungen und Aktionen von Neymar und Oscar, opfert sich dabei gelegentlich für Neymar auf und zieht Gegner mit seinen Läufen auf sich. Bei den Überladungen sichert er teilweise gar ballfern etwas die Tiefe ab. In dieser Hinsicht brachte Trainer Scolari Hulks disziplinierte Seite stärker und konstanter zum Vorschein. So gehört er im aktuellen Konstrukt der Brasilianer eher zu den zuarbeitenden Klavierträgern und weniger zu den feinen Künstlern. Insbesondere seine enorme Physis wird für diese Rolle bislang effektiv umgedeutet. In dieser Mannschaft erhält er keine allzu große Offensivverantwortung, nur einen geringen Fokus und trägt wenig Initiative in den Angriffsszenen, so dass seine Schwächen in der taktischen Balance und Entscheidungsfindung nicht so negativ ins Gewicht fallen. Entsprechend muss er auch keine Situationen oder entscheidenden Aktionen herstellen, sondern nur balancierend agieren und darf seine wühlenden Fähigkeiten einbringen. Wenn er dann einmal von rechts nach innen

DISKUSSION UM NOMINIERUNGEN

Neben dem Fall Lucas gab es weitere Aspekte, die an Felipãos Nominierung Diskussionen auslösten. Ein gewisses Maß an Kritik ist tatsächlich angebracht. Auf der Linksverteidigerposition wurde Filipe Luís nicht als Ersatz für Marcelo mitgenommen. Im defensiven Mittelfeld fehlt – vielleicht durch die Charakteristika der Innenverteidiger – eine echte absichernde Alternative und im Angriff profitiert Jô von seinen Toren beim Confed-Cup, mit denen er sich das entscheidende Vertrauen gesichert haben dürfte. Vor allem kritisiert die Öffentlichkeit die Nichtbeachtung von bestimmten Akteuren wie Liverpools Coutinho. Zudem stellen Akteure aus der heimischen Liga trotz vieler interessanter Kandidaten nur einen sehr geringen Anteil an den 23 WM-Fahrern – beim Titelgewinn 2002 war dies noch genau umgekehrt.



zieht, gibt man ihm durch die diagonal entgegengesetzten Läufe von Oscar vor ihm eine klare Struktur und einen klaren Spielpartner.

Vor dem Hintergrund von Hulks Rolle erscheint es ein wenig seltsam, wieso Lucas Moura nicht als Alternative in den 23er-Kader berufen wurde. Der Rechtsaußen interpretiert diese Position zwar auf eine gänzlich andere Weise als Hulk, kann aber ebenso das balancierte und ergänzende Gegengewicht in der offensiven Dreierreihe verkörpern. Bei PSG agierte er in dieser Saison als rationaler Balancespieler, der zielstrebige und sinnvolle Entscheidungen traf sowie immer wieder seine klaren, enorm effektiven Dribblings ausgewogen und mannschaftsdienlich einbrachte. Hinzu kommt seine insgesamt etwas unpräzise, unauffällige Art, bei der er beiläufig vieles richtig macht und dann situativ herausragende Einzelszenen einbringt.

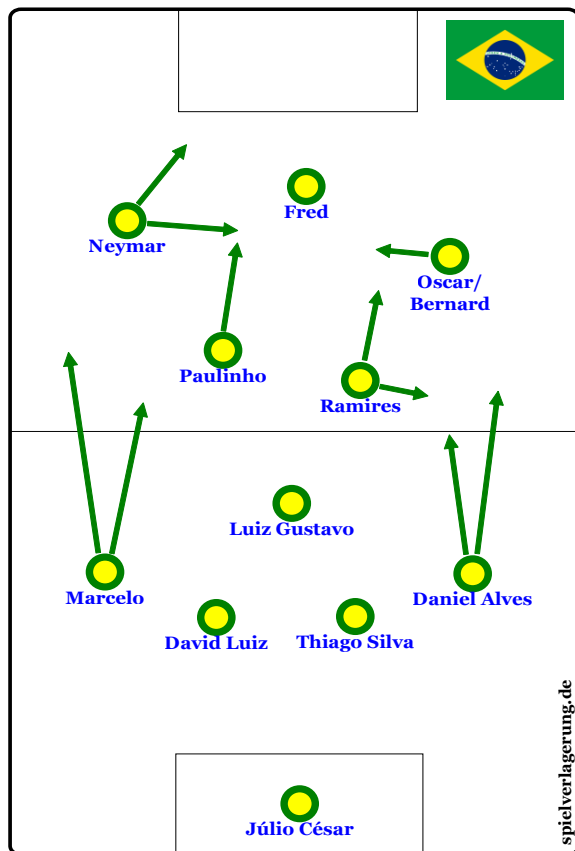
Schnellangriffe vs. Kombinationen

Nicht vergessen darf man im brasilianischen Offensivspiel die direkten Schnellangriffe, bei denen ihre individuell starke und dynamische Angriffsabteilung nach vorne durchbricht. Grundsätzlich

agieren sie dabei symmetrisch und ausgeglichen, nutzen aber auch hier gewisse Mechanismen. So lässt sich beispielsweise Hulk auf der rechten Seite gerne etwas in die Tiefe fallen, um dann direkte Diagonalbälle in die von ihm aufgezogenen Lücken hinter den gegnerischen Außenverteidiger anzubringen. Insbesondere Oscar rochiert als beweglicher Zehner balanciert und getimt in diese Bereiche hinein. Überhaupt wirken die Läufe und Bewegungsmuster in vielen kleinen Details gut abgestimmt und schöpfen immer wieder das Potential der jeweils vorliegenden situativen Gegebenheiten aus. Ebenfalls lassen sich hier die individuellen Qualitäten der Offensivkräfte einbringen – Neymars Dribblings, Oscars Anpassungsfähigkeit, Hulks Physis und Freds balanciertes Bewegungsgespür.

Zusammenfassend lässt sich zur Offensive sagen, dass die Brasilianer noch recht stark über ihre Präsenz an der letzten Linie – in besonderem Maße geprägt durch Paulinho, Fred, auch Hulk – oder pragmatische Aktionen kommen. Hierbei kann es sich um dynamische Schnellangriffe oder recht simple und direkte Abläufe im Offensivdrittel handeln, die durch die Flügel-

kreisel situativ in komplexe Abläufe ausgeweitet werden. Auch die Linksüberladungen mit Fokus auf Neymar sowie dessen Dribblings spielen eine sehr wichtige Rolle, zeigen sich in ihrer Konsequenz und Effektivität aber noch etwas wechselhaft. Gerade in Anlehnung an die Vergangenheit wird nun sehr interessant sein, ob die Seleção sich ähnlich wie 2002 unter Scolari unmittelbar vor Turnierbeginn noch einmal steigern und weitere offensive Facetten hinzufügen kann. Damals entwickelten sie kombinatorische Angriffsvarianten durch das Zentrum, bei denen das Offensivtrio um Ronaldinho, Rivaldo und Ronaldo ansehnliche Interaktion zeigte, die vom aufrückenden Achter entweder wechselhaft angetrieben oder balanciert und umlaufen wurden. Ansätze dazu waren in der Vergangenheit immer wieder vorhanden, doch gingen diese Kombinationsszenen stärker aus den Flügel- oder Halbräumen hervor oder es waren Kombinationen, die eigentlich anders gedacht waren und sich spontan aus den Dynamiken ergaben ohne in ihrer Intention fokussiert zu sein.



Das alternative 4-3-3 Brasiliens

Alternativen

Auch wenn sich die Ausrichtung des Confed-Cups seit jenem Triumph zum unumstrittenen Standardsystem entwickelt hat, begaben sich die Brasilianer in der weiteren Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft dennoch auf die Suche nach Alternativformationen. Dabei wurde vor allem im Herbst des vergangenen Jahres sehr intensiv eine 4-3-3-Anordnung mit zwei Achtern getestet. Ramires wurde hierbei als Partner von Paulinho im Mittelfeld aufgeboten. Entsprechend würden die Brasilianer in dieser Variante wahrscheinlich Hulk als einen der offensiven Akteure opfern und dafür Oscar etwas auf die rechte Seite schieben. In den Testbegegnungen übernahm hingegen meistens der wendige Bernard mit seinen druckvoll definierten Bewegungen, seiner gruppentaktischen Stärke und vor allem seiner Rationalität diese Aufgabe.

Über Pärchenbildungen zwischen den jeweiligen Flügelstürmern und den unterstützenden, vorstoßenden, situativ auch zurückbleibenden Achtern trugen sie ihre Angriffe nach klaren Mustern nach vorne und entwickelten dabei balancierte

Staffelungen. Dadurch konnten sie in den Halbräumen immer wieder Möglichkeiten für kleinere Kurzkombinationen oder einzelne Dribblings aufschieben. Diese gezielten Routen wurden also sehr rhythmisch und ausgewogen durchgespielt, was letztlich in stringenter Effektivität und scheinbar einfachen Durchbrüchen resultierte – entweder diagonal in den Strafraum oder unter Einbeziehung des jeweiligen Außenverteidigers zur Grundlinie. Dieses 4-3-3 funktioniert also gänzlich anders als die Strukturen, die situativ durch Oscars Zurückfallen und Paulinhos ausgleichende Läufe kurzzeitig aus der Grundausrichtung entstehen. Allerdings deuteten die Mannen von Scolari zuletzt Versuche an, flexibel zwischen beiden Möglichkeiten innerhalb einer Partie zu wechseln.

Was für Alternativen gibt es noch, die Brasilien anbieten kann? Möglicherweise überrascht Felipe und zaubert eine Formation mit Dreierkette aus dem Hut – in einer variablen 3-4-2-1-Aufstellung holte er 2002 den Titel. Dabei könnte er wie damals mit einem aufrückendem Innenverteidiger agieren lassen, eine klassische Dreierkette aufstellen oder eine asymmetrische Variante mit



unterschiedlichen Außenverteidigern wählen. Für erstere Variante ist nicht uninteressant, dass der vielseitige Henrique von Napoli als vierter Innenverteidiger nominiert wurde. Er fühlt sich auch weiter außen oder vor der Abwehr wohl, agiert dort räumlich beeindruckend flexibel und könnte Ausrichtungen mit Dreierkette in unterschiedlichen Rollen befruchten. Vor dem Confed-Cup schien diese Option durchaus realistische Chancen zu haben, doch weil sie seitdem kein einziges Mal getestet wurde, wird man sie bei diesem Turnier wohl allerhöchstens als Folge einer Umstellung in Schlussphasen sehen.

Ähnlich verhält es sich mit der Aufstellung von David Luiz als Sechser, der in dieser Position grundsätzlich besser aufgeboden ist, da hier seine defensiv riskante und unbalancierte Spielweise weniger anfällig wirkt. Stattdessen kann er seine Stärke als Ballverteiler noch effektiver einbringen. Bei der Nationalmannschaft ist diese Umstellung allerdings nicht so nötig wie im Verein, wo sie bereits weitgehend vollzogen wurde, da David Luiz von Thiago Silva abgesichert werden kann – in kaum einer anderen Kombination könnte der Wuschelkopf so gut als Innenverteidiger zur

Geltung kommen wie in der aktuellen brasilianischen Ausrichtung. Mittlerweile hat die Seleção ein flexibles und vor allem gefestigtes System – größere Änderungen daran wird es nicht geben.

Fazit und Ausblick

Pünktlich zu ihrer Heim-WM haben sich die Brasilianer zu einem absoluten Favoriten gemauert und dürften dieser Rolle beim Turnier auch weitgehend gerecht werden. Scolari hat zusammen mit seinem Trainerteam eine Ausrichtung entwickelt, die grundsätzlich recht klar, normal und ohne die ganz großen Asymmetrien angelegt ist – durch die verschiedenen Rollen- und Aufgabenverteilungen aber dennoch brasilianisches Flair bekommt. Vor allem nutzt das System die besonderen Stärken und Vorzüge der Einzelspieler sehr konsequent und nachdrücklich. Vorne stehen diverse Mechanismen zur Verfügung, so dass auch auf relativ simplen Wegen zuverlässige und konstante, aber dennoch ansehnliche Durchschlagskraft erzeugt werden kann. In der Defensive gibt es unterschiedliche, wechselhafte Ausrichtungen. Stets werden jedoch die individuell starken, taktisch balancierten und dynamischen

Verteidiger als Defensivblock von sechs bis sieben Leuten klar fokussiert. Dadurch kann man sich die in Phasen von Abwehrarbeit befreiten Offensivkünstler oder aber die moderne brasilianische Version des Chaospressings leisten. Schon vor der WM 2002 und auch beim Confed-Cup im vergangenen Jahr hat Scolari vielseitige, gleichzeitig improvisierte wie organisierte brasilianische Mannschaften ins Turnier schicken können und den schwierigen Spagat mit der richtigen Balance gemeistert. Die Zeichen stehen gut, dass dies auch bei der Heim-WM gelingt.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Brasilien ist einer der Topfavoriten auf den WM-Titel - trotz schwerem Achtelfinale.



Thiago Silva, der Antizipator

Immer wieder wurde der brasilianische Kapitän Thiago Silva – insbesondere seit seinem Wechsel zu Paris Saint-Germain – in der jüngeren Vergangenheit hochgelobt, auch von uns Spielverlagerung-Autoren. Er gilt als modern, spielstark, komplett – kurz: als einer der besten seiner Zunft. Entsprechend trägt er mittlerweile die Kapitänsbinde, sowohl in der brasilianischen Seleção als auch im Verein. Doch was genau zeichnet Thiago Silva im Detail aus? Wieso ist er so gut?

Die Stichworte für die unglaubliche Defensivstärke des Brasilianers lauten Antizipation und Beobachtung. Er verhält sich in sämtlichen Situationen sehr aktiv und aufmerksam, erkennt Strukturen und mögliche Situationen und kann mit verschiedenartig herausrückenden Bewegungen auf die gegnerischen Angriffe reagieren. Da-

bei zeigt er sich sehr anpassungsfähig und wählt fast in allen entscheidenden Momenten das richtige Vorgehen. Meist führt er eine passive, abwartende Rolle sehr dominant aus und kann dabei alle Optionsmöglichkeiten des Gegners kontrolliert überschauen. Er hat stets die gesamte Szenerie im Blick und konzentriert sich auf die Verteidigung der gegnerischen Angriffe in den richtigen Momenten, ohne sich dabei von anderen, falschen Orientierungen auf Teilbereiche ablenken zu lassen.

Hinzu kommen herausragende individuelle Fähigkeiten im körperlichen Bereich, die Thiago Silvas defensive Klasse abrunden. Manchmal verzichtet er auf die Nutzung seiner Athletik und bringt sich zunächst in eine unterlegen scheinende Rolle, die er durch Spielintelligenz und An-

tizipation auffangen muss. Erst bei Bedarf nutzt er seine Schnelligkeit oder seine herausragende Dynamik als Zusatz, um sich selbst in sämtlichen Szenen abzusichern und all das zu klären, was die Mannschaft und er ansonsten nicht verhindern können. So glänzt Thiago Silva sowohl in komplexen Situationen als auch in direkten Zweikämpfen, die er allein gegen starke Offensivakteure bestreiten muss. Mit seiner herausragenden Dynamik, die er balanciert und aktiv ausspielt, war er ein integraler Bestandteil der brasilianischen Defensivstrategie im Confed-Cup-Finale gegen Spanien; allein durch eine abräumende Innenverteidigung aus Thiago Silva und dessen Partner David Luiz wurde das enorme Risiko ihrer Pressing-Spielweise nicht bestraft.



Seine Art des Defensivspiels mit viel Balance und Beobachtung hilft dem Brasilianer auch bei eigenem Ballbesitz. So lassen sich die Vorzüge von Thiago Silva in Sachen Spielstärke und Aufbau nicht allein auf seine technischen Fähigkeiten reduzieren: Fast immer schätzt er die Gegebenheiten sehr gut ab und stellt sich entsprechend intelligent darauf ein. Zudem nutzt er wie auch defensiv sein Potential und seine Anlagen – Dribbelstärke, Sicherheit am Ball oder saubere Passtechnik – vollständig und sehr bewusst aus, kann sein spielerisches Potential also sinnvoll entfalten. Entsprechend gibt es kaum verschwenderische oder hektische Szenen, sondern in jedem Fall eine bedachte, rationale und intelligente Aktion des Brasilianers – im Wissen, dass er praktisch mit jeder Ausgangslage etwas anfangen kann, und unter der Prämisse, seine Qualitäten optimal einzusetzen. Im Fußball sind die im Detail richtige Selbsteinschätzung und das Bewusstwerden dessen sehr wichtig, aber nur wenige Spieler beherrschen dies. Dies ist der Grund für die starken Beiträge von Thiago Silva für das Aufbauspiel seiner Mannschaften und noch mehr für seine enorme Pressingresistenz. Mit viel Kreativität, Sicherheit und Intelligenz scheint er sich fast mü-

helos aus schwierigsten Situationen zu befreien. Gegen Bayer Leverkusen im CL-Achtelfinale erreichte er so beispielsweise eine beeindruckende Passquote von 98 % gegen einen eng pressenden Dreiersturm.

Aufgrund seiner vorausschauenden und stets reflektierenden Art gestaltet Thiago Silva sein Spiel in solchen Situationen anders, als es viele Verteidiger auf der Welt tun. Er erkennt und erschließt mit seinem Raumgefühl immer wieder Ausweich- oder Freiräume in Zwischenbereichen oder auf den Seiten, weil er in Möglichkeiten statt in Vorgaben denkt. Formative Anordnungen und die jeweils vorherrschende Situation bestimmen in ihrer Zusammenwirkung in zu starkem Maße die Denkstrukturen vieler Fußballer. Dagegen hat sich Thiago Silva von diesen Mustern gelöst, bedenkt flexibel das Bewegungsspiel und die Synergien seiner Kollegen und kann mit seinen Pässen oftmals die weitere Richtung des Angriffs weisen, während er sich gerade aus dem Pressing gelöst hat. Dafür schafft er sich teilweise selbst Optionen und Lösungsmöglichkeiten, die der Gegner noch nicht verteidigen kann, weil er sie seinen Mitspielern erst aufzeigen und sie leiten wird.

Konkret gibt es dabei verschiedenste Methoden, die Thiago Silva für das Auflösen von Situationen, aber auch das Antreiben von Angriffsbemühungen verwendet. Vor allem sind in diesem Kontext aufrückende Dribblings für das Erschließen von Räumen, aber auch andere Tricks gegen anlaufende Gegner zu nennen. In der vergangenen Saison ließ er beispielsweise den pressenden Cesc Fàbregas mit einer simplen Körpertäuschung und einem hinter dem Standbein hergezogenen Richtungswechsel ins Leere laufen, von denen Defensivleuten aufgrund erhöhten Risikos sonst häufig abgeraten wird. An diesem Beispiel zeigt sich aber einmal mehr die große Bedeutung, die provozierende Aktionen aller Art für die Spielweise von Thiago Silva haben, sowohl defensiv in der entschärfenden und abfangenden Verteidigungsarbeit als auch für die Offensivaktionen, ob zum Lösen schwieriger Szenen, zum Bedienen der Mittelfeldkollegen oder zum Einleiten von Angriffen.

Insgesamt agiert Thiago Silva trotz seiner Spielstärke in eigenem Ballbesitz gar nicht so durchgängig aufbauantreibend, wie das Lob für seine offensiven Fähigkeiten vielleicht den Anschein



erwecken könnte. Stattdessen richtet er sich im Detail sehr geschickt nach der Situation, dem Spielrhythmus und dem Gegner. Mal spielt er vor allem weite druckvolle Pässe nach vorne, die diagonal auf den Flügel oder in Zwischenräume geschlagen werden, mal beschränkt er sich recht passiv auf kurzes Ballverteilen und zeigt nur bei gegnerischen Pressingphasen anspruchsvolle Aktionen. Doch selbst seine simple Pässe über eine geringe Distanz geben über die Art und Weise, wie und wohin er sie im Detail spielt, die Angriffsrichtung indirekt vor. Dabei agiert er durchaus auch präventiv balancierend.

Schwächen muss man bei Thiago Silva lange suchen. Zwischendurch, aber höchst selten, verliert auch er Duelle oder es gibt Szenen, die er nicht mehr klären oder blocken kann. Seine Spielweise ist durch ihre aktive und eigenwillige Art gelegentlich dafür anfällig, dass schon kleine Balanceprobleme zur Gefahr führen können, weil die zurückfallenden und abwartenden Positionierungen, mit denen in letzter Instanz die Angriffe vereitelt werden sollen, eben nicht ständigen Zugriff auf die etwas entfernten Bereiche entwickeln können. Im Aufbauspiel fehlen manchmal

die konstant flachen Vertikalzuspiele durch den Halbraum in die Offensivabteilung hinein, doch ist dies bei einem spielerisch so souveränen Innenverteidiger ohnehin nur ein geringer Kritikpunkt und teilweise auch durch mannschaftliche Wechselwirkungen bedingt.

Abschließend stellt sich nach einer solchen Lobesrede natürlich die Frage, wie Thiago Silva zu dieser außergewöhnlichen Spielweise gelangen konnte. Wichtig ist hierbei die Tatsache, dass er seinen Durchbruch in Europa eigentlich erst in den vergangenen Jahren feierte, nachdem seine ersten Anläufe in Porto oder Moskau nicht von Erfolg gekrönt waren. In jenen Jahren spielte er kaum und wurde zudem von einer Tuberkulose beeinträchtigt, die im Zuge einer mehr als halbjährigen Spielpause nicht nur seine Fußballerkarriere, sondern kurzzeitig gar sein Leben bedrohte. Selbst als er nach diesen Ereignissen zwischenzeitlich nach Brasilien zurückkehrte und dort für Fluminense als Schlüsselspieler an großen Erfolgen beteiligt war, sah man dort noch nicht den Thiago Silva, den man heute kennt. Seine herausragende Stärke ist das Ergebnis einer langen Entwicklung von Rückschlägen und Selbstfindung.

Über die Zeit hinweg musste er sein fußballerisches Profil in Details erkennen und daraus sein Potential ausschöpfen. Es war keine geradlinige oder vorgezeichnete Entwicklung – im Gegenteil war sie lang andauernd und von Hindernissen geprägt. Doch an deren Ende hat Thiago Silva sich auf seine speziellen Möglichkeiten fokussiert und unter Einbeziehung alles Wissens, aller Erfahrungen und aller Reflektionen schließlich seine besondere Spielweise entfaltet.

Thiago Silva ist ein außergewöhnlicher Fußballer, den man guten Gewissens als besten Innenverteidiger der Geschichte bezeichnen kann. Allerdings war nicht nur sein Weg sehr aufwändig – selbiges gilt auch für seine Spielweise. Doch die Chancen stehen gut, dass der brasilianische Kapitän bei der WM wieder so überragende Leistungen zeigen kann, wie beispielweise im vergangenen Jahr im Confed Cup.



Der Schatten der Vergangenheit

Acht Jahre mussten die Brasilianer auf die ersehnte Ausrichtung einer Heim-WM warten – der Zweite Weltkrieg verschob diese von 1942 auf 1950. Als das Turnier schließlich anstand, wollte die relativ junge brasilianische Nation ihre Chance ergreifen, sich selbst als solche zu konstituieren. Mit der Weltmeisterschaft konnte die Herausbildung einer eigenen Identität abgeschlossen werden, für deren Anfangsprozess der Fußball bereits in den Vorjahren von Bedeutung gewesen war. Die erfolgreiche, reibungslose und vorbildliche Ausrichtung dieses globalen Turniers war die Möglichkeit, sich auf der weltöffentlichen Bühne der großen Mächte zu präsentieren und dabei zu zeigen, dass das aufstrebende Brasilien in diesen elitären Kreis der wichtigsten Länder der Welt gehörte – trotz gewisser Rückstände und

Unterschiede, die man gerade damit zu überdecken versuchte. Entsprechend wurden erhebliche Mühen in eine herausragende Organisation investiert und mit dem Maracanã ein imposantes neues Stadion errichtet – für die Brasilianer muss es häufig das Größte und Eindrucksvollste sein.

Ähnlich wie mit der Organisation verhielt es sich auch mit dem Fußball selbst, bei dem die Seleção – im Vorjahr mit Rekordtorzahlen furioser Sieger der Copa América geworden – zum absoluten Favoritenkreis gehörte und durch ein starkes Abschneiden ebenfalls den internationalen Rang und Anspruch des Landes untermauern wollte. Anfangs wurden die Brasilianer ihrem Ruf gerecht, schlugen Mexiko zum Auftakt spektakulär, mussten sich beim 2:2 gegen die Schweiz

einem Hindernis stellen und besiegten schließlich die Sowjetunion kühl mit 2:0. Die Finalrunde begann mit brillanten Schützenfesten gegen Schweden und Spanien, womit gegen Uruguay ein Remis zum Titel gereicht hätte – nichts anderes als ein Sieg wurde erwartet. Davon waren alle überzeugt, so dass eine Zeitung schon am Morgen des Spiels und später auch der Präsident in einer Rede kurz vor Anpfiff den baldigen Titelträgern huldigten. Als Brasilien nach einer torlosen ersten Halbzeit kurz nach Wiederbeginn die Führung erzielte, schienen alle Zweifel beseitigt. Doch dann brach Ghiggia zweimal am rechten Flügel durch, bereitete zunächst den Ausgleich vor und schoss schließlich den Ball zum Siegtreffer ins kurze Eck. Eine ungläubige Reaktion weitete sich zu einer kollektiven, schockieren-



LESETIPP

Das Buch „Brasilien: Land des Fußballs“ vom in Brasilien lebenden Münchener Martin Curi ist 2013 im Werkstatt-Verlag erschienen und behandelt den Fußball als essentiellen Teil der brasilianischen Kultur, der mit diversen Aspekten des brasilianischen Lebens in Verbindung steht und weitreichende Facetten annehmen kann. Für die allgemeine und umfassende Vorbereitung auf dem WM-Gastgeber ist dieses Buch das wohl beste auf dem Markt und wärmstens zu empfehlen.
ISBN: 978-3730700037

den Lähmung und schließlich einem nationalen Langzeit-Trauma aus. Alles war perfekt gelaufen, die Organisation hatte reibungslos funktioniert, doch auf dem Feld stand letztlich das Versagen der Fußballer, die sich aus ärmeren, schwarzen Schichten und aus dem großen ganzen Volk zusammensetzte. Das „Maracanaço“ beendete den Traum einer fortschrittlichen Nation und wurde zur kollektiven Schuld, wie Martin Curi in seinem Buch „Brasilien: Land des Fußballs“ formuliert hat.

Generell schwankt die Seele der brasilianischen Nation zwischen den Extremen: Mal vertritt sie einen Überlegenheitsanspruch, der von manchen schon als Arroganz wahrgenommen wird, und im nächsten Moment wähnt sie sich am Boden, sieht sich als rückständiges Land, das letztlich immer wieder versagen würde. Das Ziel, den Fokus und die Aufmerksamkeit der Welt – zum Beispiel bei Großereignissen – für die Darstellung und Einforderung des eigenen Status zu nutzen, spiegelt ein zentrales Bedürfnis der Brasilianer. Dabei zu scheitern, erzeugt Selbstmitleid und wird als eigene Minderwertigkeit konstatiert. Dieser „Straßenköter-Komplex“, wie die Am-

bivalenz der komplexen brasilianischen Stimmungsschwankungen genannt wird, zeigt sich im Fußball ganz besonders. Der Fußball war schon immer ein absolut zentraler Teil der brasilianischen Kultur, ohne den ihre Gesellschaft nicht zu verstehen wäre. Jede WM bietet eine Plattform, mit einem Titelgewinn aus der gefühlten Minderwertigkeit zu entfliehen und die eigene Besonderheit zu demonstrieren – allgemein sehen sich die Brasilianer als die uneingeschränkt beste Nation in diesem Sport. Doch jede Niederlage bestätigt die Unterlegenheit von Gesamtbrasilien und die Schwäche ihrer schwarzen Schichten. Hier verbindet sich die Thematik mit der inneren Differenzierung der brasilianischen Gesellschaft, die gleichzeitig von sozialer Trennung wie auch einer besonderen Form des vereinten „melting pot“ geprägt ist. Im Zuge des Selbstmitleids und des Minderwertigkeitsgefühls werden die Niederlagen dabei häufiger thematisiert und rezipiert als Siege – Niederlagen zerstören jede Hoffnung, die ein Sieg schürte, ohne dass der Sieg umgekehrt die Zweifel der Niederlagen so unumschränkt auslöschen könnte. Man sieht in ihnen den Beweis, als ehemalige Kolonie doch den weißen Europäern unterlegen zu sein und



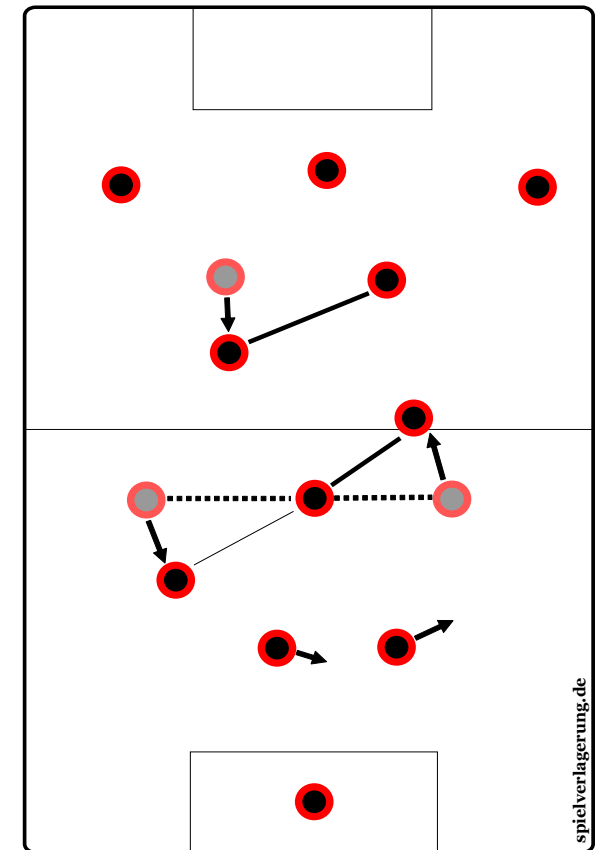
sich aufgrund der eigenen Mischkultur niemals mit ihnen messen zu können. So gibt es einerseits Sehnsüchte, ähnlich modern und angesehen wie ein europäisches Land zu sein, aber gleichzeitig immer wieder auch abwehrende Ressentiments gegenüber diesen bedrohlichen Vorbildern. Ein gewisses Jammern und ambivalente, wechselhafte, aber doch nahe zusammenliegende Gefühlschwankungen prägen Brasiliens Nation – und all dies steht in unauslöschlicher Verbindung mit Fußball. Dabei sei noch einmal auf Martin Curis Werk verwiesen, das die verschiedenen Dimensionen, Aspekte und Verschränkungen dieser nationalen Thematik sowie des Straßenkötter-Komplexes schlichtweg brillant darlegt.

Seine radikalste Ausformung erlebte dieser psychische Komplex eben bei dieser Heim-WM 1950. Doch es stellt sich die Frage, wie es überhaupt dazu kommen konnte: Warum verlor Brasilien ausgerechnet jenes letzte Spiel, das anschließend so weitreichende Folgen hatte?

WM-Finale 1950: Brasilien – Uruguay 1:2

Passend zu diesem umfangreich rezipierten Match hat die taktische Geschichte des Finales einen langen historischen Vorlauf. Alles begann Ende der 30er-Jahre, als der Ungar Dori Kürschner die in Europa verbreitete W-M-Formation mit zurückgezogenem Mittelläufer bei Flamengo installieren wollte. Doch sein Assistent und Vorgänger Flávio Costa stellte sich ebenso wie weitere Beobachter dagegen. Als Kürschner den Klub verlassen hatte, sorgte Costa für eine Art Kompromiss, indem er einen dritten Verteidiger schuf, ohne den offensiven Mittelläufer opfern zu müssen. Das bis dahin als Standard praktizierte 2-3-2-3 wurde in der hinteren Dreierreihe durch eine asymmetrische Drehung umgewandelt – es entstand die sogenannte „Diagonale“.

Diese konnte je nach eigenem Team sowie Gegner zu beiden Seiten gespielt werden, verbreitete sich im folgenden Jahrzehnt in Rio und wurde von Flávio Costa nicht nur bei Flamengo, sondern später auch bei Vasco erfolgreich genutzt. Seit 1944 fungierte Costa zudem als Nationaltrainer. Zur Weltmeisterschaft zeigten sich aller-



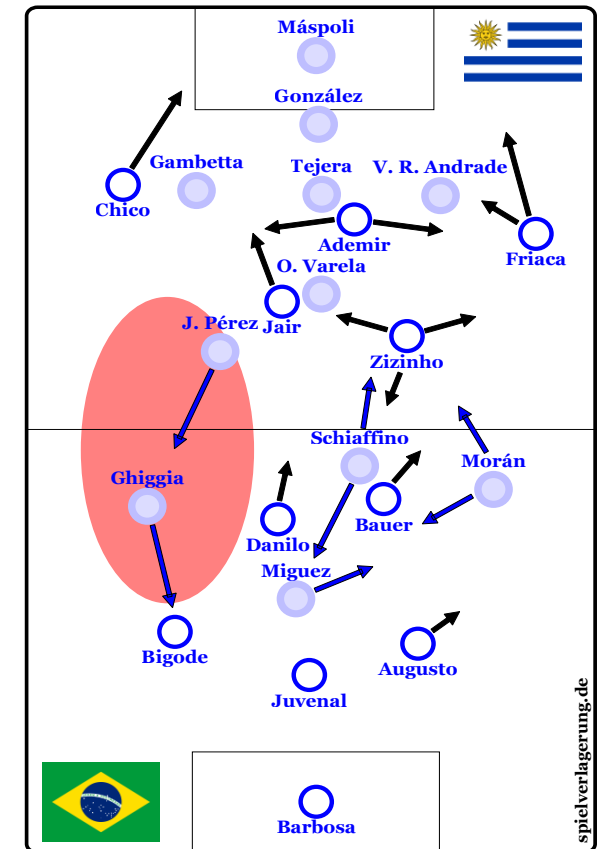
Übergang vom 2-3-2-3 zur „Diagonalen“



dings Tendenzen, dass die asymmetrische „Diagonale“, die eigentlich mit dem zurückgezogenen Bigode nach links gespielt wurde, in Richtung einer klassischen W-M-Formation veränderte. Insbesondere nach dem Unentschieden gegen die Schweiz, bei der ebenso wie in der vorigen Partie gegen Mexiko noch verschiedene Asymmetrien aufgefallen waren, soll Costa das Vertrauen in sein System verloren und praktisch dessen Logik an die verbreiteten Standard-WM-Anordnungen angepasst haben. Gegen Schweden agierte Jair zwar noch zurückgezogener als Zizinho und das zentrale Mittelfeld verhielt sich zumindest defensiv leicht asymmetrisch, doch Bigode gab bereits einen klaren dritten Verteidiger – von Hybridposition nichts zu sehen. Weil die Tendenzen zum 3-2-2-3 sich verstärkten, entstand daraus allerdings eine große Schwäche, die Uruguay im Finale ausnutzen sollte.

Letztlich sorgten zwei Gründe für den Überraschungserfolg der Himmelsblauen. Zum einen verteidigten sie die brasilianischen Angriffe viel besser als die Teams zuvor. Brasilien kam in diesem Turnier vor allem über das fluide und kombinatorische Dreiecksspiel vom zurückfallenden

Ademir und den Halbstürmern. Neben diesem Zusammenspiel durch das Zentrum waren auch halblange Diagonal-Lupfer mit anschließenden Ablagen, klare Positionsangriffe oder Pässe an die letzte Linie mit anschließenden Einzelaktionen zu sehen. Auf den Flügeln sorgte vor allem Chico auf links für Durchschlagskraft – mit Flanken oder seinen diagonalen Tiefensprints in die Schnittstellen, die ihn zum zweitbesten Torschützen des Teams machten. Dagegen hatte sich ihr Trainer Juan López von der Taktik der Schweizer unter Karl Rappan inspirieren lassen. Er bot eine 1-3-3-3-hafte Version des 2-3-2-3 auf, die mit Mannorientierungen gegen das brasilianische Sturmtrio arbeitete. Vor allem Ademir wurde intensiv abgeschirmt – Uruguays Kapitän Varela sollte Passwege zusperren und ihn zusammen mit Tejera isolieren. Ersterer agierte gleichzeitig als Sicherungsspieler für die offensiven Achter, welche flexibel auf Zizinho und Jair gingen. Insgesamt wurden somit alle Offensivakteure eng bewacht, während mit Varela und ganz hinten dem Libero González zwei Absicherungen in verschiedenen Ebenen bereitstanden. Zwar machten die Brasilianer Druck, so dass diese beiden immer wieder gefordert wurden und klären mussten, doch trotz



Brasilien 1950 gegen Uruguay



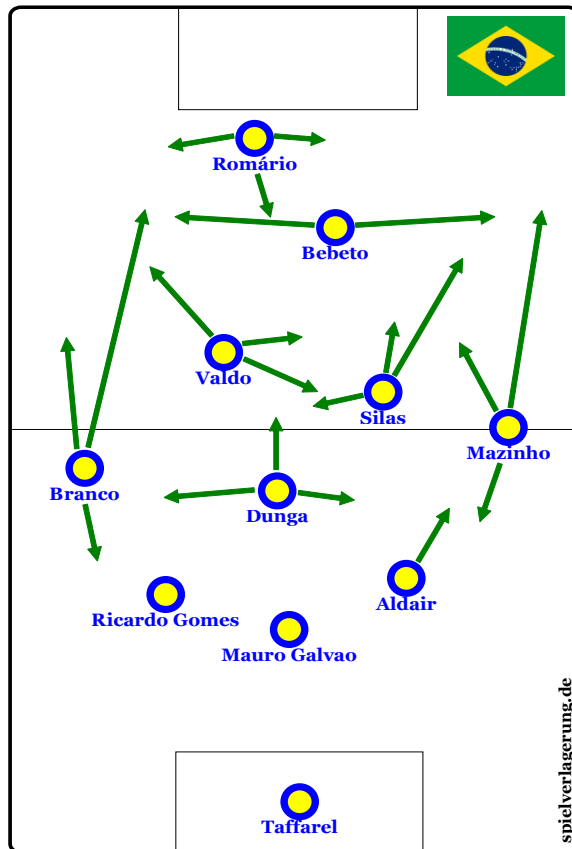
einer Menge an Halbchancen gab es nur wenige große Gelegenheiten. Uruguay konnte die Angriffe der Gastgeber meist noch gerade rechtzeitig klären – spätestens durch den aufmerksam herauskommenden Keeper Máspoli. Dabei ließen die Himmelblauen zur Not auch mal Lücken an den Seiten oder im Rückraum und konzentrierten sich in erster Linie auf die Einhaltung der tieferen Mannorientierungen und die Endverteidigung.

Der zweite Grund für den Außenseiter-Sieg nahm seinen Ursprung im erwähnten Problem der formativen Veränderung Brasiliens. Weil Bigode im Laufe der Zeit immer klarer zu einem dauerhaften dritten Verteidiger geworden war und sich gleichzeitig Jair durch die im Turnier vorgenommene Angleichung an die W-M-Formation höher positionierte als in der linksgekippten „Diagonale“ üblich, entstand auf jener Seite zwischen den beiden ein großes Loch. Diese Lücke war auch schon in den vorigen Partien vorhanden gewesen und hatte dort zu Gegentoren geführt. Dabei war diese Schwäche nicht einmal forciert worden – und nun tat Uruguay genau dies. So lief Ghiggia diesen Bereich druckvoll wie gezielt

an und wurde im Umschaltmoment konsequent gesucht. Zudem schlug Varela als guter Passgeber viele Bälle in jenen Raum. Hinzu kam eine Veränderung der Mittelfeldausrichtung: So ließen sich Schiaffino oder selten auch mal Morán weiter zurückfallen, um Julio Pérez auf rechts diagonale Rochaden zur Unterstützung von Ghiggia zu ermöglichen. Dadurch konnte Uruguay dort immer wieder mit viel Präsenz durch die Freiräume brechen und zwei Tore einleiten. Auch wenn sie dadurch das Spiel drehten, war der wichtigere Grund ihre starke Defensive – nach vorne erzielten sie trotz ihres intelligenten Fokus „nur“ ein Tor mehr als Schweden und Spanien, ließen sich aber nicht so abschießen wie jene beiden Teams. Auf dieser Basis waren eigene Tore für das Gesamtergebnis um ein Vielfaches mehr Wert als deren unbedeutende Ehrentreffer. Erst die Defensivstärke bereitete Ghiggia und Co. die Plattform, mit dem Ausnutzen von Brasiliens bereits zuvor vorhandenen Defensivschwächen auch wirklich für Einfluss statt nur für Ergebniskosmetik zu sorgen.

Copa América 1989: Brasilien – Uruguay 1:0

Genau 39 Jahre nach jenem verhängnisvollen Spiel stand Brasilien vor einer identischen Situation. Zum ersten Mal seit 1949 waren sie wieder Ausrichter der Copa América – und damals hatten sie auch ihren letzten Titel gewonnen. Ein Erfolg im eigenen Land würde diese Durststrecke beenden und zudem den Schmerz lindern, dass seit fast 20 Jahren der WM-Triumph fehlte. Nach kleineren Problemen in der Vorrunde erreichte das Team von Sebastião Lazaroni souverän die Finalrunde – nach gleichem Modus wie 1950. Für das allerletzte Spiel traf die Seleção ausgerechnet im Maracanã ausgerechnet auf Uruguay – erneut brauchten sie ein Remis für den Titel, während ihr Gegenüber siegen musste. Als Romário nach torloser erster Halbzeit in der gleichen Minute wie 1950 Friaça die Führung erzielte, schienen böse Parallelen endgültig bestätigt, doch diesmal blieb es beim knappen Erfolg für Brasilien. Kaum jemand denkt heute mehr an diesen Sieg, der die Schmach von 1950 nicht annähernd besiegen konnte, mit dem aber immerhin das Drama nicht wiederholt wurde.



Brasilien bei der Copa América 1989

In dieser Phase unter Lazaroni überzeugten die Brasilianer bis kurz vor der WM 1990 mit einer balanciert arbeitsteiligen 3-5-2-Formation, die bei der Copa noch als 3-1-4-2 interpretiert wurde. Grundlegend für das System waren die Beziehungen zwischen den Achtern und den Flügeläußern – dabei hingen die genauen Angriffsmuster davon ab, wer sich gerade einschaltete. Vor allem Silas und Valdo überzeugten sowohl mit ihren balancierten Nachstößen zum Kombinieren mit den Stürmern als auch durch ihre diagonalen Rochaden in die Schnittstellen, die viele Flügelüberladungen starteten. Durch den anpassend balancegebenden Valdo waren vor allem Silas und Mazinho auf rechts sehr effektiv – alle brasilianischen Tore der Finalrunde wurden durch Hereingaben aus dieser Zone eingeleitet. Die vielleicht noch größere Stärke des Teams war aber die sichere Defensive, die nach Abstimmungsproblemen im Auftaktmatch anschließend ohne Gegentor blieb und auch Uruguay keine Schwächen anbot wie noch 1950. Die drei individuell starken Zentralverteidiger erzeugten hohe Defensivpräsenz, zeigten situativ starkes Herausrücken und schoben generell nah ans Mittelfeld, so dass sie zwar hoch standen, aber extreme Ver-

tikalkompaktheiten innerhalb der Defensivabteilung generierten. Im Mittelfeld erhielt Dunga als Sechser gewisse „Defensivfreiheiten“, während die Achter sich um ihn herum oder hinter ihm absichernd ausruhen und lose Bälle aufsammeln durften. Diese Rollenvergabe war eine interessante, aber passende Variante der brasilianischen Arbeitseilung, die genügend Absicherung bot, um ein Drama wie 1950 zu verhindern. Im Vergleich der beiden „Finals“ gegen Uruguay rezipiert die wankelmütige nationale Psyche Brasiliens aber allein die weiterwirkende Niederlage. Und beweist damit: Siege allein können die Traumata von Niederlagen nicht immer aufwiegen.



WM-Kader: Brasilien

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Júlio César	34	Toronto	78	Wechselhafter Keeper mit viel Potential
TW	Jefferson	31	Botafogo	9	Ruhiger, reaktionsstarker Keeper
TW	Victor	31	Atlético Mineiro	6	Ausgeglichener, teils riskant herauslaufender Keeper
ABW	Daniel Alves	31	Barcelona	73	Gestaltender, vielseitig offensiver Rechtsverteidiger
ABW	Maicon	32	AS Roma	70	Robust durchschlagender Außenverteidiger
ABW	Thiago Silva	29	Paris SG	45	Athletisch, technisch und taktisch herausragend
ABW	David Luiz	27	Chelsea	34	Wirrer, defensiver Spitzenathlet mit taktischen Mängeln
ABW	Marcelo	26	Real Madrid	29	Herausragend spielmachender Diagonalitätsverteidiger
ABW	Dante	30	Bayern München	11	Rhythmischer, spielstarker Innenverteidiger
ABW	Maxwell	32	Paris SG	7	Solider, klarer Linksverteidiger
ABW	Henrique	27	Napoli	4	Vielseitig absichernder Halbraum-Defensivallrounder
MF	Ramires	27	Chelsea	41	Ausweichender oder unbalanciert vorstoßender Achter
MF	Oscar	22	Chelsea	29	Zurückhaltender, wechselhafter, pressingstarker Zehner
MF	Paulinho	25	Tottenham Hotspur	25	Vorstoßend raumfüllender Achter, hoher Gefahrenradius
MF	Hernanes	29	Inter	23	Dominanter, verteilender Zweitdrittelspielmacher
MF	Luiz Gustavo	26	VfL Wolfsburg	17	Defensivtaktisch herausragender Sechser
MF	Bernard	21	Shakhtar Donezk	10	Rationaler, kombinativer Offensivindividualist
MF	Fernandinho	29	Manchester City	6	Dynamisch driftender, pressingresistenter Sechser
MF	Willian	25	Chelsea	5	Aufgedrehter Offensivdribbler, auch in Unterzahl
ST	Neymar	22	Barcelona	47	Gruppentaktisch starker Dribbelstar
ST	Hulk	27	Zenit	33	Bulliger, entscheidungsschwacher Durchschlagsdribbler
ST	Fred	30	Fluminense	31	Undynamischer, intelligenter, teamstarker Torjäger
ST	Jô	27	Atlético Mineiro	15	Ungeschickter, schneller, technisch solider Sturmathlet



RENE MARIC

KROATIEN

1998 besaß Kroatien eine goldene Generation, heute versteckt sich eine neue unter einer Taktikstaubschicht. Nun könnte mit Niko Kovac ein Spieler aus der Zwischengeneration diese Staubschicht abstreifen und für eine Überraschung sorgen.

QUICK FACTS

Trainer:	Niko Kovac
WM-Teilnahmen:	3
Erstteilnahme:	1998
Bestergebnis:	3. Platz 1998
Superstar:	Luka Modric
Schlüsselspieler:	Luka Modric
SV-Hipstar:	Mateo Kovacic



Die kroatische Nationalmannschaft befand sich in den letzten Jahren eigentlich durchgängig in einer kleinen Krise. Nach den großen Erfolgen bei der Europameisterschaft 2008, als man England in der Qualifikation spektakulär rausschmiss und die Gruppe vor Deutschland gewann, gab es einen kleinen Knick. Spieler wie Eduardo da Silva, Niko Kranjcar oder Vedran Corluka litten unter vielen Verletzungs- und Formproblemen, Slaven Bilic konnte die 4-4-1-1/4-1-3-2-Formation jener Zeit nicht mehr weiterentwickeln. Das Team stagnierte und scheiterte an der WM-Qualifikation 2010. Bei der Europameisterschaft 2012 gab es in einer hervorragenden Partie gegen Spanien wieder Erinnerungen an die starken Jahre nach der WM 2006, alles in allem war der Abgang von Slaven Bilic trotz seiner Erfolge und Meriten aber der richtige Schritt. Der Fehler war die Nachfolgebesezung.

Von Korruption und Inkompetenz

Die Ära Igor Stimac ist ein düsterer Fleck in der jüngeren Fußballgeschichte Kroatiens. Das betrifft dabei nicht nur die Leistung auf dem Platz selbst. Igor Stimac steht als Symbol für die nega-

tiven Seiten des eigentlich wunderschönen Kroatiens, in dem Vetternwirtschaft, Lobbyismus und Selbstpolitik weit verbreitet sind und zulasten einer positiven Entwicklung gehen. In der Gesellschaft und Politik dominieren bereits zu häufig diese negativen Punkte, der Fußball ist leider nicht anders. Die Trainerberufung Stimac war letztlich ein sportpolitisches Abkommen, in welchem die Ämter im Verband verliehen wurden. Es ist ein offenes Geheimnis: Hätte Stimac nicht den Trainerjob bekommen, dann wäre er heute Verbandspräsident und der aktuelle Verbandspräsident Davor Suker wäre der Ex-Nationaltrainer; im Nachhinein also Pech gehabt für Stimac.

Neben der grundlegenden politischen Problematik einer mangelnden Unabhängigkeit im Verband gab es auch ein klar sportliches Problem, welches sich im Qualifikationszyklus in den Vordergrund drängte: Igor Stimac konnte weder psychologisch noch taktisch seine Mannschaft auf dem benötigten Niveau trainieren. Dadurch gestaltete sich die Ausrichtung der Mannschaft in nahezu allen Partien der Qualifikation überaus simpel und unharmonisch.

Stimac baute auf ein 4-2-3-1-System mit Ansätzen eines 4-1-4-1 und sehr offensiven Außenverteidigern, einem kreativen Zehner, einem spielgestaltenden offensiven Achter, einem absichernden Sechser, zwei einrückenden Flügelstürmern und einem pressingstarken Mittelstürmer. Auf dem Papier klingt dies natürlich hervorragend, doch auf dem Platz war selten etwas von den positiven Ansätzen zu sehen. Die Außenverteidiger rückten zu linear und simpel auf, während die spielstarke Mitte nicht ordentlich eingebunden wurde. Selbst Luka Modric schien sich phasenweise in einem Formtief zu befinden, was aber schlichtweg an einer fehlenden Einbindung und mangelnden Mechanismen im Aufbauspiel lag.

Wenn ein Gegner das Zentrum zustellte – ein gängiges Mittel gegen die Kroatien – lautete die Marschroute: Pass auf den Flügel, Aufrücken der Außenverteidiger Strinic und Srna, Durchbruch oder Halbfeldflanke. Dies wurde mit einzelnen individuellen Aktionen versehen. Wirkliches Ab- oder Herauskippen gab es nicht, von flexiblen Wechselbewegungen im Zentrum ganz zu schweigen. Im Pressing sah es ähnlich aus: Harmonische gruppentaktische Abläufe, eine passen-



de strategische Ausrichtung in der Arbeit gegen den Ball und Kompaktheit wurden gesucht, aber nicht gefunden. Teilweise nutzte Kroatien einfach ein Pressingsystem mit vielen Mannorientierungen, was bei Spielern wie Modric, Rakitic und Kovacic schlichtweg Verschwendung und kontraproduktiv ist. Selbst in der Viererkette gab es viele Mannorientierungen, was zu weit offenen Räumen bei passender gegnerischer Bewegung führte. Diese Probleme waren bereits im ersten Spiel unter Stimac offensichtlich; an nur wenigen davon wurde gearbeitet. Vielfach noch kontraproduktiver. Eigentlich wollte sich Stimac am FC Barcelona und deren Spielweise orientieren. Ballbesitz, Kurzpassspiel, Positionsspiel, Pressing, Gegenpressing – all das konnte man nicht sehen. Vermutlich meinte Stimac eher den Offensivfokus des FC Barcelona in seiner stärksten Zeit. Aber aus diesem fehlerhaften Selbstanspruch entstand eine extrem vertikale und offensive Spielweise in eigenem Ballbesitz, welche sich aber durch Kurzpassdurchbrüche im zweiten Drittel auszeichnete. Besonders problematisch war hierbei aber die Anfälligkeit gegen Konter und die Ineffizienz der eigenen Angriffsversuche.

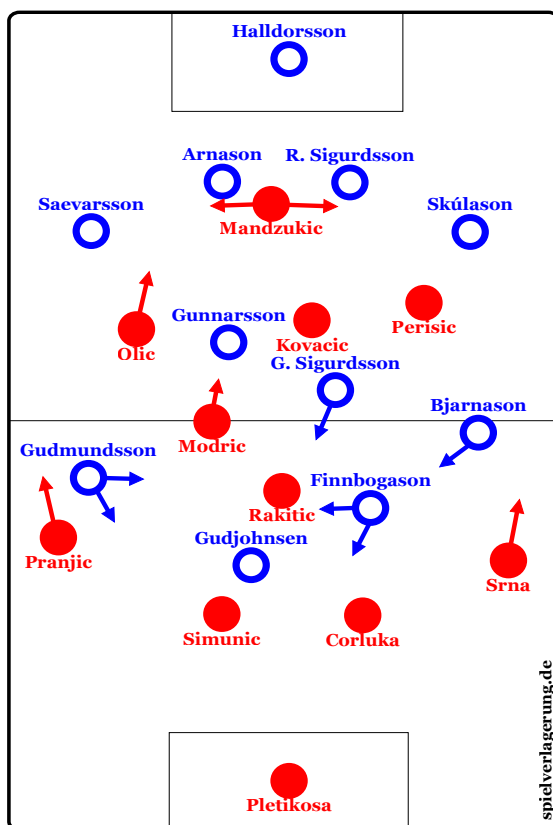
Um dies zu verändern, gab es zahlreiche Anpassungen. Eine davon war die Umstellung auf ein 4-4-2 mit zwei Stürmern, Mandzukic und Jelavic, sowie erhöhtem Flankenfokus. Auch ein 4-4-2 mit einem einrückendem Außenspieler im Mittelfeld und ein 4-4-1-1 mit vier Mittelfeldspielern wurden probiert. Die Veränderungen zeigten aber keine signifikanten Verbesserungen. Auch die späteren strategischen Umstellungen auf ein sehr tiefes Pressing mit extremem Fokus auf die eigene Defensive und Strafraumverteidigung ohne wirkliche Gefahr im Konterspiel waren enorm kontraproduktiv. Diese Umstellung in den letzten beiden Qualifikationspartien gegen Serbien und Belgien mündete schließlich in herber Kritik und dem Rücktritt Stimac'. Letztlich war es einzig die Umstellung mit dem jungen Mateo Kovacic als tiefstem Sechser im ersten Spiel gegen den Erzrivalen aus Serbien, welche von Erfolg gekrönt sein sollte. U21-Nationaltrainer Niko Kovac übernahm.

Die Spiele unter Niko Kovac

Vor Redaktionsschluss gab es nur drei Partien unter dem neuen Trainer; zweimal spielte er mit

seiner Mannschaft gegen Island und einmal in einem Freundschaftsspiel gegen die Schweiz. Dabei gab es durchaus einige Verbesserungen, die primär struktureller Natur waren. Im Hinspiel gegen Island im WM-Playoff tat man sich gegen die besondere Spielweise der Isländer im Pressing mit dem leitenden Element schwer und hatte Probleme, über die Mitte nach vorne zu kommen, stand dafür aber defensiv stabiler, intelligenter und abgestimmter. Dabei spielte Kroatien ein 4-4-1-1, in welchem die Rollenverteilung flexibel zwischen einem 4-4-2 und einem 4-5-1 wechseln konnte. Die personelle Wahl war ebenfalls überzeugend. In Erwartung an das Pressing der Isländer wurde mit einem klaren Rechtsaußen statt einem verkappten Mittelstürmer in der offensiven Dreierreihe des 4-2-3-1 im Ballbesitz agiert, außerdem wurde mit Pranjic ein stabilerer und zurückhaltenderer Linksverteidiger in die Nationalmannschaft zurückgeholt.

Nach wie vor gab es allerdings Probleme im letzten Drittel, einen zu hohen Flügelfokus und strategisch ungünstige Angriffsabschlüsse. Im Rückspiel wurde dies zumindest ansatzweise verbessert; statt Eduardo spielte Mateo Kovacic



Niko Kovac Auftakt als Kroatien-Coach gegen Island

auf der Zehn, was zu mehr Präsenz in den Halbräumen, einem effektiveren Angriffsvortrag und verbesserter Ballzirkulation führte. Phasenweise gab es auch sehr wechselnde Bewegungen in der Mitte, wo Kovacic gemeinsam mit den Sechsern Rakitic und Modric versuchte zu interagieren, immer wieder für kurze Ablagen bereit war und teilweise erzeugten die Sechser auch durch das Aufrücken eines Spielers – häufig Modric – eine 1-2-Formation mit Kovacic. Diese Situationen waren die bislang aus taktischer und spielerischer Sicht die stärksten seit dem Abgang Bilics und sorgten für eine höhere Stabilität in eigenem Ballbesitz, ohne dafür an Durchschlagskraft zu verlieren. Insgesamt waren in diesem 4-2-3-1 die Aufbaubewegungen ebenfalls strukturierter, insbesondere im Vergleich zu Kovacs Vorgänger.

In der Partie gegen die Schweiz – einer 0:2-Niederlage – war davon nicht mehr allzu viel zu sehen, doch das war ohnehin nur ein Testspiel und wurde zum Ausleben des Kaders genutzt. Gegen die Eidgenossen spielte z.B. Mate Males auf der Sechs, der nicht einmal in den vorläufigen WM-Kader einberufen wurde; mit ihm spielte Rakitic auf der Sechs, Kovacic auf der Zehn und wieder

ein verkappter Mittelstürmer auf rechts. Dazu gesellte sich Jelavic als Neuner, der ebenfalls keine Chance auf WM-Einsätze hat. Wegen Males und der unpassenden Offensivstruktur hatten sie enorme Probleme gegen das hohe Pressing der Schweizer, die außerdem im 4-2-3-1 pressten; dadurch hatten sie großen Zugriff auf die Flügel und stellten den Sechterraum sehr gut zu, wodurch Males' Schwächen in Ballbesitz fokussiert wurden.

Vermutlich möchte sich Niko Kovac darum an das Rückspiel gegen Island besinnen. Laut eigener Aussage sei Kovacs Ziel, dass man mit Kovacic, Rakitic und Modric gemeinsam im Mittelfeld agiere. Damit verbunden ist aber mehr als nur eine Formation; es ist jene Spielidee, die den Kroaten so lange fehlte. Eine Spielidee von einem konstruktiven Kombinationsspiel, Struktur im Offensivspiel und Defensivstabilität durch Spielintelligenz. Doch wie könnte die Umsetzung dieser Spielidee aussehen, wie könnte Kovac bei längerer Vorbereitung mit der Mannschaft das System aus der Partie gegen Island weiterentwickeln?



JOGO BONITO

Das brasilianische „Futebol Arte“ oder „jogo bonito“ dient im fußballverrückten Brasilien als Bezeichnung für eine ästhetische Spielweise. Dieser Begriff existiert als Attribut erst seit 1982 und der legendären Mannschaft um Socrates, Zico, Falcao und Co.

Das Spielermaterial

Ein Fokus auf den „jogo bonito“, das schöne Spiel, wäre bei Kroatien eigentlich eine logische Schlussfolgerung als die dogmatische Umsetzung einer abstrakten Spielidee. Rein personell besitzen sie Spielertypen, die Kurzpassfußball, Dominanz, Kreativität und freies Bewegungsspiel geradezu einfordern. Die drei nominell stärksten Spieler des gesamten Landes befinden sich allesamt im zentralen Mittelfeld und sind Pass- und Kombinationsspieler, die gerne dribbeln, das Spiel aufbauen und mit viel Intelligenz statt Kampf agieren. Ihre Spielercharaktere und Fähigkeiten würden eine solche Spielweise bei gleichzeitiger Aufstellung nahezu automatisch kreieren. Doch nicht nur die Stärken, auch die Schwächen des Kaders passen dazu.

Ein Flügel- und Flankenfokus wie häufig unter Stimac entspricht den verfügbaren Akteuren nicht. Auf den offensiven Flügeln sowie der linken Außenbahn mangelte es an hochklassigen Alternativen und abgesehen von Mario Mandzukic haben sie auch keinen zweiten kopfballstarken Mittelstürmer auf höchstem Niveau, der die

Omission eines der starken zentralen Mittelfeldspieler entschuldigen würde. Selbst die zwei unumstrittenen Stammspieler Darijo Srna auf der Position des Rechtsverteidigers und Ivan Perisic auf dem linken offensiven Flügel bringen nur inkonstant ihre Stärken in das Kollektiv ein. Der bisherige Fokus auf die Flügel störte aber die individuell stärksten Akteure der Kroaten in ihrer Wirkung.

Ist aber eine solche Vorstellung von drei spielstarken Akteuren alleine Mittelfeld nicht abwegig? Ganz im Gegenteil. Im Gespräch mit Alex Holiga, einem der besten Sportjournalisten Kroatiens, sprach Niko Kovac davon, dass er mit diesen drei gemeinsam im Mittelfeld plane. Mit Ognjen Vukojevic scheint auch nur ein einziger destruktiver Mittelfeldspieler im erweiterten Kader zu sein. Darum plant Nationaltrainer Niko Kovac mit einem Fokus auf seine drei wichtigsten Spieler und mit einer strategischen Umstellung der Offensive.

Das Herz der Kroaten in der Analyse

Die zwei renommiertesten Akteure der Mannschaften dürften klar sein: Luka Modric und Ivan



Rakitic gehören in dieser Spielzeit weltweit den weltbesten Akteuren im zentralen Mittelfeld. Mit Mateo Kovacic gibt es außerdem einen extrem starken Jungstar im zentralen Mittelfeld. Interessant ist hierbei die Polyvalenz und Komplexität dieser drei Akteure in ihren grundsätzlichen Fähigkeiten, aber der klare Unterschied in der jeweiligen Umsetzung. Alle drei können auf sämtlichen Mittelfeldpositionen spielen, u.a. auch als einrückende Flügelstürmer oder eben im zentralen Mittelfeld. Sie finden aber unterschiedliche Entscheidungen auf jeder dieser Positionen.

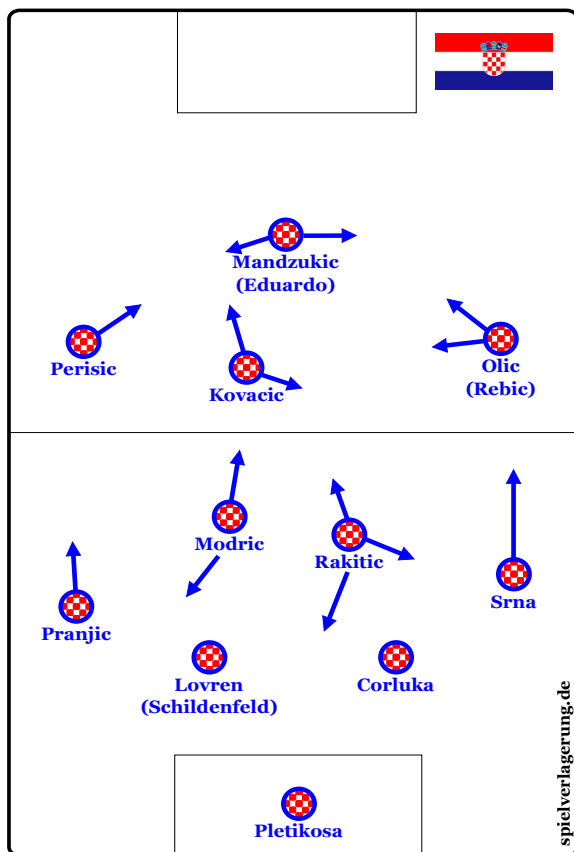
Modric ist ein Akteur, der durch seine enorme Pressingresistenz und intelligente Ballverteilung auffällt. Normalerweise agiert der Real-Star im Madrider Kollektiv als Taktgeber, dem von Alonso Räume geöffnet werden, um schon im ersten Drittel die Bälle aus der Abwehr zu erhalten. Daraufhin verteilt Modric diese Bälle nicht nur mit einem feinen Füßchen, sondern auch mit einem hellen Köpfchen; gegnerische Bewegungen antizipiert Modric schon im Vorhinein, verteilt die Bälle vorausschauend und kann enge Räume mit kurzen Dribblings durchbrechen. Omnipräsent und beinahe schon wieder passiv beherrscht er

dadurch das Tempo seiner Mannschaft.

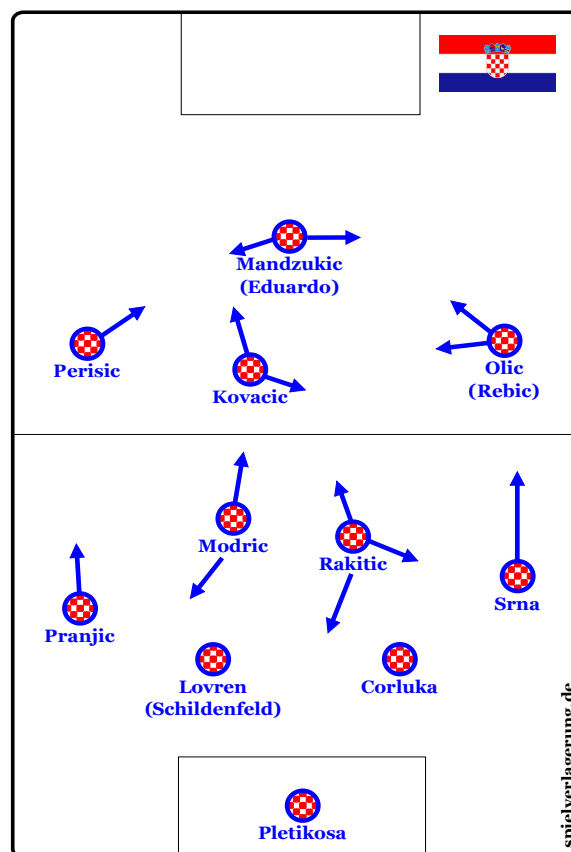
Rakitic hingegen ist eher auf den letzten Pass und die zügig einleitende Aktion fokussiert. Zwar beherrscht er rein von der Pass- und Balltechnik ebenfalls die intelligente und präzise Ballzirkulation, versucht sich aber mit seinen Bewegungen eher sofort für den Vorwärtsgang zu positionieren und versucht das letzte Spielfeld Drittel früh zu infiltrieren. Bei Sevilla ist er zum Beispiel besonders in Umschalt Situationen präsent. Diese leitet er mit sehr raumgreifenden und dynamischen Pässen ein, um dann in der Abschlussphase dieser Angriffe wieder im Rückraum aufzutauchen und seinen Torhüter mittels Distanzschüssen und intelligenten Abschlüssen im Strafraum zu beweisen. Außerdem entzieht sich Rakitic gerne den gegnerischen Pressingbewegungen. Spielt er als Zehner, weicht er sehr gerne auf die Flügel und die offensiven Halbräume aus, auf der Sechse ist er häufig die offenen formativen Räume des Gegners an und baut von dort das Spiel auf. Im Gegensatz zu Modric ist er zwar ebenfalls pressingresistent, dabei aber nicht so dynamisch und sucht diese Drucksituationen auch weniger; er weicht in seinen Dribblings eher aus statt sie

auszuspielen. Dafür sind seine Pässe häufig tororientierter und er rückt vertikaler auf. Selbst im Aufbauspiel als alleiniger Sechser ist er weiträumiger und versucht mit direkten, häufig riskanten Pässen sofort den Angriffsabschluss zu initiieren.

Der dritte Mann im Bunde verbindet gleich mehrere Aspekte. Kovacic ist ein Spieler, den man kaum auf eine bestimmte Eigenschaft einschränken kann. Er besitzt die Dynamik und Dribbelstärke Modrics ebenso wie die situative Vertikalität und tororientierte Durchschlagskraft in seinen Aktionen wie Rakitic, kann außerdem ebenso wie die beiden sämtliche zentralen Positionen bekleiden. Im Dribbling könnte Kovacic womöglich sogar der beste dieser drei Spieler sein, obgleich er nicht ganz so intelligent in seinen Laufwegen mit Ball am Fuß wie Modric ist. Dafür bringt er aber ein unglaubliches Gespür für enge Räume mit, die er mit präzisen und raumgreifenden Dribblings durchbrechen, in den neu geöffneten Zonen kombinieren oder mit tödlichen Pässen Chancen kreieren kann.



Kroatiens mögliche Formation im 4-2-3-1



Kroatiens mögliche Formation im 4-1-4-1

Dadurch versprechen diese drei Spieler gemeinsam im Mittelfeld eine beeindruckende Mischung aus Pressingresistenz, Kreativität und Ballsicherheit. Einzig die genaue Verteilung auf dem Platz scheint unklar zu sein.

4-1-4-1 oder 4-2-3-1?

Ein Fragezeichen steht hinter der Formation. Will Kovac mit einem Sechser und zwei Achtern agieren und sich verstärkt auf die Ballzirkulation im zweiten Drittel konzentrieren? Oder möchte er mehr Durchschlagskraft mit einem Zehner und stärkerem Überbrücken des Mittelfelds bei höherer Stabilität durch die zwei Sechser erzeugen? Theoretisch könnte einer der drei Akteure auch auf den Flügel ausweichen und als einrückender Flügelstürmer agieren; so eine Spielweise erscheint aber unwahrscheinlich. Eher dürfte Rakitic oder Kovacic als Zehner auflaufen, wenn wie in den ersten Spielen unter Kovac zu einem 4-2-3-1 gegriffen wird. Hier könnte je nach Gegner variiert werden. Rakitic wäre bei einem tieferen Gegner womöglich die bessere Wahl als Sechser, Kovacic hingegen bei einem höherem Pressing und zur Druckentlastung im Sechsserraum.



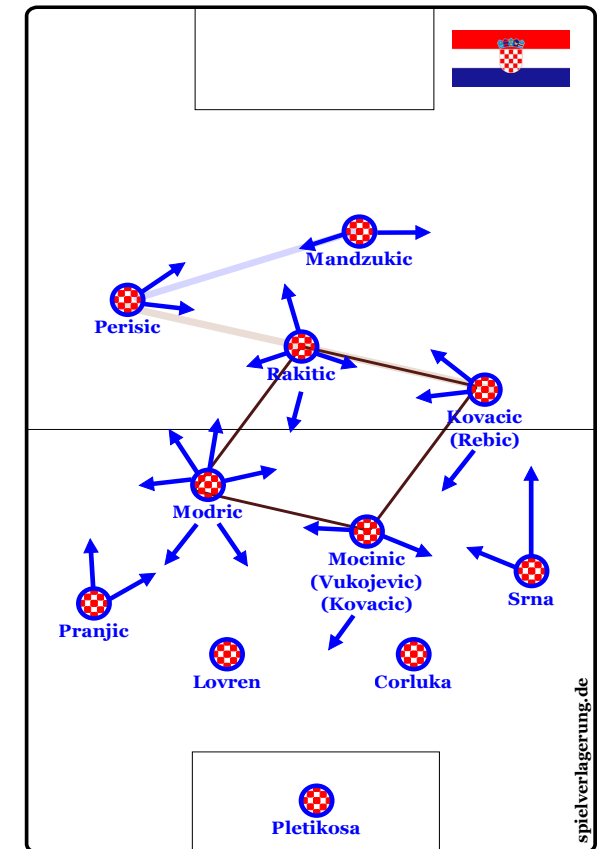
Interessanter wäre aber aus neutraler Sicht ein 4-1-4-1; mit Kovacic und Modric könnte eine extreme Präsenz in den offensiven Halbräumen kreiert werden, beide könnten sich außerdem im Wechsel zurückfallen lassen und Rakitic auf der Sechs unterstützen. Letzterer könnte dann wiederum situativ nach vorne rücken und Räume öffnen. Die Kür wäre natürlich, diese Bewegungen in ein fließendes Wechseln von Positionen einzubinden und die drei Akteure im Spielverlauf selbstständig tauschen zu lassen. Dann könnte Kovacic situativ als alleinige Sechs wie gegen Serbien agieren, mit Dribblings durchbrechen oder das Spiel mit einem der zurückfallenden Akteure vorne aufbauen.

Probleme mit der defensiven Stabilität sollte es keine geben. Einerseits können alle drei Spieler nicht ohne Grund sämtliche Positionen bekleiden. Sie sind defensiv stark, sehr spielintelligent und beherrschen das Stellungsspiel auf allen drei Positionen auch im Defensivspiel auf höchstem Niveau. Vermutlich würde dieses Wechselspiel sogar durch das einfachere Absichern von dynamischen Situationen zu mehr Stabilität im gegnerischen Umschaltspiel sorgen. Andererseits

kommt hier auch das Stabilitätsparadoxon zum Tragen. Ein rein defensiver Akteur mag zwar für mehr Absicherung sorgen und kann mit seiner Destruktivität mehr Physis einbringen, doch bei Spielern mit hoher Spielintelligenz und Technik wird der Mehrwert der Destruktivität schon alleine durch den erhöhten Ballbesitz, die selteneren Ballverluste und das verbesserte Offensivspiel aufgefangen. Und sollte es mit der Stabilität wirklich nicht klappen, dann gäbe es noch eine weitere Option.

Die Dunga-Raute: Aus drei mach vier?

Grundsätzlich wäre eine orthodoxe Raute eine Möglichkeit. Bei einem 4-3-1-2 könnten Modric und Kovacic die Halbpositionen neben einem weiteren Sechser bekleiden, Rakitic würde als Zehner agieren. Dieser Ausrichtung mangelt es aber an der nötigen Präsenz in der Offensive auf den Flügeln, wo Kroatien keine offensivstarken Außenspieler hat; sowohl Srna als auch Pranjic sind schlichtweg schon in die Jahre gekommen, um konstant in allen drei Dritteln die nötigen Wege zu machen. Außerdem dürfte Perisic gegenüber den anderen Mittelstürmern die Nase



Kroatien in einer Dunga-Raute



MEHR DUNGA-RAUTE

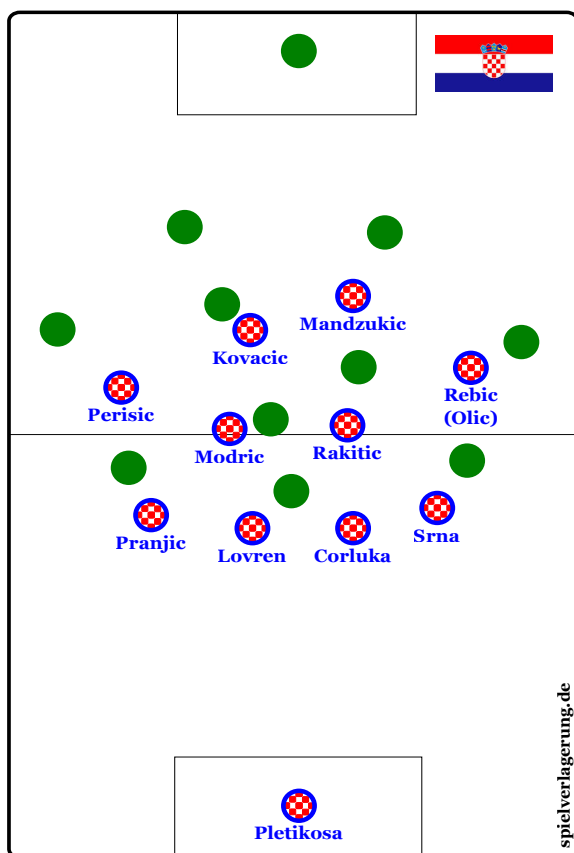
Zu der Dunga-Raute und ihrer hypothetischen Möglichkeiten mit einem fitten Milan Badelj gibt es auf Spielverlagerung.de eine In-Depth-Analyse.

voraushaben und besser auf den linken Flügel als tororientierter Flügelstürmer passen.

Darum wäre eine „Dunga“-Raute eine Möglichkeit. Dieses System ist nach Dungas Brasilien bei der WM 2010 benannt. Grundsätzlich könnte man sagen, dass dieses System auf einem 4-2-3-1 basiert, aber die Rollen der Flügelstürmer asymmetrisch sind. Der rechte Außenstürmer ist ein Mittelfeldspieler, der sich in den defensiven Halbraum orientiert und das Aufbauspiel schon im zweiten Drittel unterstützt, während der linke Außenstürmer höher agiert, von der Rollenverteilung her ein Stürmer ist und sich eher zum Tor ausrichtet. Durch dieses System kann außerdem der halbrechte Sechser abkippen und ein 3-4-1-2 herstellen. Dies ermöglicht den Außenverteidigern ein einfacheres und besser abgesichertes Aufrücken, ohne wie bei einem 4-2-3-1 oder 4-1-4-1 einen der drei wichtigen Rakitic, Modric oder Kovacic im Mittelfeld zu verlieren.

Die Frage lautet natürlich, wer diese Position einnehmen würde. Der dafür nahezu ideal geeignete Milan Badelj vom Hamburger SV fällt verletzungsbedingt für diese Weltmeisterschaft aus.

Marcelo Brozovic spielt bei Dinamo Zagreb und wird als einer der besten Spieler der kroatischen Liga gesehen. Er könnte sowohl auf der Sechserposition als auch auf rechts in der Hybridposition auflaufen, da er ein vertikaler Akteur und box-to-box-Mittelfeldspieler ist. Allerdings fehlt es ihm an dem strategischen Geschick in seinen Aufrück- und Defensivbewegungen, weswegen er als zentraler Sechser überaus riskant wäre. Eine andere Option könnte der destruktive und in Ballbesitz überaus simpel agierende Ognjen Vukojevic agieren. Wegen der enormen Kreativität und Pressingresistenz der drei anderen Akteure könnte er diese Rolle wohl bekleiden, da sich seine Offensivpräsenz ohnehin rein auf simple Pässe und die Ballzirkulation konzentrieren würde. Bei hohem Druck des Gegners wäre er dennoch anfällig. Somit bleiben eigentlich nur zwei für das System optimal passende Möglichkeiten übrig: Die jungen Ivan Mocinic und Ante Rebic. Mocinic ist ein ähnlicher Spielertyp wie Badelj, nicht ganz so intelligent in seinen Freilaufbewegungen und so sauber in seinen Dribblings, alles in allem aber ein spielintelligenter und technisch sauberer Sechser. Kovacic würde hierbei die Hybridposition auf der rechten Seite übernehmen und könnte



Kroatien im 4-4-1-1-Pressing gegen einen hypothetischen Gegner

somit auch seine Dynamik im Vorwärtsgang einbinden, um mit seinen raumgreifenden Aktionen auch die Position des Flügelstürmers zu übernehmen.

Rakitic wäre dann die Option auf der Zehn, Perisic und Mandzukic würden das asymmetrische Sturmduo bilden, wo Perisic zwischen einer Position im Sturmzentrum oder an der linken Auslinie pendelt. Alternativ könnte mit Rebic – einer Mischung aus Flügel- und Mittelstürmer – eine sehr offensive Variante der Dunga-Raute gespielt werden. Perisic oder Rebic würden die Hybridposition rechts übernehmen und sehr tororientiert mit Diagonal- und Vertikalsprints interpretieren, einer aus Kovacic oder Rakitic würden dann neben Modric rücken. Der größte Vorteil – der Einbau vier zentraler Spieler sowie die defensive Absicherung der drei herausragenden Kreativköpfe Rakitic, Modric und Kovacic – ist dadurch aber nicht mehr vorhanden. Vermutlich wird es darum (und eben wegen der Verletzung Badeljs) auf eine Formation im 4-2-3-1 mit Perisic auf links und einem Rechtsaußen aus Rebic, Eduardo oder Olic hinauslaufen. Allenfalls ein Seitentausch Perisic‘ nach rechts wäre eine alternative Möglich-

keit. Im ersten Spiel gegen Brasilien wird Mario Mandzukic außerdem aufgrund einer Sperre aus der Mannschaft rücken, was für ein System mit drei Stürmern (z.B. Perisic, Olic und Eduardo oder Rebic als Flügelstürmer) in einem 4-2-3-1/4-2-1-3 sorgen sollte.

Kroatien hat das Potenzial zu überraschen; doch sie sind auch eine Unbekannte. Können die Kroaten ihre geballte Power im zentralen Mittelfeld und die tororientierten Flügelstürmer ordentlich einbinden, ist durchaus ein Achtelfinale drinnen.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Auch wenn Kroatien das starke Zenrum passend einbindet: Spätestens im Achtelfinale ist Schluss.



Die goldene Generation

1998 war ein besonderes Jahr für das noch junge Kroatien. Die Kroaten entwickeln ihren Nationalstolz vor allem aus den sportlichen Leistungen ihrer Nationalmannschaften und der kleinen Einwohnerzahl, welche diese Erfolge noch beeindruckender macht. Den für viele größten Erfolg feierte man mit dem Halbfinaleinzug bei der ersten WM-Teilnahme 1998; eine goldene Generation, die nach Meinung vieler gar die Weltmeisterschaft verdient gehabt hätte.

Durch die 80er modern in den 90ern

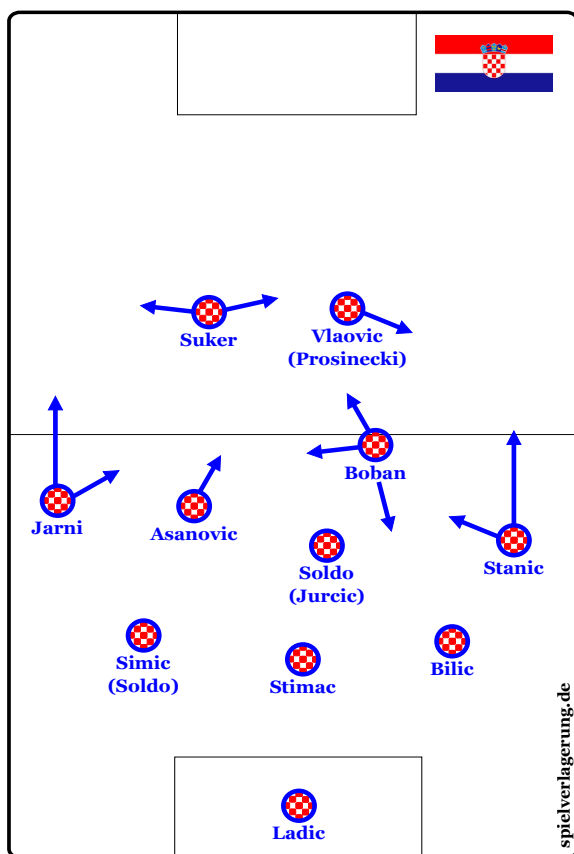
Der Trainer der kroatischen Sensationsmannschaft hieß Miroslav „Ciro“ Blazevic; ein erfahrener Trainer, der in den frühen 80ern für Furore bei Dinamo Zagreb sorgte. Seine große Dinamo-Mannschaft von 1982 definierte sich über ein sehr aggressives Pressing, welches rhythmisch

angelegt war. Viele Spiele wurden mit extremen Pressing begonnen, danach zog man sich an den eigenen Strafraum zurück, konterte, und streute immer wieder Intervalle von sehr lange andauerndem Ballbesitzfußball und hohem Pressing ein.

Auch von der Formation und Spielweise erinnerte Kroatien 1998 an diese Dinamo-Elf. Auf den Flügel spielten sie mit zwei sehr freien Flügelverteidigern. Mario Stanic und Robert Jarni gehörten Ende der 90er zu den besten Flügelverteidigern der Welt, insbesondere Jarni war an seinem Zenit obere internationale Klasse. Sie konnten entweder diagonal die Linie entlang marschieren und für enorme Präsenz sorgen oder bewegen sich auch diagonal in Richtung Tor oder rückten gar situativ in die Mitte ein. Abgesichert wurden sie von drei Verteidigern, welche meistens in einer Reihe agierten und situative Mannorientierung

gen übernahmen. Dadurch konnten sie flexibel den Raum hinter den Flügelverteidigern im 3-5-2 absichern oder auch mit dynamischem Herausrücken den Zwischenlinienraum besetzen.

Am interessantesten war allerdings die Mittelfeldbesetzung davor. Drei Spieler agierten hier extrem flexibel und fluide, suchten sich immer wieder offene Räume und Positionen und sorgten dadurch für wenig Zugriff des Gegners. Zvonimir Soldo war hierbei der defensivste und einseitigste Akteur, er entsprach einem technisch schwächeren Sergio Busquets, war allerdings dennoch ein sehr starker Akteur. Zvonimir Boban, Aljosa Asanovic und Robert Prosinecki hingegen waren wieder drei Spieler von internationaler Klasse, Boban spielte sogar bei der großen Mailänder Mannschaft Mitte der 90er und Prosinecki war 1995 sogar der bestbezahlte Fußballer der Welt.



Kroatien bei der WM 1998

Prosinecki war hierbei der ballhaltende Dribbler und meistens jener Spieler, der flexibel den Zehneraum besetzte und am ehesten diese Position übernahm; gegen die Niederlande im Spiel um Platz 3 spielte er sogar als verkappter Stürmer. Boban hielt den Ball weniger, war eher kombinationsorientiert und besaß dennoch hervorragende Fähigkeiten im Dribbling und eine tolle Übersicht. Asanovic definierte sich über kurze Ballkontaktzeiten, präzises Weiterleiten von Pässen und situative Ausflügen nach vorne, wo er dann seine Dribblings dosiert einsetzte und tödliche Pässe spielte (unter anderem einen hervorragenden Pass zum 1:0 gegen die Franzosen im Halbfinale).

Garniert wurde diese personelle Besetzung mit Davor Suker als Mittelstürmer, der von seiner Spielweise bei Ballbesitz irgendwo zwischen Karim Benzema und Filippo Inzaghi pendelte. Im Konterspiel bot er sich als Zielspieler an, legte Bälle immer wieder hervorragend ab und konnte sich auch technisch hochwertig ins Kombinationspiel einbringen. Gleichzeitig war er aber sehr strafraum- und abschlussorientiert. Sein Sturmpartner war in den meisten Spielen Goran Vlaovic, ein dynamischer Mittelstürmer, der auch als Flügelstürmer agieren konnte. Dieses Spielermaterial befähigte die Kroaten zu einer überaus besonderen Spielweise.

Kleinräumiger Konterfußball

Obwohl die Spieler eigentlich prädestiniert waren für einen Ballbesitzfußball, gab es diesen nur abschnittsweise zu sehen. Im Normalfall konzentrierte sich Kroatien auf ein 5-3-2/3-5-2 in der Defensive, welches durch das Zurückfallen des zweiten Mittelstürmers auch zu einem 5-4-1 werden konnte. Dieses tiefe Mittelfeldpressing ab der eigenen Hälfte hatte ein leitendes Element durch die beiden (oder den alleinigen) Stürmer und eine überraschende Kompaktheit für die 90er. Der Gegner wurde auf die Seite gezwungen, wo dann Asanovic und Boban auf den Halbpositionen die Flügelverteidiger unterstützten, während die Halbverteidiger die Räume dahinter sicherten. Die vielen kurzen situativen Mannorientierungen in der eigentlich positionsorientierten Raumdeckung sorgten für viel Präsenz und Aggressivität innerhalb der Formation. Nach Balleroberungen ging es dann zügig und über-



aus konstruktiv nach vorne. Einzelne lange Bälle auf Suker mit Ablagen von diesem wechselten sich mit Kurzpässen auf dem noch engen Raum ab. Dank der technischen Brillanz von Asanovic, Prosinecki und Boban kombinierten sie sich durch die gegnerische Formation und sorgten für Raumgewinn. Immer wieder gab es dann schnelle Vorstöße von einem der drei zentralen Spieler sowie raumgreifende Pässe auf die Stürmer oder die Flügelverteidiger. Das lockende Element dieser kleinräumigen Kombinationen sorgte für noch offeneren Raum beim Gegner.

Das 1:0 gegen die Niederlande im Spiel um Platz 3 steht hierbei als Sinnbild. Die Niederlande wurde durch eine 3-5-1-1-Staffelung der Kroaten auf die Seite geschoben und spielte letztlich einen fragwürdigen hohen Ball nach vorne. Bilic auf halbrechts gewann den Kopfball, spielte ihn auf Stanic, der auf Stimac zurücklegte. Dieser befreite sich mit zwei Dribblings aus dem Fast-Gegenpressing der Niederländer und spielte einen fünf-Meter-Vertikalpass auf Boban. Dieser legte strategisch intelligent auf den linken Halbverteidiger ab, den in dieser Partie Soldo verkörperte. Ganz Busquets-like spielte er sofort einen

den zuvor ballfernen und dadurch offenen Raum bespielenden One-Touch-Pass durch die Schnittstelle über 30 Meter auf Suker, der den Ball behauptete und danach den vorstoßenden Jarni schickte.

Innerhalb von zehn Sekunden schaffte es Kroaten vom eigenen an den gegnerischen Strafraum – der nachrückende Prosinecki erhält den Ball und trifft zur Führung. Auch das 2:1 in dieser Partie war ein Lehrbuchkonter nach gleicher Grundidee. Wieder eroberte Bilic den Ball auf rechts und spielte nun selbst nach einem Dribbling den Kurzpass auf Boban. Dieser drehte sich um den Gegner und suchte die Verlagerung in den ballfernen Raum, legte dann aber mit der Fußsohle auf Asanovic ab. Dieser setzte sich nun selbst im Dribbling durch, Prosinecki wich gleichzeitig auf den rechten Flügel aus. Mit einem Doppelpass brach Asanovic durch und befand sich plötzlich am gegnerischen Sechzehner. Dieses Mal dauerte der Angriff etwas mehr als zehn Sekunden, aber die Niederlande konnte keine defensive Kompaktheit erzeugen; Asanovic legte in die Mitte auf Boban ab, der direkt auf Suker weiterleitet. Tor - und der Beweis, dass man für gefährliche



und ästhetische Konter weder Breite noch Hochgeschwindigkeitsfußballer benötigt.

Ein mögliches Vorbild für heute?

Während manche Teams versuchen, ihren Ballbesitz möglichst dynamisch in Form von Schnellangriffen abzuschließen, um eine Art „Konter aus Ballbesitz“ heraus als Angriffsmittel zu nutzen, ging Kroatien teilweise den umgekehrten Weg. Bei ihnen wirkten einzelne Konter wie klassische Ballbesitzkombinationen. In Ballbesitz hingegen fokussierten sie sich stärker auf zweite Bälle, auf lange raumgreifende Pässe auf die beiden Stürmer und die individuelle Qualität und positionelle Freiheit ihrer Mittelfeldzentrale. Die zentrale Kompaktheit sorgte für eine gute Absicherung, teilweise schoben auch die Halbverteidiger in den defensiven Halbraum nach vorne (sogar ohne Ball am Fuß) und die Flügelverteidiger gingen bis weit ins letzte Drittel.

Diese Spielweise wäre mit dem aktuellen Kader ebenfalls möglich. Ein 3-5-2 mit Schildenfeld, Corluka und Lovren wäre möglich, Corluka und Lovren dürften sich als Halbverteidiger durchaus wohlfühlen. Die Mittelfeldbesetzung passt ohne-

hin und mit Eduardo oder Perisic neben Mandzukic gäbe es auch zwei passende Spieler für ganz vorne. Problematisch wäre es aber auf den Flügelverteidigerpositionen, wo durchschlagskräftige Akteure fehlen. Die Dreierkette würde ihnen aber diese Aufgabe zumindest etwas erleichtern und sie weiter nach vorne schieben, weswegen die Grundidee durchaus denkbar wäre. Dennoch dürfte es wohl auf das flexible Dreifachmittelfeld im 4-2-3-1 oder 4-1-4-1 auflaufen – auch wenn ganz Kroatien während der gesamten WM ohnehin in Erinnerungen an 1998 schwelgen wird.



WM-Kader: Kroatien

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Stipe Pletikosa	35	Rostov	110	Solider Torwart, gut beim Abwehren von Elfm Metern
TW	Danijel Subasic	29	Monaco	6	Spielstarker, mitspielender, reaktionsschneller Torhüter
TW	Oliver Zelenika	21	NK Lokomotiva	0	Jungs und körperlich starkes Torwarttalent
ABW	Darijo Srna	32	Shakhtar Donezk	112	Kompletter Außenverteidiger mit starken Flanken
ABW	Vedran Corluka	28	Lokomotive Moskau	72	Spielstarker und intelligenter moderner Innenverteidiger
ABW	Danijel Pranjin	32	Panathinaikos	48	Spielstarker, aber unpräziser Außenverteidiger
ABW	Dejan Lovren	24	Southampton	23	Aktiver und aggressiv herausrückender Innenverteidiger
ABW	Domagoj Vida	25	Dynamo Kyiv	23	Defensivallrounder, vorwiegend aber Innenverteidiger
ABW	Gordon Schildenfeld	29	Panathinaikos	21	Simpler, absichernder, robuster, stabiler Innenverteidiger
ABW	Sime Vrsaljko	22	Genoa	6	Offensivorientierter und beidfüßiger Flügelläufer
MF	Luka Modric	28	Real Madrid	74	Strategisch hervorragender, pressingresistenter Taktgeber
MF	Ivan Rakitic	26	Sevilla	61	Kreativer und vertikaler Sechser/Achter/Zehner
MF	Ognjen Vukojevic	30	Dynamo Kyiv	55	Destruktiver Abräumer mit solider Technik
MF	Ivan Perisic	25	VfL Wolfsburg	28	Schuss- wie kopfballstarker Offensivallrounder
MF	Mateo Kovacic	20	Internazionale	9	Hervorragender Dribbler, Zentrumsallrounder, kreativ
MF	Sammir	27	Getafe	5	Dribbelstarker ausweichender Zehner oder Halbstürmer
MF	Marcelo Brozovic	21	Dinamo Zagreb	0	Solider, klassischer Box-To-Box-Mittelfeldspieler
MF	Ivan Mocinic	21	Rijeka	0	Defensiv sehr guter und technisch guter Sechser / Achter
ST	Ivica Olic	34	VfL Wolfsburg	91	Extrem lauf- und einsatzfreudiger Offensivallrounder
ST	Eduardo da Silva	31	Shakhtar Donezk	63	Technisch feiner Mittelstürmer mit Torriecher
ST	Mario Mandzukic	28	Bayern München	49	Pressingstarker athletischer Zielspieler
ST	Nikica Jelavic	28	Hull City	33	Kopfballstarker Strafraumstürmer
ST	Ante Rebic	20	Fiorentina	4	Dribbelstarker und athletischer Offensivallrounder



TOBIAS ESCHER

MEXIKO

Nach einer schwierigen Qualifikation geht Mexiko als Außenseiter in die Gruppe A. Trainer Herrera hat mit einem 5-3-2 sein Team stabilisiert und ihm neue offensive Impulse verliehen. Ob das genügt, um sich in der Gruppenphase durchzusetzen?

QUICK FACTS

Trainer:	Miguel Herrera
WM-Teilnahmen:	14
Erstteilnahme:	1930
Bestergebnis:	Viertelfinale 1970, 1986
Superstar:	Javier Hernández
Schlüsselspieler:	Rafael Márquez
SV-Hipstar:	Miguel Layún

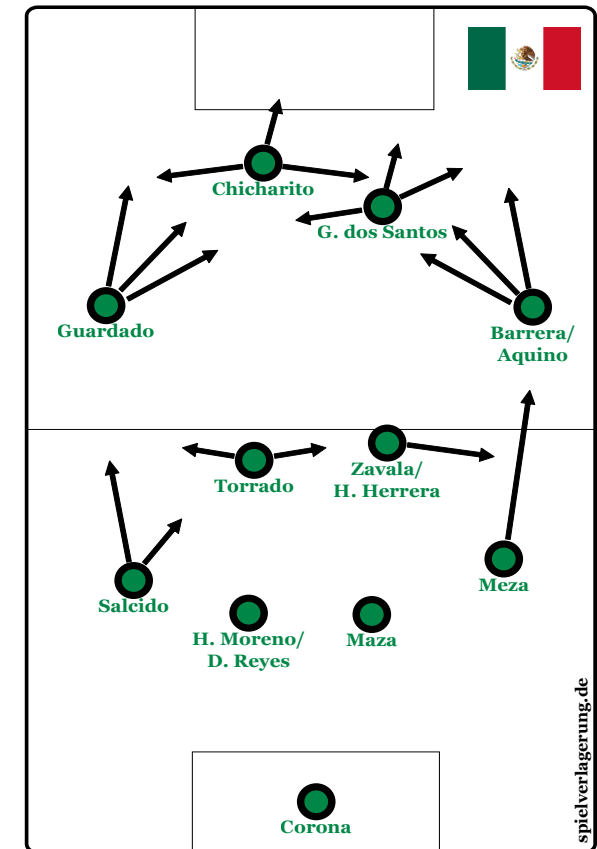
Irgendwann, niemand weiß den genauen Zeitpunkt, gab es ein Umdenken im mexikanischen Fußball. Es dürfte bei einem der vielen U-Turniere gewesen sein. Die mexikanische Mannschaft schied mal wieder in einem Achtelfinale aus, man verlor gegen eine der großen Fußballnationen dieser Welt. Die Spieler und Funktionäre zeigten sich zufrieden, das Achtelfinale sei ja ein achtbarer Erfolg für ein kleines Land wie Mexiko und gegen so einen renommierten Gegner könne man eben verlieren.

Dem Verband gefiel diese Einstellung nicht mehr und so initiierte er Anfang der 2000er ein radikales Umdenken. Im mexikanischen Fußball sollten die Jugendspieler von nun an zum Gewinnen erzogen werden. Ein zweiter Platz wurde nicht mehr als Erfolg gefeiert – stattdessen gab man den Spielern zu verstehen, dass sie der erste Verlierer sind. Dieser neue, erfolgsorientierte Weg schlug sich auch in der Taktik nieder: Pragmatisch spielten die Jugendteams, schnell und konterorientiert, oft im 4-4-2. Das brachte den Mexikanern viele Erfolge: U17-Weltmeister 2005 und 2011, Dritter bei der U20-Weltmeisterschaft 2010, Olympiasieger 2012. Viele Mexikaner hatten die

Hoffnung, dass sich diese Erfolge 2014 endlich auch auf Seniorenebene niederschlagen würden.

Und dann kam das Fußballjahr 2013. In der Qualifikationsgruppe dümpelte Mexiko nur so vor sich hin und musste Fußballkleinmächten wie Costa Rica, Honduras und Panama regelmäßig Punkte überlassen. Das passte nicht zum neuen Bild, das die mexikanischen Funktionäre von ihrem Verband hatten. Erfolge mussten her. Schnell. Als wenige Spieltage vor Schluss die Qualifikation selbst in Gefahr schien, griff der Verband durch. Trainer José Manuel de la Torre, zuvor viele Jahre erfolgreich, wurde entlassen. Sein Nachfolger, Luis Garduño, war genau einen Spieltag im Amt. Dessen Nachfolger, Victor Manuel Vucetich, überlebte immerhin doppelt so lang, nämlich zwei Spieltage. Am Ende schaffte Mexiko die Qualifikation zu den WM-Playoffs gegen Neuseeland – aber nur dank dem Erzrivalen USA, der den Konkurrenten Panama besiegte. Die mexikanische Schande war perfekt.

Interessanterweise hängen der jahrelange Erfolg der Jugendarbeit und der Misserfolg der Seniorenmannschaft näher zusammen, als man zu-



Mexikos 4-4-2-System unter dem früheren Coach de la Torre

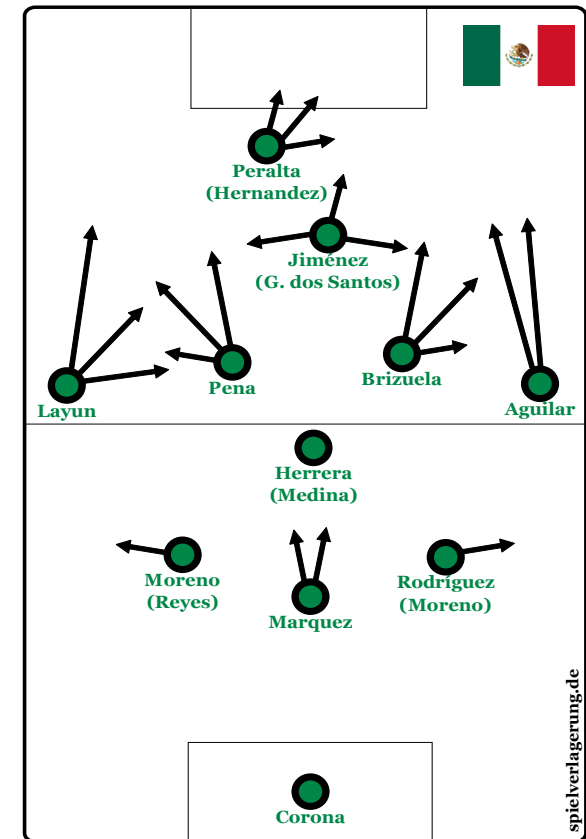
nächst vermuten mag. Mexiko war in den erfolgreichen Jahren eine Konternation. José Manuel de la Torre ließ sein Team in einem 4-4-2 spielen, das am besten funktionierte, wenn sein Team im Mittelfeld presste und schnell die Stürmer hinter die Abwehr schickte. Im Spielaufbau hingegen hatte das mexikanische Team unter ihm immer Probleme. Die Sechser agierten sehr tief, die Außenspieler sehr breit. Immer wieder verlagerte Mexiko das Spiel, ohne in die gefährlichen Zonen zu kommen.

Man muss kein Taktikexperte sein um zu verstehen, wie diese Philosophie die Brasilianer im Olympia-Finale überlisten konnte – und wie dieselbe Art Fußball in Panama City oder San José versagt. Mit viel Ballbesitz kamen die Mexikaner nicht zurecht, sie bissen sich an den in Mittelamerika weit verbreiteten Fünferketten die Zähne aus. Gleich viermal spielten sie gegen die tiefstehenden Gegner in der Qualifikation 0:0. In zehn Spielen fingen sie zwar nur neun Tore, erzielten selbst aber auch nur sieben – zu wenig, um über Platz vier hinauszukommen.

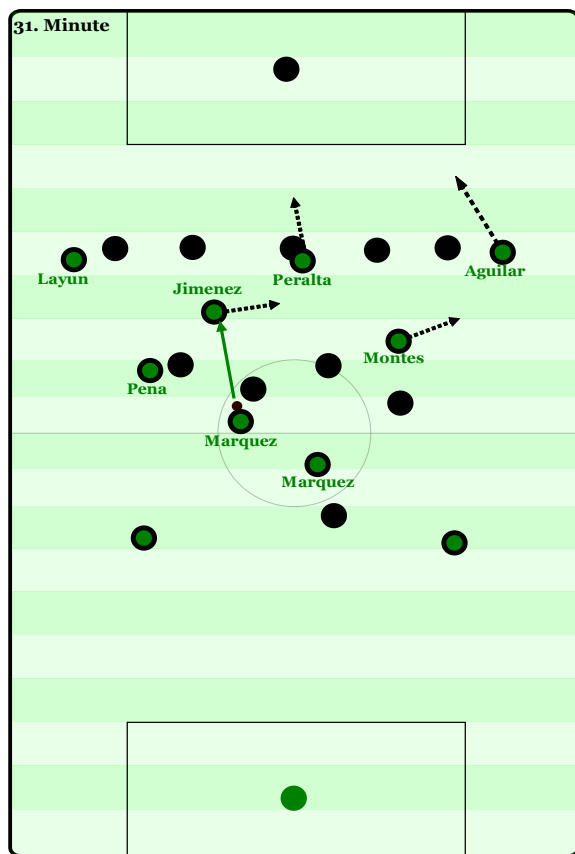
Die Wiederauferstehung unter Herrera

Vor den entscheidenden WM-Playoffs gegen Neuseeland übernahm Miguel Herrera das Zepher, der vierte Trainer innerhalb eines Jahres. Er krepelte das Team merklich um. Als erste Maßnahme strich er sämtliche Legionäre aus dem Team und setzte stattdessen auf Spieler, die er aus der heimischen Liga kannte. Dazu führte er ein neues System ein, das den Mexikanern zu neuer Offensivpower verhelfen sollte.

Herrera setzt auf eine 5-3-2-Formation, die in Ballbesitz zu einem 3-1-4-2 wird. Anders als unter seinen Vorgängern sind nicht mehr die Sechser, sondern die Verteidiger für den Spielaufbau zuständig. Das Mittelfeld agiert mit einer 1-2-Aufteilung, wobei der hintere Sechser als Absicherung vor der Abwehr verbleibt und die beiden Achter vor ihm weit vorrücken. Dabei bewegen sie sich in die Halbräume und verbinden Zentrum und Flügel. Die Stürmer halten sich hingegen zentral und nutzen klassische Pärchen-Mechanismen. So fällt oftmals ein Angreifer zurück, während der andere an der Abseitsgrenze auf Zuspiele lauert.



Mexikos 5-3-2/3-1-4-2-Formation, die auch bei der WM zum Einsatz kommen wird.



Marquez eröffnet das Spiel, spielt in die Enge. Die Außenverteidiger stehen hoch und gehen im letzten Drittel in die Mitte. Aguilar trifft nach Flanke Montes

Herreras größtes Verdienst war es, innerhalb kürzester Zeit den Spielaufbau seines Teams zu verbessern. Dass die Dreierkette nun den Spielaufbau stemmen muss, hilft dem Team in vielen Belangen. Ex-Barca-Star Rafael Márquez und seine Kollegen Rodríguez und Valenzuela sind durchschnittliche bis gute, aber keineswegs überragende Passspieler. Wenn sie allerdings Zeit haben, können sie sich das Spielgerät in Ruhe anpassen, bis Rodríguez zu einem seiner vertikalen Pässe ansetzt oder Valenzuela den präzisen Diagonalball spielt.

Der positivste Effekt des Spielaufbaus der Verteidiger ist aber, dass Mexiko vor dem Ball mehr Anspielstationen schafft. Die Mittelfeldspieler kippen kaum mehr ab, vor allem die Achter sorgen für die Anbindung. So können sie ihre starke Technik in Engen besser zur Geltung bringen und schaffen gleichzeitig eine stärkere Anbindung an die Offensivspieler. Teilweise kombinieren die Mexikaner sich furios durch die Engen des gegnerischen Mittelfelds: Ein Stürmer lässt sich hierbei in den Zwischenlinienraum fallen, während ein Achter aufrückt und den lauernden Stürmer bedient.

Von der Dreierkette profitieren auch die stürmischen Außenverteidiger. Layún und Aguilar sind typische Wing-Backs – zu offensiv für einen klassischen Außenverteidiger, zu defensiv für einen Außenstürmer. Die neue Formation bringt ihre Laufstärke und ihre Dynamik sehr gut zum Vorschein. Sie können öfter aus der Tiefe starten und müssen nicht mehr als breite Außenstürmer auf Zuspiele warten. Auch sind Flanken von der Grundlinie kein Teil des neuen Systems, was Layún und Aguilar nicht erfolgsstabil genug beherrschen. Manchmal starten die Außenverteidiger auch ins Zentrum. In solchen Situationen sorgen die Achter für die Breite, während die Außenverteidiger mit hohem Tempo in den Sechzehner stürmen. Vor allem Aguilar kann in solchen Situationen sehr torgefährlich sein.

Opfer des neuen Systems sind bisher die beiden bekanntesten Legionäre Mexikos: Das ewige Talent Giovanni dos Santos von Villareal und Manchester-United-Star Javier „Chicharito“ Hernández müssen ernsthaft um den Stammplatz bei der WM bangen. Hernández dominierte das Team die vergangenen Jahre mit seinem weiten Ausweichen auf die Flügel und einer eher freien Rolle.



Dieses Ausweichen ist bei Herrera nicht vorgesehen, da die Flügelverteidiger und Achter für die Breite sorgen sollen. Giovanni dos Santos hingegen würde durchaus als tiefer Stürmer in das System passen, hat aber unter Herrera vor der WM-Vorbereitung noch kein einziges Spiel bestritten.

Es ist dennoch gut möglich, dass der Trainer auf die beiden Stars setzt. Hernández würde den laufenden Stürmer geben, der in die Tiefe sprintet; dos Santos die Bälle in den Engen des offensiven Mittelfelds halten. Genauso könnte Herrera aber auch ein anderes Sturmduo aufbieten. Jiménez harmonierte zuletzt sehr gut mit Peralta. Jiménez ist ein direkterer Spielertyp als dos Santos und passt besser zum schnellen Passspiel, das Herrera im letzten Drittel bevorzugt. Peralta erzielte unter Herrera in vier Spielen sechs Tore und überzeugt vor allem mit seiner intelligenten Positionierung im gegnerischen Strafraum.

Defensive und Pressing

Das neue System brachte auch weitreichende Veränderungen im Pressing und im Defensivspiel mit sich – bislang stets die Kernkompetenzen der Mexikaner. Im Zentrum gelangt Mexiko

nach Engenkombinationen gut ins Gegenpressing. Die relativ breite Positionierung und die fehlenden Überladungen haben zur Folge, dass Mexiko auf dem Flügel jedoch Probleme mit dem Gegenpressing hat. Für die Konterabsicherung sind daher die Achter sehr wichtig, die im defensiven Umschaltmoment sofort entscheiden müssen, ob sie sich ballnah orientieren oder nach hinten sprinten. Auf diesen Positionen bevorzugt Herrera daher eher balancierende Spielertypen wie Peña oder Brizuela. Luis Menes, der in den Tests zu überzeugen wusste, verletzte sich jedoch im Testspiel gegen Ecuador und fällt für die WM aus. Der hintere Sechser konzentriert sich ganz auf das Abräumen, meist spielt hier der defensivstarke Medina.

Zweiter wichtiger Faktor bei gegnerischen Kontern ist das Herausrücken der Innenverteidiger. Vor allem Márquez und Rodríguez rücken gerne aus der Kette, um gegnerische Stürmer in den Zwischenlinienraum zu verfolgen. Die Außenverteidiger rücken in diesen Situationen ein, was das Team etwas anfällig für schnelle Verlagerungen auf den Flügel macht. Insgesamt ist Mexiko im Umschaltmoment etwas anfälliger als in der

4-4-2-Formation mit den beiden tiefen Sechsern. Auch das normale Pressing lebt stark von den Bewegungen der Mittelfeldspieler. Die Achter rücken gerne weit heraus und attackieren die gegnerischen Außenverteidiger. Dies hat manchmal zur Folge, dass im Mittelfeld große Räume frei werden. Diese müssen wiederum von den Innenverteidigern abgedeckt werden. Nur selten orientiert sich ein Stürmer zurück und lässt ein kompaktes 5-4-1 entstehen.

Schwächen

Überhaupt könnte die Kompaktheit ein Problem werden. Bislang traf Mexiko auf passive Gegner, die schnell den Abschluss suchten. Hier kam die geringe Kompaktheit zwischen den Mannschaftsteilen selten zum Tragen. Problematisch ist speziell die geringe Geschwindigkeit der Verteidiger. Márquez fehlt mit seinen 35 Jahren die Spritzigkeit. Er lässt als Abwehrchef seine Kette im Zweifelsfall tiefer stehen, um nicht bei Pässen hinter die Abwehr ins Laufduell gehen zu müssen. Um den Zwischenlinienraum zu schließen, wird das Herausrücken der Innenverteidiger durch die tiefe Position der Abwehr noch wichtiger.

Selbst im Spielaufbau, dem Punkt mit den meisten Veränderungen unter Herrera, gibt es noch Defizite. Bislang wurde die Dreierkette eher selten unter Druck geprüft, da nur wenige Nationalteams ein hohes Angriffspressing wagen. In den Freundschaftsspielen gegen Nigeria und vor allem gegen die USA war die Dreierkette jedoch anfällig, wenn sie früh gestört wurden. Dann können sie nicht in ihre ruhige Ballzirkulation übergehen und retten sich im Zweifelsfall mit unkoordinierten langen Bällen, wobei vorne allerdings ein robuster Stürmer fehlt. Im Spiel gegen die USA waren aber auch Ballverluste in der eigenen Hälfte keine Seltenheit.

Unklar ist vor der WM, ob Herrera die alten Stärken im Konterspiel im neuen System unterbringen kann. Mexikos Angreifer sind fast ohne Ausnahme schnell und wendig; im Umschaltmoment ist das gesamte Team aufgrund jahrelanger Jugendarbeit bestens geschult. In den bisherigen Spielen unter Herrera kam diese Qualität aufgrund tiefstehender Gegner selten zum Vorschein, vielleicht kann er sie gegen die Gruppengegner abrufen. Im Testspiel gegen Ecuador deutete Mexiko an, wie pfeilschnelle Konter

im neuen System aussehen könnten: Ein Stürmer pendelt in den offensiven Halbräumen, der andere sucht permanent den Weg in die Spitze.

So ist Mexiko vor der WM eine kleine Wundertüte. Herrera hat sein Team im Spielaufbau gestärkt und bindet viele Einzelspieler gut ein, von den herausrückenden Verteidigern bis zu den balancierenden Achtern. Die große Frage wird letztlich sein, ob sein Team die defensive Klasse hat, um gegen Kroatien und Brasilien zu bestehen. Kroatiens Luka Modric wird ein harter Test für das Pressing, das sehr auf die Achter angewiesen ist, und Brasiliens Flügelstärke könnte zu viel werden für die Außenverteidiger. Doch nicht umsonst hat Mexiko vier Testspiele vor der WM anberaumt, mehr als die meisten anderen Teilnehmer. Die ersten beiden gewann man extrem souverän mit 3:0 gegen Israel und 3:1 gegen Ecuador. Wenn Herrera sein System weiter stabilisiert und vielleicht noch ein Alternativsystem eintrainieren lässt, ist der Einzug ins Achtelfinale möglich.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Nicht von der Qualifikation täuschen lassen:
Mexiko ist ein Kandidat fürs Achtelfinale.

WM-Kader: Mexiko

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Guillermo Ochoa	28	Ajaccio	58	Klassischer Torwart
TW	José de Jesús Corona	33	Cruz Azul	33	Sehr klassischer Torwart
TW	Alfredo Talavera	31	Toluca	13	Extrem klassischer Torwart
ABW	Carlos Salcido	34	UANL	121	Abwehrrecke klassischer Prägung
ABW	Rafael Márquez	35	León	119	Starke Spieleröffnung, sehr präsent, aber langsam
ABW	Andrés Guardado	27	Bayer Leverkusen	102	Druckvoller Außenverteidiger
ABW	Francisco Rodríguez	32	América	93	Sicherer, aber langsamer Verteidiger
ABW	Héctor Moreno	26	Espanyol	51	Gute Spieleröffnung, gute Physis
ABW	Paul Aguilar	28	América	29	Offensiver Wing-Back, diagonal vorderlaufend
ABW	Diego Reyes	21	Porto	13	Verteidiger-Talent mit guter Übersicht
ABW	Miguel Layún	25	América	13	Offensivfuror, gewaltiger Fernschuss
MF	Javier Aquino	22	Villarreal	21	Pfeilschneller Mann für die Außen
MF	Carlos Peña	24	León	15	Balancierender Mittelfeldspieler mit Spielverständnis
MF	Marco Fabián	24	Cruz Azul	13	Ersatzmann
MF	Héctor Herrera	24	Porto	11	Absichernder Abräumer
MF	Miguel Ángel Ponce	25	Toluca	7	Nicht ganz so offensiver Back-Up für die Außen
MF	Isaac Brizuela	23	Toluca	6	Balancierender Mittelfeldspieler
MF	José Juan Vázquez	26	León	3	Druckvoller Achter
ST	Giovani dos Santos	25	Villarreal	74	Dribbelstarkes Supertalent, aber unbeständig
ST	Javier Hernández	26	Manchester United	60	Ausweichender, schneller Floh
ST	Oribe Peralta	30	Santos Laguna	32	Für sein Alter überragend agiler Stürmer
ST	Raúl Jiménez	23	América	24	Schneller, fuchsiger Engenstürmer
ST	Alan Pulido	23	UANL	4	Schneller Tiefensprinter



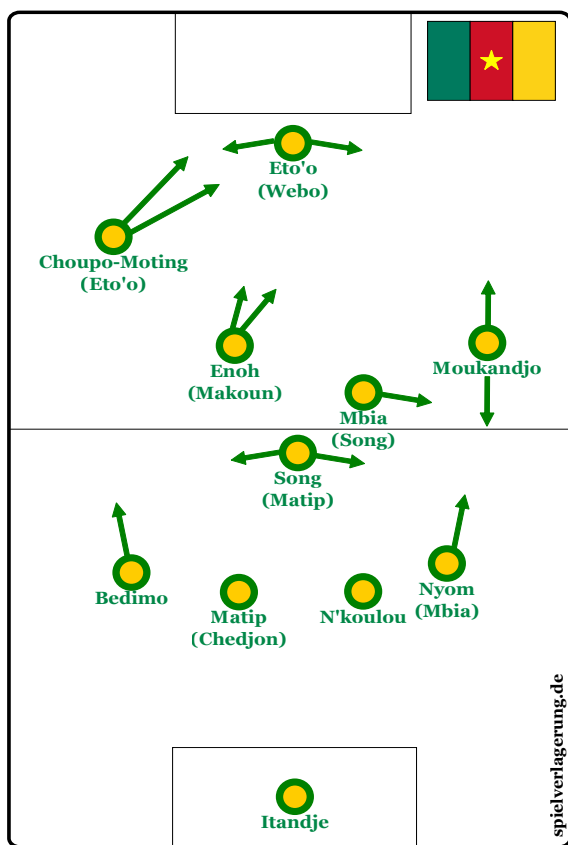
TOBIAS ESCHER

KAMERUN

Ein alter Bekannter grüßt aus Kamerun: Der frühere Freiburg-Coach Volker Finke will bei der WM für eine Überraschung sorgen. Doch sein Team trifft auf eine schwere Gruppe. Kann Finke aus den starken Einzelspielern eine schlagkräftige Truppe formen?

QUICK FACTS

Trainer:	Volker Finke
WM-Teilnahmen:	6
Erstteilnahme:	1982
Bestergebnis:	Viertelfinale 1990
Superstar:	Samuel Eto'o
Schlüsselspieler:	Alex Song
SV-Hipstar:	Eric-Maxim Choupo-Moting



Kameruns Formation und Personal

Viele Wege führen zu einer WM, doch kaum einer war so steinig wie jener von Kamerun. Zunächst schloss die Fifa das Land von der Qualifikation aus, nachdem sich die Staatsführung in die Verbandspräsidenten-Wahl eingemischt hatte. Als der Beschluss gekippt wurde, hatten die Kameruner das große Glück, dass ihre 0:2-Niederlage gegen Togo nicht gewertet wurde – Togo hatte einen gesperrten Spieler eingesetzt. Spätestens die entscheidenden Playoff-Spielen offenbarten, dass der Fußballgott ein Herz für die Kameruner hat- Im Hinspiel versammelte Algerien in der Anfangsphase beste Chancen, erst nach und nach tauten die Kameruner auf und verdienten sich das 0:0. Das Rückspiel fand um 15 Uhr Ortszeit in der sengenden Mittagssonne Yaoundes statt. Bei 30°C im Schatten hatten die Algerier sichtliche Probleme, gegen das langsame Ballbesitzspiel Kameruns zu verschieben. Kamerun gewann 4:1 und qualifizierte sich für die WM.

Ob der Fußballgott den Kamerunern damit einen Gefallen getan hat, ist eine andere Frage. Bislang hat das kamerunische Team unter Finke seine WM-Tauglichkeit nur bedingt unter Beweis stellen können. Denn noch ist es Finke

nicht gelungen, aus den starken Einzelspielern ein funktionierendes Kollektiv zu formen. Im einzigen Freundschaftsspiel 2014 verlor man 1:5 gegen Portugal, in der Qualifikation für den Africa Cup scheiterte man im vergangenen August an der Demokratischen Republik Kongo. Gegen Deutschland zeigte man sich verbessert, doch hatte immer noch einige Problemzonen.

Die Eto'o'sche Rolle

Die größten Sorgen bereitet Finke Kapitän Samuel Eto'o. Dieser ist sichtlich unzufrieden mit der Rolle, die er unter Finke spielen muss; er weigerte sich zwischenzeitlich sogar, im selben Hotel wie das Team zu übernachten. Dabei ist die weniger präsente Rolle Eto'os einer der klügeren Schachzüge Finkes gewesen: Er befreite das kamerunische Team von den Launen des Superstars, der früher auf dem ganzen Feld auftauchte und viel zu dominant agierte. Kameruns Spiel war dementsprechend nur so gut wie Eto'os Form. Finke ließ Eto'os lange Zeit als Linksaußen spielen und brachte den Superstar näher ans gegnerische Tor. Das hatte gleichzeitig eine klare Asymmetrie zur Folge: Die rechte Seite agiert tiefer und ist stärker



an der Ballzirkulation beteiligt, während Eto'o von links in die Mitte ziehen oder als Abnehmer für Flanken fungieren kann. Zuletzt spielte sich jedoch Choupo-Moting mit starken Leistungen auf der Linksaußen-Position fest, sodass Eto'o wieder in der Spitze spielen durfte. Ob Choupo-Moting oder Eto'o auf Linksaußen: Die Asymmetrie bleibt bestehen.

Dominantester Akteur ist mittlerweile Barcas Alex Song, der weit nach hinten abkippt und sich die Bälle zwischen den Innenverteidigern abholt. Zuletzt agierte er als alleiniger Sechser im 4-1-4-1, Finke testete zwischendurch aber auch eine Variante mit Matip und Song als Doppelsechs im 4-2-3-1. So oder so: Kamerun lässt den Ball vergleichsweise gemäßigt durch die eigenen Reihen zirkulieren und passt viel in der eigenen Hälfte. Für die vertikalen oder diagonalen Pässe ist fast ausschließlich Song zuständig, die Innenverteidiger sind im Spielaufbau meist nur Zuarbeiter.

Freiburg'sche Flexibilität

In der Offensive kann Kamerun mit einer hohen Flexibilität punkten. Die Außenstürmer rücken oft ein und schaffen Platz für die Außenverteidi-

ger, während die Stürmer viel ausweichen. Hier lässt sich ein taktisches Merkmal erkennen, das früher auch charakteristisch für Finkes Freiburger stand: Die offensiven Kräfte bekleiden keine festen Positionen, sondern bewegen sich flexibel durch die Räume. Daher präferiert Finke umtriebige, polyvalente Spielertypen wie Webo oder Choupo-Moting, während der schnelle, klassische Stürmer Aboubakar in den wichtigen Spielen nur zweite Wahl war, trotz seiner starken Saison für Lorient (16 Tore). Die Positionswechsel bieten viel Potential, um die Flügel zu überladen oder enge Kombinationen im Zentrum zu starten. Bisher werden sie allerdings zu wild ausgeführt. Zudem fehlt ein Mittelfeldspieler, der Songs Abkippen mit den hohen Positionierungen der Angreifer verbindet; oft bleiben die zahlreichen Positionswechsel Selbstzweck, weil der Ball zu lange in der ersten Linie verbleibt.

So sorgen die offensiven Bewegungen sogar eher für eine defensive Instabilität als für offensive Gefahr. Vor allem die Flügel kann Kamerun nicht gut verteidigen. Auf der rechten Seite steht Kamerun noch ganz stabil, wenn Eyong als tiefer Außenstürmer startet. Links haben sie jedoch große

CEDRIC DJEUGOUE

Eine faustdicke Überraschung gibt es im kamerunischen Kader: Cedric Djeugoue darf mit nach Brasilien reisen. Der Rechtsverteidiger zeigte eine verhältnismäßig starke Leistung im Spiel gegen Deutschland - zumindest für einen Spieler, der in der kamerunischen Liga spielt. Finke gab mehreren Spielern aus der Liga eine Chance, auch wenn er die nationale Liga als „nicht wirklich gut“ bezeichnete. Djeugoue wusste anscheinend so sehr zu überzeugen, dass er als Backup mitgenommen wird.



Probleme, wie das Spiel gegen Portugal zeigte, als sie bis zur Pause Ronaldo und Coentrao besser verteidigt bekamen als Rafa Silva und Pereira. Hier zeigen sich die Negativeffekte von Eto'os Rolle als Linksaußen: Die Mittelfeldspieler müssen weit einrücken, wodurch sich die horizontale Kompaktheit verringert. Diese Schwäche gepaart mit dem teilweise vogelwildem Passspiel der Verteidiger führte zu einer klaren 1:5-Niederlage. Gegen Deutschland ließ Finke daher die Außenstürmer wesentlich tiefer stehen, sodass teilweise eine Sechserkette bei gegnerischem Ballbesitz bestand. Dadurch fehlte allerdings wiederum der Druck auf die deutschen Sechser, die mit etwas vertikalerem Passspiel die kamerunische Abwehr hätten knacken können.

Auch das Pressing ist allenfalls Durchschnitt. Kamerun zählt zu den zahlreichen Nationen, die ein Pressing mit zwei Viererketten spielen. Sie beherrschen sowohl eine stabilere 4-1-4-1-Variante als auch das klassische 4-4-2. Oftmals schießen Achter bzw. Zehner heraus, um den Gegner unter Druck zu setzen. Probleme bereiten den Kamerunern jedoch lange Bälle. Den Verteidigern fehlt das Timing im Kopfballduell, viele zweite

Bälle landen beim Gegner. Allgemein ist die individuelle Klasse in der Offensive wesentlich höher als in der Defensive, wobei das Kollektiv die fehlende defensive Klasse noch nicht auffangen kann.

Was kann Finke noch rausholen?

Bislang fällt es schwer sich vorzustellen, dass Kamerun sich in einer Gruppe mit Brasilien, Mexiko und Kroatien durchsetzen kann. Auch beim 2:2 gegen Deutschland hatten sie einige Schwierigkeiten in der Defensive. Ihnen fehlt die Klasse und Intensität im Pressing, um bei höchstem Tempo mithalten zu können. Zudem ist ihr Spiel zu abhängig von Alex Song – ein gut ausgeführtes mannorientiertes Pressing auf ihn würde den Kameruner Spielaufbau größtenteils lahmlegen, auch wenn dies angesichts seiner hohen Pressingresistenz natürlich schwer ist. Doch alle drei Gruppengegner sind ihnen individuell wie kollektiv überlegen.

Bei Kamerun muss man diese Vorschau allerdings mit großer Vorsicht genießen. Viele Beobachtungen basieren auf Spielen, die vor der WM-Vorbereitung stattgefunden haben. Finke

dürfte alles daran setzen, sein Team vor der WM zu verbessern – erste Erfolge sah man bereits im Spiel gegen Deutschland. Ob er seinen Spielern jedoch die Wichtigkeit des Umschaltspiels vermitteln kann, ist indes mehr als fraglich – zu gemächlich agieren viele der Kameruner Spieler, zu wenig lassen sie sich aufs Konterspiel oder Gegenpressing ein. Finke muss seine ganze Klasse als Trainer aufbringen, um die Gruppenphase zu überstehen. Vielleicht schafft er es doch noch, aus Kamerun ein zweites Freiburg zu machen – einen flexiblen Underdog, der die Großen ärgert.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★
Wenn Finke keine Leistungsexplosion schafft, ist Kamerun der Streichkandidat der Gruppe A.	

WM-Kader: Kamerun

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Charles Itandje	31	Konyaspor	9	Reaktionsstark, neigt zu Aussetzern
TW	Sammy N'Djock	24	Fethiyespor	2	Schwankende Leistungen
TW	Loïc Feudjou	22	Coton Sport	1	Ersatzmann aus der heimischen Liga
ABW	Nicolas N'Koulou	24	Marseille	47	Abwehrchef, spielt einfache Pässe
ABW	Aurélien Chedjou	28	Galatasaray	30	Schnell, aber spielschwach
ABW	Henri Bedimo	30	Lyon	30	Geradliniger Linksverteidiger
ABW	Benoît Assou-Ekotto	30	Queens Park Rangers	21	Nicht mehr ganz so spritziger Außenverteidiger
ABW	Dany Nounkeu	28	Beşiktaş	15	Spielschwacher Innenverteidiger
ABW	Allan Nyom	26	Granada	8	Rechtsverteidiger, der früh flankt
ABW	Cédric Djeugoué	21	Coton Sport	3	Individuell schwacher Außenverteidiger
MF	Jean Makoun	31	Rennes	66	Druckvoller, nach vorne stoßender Mittelfeldspieler
MF	Stéphane Mbia	28	Sevilla	49	Flexibel einsetzbarer Alleskönner
MF	Alex Song	26	Barcelona	46	Pressingresistenter Flachpass-Stratege
MF	Landry N'Guémo	28	Bordeaux	39	Laufstarke, nachstoßende Option für das Mittelfeld
MF	Eyong Enoh	28	Antalyaspor	37	Flexibel einsetzbarer Sprinter
MF	Joël Matip	22	Schalke 04	22	Starke Endverteidigung, starke Ballverteilung.
MF	Edgar Salli	21	Lens	8	Schneller Stürmer, ausbaufähiges Raumgefühl
ST	Samuel Eto'o	???	Chelsea	116	Alternder Weltklassestürmer, neigt zu Eigensinn
ST	Pierre Webó	32	Fenerbahçe	55	Pfeilschneller Tiefensprinter mit gutem ersten Kontakt
ST	Choupo-Moting	25	Mainz 05	26	Dribbelstarker, flexibel einsetzbarer Angreifer
ST	Vincent Aboubakar	22	Lorient	23	Technisch stark, offensiv flexibel einsetzbar
ST	Benjamin Moukandjo	25	Nancy	16	Balancierender Außenstürmer, gutes Raumgefühl
ST	Fabrice Olinga	18	Zulte Waregem	7	Junges, pfeilschnelles, kombinationsstarkes Talent

MARTIN RAFELT

SPANIEN

Europameister, Weltmeister, Europameister – und noch keinerlei personeller Aderlass. Im Gegenteil: Die Furja Roja will den vierten Titel in Folge. In den letzten zwei Jahren zeigten sie sogar noch taktische Fortschritte, mussten aber auch ein paar herbe Dämpfer hinnehmen. Kann die herausragende spanische Generation erneut triumphieren?

QUICK FACTS

Trainer:	Vicente del Bosque
WM-Teilnahmen:	13
Erstteilnahme:	1934
Bestergebnis:	WM-Titel 2010
Superstar:	Xavi
Schlüsselspieler:	Sergio Busquets
SV-Hipstar:	David de Gea

Vicente del Bosque ist nicht zu beneiden: Nachdem er die letzten beiden großen Turniere gewinnen konnte, hat er die eigenen Maßstäbe so weit hochgetrieben, dass im Grunde nur noch der Titel zählt. Das spanisch-spanische Champions-League-Finale hat nicht geholfen, diese Ansprüche zu zügeln. Ein Albtraum.

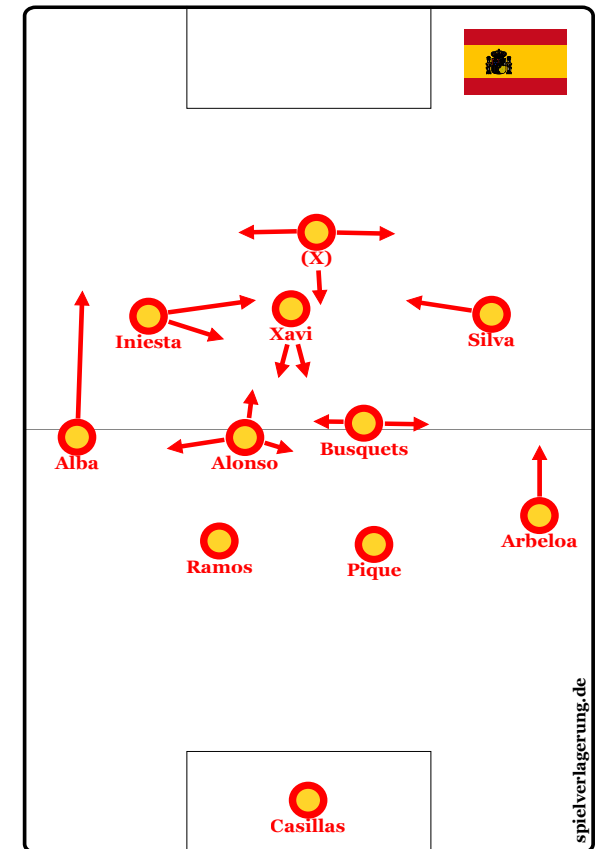
Vicente del Bosque ist wirklich zu beneiden: Kein Trainer auf der Welt kann aus einem derartig großen Pool von technisch und taktisch überragender Weltklassemannschaft auswählen wie er. Der Trainer kann nach Belieben seine Wunschvorstellungen umsetzen. Zu der Elite von Barca und Real kommen nun noch weitere Champions-League-Finalisten von der Überraschungsmannschaft Atletico dazu.

Ja, ja, so kann der Fußball sein und so wird auch die folgende Mannschaftsanalyse des amtierenden Titelträgers werden: Bei den Spaniern ist alles möglich, alles auf außergewöhnlichem Niveau und genau ist deshalb auch alles, was nicht perfekt läuft, ein Problem.

History in the making

Kurzer Zeitsprung: Wir haben 2012, Spanien tritt als Titelverteidiger und Weltmeister bei der Euro an. Sie sind Favorit, doch wirken zunächst nicht mehr so unverwundbar wie in den Jahren zuvor. Besonders die Kreativität im Angriffsdrittel kann nur vereinzelt abgerufen werden. Es wird über das „Spielmacher-Paradoxon“ geredet; mit Busquets, Alonso und Xavi hat Spanien so viele aufbauende Passspieler, dass sie kaum aus der eigenen Ballzirkulation herauskommen. Diese Ballzirkulation ist aber auch ihre größte Stärke und bringt zudem große defensive Stabilität. Mit Jordi Alba ist außerdem die linke Bahn nun deutlich offensivstärker besetzt, sodass sich Iniesta vermehrt im Zentrum einbringen kann, was die Dominanz der Spielanteile noch erhöht. Arbeloa hält sich auf rechts zurück, was sich zu einer offensiven Schwachstelle der Mannschaft entwickelt, aber wiederum für Stabilität sorgt.

Währenddessen suchten die Spanier händeringend nach dem richtigen Stürmer, der die wichtige Durchschlagskraft bringen kann. Del Bosque wechselte das Turnier lang durch, brachte Silva



Die spanische Mannschaft, die 2012 Europameister wurde

und Fabregas als falsche Neun, aber auch Soldado und Negredo als klassische Mittelstürmer. Die vielen Varianten funktionierten alle nur ein bisschen. Zum Schluss holte sich Torres als Einwechselspieler im Finale die Torjägerkanone. (Villa fehlte verletzt.)

Erneut gab es kein Gegentor in den KO-Spielen, wie schon 2008 und 2010. So konnte sich doch wieder die defensive Stabilität durchsetzen, die das gute Pressing, die taktisch starke Mittelfeldbesetzung und die einschläfernden Ballbesitzphasen erzeugten. Es reichte jedoch nur, weil man das zähe 0:0 im Halbfinale gegen Portugal im Elfmeterschießen über die Runden brachte. Und auch in der Gruppe entging man dem Ausscheiden gegen die starken Kroaten durch ein spätes 1:0 nur knapp; für einen dreifachen Titelgewinner jedenfalls.

Letztlich zeigte das Turnier jedoch: Spanien hat ein unheimlich stabiles Grundgerüst. Das Quartett aus den drei defensiven Spielern und dem unterstützenden Iniesta funktioniert in jeder Variante so, dass ein Titel möglich ist; selbst dann, wenn es offensive Probleme gibt, reicht es

immer irgendwie zum 1:0-Sieg. Auch zur WM in Brasilien kann dieses Erfolgssystem wieder greifen. Die Spanier, die man kennen und fürchten gelernt hat, sind zurück.

Selten, aber entscheidend: Spaniens Pressing

Eine mitentscheidende Qualität von del Bosques Auswahl war dabei stets die Arbeit gegen den Ball. Sie wird gerne übergangen, da man sie quantitativ nicht oft zu sehen bekommt; wenn Xavi und Co. ins Angriffspressing gehen, hat der Gegner den Ball schließlich oft nur ein paar Sekunden lang. Das ist viel schwerer ins Bewusstsein zu bekommen als die ewig langen Staffetten des spanischen Ballbesitzes. Doch angesichts der etlichen Spiele ohne Gegentor darf man diese starke Qualität nicht ignorieren.

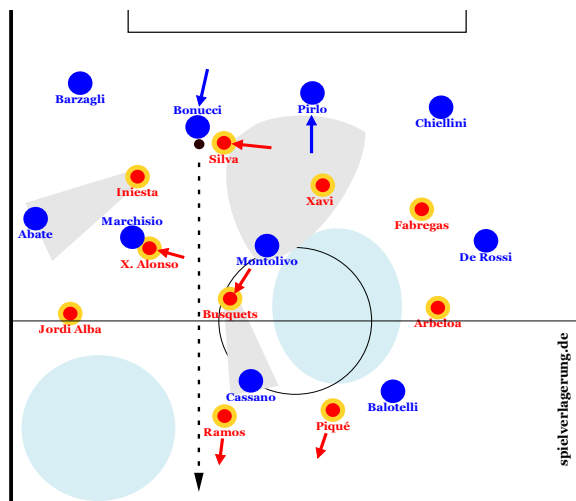
Dabei ist die Schwarmintelligenz der entscheidende Punkt des spanischen Pressings. Sie sind von ihrer Anlage her nicht die disziplinierteste, laufstärkste Truppe der Welt, doch sie müssen es auch nicht sein. Sie verschieben häufig so zum Ball, dass der Gegner schon nach wenigen Pässen zu riskanten Aktionen gezwungen wird und auch die schwierigen Möglichkeiten stabil zuge-

stellt sind. Dabei starten sie im 4-2-3-1-System meist in einer recht orthodoxen Mittelfeldhöhe, doch bewegen sich innerhalb dieser enorm anpassungsfähig und dominant.

Die defensivstrategischen Fähigkeiten von Xavi, Alonso und Busquets ergänzen sich dabei hervorragend und bilden das Fundament des Pressings: Ersterer leitet das Pressing nach vorne an, entscheidet, wie und wann aufgerückt wird, und kontrolliert auf der Zehnerposition das gegnerische Aufbauzentrum. Alonso hat nicht die gleichen Fähigkeiten in der taktischen Raumkontrolle, doch agiert sehr körperlich und aggressiv innerhalb seiner Zone, sodass der Gegner auch nach direkten Vertikalpässen ins offensive Mittelfeld direkt unter Druck steht. Busquets, nun ja, der steht daneben und ist Sergio Busquets: Er balanciert aus, antizipiert, sichert ab und löst anschließend jeden Ansatz gegnerischen Gegenpressings in Luft auf.

Flexible Pressinghöhe

Durch die defensivstarke Besetzung des Zentrums kontrollieren die Spanier diese wichtige Zone, ohne viele Spieler dafür abzustellen. Gleichzei-



Pressingszene, die zum Führungstor im EM-Finale führte: Xavi zwingt Pirlo zum Zurückfallen, gleichzeitig läuft Silva den Ballführenden an, sodass die Ballzirkulation abbricht. Alonso stellt die ballnächste Station zu, Iniesta leitet das Pressing, Busquets löst sich von Bonucci, als dieser sich für ein Anspiel auf Montolivo entscheidet, und stellt den Passweg in die Spitze zu, sodass Bonucci den Ball aussichtslos in die Tiefe schlägt.

tig können sie in zwei Viererketten zum Flügel schieben und sind auch dort gut abgesichert. So bekommen sie überall recht schnell Zugriff. Je nach gegnerischem Angriffsrhythmus passen sie an, auf welchen Bereich sie sich dabei besonders fokussieren.

Neben der Mittelfeldpressing-Grundlage und den Aufrückbewegungen ins Angriffspresing können sie sich auch zurückziehen und in der eigenen Hälfte oder phasenweise sogar im Abwehrpressing verteidigen. Je nach Aggressivität verhalten sie sich dann mehr oder weniger positionstreu. In höherer Stellung verteidigen sie stärker über leitende Elemente, einzelne Mannorientierungen und zugriffsorientierte Dreiecke. In tieferer Stellung fokussieren sich auf Kompaktheit und die torseitige Absicherung.

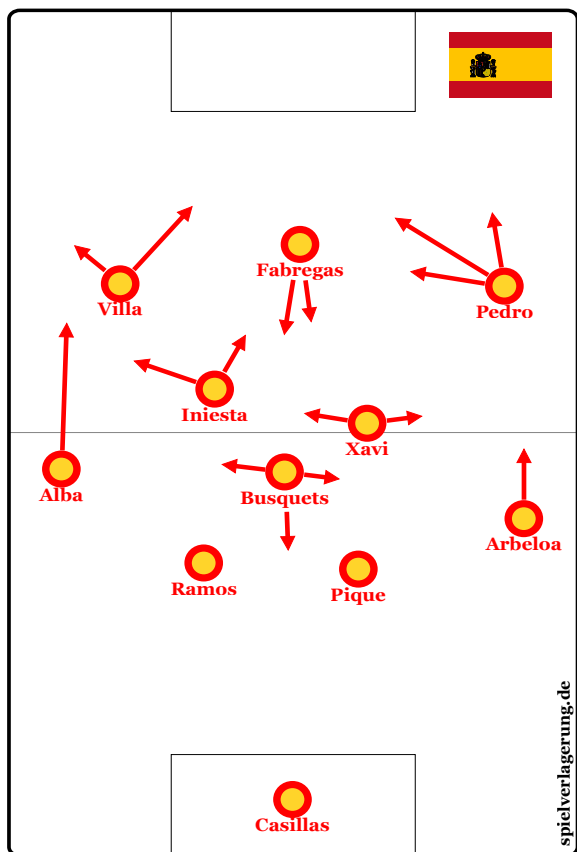
Auf diese Weise sind sie nicht nur taktisch, sondern auch strategisch sehr anpassungsfähig, was es besonders unangenehm macht, sie zu bespielen. Dazu kommt das starke Gegenpressing, welches durch die gute Organisation des Aufbauspiels und der Dominanz im Zentrum kaum Schwächen aufweist. Durch die ewig langen Ball-

besitzphasen bekommen die spanischen Gegner zudem nur unregelmäßig die Gelegenheit, die Defensive auf die Probe zu stellen. Dadurch sind sie intuitiv hektischer und können sich außerdem nicht in einen passenden Rhythmus spielen, was angesichts der defensiven Variabilität ohnehin schwer genug ist.

Ein 4-3-3 nach katalanischem Vorbild

Trotz der überragenden Stabilität des 4-2-3-1 zog del Bosque nach der Euro seine Lehren aus den vielen knappen Partien und versuchte seine Auswahl auf ein noch höheres Level zu bringen, vor allem bezüglich der Durchschlagskraft. Kurz nach der Euro löste er das „Spielmacher-Paradoxon“ auf. Er ließ nun meist ein 4-3-3 nach katalanischem Vorbild spielen. Anfangs wurde noch Alonso auf der alleinigen Sechserposition eingesetzt und Cazorla half zuweilen als Achter. Bald spielte sich jedoch das Barca-Trio aus Busquets, Xavi und Iniesta im Zentrum fest.

Vielsagende Fußnote: In dieser Phase agierte Iniesta im Verein meist auf dem linken Flügel, während Fabregas die zweite Achterposition übernahm. Das sorgte bei Barca für ein positi-



Grundgerüst des spanischen 4-3-3 nach
Vorbild Barcelonas

onstreueres, klareres und weniger fluides Spiel. Sie erspielten weniger Dominanz über die zentralen Räume aber mehr Durchschlagskraft in der letzten Linie. Del Bosque setzte Fabregas hingegen vorerst nur als Stürmer und gar als Linksaußen ein. Mit Iniestas im Zentrum legte er den Fokus bewusst auf Raumkontrolle und Stabilität.

Im Optimalfall können die Spanier in diesem System das Zentrum mit weniger Personal und in einer höheren Grundstaffelung dominieren. Zudem sind sie noch pressingresistenter, können die Ballzirkulation in engeren Zonen aufrechterhalten und ihr Spiel weiter nach vorn schieben. So entwickeln sie mehr Präsenz in Strafraumnähe und können schneller und überraschender durchstoßen.

Mehr Zug von den Flügelpositionen

Im 4-3-3 ändert sich auch die Ausrichtung der Flügelspieler. Zum einen natürlich dadurch, dass Iniestas einrückende Rolleninterpretation wegfällt. Zum anderen durch die veränderte Raumaufteilung: Die zentralen Spieler stehen etwas breiter gestaffelt und haben mehr Präsenz in den tieferen Halbraumbereichen, weshalb die Flügel

intuitiv höher positioniert sind; zumal sie auf dem Papier zum Angriff gehören und nicht mehr zum Mittelfeld. Zudem sind die Dreiecke des 4-3-3 so ausgerichtet, dass die zentralen Spieler mehr Kontakt zum Stürmer haben, sodass dieser intuitiv mehr eingebunden wird und die Flügelstürmer darauf mit diagonalen Läufen reagieren können.

In dieser Disziplin sind vor allem Pedro und Villa stark, die das jahrelang neben Messi in Perfektion praktizierten; oder auch neben Fabregas, der eine Option für die Mittelstürmer-Position ist. Die beiden interpretieren die diagonalen Rollen als „falsche“ Außenstürmer unterschiedlich und ergänzen sich gut: Villa agiert etwas statischer, doch auch strategischer. Er steht öfter für Verlagerungen breit, doch rückt oft auch über längere Phasen ins Zentrum ein, wenn die falsche Neun frühzeitig und statisch zurückfällt. Seine Mittelstürmer-Natur erlaubt ihm, sich auch innerhalb der Spitze sehr effizient zu bewegen. Dass sein Rhythmus gut zum spanischen Spiel passt, bewies er vor allem bei der letzten WM, als er als Linksaußen und auch als Mittelstürmer die Hauptgefahrenquelle des Angriffsspiels war.

Pedro ist die Verkörperung eines dynamischen Angriffsspiels in jedem Grundrhythmus. Im Umschaltspiel wie im Ballbesitzspiel kann er ein entscheidendes Zahnrad der Offensivmaschinerie sein. Er bringt ein weltweit einzigartiges Gesamtpaket auf den Platz: extremes Tempo, herausragendes Timing in seinen Läufen, taktische Anpassungsfähigkeit, Laufstärke und Pressingqualität, starkes Kombinationsspiel, gute Dribblingfähigkeit und ein guter Abschluss bei perfekter Beidfüßigkeit. Trotz seiner großen individuellen Fähigkeiten entwickelte er sich neben Messi und Co. zu einem sehr selbstlosen, zuarbeitenden Balancespieler, der sich nie zu schade ist, Sprints „umsonst“ zu machen oder für seine kreativeren Nebenleute Raum zu schaffen. Wegen seiner eher geringen Präsenz, seiner viel dominanteren Mitspieler und des hektisch wirkenden Stils am Ball wird seine Klasse oftmals ein wenig unterschätzt. Doch bei richtiger Einbindung könnte er gar als entscheidender Spieler die spanische Durchschlagskraft erzeugen.

Auch im 4-3-3 bleibt indes die Frage nach dem richtigen Mittelstürmer bestehen. Verschiedenste Spielertypen wurden dafür bereits eingesetzt und

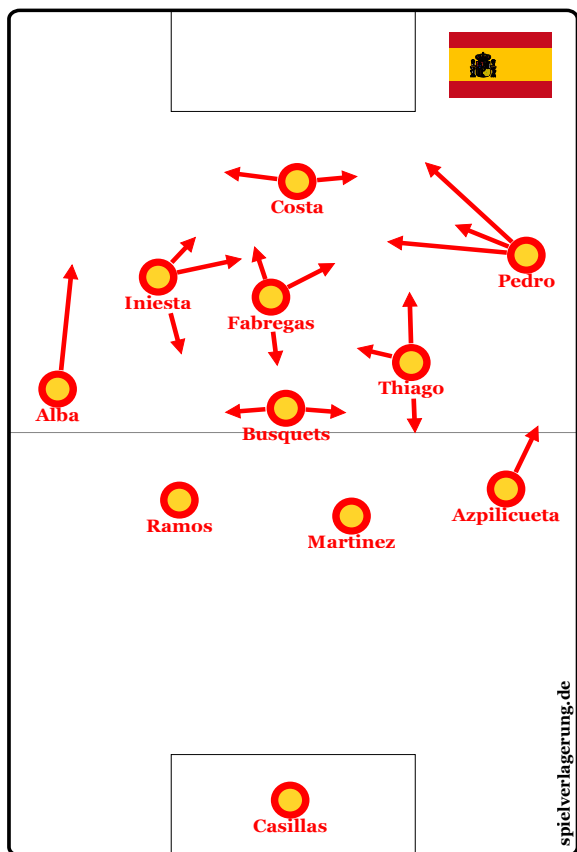
brachten schwankende Leistungen. Mittlerweile ist die falsche Neun aber eine eingespieltere Variante. Fabregas bekam im Laufe der letzten Jahre einige Einsätze auf dieser Position und konnte sich auch im Verein daran gewöhnen. Den zahlreichen anderen Varianten widmen wir in diesem Heft einen eigenen Artikel.

Schleichende Statik im Mittelfeldspiel

Nach den Verbesserungen im Laufe der vorletzten Saison gab es jedoch nach dem Confed-Cup eine schleichende Rückentwicklung. Sie begann mit einem großen Knall im Finale, als eine verrückt pressende Selecao den amtierenden Weltmeister mit 3:0 zurück nach Europa schickte. Die Brasilianer rückten oft mit so vielen Spielern ins Pressing auf, dass das spanische Positionsspiel gar nicht erst anlaufen konnte. Doch es zeigten sich auch erste Tendenzen, dass die Bewegungen zwischen den Mittelfeldspielern und innerhalb der Offensive erschlafften. Im Laufe der aktuellen Saison wurde dieses Problem immer schwerwiegender, möglicherweise aufgrund der veränderten, etwas direkteren Ausrichtung des FC Barcelonas unter Gerardo Martino. Die Ballzirkulation wur-

de bedeutend positionstreuer gespielt, wodurch entscheidende spanische Stärken nachließen. Die Anpassungsfähigkeit, das Aufrechterhalten der Verbindungen und die dynamische, strukturelle Raumkontrolle durch die Mittelfeldpositionierungen verschlechterten sich. Oftmals spielten sie in dieser Phase das 4-3-3 ohne falsche Neun, was ein Teilgrund der Probleme war. Im Angriffsdrittel bewirkte das kreative Armut, die meiste Gefahr ging nun von mittelmäßig herausgespielten Flanken aus. Das führte zu einer 0:1-Niederlage gegen Südafrika, einem wenig dominanten 2:2 gegen Chile und einer Reihe sehr knapper Siege gegen Länder wie Weißrussland, Georgien oder Äquatorialguinea.

Im letzten Testspiel vor der WM-Vorbereitung ließ del Bosque gegen Italien eine Mischung aus 4-2-3-1 und 4-3-3 spielen. Fabregas agierte als zurückfallender Zehner und Thiago als ausweichender und aufrückender Achter, während Iniesta wieder vom linken Flügel überlud. Die drei überluden dynamisch die Mittelfeldräume zwischen Busquets und Costa mit viel Diagonalbewegungen, was zu einer der dominantesten spanischen Partien gegen Topmannschaften



Offensivsystem beim dominanten 1:0-Testspielsieg gegen Italien im März – eine Mischung aus 4-2-3-1 und 4-3-3

überhaupt führte. Sie endete zwar nur 1:0, doch hätte auch höher ausgehen können und Italien konnte nur einen einzigen Schussversuch auf Casillas' Tor platzieren. Thiago verpasst die Weltmeisterschaft zwar, doch ein solches System wäre auch mit Xavi oder Koke als Sechser möglich.

Del Bosques Variantenreichtum wird größer

Dieser letzte Test demonstrierte, welch immenses Potential die spanische Mannschaft besitzt, sogar über die Leistungen hinaus, die sie schon abrufen konnten. Del Bosque kann immer mit einer personellen oder taktischen Überraschung aufwarten. Dass er solch eine Vielfalt effektiv nutzen kann, demonstrierte er vor allem bei der EM, als oftmals in der Endphase die strategische Herangehensweise erfolgreich auf einen vertikaleren Stil umgestellt wurde. Zu dieser Variante kommen nun auch formative Varianten. Das 4-3-3 schien sich zum Stammsystem zu entwickeln, doch im vorentscheiden Qualifikationsspiel gegen Frankreich gab es dann wieder das 4-2-3-1 zu sehen, was auf Anhieb ein bekanntes Ergebnis brachte: 1:0 für Spanien. Mit dem Mischsystem aus dem Italien-Test könnte es eine weitere wichtige Va-

riante geben. Zudem stellte Del Bosque auch schon erfolgreich auf ein 3-1-2-3-1-System um, nachdem sich seine Elf eine Halbzeit lang die Zähne an Weißrusslands 5-4-1 ausbiss.

Diese taktische Vielfalt könnte aber auch sehr notwendig werden, da es den Gegnern mittlerweile öfter gelingt, richtige Maßnahmen gegen das spanische Spiel zu finden. Zudem haben sie eine schwierige Gruppe erwischt. Chile und die Niederlande sind unangenehme Gegner. Wenn die Spanier aber ihr Potential abrufen, sind sie wohl die stärkste Mannschaft im Turnier.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★
Titelverteidiger Spanien ist wieder ein Topfavorit, tritt aber in einer schweren Gruppe an.	

Die Suche nach dem Stürmer

Während das Grundgerüst der spanischen Mannschaft seit Jahren steht und sich auch die hochwertigen Alternativen auf fast allen Positionen anhäufen, gibt es eine große Baustelle, die Vicente del Bosque nicht richtig zufriedenstellend gelöst bekommt: Welcher Mittelstürmer passt zu Spaniens System?

Taugt Diego Costa zum Messias?

Während eine ganze Reihe an Stürmern in der abgelaufenen Saison an Standing verlor (bspw. Negredo, Soldado und Llorente), ist einer wie aus dem Nichts aufgetaucht: Diego Costa wurde von Atletico Madrids Aufstieg in die Riege der Weltklasse-Stürmer gespült. Nachdem er im März 2013 nur zwei Kurzeinsätze in Testspielen seines

Geburtslands Brasilien bekam und anschließend nicht mehr berufen wurde, spielt er nun für die spanische Auswahl. Im März dieses Jahres gab er sein Debüt im Testspiel gegen Italien.

Costa ist ein physisch herausragender Stürmer, der zudem individualtaktisch einen großartigen Instinkt hat und sich sehr plötzlich durchsetzen kann. Diese Spielweise ist nicht absolut konstant, aber sorgt für einen besonderen Überraschungseffekt. Dadurch verändert sich auch der Stil des spanischen Offensivspiels. Gegen Italien versuchten sie in Abwehrrnähe deutlich seltener, Schnittstellenpässe zu spielen oder anderweitig zu kombinieren. Stattdessen wurde häufig Costa unter Bedrängnis angespielt und sollte sich gegen ein, zwei Gegenspieler durchsetzen und abschließen.

Das gibt dem Spiel zwar eine neue Komponente und vereinfacht die finalisierenden Abläufe, ist aber mannschaftstaktisch vorhersehbarer. Gegen Italien funktionierte diese Herangehensweise durchwachsen. Allerdings basiert sie natürlich auch auf der individuellen Überlegenheit Costas gegenüber den Innenverteidigern. Und wie man hört, ist Italien gerade in dieser Hinsicht doch ganz gut dabei. Gegen schwächere Gegner wird Costa vermutlich wesentlich effizienter sein.

Er dürfte hauptsächlich eine Option sein, wenn del Bosque das weniger kreative, stabile 4-2-3-1 wählt. In diesem ist die mitspielende Komponente des Stürmers nicht so entscheidend und ohnehin schwieriger einzubinden, während die Flügelspieler stärker spielmachende Aufgaben

übernehmen. Dann wird auch Pedro eine geringere Rolle spielen als im 4-3-3; dieser harmoniert nämlich nicht wirklich gut mit Costa. Während er über gruppentaktische Angriffe und Dynamik attackiert, setzt sich Costa eher statisch und individuell durch. Costas Bedeutung für das spanische Spiel hängt also vom Kontext ab. Potenziell könnte er das erfolgreiche, stabile Spiel der letzten Turniere mit einer neuen, unausrechenbaren Durchschlagskraft versehen. Möglicherweise spielt er aber auch einfach keine Rolle.

Das Traumduo von 2008

Ein ähnliches Fazit gilt für Fernando Torres. Der ehemalige Superstar ist eine merkwürdige Option, denn er überträgt seine sehr inkonstanten Leistungen auch auf seine Rolle im Nationaldress. Als Konterstürmer eignet er sich immer gut, wobei er dabei auch teilweise zu schlechten Entscheidungen neigt. Im eigenen Ballbesitz zeigt er ein gutes, unterstützendes Ausweichverhalten, ist darin aber manchmal zu überambitioniert, sodass quasi seine Balanceversuche wieder balanciert werden müssen. Auch seine unsauberen Dribblingfähigkeiten sind manchmal genial

und manchmal, nun ja, manchmal eben nicht. Letztlich bringt ein Einsatz von Torres immer Resultate, ohne dass er konstant funktioniert. Del Bosque stellte bei der EM und dem Confed-Cup aber unter Beweis, dass er damit gut umgehen kann und „El Niño“ sehr effizient einzusetzen weiß.

So bleibt am Ende Costas Teamkollege derjenige, hinter dem wohl die kleinsten Fragezeichen stehen: David Villa fand in der laufenden Saison zu alter Stärke zurück und ist die eine Option für die Stürmerposition, die vom Stil, der Durchschlagskraft und der Form her unfraglich ins spanische Spiel passt. Er ist dribbel- und spielstark, beweglich, dynamisch und hat eine gute Mischung aus Präsenz und Zurückhaltung, die er immer auch etwas an das Spielgeschehen anpasst. Er ist die technische, moderne Variante des klassischen Stürmers. Rein individuell ist er aber mit seinen 32 Jahren nicht mehr ganz so herausragend wie einige seiner Konkurrenten. So wird es vielleicht darauf hinauslaufen, dass er auf einer anderen Position benötigt wird.

Zwei falsche Neuner

Wahrscheinlich wird del Bosque zumindest in einigen Spielen auf gelernte Mittelstürmer verzichten - oder sie auf die Flügelpositionen schieben -, um das Sturmzentrum mit einem spielmachenden Kreativspieler zu besetzen. Um diese Rolle streiten sich David Silva und Cesc Fabregas. Oft liefen beide auch zusammen als Stürmer und Rechtsaußen auf und tauschten während des Spiels miteinander die Positionen. Für beide ist diese Position aber nicht perfekt; Silva fehlt der Torinstinkt und die Bewegung in den Strafraum, während Fabregas etwas die Beweglichkeit abgeht, um in den engen Räumen zwischen zwei tiefstehenden Ketten konstant Gefahr zu erzeugen.

Fabregas muss daher oft etwas weiter zurückfallen als Silva (oder auch Messi) und verliert dabei die Anbindung an das Sturmzentrum. Aus tieferen Räumen kann er dann zwar wieder gut in die Spitze stoßen, doch ist dabei wiederum vom Kombinationsspiel entkoppelt. So ist er nicht gleichzeitig Spielmacher und Torjäger, sondern wechselt zwischen beiden Extremen hin und her.



Das funktioniert auch ganz gut, wenn die Flügelspieler gut darauf abgestimmt sind, aber die besondere, überraschende Dynamik der falschen Neun geht dabei oft verloren.

Silva hat diese Nadelspieler-Fähigkeiten, die Fabregas abgehen, hingegen in hohem Maße und kann auch in sehr engen, unübersichtlichen Situationen noch erfolgss stabil Kreativität ausstrahlen. Ihm fehlen hingegen die strategischen Fähigkeiten, um seine Rolle an die Spielsituation anzupassen. Die dynamische Strafraumbesetzung entspricht außerdem nicht seinem Naturell. So ist er ein wenig das Gegenteil von Fabregas: Anstatt zwischen zwei Rollen zu wechseln, agiert er konstant in einer Rolle zwischen diesen beiden Polen.

Eine Herausforderung für den Trainer

Auch wenn nicht die absolut dominante, perfekte Option für das spanische Sturmzentrum verfügbar ist, so zeigt diese längliche Übersicht doch eins: Spieler, die diese Position zumindest gut ausfüllen können, sind im spanischen Kader zahlreich vertreten. Somit wird es letztlich dem Trainer zufallen, diese Varianten so zu nutzen, dass ihre Vielfalt zur Stärke wird und nicht die Wechselhaftigkeit zum Problem. Hinsichtlich des Sturmzentrums heißt Spaniens wichtigster Balancegeber Vicente del Bosque.

Wie kann man Spanien knacken?

Europameister, Weltmeister, Europameister. Seit 2006 kein Gegentor mehr in den K.O.-Phasen der großen Turniere bekommen. Besonders wenn es drauf ankommt, scheint die Furja Roja regelrecht unverwundbar. Doch die Probleme bei der Euro 2012, die Niederlagen des letzten Jahres und auch Barcas Probleme in den vergangenen beiden Spielzeiten waren Indikatoren dafür, wie man dem Tiqui-taca beikommen kann.

Dabei stellen sich taktische wie strategische Fragen. Wichtig ist zum einen, die taktischen Schlüsselemente ausfindig zu machen und sich klug daran anzupassen. Zum anderen kann es entscheidend sein, gezielt den Spielrhythmus der Spanier zu attackieren; wenn man selber das Tempo diktieren kann, ist die spanische Dominanz zumindest teilweise gebrochen. Auf dieser

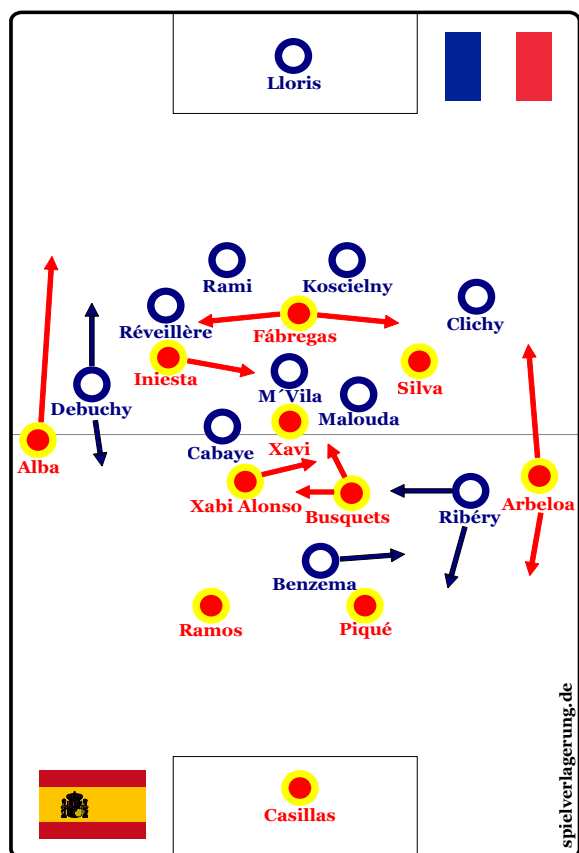
Basis gilt es dann, selber dem Gegner wehzutun. Aber diskutieren wir Schritt für Schritt.

Mannorientierungen gegen Alba und Iniesta

Ein taktisches Mittel, das sich bei der EM gegen die Spanier etablierte, war das mannorientierte Verfolgen von Alba und Iniesta. So wurde das, was effektiv eine flüssige Formationsänderung ist, auch von der Defensivmannschaft mit einer solchen Verschiebung gekontert. Spanien formt quasi in ein 3-4-2-1 um und besetzt einen oder beide Flügel nur mit einem Spieler. Tut man das gleiche, entsteht keine Dysbalance zwischen den Mannschaften. Man verhindert vor allem die Überladung des linken Halbraums und nimmt Albas Vorstoßen den Geschwindigkeitsüberschuss.

Grundsätzlich ist diese Variante in dieser Form natürlich auf das 4-2-3-1 mit Iniesta als Flügelspieler ausgerichtet, doch das Konzept dahinter ist auch auf andere Varianten übertragbar. Albas Rolle dürfte eine feststehende Säule sein und kann mannorientiert zumindest zum Teil abgefangen werden. Vor allem im Mittelfeldpressing ist dieses Element auch entscheidend für den Zugriff im Zentrum, da man weiter zum Ball verschieben kann, ohne Xavi und Co. das „Out“ über die Verlagerung zu ermöglichen.

Auch das Verfolgen von Iniesta ist übertragbar, da zumindest die Funktion seiner Rolle höchstwahrscheinlich auch bei der WM von einem der offensiven Techniker verkörpert werden wird: Spanien wird versuchen, mit einrückenden oder zurückfallenden Spielern das Zentrum zu über-



Frankreich stand bei der EM lange stabil gegen Spanien, indem Debuchy auf Alba angesetzt wurde und Réveillère Iniesta verfolgte

laden. Ob das eine falsche Neun oder ein einrückender Flügelspieler tut, sei dahingestellt. Verfolgt man diesen Spieler mit ins Zentrum, kann man die Überladung verhindern oder zumindest in ihrer Wirkung eindämmen. Natürlich sollten die Nebenleute des manndeckenden Spielers positionell reagieren, um die Räume abzudecken.

Überzahl in Verbindungsräumen

Der Punkt hinter den Manndeckungen lässt sich verallgemeinern: Optimalerweise sollte das mannschaftliche Deckungsverhalten gegen den Ball so sein, dass man in Verbindungsräumen nicht in Unterzahl kommt, oder bestenfalls sogar konstant Überzahl herstellen kann. Um die spanische Spielkontrolle zu attackieren, müsste man das auf das gesamte Zentrum beziehen. In der Ballzirkulation bewegt sich die Passmaschine im gesamten Mittelfeld sehr anpassungsfähig. Von daher muss man sehr großflächig präsent sein, um nachhaltig den spanischen Ballbesitz zu unterbinden.

Für die defensive Stabilität kann man sich auf überschaubarere Räume fokussieren: Die Kompaktheit in den Halbräumen ist hierbei entschei-

dend. Durchschlagskraft überzeugt die Furja Roja vor allem über diese Verbindungszonen; entweder um sich durch die Schnittstellen zu kombinieren oder um Räume für Flügelangriffe zu öffnen. Wenn man die spanischen Zuspiele in diese und aus diesen Räumen unter Kontrolle hat, kappt man die Verbindung der Spielmacher zu den Angriffsspielern und kommt der defensiven Null schon einmal ein ganzes Stück näher.

Busquets isolieren

Ein weiteres potentiell wichtiges Rezept lieferten die Bayern in der Tripple-Saison, als sie den FC Barcelona im Halbfinale der Champions League abmontierten. Falls die Spanier auf das 4-3-3 setzen, ist dieser taktische Kniff wohl übertragbar; zumindest aber sollte man die Idee und Wirkungsweise dahinter verstanden haben. Die Bayern formierten sich damals in einem 4-4-2-0, bei dem sich die beiden Spitzen (Gomez und Müller) auf Höhe von Sergio Busquets zurückzogen. So wurde das verbindende Element aus dem Spiel isoliert, was einen Dominoeffekt auf den gesamten Angriffsvortrag hatte; reißt man Busquets aus der Ballzirkulation, so entfernt man ihr Herz.

Zudem hatten die Bayern im Umschaltmoment Überzahl in dieser verbindenden Linie; ein offensives Element, das sehr entscheidend werden kann.

Diese doppelte Mannorientierung war auch viel effizienter als eine normale Manndeckung, die man aus einem 4-2-3-1 heraus möglicherweise intuitiver fände: Aufgrund der tiefen und positionsorientierten Grundstaffelung hatten die Bayern eine sehr hohe Grundkompaktheit und schirmten nicht nur die Wege auf Busquets ab, sondern auch noch die in höhere Räume des Zentrums. Dadurch dass sie sich neben Busquets im Raum positionierten (und nicht direkt bei ihm), verhinderten die Bayern, dass er durch ausweichende Bewegungen Raum schaffen konnte. Wenn Busquets versuchte, sich aus der Umklammerung zu lösen, musste er sich also entweder in strategisch wertlose abgelegene Räume bewegen oder er zog die Kompaktheit mit zum Ball.

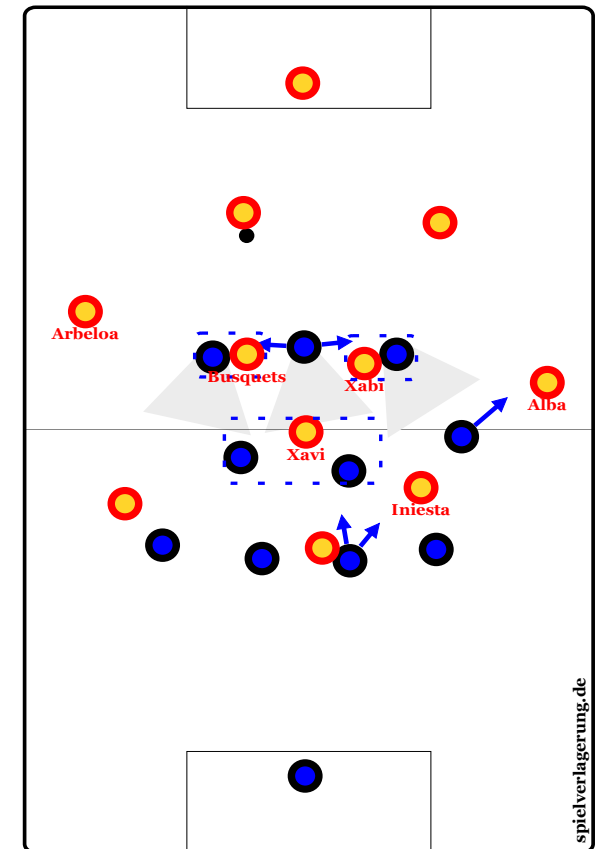
Übrigens schaltete der BVB damals im parallelen Champions-League-Halbfinale gegen Real Madrid Xabi Alonso aus, indem sie eine ähnliche Herangehensweise nutzten. Auch sie orien-

tierten sich lose mannorientiert gegen Alonso, was wegen seiner strategischen Schwächen noch weitreichendere Folgen hatte. Wenn Spanien mit Busquets und Alonso im 4-2-3-1 aufläuft, könnte eine doppelte Mannorientierung mit einem engen Dreiersturm eine interessante Variante sein.

Physische Zweikampfführung im Zentrum

Durch die Kontrolle der Verbindungslinie zwischen Abwehr und Mittelfeld konnten die Bayern auch das Problem des großflächigen Zugriffs im Zentrum lösen. Die tiefe Stellung der Stürmer führte dazu, dass man dort effektiv Überzahl hatte, was es den Münchner Mittelfeldspielern erlaubte, mannorientiert zu verteidigen. So konnten sie ihre physische Überlegenheit einbringen, was Xavi und Co. sonst verhindert können. Es ist ein weiteres effektives Rezept, das sich auf unterschiedliche Arten umsetzen lässt.

Auch den Brasilianern gelang im Confed-Cup, ihre Physis einzubringen, was ein eminent wichtiger Erfolgsfaktor war. Sie erreichten das in ihrem Angriffspressing durch ein gutes Leiten, sehr riskantes Herausrücken und hohe Grundintensität in Ballnähe, was teilweise gar zu Überzahlatta-



Defensivvariante gegen das 4-2-3-1 mit mannorientiertem Zustellen der Sechser und Mittelfeld-Asymmetrie gegen Alba

cken gegen den Ballführenden führte. Diese Variante war weniger stabil als die der Bayern, doch passte gut zum weniger homogenen Spielmaterial der Brasilianer. Spaniens Gegner müssen darauf achten, dass das individuelle Defensivpotential genutzt wird: Taktisch geschickte Spieler sollten leitende Aufgaben im Raum übernehmen, robuste Spieler müssen in Zweikämpfe kommen und die größten Athleten können instabile, weniger kompakte Räume verteidigen.

Eine weitere Mannschaft, die sich mit vielen mannorientierten Elementen gegen die Spanier behauptete, war Gruppengegner Chile, das im Testspiel ein verdientes 2:2 erreichte. Sie setzten nicht individual- und gruppentaktisch auf hohe Aggressivität, sondern hatten auch in ihrer Formation eine Variante parat, die für Spanien sehr unangenehm ist: das 3-4-1-2, ein System mit Dreierkette.

Zentrumskontrolle mit Dreierkettenformationen

Mit einer Dreierkette zu spielen ist die konsequente Folgerung aus der bereits dargelegten Taktik gegen Alba und Iniesta. Man hat kons-

tant einen Spieler mehr im Mittelfeld, kann aber gleichzeitig die Breite gegen Verlagerungen kontrollieren. Es ist zwar schwerer, die Flügel doppelt zu besetzen, doch vertikale Flügelangriffe nutzen die Spanier ohnehin kaum, sodass dies kaum eine Rolle spielt. Dafür steht man kompakter in den Verbindungsräumen, wenn Silva und Co. Versuchen, von außen in die Mitte zu kombinieren.

Vor allem Spaniens Partien gegen Italien zeigten, dass sie mit dieser Variante deutlich mehr Probleme hatten als gegen die gängigeren Viererkettensysteme. Bei der EM erreichte Italien beim Gruppenspiel im 3-5-2 ein verdientes Unentschieden. Im Finale setzten sie auf ein 4-3-1-2 und wurden mit 0:4 demontiert; dieses Ergebnis war zwar etwas zu hoch, doch die Stabilität der Italiener war in der ersten Partie bedeutend besser. Im Confederations Cup setzten die Italiener auf ein 3-4-2-1 und holten erneut ein Unentschieden.

Sehr interessant wäre auch ein extrem kompaktes Angriffspressing im 3-3-1-3 ohne Flügelverteidiger; also mit halb-breiten Dreierreihen vorn und hinten und einer Raute in der Mitte. Das spielt auf der Welt eigentlich fast niemand – au-

ßer Louis van Gaal, wenn er Champions-League-Titel gewinnt. Oder bei der WM gegen Spanien spielt. Van Gaal hat mittlerweile angekündigt, bei der WM auf ein 3-5-2 spielen zu wollen, dass er jedoch auch kurzfristig anpassen könnte. Die Auslösung könnte sich also als bittere Pille für Spanien herausstellen, da sie gegen zwei der wenigen Dreierketten-Systeme der WM antreten müssen.

Grundsatzentscheidung: 0:0 oder Sieg?

Es sind wohl psychologische Gründe, die immer wieder zu einer falschen (oder zumindest einseitigen) Herangehensweise der spanischen Gegner führen, die sich bis hierhin auch in diesem Artikel wiederfindet: Im ersten Reflex sucht man nach defensiven Möglichkeiten gegen das rigore Ballbesitzspiel. Wie bereits in der Mannschaftsanalyse dargestellt, ist jedoch die defensive Stabilität der Spanier ihre außergewöhnlichste Qualität; oder zumindest die, die hauptsächlich den Erfolg bringt.

Doch weil Spanien eben meist das Leder am Fuß hat, fokussieren sich die Gegner intuitiv auf das Spiel gegen den Ball. Dadurch haben es die Spa-

nier aber deutlich leichter, stabil zu stehen, da die Gegner meist kaum Ideen haben, was sie selber mit dem Ball anfangen wollen. Die Angriffe sind dann meist von der Hoffnung geprägt, gegen die weiten Aufrückbewegungen irgendwie Räume zu finden, was aber aufgrund des Gegenpressings und der guten Aufbaustaffelungen nur selten funktioniert.

Wegen der diversen spanischen Probleme mit der Durchschlagskraft ist eine defensive Herangehensweise aber auch nicht aussichtslos, denn ein Spiel zu null ist durchaus möglich. Das gelang Italien 2008 und Portugal 2012, und auch die Niederlande hielten 2010 das 0:0 im Finale bis in die Verlängerung. Spanien gewann in den ersten beiden Fällen die Elfmeterschießen, doch das kann sicherlich auch mal anders laufen. Insofern ist es legitim, auf ein 0:0 spielen, wenn man sich mit einer kleinen Chance auf einen Münzwurf zufriedengibt. Ist man aber auf realistische Siegwahrscheinlichkeit aus, sollte man sich auch für die Offensivbewegung etwas überlegt haben.

Umschaltspiel mit Verlagerungen

Zum einen kann man dabei natürlich Konter nutzen, was eine beliebte Strategie gegen weit aufrückende Mannschaften darstellt. Selten wird aber durchdacht, mit welchen taktischen Mitteln diese Konter gespielt werden sollen. Kommt man zu sehr hohen Balleroberungen gegen die spanischen Defensivspieler, hat man automatisch offene Wege zum Tor, die schwer zu planen sind. Diese Art von Balleroberungen sind aber sehr schwierig zu erzielen, vor allem über die volle Spielzeit. Defensive und offensive Herangehensweise sind in dieser Hinsicht eng verzahnt.

Meist wird Spanien den Ball aber erst in der gegnerischen Defensive verlieren. Dann ist der simple vertikale Konterweg schwierig, besonders wenn man den Spaniern eine Überzahl im Zentrum bietet. Dann kontrollieren sie die Anspielstationen in dieser Zone gut; vor allem Busquets zerstört mit seiner Antizipation als tiefster und zentralster Punkt des Blocks fast alle Anspielmöglichkeiten, zumal man in diesen Situationen unter hohem Gegenpressing-Druck steht.

Man braucht also zwei Elemente, um Konter gegen die aufgerückten Spanier auszulösen: Zum einen sind pressingresistente Defensivspieler von großem Wert; das demonstrierten beispielsweise Modric bei der Euro 2012 oder auch Koscielny und Wilshere bei den Duellen zwischen Arsenal und Barcelona. Zum anderen sind schnelle Verlagerungen sinnvoll, um die schwächer besetzten Flügel auszunutzen und Busquets zu überspielen. Bestenfalls sollten dann auch bestimmte Spieler möglichst schnell aus der Pressing-Formation in die Räume hinter die Außenverteidiger gelangen.

Selbst wenn man sich aus dem Gegenpressing löst, sind direkte Konter aufgrund der guten Absicherung schwierig. Besonders im 4-2-3-1 sind schnell wieder vier, fünf Spanier hinter dem Ball. Wiederum kann man das Zurückfallen mit Verlagerungen bespielen, da sich die Spanier sehr ballorientiert zurückziehen. Sie fokussieren sich darauf, den Konter möglichst schnell zu ersticken und einen direkten Durchbruch zu verhindern. Die geordnete Raumaufteilung in der Breite kommt dabei gelegentlich zu kurz. Spielt man zwei, drei Verlagerungen in Folge, Kann man den Ball in eine anfällige Zone bekommen.

Spaniens Ballorientierung bespielen

Der hohe Ballfokus in der Rückzugsbewegung zeigt sich nicht nur in der Horizontalen, sondern auch in der Tiefenstaffelung und der gruppentaktischen Ausrichtung gegen den Ballführenden. Sprich: Die Spanier lassen gerne den Rückpass offen. Wenn ein Gegner auf den vertikalen Konter ausgerichtet ist, ist das kein Problem bzw. sogar ziemlich klug. Insofern könnte es interessant sein, Konter bewusst nur auszulösen, um sie später abubrechen. So kann man leichter in die Ballzirkulation kommen als gegen das gut organisierte Angriffspressing der Spanier und auf diese Weise auch die Ballbesitzdominanz attackieren. Eventuell kann man dann aus der Ballzirkulation die Reorganisation der spanischen Defensive mit plötzlichen Rhythmuswechseln bespielen. Andernfalls hat man zumindest gute Chancen, mit Ball etwas weiter aufrücken zu dürfen und die Spanier in eine ungewohnte Position zu drücken. Auf diesem Fundament man auch leichter und gezielter die Individualisten des Teams in den Mittelpunkt rücken und Standardsituationen in gefährlichen Positionen herausholen.

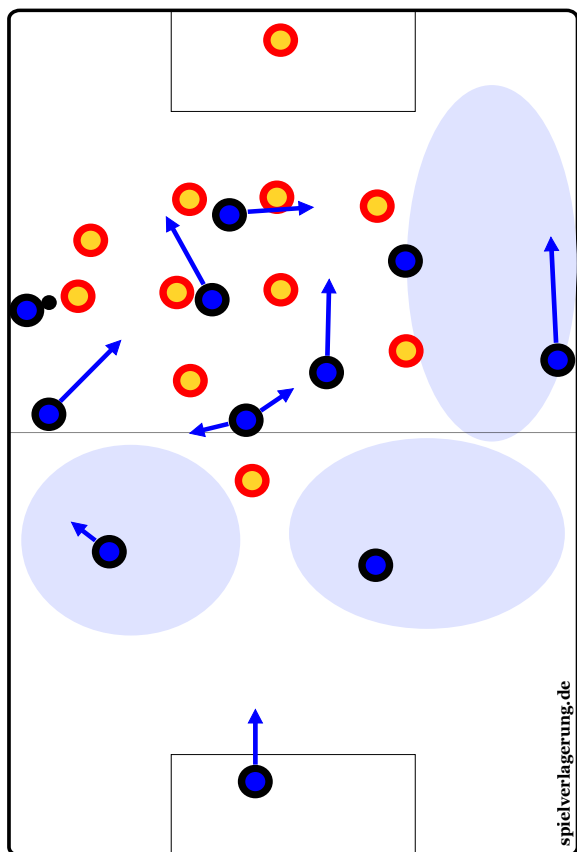
Dieses Abbrechen der Angriffe ist grundsätzlich auch eine Variante in eigenen Aufbausituationen, besonders wenn die Spanier im Mittelfeldpressing stehen und man über die Flügel etwas vordringen kann. In diesen Szenen verknappen sie sehr gut die Verbindungsräume und formieren sich diszipliniert hinter dem Ball. Aus taktikpsychologischen Gründen versuchen viele Mannschaften trotzdem, diese Kompaktheit direkt zu überwinden, anstatt die offenen Defensivspieler einzubinden.

Breite, Tiefenstaffelung und Risiko

Ähnliche Mechanismen greifen beim eigenen Aufbauspiel. Das hohe Pressing und die gefühlte Überlegenheit veranlassen Spaniens Gegner häufig zu unüberlegten Angriff. Sie verpassen es ordentlich aufzufächern, haben wenig geplante Freilaufstrukturen im Mittelfeld und greifen dann zum ungeplanten langen Ball. Diese ängstliche Sicherheitsvariante ist aber gerade gegen den Ballbesitzfußball Unsinn: Grundsätzlich kann man sich hier mehr Risiko erlauben als gegen weniger dominante Mannschaften, da die Furja Roja in den meisten Spielphasen nicht auf Konter

aus ist und offene Räume nach Balleroberungen gerne ignoriert. Man muss zwar ein Auge darauf haben, ob sie doch einmal den Schnellangriff wagen, aber man darf durchaus unvorsichtig vorgehen. Besonders nach Ballverlusten im Übergang ins offensive Mittelfeld lösen die Spanier ihre Konter eher nach hinten aus, um direkt wieder eine Ballbesitzphase einzuleiten.

Aufgrund der starken Abstimmung im Zentrum (und Busquets) bietet sich eher der Aufbau über die Flügel an. Dort kommt man zwar nicht gut zum Tor, aber zunächst einmal leichter vorwärts. Formativ ist dies wohl in einer Dreierkette am effektivsten umsetzbar, beziehungsweise generell mit einer einfachen und mittelhohen Flügelbesetzung; im 4-2-3-1 also beispielsweise mit tiefen Flügelspielern und falschen Außenverteidigern oder hohen Außenverteidigern und einrückenden Flügelspielern. So kann man die Breite effizient zur Zirkulation nutzen – vor allem in Kombination mit breitstehenden Verteidigern - und Richtung Tor dann direktere Wege suchen, um Spaniens Verschieben zu umspielen. Nach dem Vordringen in höhere Zonen kann man riskant überladen, anspruchsvolle Pässe in hohe Räume



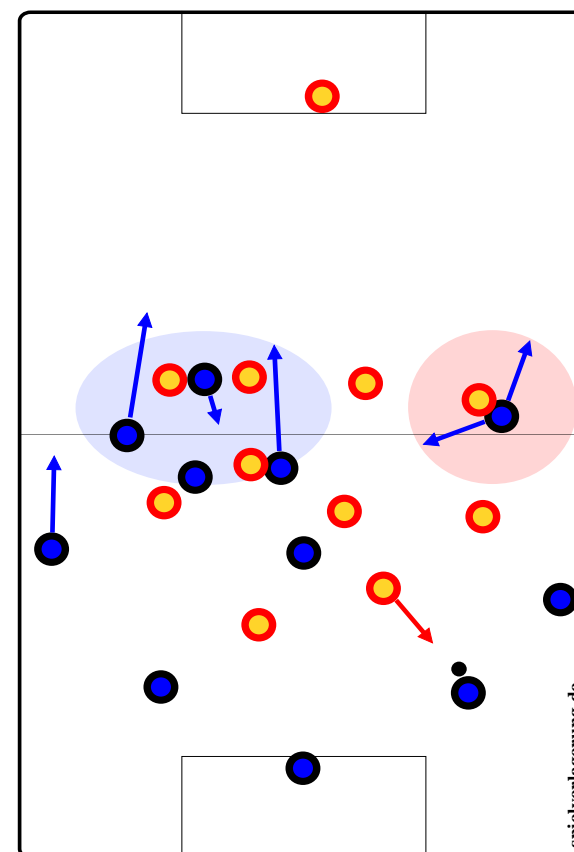
Mögliches Auffächern und Risiko-Aufrückbewegungen nach Aufbau über die Flügel bei 4-2-3-1 gegen 4-2-3-1

versuchen und im Zweifel effektiv zum Gegenpressing ansetzen.

Strategische lange Bälle und Einzelaktionen

Wenn man nicht schafft, den spielerischen Aufbau zu nutzen, sollte man aus strategischen Erwägungen gezielt darauf verzichten und die langen Bälle möglichst geschickt anlegen, anstatt beliebiges Verlegenheitsbolzen zu betreiben. Auch hier kann extremes Aufrücken eine gute Option sein. Auf diese Weise kann man Überzahl in Offensivräumen herstellen und hat dadurch höhere Chancen auf den zweiten Ball oder die Möglichkeit, mit Sprints in die Tiefe überraschend durchzubrechen.

Neben Überladungsversuchen sollte man aber auch einen Gegenpol in ballferneren Räumen haben, sonst kann Spanien einfach weit verschieben. Bestenfalls positioniert man individuell durchsetzungsfähige Offensivspieler außerhalb der Ballungszone. So kann man wiederum Verlagerungen spielen und Spanien ins direkte Duell drängen. Denn obwohl die Spanier individuell stark sind, ihre herausragende Stärke ist das gruppentaktische Verhalten. Die meisten Mannschaft-



Mögliche Staffelung zur Vorbereitung langer Bälle: Massive Überladung ballferner Bereiche in der Spitze, individuell starker Gegenpol hält die Breite

ten haben in isolierten Situationen wohl bessere Durchbruchs-Chancen als im Zusammenspiel.

Deutschlands Kader bietet Möglichkeiten

Die DFB-Elf hat übrigens mittlerweile eine ganze Reihe von Spielern, die sich hervorragend gegen das spanische Spiel wehren könnten. Beispielsweise verbinden Lahm, Schweinsteiger und auch Kramer eine herausragende Lauf- und Zweikampfstärke mit enormer Pressingresistenz. So könnte man mit ihnen sehr weiträumig und aggressiv pressen, sich aber auch nach Zurückfallen in eine tiefere Stellung recht gut befreien. Lahm ist außerdem einer der wenigen Spieler auf der Welt, der Iniesta konstant am Boden verteidigen kann.

Reus kann im Offensivspiel die notwendige überraschende Durchschlagskraft liefern und außerdem sehr gute Pressingqualitäten in erster Linie einbringen. Alternativ kann Götze eine leitende Rolle in erster Linie einnehmen und als hoher Nadelspieler die spanischen Engen bespielen und Raum für die nachrückenden Spieler schaffen. Besonders in dieser Ausrichtung wären dann die Läufe von Müller wertvoll, der außerdem ein

hervorragender Pressingspieler gegen Alba wäre. Die Dortmunder Verteidiger sind außerdem Experten für gut abgestimmte Einrück- und Herausrückbewegungen. Im Verein stellen sie immer wieder temporär Dreierketten her, wenn es die Situation erfordert. Damit können sie außergewöhnlich gut eine falsche Neun verteidigen und fangen diagonale Läufe der Außenspieler auf.

Deutschland könnte dieses Mal also gegen das Tiqui-taca gewappnet sein - anders als 2008 und 2010. Damals setzten sie auf ein eher passives Mittelfeldpressing im 4-4-2 bzw. 4-2-3-1 und warteten vergebens auf Konter. Damit taten sie eben das, was gegen Spanien nicht funktioniert. Dass immer wieder das „Tiefstehen und Kontern“-Konzept als Strategie gegen die Spanier vorgeschlagen – und praktiziert - wird, ist völlig paradox: Zum einen ist das eine Herangehensweise, welche die Spanier etliche Male besiegten. Zum anderen wirft man gerne – und durchaus zurecht – ausgewiesenen Kontermannschaften vor, dass sie eben genau gegen solche tiefstehenden Mannschaften keine Rezepte haben. Wenn man den Spaniern das Spiel überlässt, tut man genau das, was sie möchten. Sie wollen den Rhyth-

mus kontrollieren, sie wollen sehr viel vom Ball, sie wollen den Raum beherrschen. Und das tun sie auch in Perfektion. Dadurch dominieren sie das Geschehen, verhindern Konter schon in der Entstehung, stehen absolut stabil und gewinnen unabhängig davon, wie viel Durchschlagskraft sie herauskombinieren können. Man darf Spanien nicht mit einer Mannschaft verwechseln, die aufgrund individueller Klasse offensivstark ist und die man daher mit kollektiver Kompaktheit verteidigen könnte - die Furja Roja ist eine Mannschaft, die aufgrund kollektiver Klasse ballbesitzstark ist. Und daher muss man vor allem versuchen, den Ballbesitz zu verteidigen, erst in zweiter Linie die klassische Offensive. Wenn der nächste spanische Titel verhindert werden soll, müssen die Gegenspieler del Bosques diese Erkenntnis auf den Platz bringen.

WM-Kader: Spanien

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Iker Casillas	33	Real Madrid	153	Überragend auf der Linie, nicht am Ball
TW	Pepe Reina	31	Napoli	31	Routinier mit sehr starken Liberofähigkeiten
TW	David de Gea	23	Manchester United	0	Einer der modernsten Keeper der Welt
ABW	Sergio Ramos	28	Real Madrid	115	Athletisch und technisch herausragender Verteidiger
ABW	Gerard Piqué	27	Barcelona	60	Offensivstarker Innenverteidiger mit aggressiven Pässen
ABW	Raúl Albiol	28	Napoli	46	Zuverlässiger Innenverteidiger
ABW	Jordi Alba	25	Barcelona	25	Aufgedreht intelligente Linksverteidiger-Sprintmaschine
ABW	Juanfran	29	Atlético Madrid	6	Solide Kreativkraft rechts in der Viererkette
ABW	César Azpilicueta	24	Chelsea	6	Normaler Außenverteidiger mit Balanceansätzen
MF	Xavi	34	Barcelona	131	strategisch und technisch überragender Spielmacher
MF	Xabi Alonso	32	Real Madrid	109	Spezialist für lange Seitenwechsel und Abräumer
MF	Andrés Iniesta	30	Barcelona	95	Weltklasse Nadelspieler und Mittelfeldallrounder
MF	Cesc Fàbregas	27	Barcelona	88	Attackierender Passspieler mit guten Vertikalläufen
MF	David Silva	28	Manchester City	79	Offensiver Mittelfeldspieler, Edeltechniker
MF	Sergio Busquets	25	Barcelona	64	Taktisch und technisch perfekter Sechser
MF	Santi Cazorla	29	Arsenal	62	Offensiver Mittelfeldallrounder und Alleskönner
MF	Juan Mata	26	Manchester United	32	durchschlagskräftige Kreativität auf der Zehn und außen
DF	Javi Martínez	25	Bayern Munich	16	Robuster, technisch starker Defensivspieler
MF	Koke	22	Atlético Madrid	7	kreativer Mittelfeldallrounder mit starker Passtechnik
ST	Fernando Torres	30	Chelsea	107	Ausweichender, wirr unsauberer Dribbelstürmer
ST	David Villa	32	Atlético Madrid	94	Dynamischer, technischer Torjäger für Mitte und Links
ST	Pedro Rodríguez	26	Barcelona	38	Beidfüßiger, diagonal unterstützender Außenstürmer
ST	Diego Costa	25	Atlético Madrid	1	Urgewaltiger Stürmer, durchsetzungsfähig mit Ball



TIM RIEKE

NIEDERLANDE

QUICK FACTS

Trainer:	Louis van Gaal
WM-Teilnahmen:	9
Erstteilnahme:	1934
Bestergebnis:	2. Platz 1974, 1978, 2010
Superstar:	Arjen Robben
Schlüsselspieler:	Robin van Persie
SV-Hipstar:	Daley Blind

Durch kontinuierliche Arbeit entwickelte Louis van Gaal eine personell nahezu runderneuerte, sehr junge Mannschaft. Unmittelbar vor der WM in Brasilien gibt es aber noch einige offene Fragen. Die Verletzung von Strootman hat ein großes Loch gerissen, die Besetzung des Mittelfelds ist ungeklärt – und dann präsentierte van Gaal einen Monat vor dem ersten Spiel auch noch eine überraschende Umstellung auf ein 3-5-2.



Als Louis van Gaal im Sommer 2012 die niederländische Nationalmannschaft nach dem enttäuschenden Vorrunden-Aus bei der EM übernahm, begann eines der interessantesten Projekte der vergangenen Jahre. Der ehemalige Bayern-Trainer sorgte für einen Neustart, bei dem er zunächst für einige Monate das bewährte Personal testete, anschließend aber die Elftal mit der erwarteten Erneuerung umkremelte. Unter seiner Ägide hat sich das Gesicht der Mannschaft entscheidend verändert. Das Team wird nun vor allem von jungen, aufstrebenden Spielern aus der heimischen Liga geprägt, die nach und nach unter dem Bondscoach debütierten.

Unter seinem Vorgänger Bert van Marwijk zeigte sich die Mannschaft trotz einer defensiven und vorsichtigen Grundausrichtung in der Verteidigung immer wieder anfällig. Bei der EM 2012 scheiterten die Niederländer vor allem an einer völlig zweigeteilten und unverbundenen Formation, doch die Kritik vieler Fans richtete sich besonders gegen die unsichere Abwehr. Dies hatte auch personelle Gründe: Während Spieler wie van Persie oder Robben weiterhin absolute Topstars sind und entsprechend für den Neuanfang

unter van Gaal eingeplant wurden, sah dies mit der Defensivabteilung anders aus. Sowohl die Innenverteidigung aus Heitinga und Mathijsen als auch der damalige Kapitän Mark van Bommel standen am Ende ihrer Karriere. Ihr nahender Abschied aus der Nationalmannschaft wurde von vielen Beobachtern gefordert und schließlich – obwohl die EM-Teilnehmer ihre Chancen unter van Gaal erhielten – auch durchgeführt.

Beim Aufbau seiner Mannschaft musste der neue Bondscoach also zunächst einmal die Defensivabteilung neu besetzen und ein grundlegendes Verteidigungskonzept entwickeln. Van Gaal entschied sich für eine wandelbare und anpassungsfähige Ausrichtung gegen den Ball. Für die niederländische Mannschaft lässt sich keine klare Defensivspielweise oder ein einziger bevorzugter Plan festlegen, an dem sie sich grundlegend orientiert. Stattdessen praktizierte Oranje bereits viele verschiedene Ausrichtungen, die von Partie zu Partie in Anpassung an den jeweiligen Gegner verändert, allesamt aber balanciert ausgeführt wurden.

Wechsel in der Defensivspielweise

Diesem Wechsel sind auch die grundlegenden Ankerpunkte der Ausrichtung unterworfen. Mal versuchen die Niederländer sich eher hoch zu postieren und dann ein vorgeschobenes, meist semi-intensives Zustellen zu praktizieren, während sie in anderen Partien von den Positionierungen und der Pressinghöhe deutlich zurückhaltender auftreten. In der grundsätzlichen Tendenz kommen gewisse Mannorientierungen, die meistens lose und flexibel in wechselnden, anpassungsfähigen Zuordnungen gespielt werden, als eines der wiederkehrenden Elemente vor. Zwischendurch stellt van Gaal aber auch mal auf eine Variante mit sehr positionsorientierter Spielweise um, bei der es auf zwei kompakte Viererketten ankommt, wobei der eine Flügel etwas disziplinierter agiert und damit kleinere Pressingfallen durch Asymmetrien im gegenüberliegenden Halbraum balancieren soll.

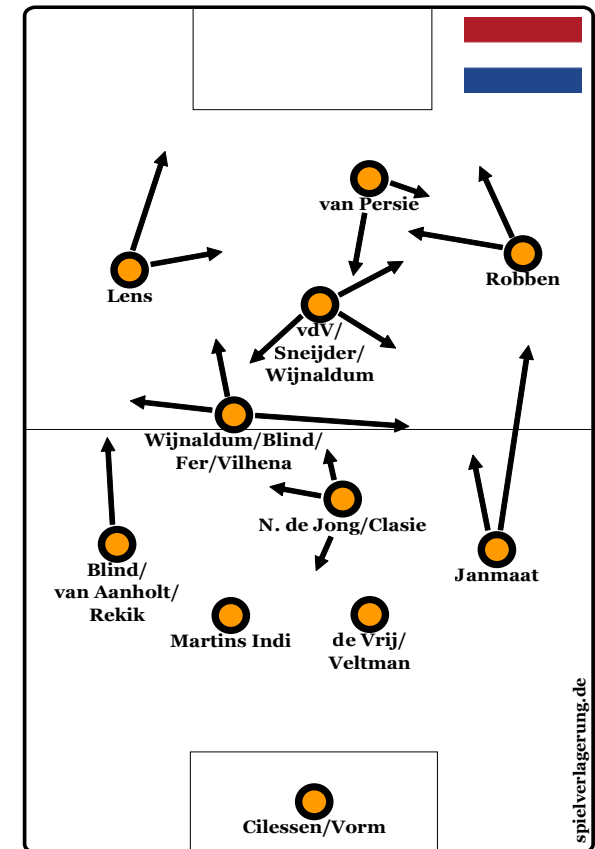
Überhaupt werden solche Asymmetrien häufig in die spezifischen Defensivkonzepte eingebunden und auf die Eigenschaften des Gegenübers bezogen. Eine schiefe Anordnung kann das Ziel

haben, den Gegner auf eine bestimmte Seite zu lenken, aber auch auf die verstärkte Absicherung von wichtigen Bereichen abzielen. Bei diesen Asymmetrien nehmen oftmals die Positionierungen der ersten Reihe eine besondere Rolle ein, da sie sich in Zwischenstellungen aufhalten, während sich die hinteren Linien auf die Balance und Absicherung dieser stark auf die vorderen Zonen fokussierten Pressingpläne konzentrieren. Entsprechend wird in der Tiefe beim Überspielen bestimmter Strukturen durch den Gegner versucht, ihn auf die Seite abzuleiten und dies mit individuellem Rückwärtspressing zu verbinden, während weiter vorne der Gegner auch mal in die Mitte gelockt werden soll. Insgesamt zieht sich eine gewisse abwartende Passivität als eines der Kernelemente durch die wechselnden Ausrichtungen, wobei in der Ausführung sehr auf die Balance und situationsbezogene Anpassungen geachtet wird. Eine Stärke der Mannschaft ist dabei, dass sie sich der defensiven Bedeutung der Halbräume konstant bewusst ist.

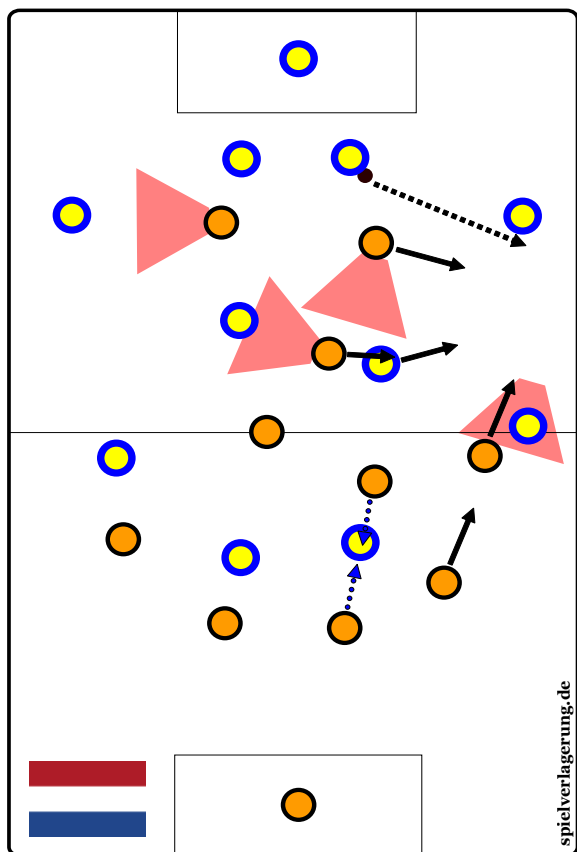
Die 5-3-2/3-5-2-Überraschung

Seit seinem Amtsantritt liefen die Niederländer unter van Gaal praktisch durchgehend in 4-3-3-Formationen auf, die sich nur im Detail ihrer Ausrichtung unterschieden hatten. Zunächst gab es eher eine 1-2-Aufteilung, in der Wesley Sneijder als hoher Achter den linken Flügel unterstützte und zusammen mit dem damals noch auf Linksaußen agierenden Robben überlud. Später entwickelte sich die Mittelfeldanordnung eher zu einem 2-1, ehe sie schließlich tendenziell wieder zum 1-2 zurückkehrte, wobei praktisch eine Mischvariante mit Kevin Strootman als beweglichem Verbindungs- und Balanceakteur entstand – der Roma-Star verpasst das Turnier nun allerdings mit einem Kreuzbandriss. Dennoch schien alles auf ein wie auch immer genau geartetes 4-3-3 hinauszulaufen, bis der Bondscoach im Mai mit der Ankündigung überraschte, bei der WM meistens im 3-5-2 antreten zu wollen.

Durch diese Umstellung hat sich schon im Defensivspiel einiges geändert. Die Stürmer beginnen das Pressing in einer leicht nach außen geschobenen Position um die Verbindungspunkte der



Die bisherige 4-3-3-Formation bleibt eine Alternative, wurde aber abgelöst durch ein 3-5-2.



Das Pressing der Niederländer in der neuen 3-5-2-Formation

gegnerischen Viererkette herum. In den tieferen Phasen verschiebt der Defensivblock sehr kompakt auf eine Seite, wo dann die Räume lokal verengt werden. Der Gegner soll dabei ein wenig in scheinbar offene Schnittstellen geleitet und dort in für ihn ungünstigen Engstellen isoliert werden. Außerdem bietet der Formationswechsel weitere Neuerungen wie beispielsweise die erhöhte Defensivpräsenz oder eine höhere Stabilität der letzten Linie. So scheint Oranje beispielsweise gegen lange Bälle und deren Abpraller aktuell sicherer zu stehen.

Mit drei zentralen Verteidigern bieten sich nun überdies zusätzliche Möglichkeiten zum variablen Herausrücken einzelner Akteure. Dadurch haben sich die Konterabsicherungen verbessert und die Optionen im Gegenpressing erhöht. Generell verhält sich die Mannschaft bei eigenen Ballverlusten genauso wechselnd und verschieden wie in den ruhigen Pressingphasen gegen Aufbausituationen. So wird in manchen Zonen leitender, in anderen dafür deutlich aggressiver gegengepresst. Oftmals soll der Gegner anstatt eines sofortigen Attackierens in schlechte Positionen gelenkt oder zurückgedrängt und dort dann ohne wirkliche

Optionen isoliert werden. Als Sechser überzeugte beispielsweise Nigel de Jong mit seinen balancierten Bewegungen in Gegenpressingmomenten.

Geduldige Ballzirkulation

Bei Louis van Gaal weiß der Kenner, was von seinen Teams in ihrer Spielanlage und ihrem Stil zu erwarten ist. Auch diese Mannschaft folgt seinen Prinzipien, die auf dem Modell der offensiv ausgerichteten niederländischen Schule basieren. Grundsätzlich wird der Ballbesitz als Offensivmittel gesucht und aus diesem werden sehr umfassend die Angriffsaktionen vorbereitet. Durch die vereinzelt passive Defensivausrichtung oder eine generell tiefere Herangehensweise gegen bestimmte Teams ergeben sich aber nicht immer astronomische Ballbesitzwerte in der Statistik. Im auffächernden Positionsspiel legen die Niederländer den Aufbau sehr kontrolliert und bedacht an. Sie wollen sich systematisch nach vorne arbeiten und greifen dafür auf eine ausführliche, sehr sauber und konsequent angelegte Ballzirkulation zurück. Dabei werden die einzelnen Positionen in den tiefen Zonen enorm geduldig und teilweise gar etwas zu vorsichtig durchspielt, bis



das Aufrücken in die nächste Aufbauphase möglich ist.

Insgesamt geht Oranje hier kaum ein Risiko ein, sondern greift bei ansatzweise kritischen Szenen – beispielsweise im Bereich der Außenverteidigerpositionen – zu frühzeitigen Rückpässen in Richtung der Innenverteidiger oder des häufig eingebundenen Torhüters, was zu langen Phasen tiefer Ballzirkulation führen kann. So trauen sich beispielsweise die Außenverteidiger nur selten, diagonale Formationslücken mit Pässen hinter die gegnerischen Stürmer zu bedienen, aus Angst vor eventuellen Pressingfallen. Nicht immer wirken die Rückspiele allerdings förderlich, da der Gegner aus der Tiefe wieder aufrücken und etwas herauschieben, gelegentlich sogar höhere Anspieloptionen der Niederländer zustellen kann.

Einige Male hatten diese dann das Problem, dass bestimmte Torhüter-Kandidaten direkt lange Bälle schlugen und die Spielweise praktisch unterbrachen, anstatt Initiative bei der Suche nach Optionen zu zeigen. Aus der Ballsicherheit wurde dann das Gegenteil – ein Paradoxon. Mit Kenneth Vermeer von Ajax ist der beste Kandidat

für die Ballbesitz-Phase nicht nominiert worden. Nachdem er beim niederländischen Meister seit Herbst nur noch die Nummer zwei ist, hatte van Gaal stets betont, eigentlich passe Vermeer besser als sämtliche Konkurrenten in sein Profil – doch letztlich präsentierte dieser sich wohl auch beim Trainingscamp in Hoenderloo in den klassischen Bereichen als zu schwach für eine WM-Teilnahme. Noch hat van Gaal keine Nummer Eins bestimmt und auch eine ungefähre Rangfolge unter den vier nominierten Keepern lässt sich nicht so einfach vorhersagen.

Wenn man als Gegner allerdings zu weit hochschiebt, kann dies schnell ein gefährliches Risiko gegen Oranje werden. Die niederländischen Innenverteidiger beherrschen allesamt wirksame lange Bälle, die insbesondere Martins Indi von links sehr druckvoll diagonal auf den anderen Flügel schlägt. Außerdem überzeugen die Mannen von van Gaal gegen einen aufgerückten Gegner mit situativen Schnellangriffen, bei denen sie zwischen den einzelnen formativen Linien sehr gut durch Weiterleitungen Dynamik erzeugen und somit effektiv Freiräume bespielen. Manchmal ballen sie sich auch extrem auf einer Seite,

bespielen diese Strukturen mit dynamischen Dreiecksspiel und öffnen schließlich auf dem anderen Flügel Raum für eine schnelle Verlagerung.

Das bewegliche Mittelfeld

In die Zirkulation der Abwehrreihe schalten sich zudem die situativ weit zurückfallenden Mittelfeldakteure ein. Dabei agiert das Trio im Zentrum insgesamt in einer beweglichen Anlage, sodass unterschiedliche Spieler in verschiedene Bereiche gehen – in die Halbräume diagonal vor den Innenverteidigern, fast bis auf deren Höhe oder seitlich um die Außenverteidiger herum. Dabei agieren sie jeweils sehr tief und unterstützend, sowohl für die zentralen Verteidiger als auch untereinander. Wenn beispielsweise der Zehner in den ballnahen Halbraum bis in die Nähe der tiefsten Linie zurückfällt, soll der Sechser ihm dafür als Raumblocker dienen, kann vereinzelt aber auch die aufgezogenen Lücken aufrückend bespielen.

So ergibt sich mitunter ein wechselnder Kreislauf, bei dem jeder einmal als tiefster Akteur im Aufbau agiert und die anderen sich entsprechend positionieren. Teilweise fallen zwei Spieler gleichzeitig nach hinten und ein weiterer agiert auswei-



chend, sodass gewisse Zonen in den Achterräumen phasenweise verwaizen. Doch gerade diese Räume kann die Niederlande sehr dynamisch bespielen. So gibt es häufig nach Vertikalpässen auf zurückfallende Akteure schnelle Weiterleitungen in Freiräume – gerade der Zehner oder auch van Persie bringen diese auf einen Mittelfeldakteur oder einen von der Seite einrückenden Kollegen. Damit kompensieren die Mechanismen des Zurückfallens bestimmte Raumlücken.

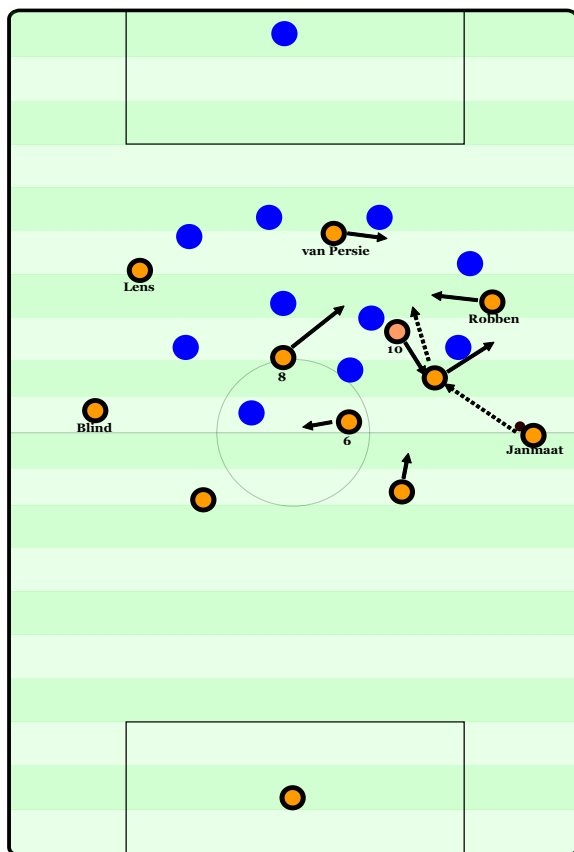
Bei solchen Szenen werden die Übergänge zwischen den einzelnen Angriffsphasen und Zonen sehr direkt und plötzlich geschaffen, doch schwanken die Niederländer in dieser Disziplin noch zwischen stockenden und dann wieder ziemlich flüssigen Auftritten. Dies hängt auch mit gelegentlichen Raumnutzungsproblemen im defensiven Mittelfeld oder schlecht abgestimmten Zirkulationswegen zusammen. Hinzu kommen vereinzelt Staffungsprobleme im letzten Drittel. In diesem Zusammenhang konzentrieren sich die Niederländer manchmal zu stark darauf, die Freiräume zu besetzen, und vergessen dabei, diese Räume dynamisch anzulaufen und damit Geschwindigkeit ins Spiel zu bringen. Und

manchmal ist es genau umgekehrt – ein Anknüpfungspunkt, bei dem in den vorbereitenden Trainingslagern noch an besserer Balance gearbeitet werden wird.

Fokusspieler Robben, variabler van Persie

Für gewöhnlich sind die typischen Dribblings von Arjen Robben – vom rechten Flügel nach innen ziehend – besonders mit seiner Debütsaison beim FC Bayern assoziiert. Auch in der Nationalmannschaft kann der Starspieler nach seinem Flügelwechsel auf die rechte Seite, nachdem er unter van Gaal zunächst die linke Seite bekleidete, in einer ähnlichen Rolle als Dynamikentzünder der Angriffe agieren. Durch sein Einrücken werden verschiedene Bewegungen und Abläufe in Gang gesetzt, die Robben auf dem Weg zur Mitte angriffseinleitend nutzen kann. Vor allem der etwas nach rechts weichende Robin van Persie stellt sich als ablegender Kombinationspartner zur Verfügung, während ihn auch das Mittelfeld unterstützt. Aus der Tiefe startet Rechtsverteidiger Janmaat entweder zur Grundlinie oder kann sich in diagonale Angriffszüge einschalten.

Aus diesen Szenen über rechts entstehen mitunter dynamische Kreiselbewegungen im Halbraum. Dabei spielen sie sehr bewusst vertikal zwischen den einzelnen hergestellten Linien hin und her und übergehen dabei auch mal eine Reihe, um anschließend den Ball abzulegen. Hinzu kommen in horizontaler Hinsicht häufig gegensätzliche diagonale Bewegungen, bei denen der jeweilige Halb- oder Außenstürmer einschiebt, während einer der Mittelfeldakteure sich nach außen bewegt. Bei seinem Zurückfallen öffnet der Angreifer Raum für den Kollegen und kann eventuell noch eine dynamische Weiterleitung anbringen. Anschließend zieht er im Bogen hinter seinem Kollegen etwas nach außen heraus, wo er dann wiederum selbst Freiräume finden kann. Letztlich zeigen die Niederländer über ihre rechte Seite also ein bewegliches und fluides, von vielen Optionen geprägtes Angriffsspiel, bei dem Robben in prominenter Rolle den Fokuspunkt dieser Synergien bildet – als Antreiber wie als Verwerter. Auch in der 3-5-2-Formation dürften diese Aktionen und Mechanismen weiterhin eine entscheidende Rolle spielen, wenngleich sie stärker aus den Halbräumen heraus angestoßen werden dürften und wohl vermehrt mit driftenden Be-



Ein Kreiselzug der Niederländer

wegungen durch die zentralen Bereiche verbunden werden. Neben Arjen Robben besitzt auch Robin van Persie als Kapitän der Mannschaft eine herausgehobene Stellung im Offensivspiel – entsprechend dürften die beiden in der 3-5-2-Variante das asymmetrisch versetzte Sturmpärchen bilden. Van Persie bindet sich mit zurückfallenden Bewegungen schon in tieferen Zonen aktiv ins Spiel seiner Mannschaft ein oder entfernt sich anderweitig aus dem Sturmzentrum. Mit seinem Ausweichen unterstützt er nicht nur an der letzten Linie die von Robben angestoßenen Offensivaktionen oder dessen Dribblings, sondern wirkt auch selbst spieleinleitend und kreativ, insbesondere von seiner bevorzugten halbrechten Seite. Dabei bewegt er sich gut an den gegnerischen Linien und sucht die Pärchenbildungen mit einem nahen Kollegen. Wenn Jeremain Lens – beispielsweise als Rechtsaußen im 4-3-3 – spielt, kann dieser entweder die Mittelstürmerposition übernehmen oder in unmittelbarer Nähe von van Persie Gegenspieler binden. Jener dreht sich nach direkten Vertikalzuspielen zur Mitte und umkurvt die zurückweichende Mittelfeldkette oder kommt direkt in den Zwischenlinienraum und kann sofort auf die Abwehr zulaufen. In diesen

Szenen bringt er dann seine Schnittstellenpässe ein, mit denen der Zehner oder der ihn zuvor unterstützende Sturmkollege bedient wird. Seine vielfältige Rolle und seine wechselweise zuarbeitenden wie freien Funktionen machen ihn zum variablen Schlüsselspieler des Teams.

Hauptangriffsrouten

Abhängig von der genauen Ausrichtung spielen die Niederländer offensiv also mit unterschiedlichen Ballungszonen, Detailabläufen und Hauptangriffsrouten. So kommen die bestimmenden Aktionen von van Persie im rechten Halbraum vor allem mit einem klaren Zehner – meist im 4-3-3 – vor. In solchen Fällen liegt der offensive Fokus auf den vorderen vier Akteuren, die sich auf die Interaktion untereinander konzentrieren sollen. Die verbleibenden Mittelfeldakteure agieren gleichmäßig und sichern vor allem ab bzw. versorgen die Kollegen kontrolliert mit Zuspielen. Eine wichtige Rolle des jeweiligen Zehners in dieser Variante: Er bewegt sich horizontal und unterstützt damit die Seiten oder die Halbräume, was vor allem beim Zusammenspiel von Sneijder und Robben sehr effektiv funktioniert.

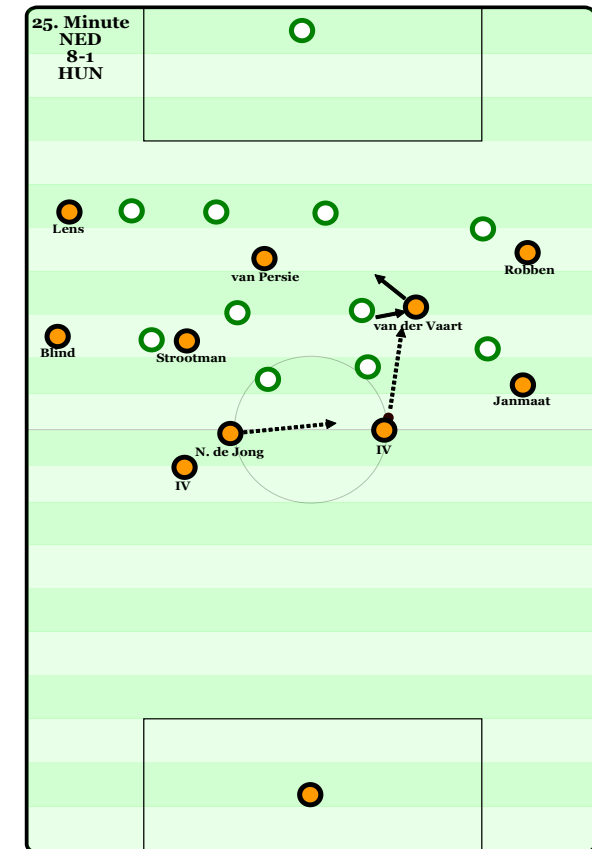
Wenn die 4-3-3-Formation dagegen mit einer 1-2-Aufteilung im Mittelfeld gespielt wird, liegt der Fokus weniger auf der flexiblen Interaktion des Offensivquartetts, sondern die Angriffe werden eher über direkte Vertikalpässe zwischen die Linien eröffnet. Häufig spielt die Innenverteidigung diese auf einen Achter, der sich in den äußeren Halbraum absetzt und damit die gegnerischen Sechser umgeht. Während sich seine beiden Mittelfeldkollegen ballfern im tiefen Halbraum tummeln und gegebenenfalls füreinander den Raum blocken, kann der zuvor angespielte Achter durch das ballferne Absetzen in eine sehr dynamikgebende Position kommen. Anschließend wird er von einem diagonalen Pass aus dem gegenüberliegenden Halbraum bedient, kann diesen in den Zwischenlinienraum mitnehmen und dort den Angriff weiterleiten.

Die Dreierkette schließlich zeigte sich durchaus in der Lage, die verschiedenen Möglichkeiten zu verbinden und einen Mittelweg in der Offensivanlage darzustellen. Zudem werden die Flügelverteidiger durch ihre höhere Position in dieser Variante für klarere Durchstöße genutzt – van Gaal bezeichnete die nachstoßende Gefahr als

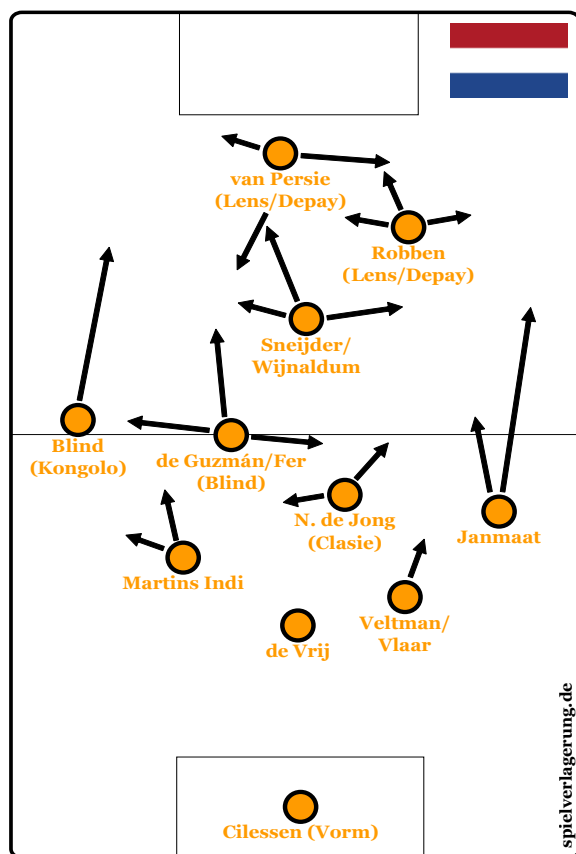
effektive Möglichkeit, um trotz der hohen Temperaturen und der geringen Trainingszeit Durchschlagskraft zu erzwingen. Allerdings besteht dabei die Gefahr, sich phasenweise zu stark auf jene Akteure zu fokussieren und dadurch Angriffe unnötig zu verzögern, bis diese am Flügel per Verlagerung angespielt werden können. Fehlende Balance beschädigt die Dynamik der Angriffe und teilweise auch die Staffellungen aufgrund der übertriebenen Verzögerung durch fruchtlos gewordene Läufe. Vor allem aber ist das Spiel von Oranje in einer Dreierkette durch die variablen Abstände innerhalb der hinteren Linien noch einmal vielseitig raumgreifender als mit einer Viererkette.

Erfahrungen im neuen 3-5-2

Konkret zeigt sich dies beim ersten gelungenen Testlauf des neuen Systems, dem 1:1 im Freundschaftsspiel gegen Ecuador. In dieser Partie formierten die Niederländer einige asymmetrische Positionierungen innerhalb der Verteidigungslinie. Halblinks rückte Martins Indi deutlich weiter auf als sein Pendant Veltman, sodass der rechte Flügelverteidiger nicht so hoch stand wie



Vertikalpass auf den sich zuvor ballfern absetzenden Achter/Zehner vor dem 2:0 im Quali-Spiel gegen Ungarn



Das niederländische 3-5-2. Die Seitenaufteilung der Sechser kann variieren.

auf der anderen Seite. Dadurch ließen sich zwi-
schendurch eine improvisierte Viererkette mit
zusätzlichem Flügelspieler auf einer Seite her-
stellen oder diverse Zwischenpositionen einneh-
men, die schwer zu pressen waren und für stän-
dig wechselnde, diagonal ertragreiche Passwinkel
sowie zusätzliche Linienbildungen sorgten. Ent-
sprechend konnte das Team eine effektive wie
weitflächige Zirkulation aufziehen und das Spiel
in erster Instanz sehr klar eröffnen. Dabei zeigten
die Verteidiger bereits ein gutes Raumgefühl hin-
sichtlich Positionsfindung und Passwegen.

Aus dieser ballsicheren Aufbauspielweise nutzten
sie den Raum noch nicht klug genug, wodurch
das Aufrücken unnötig verzögert wurde. Folglich
hatten sie in den Übergangszonen und bei den
konkreten Angriffsszenen im letzten Drittel Pro-
bleme. Außerdem gab es zu viele Flügelaktionen
mit Fokus auf die Außenspieler, was erst im Lau-
fe des Spiels besser balanciert wurde. Gefährlich
wurden sie anfangs vor allem über die Ballungen
auf halblinks und wenn sie von dort diagonal an
die letzte Linie spielen konnten – diagonale Ele-
mente wurden bereits immer mal wieder einge-
bracht, könnten aber durchaus noch intensiver

genutzt werden. Mit ballhaltenden und vielsei-
tigen Aktionen – unterstützend, improvisierend,
selbst durchschlagend – in diesem Bereich wusste
mit Memphis Depay der nächste Stürmerkan-
didat hinter Robben und Lens zu gefallen. Im
Verlauf dieser ersten Partie wurden van Gaals
Mann saubere und ruhiger in ihrer Gesamt-
anlage, was auch die Übergänge aus der vorberei-
tenden Ballbesitzphase in die höheren Bereiche
verbesserte. Auch auf halbrechts rückten sie – in
Person von Veltman – häufiger nachstoßend auf,
schufen dadurch neue Dynamiken und hatten
in jenem Bereich eine höhere horizontale Kom-
pakttheit sowie mehr Optionen, die de Guzmán
– Kandidat für die Sechse – verbindend ausnutzte.
Auch in Sachen Raumnutzung steigerten sich die
Niederländer, wenngleich gerade im letzten Drit-
tel immer noch Luft nach oben blieb. Alles in
allem entstanden bereits einige vielseitige Angrif-
fe mit ausgewogenen Bewegungen im Ballbesitz-
spiel. Dazu wurden die verschiedenen formativen
Ebenen in den Halbraumbereichen bewusst für
den Fortgang dieser Szenen genutzt, sodass die
Niederländer ihr Spiel in den besten Phasen sehr
ansehnlich, ausgewogen und leichtfüßig durch
die Räume tragen konnten.

Wie sieht das Mittelfeld aus?

Relativ unklar ist noch die genaue Ausrichtung des zentralen Mittelfelds, da die Verletzung von Strootman hier eine enorme Lücke gerissen hat – auch die Formationsumstellung kann dies nicht kaschieren. Mit dem Italien-Legionär ist nicht nur einer der individuell stärksten Spieler und ein taktisch absolut entscheidender Dreh- und Fokuspunkt weggefallen, sondern auch die gesamte Mittelfeldstruktur zerbrochen, in der er bisher die einzige klare Konstante war. Nun gibt es verschiedene Möglichkeiten für die Anordnung des Zentrums, so dass nicht ganz klar zu sagen ist, welche taktische Struktur die Niederländer bei der WM hier auszeichnen und auf welchen Wegen das Aufbauspiel mit dem letzten Drittel im Detail verknüpft werden wird. Im ersten Test der neuen Formation gab es eine Ausrichtung mit einem Sechser, Daley Blind als etwas höherem Achter auf halblinks sowie einem Zehner herausläuft. Beim 1:0 gegen Ghana wechselte Blind links in die Abwehr und de Guzmán, bisher als Sechser eingesetzt, nahm seinen Platz ein, agierte aber nicht konstant halblinks, sondern tauschte oftmals mit dem etwas tieferen Nigel de Jong.

Die genauen Strukturen Mechanismen, Bewegungsmuster und Synergien liegen also noch im Dunkeln. Dies wird dadurch verstärkt, dass sowohl Blind gegen Ecuador als auch de Guzmán gegen Ghana noch recht zurückhaltend agierten. Auf der Zehnerposition scheint das enge Rennen zwischen den unterschiedlichen Kandidaten Sneijder, Wijnaldum und dem für die WM verletzt ausfallenden van der Vaart zugunsten von Erstgenanntem entschieden zu sein, doch wechselten die Bewegungsmuster seiner Rolle bisher sehr stark. Die genaue Anlage der zentralen Zone innerhalb des mittlerweile favorisierten 3-5-2 und der klaren Grundausrichtung wird sich eher kurzfristig ergeben und dann in Brasilien selbst im Detail zeigen. Stil, Formation, Ausrichtung und viele Mechanismen stehen – wie das verknüpfende und die Feinheiten bestimmende Element dazwischen aussehen soll, das wird sich noch genauer entscheiden.

Entsprechend der wechselnden Ausrichtungen, des neuen 3-5-2 und der noch nicht ganz klaren Mittelfeldstruktur ist schwer vorauszusagen, wie sich die Niederländer in Brasilien schlagen. Dazu tragen auch zwei weitere Faktoren bei: zum

einen die ungewöhnliche Anlage des Teams, das sich gleichzeitig über einen sehr kollektiven taktischen Ansatz definiert, im Zuge der ungleichmäßig verteilten individuellen Qualität aber stark über seine offensiven Stars kommt; zum anderen die sehr starke und unangenehme Gruppe mit dem Ballbesitz-Titelverteidiger Spanien, den taktisch geordneten und nicht zu unterschätzenden Australiern sowie schließlich dem offensivfluiden und intensiv pressenden Geheimfavoriten aus Chile. Die Gefahr eines frühen Scheiterns ist ebenso gegeben wie die Möglichkeit einer großen Überraschung.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Ein frühes Scheitern der Niederlande ist ebenso möglich wie ein überraschend weites Vorstoßen.

WM-Kader: Niederlande

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Michel Vorm	30	Swansea City	14	Solider Antizipations- und Ballbesitzkeeper
TW	Jasper Cillessen	25	Ajax	7	Torversperrend, teils Spielstärke verschwendend
TW	Tim Krul	26	Newcastle United	5	Herausragendes Herauslaufen, schwaches Mitspielen
ABW	Ron Vlaar	29	Aston Villa	23	Kampfstarker, eher spielschwacher Innenverteidiger
ABW	Bruno Martins Indi	22	Feyenoord	15	Robuster, spielerisch solider Halbverteidiger
ABW	Daryl Janmaat	24	Feyenoord	15	Engagiert antreibender, variabler Flügelallrounder
ABW	Stefan de Vrij	22	Feyenoord	11	Innenverteidiger: intelligent, spielstark, zurückhaltend
ABW	Daley Blind	24	Ajax	11	Intelligenter, kreativer, tollpatschiger Defensivallrounder
ABW	Joel Veltman	22	Ajax	2	Exzessiv ruhiger, antizipationsstarker Aufbauverteidiger
ABW	Paul Verhaegh	30	Augsburg	2	Taktisch hervorragender Kombinationsrechtsverteidiger
ABW	Terence Kongolo	20	Feyenoord	1	Dürre, ballsicherer, teils unruhiger Defensivallrounder
MF	Wesley Sneijder	29	Galatasaray	98	Gruppentaktisch effektiver, abschlussstarker Zehner
MF	Nigel de Jong	29	AC Milan	70	Verteilungssicherer Abräumer
MF	Jonathan de Guzmán	26	Swansea City	10	Passsicherer, dribblingfähiger Verbindungsachter
MF	Jordy Clasie	22	Feyenoord	8	Wechselhafter Kampfspielmacher, hohe Reichweite
MF	Leroy Fer	24	Norwich City	5	Kompletter, aber schwankender Allroundtechniker
MF	Georginio Wijnaldum	23	PSV Eindhoven	4	Durchdribbelnder, mitspielender Allroundantreiber
ST	Dirk Kuyt	33	Fenerbahçe	98	Balancierender, weiterleitender Defensivsturmarbeiter
ST	Robin van Persie	30	Manchester United	84	Gestaltend zurückfallend, extremer Gefahrenradius
ST	Arjen Robben	30	Bayern München	74	Dribbel- und abschlussstarker, driftender Außenspieler
ST	Klaas-Jan Huntelaar	30	Schalke 04	61	Eiskalter Strafraumstürmer mit vereinzelt Ablagen
ST	Jeremain Lens	26	Dynamo Kyiv	21	Bulliger Sturmimprovisateur, Genie oder gedankenlos
ST	Memphis Depay	20	PSV Eindhoven	6	Spiel- und abschlussstarker Flügeldribbler auf links



RENE MARIC

CHILE

Chile ist das am schlechtesten gehütete Geheimnis dieser WM. Die Südamerikaner könnten durchaus die spektakulärste Mannschaft dieser Weltmeisterschaft darstellen – es wäre nicht das erste Mal.

QUICK FACTS

Trainer:	Jorge Sampaoli
WM-Teilnahmen:	8
Erstteilnahme:	1930
Bestergebnis:	3. Platz 1962
Superstar:	Arturo Vidal
Schlüsselspieler:	Marcelo Díaz
SV-Hipstar:	Miiko Albornoz

Kurze Zeit wirkte es so, als würde sich jedermanns Liebling Chile nicht für die Weltmeisterschaft qualifizieren. Fünf der ersten neun Qualifikationsspiele wurden verloren, es hagelte 18 Gegentore – trotz drei zu-Null-Partien gegen die schwächeren Teams in der Gruppe. Seitdem hat sich einiges geändert. Der argentinische Trainer Jorge Sampaoli übernahm Ende 2012 das Ruder und verlor nur das erste der kommenden sieben Spiele; fünf weitere gewann er. Unter seiner Ägide hat Chile einen Schritt in Richtung defensive Stabilität gemacht, ohne seine Identität zu verlieren. Ganz im Gegenteil: Sie fanden sie trotz mehr Defensivstärke wieder.

Die Probleme unter Claudio Borghi

Chile spielte schon unter Borghi im 3-4-1-2, wie sie es unter Sampaoli ebenfalls häufig tun, doch gab es ein Problem: die gruppentaktischen Abläufe und mannschaftstaktischen Aspekte in der Arbeit gegen den Ball. Borghis Chile pendelte meistens zwischen einem versucht höheren Pressing und einer tiefen Verteidigung in der eigenen Hälfte. Beim höheren Pressing gab es Probleme mit der defensiven Kompaktheit. Zwischen den

Mannschaftsteilen waren die Abstände zu groß, wodurch der Gegner die Pressingbewegungen Chiles einfach überwinden konnte. Auch die defensive Kompaktheit war schwach. Die defensiven Probleme begannen allerdings schon in eigenem Ballbesitz und Angriffsspiel.

Zu weit entfernt standen die Offensivspieler von den defensiven Akteuren. Das Nachstoßen der Abwehrspieler während des eigenen Angriffs verhinderte eine stabile Ballzirkulation nach hinten in ungünstigen Situationen und nach Ballverlusten fehlte die Absicherung. Dadurch konnte der Gegner relativ simpel und effektiv kontern. Besonders Argentinien und Uruguay waren als konterstarke Teams extrem durchschlagskräftig und zeigten diese Probleme auf; je vier Gegentore erhielten sie in diesen beiden Partien. Doch auch die häufig genutzte tiefere Ausrichtung und eigene Konzentration aufs Konterspiel war überaus instabil. Im Verschieben mangelte es an Stabilität und Präzision. Zudem besitzen die Chilenen nicht die idealen Spieler für ein auf die Strafraumverteidigung ausgelegtes Defensivspiel. Offensiv kamen noch eine mangelnde Dynamik im Umschalten und strategische Probleme im

Angriffsabschluss hinzu. Der Wechsel zu Jorge Sampaoli als neuem Trainer wirkte hierbei fast schon wie eine Wiedergeburt – und erinnerte an das starke Team von 2010.

Retroausflug: Marcelo Bielsa und Chile 2010

Bereits vor vier Jahren ging Chile mit dem Versprechen, die spektakulärste und taktisch innovativste Mannschaft der Weltmeisterschaft zu werden, ins Turnier. Damals enttäuschten sie nicht. Unter Marcelo Bielsa spielten sie ein unerhört hohes und extremes System, welches ein 3-3-3-1/3-1-3-3 mit Manndeckungen war. Diese und das hohe Pressing brachten eine unglaubliche Intensität auf den Platz, welche für den neutralen Zuschauer bewundernswert war.

Aber auch in eigenem Ballbesitz wichen sie von ihrer Linie des durchgehenden Attackierens nicht ab. Sobald sie den Ball hatten – ob im eigenen Aufbauspiel oder nach Balleroberungen – ging es mit vielen kurzen, schnellen und möglichst direkten Pässen nach vorne. Die Pässe waren auf ihrem Weg in Richtung gegnerisches Tor nicht alleine; teilweise rückte Chile mit fünf, sechs, sieben oder gar acht Spielern bis ins letzte Drittel,



sorgte für enorme Präsenz und eine hohe Anzahl an Abschlüssen.

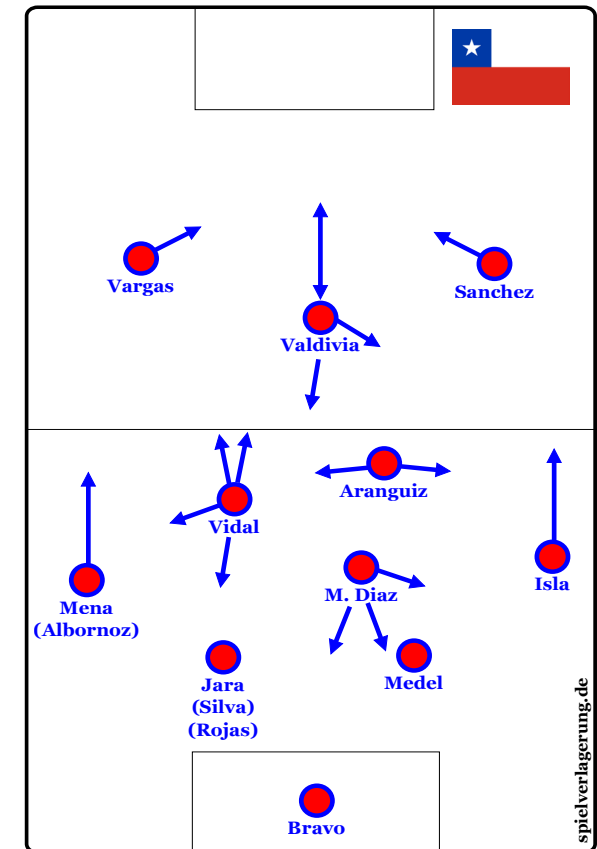
Je nach Situation konnte die Dreierkette bei Chile auch durch eine Viererkette ersetzt werden; abhängig davon, wie viele Stürmer der Gegner hatte. Bielsas Ziel war es, immer einen zentralen Verteidiger mehr zu haben als der Gegner zentrale Offensivspieler. Gegen den späteren Weltmeister Spanien verlor man mit dieser Ausrichtung nur knapp mit 1:2 und war über einige Zeit sogar die bessere Mannschaft. Beim Ausscheiden gegen Dunga's Brasilianer – zu jenem Zeitpunkt die beste Mannschaft des Turniers – zeigten sich aber die Schwächen von Chiles Spielweise und Bielsa.

Die Hybridformation Brasiliens, ein asymmetrisches 4-2-3-1/4-3-1-2 mit einem tieferen und einem höheren Flügelstürmer, sowie die intelligente Bewegung in diesen Problemzonen ließen das rigide Manndeckungssystem Bielsas scheitern. Die mangelnde Abstimmung in den gruppentaktischen Abläufen und die individuelle Qualität taten ihr Übriges, ebenso wie die Probleme nach Ballverlusten mit einer extrem hohen

Linie: weit offene Räume zwischen Abwehr und Offensivspielern, damit verbunden Schwierigkeiten beim Gegenpressing sowie bei der rechtzeitigen Rückkehr auf die eigentlichen Positionen. Auf dem Papier sind diese Schwächen auch heute noch vorhanden. Wie 2010 spielt Chile einen hochintensiven Fußball mit extremen Pressing, dynamischer Ballzirkulation und konsequentem Offensivfokus. Aber unter Sampaoli könnte Chile diese Probleme mit etwas mehr Flexibilität bei der WM vermeiden.

4-3-3/4-3-1-2 und 3-4-3/3-4-1-2

Der Argentinier Sampaoli – zuvor mit einer spektakulären Spielweise bei Universidad de Chile ins mediale Rampenlicht gerückt – hauchte dem Team nicht nur neues Leben ein, sondern auch zwei hervorragend einstudierte Systeme mit leichten Variationsmöglichkeiten. Das erste System ist formativ gesehen ein 4-3-3. In diesem spielen sie mit einer Viererkette, weit aufrückenden Außenverteidigern und einer sehr beweglichen Dreifach-Acht, in welcher meistens ein Sechser hinter zwei flexiblen Achtern agiert. Die Stürmerbesetzung variiert allerdings. Es besteht die Möglichkeit,



Chiles unkonventionelles 4-3-1-2

dieses System als klassischen Dreiersturm mit einem Mittelstürmer und zwei Außenstürmern zu spielen oder eine falsche Neun als zurückfallenden Mittelstürmer zu nutzen. Dann rücken die Außenstürmer weiter in die Mitte ein, versuchen Räume für das Zurückfallen des Mittelstürmers zu öffnen und dem Spiel situativ Tiefe oder Breite mit ausweichenden Läufen zu geben. Auch im Pressing können sie zwischen einem 4-3-1-2 und einem 4-3-3 mit flacher Sturmreihe wechseln, je nach gegnerischen Stärken und Möglichkeiten. In der Staffelnung mit drei Stürmern auf einer Reihe können sie die Außenverteidiger stärker abdecken und mehr Druck in vorderster Reihe erzeugen, während beim 4-3-1-2 mehr Präsenz im Sechseraum und ein einfacheres mannorientiertes Zustellen der beiden Innenverteidiger möglich ist.

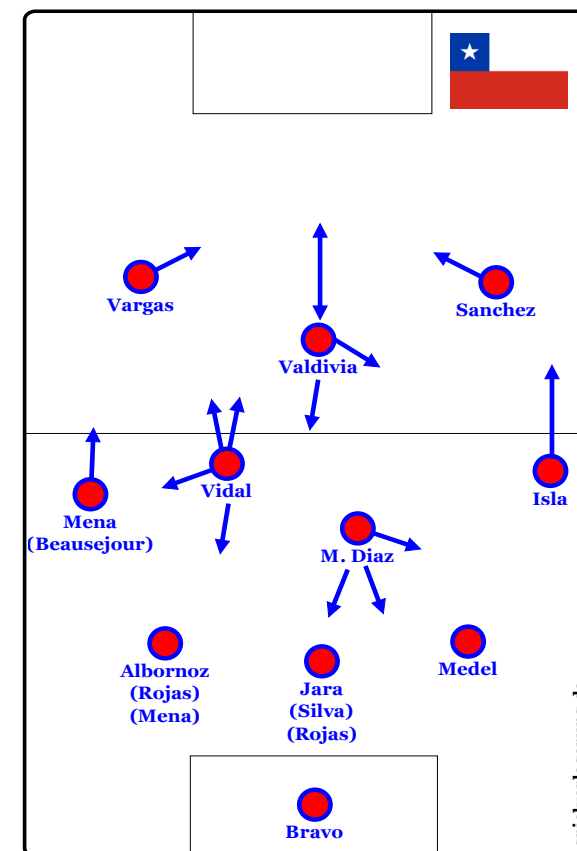
Die gleichen Variationsmöglichkeiten sind auch bei einer Dreierkette in der hintersten Reihe möglich. Spielt Chile mit nur drei Verteidigern, dann agieren sie aber überaus selten mit einem 3-4-3 und einer damit verbundenen flachen Sturmreihe vorne. Viel eher greifen sie dann zu einem sehr klaren 3-4-1-2, in welchem die Flügelverteidiger

enorm hoch verteidigen und früh pressen. Durch die hohe Präsenz in der Mitte soll der Gegner zentral isoliert werden, die Dreierkette dahinter kann darum weit ballorientiert einrücken und die gegnerischen Offensivspieler übernehmen.

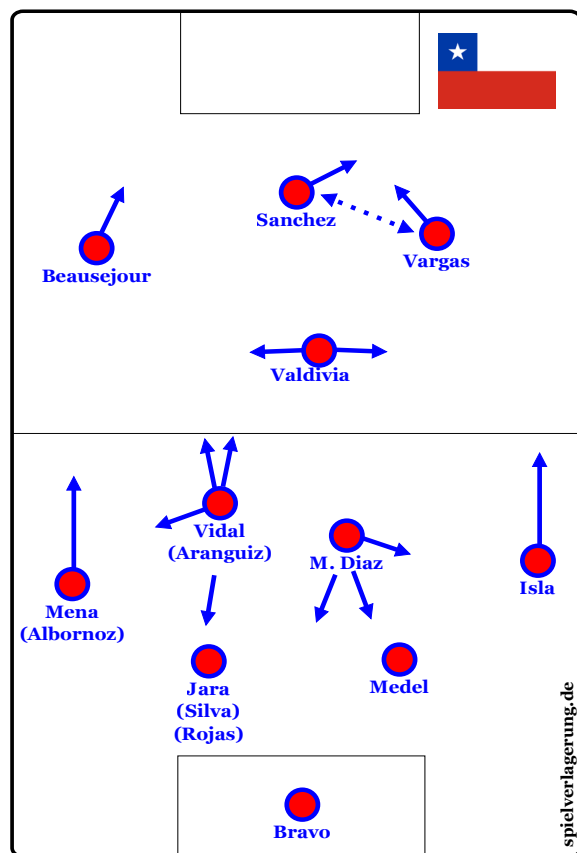
Vereinzelt wurde übrigens mit einem 4-2-1-3 bei eigenem und 4-4-1-1 bei fremden Ballbesitz experimentiert, in welchem die Flügelstürmer beim 4-4-1-1 dynamisch nach vorne rücken konnten, während der hängende Stürmer in der Mitte meist einen gegnerischen Sechser abdeckte. Wichtiger als die genaue Formation ist aber die Umsetzung des Pressings in strategischer und gruppentaktischer Hinsicht.

Intensität, Extremität – und Intelligenz

Die Chilenen sorgen in der Arbeit gegen den Ball für viele spektakuläre Szenen. Sie wechseln dafür gerne zwischen Manndeckungen und dem klassischen Verschieben zum Ball ohne Mannorientierung. Sie schaffen es damit immer wieder, extreme Intensität in der gegnerischen Hälfte zu erzeugen und nutzen ihre Deckungsschatten intelligent. Die Südamerikaner bauen zudem viele kleine Fallen für den Gegner bei dessen Aufbau-



Chiles noch unkonventionelleres 3-4-1-2



Chile im 4-2-1-3

spiel und pressen in fast allen Partien überaus hoch, erzeugen durch ihre enorme Kompaktheit und die präzisen gruppentaktischen Abläufe aber dennoch eine hohe Stabilität.

Beim 3-4-1-2 zum Beispiel entscheiden sie sich meist für ein Angriffspressing. Der Gegner wird schon weit in dessen Hälfte unter Druck gesetzt. Die beiden Stürmer versuchen die Innenverteidiger sofort zu pressen, nachdem diese den Ball angenommen haben. Das führt häufig zu einer simplen Pressingfalle: Die Flügelverteidiger Chiles stehen tief und lassen die gegnerischen Außenverteidiger offen. Die Innenverteidiger des Gegners müssen dann meist unter Druck und wegen des durch den Zehner versperrten Zentrums auf die Seite passen. Dort orientiert sich der chilenische Flügelverteidiger direkt zum gegnerischen Außenverteidiger und sprintet nach vorne. Im Idealfall wird dem Gegner der Ball sofort in der versuchten Drehung nach vorne abgeluchst oder ein Rückpass aufgezwungen. Das kompakte ballorientierte Verschieben soll daraufhin den Rest besorgen. Indem der Zehner mit den beiden Sechsern die Mitte versperrt und der ballnahe Mittelstürmer den Pass zurück zum Innenverteidiger verhin-

dert, entsteht enormer Druck beim Gegner. Versuchte diagonale Anspiele in den Zwischenlinienraum vor der Abwehr sind möglich, doch auch hier kann Chile situative Mannorientierungen herstellen und mit den drei Verteidigern flexibel nach vorne rücken. Beim 4-3-1-2 oder 4-3-3 ist es ähnlich. Die Außenverteidiger können weit nach vorne schieben und gehen manchmal sogar auf die gegnerischen Außenverteidiger anstatt auf die Flügelstürmer; diese werden dann von einem der herausrückenden zentralen Mittelfeldspieler oder gar einem Innenverteidiger übernommen. Im 4-3-3 stehen die Flügelstürmer häufig schon sehr eng und drücken das Spiel nach außen, um diesen Mechanismus zu ermöglichen – und das, obwohl in einigen Szenen sogar einer der Achter zusätzlich nach vorne schiebt und dadurch ein asymmetrisches 4-2-4 herstellt.

Druck ist wegen dieser extremen Spielweise nahezu immer vorhanden und Chile kann viele Bälle schon in hohen Räumen erobern. Sie sind zwar nicht immer perfekt beim Versperren aller Anspielstationen, reagieren aber sehr schnell auf Lücken in ihrer Formation, bewegen sich dynamisch und gehen mit hoher Aggressivität vor.

Häufig entstehen chaotische Situationen, in denen Chile sich in hohen Räumen besser zurechtfindet als der Gegner. In tiefen Räumen haben sie den Nachteil, dass sie am eigenen Strafraum nicht eine solche Intensität erzeugen können wie in höheren Zonen. Der Gegner steht meist stabiler, da er nach hinten viele Ausweichzonen besitzt und Chile generell beim tieferen Defensivspiel nicht so stark ist. Meistens versuchen sie sich dann wieder nach vorne zu arbeiten; sobald der Gegner einen Angriff abbricht und zurückspielt, versucht Chile aufzurücken und in ihr höheres und intensiveres Pressing zurückzukehren.

Das Besondere an ihrem Pressing ist allerdings nicht die Flexibilität und Intensität mit den wechselnden Manndeckungen, sondern ihre Bereitschaft zur extremen Spielweise. In einigen Fällen rücken sie nämlich auch zu zweit oder zu dritt auf einen Spieler. Wenn ein gegnerischer Akteur den Ball länger hält und von einem Chilenen gestellt wird, versuchen einer oder mehrere der umgebenden Akteure, einen Gegenspieler in seiner Nähe in den Deckungsschatten zu nehmen und mit diesem im Rücken anzulaufen.

Diese Spielweise sorgt für einen extremen Druck beim Ballführenden und resultiert in zahlreichen Ballverlusten oder langen Bällen. Auf diese langen Bälle reagiert Chile ebenfalls sehr gut. Durch das Herausrücken auf einen einzelnen Spieler mit mehreren Akteuren öffnen sie natürlich gewisse Räume in der eigenen Formation. Diese werden aber von den verbliebenen Mittelfeld- und Abwehrspielern balanciert. Darum ist Marcelo Díaz als Sechser häufig auch kurz als Außen- oder Innenverteidiger zu sehen, weil der Außenbahnspieler der Viererkette ins Pressing gegangen ist, weit nach vorne gerückt und weit weg von seiner eigentlichen Position. Zusätzlich zieht sich Chile extrem schnell bei zweiten Bällen zusammen. Sobald der lange Ball des Gegners gespielt wurde, sprinten die vorderen und aus ihrer Position gewichenen Spieler zurück auf ihre Position oder – wenn Zugriff möglich ist – zum Ball. Während der Gegner versucht, den Ball zu behaupten oder abzulegen, wird er unter Druck gesetzt; die zurücksprintenden Akteure suchen dann dessen mögliche Anspielstationen und stellen sie zu. Die kurze Instabilität Chiles bei ihrem extremen Pressing ist dadurch schwer zu bespielen.

Allerdings gab es auch einige Partien und zahlreiche Spielphasen, in denen Sampaoli seine Mannschaft kurzzeitig tiefer ausrichtete. Dann wurden 4-3-3, 3-4-3/5-2-3 oder eben 4-4-1-1-Staffelungen erzeugt. Der Fokus lag in diesen Phasen auf einem intensiven Spiel mit viel Bewegung innerhalb der Formation, flexiblen Manndeckungen und einem schnellen Umschaltspiel. Vereinzelt spielt Chile hier sogar ein 3-1-3-3 oder 3-3-3-1. Außerdem ist die damit einhergehende Möglichkeit eines rhythmischen Pressings mit vorstellbaren formativen Umstellungen eine interessante Option aus taktischer und strategischer Sicht. Es würde den Gegner vor noch mehr Probleme in der Anpassung an Chile und den Umgang mit deren Pressing stellen. Zusätzlich könnte im heißen Klima Brasiliens eine Möglichkeit zur kurzen schöpferischen und körperlichen Pause sogar Spiele entscheiden. Diese enorme Flexibilität und Intensität sowie die Möglichkeit zur Veränderung und „Normalisierung“ zeigt sowohl den Pragmatismus als auch die Anpassungsfähigkeit Sampaolis und seiner Mannschaft. Generell lebt Chile aber vom defensiven Spektakel, wie schon 2010. Doch auch offensiv bleibt kein Auge trocken; ganz im Gegenteil.

Das Aufbauspiel als spektakulärster Aspekt

Kaum eine Mannschaft vertraut so ungeheuer der eigenen Schwarmintelligenz wie Chile. Den Spielern werden viele Freiheiten im Bewegungsspiel überlassen; die Optionen im Ballbesitz gehen dadurch beinahe gegen unendlich. Das beginnt beim Konterspiel: Chile ist sehr konsequent im Umschaltspiel, insbesondere wenn sie es von der Spielanlage her fokussieren. Sie verlagern sehr aggressiv die Flügel und probieren anschließend schnelle Durchbrüche. Außerdem können sie extrem viele Akteure nach vorne ziehen, Räume überladen und durch ihre Fähigkeiten im Dribbling und kleinräumigen Kombinationspiel mit Positionswechseln durchbrechen. Wenn der Gegner hoch presst und sie sich trotz ihrer Stärken im Aufbauspiel nicht befreien können, greifen sie auch auf lange Bälle zurück. Dabei sieht man auch hier die enormen Überladungen. Beim 2:2-Freundschaftsspiel gegen Spanien ließen sie zum Beispiel die gesamte dritte Linie im Mittelfeld verwaisen; zwischen Sechserraum und Mittelstürmern befand sich somit schlichtweg niemand. Sie hatten dann vier bis fünf Spieler in einer Zone an der gegnerischen Abwehrlinie und

spielten die langen Bälle aus der Abwehr auf diesen engen Haufen, wo sie sich direkt durchsetzen oder die zweiten Bälle erobern konnten.

Noch extremer ist aber ihr Bewegungsspiel im ersten und zweiten Drittel gegen tieferstehende Gegner. Hier scheint den Spielern eine große Anzahl an möglichen Bewegungsmustern und Spielzügen mitgegeben worden zu sein. Wenn Marcelo Díaz aufläuft, agieren sie sehr geduldig, lassen den Ball intelligent zirkulieren und locken den Gegner. Die Räume vor und neben Díaz sind meistens offen, können aber von den unterschiedlichsten Spielern besetzt werden. Die beiden Achter können sich zum Beispiel dynamisch zurückfallen lassen, aber auch Mittelstürmer (!) Jorge Valdivia kommt bis zur Mittellinie zurück und besetzt bei Bedarf die Halbräume neben Díaz. Spielen die Chilenen mit einer Dreierkette rücken auch die Halbverteidiger in diese Räume auf, während bei einer Viererkette häufig Díaz selbst heraus- oder abkippt und diese Räume besetzt. Besonders stark ist die Anbindung von Díaz und den Verteidigern hinter ihm an das Mittelfeld und die Offensivreihe. Neben dem sehr oft zurückfallenden Valdivia bewegen sich auch die

nominellen Flügelstürmer dynamisch zurück. Meistens besetzen sie aber die Räume zwischen Innen- und Außenverteidigern des Gegners, was gewisse taktische Vorteile mitbringt. Einerseits binden sie jeweils zwei Spieler und verhindern eine Verfolgungsmöglichkeit von Valdivia. Die beiden eingerückten Flügelstürmer besetzen also vier Gegner und sorgen so fast automatisch für eine Überzahl Chiles im Mittelfeld. Andererseits öffnen durch ihre eingerückte Position große Räume auf den Seiten, wo die Außenverteidiger fast absurd hoch aufrücken können. Deren Bewegung ist genauso variabel; in einigen Situationen können beide sehr breit stehen, vereinzelt kommt auch einer in Richtung Halbraum und unterstützt dort. Relativ häufig ist dies beim ballfernen Außenverteidiger der Fall, der sich dann in einer mittigeren Position einfacher für die Verlagerung anbieten kann.

Aber nicht nur in der Horizontale pendeln die Außenverteidiger, ihre Position kann auch in der Vertikale enorm schwanken. Manchmal helfen sie sehr tief im Aufbau und stehen fast auf einer Linie mit den Innenverteidigern und Díaz, in anderen Szenen sind sie dann aber plötzlich

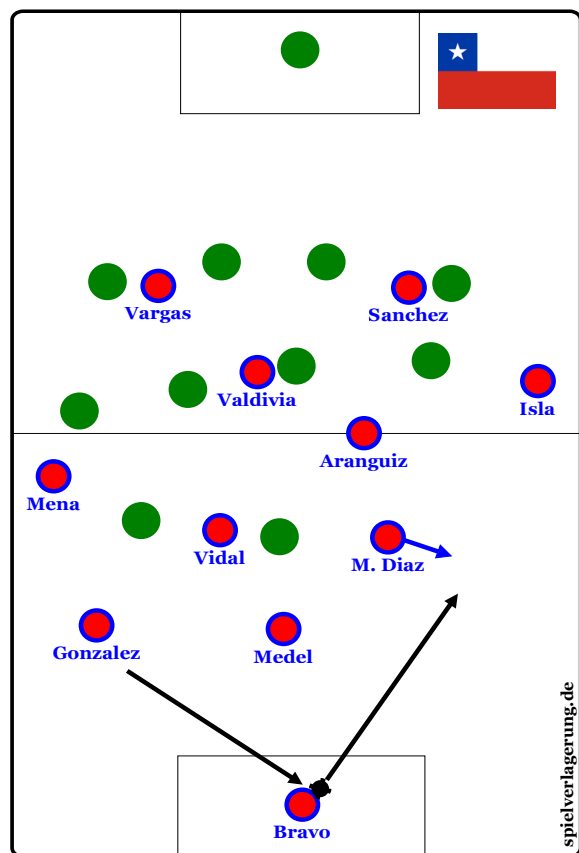
65 Meter weit entfernt vom eigenen Innenverteidiger. Damit drücken sie den Gegner in die Tiefe, versuchen die Flügelstürmer der anderen Mannschaft nach hinten zu ziehen und Breite im letzten Drittel zu geben. Mit den ausweichenden Bewegungen der Flügelstürmer können sie dann für schnelle Überladungen sorgen. Dazu gibt es einige nette Nebeneffekte: Bei den ausweichenden Bewegungen des Flügelstürmers und der hohen Position des Außenverteidigers werden häufig Räume im Zentrum geöffnet, die nicht nur Valdivia dynamisch mit einer Rückkehr auf seine nominelle Position besetzen kann, sondern auch die beiden Achter können hier mit ihren Vorstößen einen Gefahrenherd schaffen. Die hohe Position der Außenverteidiger sorgt außerdem für ein extrem großes Loch zwischen ihnen und den Innenverteidigern, welche die zentralen Mittelfeldspieler für sehr einfache und schnelle herauskippende Bewegungen nutzen können. Díaz oder Vidal erhalten dann beispielsweise den Ball in einem weit offenen Raum, können sich ohne Mühe und Not drehen, das Spielfeld überblicken und den nächsten Pass suchen.

Das Spannendste sind aber die vielen kleinräumigen und fast unauffälligen Positionswechsel. Beinahe wirkt das wie beim „Pick and Roll“ im Basketball: Die Achter lassen sich zurückfallen, tauschen die Seiten oder wechseln sich mit dem Sechser ab. Sie zeigen flexibel 1-2, 3-0 oder 2-1-Staffelungen, welche von den zurückfallenden Offensivspielern, den aufrückenden Verteidigern oder den einrückenden Seitenakteuren ergänzt werden können. Dabei erzeugen sie auch kurzzeitig enorme Engen und stehen in einigen Metern Abstand zueinander, damit sie sich einfache und schnelle Pässe und Doppelpässe zuspielen können. Danach fächern sie wieder auf, machen das Spiel etwas weiträumiger und variieren den Rhythmus.

Wegen ihrer Fähigkeiten im Dribbling und Kombinationsspiel sowie ihrer hohen Dynamik sind sie schwer zu pressen. Das kommt besonders gegen tiefe Gegner zum Tragen. Die horizontalen Bewegungen der Stürmer sowie vertikale Vorstöße der Außenverteidiger und Achter bieten zusätzlich die Möglichkeit für raumgreifende Pässe aus dem Mittelfeld. Außerdem kommen immer wieder fast absurde Staffelungen im Spielaufbau vor, die

PICK AND ROLL

Das Pick and Roll gilt nach Wikipedia als oft verwendeter Standard-Spielzug im Basketball, in dem zwei Angreifer den Ball führen und zwei Verteidigern gegenüberstehen. Bei dieser Taktik blockt der nicht ballführende Angreifer den Laufweg des Verteidigers, der den Ballführer deckt, und bringt Letzteren somit in gute Wurfposition. Da es die Verteidiger grundsätzlich in Zugzwang bringt, gilt es als einfacher und effektiver Spielzug. Das gleiche Prinzip wird beim Hinter- und Vorderlaufen im Fußball angewendet, was Chile auf deutlich engerem Raum und in dafür unorthodoxen Zonen macht – was somit eher dem Basketball ähnelt.



Chiles herauskippendes Abkippen im Spielaufbau

sehr innovativ und kreativ sind. Marcos González zum Beispiel agierte häufig als linker Innenverteidiger neben Mena und als Außenverteidiger. Um ihre Unterlegenheit im Spielaufbau gegenüber ihren Mitspielern zu kompensieren ging González weit nach links, Mena rückte weit vor und – jetzt wird es unorthodox – der rechte Innenverteidiger schob in die Mitte. Gleichzeitig rückte aber auch der Rechtsverteidiger extrem weit nach vorne. Bei dieser riskanten Staffellung stehen beide Außenverteidiger sehr hoch, zwischen Mitte und rechtem Flügel klappt ein riesiges Loch. Aber dank der Enge kann González sehr einfache Pässe spielen, durch das Loch wird das gegnerische Pressing automatisch zu der Engstelle ge- leitet. Auf den Torwart kann sicher zurück- und in den offenen Raum verlagert werden; Díaz oder Vidal lassen sich dynamisch in diesen zurückfallen und können ohne Druck das Spiel aufbauen. Ob das bei der Weltmeisterschaft zu sehen sein wird, bleibt abzuwarten. González wurde nicht einberufen, wodurch Chile ohne klassischen Innenverteidiger ins Turnier geht; der junge Miiko Albornoz als gelernter Flügelstürmer, der Sechser Francisco Silva und die Defensivallrounder Gonzalo Jara, Carlos Mena und José Rojas streiten sich um die

ein bis zwei Positionen neben Medel. Das ermöglicht ihnen auch ihr stark mitspielender Torwart Claudio Bravo, mit dem sie eine Torwartkette bilden können. In einem der letzten Spiele ermöglichte er dadurch ein derart extremes Auffächern der Innenverteidiger, dass sich in das entstehende Loch und direkt vor den Torwart gleich zwei zentrale Mittelfeldspieler zurückfallen lassen konnten – eine doppelt abkippende Doppelsechs sozusagen. Chile könnte mit dieser Mischung aus hervorragender Spielphilosophie, guter taktischer Umsetzung und zahlreichen interessanten Akteuren ein Geheimfavorit sein.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Schafft Chile es aus der schweren Gruppe, sind sie ein Geheimfavorit dieser WM.

Jorge Sampaoli, der Wahnsinnige

Jahresbeginn 2013 zu nicht geringem Anteil am Trainer. Jorge Sampaoli ist in Europa absolut unbekannt – doch bewertet man ihn sachlich nach seiner bisherigen Arbeit, müsste er zur Topklasse der Trainerriege zählen: Taktisch und strategisch findet man nur im Weltklassebereich Vergleichbares.

Ein unspektakulärer Werdegang

Im Alter von 19 Jahren hatte Sampaoli einen kleinen Zwischenfall, der für seine Unbekanntheit in der „alten Welt“ wohl maßgeblich verantwortlich ist: Er brach sich Schien- und Wadenbein. Sampaoli, zuvor Sechser in der Jugend von Newell's Old Boys, musste darum den Traum von der Profikarriere früh begraben. Die dar-

auffolgenden 13 Jahre hatte er kaum etwas mit Fußball am Hut, erst 1992 übernahm er einen Trainerjob im Amateurfußball. Weitere zehn Jahre pendelte er in mehreren Amateurligen herum, feierte dort kleinere Erfolge und erlangte lokale Berühmtheit, als er nach einem Platzverweis auf einen Baum kletterte und von diesem aus seinen Spielern weiterhin Kommandos zuschrie. Seine Erfolge konnte er bei seinen ersten Trainerstationen allerdings lange Zeit nicht wiederholen. Bei Coronel Bolognesi (nein, kein amerikanisches Spaghetti-Gericht) aus Peru, in seiner ersten Saison bei O'Higgins und Sport Elmelec in Chile konnte er zwar Achtungserfolge feiern, aber musste auch viele Durstrecken durchleben. Die große Sensation sollte erst später kommen.

„La U“

In Anbetracht seiner Vita hätte man Sampaoli wohl durchaus für einen durchschnittlichen Coach mit einer enorm guten Nationalmannschaft halten können. Doch eine Mannschaft in seinem Lebenslauf ist das Argument, um es nicht zu tun. Universidad de Chile holte drei Meistertitel hintereinander unter Sampaoli, konnte außerdem die Copa Sudamericana 2011 für sich entscheiden und kam bei der Copa Libertadores beinahe ins Finale. Im Halbfinale musste sich der Außenseiter mit 0:2 gegen Traditionsteam Boca Juniors aus Sampaolis Heimatland Argentinien geschlagen geben. Universidad hatte bis dahin aber schon für ein enormes Echo gesorgt, welches bis nach Europa hörbar sein sollte. Vielfach



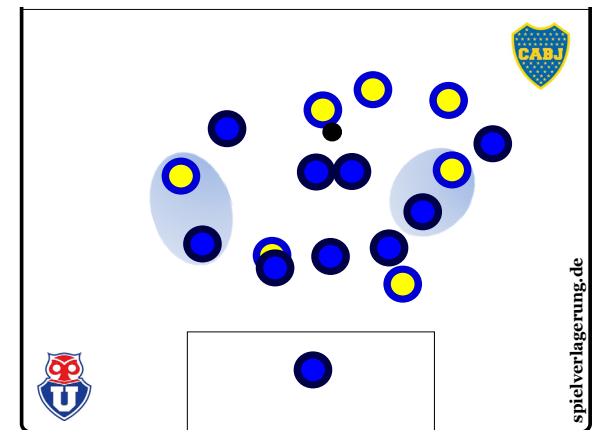
wurden sie als der FC Barcelona Südamerikas bezeichnet. Der Vergleich war durchaus passend.

In fast allen Partien konnte Universidad eine höhere Ballbesitzquote als der Gegner verbuchen (die alleine keine Spiele entscheidet); doch viel wichtiger waren die Gründe, aus denen Sampao- lis Mannschaft in jener Zeit zahlreiche Spiele gegen größere Gegner sowie in der heimischen Liga dominierte: Es lag an einem fast absurd hohen Pressing, welches man heute eher Rayo Vallecano als Guardiolas FC Barcelona zuordnen würde. Vereinzelt standen die Verteidiger vor der Mittellinie, es wurde mit nur zwei Mann als Absicherung agiert und nach Ballverlusten jagte man bis zum gegnerischen Angriffsabschluss oder der erfolgreichen Ballrückeroberung hinterher. 2011 und 2012 waren sie womöglich die spektakulärste Mannschaft im Klubfußball weltweit, was die Intensität und Extremität ihres Pressings betraf. Besonders beeindruckend waren ihre extreme Ballorientiertheit und das dabei entstehende Chaos. In einzelnen Situationen pressten sogar drei oder gar vier Akteure einen einzigen Gegenspieler, wenn dieser zuvor in ungünstigen Räumen isoliert werden konnte.

An dieser grundlegenden Spielphilosophie war der Einfluss eines Mannes erkennbar: Man findet die Handschrift Marcelo Bielsas in der Spielstrategie von Jorge Sampaoli wieder. Als Bielsa Trainer bei Newell's Old Boys war, war Sampaoli gerade als Nachwuchstrainer dort (Einstellungsgrund waren übrigens die Schlagzeilen vom Coachen auf dem Baum). Mit Bielsa pflegte er alsbald eine Freundschaft und einen regen Meinungsaustausch über den Fußball. Doch in gewisser Weise hat Sampaoli seinen Meister übertrumpft.

Formative Flexibilität wie Thomas Tuchel

Marcelo Bielsa hielt bisher in all seinen Mannschaften dogmatisch an grundlegenden Eckpfeilern fest: ein freier Spieler in der Abwehr, wodurch je nach Gegner zwischen einer Viererkette (gegen einen bzw. drei Stürmer) oder einer Dreierkette (gegen zwei Stürmer) gewechselt werden kann. Dazu kommen extreme Manndeckungen bei gegnerischem und eine hohe Vertikalität bei eigenem Ballbesitz. Sampaoli hingegen ist deutlich variabler. Seine Teams spielten schon gegen zwei Stürmer mit einer Viererkette und gegen Ein-Stürmer-Formationen mit einer Dreierkette.



Das Besondere an dieser Szene aus dem Spiel Universidad gegen Boca Jrs. aus dem Jahr 2012 ist, dass sie aus dem defensiven Umschaltmoment stammt. Alle Spieler jagten zurück und nahmen improvisierte Positionen ein, konnten den Überzahlkonter dadurch verhindern und zurückdrängen.

RAYO VALLECANO

Rayo Vallecano und Trainer Paco Jémez könnte durchaus von Universidad de Chile inspiriert sein. Sie verbuchten in dieser Saison in der Primera División den zweithöchsten Ballbesitz, was hauptsächlich an ihrem extremen und chaotischen Pressing liegt. Trotz des geringsten Budgets der Liga konnten sie sich mit beeindruckendem Offensivfußball in der oberen Tabellenhälfte festsetzen. Zahlreiche Analysen zu dieser spektakulären und riskanten Spielweise finden sich auf Spielverlagerung.

Im Pressing ist Sampaoli ebenfalls abwechslungsreicher. Die Manndeckungen sind situativer, das Verschieben noch kompakter und geschlossener. Die Pressinghöhe wird häufig auch erst im Mittelfeld oder an der Grenze ins letzte Spielfeld Drittel aufgezogen, bei Bielsa war es eigentlich in jeder Partie am gegnerischen Strafraum. Diese intelligente Struktur und auch einen Schuss Pragmatismus kann Sampaoli aber gekonnt in bestimmten Spielen auflösen, wenn es nötig ist. Vereinzelt herrschte bei Universidad bewusst das totale Chaos und eine extreme Ballorientierung im Verschieben – nicht nur vom Kollektiv, sondern auch aus einzelnen Positionen. Dadurch wurden im Defensivspiel die ballfernen Positionen aufgelöst und in Richtung Ball verschoben – also keine pragmatischere, sondern passend gewählte, noch extremere Version von Bielsas Fußball.

Auch das Spielen mit den Formationen ist bei Sampaoli deutlich kreativer. In Deutschland ist es insbesondere Thomas Tuchel, der ehemalige Mainzer Trainer, der durch das konstante Umstellen und Anpassen der Formation seiner Mannschaft auf den Gegner reagiert. Selbst im Spielverlauf stellt Tuchel häufig auf eine andere

geometrische Grundausrichtung um. Bei Chile, aber auch zuvor bei Universidad de Chile, praktizierte Sampaoli das ebenfalls. Grundsätzlich spielte „La U“ mit einem 3-1-3-3. Hier gab es eine kleine Asymmetrie in den Bewegungen, wodurch zum Beispiel eine bestimmte Zone stärker überladen oder der Flügel in bestimmten Räumen verwaist werden konnte. Meistens war es Halbverteidiger Mena auf links, der als Halbverteidiger aufrückte, während Magalhaes auf rechts es nicht tat. Weiter vorne spielte dann der linke Flügelverteidiger eher als Achter, sein Gegenüber hingegen übernahm die Rolle des klassischen und Breite gebenden Flügelverteidigers. Um dies abzusichern spielte Sechser Marcelo Díaz als zurückfallender Sechser wie es Sergio Busquets auch unter Guardiola bei der katalanischen Version der Dreierkette im 3-1-2-1-3/3-3-4 in der Saison 2011/12 praktizierte. Ein tiefer Zehner und ein weiterer zentraler Mann auf halbrechts komplettierten das Mittelfeld, vor dem die zwei breiten Mittelstürmer agierten.

Dieses Grundsystem wurde sehr häufig an den Gegner oder in einzelnen Spielen angepasst. Bei der österreichischen Seite Ballverliebt gibt es

zum Beispiel eine Analyse von der Partie gegen Deportivo Quito, wo zur Halbzeit auf ein 4-1-4-1/4-1-3-2 umgestellt wurde. 4-3-1-2-Raute, eine Art 2-3-3-2, ein klassisches 3-4-3 oder orthodoxes 4-4-1-1 wurden unter anderem ebenfalls von Sampaoli in seiner Zeit bei Universidad genutzt. Um diese Flexibilität zu ermöglichen sind und waren eine enorme Arbeit nötig. Sampaolis langjähriger Co-Trainer und Wegbegleiter Sebastián Beccacece sprach davon, dass Sampaoli in den Pausen zwischen einzelnen Trainingseinheiten sich in die Kabine zurückzog und dort Videoaufnahmen des Gegners analysierte. Die Trainingseinheiten selbst sollen sich bisweilen ebenfalls in die Länge gezogen und bis zu zwei Stunden gedauert haben – nicht nur im heißen und sonnigen Südamerika ungewohnt. Für Sampaoli scheint das aber nötig zu sein, um seine taktischen Ideen umzusetzen.

Trotz der taktischen Anpassungen blieb die strategische Ausrichtung aber fast immer die Gleiche: Ballbesitzfußball, Kurzpassspiel (bei intelligentem Überladen für situative Nutzung von langen und zweiten Bällen), möglichst hohes Pressing und Offensivfußball. Auch die Spieler

selbst scheinen davon profitiert zu haben. Mit Marcos González, Eugenio Mena, José Manuel Rojas, Charles Aránguiz, Marcelo Díaz und Eduardo Vargas dürfen sich gleich sechs Spieler aus der erfolgreichen Universidad-Mannschaft von 2011 und 2012 berechnete Hoffnungen auf einen Stammplatz in der Nationalmannschaft machen. Einer davon war schon bei „La U“ ein Schlüsselspieler und könnte es auch bei der WM für Chile werden: Marcelo Díaz.

Marcelo Diaz, die Balance in Person

Marcelo Diaz ist ein zentraler Mittelfeldspieler von internationalem Format, auch wenn sein Name nur wenigen geläufig ist. Dies könnte sich nach dieser Weltmeisterschaft ändern; sollte Diaz nach seinen vielen Verletzungspausen wieder zur Stammelf Chiles gehören, wird er auch unweigerlich eine Schlüsselrolle einnehmen. Im Qualifikationszyklus verpasste er z.B. fünf Spiele – und Chile verlor vier davon.

Der ultimative Verbindungsspieler

Wenn Diaz aufläuft, spielt er häufig als tiefster Sechser in einem 4-3-3 oder als horizontaler der beiden Sechser im 3-4-3. Dabei ist Diaz für zahlreiche taktische Aspekte verantwortlich: Bei eigenem Ballbesitz sorgt er für die Anbindung der Abwehr ans Mittelfeld, ermöglicht stabile Kom-

binationen und überwindet das gegnerische Pressing. Er besitzt ein herausragendes Gespür für die entstehenden Spieldynamiken und die dabei wichtigen Räume. Diaz hilft von der Sechse aus den Verteidigern, wenn sie gepresst werden, um den Druck zu verringern.

Vereinzelte kippt Diaz ab und lässt die Innenverteidiger auffächern. Das Beeindruckende und Besondere an diesem sehr häufig genutzten taktischen Mittel ist aber die Präzision und damit einhergehende strategische Variabilität bei Diaz. Er bewegt sich nämlich beim Abkippen überaus intelligent. In einzelnen Situationen fällt er nicht wirklich zwischen die Innenverteidiger zurück, sondern holt sich einfach die Bälle nahe vor den Innenverteidigern. Dies ist der Fall, wenn im Mittelfeld weite Räume offen sind, aber die

Innenverteidiger akut keine Anspielstationen in diesen Raum haben. Diaz kommt dann zurück, lässt sich kurz anspielen und dreht sich in den offenen Raum. Wenn der Gegner aber im Mittelfeld kompakter agiert, lässt sich Diaz auf eine Linie mit den Innenverteidigern fallen. Durch die nun breitere Abwehrlinie und das situative Erzeugen einer Dreierkette können die aufgefächerten Innenverteidiger in Richtung Halbräume aufrücken und sich dem gegnerischen Pressing entziehen.

Diaz zeigt aber noch zwei weitere interessante Abkippbewegungen. Situativ lässt er sich sogar weit hinter die Innenverteidiger zurückfallen. Damit nimmt er dem Gegner selbst bei hohem und aggressivem Pressing den Zugriff. Außerdem lockt er damit den Gegner nach vorne und kann mit

seiner Spielstärke raumgreifende Pässe ins Mittelfeld spielen. Eine weitere interessante Bewegung ist das Abkippen bei eigenem Spiel mit Dreierkette; dadurch können die beiden Halbverteidiger weit nach vorne aufrücken. Diaz erstellt somit keine kurzlebige Dreierkette wie beim üblichen Abkippen, sondern eine asymmetrische Version davon, welche auch zu zwei Verteidigern auf einer Linie mit zwei sehr hohen Halbverteidigern führen kann. Das ist ein selten gesehenes taktisches Mittel, welches in dieser konstanten Form wohl wirklich nur von Chile mit Diaz praktiziert wird.

Eine ähnliche Intelligenz im strategischen Bewegungs- und Passspiel zeigt er außerdem beim Herauskippen zwischen Innen- und Außenverteidiger (beziehungsweise zwischen Halb- und Flügelverteidiger beim Spiel mit Dreierkette). Doch nicht nur in den tiefen Räumen fungiert Diaz als Verbindungsspieler. Seine Leistung im Mittelfeld ist noch beeindruckender. Immer wieder kann er sich schnell freilaufen, bietet sich in engen Situationen für seine Mitspieler an und ermöglicht für diese einfache und sichere Pässe trotz gegnerischen Pressings. Dank seiner Dynamik,

Handlungs- und Gedankenschnelligkeit kann er aus für seine Mitspieler schwierigen Situationen plötzliche Angriffe einleiten oder zumindest den Druck aus dem Spiel nehmen. Dadurch ist er nicht nur als Verbindungsgeber wichtig, sondern auch verantwortlich für die defensive Stabilität.

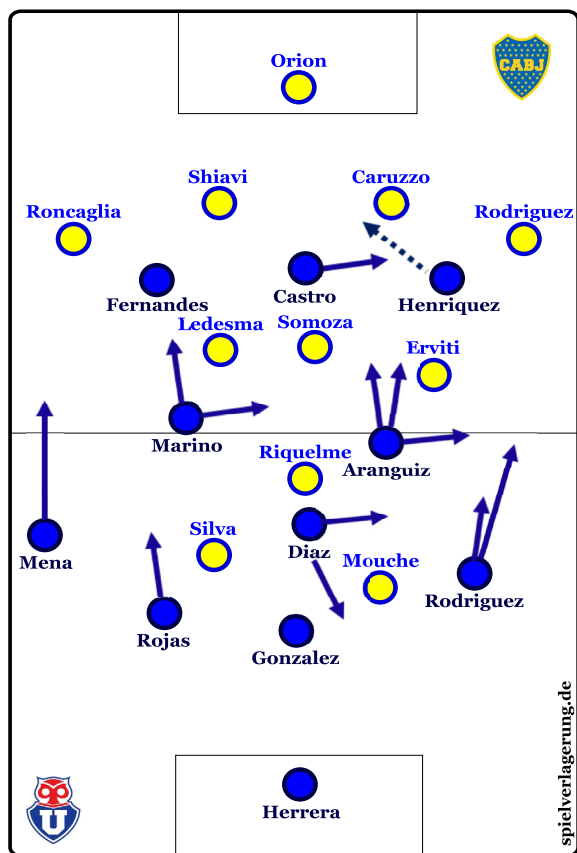
Stabilisator und Balancegeber

Verteidigen kann man auf mehrere Art und Weise: Neben dem klassischen Abmontieren des Gegenspielers über das intelligente Zustellen von gegnerischen Angriffsstrukturen bis zum Gegenpressing nach Ballverlusten gibt es auch die Kontrolle der gegnerischen Angriffen durch Vermeidung von sämtlichen Aktionsmöglichkeiten. Durch seine Fähigkeiten ist Diaz der nahezu perfekte Spieler für dieses defensivstrategische Mittel. Viele Situationen mit unmittelbarer Ballverlustgefahr löst Diaz durch schnelles und intelligentes Anbieten, präzise direkte Weiterleitungen und seine Fähigkeiten im Dribbling auf; Pressingresistenz pur.

Dadurch wird aus einem möglichen Ballverlust, Fehlpass oder Befreiungsschlag ein Angriff oder zumindest eine weiterhin lebendige Ballzirkulati-

on. Das verringert die Anzahl an Konterangriffen des Gegners und erhöht die Defensivstabilität der Chilenen fast unmerklich. Zusätzlich ist Diaz im klassischen Defensivspiel ebenfalls sehr gut. Er positioniert sich präzise und hat ein gutes Stellungsspiel, geht häufig sauber in die Zweikämpfe und rückt aus der Sechserposition intelligent nach vorne, um direkt den Gegner unter Druck zu setzen oder bleibt in einer abwartenden Position tiefer.

Außerdem deckt Diaz bei eigenem Ballbesitz häufig jene Räume ab, welche der Gegner nach Ballgewinnen bespielen könnte. Er balanciert die häufig sehr extremen und flutenden Bewegungen seiner Mitspieler und sichert sie ab, phasenweise übernimmt er dann sogar die Position der Außen- oder Innenverteidiger für kurze Momente. Das ermöglicht dem Kollektiv erhöhte Freiheiten im Offensivspiel und erhöht nicht nur die Stabilität im Umschaltspiel, sondern auch die offensive Durchschlagskraft seiner Mitspieler. Die Offensive beeinflusst Diaz allerdings nicht nur über seine intelligenten und unterstützenden Bewegungen.



Schon bei Universidad de Chile unter Jorge Sampaoli spielte Diaz im Zentrum eine tragende Rolle.

Verkappter Spielmacher und Strippenzieher

Obgleich er an sich ein verbindender und unterstützender Spielertypus ist, kann Diaz sehr präsent sein. Meist erreicht er das über seine druckvolle und kreative Art, Pässe zu spielen. Er beherrscht dabei den flachen Kurzpass ebenso wie die lange diagonale Verlagerung oder den tödlichen Pass. Neben seiner geringen Anzahl an Fehlpässen, seiner sauberen Ballverteilung und seinen guten Fähigkeiten in der Ballbehauptung besticht Diaz durch seine strategisch hervorragende Entscheidungsfindung. Diaz verteilt die Bälle nicht nur simpel in die einfachsten und offensichtlichsten Räume bzw. Situationen, sondern wählt die langfristig beste Option. Nur selten spielt er Pässe in enge Situationen hinein und bringt seine Mitspieler in Bedrängnis. Stattdessen verlagert er im richtigen Moment die Seiten. Dennoch besitzt er die Fähigkeit, in den richtigen Momenten auch enge Räume anzuvisieren und dem Spiel dadurch Balance zu geben sowie ein Leiten des chilenischen Angriffs- und Aufbauspiels auf die Seiten zu verhindern.

Diese Fähigkeiten im Verbund machen ihn womöglich zum wichtigsten Spieler Chiles. Marcelo Diaz mag zwar nicht so bekannt sein wie Alexis Sanchez oder Arturo Vidal, welche bei Mannschaften von höchstem internationalen Format eine wichtige Rolle spielen – Vidal sogar beim 102-Punkte-Rekordmeister Juventus Turin als Schlüsselspieler. Doch Diaz verkörpert etwas Besonderes. Er ist quasi der chilenische Busquets oder Xavi. Oder noch besser, die Mischung aus beiden: der südamerikanische Daniel Baier.

Interview mit Matías Manna

Matías Manna ist hierzulande als Gastautor auf einigen deutschen Sportportalen und als „Freund von Pep Guardiola“ auch international bekannt. Doch seine Lebensgeschichte reicht weiter als eine Bekanntschaft mit Guardiola und ein Blog namens „Paradigma Guardiola“. Der Argentinier arbeitet nämlich nicht nur als Journalist, sondern betätigt sich als Trainer, Assistent und Berater im internationalen Fußball. Zurzeit arbeitet Matías als Analyst für die chilenische Nationalmannschaft und hat sich freundlicherweise bereiterklärt, uns ein Interview zu geben.

Hallo Matías! Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Kennst du Spielverlagerung?

Hallo! Natürlich kenne ich Spielverlagerung (lacht). Ich spreche etwas Deutsch und möchte möglichst viel von Pep Guardiola in deutschen Medien lesen, aber es gibt leider kaum gute Journalisten über Fußball und nur wenige Artikel über Guardiolas Spielweise. Neben einzelnen Artikeln bei Spox ...

...schöne Grüße an die Kollegen...

... lese ich darum hauptsächlich die Artikel bei Spielverlagerung. In meinen Augen ist es die beste Seite in Deutschland und eine der besten Internetseiten weltweit. Ich halte die Spielanalysen für sehr gut. Es gibt nur sehr wenige Leute, wel-

che Fußballspiele erklären, analysieren und darüber schreiben können und dabei so clever und klar sind wie ihr. Besonders gut finde ich, dass ihr erkannt habt, dass es nicht um Nummern – nicht um 3-4-3 gegen 4-3-3 oder ähnliches – geht, sondern euch auf Spielkonzepte und Abläufe konzentriert. Ihr seid ein Licht in der Dunkelheit der Medienwelt. Schau zurück (lehnt sich nach hinten und zeigt auf seinen Kollegen) – er liest gerade eure Seite.

Da fühlen wir uns geehrt. Du und dein Kollege, könntest du eure Arbeit kurz vorstellen?

Ja, natürlich. Meine Rolle im Trainerteam Chiles ist analytischer Natur. Ich bin im Speziellen zuständig dafür Spiele und Spieler zu analysieren, insbesondere unsere Legionäre in Europa. Ich

möchte allerdings in Zukunft wieder coachen, wie ich es bislang tat. Diese Arbeit ist somit nicht nur eine Arbeit für mich, sondern ich binde mich auch in die Gegneranalyse und –vorbereitung mit ein und versuche mich fortzubilden. Das ist für mich sehr gut, da Jorge Sampaoli sehr hart arbeitet und eine Person ist, die ich bewundere. Er hat enormes Fachwissen und das ist eine sehr gute Arbeit, um von ihm zu lernen.

Damit wären wir schon beim Thema. Wie genau siehst du denn Jorge Sampaolis Arbeit bei der chilenischen Nationalmannschaft?

Für mich ist er ein sehr guter Trainer, der den Methoden von Bielsa und Guardiola folgt. Er konzentriert sich auf den Passfußball, analysiert und studiert sehr viel, kopiert auch viele Ideen von anderen Trainern und baut sie um. Bielsa ist hierbei natürlich ein gutes Vorbild. Als Sampaoli bei Newell's war, lernte er ihn kennen und nahm viele Ideen auf. In den letzten Jahren coachte Sampaoli die Mannschaft von Universidad de Chile, wo er viele Ideen vom FC Barcelona einfügte. Chile wird bei der Weltmeisterschaft viel Ballbesitz haben und ein sehr gutes Team sein.

Wie könnte man denn die Spielweise von Chile unter Sampaoli beschreiben? Ist er näher an Marcelo Bielsa und dessen Teams oder doch eher bei Pep Guardiola, seinen Bayern und seinem FC Barcelona?

Für mich befindet sich Chile beziehungsweise Sampaoli selbst an einem Punkt zwischen Bielsa und Guardiola. Wenn man sich – ich denke, eure deutschen Leser haben das sicherlich getan – das Spiel von Chile gegen Deutschland, das 0:1 im März ansieht, erkennt man das. Hier war Chile sehr stark im Pressing gegen das Aufbauspiel Deutschlands und presste sehr hoch. In dieser Partie wirkten sie eher wie ein Team von Marcelo Bielsa. In den anderen Spielen hatten sie eine große Anzahl von Spielern mit gutem Positionsspiel und in Ballbesitz, wie zum Beispiel den sehr guten Marcelo Diaz, aber auch anderen wie Alexis Sanchez. Sie wollen immer den Ball haben, ihn halten und den Ball im Mittelfeld besitzen. Chile sieht dann deutlich eher aus wie das Barcelona von Guardiola, wie die spanische Nationalmannschaft und generell dieses Spielmodell. Das ist bei dieser Weltmeisterschaft besonders interessant, da Chile etwas leiser (Anm.: gemeint ist weniger

Ballbesitz und Dominanz) haben könnte, weil Sampaoli, Del Bosque und Van Gaal ein sehr ähnliches Konzept verfolgen.

Wer hat den größeren Einfluss auf Sampaoli?

Für mich ist Bielsa das Grundprinzip dahinter, er ist der wichtigste Trainer. Sie kennen sich bereits seit Bielsas Zeit bei Newell. In den letzten Jahren ist Guardiola aber viel wichtiger geworden, was sich am Spiel erkennen lässt. Sampaoli kennt die Vorzüge von Guardiolas Spielweise und nutzt darum gewisse Grundaspekte. Chile greift weniger vertikal an, sie haben Probleme im Umschaltspiel bereinigt und auch eine stärkere Raumdeckung. Allerdings ist es für mich schwierig ein Team zu haben, welche beide Wege spielen kann. Wenn man spielt wie Barcelona, kann man nicht spielen wie Bielsa. Es ist schwierig die strategischen Prinzipien der beiden zu verbinden. Wenn man es genau möchte, ist das aktuelle Team darum auch eher an Barcelona und Guardiola orientiert. Die Spieler sind außerdem im Vergleich zur WM 2010 anders, es gibt jetzt viele Spieler, die in Europa agieren, mehr Spieler, die auf dem Platz denken, etwas ruhiger sind und mehr Erfahrung

haben. Letztes Mal war man vielleicht auch etwas nervös wegen der mangelnden Erfahrung auf höchstem Niveau.

Welche taktischen Unterschiede würdest du noch zwischen Chile 2010 und Chile 2014 ausmachen?

Der Ballbesitz mit Spielern wie Marcelo Diaz auf dem Platz, die Defensive, die Art zu verteidigen und angreifen sind unterschiedlich. Dieses Spielmodell ist deutlich verwebter in den Spielphasen. Angriff, Verteidigung, es ist alles eins. Das Offensivspiel dieser Mannschaft ist deutlich progressiver, kollektiver, kombinativer und daraus resultieren mehr Pässe. Sie nehmen sich mehr Zeit auf dem Platz, verbringen mehr Zeit in der Mitte und haben mehr Zeit in der gegnerischen Hälfte und am gegnerischen Strafraum. Die Abwehr ist generell etwas anderes, die Verteidiger wachsen in die Offensive hinein. Die Verteidiger, der Libero und die Halbverteidiger bei einer Dreierkette, ob Gary Medel oder Gonzalo Jara, sie sind fast immer in Mittelfeldhöhe und haben viel Abstand zu Torwart Claudio Bravo. Die Abwehr denkt andauernd offensiv, sie rücken viel auf und he-

raus, versuchen den Ball sofort zu bekommen. Der Torwart ist auch ein Unterschied. Claudio Bravo ist sehr gut mit seinen Füßen, das ist wichtig für diese Mannschaft. Das Team nutzt ihn andauernd im Aufbauspiel. Gegen Deutschland konnte Bravo nicht spielen, aber gegen England war er mit seinen Pässen um und im Strafraum exzellent.

Welche Schwächen hat Chile denn dann noch?

Generell ist das proaktivere Verteidigen wichtig. Verteidigen am Strafraum würde uns nicht liegen. Auch das frühe Umschalten nach Balleroberungen kann gefährlich und dramatisch sein. Allerdings schalten wir auf diese schnelle Art und Weise um, das hat Risiken. Dazu kommt noch der Raum hinter der Abwehr.

Persönlich fand ich euer Aufbau- und Ballbesitzspiel herausragend. Wonach wählt ihr eure Aufbaubewegungen aus, wann wird welche Variante genutzt?

Das hängt von vielen Faktoren ab. Die nach links ausweichenden Bewegungen von Gonzalez im Aufbauspiel waren relativ zu seinen eigenen

Fähigkeiten aber auch zum gegnerischen Spiel zum Beispiel. Es hängt auch davon ab, wie gut und schnell der gegnerische Mittelstürmer ist, auf welcher Seite sie mehr pressen, je nach diesen Faktoren wird auch angepasst. Dazu hängt es natürlich von den Spielertypen und ihrer Spielweise ab, durch die Aufstellung alleine kann man schon viel bewerkstelligen. Generell ist einfach wichtig, wer spielt. Mit Mark Gonzalez baut man auf eine bestimmte Weise auf, mit Medel auf eine andere, mit Silva wieder ganz anders, manchmal werden auch Jara oder Rojas genutzt und es gibt für jeden bestimmte Möglichkeiten. Dazu gibt es mit dem Neuling Miiko Albornoz noch einen guten Aufbauspieler für die Abwehrreihe. Porto hat Interesse an ihm. Aber das Aufbauspiel hängt zusätzlich natürlich auch vom Gegner und nicht nur von den eigenen Spielern ab. Chile wird außerdem auch einen neuen Aufbaumechanismus zur Weltmeisterschaft zeigen, was ich allerdings noch nicht näher erklären und ausführen kann, immerhin hängen die künftigen Spiele davon ab.

Wie genau vermittelt Sampaoli dieses flexible Positionsspiel im Aufbauspiel? Wie bringt er seinen Spielern diese Mechanismen bei, welche Übungen und Methoden nutzt er dafür? Ich stelle mir das insbesondere bei der Nationalmannschaft schwierig vor, weil er kaum Zeit mit den Spielern verbringt.

Er ist ein sehr guter Pädagoge, er orientiert sich am neuesten Trainingswissenschaftlichen Stand und er redet häufig mit den Spielern. Er trifft sich oft mit ihnen, zeigt ihnen Videos, erklärt ihnen taktisches Verhalten verbal und redet einfach mit ihnen. Auch der Mannschaft zeigt er häufig Videos. Im Training ist er wie viele andere große Trainer beim Vermitteln dieses Spielmodells. Er nutzt viele spielorientierte Übungen, welche die gewünschte Spielweise kopieren. Diese unterbricht er häufig, korrigiert diese und passt die Bewegungen an das gewünschte Ziel an. Das wird mit allen Spielphasen gemacht. Besonders wichtig für mich ist das Training der Pressinghöhe. Das ist für die Spielweise am wichtigsten. Außerdem ist er sehr flexibel, er hört den Spielern zu, kann aber dennoch seine eigenen Entscheidungen durchdrücken und seine Spielweise

implementieren. Da sie damit gewinnen, sind sie zurzeit sehr zufrieden mit dem Spielstil und mit dem Trainer. Sie greifen mit vielen Spielern an, agieren offensiv und wollen bei der Weltmeisterschaft damit möglichst viele Spiele gewinnen. Sie werden auf die gleiche Art und Weise spielen wie gegen England oder Deutschland. Sie wollen angreifen.

Gewinnen sie die Gruppe?

(lacht) Ich weiß nicht. Für mich ist Spanien das beste Team der WM, sie spielen einen sehr guten Fußballstil, dominieren Ball, Spiel und Gegner. Xavi war in den letzten Monaten nicht in Topform, bei der Weltmeisterschaft wird er aber sicher wieder sehr stark sein. Die Mannschaft mit Spielern wie Busquets, Iniesta, Xavi, Silva und Co. ist sehr interessant. Sie sind der Topfavorit auf den Sieg. Ich mag auch die Niederlande, ich sehe viel von Louis van Gaal in diesem Team, er macht bei diesen Systemen der Unterschied. Ich habe gehört, er will das System ändern und ein 5-3-2 spielen lassen. So spielten sie vor einigen Tagen schon gegen Ecuador. Sie sind ein gutes Team mit starken Spielern. Sie sind offensiv sehr

gut besetzt, defensiv noch nicht so erfahren, aber mit starken Fähigkeiten und gutem Wissen um ihre Aufgaben auf der Position. Sie spielen mit der gleichen Idee wie die Niederlande unter Rinus Michels. Es ist ein sehr guter Fußball. Australien in der Gruppe ist mit dem neuen Trainer offensiver und greifen mehr an.

Was sind die grundsätzlichen Strategien, welche Sampaoli in Ballbesitz bei Chile nutzt? Ich habe in meiner Analyse vom Fokus auf Überladungen, auf Bewegung, um sich von Gegenspielern zu befreien und offene Anspielstationen zu bieten, und einem sehr guten Positionsspiel geschrieben.

Tja, das kann man so unterschreiben. Aber es hängt auch von den Spielern ab. Wenn zum Beispiel Gutierrez für Aranguéz in der Mitte spielt, sieht das Aufbauspiel anders aus. Aranguéz ist ein direkterer Fußballer, er ist aggressiver in seinen Entscheidungen, Gutierrez bedeutet mehr Ballbesitz. Vieles hängt von den Spielertypen ab. Ich habe viele Gegner studiert, letztlich ist aber die Einbindung der Spieler wichtig, einzelne Akteure können den Stil der Mannschaft ändern.

Welche Spieler sind denn für Chiles Spielstil am wichtigsten? Ich sehe Marcelo Diaz als den wichtigsten Fußballer für diese Spielweise.

Generell ist Diaz für mich einer der wichtigsten Spieler in der Mannschaft. Bei dieser bestimmten Spielweise ist er sicherlich auch der wichtigste. Er bleibt unter Druck ruhig, ist defensiv sehr gut, aber hält auch das Spiel am Leben. Er gibt dem Kollektiv Struktur und Organisation. Er gibt dem Team seinen Spielstil und Rhythmus. Seine Aufstellung sorgt für den Kontext, nach der man die Spielweise Chiles bewerten sollte. Gegen Deutschland fehlte Marcelo Diaz. Das war ein großer Verlust, ohne ihn war das Spiel viel vertikaler. Man überwand im Angriffsspiel viel mehr Linien, mit Diaz ist man aber balancierter und spielt viel mehr Pässe. Hertha Berlin ist übrigens an ihm dran.

Daniel Baier, Oliver Kirch und Marcelo Diaz in einer Liga. Das erhebt die Bundesliga ja direkt zur besten Liga der Welt.

Ja, ich mag Baier auch sehr. Toller Fuß, tolle Pässe, tolle Technik, er ist sehr clever.

Apropos geile Fußballer: Siehst du Jorge Valdivia eher als Zehner oder als falsche Neun?

Für mich ist er eine sogenannte falsche Neun. Er ist ein magischer Fußballer, er hat eine tolle Interpretation des Spiels und ein sehr gutes Spielverständnis. Seine Pässe sind sehr gut, auch seine angriffsabschließenden Pässe. Für mich hat er eine ähnliche Rolle und Spielerstil wie es Mario Götze bei Bayern sein könnte, aber auch wie Messi bei Barcelona oder sogar von der Bewegung her wie David Silva bei City. Bei Palmeiras spielte er in den letzten Spielen auch sehr gut. Gegen Deutschland spielte er nur die Schlussminuten, aber bei der WM wird er mehr spielen. Er wird einen Unterschied zur letzten WM machen, er ist ein Spieler, der den Unterschied in Brasilien in meinen Augen machen kann.

Neben – oder häufig eben vor – Valdivia spielen zwei Fußballer, die auch nicht ganz so schlecht sind: Alexis Sanchez und Eduardo Vargas. Ihre Rolle als nominelle Flügelstürmer ist aber sehr speziell und hat besondere Funktionen im Angriffsspiel, wodurch sie keine klassischen Flügelstürmer, sondern eher verkappte Mittel-

stürmer sind. Könntest du ihre Aufgaben beschreiben?

Für mich sind sie keine Flügelstürmer. Sie sind Halbstürmer, die versuchen sowohl den Außen- als auch den Innenverteidiger zu okkupieren. Sie sollen damit Räume für Valdivia zurückfallen, der wiederum für sie Räume öffnet. Synergien. Für mich hat Sanchez auf rechts außerdem eine hervorragende Defensivarbeit, er ist fantastisch. Auf links kennen sich Mena und Vargas sehr gut. Sie harmonieren gut, obwohl Mena eher ein defensiverer Spielertyp auf links ist.

Allerdings finde ich die Anbindung von Sanchez und Vargas zueinander noch nicht optimal. Sie müssen gemeinsam mehr Dynamik kreieren und mehr interagieren. Dann können sie sehr sehr gut sein. Das wird die große Frage bei der Weltmeisterschaft für Chile sein: Können sie miteinander interagieren, Synergien erzeugen, Räume öffnen?

Theoretisch gäbe es mit Pinilla noch eine Option eines klassischen Mittelstürmers für vorne. Er verkörpert nicht den Stil von Chile, sondern einen anderen Weg, aber ist als Option wertvoll.

Und einen haben wir noch: Arturo Vidal. Was hältst du von ihm, wie siehst du seine Rolle in dieser Mannschaft?

Vidal ist für mich ein toller Spieler, aber er entspricht nicht meinem Konzept von einem Mittelfeldspieler. Er ist ein Spieler ohne die passende Organisation für meinen Wunsch Fußball zu spielen. Das ist etwas Negatives, ja, für mich ist er kein richtiger Mittelfeldspieler. Er ist ein Stürmer oder Verteidiger. Als Spieler selbst entspricht er natürlich einem enorm hohen Level. Er erinnert mich etwas an Luis Enrique, der bei Barcelona ebenfalls oft als Mittelfeldspieler gespielt hat. Er war ein ähnlicher Spieler, ein Allrounder. Vielleicht möchte Luis Enrique Vidal darum gerne bei Barcelona in der nächsten Saison, haha. Ich mag aber andere Spielertypen lieber im Mittelfeld.

Ein schönes Schlusswort. Ich danke für das Interview.



WM-Kader: Chile

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Claudio Bravo	31	Real Sociedad	79	Sehr spielstarker und mitspielender Antizipationstorwart
TW	Johnny Herrera	33	Universidad de Chile	7	Elfmeterspezialist mit sehr guten Reflexen
TW	Cristopher Toselli	25	Universidad Catolica	4	Reaktionsstarker Torwart
ABW	Gonzalo Jara	28	Nottingham Forest	65	Defensivallrounder mit stabilem Aufbauspiel
ABW	Gary Medel	26	Cardiff City	60	Kraftpaket, Energiebündel und Defensivallrounder
ABW	Mauricio Isla	26	Juventus Turin	46	Dauerlaufender Flügelläufer, kann auch Achter
ABW	Eugenio Mena	25	Santos	24	Athletischer Allrounder an der gesamten linken Seite
ABW	Jose Rojas	31	Universidad de Chile	18	Bissiger Innen- oder Außenverteidiger auf links
ABW	Miiko Albornoz	23	Malmö	2	Gelernter Außenstürmer, spielt auch in der Abwehrkette
ABW	Jean Beausejour	30	Wigan Athletic	59	Athletischer Alleskönner auf dem linken Flügel
MF	Jorge Valdivia	30	Palmeiras	56	Zehner/falscher Neuner mit starker Technik
MF	Arturo Vidal	27	Juventus Turin	53	Energischer Duracellhase und Mädchen für alles
MF	Carlos Carmona	27	Atalanta Bergamo	43	Zurückhaltender Zentrumsspieler mit gutem Antritt
MF	Jose Pedro Fuenzalida	29	Colo-Colo	23	Schneller Flügelallrounder
MF	Charles Aranguiz	25	Internacional	20	Aktiver und balancegebender spielstarker Achter
MF	Marcelo Diaz	27	Basel	20	Strategisch hervorragender und stabiler Taktgeber
MF	Felipe Gutierrez	23	Twente	17	Pass- und antrittsstarker offensiver Achter
MF	Francisco Silva	28	Osasuna	11	im Passspiel stabiler Box-To-Box-Akteur
ST	Alexis Sanchez	25	Barcelona	66	Enorm dribbelstarker, einrückender Offensivallrounder
ST	Esteban Paredes	33	Colo-Colo	34	Ausweichender, beweglicher Mittelstürmer
ST	Eduardo Vargas	24	Valencia	29	Sehr dynamischer Offensivallrounder
ST	Mauricio Pinilla	30	Cagliari	26	Körperlich starker Zielspieler mit solider Technik
ST	Fabian Orellana	28	Celta Vigo	25	Schmächtiger, schneller Flügeldribbler

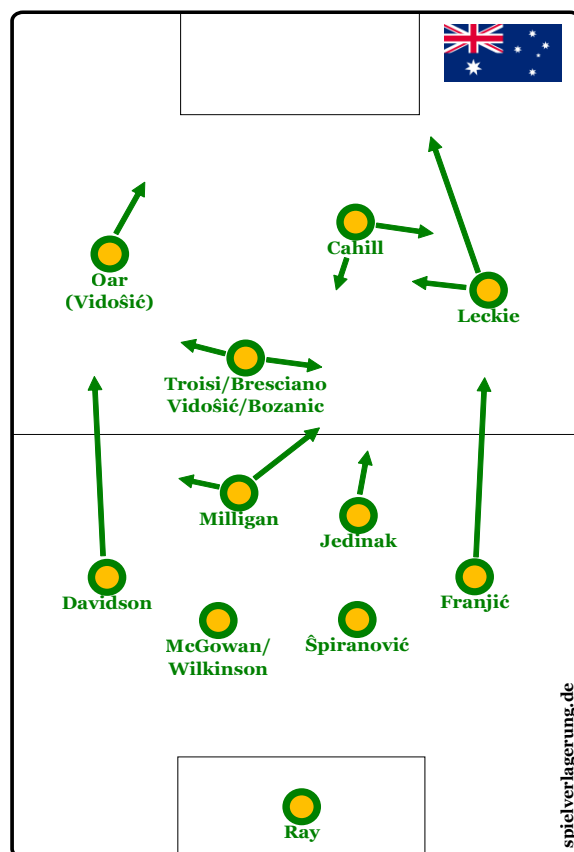


TIM RIEKE AUSTRALIEN

Nach der Entlassung von Holger Osieck im Herbst suchte Australien lange nach einem Nachfolger. Schließlich fiel die Wahl auf einen Coach aus dem eigenen Land – Ange Postecoglou. Vor dem Start der Vorbereitung saß dieser bisher nur bei zwei Testpartien auf der Bank, hat aber bereits eine klare Handschrift bei seinem Team hinterlassen.

QUICK FACTS

Trainer:	Ange Postecoglou
WM-Teilnahmen:	3
Erstteilnahme:	1974
Bestergebnis:	Achtelfinale 2006
Superstar:	Tim Cahill
Schlüsselspieler:	Mile Jedinak
SV-Hipstar:	Ivan Franjić



Australien Formation und Personal

Australiens Trainer Ange Postecoglou ist erst seit wenigen Spielen im Amt, hat aber schnell eine klare Ausrichtung gefunden: Australiens 4-4-1-1-Formation ist von einer grundsätzlich hochstehenden Offensive geprägt. Rechts arbeitet Matthew Leckie mit druckvollen und definierten Bewegungen viel in die Spitze, während Tommy Oar auf links entweder balancierend agiert, ballschleppend auftritt oder für Verlagerungen bereitsteht. Der jeweilige Zehner kann in verschiedenen Ausrichtungen agieren: ebenfalls sehr hoch, mehr in Richtung Achter oder vor allem weit seitlich helfend. In Postecoglous Debütmatch streuten die Australier viele lange Bälle hinter die Abwehrreihe auf die schnellen Akteure ein.

Klarer Ballbesitz, simple Angriffe

Im Vergleich zu ihren Vordermännern agieren die Sechser tiefer und beschränken sich auf vereinzelte Vorstöße. Sie organisieren das systematische Positionsspiel der durchaus ballbesitzorientierten Australier, die geordnet und konstruktiv aufbauen wollen. Spielerisch zeigen sie sich grundsätzlich ansehnlich. Aufgrund der tiefen Sechser spie-

len sie ihre Angriffe meistens den Flügel entlang oder bedienen direkt die hohen Zonen. Somit setzen sie eher auf lokale denn auf gesamtmannschaftliche Verbindungen – in der Zirkulation und der Gesamtanlage kommen sie über ihre Positionsbesetzung und Raumaufteilung, während die nahen Verbindungen unter den Spielern lokal hergestellt werden.

Dabei ist in diesen am Flügel vorrückenden Angriffsbemühungen die rechte Seite die dominantere. Dort beteiligen sich der helfende Zehner und der ausweichende Cahill an den Kombinationen. Gelegentlich rückt Milligan von halblinks herüber und bringt raumschaffende Vorstöße ein. Entweder versuchen die Australier dann, sich mit simplen Mustern diagonal oder zur Grundlinie durchzuspielen – bei Misserfolgen zeigen sie ihr starkes, nachrückendes Gegenpressing, in dem sich Rechtsverteidiger Franjić auszeichnet. Alternativ spielen sie nach dem seitlichen Aufrücken diagonal nach hinten ins Zentrum zurück und können dort dann ihre ansehnlichsten Szenen in Form von Halbraumüberladungen entwickeln. Diese Überladungen wissen mit gut getimten Abläufen und abgestimmten Bewegungen zu über-



zeugen und werden durch die Pässe von Franjić oder Jedinak eingeleitet. In diesen Momenten rücken auch die beiden Flügelspieler situativ ein und fluten kurzzeitig den Zwischenlinienraum.

Personalfragen und Cahill

Fragezeichen stehen bei Australien, abgesehen von einigen angeschlagenen Akteuren, allein hinter der Besetzung der nominellen Zehnerposition. Ein vielversprechender Kandidat war der junge, schlaksige Spielmacher Tom Rogić, der nach längerer Verletzungspause und einem angeblich wenig überzeugenden Trainingsmatch gegen ein brasilianisches Lokalteam aber aus dem Kader gestrichen wurde. Seine Fähigkeiten in Engstellen werden dem Team fehlen - er hätte an den gegnerischen Linien für Weiterleitungen sorgen und sich gegen mehrere Gegner herauswinden können. Zuletzt bekam der athletische Troisi die Chance, der etwas tiefer agierte und die seitlichen Achterräume mehr in den Blick nahm, wodurch einfacher auf eine 4-1-4-1- oder 4-5-1-hafte Anordnung umgestellt werden könnte. Eventuell kommt mit dem passstarken James Holland von Austria Wien also sogar ein zusätzlicher Sechser

ins Team, sodass Milligan und Jedinak als Achter agieren können. Eine weitere, allerdings auch verletzungsgeplagte Alternative stellt Routinier Mark Bresciano dar, der ebenso unterstützend agieren kann. Er liefert engagierte und geschickte Horizontalbewegungen im Zehnerraum, wo er freigespielt werden will. Nach solchen Zuspielen – Franjić bringt diese herausragend – zeigt er aber durchwachsene Aktionen und mäßige Entscheidungen. Schließlich dürfen sich auch der interessant veranlagte Offensivallrounder Vidošić oder der gefährlich in den Strafraum aufrückende Bozanic Hoffnungen auf einen Stammplatz machen. Zusätzlich gibt es weitere Offensivmittel, die gelegentlich eingestreut werden. So suchen die Australier beispielsweise mit Flanken oder langen Bälle die physische Präsenz von Mittelstürmer Cahill, der auf diese Weise beim 3:4 gegen Ecuador an allen drei Treffern direkt beteiligt war. Bei den langen Bällen macht sich dabei die hohe und in diesen Fällen zusammenziehende Offensivabteilung bezahlt. Die direkten, diagonalen Zuspiele an die letzte Linie oder die Halbfeldflanken auf Cahill kommen fast immer von links, während es rechts aus den Flügelszenen eher Durchbrüche an die Grundlinie gibt.

In der ersten Partie unter Postecoglou fokussierten sich die Australier vor allem auf Schnelalangriffe mit Ablagen durch den Halbraum, bei denen Vidošić und der für die WM verletzt ausfallende Robbie Kruse mit ihrer ausgewogenen Dynamik wichtige Rollen spielten. Auch Jedinak konnte seine kombinativen Vorstöße einbringen und wurde dabei von Bresciano absichernd balanciert. Dies dürfte weiterhin eine Alternative sein, deren Einsatzwahrscheinlichkeit sich durch die Nichtnominierung von Kruse aber verringert hat.

Intelligente Defensive

Defensiv agieren die Australier in einem grundsätzlich passiven 4-4-2 – allerdings mit situativ aktiven Sechsern. Gelegentlich rücken sie weit heraus, bleiben dabei aber balanciert und untereinander kompakt. Ebenso arbeiten sie gut nach hinten zurück an die eigene Abwehr heran und können dort ein enges Zentrumsviereck mit den Innenverteidigern herstellen, das lange Bälle gut absichert. Am auffälligsten ist im australischen Defensivspiel, dass die Verteidiger mit vielen kleinen Bewegungen versetzte Stellungen her-



stellen und die eigenen Positionierungen mehrfach leicht anpassen. Diese feinen Detailveränderungen geschehen bewusst und in Einklang mit der Spieldynamik. Dabei konzentrieren sich die Spieler auf die Richtigkeit ihrer individuellen Stellungen, ohne zu stark bestimmte Anordnungen einhalten zu müssen. So stehen sie intelligent, können situative Mannorientierungen eingehen und die gegnerischen Bemühungen mit geringem Aufwand leiten. Auch die Nutzung des Deckungsschattens weiß zu gefallen. In guter Ausführung kann diese fast optionsorientierte, in jedem Fall aber geschmeidige Defensive als die größte Stärke des Teams angesehen werden.

Wie knackt man Australien?

Somit stellt sich die Frage, wie man dagegen vorgeht – dies ist überraschend simpel zu beantworten. Mit riskanten Schnellangriffen in richtiger Ausführung kann man die Passivität und das Leiten der australischen Defensive gegen sie verwenden. Dies gelingt beispielsweise durch druckvolle Dribblings und Aktionen mit plötzlichen Richtungsänderungen. Wenn man mutig und riskant in die Offensivräume hineinspielt und dabei

auch mal aussichtslos scheinende oder schwierige Aktionen wagt, zwingt man die Verteidigung der „Socceroos“ zur Aktivität. Trotz guter defensiver Stellungen und Strukturen schaffen die Verteidiger es in solchen Fällen nicht konstant zuverlässig, die dynamischen Situationen zu bereinigen. Die Australier verlieren schnell an Souveränität, wenn sie nicht passiv leiten und im richtigen Moment lose Bälle aufsammeln können, sondern durch riskante, direkte Aktionen in überraschende und unangenehme Situationen gedrängt sowie zu klärender Initiative gezwungen werden. Am besten kann man solche Szenen über frühzeitige Pässe in Ausweichräume einleiten. Auch das Beispielen der mannorientierten Abwehr ist effektiv – wenn man einen Akteur herauszieht, kann man den entstandenen Raum als Ausgangspunkt für die weiteren Bemühungen nutzen. Gelingt eine solche Strategie nicht, ist es möglich, mit einem hoch aufrückenden 4-4-2-Angriffspressing Torchancen über vielversprechende Ballgewinne zu erzwingen. Gegen ein solches Pressing haben die Australier teilweise enorme Probleme – oft wollen sie sich spielerisch lösen, produzieren aber viele Fehler.

Für ihre saubere Aufbauarbeit und die balancierte Defensivausrichtung müssen die Australier gelobt werden – sie sind eine klar ausgerichtete Mannschaft. Interessant: Postecoglou hat viele neue Gesichter in seinen Kader aufgenommen, die bisher noch gar nicht oder kaum im Nationalteam im Einsatz waren und deren Rolle für das Turnier schwierig vorherzusagen ist. Dennoch dürften sie in einer verhältnismäßig schwierigen Gruppe mit drei Teams, die klar definierte taktische Ausrichtungen haben, nicht stark genug sein, um Entscheidendes zu bewegen.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★
Die Gruppengegner dürften zu stark für Australien sein.	



WM-Kader: Australien

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Eugene Galeković	32	Adelaide United	8	Verrückt und druckvoll, starke Anschlussreaktionen
TW	Mathew Ryan	22	Club Brugge	6	Ruhig, Aktivität getimt, schnell und spielstark eröffnend
TW	Mitchell Langerak	25	Borussia Dortmund	3	Modern ausgerichtet, klassisch noch am stärksten
ABW	Matthew Špiranović	25	Sydney Wanderers	17	Intelligenter, teils überrisanter Innenverteidiger
ABW	Ryan McGowan	24	Shandong Luneng	9	Abwartender, geschickter Innenverteidiger, Übersicht
ABW	Ivan Franjić	26	Brisbane Roar	8	gegenpressing- und passstarker Rechtsverteidiger
ABW	Jason Davidson	22	Heracles	6	Linksverteidiger, offensivbalanciert, defensiv einrückend
ABW	Alex Wilkinson	29	Jeonbuk Motors	2	Geschickt passiver, spielerisch unklarer Abweherschlags
ABW	Baley Wright	21	Preston North End	0	Balancierter, leicht drehungsträger Abwehrallrounder
MF	Mark Bresciano	34	Al-Gharafa	73	Intelligente Supportacht mit instabilen Entscheidungen
MF	Matt McKay	31	Brisbane Roar	46	Emsiger, bewusst bewogender Defensivallrounder
MF	Mile Jedinak	29	Crystal Palace	43	Intelligent, balanciert antreibender Kombinationssechser
MF	Mark Milligan	28	Melbourne Victory	28	Unauffällig unterstützender, rollenvariabler Sechser
MF	Dario Vidošić	27	Sion	22	Unauffällig effektiver, unbewusster Dribbelallrounder
MF	Tommy Oar	22	Utrecht	14	Ballfern balancierender, linearer Linksaußen
MF	James Holland	24	Austria Wien	13	Passsicherer, ballverteiler Sechser
MF	James Troisi	25	Melbourne Victory	9	Schlakisger, athletischer Offensivallrounder
MF	Oliver Bozanic	25	Luzern	3	Aufrückender, reaktionsschneller Abschlussimprovisateur
MF	Massimo Luongo	21	Swindon Town	1	Leicht unaufmerksamer und träger Verbindungstechniker
MF	Ben Halloran	21	Fortuna Düsseldorf	1	Gruppentaktisch begabter, ambitionierter Offensivdrifter
ST	Tim Cahill	34	New York Red Bulls	68	Artistischer, kopfballstarker Zehner oder Neuner
ST	Matthew Leckie	23	FSV Frankfurt	7	Klarer, druckvoller, teils einrückender Rechtsaußen
ST	Adam Taggart	21	Newcastle Jets	4	Abschlussvariabler Stürmer, hoher Bewegungsradius



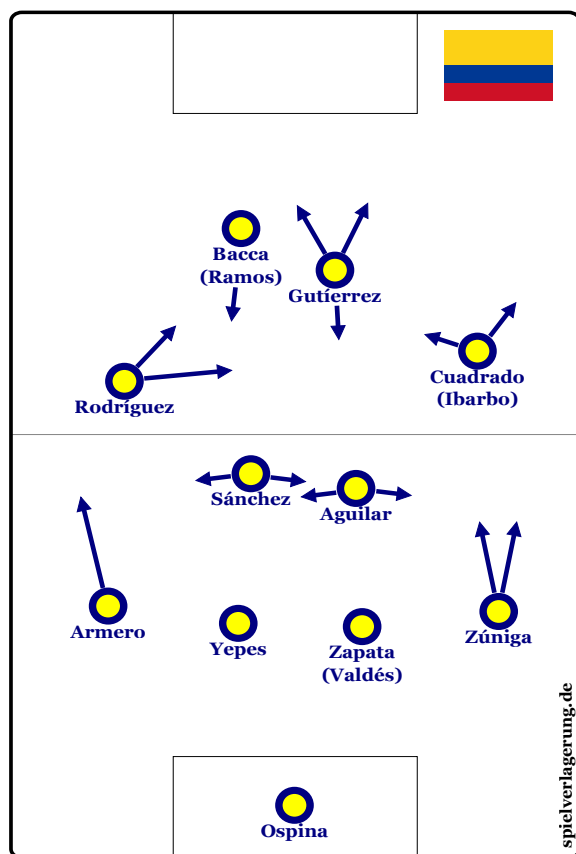
MARTIN RAFELT

KOLUMBIEN

Aufgrund diverser individueller Leistungsexplosionen hat sich Kolumbien vom südamerikanischen Außenseiter zu einem Geheimtipp bei der WM entwickelt. Der Fünfte der FIFA-Weltrangliste ist athletisch überragend – und fokussiert diese Stärke auf beinahe wahnsinnige Art und Weise.

QUICK FACTS

Trainer:	José Pekerman
WM-Teilnahmen:	4
Erstteilnahme:	1962
Bestergebnis:	Achtelfinale 1990
Superstar:	James Rodríguez
Schlüsselspieler:	Abel Aguilar
SV-Hipstar:	Juan Fernando Quintero



Kolumbiens Formation und Personal

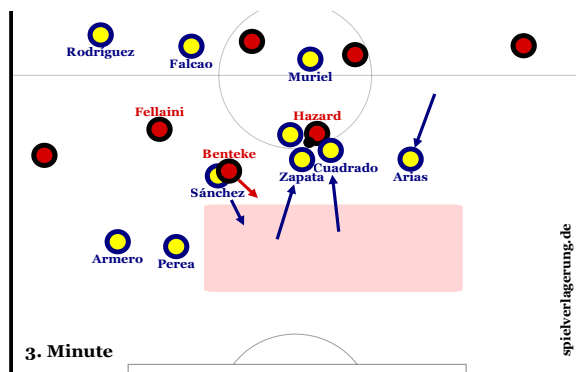
Nach den recht erfolgreichen 90er-Jahren hat der kolumbianische Fußball eine Durststrecke hinter sich. Die letzten drei Weltmeisterschaften verpassten sie. Doch in den vergangenen zwei Jahren zündete unerwartet eine goldene (oder wenigstens silberne) Generation den Turbo und errang in der Qualifikation einen souveränen zweiten Platz knapp hinter Argentinien. Kolumbiens Jahrgänge 1985 und 86 sind voller Topathleten, die sich in den letzten Jahren im europäischen Fußball etabliert haben und nun auf dem Höhepunkt ihres Schaffens bei der WM auf dem eigenen Kontinent antreten.

Auch wenn Torjäger Radamel Falcao die WM verpasst, ist da immer noch Offensivallrounder James Rodríguez, der vor der letzten Saison für etwa 45 Mio. € zum AS Monaco wechselte. Dazu kommen viele Akteure, die zumindest in physischer Hinsicht Weltklasse verkörpern: Pablo Armero und Camilo Zúñiga gehören zu den lauf- und sprintstärksten Außenverteidigern auf dem Globus und Cristian Zapata vom AC Mailand ist ein Abwehrspieler der schnellen Sorte; ebenso wie der junge Éder Balanta, der überraschend den pfeilschnellen Routinier Luis Perea

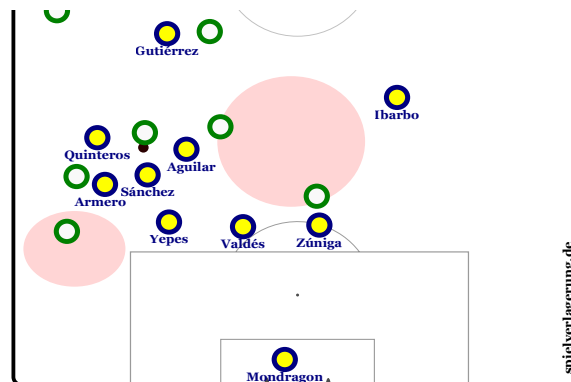
aus dem Kader verdrängte. Dem vielseitigen Juan Cuadrado gelangen in dieser Saison die meisten erfolgreichen Dribblings pro Spiel in der Serie A. Mittelfeld-Laufmaschine Fredy Guarín von Inter Mailand ist im Nationaldress sogar nur Ergänzungsspieler. Gleiches gilt für die durchschlagskräftigen Mittelstürmer Jackson Martinez und BVB-Neuzugang Adrian Ramos.

„Laufdeckung“: Mit Physis gegen den Ball

Die außergewöhnlichen athletischen Möglichkeiten des Kaders werden von Kolumbiens taktischer Herangehensweise mehr als ausgenutzt. Pekerman stellt normalerweise ein 4-4-1-1 oder ein 4-4-2 auf; das erkennt man jedoch oft nur ein paar Sekunden am Stück und zwar spannenderweise im Offensivspiel noch eher als gegen den Ball. Die Defensive nutzt grundsätzlich ein Mittelfeldpressing, das Team weicht aber auch oft ins Abwehrdrittel zurück oder rückt spontan weiter nach vorne auf. Damit ist schon der Stil des Pressings angedeutet, das mit den Worten „frei“, „optionsorientiert“ oder „anpassungsfähig“ wohlwollend charakterisiert ist; häufig findet es sich eher zwischen „Chaos“ und „Wahnsinn“ wieder.



So kann man auch Hazard-Dribblings stoppen: Verrücktes Pressing aus dem Testspiel gegen Belgien; Cuadrado hatte nach Ballverlust die Rechtsverteidiger-Position von Arias abgesichert und rückte dann zusammen mit Zapata auf Hazard heraus. Die entstehende Abwehrlücke ist nicht bespielbar und Bentekes Lauf wird außerdem verfolgt.



Wie nennt man diese Formation aus dem Test gegen Senegal? Dreierkette vor dem Strafraum, Viererblock um den Ball, irgendwo noch eine ballferne Absicherung. Die zwei gefährlichen Lücken hinter Armero und im Sechserraum bekommt der Ballführende unter dem immensen Druck nicht angespielt.

Als ich das erste Mal ein Spiel der Kolumbianer ansah, kam mir der Begriff „Laufdeckung“ in den Kopf. Denn es ist schwer zu beschreiben, woran sich die Spieler in ihren aufwändigen Defensivbewegungen eigentlich orientieren: Mal gibt es scheinbar zufällig irgendwelche Mannorientierungen, die spontan sogar in ballfernen Räumen betrieben werden; oft verhalten sich die Spieler auch extrem ballorientiert und dazwischen kleben immer ein paar Leute auf ihrer Position und scheinen kaum teilzunehmen. Es kommt schon mal vor, dass der ballnahe Außenverteidiger eingerückter steht als der ballferne, oder dass ein Sechser plötzlich das Verschieben zum Ball unterbricht und in die entgegengesetzte Richtung davonläuft. Die Abstimmung dabei schwankt zwischen Büroalltag und Wildnisurlaub. Das Resultat ist, dass sich regelmäßig riesige Lücken auftun - aus unterschiedlichen Gründen, in unterschiedlichen Bereichen.

Der Clou ist: Der Gegner kann die räumlichen Lücken nur schwer nutzen. Manchmal entstehen sie in unbesetzten Räumen; versucht man sie zu besetzen, ist der schnelle kolumbianische Gegenspieler vielleicht schon eher da. Auch die

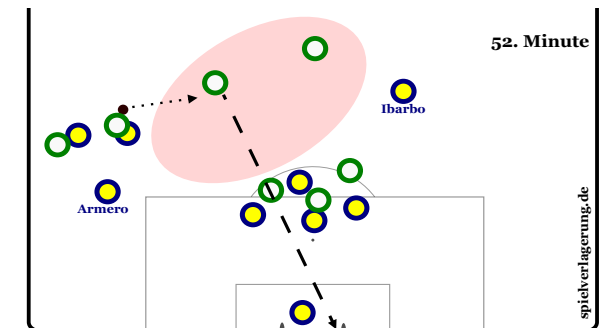
Pässe in diese Räume sind häufig schwierig, da man inmitten der chaotischen Spielsituation schwer die Übersicht bewahren kann. Zudem entstehen oft sehr dichte, lokale Kompaktheiten um den Ball, sodass viele Passwege versperrt sind. Die physische Präsenz der Kolumbianer in den Zweikämpfen trägt auch dazu bei, dass die Situation für den Gegner sehr hektisch wirkt. Und selbst wenn man mal in diesen Löchern Zeit am Ball bekommt, nutzt man diese normalerweise dafür, anspruchsvolle Pässe zu wagen; wenn nun aber der Angreifer, den man in die Tiefe schickt, das Laufduell sowieso verliert, kann man daraus kaum Kapital schlagen.

Kaum taktisch zu bespielen

Diese Herangehensweise klingt vielleicht im ersten Moment instabil, besonders wenn man die sauber verschiebenden Viererketten der deutschen Bundesliga gewohnt ist. In der Praxis funktioniert sie aber ziemlich gut: Nachdem José Pekerman im Januar 2012 die Mannschaft übernahm, gab es nur drei Gegentore in neun Qualifikationsspielen. An den letzten drei Spieltagen gab es zwar noch einmal sechs weitere, doch da

war die Qualifikation auch schon so gut wie sicher. Außerdem fehlte Rechtsverteidiger Zúñiga in diesen Partien und sein (nicht für die WM nominierter) Ersatzmann Stefan Medina machte reihenweise Fehler. In den fünf Testspielen der abgelaufenen Saison kassierte man bloß drei Gegentore; gegen Belgien, die Niederlande und Serbien hielt Kolumbien die Null.

Das Problem ist, dass es überaus schwierig ist, die Kolumbianer organisiert und durchdacht zu attackieren. Schon das Aufrücken ist kompliziert: Zuweilen arbeiten alle Feldspieler bis ins Abwehrdrittel zurück, manchmal kapseln sich aber auch zwei, drei Offensivkräfte ab; daher muss der Gegner stets aufpassen, nicht irgendwo den schnellen Kolumbianern Raum für Konterangriffe zu gewähren. Greift man aber in Unterzahl an, wird es direkt viel schwerer, sich konstruktiv durch den chaotischen Abwehrblock zu spielen. Dazu kommt die hohe Grundintensität und die individuelle Zweikampfstärke, aufgrund derer immer ein plötzlicher Ballverlust möglich ist. Gezielte Überladungen oder ein konstanter Fokus auf einen bestimmten Spieler funktionieren außerdem nicht durchgängig. Man wird zum Improvisieren



Szene gegen Senegal. Hier kann der Ballführende den Pass in die Lücke legen. Diese wird sofort zugelaufen, doch aufgrund eines schnellen Sonntagsschusses wird sie doch einmal bestraft. Das ist das Risiko, welches Kolumbien eingeht.



gezwungen. Und das ist umso schwieriger, wenn man körperlich unterlegen ist.

Mit dem Ball kann man also nur versuchen, so kreativ, passsicher und anpassungsfähig wie möglich zu spielen. In Strafraumnähe hat man dann durchaus mal Möglichkeiten, da sich die oftmals unsauberen Staffeln der kolumbianischen Defensive nicht so leicht korrigieren lassen. Gute Dribbler können dies ausnutzen, wenn sie fehlerhaft gedoppelt werden. Kolumbien läuft zuweilen Gefahr, sich zu sehr auf die athletische Überlegenheit zu verlassen. Auf WM-Niveau ist es allerdings so, dass auch andere Mütter schnelle Söhne haben. Auch Flanken sind eine potentielle Schwachstelle: Zapatas 1,87m sind schon das längste, was die nominierten Innenverteidiger hergeben.

Defensiv ausgerichtete Doppelsechs

Eine Schwachstelle im Kader ist auf dem Papier das defensive Mittelfeld. Meist agieren dort Abel Aguilar und Carlos Sanchez, die auf den ersten Blick grauer Durchschnitt sind. Sie passen aber gut zur Spielweise: Sanchez ist enorm laufstark und hilft so bei der Abdeckung der großen Frei-

räume. Aguilar ist ein sehr guter Balancespieler, der den chaotischen Haufen um sich herum zumindest ein bisschen verbunden hält und gegnerische Konter gut abzusichern weiß. Zudem sind beide im Passspiel konstant sicher.

Im Aufbauspiel nehmen beide sehr vorsichtigen Rollen ein (das ist wohl auch der Grund, weshalb der antreibende Guarin nicht auf dieser Position eingesetzt wird). Sie pendeln vor den breit stehenden Innenverteidigern und lassen den Ball sicher zirkulieren. Vereinzelt kippen sie auch mal ab. Durch ihre tiefe Grundpositionen können die Außenverteidiger risikofreier aufrücken. Diese halten sich aber auch in den Anfangsphasen der Angriffe nur auf Höhe der Sechser und rücken erst später in Freiräume nach. Dadurch hat Kolumbien trotz recht weit aufgefächter Grundordnung im Aufbauspiel eine gute Stabilität gegen Konter.

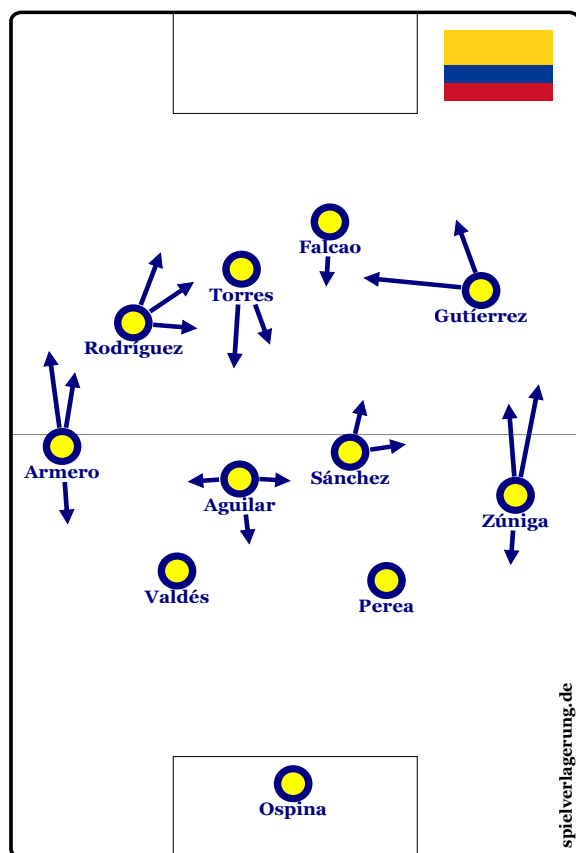
Die Ballzirkulation läuft dann sehr druckvoll durch die hinteren beiden Reihen. Aus dieser wird das Spiel häufig durch Vertikalpässe der Innenverteidiger ausgelöst. Die höheren Räume der Zentrale werden flexibel von den vier Offen-

sivspielern besetzt und schnell durchspielt. Der Angriffsrhythmus dabei ist zwar ein ziemlich hektischer, doch in diesem entfalten sich die Kolumbianer sehr konstruktiv und kombinationsstark.

Aggressive Kombinationen

Besonders Rodriguez ist meist sehr präsent, obwohl er auf verschiedenen Offensivpositionen agiert, oftmals auch während des Spiels die Position tauscht und nicht unbedingt gezielt eingebunden wird. Er driftet jedoch präsent ballfordernd durch die Halbräume und agiert dort sehr dominant am Ball. Dribblings, Doppelpässe, druckvolle Verlagerungen und Schnittstellenpässe ruft er sehr aggressiv ab. Er agiert dabei zwar recht ungeduldig und denkt wenig strategisch, doch wegen seiner individuellen Klasse fällt das nicht allzu stark ins Gewicht.

Häufig versuchen die Kolumbianer auch Engkombinationen durch das Zentrum. Besonders Falcao war dabei wichtig, der nicht nur im Strafraum sehr ruhig und entscheidungssicher ist, sondern auch in chaotischen Mittelfeldsituationen oft die simple, richtige Lösung findet. Seine



Kolumbiens System in eigenem Ballbesitz
beim souveränen 1:0 gegen Ecuador

wechselnden Kombinationspartner haben dabei trotz ihrer teilweise sehr aggressiven Art eher unterstützende Rollen. Oft spielt zum Beispiel Teófilo Gutiérrez aus der argentinischen Liga, ein relativ limitierter, hektischer Mittelstürmer, der aber kombinatив agiert und außerordentlich druckvolle Läufe einbringen kann; auch vom rechten Flügel aus. Auch Victor Ibarbo startet von den Flügelpositionen sehr temporeiche Läufe in die Tiefe.

Aufgrund der fehlenden Ballzirkulation in den höheren Zonen und der daraus resultierenden Hektik und Enge laufen die Kombinationsangriffe jedoch selten sauber zu Ende. In dieser Hinsicht könnte Portos Juan Quintero noch wichtig werden (bisher nur drei Länderspiele), der selbst in enorm engen Szenen noch sehr kombinatив agiert und mit seiner Agilität und Sauberkeit dabei auch stabil bleibt. Ohne ihn konnten die Kolumbianer nur wenige Tore direkt über das Zentrum erzielen. Allerdings öffnen diese Spielzüge Raum für die Außenverteidiger. Diese können dann ihre sehr guten Fähigkeiten im direkten Dribbling (Zuniga) und bei Flanken (Armero) gut einbringen und die kopfballstarken zentralen

Akteure – vor allem natürlich Falcao – bedienen. Dabei holen sie auch zahlreiche Standardsituationen (auch oft Elfmeter) heraus, aus denen viele kolumbianische Treffer resultieren.

Einen Gegenpol zu den Kombinationen verkörpert Cuadrado, der sich gut ans Spielgeschehen anpasst. Am Ball agiert er recht individualistisch und dribbelt ständig an, verliert dabei aber kaum Bälle, sodass er dem Kollektiv nicht schadet. Je nach Situation schleppt er den Ball von Außen diagonal in die Halbräume hinein für Kombinationen oder hält sich etwas breiter und nutzt die Räume, die aus den Zentrumsangriffen entstehen, für Eins-gegen-Eins-Dribblings. Seine Quirlichkeit kann er auf verschiedenen Positionen einbringen, meist spielt er als Rechtsaußen.

Ausfall des Starstürmers

Aufgrund der starken Einbindung im Pressing und Kombinationsspiel hat Falcao eine große Bedeutung für das kolumbianische Spiel, die weit über seine außergewöhnlichen Torjägerfähigkeiten hinausgeht. Für die Stabilität und den Rhythmus der Offensive wäre seine rechtzeitige Genesung sehr wichtig gewesen. Sein Ausfall ist

aber dennoch kein Weltuntergang, da es hochwertigen Ersatz gibt.

Der offensichtlichste Ersatz kommt aus der Bundesliga: Adrian Ramos könnte Falcaos Rolle recht ähnlich spielen. Er ist in seinen Kombinationsfähigkeiten zwar nicht ganz so konstant wie Falcao, aber zuweilen noch kreativer. Im Strafraum verkörpert er weniger eiskalte Effizienz, aber dafür bringt er individuell noch mehr Durchsetzungsfähigkeit mit. Grundsätzlich bewegt er sich ein wenig horizontaler und höher als Falcao, sodass mehr Raum für die umliegenden Spieler entsteht. Seine etwas ausweichendere Positionierung sollte sich gut mit dem Passspiel von Rodriguez und auch Quintero ergänzen, mit den unterstützenden Läufen von Gutiérrez aber nicht so sehr.

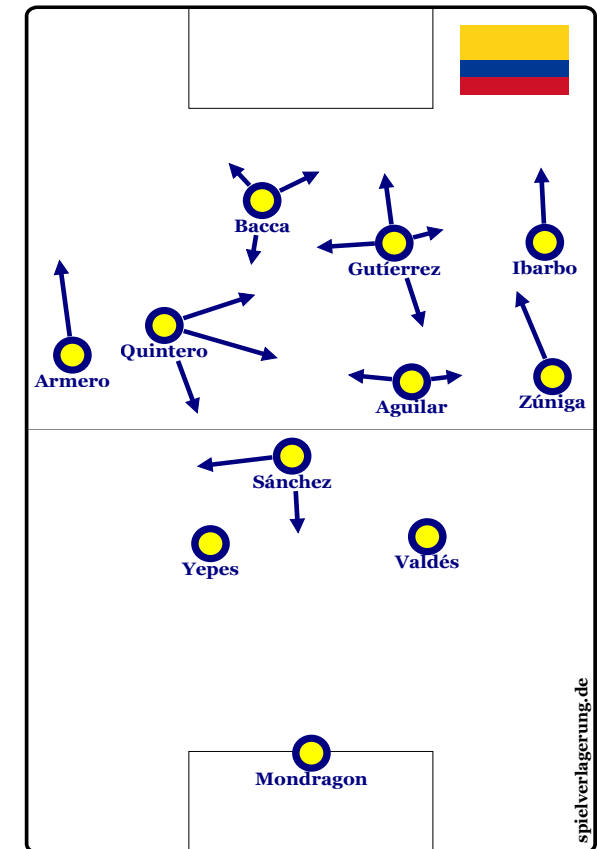
Bisher scheint daher Carlos Bacca die Nase vorne zu haben, der mit dem FC Sevilla die Europa League gewann. Dieser ist zuweilen ähnlich ausweichend wie Ramos, im Ablagenspiel und den Strafraumbewegungen aber Falcao ähnlicher. Er ist beweglich und vor allem zurückhaltender als Ramos. Dadurch erlaubt er Rodriguez und Co. mehr Präsenz, woraus eine Geradlinigkeit mit

etwas klareren Abläufen entsteht. Im Pressing ist er jedoch eher durchschnittlich, während Ramos die Laufstärke Falcaos gut ersetzen kann. Welcher Stil besser ins Team passt, wird wohl vom Gegner und von der Besetzung der weiteren Offensivpositionen abhängen.

Der hochgelobte Jackson Martinez wird wohl keine große Rolle spielen. Er hat zwar außergewöhnliche physische Anlagen und zuweilen eine gute Technik, doch ist aufgrund seiner taktischen Defizite nur bedingt für höchstklassigen Fußball geeignet. In der portugiesischen Liga schoss er 45 Tore in 60 Spielen, doch in seinen internationalen Spielen traf er bisher nur alle 250 Minuten. Und das obwohl er ein reiner Strafraumstürmer ist; abgesehen von seinen Ablagen hoher Bälle, die er aber enorm inkonstant spielt.

Beidseitige Gefahr im Umschaltspiel

Obwohl (und gerade weil) die Kolumbianer ein wenig behäbig umschalten, kann es in Umschalt-situationen beidseitig gefährlich werden. Dass man mit so viel Schnelligkeit in der Offensive durchaus Potential im Konterspiel hat, erscheint logisch. Durch die chaotische Defensivarbeit er-



Offensivsystem in der ersten Hälfte beim letzten Testspiel gegen Senegal (2:2)

geben sich zwar sehr inkonstante Balleroberungen und Umschaltstaffelungen, doch da sind natürlich auch mal gute dabei. Allerdings kann die Unverbundenheit auch dazu führen, dass man im gegnerischen Gegenpressing hängenbleibt. Nach solchen Ballverlusten findet der Gegner strukturierte Wege in den kolumbianischen Strafraum. Die aufgerückten Konterspieler schalten meist nicht sehr diszipliniert von Offensive zurück auf Defensive.

So ähnlich ist das bei den eigenen Angriffen. Durch die defensiv ausgerichtete Doppelsechs und die schnellen Defensivspieler funktioniert die Absicherung gegen direkte Schnellangriffe sehr gut; vor allem, wenn Zapata und Balanta die Innenverteidigung bilden. Aguilar kann dann mit seiner strategischen Positionierung oftmals Bälle zurückerobert oder das Gegenpressing von der Sechs aus entscheidend anleiten. Auch die Offensivspieler setzen meistens entschlossen nach. Wenn man den Ball zurückerobert, kann man die eigene Durchschlagskraft noch einmal in schnellen Gegenkontern einbringen. Wenn der Gegner jedoch die erste Gegenpressing-Welle überspielt, den Konter scheinbar abbricht und langsam in

offenen Räumen auf den Flügeln aufrückt, lassen die Kolumbianer oft die Zügel schleifen. Sie ziehen sich dann etwas gleichgültig, nicht intensiv genug zurück, sodass der Gegner leicht bis ins Angriffsdrittel marschieren und dann mit nachstoßenden Spielern Gefahr erzeugen kann.

Fazit: Aggressives Chaos mit Fragezeichen

Es ist schwer zu sagen, was die Kolumbianer mit ihrer unorthodoxen Spielweise und dem qualitativ etwas gemischten Kader erreichen können. In entscheidenden Momenten hat Pekerman zumindest ein paar Asse im Ärmel: Neben den zahlreichen starken Mittelstürmern könnte auch die Vielseitigkeit des Mittelfelds und die taktische Flexibilität zum Vorteil. Sie probierten bereits eine Dreierkette und ein 4-1-3-2 aus; Spieler wie Cuadrado, Rodríguez und Guarín ermöglichen viele Varianten. Eventuell könnten aber die spielstarken Japaner und die robusten Ivorer die Lücken der „Laufdeckung“ aufstemmen und Kolumbien scheitert schon in der Gruppe. Vielleicht gelingt dies aber auch keinem Gegner so richtig. In diesem Fall könnte das Team richtig weit kommen, wenn die Offensive in Fahrt kommt.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Das Viertelfinale ist drin - aber bei Kolumbiens verrücktem System ist alles möglich.

WM-Kader: Kolumbien

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Faryd Mondragón	42	Deportivo Cali	55	Robuster, ruhiger Torwart mit solidem Passspiel
TW	David Ospina	25	Nice	42	Moderner, agiler Torwart, stark im Eins-gegen-Eins
TW	Camilo Vargas	24	Santa Fe	0	aktiver Torwart mit guter Reichweite auf der Linie
ABW	Mario Yepes	38	Atalanta	96	Aktiver, körperlicher Abwehrrountinier, Dynamik schwach
ABW	Juan Camilo Zúñiga	28	Napoli	52	diagonaler, dribbelstarker Außenverteidiger, top Physis
ABW	Pablo Armero	27	West Ham United	51	Überragend athletischer linker Flügelläufer
ABW	Cristián Zapata	27	Milan	21	spielerisch souveräner, schneller Innenverteidiger
ABW	Carlos Valdés	29	San Lorenzo	13	strategisch guter Verteidiger mit mäßiger Physis
ABW	Santiago Arias	22	PSV Eindhoven	5	außergewöhnlich kombinationsstarker Rechtsverteidiger
ABW	Éder Álvarez Balanta	21	River Plate	2	Jagender Innenverteidiger mit druckvollen langen Bälle
MF	Fredy Guarín	27	Internazionale	48	Dynamische, weiträumige Mittelfeldlaufmaschine
MF	Abel Aguilar	29	Toulouse	48	Passsicherer Balancegeber auf der Sechs oder Acht
MF	Carlos Sánchez	28	Elche	44	Laufstarker Pressingsechser und Verbindungsspieler
MF	Aldo Leão Ramírez	33	Morelia	29	Ausweichender Spielmacher als Achter oder Zehner
MF	Juan Cuadrado	26	Fiorentina	26	Enorm quirliger, anpassungsfähiger Allrounddribbler
MF	James Rodríguez	22	Monaco	21	vielseitig durchschlagskräftiger Kombinationsangreifer
MF	Alexander Mejía	25	Atlético Nacional	9	robuster Abräumer und Ballverteiler vor der Abwehr
MF	Juan Quintero	21	Porto	4	Außergewöhnlich agiler Engen-Kombinationsspieler
ST	Teófilo Gutiérrez	29	River Plate	29	Unsauber kombinierender, aggressiver Athletikstürmer
ST	Jackson Martínez	27	Porto	27	Physischer Strafraumstürmer, unkonstanter Wandspieler
ST	Adrián Ramos	28	Hertha BSC	24	Durchschlagskräftiger, pressingstarker Angreifer
ST	Carlos Bacca	27	Sevilla	10	Beweglicher, unpräsent ausweichender Mittelstürmer
ST	Víctor Ibarbo	24	Cagliari	8	Linearer Sprinter mit staksiger Beweglichkeit am Ball



CONSTANTIN ECKNER

GRIECHENLAND

Seit den Tagen von König Rehakles ist Griechenland der Inbegriff des Defensivfußballs. Können die Griechen über ihren eigenen Schatten springen und nicht nur als Defensivmannschaft glänzen? Reicht die individuelle Stärke und offensive Struktur für eine Überraschung in Gruppe C?

QUICK FACTS

Trainer:	Fernando Costa Santos
WM-Teilnahmen:	2
Erstteilnahme:	1994
Bestergebnis:	Vorrunde 1994, 2010
Superstar:	Sokratis
Schlüsselspieler:	Georgios Karagounis
SV-Hipstar:	Vasilios Torosidis

DIE QUALIFIKATION

Griechenland qualifizierte sich als Zweiter der Gruppe G in Europa für die Playoffs. Lediglich die klar bessere Tordifferenz brachte Bosnien-Herzegowina an die Spitze. Gegen eben jenes Team konnte Griechenland auch keinen Sieg einfahren. In Zenica gab es eine 3:1-Niederlage. Edin Džeko erzielte zwei Kopfballtore nach Standardsituationen. Das Heimspiel endete mit einem torlosen Remis. Ansonsten gab es nur knappe Siege und einzig gegen Lettland ein weiteres Gegentor. In den Playoffs setzte sich Griechenland gegen Rumänien durch. Nach einem 3:1 in Piräus, genügte beim Rückspiel ein 1:1 zur Qualifikation für das Turnier in Brasilien. Aktuell befindet man sich auf Platz zehn der FIFA-Weltrangliste.

Griechenland qualifizierte sich nun bereits zum vierten Mal in Folge für ein großes Turnier, doch ihr Ruf wird immer noch von Otto Rehhagels (legendärem) EM-Triumph bestimmt. Ihnen haftet das Image der totaldefensiven Catenaccio-Nation noch immer an. Der aktuelle Nationaltrainer Santos hat allerdings auch nur wenig beigetragen, um dieses Image zu verändern. Seine Mannschaft zeichnete sich in der WM-Qualifikation in erster Linie durch eine gut organisierte Defensive aus. Fünf der acht Siege erfolgten durch ein 1:0. Selbst gegen Liechtenstein trafen sie in zwei Partien nur dreimal.

Der Trainer

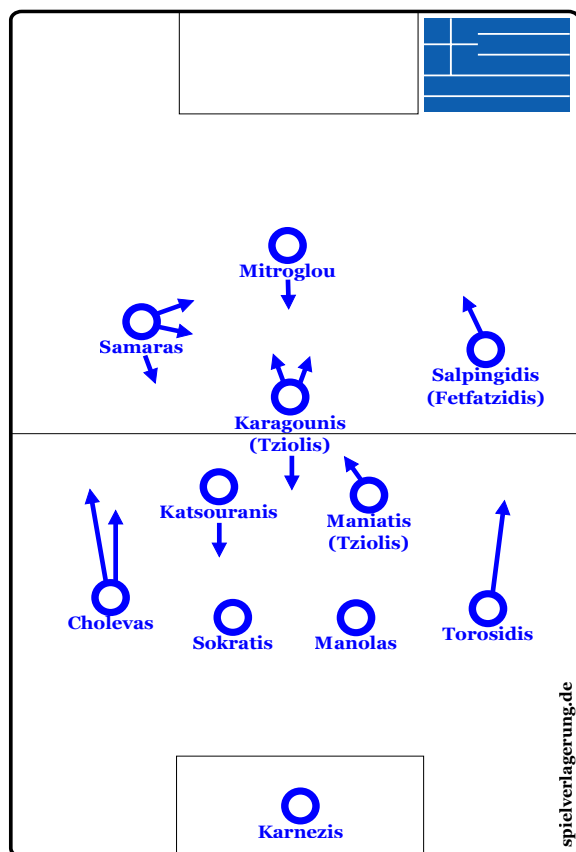
Der portugiesische Trainer ist kein Unbekannter in Griechenland. Vor seiner aktuellen Amtsperiode beim Nationalteam trainierte Santos unter anderem drei Jahre PAOK und stand in den 2000er Jahren auch bei den Athener Klubs AEK und Panathinaikos an der Seitenlinie. Vier Mal wurde er zum Trainer des Jahres in der Super League gewählt, wenngleich seine Trophäenausbeute recht mager erscheint. Er gewann lediglich einmal den griechischen Pokal im Jahr 2002 mit AEK.

Im Spätsommer 2010 übernahm Santos die griechische Nationalmannschaft und führte sie ungeschlagen durch die EM-Qualifikation. Bei der Europameisterschaft selbst überstand man die Vorrunde und scheiterte im Anschluss mit 2:4 an Deutschland. Nach dem Sieg im Playoff-Duell gegen Rumänien fliegt der Portugiese nun mit seinem Team nach Brasilien. Im Anschluss an die Weltmeisterschaft wird er sein Amt niederlegen.

Die Grundausrichtung

Fernando Santos vertraut in aller Regel auf ein relativ simples 4-2-3-1, was aber im defensiven Umschalten schnell zum 4-5-1 werden kann. Der nominell höher stehende Mittelfeldakteur, meist Georgios Karagounis oder auch Alexandros Tziolis, zieht sich leicht zurück, während die beiden Sechser eng an den Innenverteidigern stehen und damit den Zwischenlinienraum verkleinern. Karagounis ist die Schaltzentrale im Mittelfeld. Er wird im geordneten Spielaufbau nicht selten für den wichtigen Pass gesucht.

Unter Rehhagel agierte Griechenland einst mit einer Art Ausputzer im Abwehrzentrum, stand extrem tief und konterte dann über die Außen-



Griechenlands Grundformation

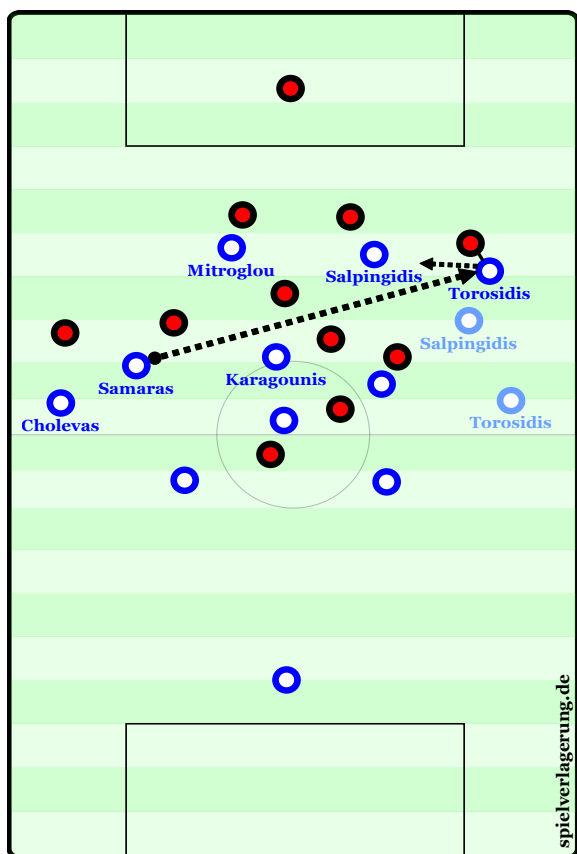
bahnen, um Flanken auf einen hochgewachsenen Mittelstürmer zu schlagen. Auch aktuell lauern häufiger die beiden Außenstürmer auf einen Fehlpass im Spielaufbau und versuchen dann durchzubrechen. Auffällig ist, dass die griechischen Angreifer trotzdem verstärkt den Weg über die kurze Strafraumseite suchen und nutzen. Damit ergibt sich automatisch ein Flankenfokus.

Das System wurde von Santos partiell weiterentwickelt und variabler in der Komplettausrichtung. Giorgios Samaras steht stellvertretend für dieses fluidere Offensivspiel. Der großgewachsene Spieler vom Celtic FC wird nicht im Sturmzentrum eingesetzt, sondern ist nomineller Linksaußen. Von dort aus agiert er allerdings äußerst diagonal und zieht unablässig von der Außenbahn ins Zentrum. Einerseits wird dadurch Kostas Mitroglou im Zentrum unterstützt, andererseits schafft Samaras Lücken für den nachrückenden Linksverteidiger José Cholevas (Holebas), der viel Raum in der Offensivbewegung überbrücken kann.

Wird der Spielaufbau zu kleinteilig im defensiven Drittel, läuft das griechische Team Gefahr, den

Ball gefährlich nah am eigenen Tor zu verlieren. Deshalb erfolgt oftmals ein langes Zuspiel von hinten heraus. Samaras ist eine Art erster Zielspieler, wenn der Ball hoch herausgeschlagen wird. Bewegt er sich in den offensiven Halbraum, soll er das Spielgerät direkt per Kopf verlängern. Ansonsten finden auch viele Verlagerungen auf seine Seite statt, wo er entweder von Cholevas überlaufen wird oder aber einer der beiden Akteure von der linken Außenbahn den langen Diagonalball auf den vertikal vorstoßenden Vasilios Torosidis spielt. Der Rechtsverteidiger soll dann auf den hereinrückenden Dimitrios Salpingidis ablegen. Dieses Muster ist häufiger zu erkennen.

Eine weitere wichtige Komponente im Offensivspiel ist Rekordnationalspieler Karagounis. Der Akteur des Fulham FC hat nicht die Dynamik, um große Räume aufzureißen. Dafür kann er immer noch geniale Bälle spielen, hat oftmals das Auge für den diagonal einlaufenden Mitroglou oder die durchstartenden Außenstürmer. Zudem verhält er sich in einzelnen, individuellen Pressingaktionen intelligent und kann hin und wieder das Spielgerät im mittleren Drittel erobern und selbst sofort die Umschaltsituation nutzen.



Ein typischer Angriff der Griechen, bei dem der Ball diagonal verlagert wird.

Insgesamt wird ein wenig aggressives Mittelfeldpressing betrieben, es sind eher Einzelattacken. Manchmal wird allerdings ein explosives Rückwärtspressing versucht oder aber man baut eine kurze Falle auf, um dann den Ball abzufangen. Neben dem Konterspiel aus der Tiefe probiert die griechische Mannschaft teilweise höhere Umschaltssituationen zu initiieren.

Es darf nicht der Eindruck erweckt werden, dass Griechenland für ständige Positionswechsel und ungewöhnliche Situativformationen steht. Vielmehr sind die Bewegungen im Angriff relativ mechanisch. Die Passwinkel verändern sich innerhalb eines Spiels nur marginal, eine spielerische Redundanz durch stetig gleiche Muster ist zu erkennen. Dafür haben sie gerade im letzten Drittel eine gewisse Durchschlagskraft und sind stets in der Lage, die aufkommenden Torchancen zu nutzen.

Die defensive Organisation

Im Verteidigen gegen den Ball vertrauen die Griechen einerseits auf ihre Zweikampfstärke und versuchen andererseits mit vielen Leuten kompakt zu stehen. Die Viererkette um Dortmunds

Sokratis Papastathopoulos ist physisch stark, lässt sich aber durch die Mannorientierungen oft auseinanderziehen. Selbiges gilt für die Sechser. Sie wollen stets am direkten Gegenspieler stehen, leichten Körperkontakt aufbauen und den Raum nach hinten abschirmen. Wird beispielsweise ein gegnerischer Angreifer im Sechseraum angespielt und deckt das Spielgerät klug ab, kann er sich leicht in Richtung eigenes Tor bewegen und auf einen Nebenmann ablegen, der in die freie Zone vorstößt. Es wird häufiger ein Spieler zu lang verfolgt, wodurch die griechische Mannschaft anfällig ist für direkte Weiterleitungen und Aktionen des Gegners, bei denen der Vertikalpass durchgelassen wird.

Ein weiteres probates Mittel gegen das Team von Fernando Santos ergibt sich dann, wenn der Raum zwischen Innen- und Außenverteidiger angespielt wird. Weicht ein Angreifer in diese Schnittstelle aus und bekommt das Spielgerät, zieht er meist einen Innenverteidiger mit. Auch hier kann durch einen weiteren Pass zurück ins Zentrum die aufkommende Lücke genutzt werden. Die zentralen Spieler vor der letzten Reihe versuchen im Block zu verteidigen, wobei sich



gerade bei eigener Führung sogar situativ eine Dreierreihe bilden kann, bei der sich jeweils ein Akteur in Richtung des ballführenden Gegenspielers bewegt und abgesichert wird. Für Griechenland ist es wichtig, dass gegnerische Dribbler oder allgemein durchschlagskräftige Angreifer nicht im Zentrum durchbrechen können. Angriffe sollen eher auf die Außen geleitet werden. Flanken können die Innenverteidiger im Anschluss abwehren. In tiefer Position rücken nicht selten die Außenverteidiger stärker ein und die beiden Flügelstürmer verteidigen an den Ecken des Strafraums.

Das passive Defensivsystem hat auch seine Schwächen. Gegen unorthodoxe Gegner mit fluiden Raumbewegungen können Übergabemomente in der Deckung zu Problemen führen. Teilweise werden Gegenspieler zu lange verfolgt oder Überladungen im Halbraum nicht optimal verteidigt. Die Griechen versuchen sich strikt an den von Santos erarbeiteten Plan zu halten, werden aber oftmals ein Stück weit anfällig.

Eine Prognose

Einiges spricht gegen das griechische Team und

ein Überstehen der Gruppenphase. Wichtige Spieler waren in letzter Zeit nicht in Form oder fallen sogar für die Weltmeisterschaft aus. Für Kyriakos Papadopoulos reichte es nicht für eine Nominierung. Mitroglou kam nach seinem Wechsel von Olympiakos Piräus zu Fulham nur äußerst selten zum Einsatz, wofür Fitness-Probleme verantwortlich sein sollen.

Ansonsten setzt sich die Stammformation aus einigen erfahrenen Akteuren wie Georgios Karagounis und Konstantinos Katsouranis zusammen. Diese Spieler haben schon viele Länderspiele bestritten, sind aber von ihrer Dynamik her nicht mehr auf dem allerhöchsten Niveau. In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die Frage, ob Fernando Santos nicht doch auf den einen oder anderen Jüngeren setzt. Bei den klimatischen Verhältnissen wird die Fitness auf alle Fälle eine große Rolle spielen.

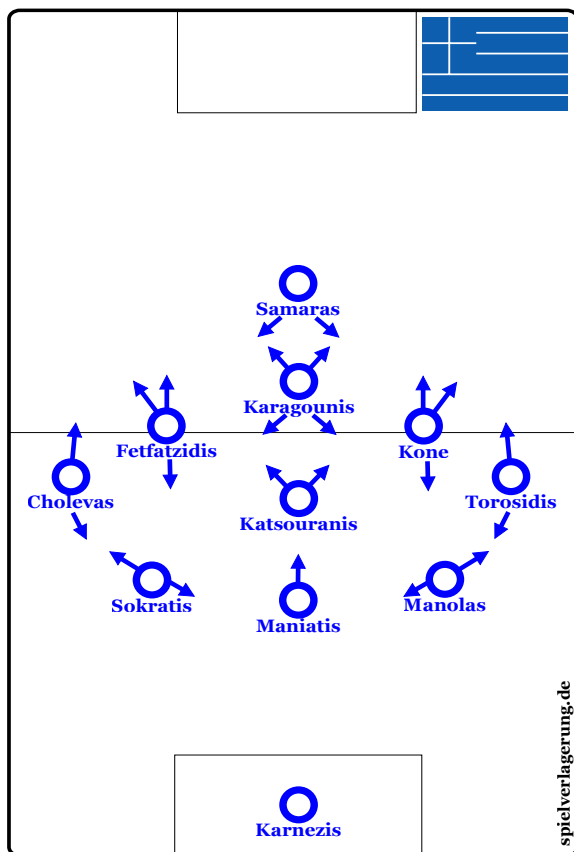
Griechenland dürfte in erster Linie destruktiv auftreten. Sie werden sich tief positionieren, nur selten in höheren Zonen pressen und auf ihre Möglichkeiten im Umschaltspiel warten. Interessant war zu beobachten, dass Santos' Mann-

schaft in der Relegation gegen Rumänien zum Teil vom reagierenden Plan ein Stück weit abwich und dadurch gefährlicher im Offensivspiel wurde. Gegen die technisch versierten Japaner sowie die durchschlagskräftigen Offensivreihen aus Kolumbien und von der Elfenbeinküste kann bloßes Mauern aber zu wenig sein.

Wie könnte Griechenland alternativ auftreten?

Es stellt sich vor dieser Weltmeisterschaft die Frage, ob das griechische Team mit einer destruktiven Grundhaltung und einer nicht unüberwindbaren tiefen Defensive ausscheidet oder ob man doch einen anderen Weg gehen kann. Santos würde sicherlich die meisten Beobachter und Gegner überraschen, wenn seine Mannschaft auf einmal mit einem hohem Mittelfeldpressing und einstudierten Gegenpressingstaffelungen auftrumpft.

Ein hypothetischer Versuch: Griechenland verfügt über mehrere Innenverteidiger, die zugleich eine Halbposition in der Dreierkette einnehmen können. Giannis Maniatis hätte die zentrale Rolle inne. Cholevas und Torosidis können als Wingbacks viele Meter überbrücken und mit



Eine mögliche Alternativformation für Griechenland

viel Dynamik nach vorn stoßen. In diesem sich bildenden 3-3-1 ergeben sich zudem einige Wechselwirkungen zwischen den zentralen Akteuren, die Santos zur Verfügung hätte. Katsouranis kann Wellenbrecher vor der Abwehr und zugleich erster Spielgestalter sein oder aber den Ball an Karagounis abgeben, sofern sich dieser etwas tiefer auf dem Feld platziert. Die Italien-Legionäre Panagiotis Kone und Ioannis Fetfatzidis, beide variable Offensivakteure, würden von den Halbpositionen nach außen klappen und dort Überladesituationen schaffen oder Durchbrüche im Zentrum initiieren. Wichtiger sind aber die Optionen im Pressing. Mit den intelligenten Pressingspielern Samaras und Karagounis sowie dem situativen Viererband und den dahinter gestaffelten Akteuren hat man Möglichkeiten für hohe Attacken oder Verschiebungen in Richtung der Ballführenden. Trichterbildungen mit Karagounis, dem ballnahen Wingback und dem aufrückenden Katsouranis sowie Rückwärtspressing von Samaras und dem ballnahen Halbstürmer wären möglich, während der ballfernere Offensivspieler zur Absicherung einrückt. Diese Ausrichtung würde ein hohes Risiko mit sich bringen und eine hohe Gesamtkompaktheit verlangen.

Allerdings könnte die griechische Nationalmannschaft womöglich noch stärker von der eigenen physischen Präsenz profitieren und gerade durch Balleroberungen in ungeordneten Situationen spielerische Schwächen kaschieren.

Aber eine derartige Umstellung bleibt wohl reine Theorie. Santos machte auch in der WM-Vorbereitung keine Anstalten vom seit langem praktizierten System abzurücken. Ob dieses für die Achtelfinalteilnahme reicht, ist fraglich.

FAZIT

Aufbauspiel	★	★	★	★	★
Konter	★	★	★	★	★
Pressing	★	★	★	★	★
Variabilität	★	★	★	★	★
Ind. Klasse	★	★	★	★	★

Es wäre eine Überraschung, wenn Griechenland ins Achtelfinale einzieht.

WM-Kader: Griechenland

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Orestis Karnezis	28	Granada	18	gute Reflexe auf der Linie
TW	Panagiotis Glykos	28	PAOK	1	zuverlässiger Ersatzmann
TW	Stefanos Kapino	20	Panathinaikos	1	aufstrebender Torwart-Schlacks
ABW	Kostas Manolas	22	Olympiacos	7	talentierter Abräumer
ABW	José Cholevas	29	Olympiacos	21	flügelsprintender Flankenspezialist
ABW	Sokratis	26	Borussia Dortmund	47	athletischer Verteidiger mit guten Vorstößen
ABW	Vangelis Moras	32	Hellas Verona	17	erfahrener Abwehrhüne
ABW	Giorgios Tzavellas	26	PAOK	12	solider Zweikämpfer mit mäßigen Offensivqualitäten
ABW	Loukas Vyntra	33	Levante	48	abgeklärter Defensivallrounder
ABW	Vasilis Torosidis	29	Roma	65	offensivstarkes Energiebündel und taktisch balancierend
MF	Alexandros Tziolis	29	Kayserispor	48	simpler, robuster Zentrumsspieler
MF	Andreas Samaris	24	Olympiacos	3	ambitionierter Spielmacher
MF	Giannis Maniatis	27	Olympiacos	29	konditionsstarker Tackler mit offensiver Diagonalität
MF	Kostas Katsouranis	34	PAOK	110	erfahrener Defensivstrategie mit solider Übersicht
MF	Giorgos Karagounis	37	Fulham	133	präziser Passgeber im fortgeschrittenen Alter
MF	Panagiotis Tachtsidis	23	Torino	4	physisch starker Mittelfeldallrounder
MF	Giannis Fetfatidis	23	Genoa	17	ultraquirlicher Assistgeber
MF	Christodoulopoulos	27	Bologna	17	driftender, beschleunigungsstarker Techniker
MF	Panagiotis Kone	26	Bologna	14	temperamentvoller, vielseitiger Offensivgeist
ST	Dimitris Salpingidis	32	PAOK	74	schneller, diagonaler Konterstürmer
ST	Giorgos Samaras	29	Celtic	72	dribbelnder, eigenwilliger, robuster Zielspieler
ST	Theofanis Gekas	34	Konyaspor	70	reiner Strafraumstürmer, Phantom
ST	Kostas Mitroglou	26	Fulham	30	durchschlagskräftiger Neuner mit guter Ballverarbeitung

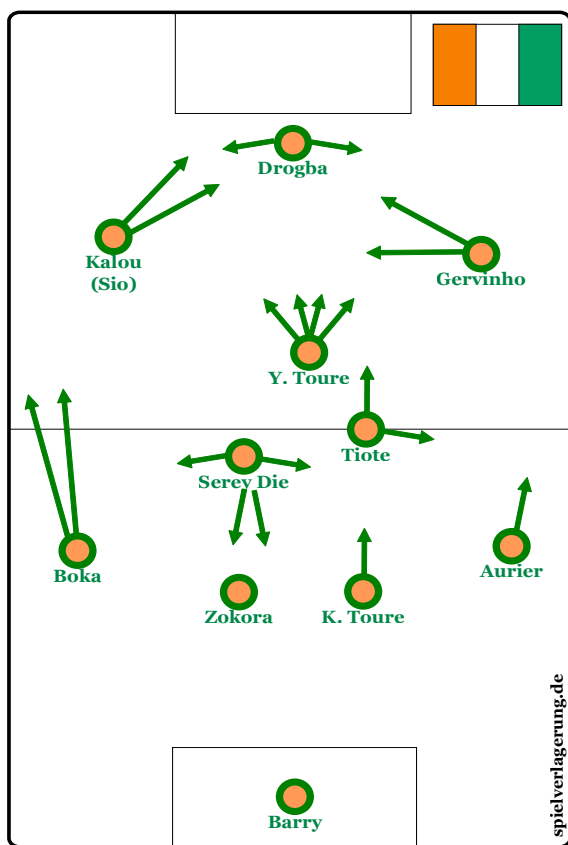
TOBIAS ESCHER

ELFENBEINKÜSTE

Nachdem die Elfenbeinküste zweimal knapp in der Vorrunde scheiterte, soll dieses Jahr der erste Achtelfinaleinzug gelingen. Das Team von Sabri Lamouchi hat mehr offensives Potential als jedes andere afrikanische Land. Doch können sie dieses Potential abrufen und damit die eher schwache Defensive kaschieren?

QUICK FACTS

Trainer:	Sabri Lamouchi
WM-Teilnahmen:	2
Erstteilnahme:	2006
Bestergebnis:	Vorrunde 2006, 2010
Superstar:	Didier Drogba
Schlüsselspieler:	Yaya Touré
SV-Hipstar:	Serey Die



Elfenbeinküste Formation und Spieler

Gäbe es bei jeder WM einen Preis für das größte Lospech, hätte die Elfenbeinküste ihn bereits zweimal gewonnen. Bei der WM 2006 lieferte eine starke Elf um einen topfiten Didier Drogba starken Widerstand, scheiterte aber letztlich in der Gruppenphase an den Fußballgroßmächten Argentinien und Niederlande. Vor vier Jahren sollte der Achtfinaleinzug auf dem heimischen Kontinent gelingen – nur um dann knapp an Brasilien und Portugal zu scheitern. Bei der WM 2014 hatten die Ivorer bei ihrer dritten WM-Teilnahme das erste Mal kein Lospech. Gegen Kolumbien, Griechenland und Japan soll nun endlich der erste Achtfinaleinzug gelingen. Die Aufgabe wird allerdings kein Selbstläufer.

Angelpunkt Yaya Touré

Die Elfenbeinküste setzt auf eine eher unorthodoxe 4-2-1-3-Formation. Yaya Touré pendelt dabei im Mittelfeld zwischen dem Sechseraum und der vordersten Linie; durch seine Bewegungen ändert sich die Formation situativ in ein 4-3-3 oder ein klassisches 4-2-3-1. Fast immer jedoch befinden sich die Flügelspieler und der Stoßstürmer vor ihm, sodass Touré stets drei Anspielstationen in

der Offensive hat. Touré ragt individuell aus der ohnehin recht spielstarken Mannschaft heraus. Er gibt den Verbindungspunkt zwischen Offensive und Defensive. Die Sechser halten sich im Offensivspiel stark zurück, wobei Tiote noch etwas öfter aufrückt als Serey Die. Yaya Touré und den Außenverteidigern fällt in dem 4-2-1-3-System die Aufgabe zu, die tiefen Sechser mit den hoch agierenden Außenstürmern zu verbinden.

Die Ivorer beherrschen dabei die hohe Kunst, das Tempo plötzlich und ohne Vorwarnung zu intensivieren. Zunächst lassen sie den Ball ruhig in der hintersten Reihe zirkulieren, um dann blitzartig Touré einzusetzen, der wiederum die einrückenden Außenspieler bedient. Dabei schickt er sie oft direkt in die Tiefe. Die Außenstürmerposten werden etatmäßig von Kalou und Gervinho bekleidet, zwei extrem schnellen und technisch beschlagenen Spielern. Immer wieder rücken die beiden Akteure leicht ein, um in die Schnittstellen zwischen dem gegnerischen Innen- und Außenverteidiger zu gelangen.

Die Elfenbeinküste erzeugt damit viel Gefahr über Schnellangriffe. Oft wird auch Stürmerstar



Didier Drogba in diese Angriffe eingebunden. Als Tiefsprinter eignet sich der mittlerweile 36jährige Altinternationale zwar nicht mehr, dafür ist er körperlich robust wie eh und je. Er legt die Bälle ab oder bietet sich als Sturmtank für Flanken aus dem Halbfeld an. Solche Flanken schlägt die Elfenbeinküste besonders dann gerne, wenn ihre Schnellangriffe ausgebremst werden, sie den Ball aber dennoch in den eigenen Reihen behalten können.

Suboptimale Konterabsicherung

Diese Schnellangriffe spielt die Elfenbeinküste mit einem hohen Risiko. Die Außenverteidiger rücken weit vor und orientieren sich dabei oft in die Mitte. Hinten verbleiben nur die Innenverteidiger und die Sechser, wobei Sechser Serey Die oft zwischen die Innenverteidiger kippt. Die hintere Reihe zeichnet sich im Spielaufbau zwar nicht durch überschäumende Kreativität aus, dafür sind sie enorm sicher am Ball und verlieren diesen selten. Im Zweifelsfall schlagen sie einen hohen Ball auf Drogba. Probleme bekommt die Elfenbeinküste eher, wenn einer der risikoreichen Schnellangriffe sein Ziel verfehlt. Ballverluste im

Mittelfeldzentrum sind bei den plötzlichen und riskanten Tempowechseln keine Seltenheit, auch weil die offensiven Spieler (allen voran Gervinho) oft das riskante Dribbling suchen. Nach Ballverlust steht die Elfenbeinküste aber selten gestaffelt in Ballnähe und kann fast nie in ein schnelles Gegenpressing übergehen.

Dadurch fällt die hohe Rolle der Außenverteidiger negativ ins Gewicht: Das Team lässt sich leicht über die Flügel auskontern. Besonders die linke Seite zeigt sich für Konter anfällig, wofür (Stuttgart-Fans müssen jetzt stark sein) Arthur Bokas Vorwärtsdrang maßgeblich verantwortlich ist. Die Innenverteidiger müssen weit herausrücken, um die hohe Rolle der Außenverteidiger auszumerzen. Da die übrig gebliebene Dreierkette aber eher zaghaft zum Ball schiebt, öffnen sich Räume im Halbraum. Clevere Gegner brechen über schnelle Doppelpässe an die Grundlinie durch und bedienen ihre Stürmer im Strafraum. Mexiko zerlegte die Elfenbeinküste mit dieser recht simplen Strategie vor einem Jahr in einem Testspiel. Beim 4:1 leiteten sie alle ihre Treffer über die Flügel ein, nachdem sie den Ball jedes Mal mit einem aggressiven Pressing im Mittelfeld

gewonnen hatten. Die fehlende Konterabsicherung lässt sich treffend mit einem Adjektiv zusammenfassen: ungestüm.

Ungestüme Verteidigung

Auch im defensiven Positionsspiel offenbaren die Ivorer Mängel: Oft pressen sie in einer 4-2-3-1-Anordnung. Regelmäßige Spielverlagerung-Leser wissen, dass dies eine eher unorthodoxe Pressinganordnung ist – normalerweise wird ein nominelles 4-2-3-1 in der Defensive als 4-4-1-1 interpretiert. Die Ivorer pressen jedoch in einem klaren 4-2-3-1, das Defizite in der horizontalen wie auch vertikalen Kompaktheit aufweist.

Problematisch ist zudem, dass sich einzelne Spieler leicht aus der Formation ziehen lassen. Die Elfenbeinküste setzt stark auf Mannorientierungen, die allerdings nicht abgesichert werden. Gerade im Zentrum kann dies zu Lücken führen, die Gegner mit einem einfachen Diagonal- oder Vertikalpass bespielen können. Sechser Tiote verfolgt gerne abkippende Mittelfeldspieler des Gegners, allerdings fehlt seinem Nebenmann Die das Raumgefühl, um diese Situationen gut

NATIONALHELD DROGBA

Der Fußball ist in der Elfenbeinküste auch ein Politikum. Die Nationalmannschaft ist eine der wenigen Institutionen, die das zwischen Nord und Süd zutiefst zerrissene Land eint. Nach der geglückten WM-Qualifikation baten Kapitän Didier Drogba und das Team die Nation um einen Waffenstillstand. Zwei Jahre später reiste Drogba in die Rebellenhochburg Bouaké und engagierte sich dafür, dass dort ein Spiel des Nationalteams stattfindet. Auch deshalb ist Drogba in seiner Heimat ein Nationalheld. Noch immer fördert Drogba zahllose Projekte, doch er selbst sagt auch: „Es kann nicht sein, dass das Schicksal eines ganzen Landes an einem Fußballer hängt.“

auszugleichen. Das sollte man nicht unbedingt als Kritik an Die verstehen – meist beherrschen nur defensiv denkende Sechser diese hohe Kunst des Verteidigens, Die definiert sich jedoch stärker über seine Fähigkeiten am Ball.

Am besten funktioniert die Defensive der Elfenbeinküste, wenn Yaya Touré sich sehr bewusst ins Pressing einschaltet und nicht seine Rolle als Zehner spielt. Die Mannschaft folgt ihrem Star in solchen Situationen und konzentriert sich entweder auf das Absichern (wenn Touré als dritter Sechser agiert) oder wendet ein starkes Offensivpressing an (wenn Touré mit dem Angreifer und den Außenstürmern ein 4-2-4-Pressing initiiert). Leider variiert Touré seine Position im Pressing nur situativ und ist oft alleine auf der Zehnerposition verloren. Zwar rücken die Außenstürmer häufig an ihn heran, dies verstärkt jedoch die Anfälligkeit über die Flügel.

Kraft und Ausdauer

An dieser Stelle soll allerdings nicht der Eindruck vermittelt werden, die Elfenbeinküste sei eine Schießbude. In der Qualifikation konnten sie die mannschaftstaktischen Defizite durch ihre schiere

individuelle Klasse wettmachen. Die Ivorer gehören zu den physisch stärksten Teams Afrikas, vielleicht sogar der Welt. Sämtliche Verteidiger und Mittelfeldspieler sind exzellente Zweikämpfer, die vor allem mit ihrer Körpergröße und einem muskelbepackten Oberkörper punkten können. Den direkten Zweikampf Schulter an Schulter gewinnen fast immer die ivorischen Verteidiger.

Mit dieser Körperlichkeit können sie auch in der Offensive punkten. Die Ivorer beherrschen die hohe Kunst, gegnerische Fouls zu ziehen. Damit ist explizit nicht gemeint, dass sie unfaire Schwalbenkönige wären. Vielmehr stehen sie dank ihrer Robustheit in direkten Schulterduellen meist enger am Ball und verleiten den Gegner zu eher harmlos wirkenden Fouls im Mittelfeld. Im gegnerischen Strafraum provoziert zudem Gervinho mit seinen zahllosen Dribblings gerne einmal ein Foul – im Gegensatz zu seinen Kollegen manchmal auch mit einer Schwalbe. Sieben ihrer 17 Tore erzielte die Elfenbeinküste in der Qualifikation nach Standards. Die Innenverteidiger rücken mit auf und sorgen mit ihrer Kopfballstärke für Torgefahr. Direkte Freistöße darf Yaya Touré schießen, der vor allem bei Distanzen zwischen

20 und 25 Meter ein brandgefährlicher Schütze ist. Die Elfmeter wiederum schießt Veteran Drogba, ein todsicherer Kandidat vom Punkt – Bayern-Fans können das bezeugen.

Ein weiterer Pluspunkt des Teams sind die hohen Ausdauerwerte. In der Qualifikation fuhr die Elfenbeinküste auch noch in den Schlussminuten Pressingattacken und schnelle Konter. Gerade bei Führungen vermögen sie es, in den Schlussminuten mit schnellen Kontern das entscheidende Tor zu erzielen. Ob sie auch bei der WM ihren Gegnern in Ausdauer und Robustheit überlegen sein werden, ist indes eine andere Frage – Kolumbien und Griechenland bringen eine höhere Robustheit mit als der Senegal oder Marokko.

Personell dürfte die Elfenbeinküste für wenige Überraschungen sorgen. Trainer Sabri Lamouchi hat seine klare Stammformation, in der Altstar Drogba noch immer eine feste Größe ist. Allerdings fehlt Drogba mittlerweile die Fitness für 90 Minuten, sodass Wilfried Bony und Lacina Traoré auf Einsatzminuten hoffen können. Vor allem Traore passt mit seiner hohen Geschwindigkeit in das schnelle Spiel der Ivorer. Giovanni Sio ist

ebenfalls eine schnelle Alternative, der mit seinen Dribblings in den Schlussminuten für Wirbel sorgen kann. Systemvarianten oder besondere taktische Finessen sind von der Elfenbeinküste indes nicht zu erwarten. Wenn sie ein Tor erzwingen müssen, fangen sie im Zweifelsfall früh an, den Ball nach vorne zu bolzen.

Fazit

Schafft die Elfenbeinküste den ersten Achtelfinaleinzug bei einer WM? Es dürfte ein schweres Unterfangen werden. Für sie spricht, dass sie in einer recht physischen Gruppe spielen. Griechenland und Kolumbien kommen sehr über ihre körperliche Stärke und das Pressing, wobei die Ivorer körperlich wie spielerisch gegenhalten können. Theoretisch dürfte den Ivorern ein physisches, schnelles Spiel von Strafraum zu Strafraum mehr liegen als eine Abwehrschlacht gegen Ballbesitznationen wie Deutschland oder Spanien.

Probleme könnten sie jedoch mit den schnellen Kontern bekommen, die alle drei Gruppengegner beherrschen. Bei Japan besteht zudem die akute Gefahr, dass diese mit klugen Kombinationen die Mannorientierungen ausnutzen. Belgien mach-

te beim 2:2 im März vor, welch große Probleme die Elfenbeinküste mit gut getimten Läufen und schnellem Passspiel hat. Die individuelle Klasse der Ivorer in der Offensive ist hingegen unbestritten. Wenn ihre Schnellangriffe die rechte Durchschlagskraft entwickeln und sie ihre Defensive stabilisieren können, könnte ihnen der Achtelfinaleinzug gelingen.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Im besten Fall könnte das offensive Potential die Elfenbeinküste ins Achtelfinale tragen.

WM-Kader: Elfenbeinküste

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Boubacar Barry	34	Lokeren	79	Reaktionskeeper
TW	Sylvain Gbohouo	25	Séwé Sport	1	Ersatzkeeper aus der heimischen Liga
TW	Sayouba Mandé	21	Stabæk	1	Reaktionskeeper
ABW	Didier Zokora	33	Trabzonspor	119	Abwehrveterane mit geringer Geschwindigkeit
ABW	Kolo Touré	33	Liverpool	106	Abwehrveterane, kopfball- und zweikampfstark
ABW	Arthur Boka	31	VfB Stuttgart	79	Dynamischer Außenverteidiger, aber undiszipliniert
ABW	Sol Bamba	29	Trabzonspor	43	Physischer Innenverteidiger, spielerisch mit Problemen
ABW	Serge Aurier	21	Toulouse	8	Außenverteidiger mit Vorwärtsdrang
ABW	Constant Djakpa	27	Eintracht Frankfurt	4	Zweikampfstarker Verteidiger mit Aufbauschwäche
ABW	Ousmane Viera	27	Çaykur Rizespor	3	Physisch, aber spielerisch schwach
ABW	Jean Akpa-Akpro	21	Toulouse	1	Flexibler, offensiver Spieler, aber verschwenderisch
MF	Yaya Touré	31	Manchester City	83	Verbindet Physis und Technik wie kein Zweiter
MF	Cheick Tioté	27	Newcastle United	44	Balancespieler mit dynamischen Vorstößen
MF	Didier Ya Konan	30	Hannover 96	25	Stürmer oder einrückender Außenstürmer
MF	Serey Die	29	Basel	6	Abkipper der Sechser, braucht viel Raum
MF	Ismaël Diomandé	21	Saint-Étienne	1	Ergänzungsspieler
ST	Didier Drogba	36	Galatasaray	100	Bulliger Stürmer, hat an Spritzigkeit eingebüßt
ST	Salomon Kalou	28	Lille	64	Schneller, einrückender Außenstürmer
ST	Gervinho	27	Roma	53	Dribbelkünstler, manchmal zu eigensinnig
ST	Max Gradel	26	Saint-Étienne	25	Schneller Außenstürmer
ST	Wilfried Bony	25	Swansea City	24	Spielt bei Swansea, ist also spielstark und cool
ST	Giovanni Sio	25	Basel	7	Außenstürmer mit diagonalen Läufen, kopfballstark
ST	Mathis Bolly	23	Fortuna Düsseldorf	3	Pfeilschnell, aber technische und taktische Defizite

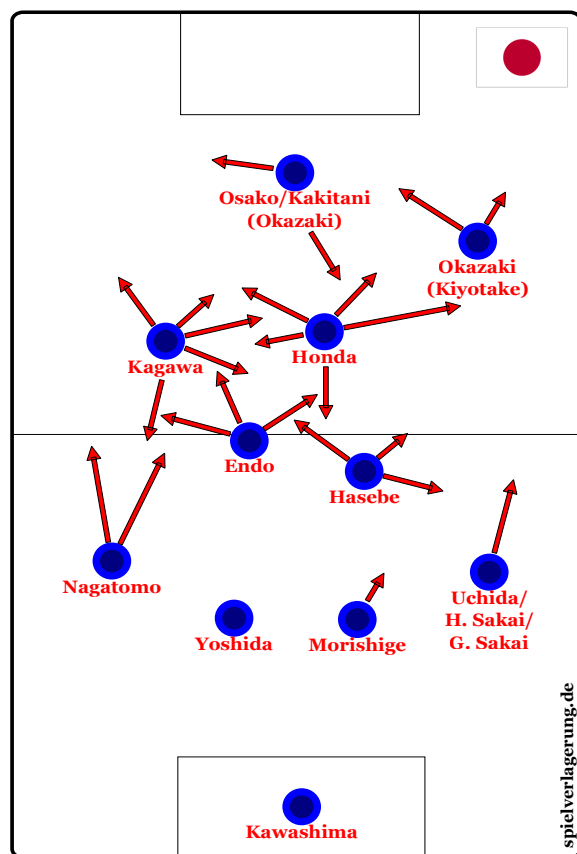


TIM RIEKE JAPAN

QUICK FACTS

Trainer:	Alberto Zaccheroni
WM-Teilnahmen:	4
Erstteilnahme:	1998
Bestergebnis:	Achtelfinale 2002, 2010
Superstar:	Shinji Kagawa
Schlüsselspieler:	Yasuhito Endo
SV-Hipstar:	Yuya Osako

Japan gehört zu den kombinationsstärksten Mannschaften des Turniers und begeistert fast in jeder Partie mit mehreren herausragenden Angriffen. Spieler wie Kagawa oder Honda kommen in dieser Ausrichtung voll zur Geltung. Hätten sie eine angenehmere Gruppe, könnte man die zuletzt stabiler und konstanter gewordenen Japaner sogar uneingeschränkt als absoluten Geheimfavoriten einstufen.



Japans Formation und Personal

Nach der Weltmeisterschaft 2010 übernahm der Italiener Alberto Zaccheroni, der in seiner Heimat mit durchwachsenem Erfolg diverse Topklubs trainierte, die japanische Nationalmannschaft und hat diese zu einem enorm spielstarken Team geformt. Bereits in seinem Debütjahr gewann er die Asienmeisterschaft. Trotz einer Reihe aufstrebender Spieler hat sich die Mannschaft seit diesem Erfolg Anfang 2011 nur wenig verändert, die Stammbesetzung ist noch die Gleiche, wird aber in der Breite von neuen Gesichtern ergänzt. Auch in der jüngeren Vergangenheit konnte das japanische Team mit guten Ergebnissen auf sich aufmerksam machen: Es löste als erstes Teilnehmerland das WM-Ticket, hatte beim Confed-Cup mit starken Kombinationen Italien am Rande einer Niederlage und überzeugte im vergangenen November mit starken Testspielauftritten gegen die Niederlande (2:2) und Belgien (3:2).

Generell gilt Zaccheroni – vor allem in seiner Heimat – als großer Verfechter einer unorthodoxen 3-4-3-Ausrichtung, doch bei der japanischen Mannschaft lässt er standardmäßig ein 4-2-3-1 praktizieren. In der Innenverteidigung haben sich Maya Yoshida von Southampton und – als

neues Gesicht – der spielstarke Masato Morishige vom FC Tokyo festgespielt. Mit Uchida und Nagatomo stehen für die offensiv interpretierten Außenverteidigerpositionen balancierte und ausdauernde Akteure bereit, während die beiden Sakais aus der Bundesliga weitere Alternativen darstellen. Gerade Uchida muss rechts aufgrund einer Verletzungspause um seinen Platz bangen, da seine Konkurrenten in dieser Zeit starke Leistungen als verlässliche, vielseitige und bisweilen kreative Außenverteidiger zeigten.

Spielstarkes Zentrum

Vor der Abwehr agieren Kapitän Makoto Hasebe und der spielintelligente Yasuhito Endo, der Vielen wegen seiner Freistöße ein Begriff sein dürfte. Doch der Routinier ist ganz besonders ein herausragender Spielmacher, der nicht unberechtigt als asiatischer Andrea Pirlo bezeichnet wird, wobei Endo höher agiert und auch deshalb nicht ganz so dominant auftritt wie der Italiener. Seine sehr beruhigte Spielweise, seine herausragende Passtechnik mit tollem Effet und die Fähigkeit, sowohl den tödlichen Steilpass als auch die kurze Weiterleitung in Kombinationen spielen zu



können, machen den laufstarken Endo zu einem wichtigen Puzzlestück im japanischen Kollektiv.

Es liegt auch an seiner Spielintelligenz und Umsicht, dass Mittelfeldpartner und Kapitän Hasebe in seinem kreativ-vorausschauenden Denken einen Sprung nach vorne gemacht hat. Mit diesem Duo verfügen die Japaner über enorme Pressingsreistenz im Mittelfeldzentrum und sind außerdem sehr flexibel, da beide sowohl eine vorstoßend-vertikale als auch rein absichernde Rolle übernehmen können und daher je nach Gegner in unterschiedlichen Aufgabenkonstellationen aufgestellt werden. Zudem kann Hasebe auch zusätzlich auf die rechte Seite hinausschieben, wobei dies zuletzt weniger dynamisch, sondern eher positionell genutzt wurde und entsprechend auch von Endo auf halblinks einige Male zu sehen war. Durch gelegentlich zurückfallende Bewegungen von Keisuke Honda, dem beim AC Milan spielenden Zehner, entsteht ein fluides und anpassungsfähiges Mittelfeld. Darüber hinaus unterstützt der zentrale Offensivmann der Japaner auch immer wieder engagiert auf den Seiten, wenngleich er gelegentlich etwas unkoordiniert wirkt und seine Positionierungen nicht vollends

ausbalanciert sind. Bei diesen Bewegungen versucht er manchmal, durch ballferne Tiefsprints Aufmerksamkeit von den Kollegen zu nehmen, doch meistens bewegt er sich zu den Offensivpartnern hin und initiiert das Zusammenspiel auf recht dominante Art und Weise.

Diese Kombinationen sucht Honda vor allem mit den beiden nominellen Außenspielern, die die spielerische Stärke der Mannschaft zusätzlich erhöhen, wobei die halblinke Position dabei deutlich mehr beiträgt. Als eingerückter und tief positionierter Außenspieler agiert hier Shinji Kagawa, der viel im Mittelfeld unterwegs ist und gelegentlich als Nadelspieler fungiert. Neben seinen Kombinationen mit Honda bespielt er vor allem situativ den Zehnerraum, den Honda öffnet. Als Gegenpol zum ehemaligen Dortmunder ist der rechte Flügel für gewöhnlich von einem etwas stürmerartigeren Typen besetzt, der mit hohem Arbeitspensum für Balance, aber auch durchschlagende Läufe sorgen soll – der in Mainz zuletzt sehr torgefährliche Shinji Okazaki passt perfekt in dieses Anforderungsprofil. Teilweise agiert er übertrieben ballfordernd und bringt etwas Unruhe in den Rhythmus, weshalb er ab und an

statt als Rechtsaußen als zentraler Angreifer aufgeboten wird. In diesen Fällen wäre Nürnbergs Hiroshi Kiyotake als etwas spielstärkere und kombinatorische Option die erste Alternative. Dennoch sind Okazakis unterstützende Arbeit, seine Ablagen und seine raumblockenden Bewegungen auf rechts von wesentlicher Bedeutung für das Team.

Neue Optionen in Mittelfeld und Sturm

In Mittelfeld und Sturm haben die Japaner über das vergangene Jahr einige Alternativen hinzugewonnen. Dabei sind zum Beispiel die beiden Sechser Yamaguchi und Aoyama aus der heimischen Liga zu nennen. Letzterer fand erst in höherem Alter den Weg ins Nationalteam und zeichnet sich als recht einflussreicher, ordnender Spielmacher aus, der nur selten aufrückt. Dagegen handelt es sich bei Yamaguchi um einen dynamischen, weiträumigeren Sechser, der seine Ausrichtung aber sehr wandelbar gestalten kann. Manchmal agiert er allein absichernd und kippt bloß etwas nach rechts heraus, manchmal zeigt er sich aber auch deutlich offensiver. Mit dynamischen Bewegungen wirkt er dann als Motor



oder rochiert etwas nach außen – überhaupt geht er gerne für gewisse Phasen in seitlichere Bereiche. Das auffälligste Merkmal von Yamaguchi ist sein Nachstoßen aus der Tiefe, das er sehr zentral durchführt, um vor allem auf Durchschlagskraft abzu zielen.

Während diese beiden sich in die Reihe der vielseitig einsetzbaren Sechser einordnen, letztlich aber erst einmal nur als Ersatz fungieren dürfen, geht es bei den neuen Offensivvarianten um einen freien Platz im Angriffszentrum. Die besten Aussichten dürfte nach aktuellem Stand Yuya Osako von den Münchener Löwen haben. Vor allem muss man bei ihm seine definierten, sehr gut in die Dynamik eingefügten Ablagen und kreativen Weiterleitungen loben. Bis auf kleinere, etwas wirre und wechselhafte Phasen bei simplen Aktionen oder bestimmten Bewegungsmustern, zeigt sich der im Rückwärtspressing starke Angreifer beeindruckend stabil. Sein Konkurrent ist der in der J-League glänzende, dynamische Kakitani, der noch mehr auf die Flügel ausweicht, wo er ebenfalls oft eingesetzt wird. Bei seinen Weiterleitungen und einzelnen spielerischen Geniestreichen ist er nicht ganz so stark wie Osa-

ko, doch er bringt dafür mehr Vielseitigkeit im konkreten Spielrhythmus und gespanntere Bewegungsstabilität mit. In der genauen Beteiligung an den Kombinationen gleitet er durchgängiger mit diesen mit, während Osako eher Kombinationen startet oder beendet als sich in deren Verlauf einzubinden. Unter anderem durch den Aufstieg dieser beiden Akteure ist mit dem fast zwei Meter großen Mike Havenaar von Vitesse eine interessante Option für hohe Bälle aus dem Kader gefallen. Der Sohn niederländischer Eltern, der in Japan geboren wurde und aufwuchs, hätte beispielsweise in Schlussphasen als Abnehmer für Flanken oder Zielpunkt zum Spiel auf zweite Bälle dienen können. Daneben scheint auch eine weitere Alternativroute der Japaner aufgegeben worden zu sein: die Umstellung auf eine 3-4-2-1-Formation, bei der der rechte Akteur der offensiven Dreierreihe geopfert wird, um einen zusätzlichen zentralen Abwehrmann zu installieren und die beiden Außenverteidiger dadurch weiter nach vorne zu schieben. Trotz Zaccaronis bekanntem Faible für die Dreierkette ist diese Option, die unter anderem im Finale des Asien-Cups 2011 genutzt wurde, seit etwa einem Jahr kaum noch zu sehen.

Kagawa im Halbraum

Zu den wichtigsten japanischen Aufbau- und Angriffsstrukturen zählen die Rochaden zwischen dem Außenverteidiger und seinem Kollegen vor ihm. Ersterer schiebt hoch nach vorne, während der Offensivakteur dahinter in den aufgeschobenen Halbraum zurückfällt, wobei Kagawa dies links in tieferen Bereichen macht, als es auf der anderen Seite geschieht. In dieser zurückgefallenen Positionierung erhält der jeweilige Akteur dann die Zuspiele aus der Innenverteidigung und versucht die Dynamiken im Halbraum – meistens die Unterstützung des herübrückenden Hondas – zu nutzen.

Abgesehen vom Engagement des Zehners fehlen dabei in der Anfangsphase der Aktionen manchmal noch ein wenig die Optionen und Verbindungen aus diesen Halbraumszenen heraus. Daher muss beispielsweise Kagawa oft zunächst diagonal nach innen dribbeln und auf diesem Wege den Kontakt zu den Kollegen suchen. Aus dieser Ausgangslage gibt es für den ehemaligen Dortmunder dann drei mögliche Szenarien, wie die Offensivszenen weitergeführt werden.

Diagonale Schnellangriffe

Entweder er versucht zusammen mit seinem Außenverteidiger und dem helfenden Honda den Flügel entlangzuspielen oder es folgt ein diagonaler Schnellangriff, bei dem die Offensivabteilung ohne größere Unterstützung von hinten und recht abgetrennt von der Doppelsechs agieren muss. Bei diesen beiden Möglichkeiten kommt es also zu einem direkten Durchspielen der Angriffe. Gefährlich sind in diesem Zusammenhang vor allem diagonale Schnittstellenpässe Kagawas auf den von rechts startenden Okazaki, die ansonsten nur von Endo in Aufbauszenen eingestreut werden. Gerade im ersten Länderspiel des Jahres gegen Neuseeland waren diese Offensivszenen besonders auffällig und brachten den Japanern mit schnellen und klaren Vorstößen vier Treffer in der Anfangsphase.

Schließlich ist die dritte Option eine ruhigere und in letzter Instanz die potentiell ansehnlichste Variante des Offensivspiels der Japaner. Wenn sie aus dem Aufbau die richtigen Verbindungen finden und es ihnen gelingt, vielseitig aus den Halbräumen oder den zentralen Bereichen zu

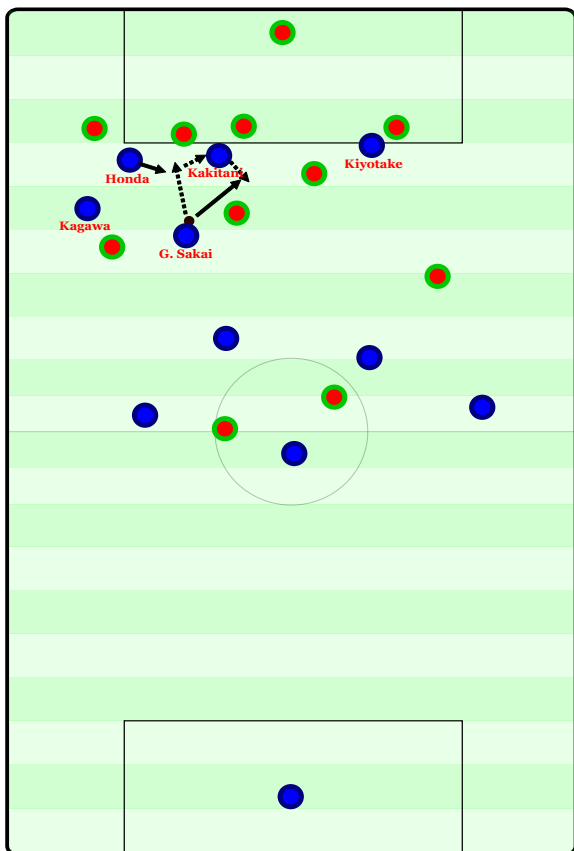
eröffnen, können sie sehr effektiv in ihr Spiel kommen und ihre Aktionen zu herausragenden Kombinationen weiterentwickeln. Dabei fixieren sie sich innerhalb dieser Angriffe enorm auf die Interaktion untereinander und versuchen sich teilweise fast übertrieben ausufernd durchzuspielen. Damit können sie den Gegner phasenweise durch ihre schiere Wucht nach hinten drücken.

Wechselhaftigkeit der Kombinationen

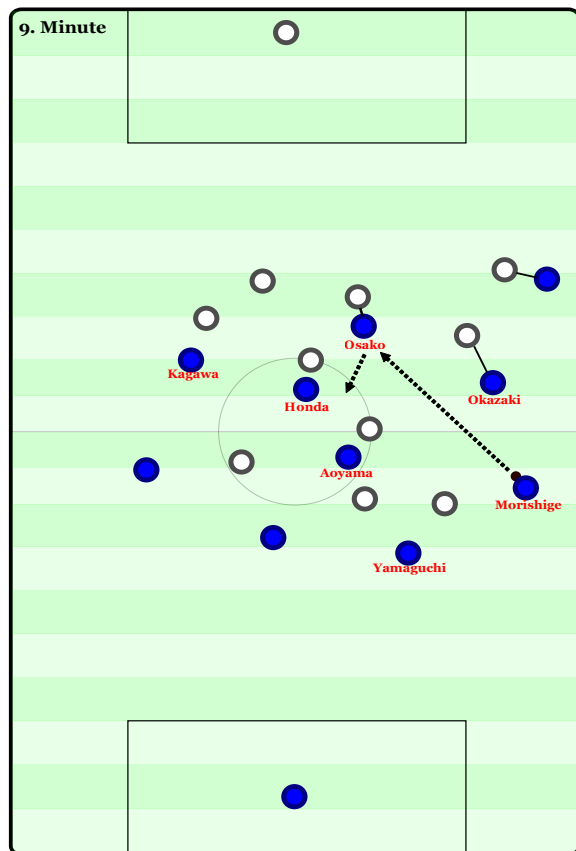
Insgesamt können bei diesen Kombinationen mal bessere und mal schwächere, dann weniger balancierte und mit Problemen behaftete Spielzüge herauskommen. Zu den Defiziten und selbst gestellten Hindernissen gehört dabei, dass sie manchmal zu sehr auf bestimmte Verbindungen oder Mechanismen fokussiert sind und dann die Übersicht sowie die Ausgewogenheit in ihrer Kombinationswut verlieren, sodass diese Angriffe fruchtlos und ungerichtet verlaufen. Auch kommt es gelegentlich zu einem Strukturverlust, wenn sie ein solches Zusammenspiel durchzudrücken versuchen, obwohl die Verbindungen und Wege dafür noch gar nicht hergestellt wurden oder abgerissen sind. In diesen Momenten verpassen die

Japaner manchmal, den Angriff abubrechen und wollen stattdessen mit statischer Improvisation eine Kombination ohne Struktur am Laufen halten, wenn es eigentlich besser wäre, das Leder zu sichern und neu aufzubauen.

Solche Rhythmusschwierigkeiten treten gelegentlich auch schon in tieferen Zonen des Aufbauspiels auf. Wenn sie recht einfache Räume zum Aufrücken durch bestimmte gegnerische Lücken in den äußeren Halbräumrändern vor sich haben, stoßen beispielsweise die Innenverteidiger manchmal etwas zu unbalanciert dort hinein. Dadurch suchen sie zu vorschnell das Aufrücken und manchmal gar die Pässe an die letzte Linie oder laufen vereinzelt unreflektiert in gegnerische Pressingfallen hinein. Allerdings gibt es auch stärkere Phasen, in denen die Japaner das Auftauchen dieser Probleme mit mehr Balance vermeiden können und in denen sie ihre Verbindungen weitflächiger gestalten. Dann gibt es immer wieder Szenen, in denen sie sich mit ihren Offensivspielern aktiv und balanciert in bestimmten Zonen zusammenballen und dort das spielerische Potential ansehnlich entfalten. Beispielsweise über die halbrechten Aufbauräu-



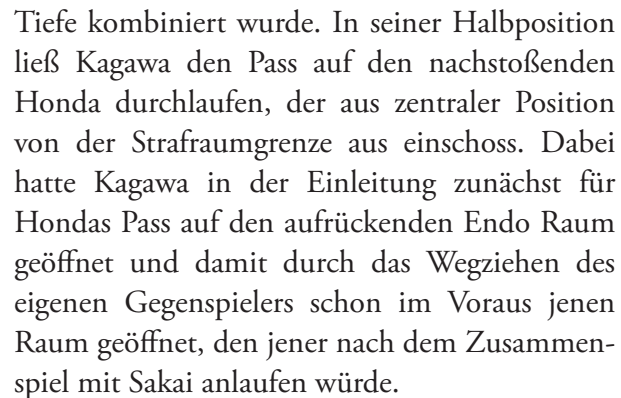
Nach Zusammenspiel von Kagawa und Honda folgt die aufgezeichnete Kombination, bei der sich Sakai und Honda in die Quere kommen und Kakitani abschließen muss.



Ein klassischer japanischer Spielaufbau mit Ablage von Osako

me sind solche Situationen vielversprechend, da Innenverteidiger Morishige immer wieder engagiert und druckvoll einleitende Pässe diagonal in die Halbräume anbringt. Hinzu kommen beispielsweise die Ablagen des leicht zurückfallenden Mittelstürmers – Osako spielt diese sehr klar, während Kakitani als eine andere Option balanciert ausweichende Bewegungen einbringt. Unter diesen Voraussetzungen funktioniert durch die guten Verbindungen auch das ohnehin sehr emsig ausgeführte Gegenpressing der Japaner effektiv.

In diesen Fällen entwickelt sich aus den Aufbauszenen eine weitflächige und umfassende Ballzirkulation, die durch verschiedenste Räume gleitet und die geknüpften Verbindungen ausnutzt sowie stabilisiert. Hierbei werden dann die späteren Kombinationen vorbereitet und letztlich bedient. Im Verlauf dieser Ballzirkulation, in denen die beiden Sechser strategisch wichtige Rollen bekleiden, schiebt sich beispielsweise Kagawa einige Male von seiner grundsätzlichen Position – um Honda als Fixpunkt herumschwirrend – in den rechten Halbraum, wo sich der Angriff anschließend hinbewegt und der Gegner überladen wer-

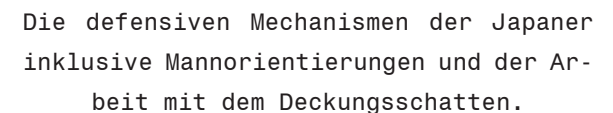


Dass an diesem Treffer wie schon gegen die Niederländer in der einleitenden Aufrückbewegung erneut Endo entscheidend beteiligt war, unterstreicht die Bedeutung und Effektivität des Kapitäns für das raumausschöpfende Ballbesitzspiel. Diese Wichtigkeit hat sich in der jüngeren Vergangenheit noch einmal erhöht, genauso wie die Bewegungsflexibilität von Endo selbst. Im vergangenen Sommer stieß dieser noch etwas zu selten vor, doch nun könnte dies gar sein großer Vorteil gegenüber seinen Konkurrenten (dem klarer nachrückenden Yamaguchi und dem zurückhaltenderen Aoyama) sein. Mit balancierenden und umlaufenden Positionierungen in den Verbindungsräumen unterstützt Endo die japa-

nischen Kombinationen vielseitiger – sowohl direkt als auch indirekt entscheidend – und sorgt dabei außerdem für den richtigen Fluss. Aus japanischer Sicht muss man hoffen, dass Zaccaroni diese gesteigerte Bedeutung auch in ihrem Ausmaß bewusst ist.

Japans Pressingmechanismen

In der Defensivarbeit praktizieren die Japaner ein Keilpressing in einer mannorientierten 4-2-3-1/4-4-1-1-Formation. Die Aufbauabemühungen des Gegners sollen in halbäußeren Positionen isoliert werden. In der passiven Grundstellung bewegt sich der Mittelstürmer zwischen die Innenverteidiger und soll diese voneinander abtrennen, während die in klaren Zuordnungen dahinter agierenden Kollegen vorerst zurückhaltend stehen. Daraus können sie dann in eine aggressive Ausrichtung übergehen, bei der der zentrale Angreifer das Trennen der Innenverteidiger über engagierte Bogenläufe konsequent forciert, sodass der ballführende Akteur leicht nach außen weicht und dort im Bereich des Halbraums ein wenig aufrückt. Anschließend rückt Honda aus dem Rücken des Angreifers diagonal nach vor-





ne auf, zieht seinen Deckungsschatten nach und stellt den ballführenden Gegner mit losem Anlaufen zu.

In diesen Stellungen hat der ballführende Akteur im besten Fall keine Anspielmöglichkeiten und muss deshalb zum langen Ball greifen, bevor Honda weiter nachschieben kann. Solche Zuspiele wollen die Japaner provozieren und ziehen sich dann entsprechend engagiert auf dem jeweiligen Flügel zusammen. Normalerweise bevorzugen sie das Lenken auf ihre rechte Defensivseite, weil Honda aus seiner leicht linksseitigen Position zunächst jene Seite zusätzlich absperren und anschließend den bogenförmig hinterlaufenden Weg zum anderen Halbraum machen kann. Die dortigen Außenspieler gehen in Mannorientierungen auf ihre Gegner, so dass der Offensivmann entsprechend hoch bleibt und auch die Rückwärtsverbindungen abschneidet, während der Verteidiger hinter ihm seinen Gegner lang verfolgen darf. Aus dem Mittelfeld rücken die Sechser sehr weit herüber, verengen die lokale Kompaktheit und bilden gute, isolierende Dreiecke mit dem diagonal zurückkommenden Honda. Auch der ballferne Außenspieler beteiligt

sich am Einrücken und schiebt teilweise bis zur Spielfeldmitte herüber.

Die Niederländer versuchten in ihrer Begegnung mit Zaccheronis Mannen diese Spielweise durch konsequente Vorstöße der Innenverteidiger zu attackieren. Hier zeigten die Japaner allerdings mehr Stabilität gegen ein solches Mittel als in vorigen Partien, sodass die Oranjes immer wieder hohes Risiko gehen mussten. Durch gute Dreiecksbildung konnten diese sich mit mehreren verschachtelten Wechselläufen aus den ballnahen Lokalkompaktheiten lösen und anschließend schnell auf den anderen Flügel verlagern. Robben gelang nach solch einem Angriff ein Treffer. Außerdem versuchten sie das japanische Konzept durch Mittelfeldrochaden zu bespielen, bei denen oft gar der Zehner weit in den verengten Halbraum zurückfiel, um kurze Anspiele des Innenverteidigers horizontal in Freiräume hinter der Kompaktheit auf nachstoßende Kollegen zu leiten – auf gewagte Weise durch Gegenspieler hindurch. Somit konnten die Niederländer das japanische Pressing nur unter größtem Risiko und durch dynamische Direktkombinationen umspielen, die auch einige Ballverluste einkalku-

lierten. Bei diesen Szenen standen sie dann einige Male offen und mussten trotz Gegenpressings gefährliche Direktangriffe der wendigen Japaner in Kauf nehmen. Hier zeigte sich, dass es sehr riskant und unangenehm werden kann, wenn man auf lange Bälle verzichten will, die die Japaner zu erzwingen versuchen. Nur wenigen Teams dürfte dies wirklich gelingen – so werden sich viele Mannschaften dann wohl auf die langen Zuspiele einlassen und darauf setzen müssen, diese beispielsweise durch physische Überlegenheit zu gewinnen.

Gelegentliche Rückraumprobleme

Wenn ihr Pressing – ob durch nicht sicher geklärte, lange Bälle oder durch Verlagerungen – überspielt wurde, ziehen sich die Asiaten in eine klare und disziplinierte 4-4-Stellung am eigenen Strafraum zurück, die durch balancierte Positionierungen und vereinzelte, fein ausgeführte Mannorientierungen geprägt ist. Während die Außenspieler diese eher vorsichtig ausführen und Kompaktheiten herstellen, ohne konstant zu doppeln, agieren die Sechser in einem höheren Radius. Grundsätzlich bewegen sie sich balan-

ciert, unterstützten in bestimmten gefährlichen Szenen oder verstellen Optionen in den Halbräumen.

In diesem Zusammenhang kann allerdings auch eine der größten Defensivschwächen der japanischen Mannschaft entstehen, falls es einem Gegner gelingt, diese beiden Akteure wegzuziehen und Lücken im Rückraum aufzuschieben. Dies ist beispielsweise effektiv möglich, wenn man geschickt am Flügel aufrückt und die zentral-offensiven Akteure mit diagonalen Läufen an die letzte Linie die japanischen Sechser in die Viererkette hineinziehen, sodass deren Defensivstellung abflacht. Anschließend kann man mit gut getimten Querpässen sehr wirkungsvoll und dynamisch den offenen Bereich vor deren Abwehrreihe infiltrieren. In einigen Partien hatten die Japaner hier Schwierigkeiten und konnten nicht mehr alle Möglichkeiten aus dem Rückraum über ihre weitgehend gute Endverteidigung entschärfen. Auch in dieser Hinsicht scheinen sich die „Blue Samurai“ über die letzten Monate allerdings gesteigert und die Mannorientierungen der Sechser im Defensivdrittel abgeschwächt zu haben.

Fazit und Ausblick

Vom Potential sind die Japaner eine der kombinationsstärksten Mannschaften des Turniers und könnten entsprechend für eine Überraschung sorgen. In der jüngeren Vergangenheit konnten sie ihre Möglichkeiten immer wieder andeuten und ihre spielerischen Stärken unter Beweis stellen, ohne dass ihnen dabei aber der ganz große Wurf gelungen wäre. Dies liegt daran, dass sie mit gewissen Problemen in ihrer eigenen Ausrichtung und bestimmten Rhythmusschwierigkeiten immer wieder Schwächephasen durchleben. Für ein starkes Abschneiden spricht die Stabilität, die sich in der Erfolgsquote des Offensivspiels in den vergangenen Monaten eingestellt hat. Für eine Enttäuschung könnte hingegen die für sie unpassende Gruppe C sorgen. Mit Kolumbien, der Elfenbeinküste und Griechenland treffen sie hier auf drei Teams, die (in verschiedenen Ausprägungen) über ihre Physis kommen. Gegen körperlich starke Mannschaften hatten die Japaner durchaus ihre Probleme, und nun könnten gleich alle drei Gruppengegner so auftreten – es gäbe also deutlich angenehmere Konstellationen. Allerdings kann es auch sein, dass sich dieser Aspekt

überhaupt nicht entscheidend auswirkt, denn auch gegen die kraftvollen Belgier wussten sich die Japaner zu behaupten und die körperlichen Unterschiede mit guter Balance zu kaschieren. Unabhängig davon, welches Abschneiden nun beim Turnier herauskommen wird, gehören die Japaner in jedem Fall zu den ansehnlichsten Teilnehmern – selbst bei einem unwahrscheinlichen schwachen Auftritt dürfte man sich als Zuschauer wohl noch über schöne Kombinationen freuen.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Aufgrund des Offensivpotentials gehört Japan zu den absoluten Geheimfavoriten.

WM-Kader: Japan

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Eiji Kawashima	31	Standard Liège	55	Wechselhafter Keeper mit gutem Spielverständnis
TW	Shusaku Nishikawa	27	Urawa Red Diamonds	12	Ersatztorhüter
TW	Shuichi Gonda	25	FC Tokyo	2	Ersatztorhüter
ABW	Yasuyuki Konno	31	Gamba Osaka	79	Vielseitiger, ausrückender Defensivmann
ABW	Yuto Nagatomo	27	Inter	68	Kombinativer, durchschlagskräftiger Außenverteidiger
ABW	Atsuto Uchida	26	Schalke 04	66	Offensiver Außenverteidiger, gute Ballverarbeitung
ABW	Maya Yoshida	25	Southampton	39	Spielerisch sauberer, unauffälliger Innenverteidiger
ABW	Masahiko Inoha	30	Jubilo Iwata	20	Normaler, vielseitiger Verteidiger
ABW	Hiroki Sakai	24	Hannover 96	16	Bissiger, teils gedankenloser Außenverteidiger
ABW	Gotoku Sakai	23	VfB Stuttgart	12	Passkreativer, teils unkonzentrierter Außenverteidiger
ABW	Masato Morishige	27	FC Tokyo	8	Druckvoll einleitender, teils vorschneller Innenverteidiger
MF	Yasuhito Endo	34	Gamba Osaka	142	Vorausschauender, ruhiger Spielmacher aus der Tiefe
MF	Makoto Hasebe	30	Nürnberg	78	Zuverlässig-balancierender Allrounder, pressingresistent
MF	Shinji Kagawa	25	Manchester United	55	Pressingstarker, wendiger Kombinationszehner für Engen
MF	Keisuke Honda	27	Milan	54	Dominanter, unterstützender, kraftvoller Zehner
MF	Hiroshi Kiyotake	24	Nürnberg	25	Unstrategischer Nadelspieler in diversen Umgebungen
MF	Hotaru Yamaguchi	23	Cerezo Osaka	10	Dynamischer, seitlich-driftender, nachstoßender Sechser
MF	Toshihiro Aoyama	28	Sanfrece Hiroshima	4	Zurückhaltender Gestalter im zentralen Mittelfeld
ST	Shinji Okazaki	28	Mainz 05	74	Schwankender, raumblockender Sturmarbeitsallrounder
ST	Yoshito Okubo	31	Kawasaki Frontale	55	Vielseitiger, wendiger Offensivmann für Flügelbereiche
ST	Yoichiro Kakitani	24	Cerezo Osaka	10	Beweglicher, spielstarker, effektiver Offensivallrounder
ST	Yuya Osako	24	1860 München	7	Spielstarker Angreifer, herausragend klare Ablagen
ST	Manabu Saito	24	Yokohama F. Marinos	4	Wendiger Timingkombinierer im äußeren Halbraum

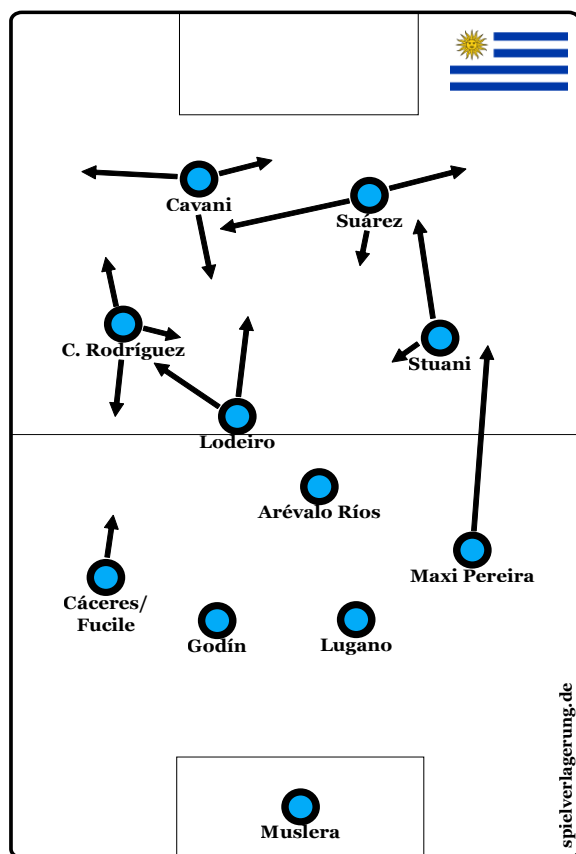


TIM RIEKE URUGUAY

QUICK FACTS

Trainer:	Óscar Tabárez
WM-Teilnahmen:	11
Erstteilnahme:	1930
Bestergebnis:	WM-Titel 1930, 1950
Superstar:	Luis Suárez
Schlüsselspieler:	Luis Suárez
SV-Hipstar:	Nicolás Lodeiro

Uruguay scheint nach dem starken Auftritt von 2010 auf dem absteigenden Ast zu sein. Nachdem Trainer Óscar Tabárez lange Zeit auf Kontinuität und ein eingespieltes System setzte, gab es in den vergangenen Monaten einen unüblichen Wandel der taktischen Ausrichtung. Dadurch will das Team um die Starstürmer Suárez und Cavani zu alter Stärke zurückfinden. Bei der WM steht nun die Bewährungsprobe für die riskantere Spielweise an.



Uruguay Stammformation

spielverlagerung.de

Mit dem vierten Platz bei der Weltmeisterschaft 2010 und dem Sieg bei der Copa América 2011 hat Uruguay international für Aufsehen gesorgt. Unter dem seit 2006 tätigen Óscar Tabárez steht die Mannschaft der Himmelblauen für Kontinuität. Zuletzt hat sich – bei weitgehend gleichbleibendem Personal – allerdings im taktischen Sinne überraschend viel verändert und eine neue Ausrichtung herauskristallisiert.

Ein offenes 4-4-2/4-1-3-2

Bisher zeichneten sich die Südamerikaner vor allem durch ihre Defensivstärke, anpassungsfähige und asymmetrische Hybridformationen sowie einen effektiven Fokus auf ihre drei herausragenden Stürmer aus. Dabei stellte sich in der Vergangenheit oft die Frage, ob und wie sie Luis Suárez, Edinson Cavani und Diego Forlán gleichzeitig in ihr System bringen können. Im Vorlauf des Confed-Cup schien Letztgenannter – bester Spieler der vorigen WM, aber mittlerweile über seinen Zenit hinaus – aus der ersten Elf verdrängt, kehrte für weite Phasen jenes Turniers allerdings noch einmal zurück. Die Veränderungen des Teams wirken nun wie ein endgültiger Abschluss jenes

Trends, sodass Forlán bei der WM die Rolle als Joker und Alternative zu den beiden Starstürmern bekleiden dürfte – die Mannschaft hat sich von ihm losgelöst. Falls der angeschlagene Suárez jedoch nicht rechtzeitig fit werden sollte, haben die Uruguayer ihr einstiges Aushängeschild Forlán immer noch in der Hinterhand. Ansonsten ist der Grundkern des uruguayischen Teams über die letzten Jahre gleichgeblieben. Einzig Christian Stuani von Espanyol Barcelona könnte als neues Gesicht in der Mannschaft bezeichnet werden. Dabei führt die umgestellte Ausrichtung Tendenzen fort, die sich schon auf dem Weg zum Confed Cup angedeutet hatten: Tabárez entfernte sich von seinen zuvor häufig genutzten Asymmetrien und die Mannschaft entwickelte eine klarere 4-4-2-Formation. Daraus ist im Verlauf des vergangenen Jahres eine Mischung aus 4-4-2, 4-1-3-2 und 4-3-1-2 geworden.

In der eingespielten Viererkette sind drei Plätze an die Routiniers Maxi Pereira, Diego Lugano und Diego Godín vergeben. Kleinere Fragezeichen stehen noch hinter dem Linksverteidiger-Posten, auf dem Juventus' flexibler Defensivmann Cáceres zwar die besten Chancen haben



dürfte, für den Tabárez allerdings auch andere Optionen zur Verfügung stehen: Der defensive Routinier Jorge Fucile und der angriffslustige, teilweise fast zügellose Álvaro Pereira stehen bereit. Vor der Abwehr wurde das bewährte Pärchen aus den beiden kampfstarken Arévalo Ríos und Diego Pérez zuletzt häufiger gesprengt. Anstelle von Letztgenanntem bot Tabárez mit dem bei Ajax ausgebildeten Nicolás Lodeiro einen spielstarken und gestalterischen Feingeist auf, der öfter mit nach vorne rückt.

Dort unterstützte er die beiden Flügelspieler Christian Stuani und Cristian Rodríguez, die sich mit ihrer sowohl zuarbeitenden als auch vorstoßend gefährlichen Art mittlerweile einen Stammplatz gesichert haben und engen Kontakt zu den Starstürmern suchen. Mit ihren jeweils weiträumigen und kämpferisch veranlagten Spielweisen sowie einem hohen Gefahrenradius fügen sich Suárez und Cavani in diese Umgebung passend ein. Alles in allem lässt sich aus personeller Sicht festhalten, dass als Gegenpole zum verdrängten Forlán die neu eingebauten Lodeiro und Stuani mitentscheidende Gründe für die uruguayische Umstellung waren.

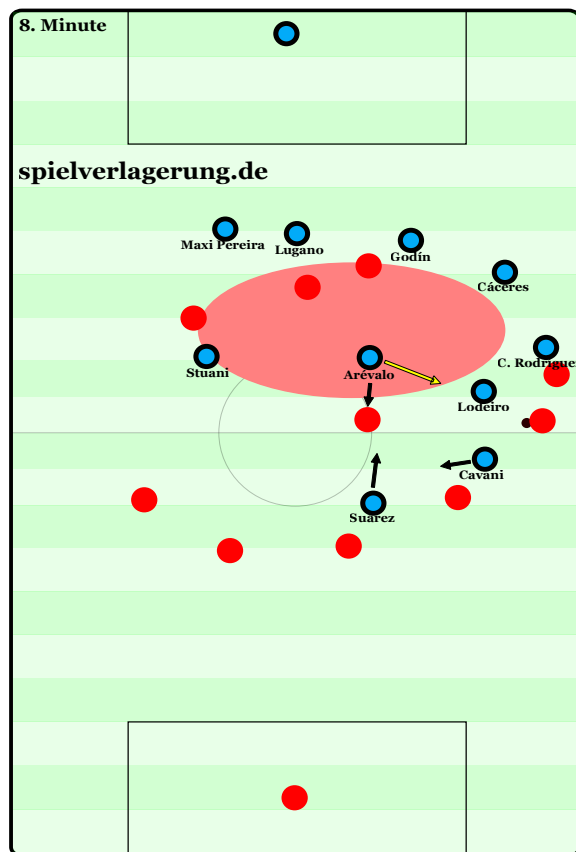
Riskante Rautenumformungen

Gegen den Ball haben die Uruguayer in ihrer neuen Ausrichtung zwei verschiedene Defensivvarianten: Bei der einen wird konstant eine Rautenformation mit Lodeiro als Zehner praktiziert, bei der anderen entsteht eine solche Anordnung situativ aus dem grundsätzlich 4-4-2-haften System durch herausrückende Bewegungen oder Mannorientierungen. Gerade wenn der Gegner den Flügel bespielt, überschneiden sich beide Möglichkeiten häufig und verschwimmen ineinander.

Dies ist ein generelles Defensivziel der Südamerikaner: Sie wollen sich kompakt auf eine Seite schieben und den Gegner dort festdrücken. Ein wichtiger Bestandteil liegt in der engagierten Mitarbeit der beiden Stürmer, die in solchen Szenen die Rückwärtswege abschneiden und die mitunter riskanten Defensivbewegungen der Kollegen ergänzen sollen. Einer oder gar beide zentralen Mittelfeldspieler attackieren ballnah mit dem jeweiligen Flügelakteur und versuchen, die Gegner zu isolieren. Dabei wird der Sechseraum teilweise offen gelassen, wenn Sechser Arévalo her-

ausschiebt oder kurzzeitige Mannorientierungen eingeht, doch kann das gegnerische Team diesen Bereich im Idealfall nicht bedienen. Wenn es doch gelingt, versuchen die Uruguayer durch einen herausrückenden Innenverteidiger oder das Einschieben des anderen Außenspielers, der sich aufmerksam im ballfernen Halbraum postiert, ein zusammenziehendes Netz zu bilden.

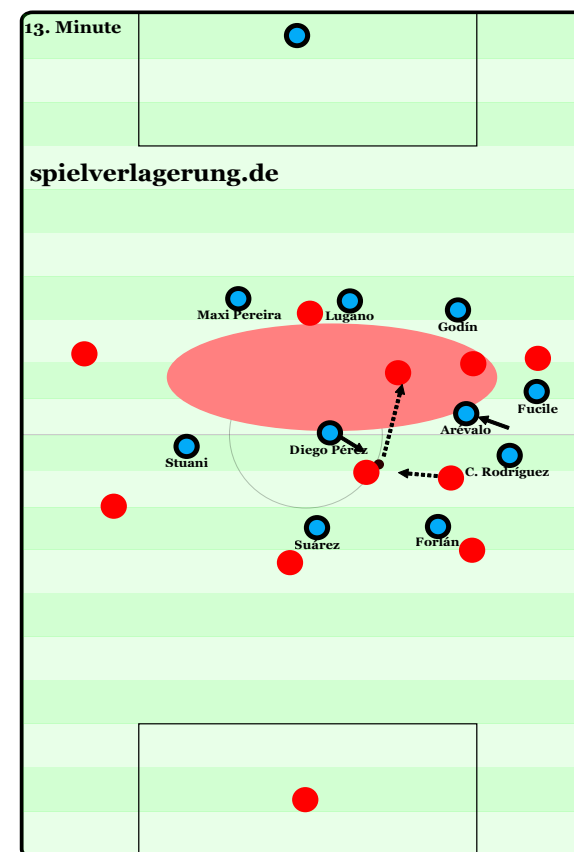
Beispielhaft kann eine Szene aus dem zweiten Qualifikations-Playoff-Spiel gegen Jordanien dienen, bei der Arévalo Ríos und Lodeiro enorm riskant herausrückten und den Sechserraum komplett öffneten, was durch gutes Timing und die Unterstützung der Stürmer funktionierte (Grafik siehe nächste Seite). Dabei bewegte sich Cavani zum ballnahen und Suárez zum ballfernen Sechser. Nach einem angedeuteten Pass des ballführenden Außenverteidigers nach hinten orientierte sich Suárez kurz zurück, attackierte dann aber doch den Mittelfeldmann rückwärtspressend. Zusätzlich schob Arévalo aus dem Sechserraum attackierend weit nach vorne. Unter diesem Druck musste der Gegner sofort wieder auf die Außenbahn zurücklegen. Dort konnte Arévalo mit Lodeiro und Rodríguez den Gegner in einer



Das defensive Risiko der Uruguayer veranschaulicht an einer Szene aus dem Spiel gegen Jordanien

Überzahl isolieren – bei sehr riskanter eigener Positionierung mit offenem Sechserraum.

Beim ersten Testmatch des neuen Jahres gegen die deutlich stärkeren Österreicher zeigten sich aber auch die Kehrseiten dieser Ausrichtung. Durch die Aufstellung des defensiveren Diego Pérez anstelle von Lodeiro formierten sie zwar ein zurückgezogenes 4-4-2, das seltener durch die zentralen Herausrückbewegungen situativ in die rautenhafte Anordnung ausschweifte, grundsätzlich aber ähnlich funktionierte. Mit balancierenden Bewegungen der Außen und starker Unterstützung der Stürmer am Flügel konnten sie die Österreicher immer wieder zu langen Phasen ungefährlicher Ballzirkulation zwingen. Wenn sich allerdings einmal Lücken auftaten, wurden die Österreicher mit ihren Angriffen direkt sehr gefährlich. Hier zeigte sich einerseits, dass die defensive Ausrichtung der Uruguayer sehr wirksam sein und auch starke Teams bedrängen kann, dass andererseits das hohe Risiko dabei aber sofort sehr schmerzhaft wird, wenn der Gegner es einmal bestraft und in die Lücken hineinspielt.



Gegentor gegen Österreich: Nach seinem Herausrücken kommt Arévalo zu spät. Der freie Zwischenlinienraum wird für den Gegner bespielbar.



Die uruguayische Offensivausrichtung

Offensiv gibt es eine 4-4-2/4-2-4-hafte Systematik mit Lodeiro als aufrückendem und unterstützendem Sechser. Die prominenten Stürmer agieren beide sehr ausweichend und tauchen dabei situativ auch gemeinsam auf einem Flügel auf. Mit diesen seitlichen Rochaden treiben sie die Angriffsbemühungen an und sind daher nicht nur individuell, sondern auch taktisch Schlüssellakteure. Einerseits können sie bei ihren raumsuchenden Läufen auf die Außenbahnen dort Bälle erhalten und anschließend Dribblings starten, die ein wichtiges Offensivmittel der Uruguayer darstellen und eine angriffsstartende Funktion haben. Andererseits öffnen ihre ausweichenden Bewegungen auch Räume in der Mitte und mögliche Schnittstellen im gegnerischen Abwehrverbund, die von den nachrückenden Außenspielern attackiert werden.

Diese agieren offensiv meistens recht klar an ihrer jeweiligen Seite und fokussieren sich dabei vor allem auf die vertikale Bearbeitung ihres Aufgabenbereichs. Dies geschieht durch gefährliche Vorstöße in die Spitze und Durchbrüche hinter

die gegnerische Abwehrlinie, aber auch in Form von zurückfallenden Bewegungen. Insbesondere Cristian Rodríguez liefert diese in zuarbeitender Form und ermöglicht damit, dass gelegentlich ein asymmetrischer Dreierangriff mit Stuardi auf Rechtsaußen gebildet werden kann. Dessen diagonale Durchstöße erhalten die Torgefahr beim Ausweichen der Sturmspitzen aufrecht. Der athletische und schlaksige Spanien-Legionär treibt sich etwas seltener in den tieferen Zonen herum, kann hier gelegentlich aber ebenso balancierende Aufgaben erfüllen.

Dagegen rücken die beiden nur dann ein, wenn sich das Team in eine rautenhafte Formation umformt, was im Offensivspiel seltener als gegen den Ball praktiziert und hier eher 4-1-3-2-haft ausgeführt wird. Wenn das etwas unterbesetzte Mittelfeld entweder mit direkten Vertikalpässen aus der hinteren Linie oder durch lange Flugbälle auf die ausweichenden Stürmer überbrückt wird, legen diese gerne auf die nachschiebenden Stuardi und Rodríguez ab. Diese erhalten die Bälle dann im Halbraum und initiieren von dort aus den weiteren Angriff. Unterstützend stößt aus dem Sechsserraum auch noch Lodeiro mit vor, der als

spielstarke Ausweich-Option den Kollegen den Rücken freihält oder missglückte Szenen zu retten versucht.

Direktangriffe in die Offensivpräsenz

Die Ablagen der Stürmer auf die Außenspieler sind ein Grund für die häufigen Pärchenbildungen, die auf den Seiten zwischen diesen eingegangen werden. Aufgrund der rochadefreudigen Spielweise von Suárez und Cavani ergeben sich solche Zuordnungen ohnehin teilweise automatisch, doch werden sie darüber hinaus auch systematisch forciert. Für das Ablagespiel und für einzelne Szenen am Flügel kann dies effektiv sein, indem beispielsweise die eine oder andere kurze Kombination angestoßen oder einem der Akteure für seine Dribblings ein Freiraum aufgezo-gen wird. Allerdings ergeben sich mitunter auch Probleme, weil die zentralen Bereiche durch diese seitlich ausgerichtete Spielweise nicht besetzt werden. Insbesondere in den Übergangszonen des Mittelfelds, teilweise aber auch im Sechsserraum sind die Uruguayer nur bedingt präsent. Auch im letzten Drittel ballen sich ihre vier nominellen Offensivkräfte eher in den Flügelberei-



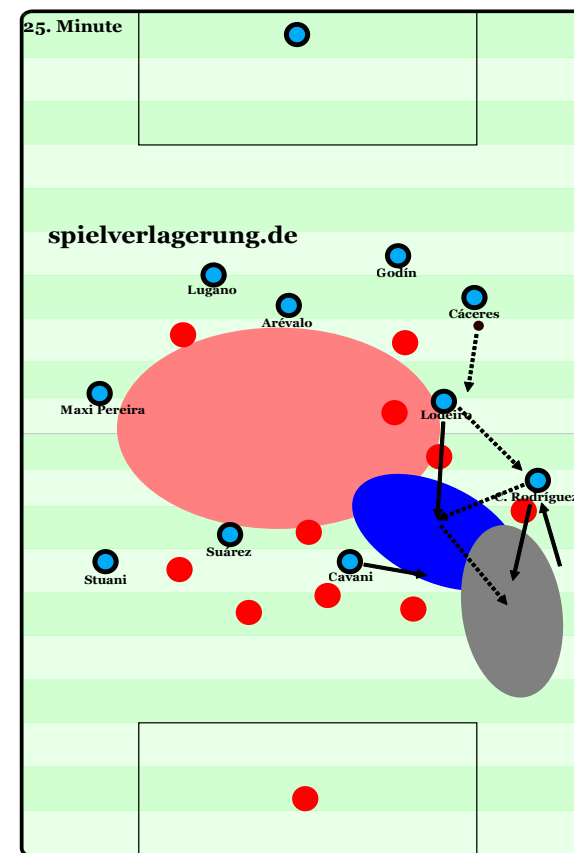
chen oder direkt an der letzten Linie. Dort sind sie dann sehr hoch und flach positioniert, was mitunter zu Staffelpungsproblemen führt.

So werden die zentralen Zwischenlinienbereiche in dieser Höhe oftmals nur situativ besetzt, wenn sich einer dieser Akteure kurzzeitig für ein Zuspiel in jene Zone löst. Aufgrund der hoch positionierten Offensive gibt es neben dem Einsetzen der beiden Starstürmer und den versuchten Ablageangriffen noch eine weitere wichtige Route der Uruguayer für das Spiel nach vorne. Dabei werden die Staffelpungsprobleme und die nur teilweise vorhandene Besetzung zentraler Bereiche dadurch ausgeglichen, dass aus den Aufbausituationen konsequente Flügelangriffe gefahren und sehr direkt durchgespielt werden.

Nach der Eröffnung aus der hinteren Reihe wollen die Südamerikaner zügig an der Außenlinie entlangspielen, wofür Lodeiro eine wichtige Rolle als Unterstützer einnimmt. Insbesondere auf links wird dies häufig praktiziert, bedingt durch die spielstärkeren Godín und Cáceres sowie aufgrund der Ausrichtung Lodeiros. Dabei kommen die balltreibenden Charakteristika von Cristi-

an Rodríguez effektiv zum Tragen, während die beiden Stürmer sich in diese Abläufe zusätzlich einschalten.

Wenn der Angriff aber nicht vollends durchgezogen werden kann und zunächst nur das Aufrücken ins letzte Drittel gelingt, gibt es dort in ruhigem Zustand allerdings wieder jene Probleme, die mit dieser Spielweise eigentlich umgangen werden sollen. Wurde der Ball auf die Seite zu einem Außenspieler oder dem aufgerückten Maxi Pereira gebracht, dann sind nur schwache bis mittelmäßige Diagonalverbindungen von dort zur Spielergruppe an der letzten Linie vorhanden. Diese muss entweder Lodeiro mit aufwändigen Läufen herstellen oder eines der Pärchen kurzzeitig bilden – Suárez ist hier auf beiden Flügeln sehr aktiv. Aus einer solch situativen Besetzung des Zwischenlinienraums können gelegentlich durchaus ansehnliche Kombinationen entstehen, manchmal aber in schwierigen Szenen festgedrückte Stellungen resultieren.



Direktangriff der Uruguayer



Wechselhaftigkeit und Konteranfälligkeit

Einige Male passte Tabárez seine Strategie schon gut an den jeweiligen Gegner an, sodass beispielsweise im Playoff-Rückspiel gegen Jordanien ein starker Linksfokus dominierte, bei dem die Dreiergruppe aus Rodríguez, Suárez und Lodeiro einige starke kombinatorische Ansätze in Engstellen produzierte. Dennoch bleibt die uruguayische Angriffswucht wechselhaft. Einerseits kann sie durch ihre Offensivpräsenz und die schematische Anlage mit klaren strukturellen Abläufen, aber dennoch beweglichen Spielern für hohe Durchschlagskraft sorgen, andererseits durch die problematischen Staffeln und die suboptimale Nutzung einiger zentraler Bereiche auch sehr ungefährlich wirken.

Dabei können die Freiräume im Mittelfeld auch defensiv zum Problem werden, wenn hieraus Konter eingeleitet werden. Insbesondere in der ersten Übergangsphase des schnellen Umschaltens sind die Uruguayer anfällig und müssen ihre Gegner durch dieses Loch zunächst einmal effektiv vorrücken lassen. Anschließend versuchen sich die hinteren Linien zurückfallen zu las-

sen und den „Schaden zu begrenzen“ anstatt die gesamte Situation zu unterbinden. Dabei geht Kapitän Lugano meistens ganz besonders weit zurück und steht dann fast wie ein klassischer Libero eine Ebene hinter seinen Defensivkollegen. Auf Kosten einer möglichen Abseitsfalle soll diese versetzte Positionierung dem nicht mehr ganz so schnellen Abwehrroulinier ermöglichen, Bälle abzulaufen.

Insbesondere gegen Teams, die in ihren Konterbewegungen hektisch und übervertikal agieren, ist eine solche Strategie wirkungsvoll und kann die einmal zugelassenen Gegenstöße in tieferen Bereichen doch noch abfangen. Allerdings ist dies keineswegs eine ideale oder kaum überwindbare Hürde, denn für geschickt, balanciert und bedacht konternde Teams bieten sich einige Schwächen in der Ausrichtung Uruguays. Insbesondere in den seitlichen Zwischenräumen neben den Verteidigern sind die Spieler von Tabárez anfällig – und diese Ausweichbereiche müssen in den Übergangsphasen der Konterangriffe nach dem ersten Vorrücken durch das offene Zentrum genutzt werden. Ein solch großflächiges Ausweichen in schnellen Umschaltenszenen ist für Defen-



sivreihe sehr unangenehm, wenn die konternde Mannschaft es schafft, in diesen Bereichen druckvoll vorwärtszukommen und dabei die Strukturen vorzubereiten, um anschließend wieder in die Mitte und den Strafraum zu gelangen.

Fazit und Ausblick

Insgesamt präsentiert sich ein überraschend neues Uruguay für diese WM. Ihre Defensivstärke wollen die Südamerikaner weniger durch Präsenz und formative Asymmetrien herstellen, sondern vermehrt auch durch riskante Strategien und gewagter geplante Elemente. Eine weitere Neuerung stellt die deutlich erhöhte Offensivpräsenz der 4-1-3-2-haften Formation dar, die von den Pärchenbildungen zwischen den ausweichenden Stürmern und den Außenspielern geprägt ist.

Allerdings wird dies teilweise etwas plump ausgeführt und auf Kosten der Präsenz in zentralen Bereichen hergestellt. Dadurch gestaltet sich das Angriffsspiel der Uruguayer mittlerweile ungewöhnlich offen und ist von offensiven Kompaktheitsproblemen einerseits, aber hohem Angriffsdruck in den torgefährlichen Bereichen andererseits gekennzeichnet. Das durchschlags-

kräftige Modell kann auch Probleme machen und ist inkonstant trotz dauernder Gefahr.

Alles in allem dürften damit größere Leistungsschwankungen von Uruguay zu erwarten sein, als man es bisher von ihnen gewohnt war – vielleicht entwickeln sie sich sogar zu einer Wundertüte, die überraschend explodieren, aber auch radikal enttäuschen kann.

Bei solch einer Wechselhaftigkeit kommt es natürlich entscheidend darauf an, wie die besonderen Charakteristika der Himmelblauen zu ihren Gruppengegnern passen. Mit Italien und England haben sie eine schwere Auslosung erwischt. Beide sind nicht nur individuell starke Gegner, sondern könnten die Offensivpräsenz von Tabárez Spielern mit ihrer starken Endverteidigung entschärfen. Nach vorne ist schwer zu sagen, ob sie das Risiko von Uruguays Mittelfeld bestrafen können – ein recht passsicheres Mittelfeld ist jeweils vorhanden, allerdings zeigten sich beide Teams bei der Nutzung zentraloffensiver Räume in der jüngeren Vergangenheit durchwachsen. Unangenehm könnte für Uruguay die Partie gegen den scheinbaren Außenseiter Costa Rica werden, die

mit ihrer ungewöhnlichen 5-1-3-1-Formation stabiler in der letzten Linie als andere Teams stehen und dafür den gegnerischen Achter- und Zehnerraum etwas weniger beachten – also jene Zone, die Uruguay nur bedingt nutzt. Es ist eine unangenehme Auslosung für Uruguay, bei der es gut möglich scheint, dass sie die Gruppenphase nicht überstehen.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

In Gruppe D haben die strauchelnden Uruguayer nur geringe Chancen aufs Weiterkommen.



WM-Kader: Uruguay

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Fernando Muslera	27	Galatasaray	57	Vereinzelte überdrehter, insgesamt moderner Keeper
TW	Martín Silva	31	Vasco	4	Spielstark, aktive Bewegungen, gute Fußparaden
TW	Rodrigo Muñoz	32	Libertad	0	Ersatztorwart
ABW	Diego Lugano	33	West Brom	93	Abgeklärter, solider Abwehrchef
ABW	Maxi Pereira	30	Benfica	89	Klarer, engagiert unterstützender Außenverteidiger
ABW	Diego Godín	28	Atlético Madrid	76	Intelligenter Innenverteidiger, gute Endverteidigung
ABW	Martín Cáceres	27	Juventus	56	Leicht raumstatistischer, vielseitiger Halbverteidiger
ABW	Jorge Fucile	29	Porto	41	Absichernder, beidfüßiger Außenverteidiger
ABW	Sebastián Coates	23	Nacional	14	Physisch starker, fahrig konzentrierter Abräumer
ABW	José Giménez	19	Atlético Madrid	5	Geschickter, schnellkräftiger, überfokussierter Verteidiger
MF	Diego Pérez	34	Bologna	89	Kampfstarker Mittelfeldabräumer
MF	Cristian Rodríguez	28	Atlético Madrid	72	Sinnvoll linearer Balance-Flügeldribbler
MF	Walter Gargano	29	Parma	62	Ballverteilender Spielmacher aus der Tiefe
MF	Álvaro Pereira	28	São Paulo	56	Offensiver, taktisch durchwachsender Flügelallrounder
MF	Egidio Arévalo Ríos	32	Monarcas Morelia	54	Giftig herausrückender, individuell balancierter Sechser
MF	Álvaro González	29	Lazio	42	Vielseitiger, konstanter Achter oder Flügelallrounder
MF	Gastón Ramírez	23	Southampton	28	Präsenter, eigenwilliger Zehner oder Einrückflügel
MF	Nicolás Lodeiro	25	Botafogo	26	Spielstarker, dynamisch helfender Offensivallrounder
ST	Diego Forlán	35	Cerezo Osaka	109	Gestaltend zurückfallender Stürmer im höheren Alter
ST	Luis Suárez	27	Liverpool	77	Bissig wühlender, unkonstant kombinativer Stürmer
ST	Edinson Cavani	27	Paris SG	61	Arbeitsamer, defensivstarker Strafraumathlet
ST	Abel Hernández	23	Palermo	12	Beweglicher, schusseffektiver Tempostürmer
ST	Christian Stuani	27	Espanyol	9	Schlaksiger, durchschlagskräftiger Offensivmann



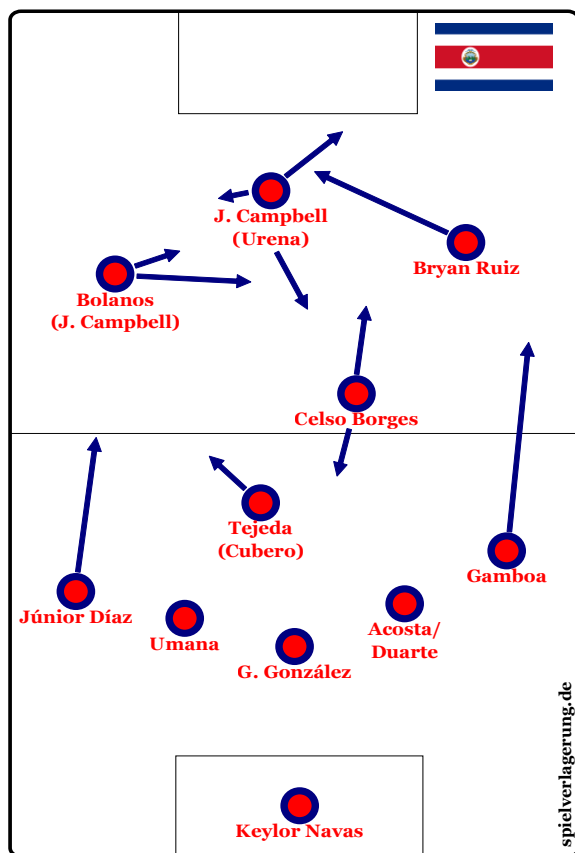
TIM RIEKE

COSTA RICA

In einer namhaft besetzten Gruppe ist Costa Rica der krasse Außenseiter. Unter dem kolumbianischen Trainer Jorge Luis Pinto agiert das Team in einer ungewöhnlichen Ausrichtung – ob formativ, in den Defensivmechanismen oder hinsichtlich seines Offensivstils. Diese eigenwillige Spielweise könnte die großen Nationen zumindest ärgern.

QUICK FACTS

Trainer:	Jorge Luis Pinto
WM-Teilnahmen:	3
Erstteilnahme:	1990
Bestergebnis:	Achtelfinale 1990
Superstar:	Bryan Ruiz
Schlüsselspieler:	Joel Campbell
SV-Hipstar:	Celso Borges



Costa Rica Formation und Personal

Mit einer 5-1-3-1/5-4-1-haften Formation bringt Costa Rica dieser WM eine ungewöhnliche Grundausrichtung. Tatsächlich führen sie diese gegen den Ball phasenweise auch in einer solchen Anordnung aus.

Costa Ricas Defensivspiel

Der Mittelstürmer des Teams soll die gegnerischen Innenverteidiger abtrennen und damit deren Aufbaubemühungen auf eine Seite lenken – bevorzugt die eigene linke. Weil Bryan Ruiz als ballferner Außenstürmer hinter den Angreifer einschleibt, entsteht in der Lokalverengung eine asymmetrische 5-3-2-Staffelung. Im Zentrum wirken die versetzten Positionierungen von Tejeda und Celso Borges effektiv und können die Wege ins Zentrum absperren, wobei Borges phasenweise tiefer agiert und praktisch einen zweiten Sechser gibt. Dies ermöglicht Tejeda ein ballnahes Herausrücken über den Halbraum, bei dem er seinen Deckungsschatten mitziehen und die Situation weiter verengen kann.

Bei Problemen in den zentralen Bereichen können die beiden weitgehend mannorientierten Flügelläufer in die Halbräume einrücken und das

Gerüst stabilisieren. Ohnehin hätten vor allem ihre nominellen Gegenspieler die Chance, dortige Lücken auszunutzen. Vereinzelt rücken auch die zentralen Verteidiger aus der Abwehr heraus – allerdings nicht präventiv für längere Phasen. Sie positionieren sich kaum in Zwischenpositionen, sondern bleiben – abgesehen von Mannorientierungen – lange in ihrer Defensivstellung. Erst im entscheidenden Moment rückt einer von ihnen klar und druckvoll heraus. Meist zeigen die Akteure dabei ein starkes Timing und die richtige Balance.

Alles in allem sind die formativ vorhandenen und auf den ersten Blick besorgniserregenden Freiräume neben dem nominellen Sechser dadurch gar nicht so riskant, weil die Costa Ricaner sie mit Flexibilität, positionell intelligenter Ausführung ihrer Rollenverteilung und leitendem Verhalten schwer zugänglich machen. Auch auf höchstem Niveau können sie dadurch ein unangenehmer Gegner sein, der entsprechend in den vergangenen Partien gute Defensivbilanzen einfuhr – in der CONCACAF-Qualifikation kassierten sie sieben Gegentreffer in zehn Spielen – der geringste Wert ihrer Qualifikationsgruppe.



Wird ihre Defensive dennoch überspielt, ziehen sich die Spieler schnell zurück, verteidigen mit sieben bis acht Akteuren in situativ mannorientierten Lokalverengungen und bringen die anderen Spieler frühzeitig in Konterpositionen. Während die Außenstürmer vorstoßen, weicht der zentrale Angreifer aus oder fällt zurück.

Probleme gibt es defensiv, wenn der Gegner sich nicht so leicht auf die Außen lenken lässt und besser im Zentrum eröffnen kann. In solchen Szenen versucht sich Costa Rica horizontal zusammenzuziehen, doch ist die positionelle Versetzung im Zentrum durch veränderte Winkel dann nicht mehr so effektiv. Entsprechend ist es dem Gegner möglich, Lücken zu finden und diesen Zugriffsverlust auszunutzen, indem er einen Akteur zwischen den Reihen anspielt. Dieser Zwischenlinienraum ist generell von recht großen Abständen geprägt und wird durch die passiven Abwehrakteure nicht immer besetzt. Bei solchen Angriffen oder selten auch mal langen Bällen ist Costa Rica anfällig.

Direkt in die Spitze

Im Offensivspiel fächern die Spieler zwar auf und schieben ihre Flügelläufer hoch, doch nutzen sie dies für einen sehr vertikalen und direkten Stil. Trotz dreier zentraler Verteidiger gibt es kaum eine längere, ruhige Ballzirkulation durch die hintere Reihe oder über das zentrale Mittelfeld. Spätestens der zweite oder dritte Pass wird sofort in die Spitze gespielt. Vor allem die Flügelläufer tun sich mit solchen Zuspielen hervor und suchen die Interaktion mit dem jeweiligen Akteur vor ihnen. Dieses Zusammenspiel wird dann direkt nach vorne getragen.

In dieser vorwärtsdenkenden, etwas unbalancierten Spielweise gibt es manchmal Pässe, die bewusst einfach auf Verdacht in Richtung der Außenstürmer gebracht werden. Falls dieser den Ball nicht erreichen sollte, schiebt das Kollektiv für ein wildes Gegenpressing nach. Über daraus entstehende Ballgewinne wird versucht Offensivszenen zu entwickeln – „Gegenpressing ist der beste Spielmacher“, wie Jürgen Klopp sagte. Zumindest ist dieses Gegenpressing aber eine sinnvolle Reaktion auf die sehr risikobehaftete und

teilweise fast bewusst verschwenderische Aufbauweise, die Costa Rica trotz ihrer tiefen Präsenz praktiziert.

Verschiedene Angriffsarten

Dies ist vor allem über rechts häufig der Fall, wo sonst eher wenige Aufbauangriffe zu sehen sind. Allein wenn Campbell als Mittelstürmer dorthin ausweicht oder der Linksaußen – Bolaños macht dies gerne – zusätzlich auf jener Seite hilft, entstehen einige ansehnliche Kombinationen. Während Campbell dabei meist die engagierte und einleitende Rolle spielt, überzeugt Bolaños, der in klassischen Spielmacherbereichen wechselhaft agiert, mit kreativen Weiterleitungen in dominant-unterstützender Funktion. Diese Szenen werden vom anpassungsfähigen, leichtfüßigen Gamboa balanciert, der sich so bewegt, dass er den Kollegen erleichtert, die Angriffe vom Flügel effektiv vor das Tor zu tragen.

Links wird mit dem schnellen Spiel nach vorne, das stärker durch die Athletik des vorstoßenden Flügelläufers und dessen Aktionen im Halbraum geprägt ist, vor allem das Ziel verfolgt, Bryan Ruiz in Position zu bringen. Dieser rückt weit

ein und bewegt sich an der letzten Linie. Dort wird er vom Mittelstürmer unterstützt, der beispielsweise als Raumblocker agieren, aber auch ausgleichend nach rechts ausweichen kann und dort wie Gamboa als Option für Verlagerungen bereitsteht. Dies macht Joel Campbell in dieser Rolle ohnehin häufig, um Bryan Ruiz generelle Freiheiten um den Zehnerraum herum zu verschaffen.

Dagegen spielt der wendige Ureña vertikaler. Entweder agiert er raumblockend, weiterleitend und ablegend an der letzten Linie oder fällt in die Tiefe zurück. Allerdings bringt er von dort seltener gestaltender Pässe auf Bryan Ruiz als der verletzt ausfallende Saborío. Bei den Angriffen über links versucht Costa Rica nicht nur, Ruiz an der letzten Linie einzusetzen, sondern auch, ihn oft mit direkten Diagonalpässen in die Spitze, die vom linken Halb- oder Flügelverteidiger gespielt werden, zu bedienen.

Interessant wird auch, welche Rolle der aufrückende Achter Celso Borges spielen kann. Der eigentliche Spielmacher tritt im Nationalteam oft vorsichtig auf und wirkt unauffälliger als Te-

jeda. Neben diesem schwermütigen Gesicht gibt es aber auch den engagierten, schlaksig eleganten Borges, der sich im Verein oft zeigt. Dort sorgt er als athletischer und kombinativer Halbstürmer regelmäßig für herausragende Angriffe.

Fazit und Ausblick

Wenn das Defensivspiel Costa Ricas die Gegner einmal nach außen gelenkt hat, sind sie schwer zu knacken. Entscheidend wird sein, wie wirksam Italien und Co. in den zentralen Zwischenlinienraum kommen und welchen Einfluss die formale Stabilität der Fünferkette in diesem Turnier entwickeln wird. Offensiv können die Mannen von Jorge Luis Pinto ihren namhaften Gegnern aufgrund der eigenwilligen Spielweise durchaus gefährlich werden. Gelegentlich lassen sie überraschende Kombinationen mit vielseitigen Mechanismen in ihr Spiel einfließen, doch hauptsächlich lebt dies von seinem direkten Stil. Falls Costa Rica dabei spielerisch keine Durchschlagskraft erzeugen kann, ist die Mannschaft mit ihrer chaotischen und engagierten Angriffsweise immer noch unangenehm zu verteidigen – auch für Teams wie England oder Italien. Bei ihrer Gegenpressing-

Strategie schieben sie sehr gut und versetzt nach, sodass der Gegner unter hohem Druck agieren muss. Außerdem sind sie gefährlich durch die Präsenz an der letzten Linie und die Unordnung, die sie durch den direkten Charakter ihrer Angriffe, das frenetische Gegenpressing, aber ebenso das hohe Einrücken von Bryan Ruiz oder die situativen Vorstöße von Celso Borges generieren.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Costa Rica ist durch die Spielweise ein unangenehmer Gegner. Aber die Gruppe ist zu stark.

WM-Kader: Costa Rica

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Keylor Navas	27	Levante	51	Aktiv, spektakuläre Reaktionsfolgen, spielerisch solide
TW	Patrick Pemberton	32	Alajuelense	20	Weit und sauber herauslaufender Antizipations-Keeper
TW	Daniel Cambronero	28	Hereditano	4	Ersatztorhüter
ABW	Michael Umaña	31	Saprissa	81	Robuster, spielerisch druckvoller Halbverteidiger
ABW	Júnior Díaz	30	Mainz 05	60	Pressingstarker, antizipativer Außenverteidiger
ABW	Roy Miller	29	New York Red Bulls	47	Storchiger, aktiver, vielseitiger Halbverteidiger
ABW	Giancarlo González	26	Columbus Crew	33	Ballsicherer, intelligenter, leicht inaktiver Verteidiger
ABW	Johnny Acosta	30	Alajuelense	25	Teilweise verrückt vorwärtsdenkender Halbverteidiger
ABW	Cristian Gamboa	24	Rosenborg	24	Kombinationsbalancierender Flügelverteidiger
ABW	Óscar Duarte	25	Club Brugge	10	Intelligenter, proaktiver, instabiler Innenverteidiger
ABW	Heiner Mora	29	Saprissa	2	Diagonaler, kopfballstarker Allroundflügeltechniker
ABW	Waylon Francis	23	Columbus Crew	1	Vorausschauender, raumnutzender Linksverteidiger
MF	Celso Borges	26	AIK	61	Mal unauffällig schwermütig, mal engagiert kombinativ
MF	Christian Bolaños	30	Copenhagen	53	Wechselhafter Spielmacher, kreative Weiterleitungen
MF	Michael Barrantes	30	Aalesund	42	Wirrer, druckvoller, schusseffektiver Offensivallrounder
MF	José Miguel Cubero	27	Hereditano	33	Solider, sauberer Sechser mit vereinzelt Vorstößen
MF	Yeltsin Tejeda	22	Saprissa	21	Präsenter Sechser, positions-, ball- und passsicher
MF	Esteban Granados	28	Hereditano	11	Aggressiver, unbeweglicher, fahrig postierter Sechser
MF	Diego Calvo	23	Vålerenga	9	Dribbellinksaußen, ungetimt, diagonal durchbrechend
ST	Bryan Ruiz	28	PSV Eindhoven	61	Präsenter, athletischer, tororientierter Außenstürmer
ST	Randall Brenes	30	Cartaginés	37	Beweglicher, unauffälliger, hoher Sturmallrounder
ST	Joel Campbell	21	Olympiacos	31	Beweglicher, flexibler, ausweichender Offensivdribbler
ST	Marco Ureña	24	Kuban Krasnodar	22	Spielstarker Stürmer, gute Bewegungen und Ablagen



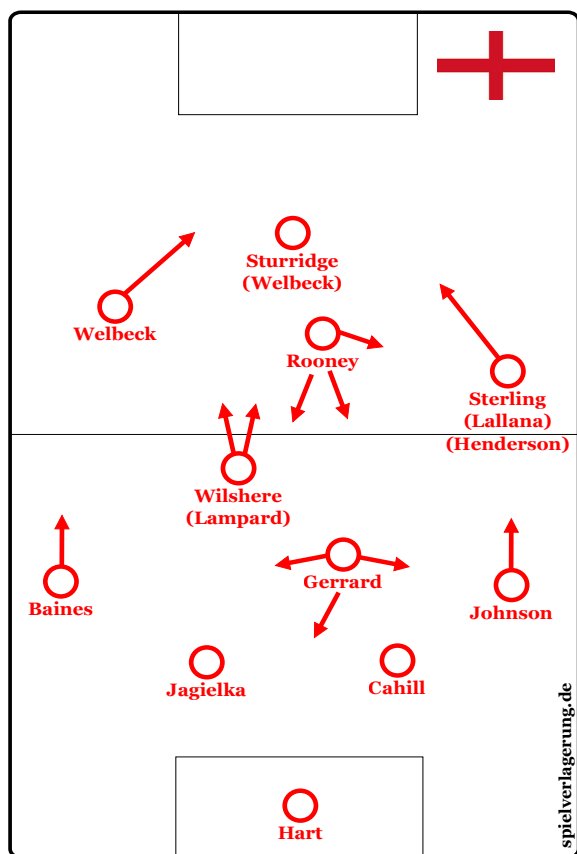
RENE MARIC

ENGLAND

Die Three Lions gehen ein weiteres Mal nach 2012 mit dem Status eines Underdogs in ein großes Turnier. Dieser ist berechtigt, doch einzelne Jungspieler lassen auf eine Überraschung hoffen.

QUICK FACTS

Trainer:	Roy Hodgson
WM-Teilnahmen:	13
Erstteilnahme:	1950
Bestergebnis:	WM-Titel 1966
Superstar:	Wayne Rooney
Schlüsselspieler:	Wayne Rooney
SV-Hipstar:	Ross Barkley



Englands 4-4-1-1 in der Offensive

Die Engländer gehen vermutlich als die graue Maus der großen Nationen in diese Weltmeisterschaft. Schon 2012 rechneten die meisten mit einem katastrophalen Abschneiden, sodass im Mutterland des Fußballs das knappe Ausscheiden im Viertelfinale gegen Italien schon fast als Erfolg gefeiert wurde. Seitdem hat sich kaum etwas verändert.

4-4-1-1 in der Offensive

Sowohl mit als auch gegen den Ball agieren die Engländer in ihrem traditionellen (oder je nach Sichtweise: veralteten) 4-4-1-1-System. Die beiden Sechser kümmern sich um das Aufbauspiel und teilen sich meist in einen vertikalen und einen horizontalen Part. Letztere Aufgabe übernimmt Steven Gerrard. Er bewegt sich zwischen den Halbräumen, kommt bis vor die Innenverteidiger, kümmert sich um die Ballzirkulation im ersten Drittel und streut auch häufig lange Bälle ein. Gerrard dürfte bei der WM gesetzt sein. Sein einziger ernstzunehmender Konkurrent, Michael Carrick, wurde nicht einmal berufen. Der zweite Sechser hingegen soll zwischen dem zweiten, letzten und ersten Spielfeld Drittel pendeln. Situativ

soll er bei Bedarf Gerrard auch nahe vor der Viererkette unterstützen, meistens bildet er jedoch den Verbindungsspieler zu den Offensivakteuren. Wilshere wäre der geeignetste Kandidat für diese Position, da diese Rolle über das Ausmaß der Flügelangriffe und die Balance in der Wahl der Angriffskanäle entscheidet. Durch seine Dynamik, Spielintelligenz und Bissigkeit kann er defensiv Gerrard adäquat unterstützen, ist im Stande dazu, sich zurückfallen zu lassen und mit Gerrard das Spiel aufzubauen oder durch Dribblings sowie schnelle Kombinationen im zweiten und letzten Drittel für zentrale Präsenz sorgen. Lampard ist hingegen zwar herausragend im Besetzen des Rückraums nach erfolgten Angriffen, kann allerdings nicht für eine konstante Zirkulation in und über die offensive Mitte sorgen.

Deshalb fällt die Rolle des Verbindungsspielers häufig Rooney zu. Er lässt sich zurückfallen, was jedoch nicht nur positive Aspekte birgt. Rooneys Einbindung ist suboptimal. Seine Wege und seine Fähigkeiten im Aufbauspiel – vereinzelt kommt er sogar bis ans erste Spielfeld Drittel – sind zwar hervorragend, aber auf sein Zurückfallen wird nicht dynamisch genug reagiert. Darum fehlt es



anschließend vorne an den nötigen Anspielstationen und der Präsenz, wodurch das Zurückfallen ohne nennenswerten Mehrwert bleibt. Auch Anspiele auf Rooney in höheren Positionen werden vielfach nicht sauber unterstützt. Der eigentliche Schlüsselspieler der Engländer bleibt dann häufig in der gegnerischen Formation hängen, weil man ihn zu einfach isolieren und attackieren kann.

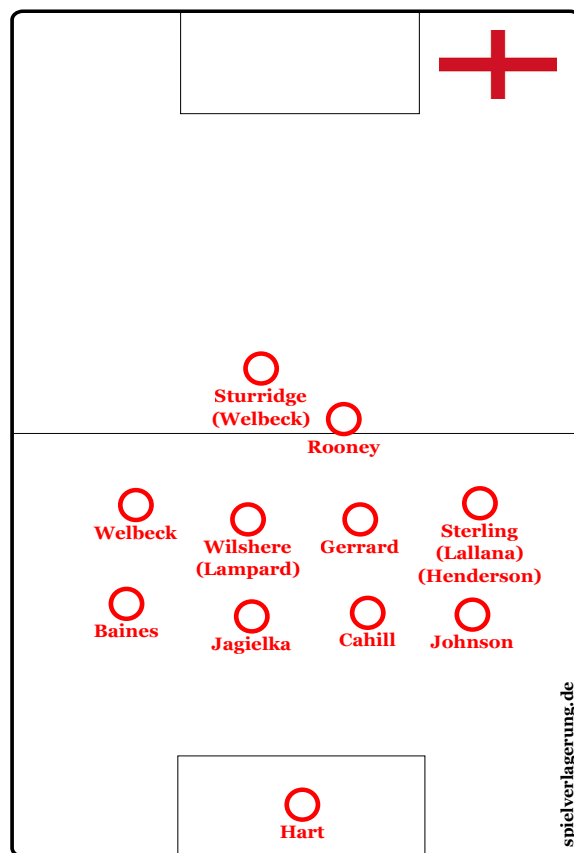
Sehr oft müssen die Engländer dann über die Flügel spielen, wobei das durch gewisse strategische Probleme in der Ballverteilung der beiden Sechser oftmals noch verstärkt wird. Auf den Flügeln können die Engländer aber mit guten Pärchenbildungen und schnellen Durchbrüchen für Gefahr und Präsenz sorgen. Insbesondere gegen unkompakte Mannschaften sorgen das lehrbuchhafte Hinterlaufen gepaart mit einzelnen guten Alleingängen der Flügelstürmer und situativem Vorderlaufen dafür, dass die Engländer viele Flanken in den Strafraum schlagen oder anderweitig über die Flügel durchbrechen können. Das Einrücken der Flügelstürmer in den Halbraum stellt häufig auch eine 4-2-3-1-Rollenverteilung her, in der zumindest die wichtigsten Zonen besetzt und gute Angriffsvorträge möglich sind.

Die Probleme bei diesen Angriffsvorträgen ähneln jenen im Aufbauspiel: Die Bewegungen sind teilweise durchaus sehr gut im Zugriff auf die strategisch wichtigen Räume, sie sind sauber und klar strukturiert, aber schlichtweg zu simpel und zu linear. Beinahe scheint es nur eine Handvoll von bestimmten Abläufen zu geben, welche im Spiel je nach Gegner fokussiert abgerufen werden. Bei den Flügelstürmern gibt es zum Beispiel kaum einrückende Bewegungen, welche über ihre zwei wichtigsten Zonen – den positionsnahen Halbraum und den positionsnahen Flügel – hinausgehen. Die zwei Sechser pendeln ebenfalls fast immer innerhalb der gleichen Räume, bei den Mittelstürmern und den Außenverteidigern sieht es ähnlich aus.

Außerdem entstehen dadurch auch Probleme zwischen statt in den Mannschaftsteilen. Innerhalb der jeweiligen Mannschaftsteile ist die Struktur klar vorgegeben und durchaus klug geplant. Problematisch wird es bei den Synergien zwischen den Spielern aus unterschiedlichen Mannschaftsteilen und den Übergängen zwischen den einzelnen Mannschaftsteilen. Ein Beispiel ist der Spielaufbau aus dem ersten Drittel:

ROY HODGONS WITZ

Eine lustige Geschichte, die sowohl Hodgsons Tollpatschigkeit als auch seine fast liebenswürdige Naivität beschreibt und gleichzeitig auf sein doch fortgeschrittenes Alter hinweist, stammt aus dem Oktober des Vorjahres. In der Halbzeitpause des Spiels gegen Polen erzählte er seinen Spielern einen Witz(!) über einen Affen im Weltraum, der die gesamte Arbeit erledigt und vom Astronauten nur gefüttert werden soll. Was als lustige Metapher für eine Anweisung zu mehr Pässen von Chris Smalling auf Andros Townsend gemeint war, wurde im Mutterland des Fußballs als Rassismus missverstanden; die Spieler sprangen ihrem Trainer aber sofort zur Seite.



Englands 4-4-1-1 defensiv

Hier können die Engländer den Ball zwischen Gerrard, den konservativ spielenden Innenverteidiger sowie den Außenverteidigern, die gut getimt zurückfallen, zirkulieren lassen. Bei einem kompakten Gegner haben sie allerdings kaum eine Möglichkeit, konstant stabil in das zweite Drittel zu kommen. Dann lassen sie sich zu sehr vom Gegner leiten und viele Angriffe münden in langen Bällen oder Flügeldurchbrüchen mit Flanken. Vielfach wird schlichtweg auf Bewegungen des Gegners und innerhalb der eigenen Mannschaft nicht reagiert, weswegen das Team kaum Synergien und nur selten wirkliche Dynamik im Vorwärtsgang an den Tag legt.

4-4-1-1 in der Defensive

Bei gegnerischem Ballbesitz profitieren die Engländer durchaus von ihrer Einfachheit, ihrer Rigidität und ihrer Disziplin. Gleichzeitig ist überraschend, wie stark und extrem die ballfernen Flügelstürmer einrücken, und es wirkt durchaus so, als hätte sich Hodgson hier zumindest ansatzweise am aktuellsten Stand der kontinentaleuropäischen Taktik orientiert. Zwar ist das Gegenpressing nach wie vor viel Stückwerk, das

normale Abwehr- und Mittelfeldpressing gegen den Ball hingegen funktionierte in den meisten Spielen hervorragend. Vertikal und eben auch horizontal passte die Kompaktheit, durch das Spielermaterial war man überaus erfolgreich in den Zweikämpfen und konnte nach Ballgewinnen schnell in die Spitze umschalten.

Allerdings gibt es im Defensivspiel ebenfalls gewisse Probleme, die man auch offensiv beobachten kann. Sobald das Pressing etwas komplexer und höher angelegt wird oder werden sollte, stimmen die Abstände zwischen den Mannschaftsteilen nicht mehr. Das sorgt meistens dafür, dass die Offensivspieler zu große Räume ohne Unterstützung beackern und der restliche Defensivblock nicht sauber nachschiebt. Ansonsten wirkt das Pressing wie aus einem Trainerhandbuch für modernes Verschieben: Positionsorientierung, minimale Abstände und situative Mannorientierungen in Ballnähe zum Herstellen von Zugriff kennzeichnen die Defensive der Engländer. Hodgson kann diese Spielweise grundsätzlich einfach anpassen, indem er andere Spielertypen einsetzt.



Personelle Optionen

Auf den offensiven Flügeln streiten sich Welbeck, Milner, Oxlade-Chamberlain, Sterling, Sturridge und Lallana um die zwei Plätze. Je nach Gegner und Rolle kann hier variiert werden, eine klare Stammverteilung ist wohl nicht gegeben. Nach Form dürften wohl Sterling, Sturridge/Welbeck (abhängig davon, wer ganz vorne spielt) und Lallana die besten Chancen haben. In der Qualifikation spielten meistens Townsend und Walcott auf den Flügeln, die aber beide ausfallen. Stattdessen könnte es also mit Welbeck, Sturridge und Sterling zwei sehr dynamische und tororientierte Akteure geben, während Oxlade-Chamberlain und Lallana zwar ebenfalls schnell sind, aber sich eher in Richtung Mittelfeld orientieren und insbesondere die Halbräume statt des offensiven Zentrums besetzen. Milner hingegen wäre die defensivere und balancegebendere Option.

Welbeck und Sturridge konkurrieren ebenfalls um den Platz als Mittelstürmer, wobei Sturridge wegen seiner enorm starken und auch effektiven Saison bei Liverpool die Nase vorne hat. Er dürfte wohl die Position vor Wayne Rooney überneh-

men. Welbeck ist vom Typus her ein Zuarbeiter, weicht viel aus und ist zwar enorm stark bei Kontern, doch trotz einer hervorragenden Technik und Spielintelligenz in eigenem Ballbesitz bisweilen nicht präsent genug. Sturridge hingegen ist hierbei deutlich tororientierter, ballfokussierter und auch durchsetzungsfähiger auf dem Weg zum Tor. Eine weitere Option wäre auch Rickie Lambert. Der Southampton-Stürmer ist zwar ein international unbeschriebenes Blatt, kann aber mit einer fast einmaligen Mischung aus körperlicher Präsenz und enormen Laufaufwand für das Kollektiv punkten.

Auch in der Abwehr ist noch keine klare Stammbesetzung erkennbar. Cahill und Jagielka spielen meist in der Qualifikation. Sie entsprechen beide dem klassischen englischen Innenverteidigertypus, der mit viel Einsatz weite Räume covern kann, im Spiel Mann gegen Mann präsent ist und im Aufbauspiel stabil, aber nicht kreativ. Jones und Smalling sind die Alternativen; Jones rückt gerne mit Ball am Fuß auf und ist sehr dynamisch, er entspricht auch am ehesten dem modernen Innenverteidigertypus. Smalling lebt insbesondere von seiner Athletik. Beide sind ebenso

Optionen für die Position des Rechtsverteidigers, die aber nach dem Ausfall des bisherigen Stammspielers Kyle Walker voraussichtlich Glen Johnson zufallen wird. Der Außenverteidiger von Liverpool ist sehr aktiv im Vorwärtsgang, schnell und flankenstark. Auf links dürfte mit Baines ein ähnlicher Spielertyp den Vorzug vor Jungstar Luke Shaw erhalten, der weitestgehend ebenfalls ein präsenter und offensiver Linksverteidiger ist, aber nicht ganz an die technische Klasse, Kombinationsstärke und Ruhe von Baines heranreicht, auch wenn er rein körperlich vielleicht sogar trotz seiner erst 18 Jahre etwas weiter ist als Evertons Routinier.

Im zentralen Mittelfeld sind Jordan Henderson und Ross Barkley zwei Optionen. Barkley ist ein dribbelstarker, pressingresistenter und überaus intelligenter Spieler, agierte bei Everton in dieser Saison aber meistens als Zehner. Henderson spielte zwar als Achter und könnte den vertikalen Part ausfüllen, ist aber eher ein farbloser Allrounder mit vielen Fähigkeiten auf gutem Niveau und ohne prägende Eigenschaft und Funktion. Bei Liverpool wird er deswegen auch als dritter zentraler Mittelfeldspieler und Balancegeber für die



drei Offensivakteure vor dem Mittelfeld genutzt. Es gäbe noch einzelne mögliche Gegneranpassungen wie den passiven und balancierenden James Milner oder den defensivstarken Box-to-Box-Akteur und eigentlichen Innenverteidiger Phil Jones für diese Position, die Wilshere und Lampard Konkurrenz machen können.

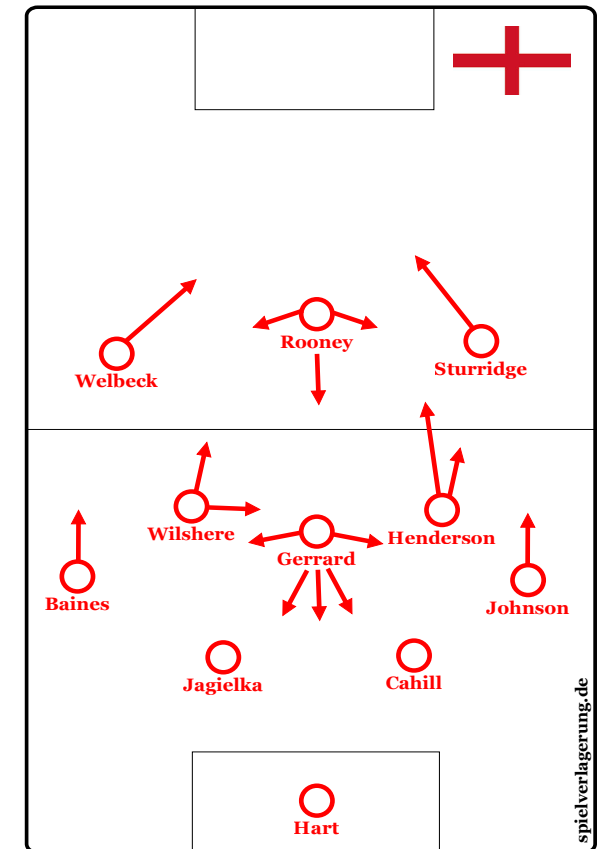
Somit gibt es für das 4-4-1-1/4-4-2 einige Optionen, welche das System ändern können, ohne an der Formation zu spielen. Besser als das etatmäßige 4-4-1-1 wusste allerdings ein bislang einmalig genutztes Experiment zu gefallen, welches Hodgson bei der Weltmeisterschaft auspacken könnte.

Das 4-5-1 als mögliche Alternative

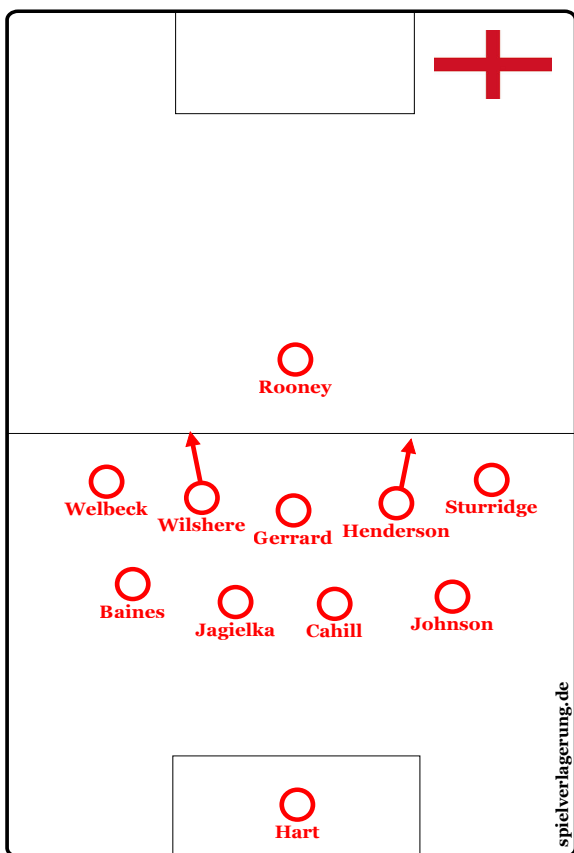
Im Vorbereitungsspiel gegen Dänemark agierten die Engländer in einem 4-5-1/4-3-3. Mit diesem System können sie im höheren Pressing einfacher und stabiler Zugriff erstellen. Des Weiteren sind die Rollen in diesem System interessant verteilt: Rooney spielt hier nicht mehr als hängender Stürmer, sondern als Mittelstürmer. Dennoch kann er situativ zurückfallen, muss es aber nicht mehr tun, da durch die drei zentralen Mittelfeldspieler

mehr Präsenz im Mittelfeld gegeben ist. Wenn er es doch tut, ist dank Sturridge und Sterling (oder Welbeck) auf den Flügeln eine enorme Dynamik und Tororientiertheit gegeben; die Außenstürmer können die durch Rooneys Zurückfallen geöffneten Räume sofort besetzen. Zusätzlich ist Rooney in der Lage – und tat dies gegen Dänemark auch häufig – die vakanten Positionen der Flügelstürmer nach Ballverlusten oder Angriffsabschlüssen zu besetzen und somit das Kollektiv abzusichern, indem er schnell die Grundformation wiederherstellt.

Bei einem tiefen Pressing locken die Engländer außerdem die gegnerischen Außenverteidiger nach vorne, decken aber gleichzeitig die Flügel und das Mittelfeld durch das 4-5-1 mit flacher Mittelfeld-Fünf besser ab. Gerrard ließ sich in dieser Partie nur selten wirklich hinter die beiden anderen Achter fallen, wodurch sie im Grunde wie im 4-4-1-1 verteidigten – also ohne geöffnete Halbräume und komplexeres Bewegungsspiel der Achter und mit nur drei Linien in der Formation. Sterling, Sturridge oder eben Welbeck bringen auch die nötige Dynamik und Dribbelstärke mit, um aus diesen sehr tiefen Zonen nach Bal-



Englands 4-5-1 in der Offensive



Englands 4-5-1 in der Defensive

leroberungen schnell ins letzte Drittel aufzurücken. Rooney ist außerdem ein enorm toller Fußballer, der auch unter Druck den Ball zumindest kurzzeitig behaupten und dank seiner Technik sogar in den dynamischen Umschalt Situationen lange, präzise Seitenverlagerungen spielen kann. Zentral gibt es mit Wilshere und Henderson neben Gerrard außerdem zwei weitere Akteure, die schnell in die Spitze stoßen und für Präsenz sorgen können. Hendersons raumgreifende Läufe aus der Tiefe waren einer der Schlüssel für die Durchschlagskraft der Liverpooler Konter in dieser Saison, Wilshere ist ein eher kleinräumigerer, dafür aber deutlich kreativerer und dribbelstärkerer Akteur.

Defensiv rücken sie übrigens ebenfalls heraus, um Rooney im Pressing des gegnerischen Sechsserraums zu unterstützen und die gegnerische Ballzirkulation schnell zu halten. Das verstärkt das leitende Element dieser Spielweise und sorgt im Idealfall für einen enormen Flügelfokus des Gegners mit einfacher dortiger Isolation seitens der Engländer über ihre doppelte Flügelbesetzung, die zentrale Absicherung und den Rückpässe versperrenden Rooney.

Sollte diese Spielweise in etwas ausgereifterer Form bei der Weltmeisterschaft zu sehen sein, könnte England mehr als nur einen kleinen Achtungserfolg wie bei der Europameisterschaft feiern. Das Spielermaterial und das Testspiel gegen die Dänen geben durchaus Hoffnung; doch ein Blick auf die Historie und die Vita des Trainers dämpft diese.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Die taktisch simplen Engländer sind nicht zu unterschätzen - Chelsea gewann auch die CL.



Roy Hodgson: stereotyper Innovator

Viel klischeehafter hätte Hodgsons Weg zu seinen ersten größeren Erfolgen nicht verlaufen können. Was sich heute immer mehr durchsetzt, schaffte Hodgson bereits in den 70ern: Er wurde zum Trainer ohne Profierfahrung. Hodgson spielte zwar Fußball als Verteidiger auf oberem Amateurniveau, konnte sich jedoch nie zum Profi hocharbeiten und konzentrierte sich letztlich auf seine Ausbildung. Hodgson schloss das Gymnasium ab, absolvierte mit 23 Jahren alle benötigten Trainerkurse und setzte seine Karriere als Fußballer, Trainer und Lehrer in Südafrika fort, wo er eine Jugendmannschaft und eine Schulklasse übernahm. Mit Ende 20 übernahm er schließlich einen professionellen Verein in Schweden – Halmstads BK. In seinem ersten Jahr als Trainer

einer Erwachsenenmannschaft holte er mit dem Abstiegs kandidaten der schwedischen ersten Liga sensationell die Meisterschaft.

Gelungen war es ihm durch eine kleine Revolution: Über zehn Jahre vor Arrigo Sacchi und dem großen AC Mailand ließ er in Schweden mit einem 4-4-2 ohne Libero und ohne Manndeckung, dafür aber mit einem hohem Pressing, großer Kompaktheit zwischen den Mannschaftsteilen und einem schnellen Kurzpassspiel agieren – eine innovativer Weg, der den schwedischen Außenseiter zu zwei Meistertiteln führte. Diese taktischen Errungenschaften verband Hodgson auch mit zu jener Zeit innovativen Ideen in der Menschenführung. So propagierte er einen

partizipativen Führungsstil: Seine Spieler konnten mitentscheiden, mussten nie Verbalattacken und sonstige Machtdemonstrationen seitens des Trainerteams befürchten; zu jener Zeit war dies sogar so undenkbar, dass ihn seine Spieler zum „nettesten Menschen der Welt“ kürten. Vor mehr als dreißig Jahren war Roy Hodgson noch ein absoluter Vorreiter in puncto Taktik, Gegner-vorbereitung und Coaching. Doch die Zeit hat ihn eingeholt und zur Metapher von Standardisierung durch Stagnation gemacht. Seitdem hat er sich nicht verändert – und genau das führt zu neuen Bedingungen. Anstatt auf dem 4-4-2, dem starken Pressing und dem Spiel ohne Libero aufzubauen und dies weiterzuentwickeln, blieb Roy Hodgson in der taktischen Entwicklung stehen.



Erfolge nur in Fußballentwicklungsländern

Bei seiner Rückkehr nach England konnte er sich kaum formative Vorteile erobern, da das 4-4-2 dort ohnehin vorherrschte. Die Vorteile in der kompakteren Ausrichtung und den strukturierten Mechanismen neutralisierten sich mit Problemen in der Menschenführung der bis heute eher auf einen autoritären Führungsstil bestehenden Engländer. Durch diese zwei großen Probleme konnte Hodgson nur vereinzelte Erfolge feiern.

In Schweden gewann er mit Malmö Ende der 80er fünf weitere Meistertitel, diesem Erfolg fügte er noch einen dänischen Titel mit Kopenhagen hinzu. Ansonsten blieben größere Erfolge trotz Anstellungen bei Blackburn, Inter und Liverpool Mangelware. Einzelne Achtungserfolge wie die WM-Qualifikation mit der Schweiz in den 90ern, der UEFA-Pokalfinaleinzug mit Fulham oder die Vermeidung des Abstiegs mit West Bromwich Albion brachten ihm den Job als Nationaltrainer Englands ein. Über die Jahre hinweg wurden die Teams von Hodgson außerdem deutlich defensiver, rigider und pragmatischer; das hohe Mittelfeldpressing der Anfangszeit wich

einem hohen Abwehr- oder tiefen Mittelfeldpressing, das sich auf die eigene Hälfte beschränkt.

Dies gereichte Hodgson und seinen Teams nicht nur zum Vorteil. Besonders seine Zeit bei Liverpool und Inter deutet darauf hin, dass sich Hodgson einzig über diese eine taktische Idee des 4-4-2 und die grundsätzliche Ausrichtung als gegen den Ball spielende Mannschaft definiert. Sobald der Gegner sich mit einem intelligenten Positionsspiel gegen das tiefe 4-4-2 durchsetzen kann oder den Hodgson-Teams selbst die Initiative überlässt, sieht es meist düster aus. Das Offensivspiel wirkt planlos und das 4-4-2 mit den klassischen horizontalen Pärchenbildungen in der zentralen Achse und den vertikalen Pärchen auf den beiden Flügeln ist als Offensivtaktik längst überholt, da dadurch kaum zentrale Überzahlen oder Präsenz in den offensivstrategisch wichtigen Räumen erzeugt werden können.

Fazit: England mit einer Retrotaktik

Was Hodgson einst als Revolution diente, war heute im modernen Fußball zum Standard geworden – ebenso wie Hodgson selbst. Die weiter vorhandene Nutzung dieses 4-4-2, wenn auch

in unterschiedlichen Varianten in puncto Pressinghöhe oder als 4-4-1-1, wirkt wie ein Dogma. Es ist bezeichnend, dass nicht nur Hodgson in Schweden damit große Erfolge feiern konnte, sondern auch der eher unbekannte Bob Houghton (Finaleinzug im Landesmeisterpokal und drei Meistertitel in den 70ern). Das 4-4-2 mit simplen, direkten Kurzpässen ist seitdem aber eine Doktrin geworden, unter welchem nicht nur Hodgson, sondern auch England seit Jahren leidet. Diese Weltmeisterschaft könnte also darüber Ausschlag geben, ob Hodgson durch die Topform seiner Spieler und einen starken Konterfokus das 4-4-2 zum Erfolg bringt, ob sie deswegen scheitern oder ob er an durchaus gute Ansätze aus der Qualifikation aufbauen kann.



Wayne Rooney - zu komplett?

Bei der Europameisterschaft 2004, so heißt es in englischen Medien und Fanforen, zeigte Wayne Rooney sein ganzes Potenzial, um es danach nur noch vereinzelt abzurufen. Doch Rooney ist nach wie vor ein Weltklassemann; er wird nur verkannt, weil er mit dem dynamischen Jüngling aus dem Sommer in Portugal wenig gemein hat.

Rooney 2004

Im Sommer 2004 brauchte England einen Helden – und fand ihn in Wayne Rooney. Die Medien überschlugen sich mit Schlagzeilen vom „weißen Pelé“, der nur wegen einer Verletzung nicht mehr voll am Turnier mitwirken konnte. Betrachtet man Rooneys Spielweise bei dieser Europameisterschaft, sieht man einen anderen Spielertypus als heute. Im 4-4-2/4-4-1-1 vorne

agierte Rooney nicht nur eine Stufe höher und näher am Strafraum, sondern fokussierte sich in seinen Aktionen deutlich stärker auf Einzelaktionen. Damals ging er noch viel häufiger in selbst initiierte Laufduelle, Dribblings oder probierte spektakuläre Abschlüsse. Diese Spielweise offenbarte sich bereits in der Ballannahme: Möglichst schnell und früh richtete er sich zum Tor aus, versuchte sofort, den Durchbruch zu erzielen, und agierte alles in allem überaus vertikal.

Doch schon damals sah man auch jene Eigenschaften, welche Bestandteil seiner heutigen Stärke sind. Mit seinen pendelnden und ausweichenden Läufen bewies er schon in jungen Jahren ein starkes Raumgefühl. Zudem besetzte er immer wieder sehr dynamisch durch zurückfallende Bewegungen den Zwischenlinienraum und po-

sitionierte sich in gegnerischen lokalen Unkompaktheiten. Dazu kam eine intelligente Passwahl, trotz der damals noch enorm hohen Vertikalität und einem stärkeren Fokus auf einzelne Aktionen statt der kollektiven Struktur. Auch gute Sichtfelddrehungen vor und bei Ballannahmen waren erkennbar, obgleich Rooney zu jener Zeit noch unsauberer und inkonstanter agierte als heute.

Rooney 2014

Exakt zehn Jahre sind seitdem vergangen und bei Rooney hat sich vieles geändert. Die Dynamik früherer Tage hat unter zahlreichen Verletzungen deutlich gelitten, was seine Durchschlagskraft am Strafraum selbst und in Dribblings verringert. Auch sein medialer Status ist ganz anders als vor einer Dekade. War Rooney damals noch Liebling



der Massen, verbindet ihn mit der englischen Öffentlichkeit und Medienwelt eine Hassliebe; er ist das Lieblingsziel von Kritik und steht häufig als Symbol für den englischen Fußball. Als Begründung hält dabei meist ein unterstellter unprofessioneller Lebenswandel mit einzelnen Fitness- und Disziplinproblemen sowie Skandalen außerhalb des Feldes her. Taktisch könnte Rooney aber vom Stereotyp des 08/15-englischen Fußballers nicht weiter entfernt sein.

Rooney mag von der Statur her zwar wirken wie ein bulliger und eher klotziger Fußballer, unter dieser Oberfläche verbirgt sich aber einer der spielintelligentesten und komplettesten Stürmer der Welt. Seine Partie gegen Bayern als umschaltende Neun im asymmetrischen 4-4-2 oder seine Leistung gegen Bayer Leverkusen als kompletter Mittelstürmer in einem 4-2-3-1, der sich teilweise sogar bis ins Abwehrdrittel zurückfallen ließ, sind hierbei nur die Spitze des Eisbergs. Kaum ein Stürmer vermag so gekonnt im zweiten Spielfeld Drittel mit intelligenten Positionierungen die eigene Angriffsstruktur zu beeinflussen. Dazu kommt noch eine wunderbare Ball- und Passtechnik; Rooney kann sich schon mit der Ballan-

nahme Raum verschaffen, um dann enorm präzise lange Bälle oder scharfe Kurzpässe zu spielen.

Dank seiner strategischen Intelligenz variiert Rooney hierbei passend zwischen langen Seitenwechseln, Schnittstellenpässen in die Tiefe oder Kurzpasskombinationen in der Diagonale und Horizontale. Verglichen mit dem Rooney von 2004 ist er im Verhalten auf dem Spielfeld deutlich ruhiger geworden. In Drucksituationen reagiert er gewählter und abwartender, ist dadurch auch präziser und letztlich sogar kleinräumiger in seinen Bewegungen. Diese Fähigkeit zum Kurzpassspiel im Verbund mit seiner Weiträumigkeit durch seine Laufstärke und seine langen Bällen machen ihn im Ballbesitz und im Umschaltmoment zu einer Waffe. Das Problem an dieser Waffe ist allerdings die Schwierigkeit ihrer optimalen Einbindung.

Komplettheit als Problem

Rooneys rhythmische Wechsel im Kombinationsspiel mit seinem vereinzelt und geschickt gewählten verzögernden Ballhalten sowie seinen raumgreifenden, angriffsbeschleunigenden Pässen können fast nur als ausweichender hängen-

der Stürmer komplett eingebunden werden. Die Brillanz seiner Entscheidungsfindung im Bewegungs- und Passspiel im letzten Drittel „zwingt“ ihn hingegen zu einer Position ganz vorne als Mittelstürmer, ebenso wie seine Fähigkeiten im dynamischen Kombinationsspiel nach zurückfallenden Bewegungen bei eigenem Ballbesitz. Wegen seiner Passfähigkeiten, seiner Entscheidungsfindung und seiner Defensiv- wie Laufstärke agierte er in zwei Partien unter David Moyes und sogar einige Male unter Sir Alex Ferguson als zentraler Mittelfeldspieler vor der Abwehr im 4-3-1-2 und im 4-2-3-1/4-4-1-1.

Letzterer versuchte auch Rooney als ausweichenden Mittelstürmer, als spielgestaltenden zweiten Mittelstürmer, als taktgebenden und zurückfallenden hängenden Stürmer sowie als verkappem Mittelstürmer auf dem Flügel einzubinden; doch auch Ferguson blieb es letztlich nicht vergönnt, Rooneys gesamtes Potenzial gleichzeitig zu nutzen. Selbst in Rooneys individuell stärkster Saison 2009/10 kam man diesem Ideal nur vereinzelt sehr nahe. Vermutlich entschloss sich Ferguson sogar letztlich bewusst nicht die optimale Einbindung Rooneys zu suchen, sondern



seine unterschiedlichen Fähigkeiten je nach Situation, Phase und Gegner variabel einzubinden. Aus dem eigentlichen Superstar wurde der beste Zuarbeiter der Welt – und in gewisser Weise ein Opfer seiner eigenen Möglichkeiten.

Damit dies nicht geschieht, hätte Rooney wohl in einer aus taktischer Sicht etwas weniger dynamischen und wechselhaften Zeit in der Fußballgeschichte geboren werden müssen; in den 60ern wäre er der ideale Nachfolger di Stefanos als „box-to-box-Stürmer“, als komplette und in sämtliche Spielphasen involvierte Neun, gewesen. Ironischerweise gab es zu jener Zeit nicht nur den einzigen Erfolg der englischen Nationalmannschaft, sondern wohl die einzige englische Generation, in welcher Rooney optimal aufgehoben gewesen wäre.



Die „Wingless Wonders“

Dem Mutterland des Fußballs war bisher nur ein großer Erfolg vergönnt: Bei der Weltmeisterschaft 1966 konnten sie im eigenen Land mit einem 4:2 n.V. gegen die Bundesrepublik den Titel holen. Seitdem wird bei jeder Weltmeisterschaft an diese gute, alte Zeit erinnert. Dabei – und womöglich zum einzigen Mal in ihrer Geschichte – waren die Engländer taktisch ein Vorreiter, obwohl sie damals auch im 4-4-2 spielten. Sie zeigten aber etwas, das heutzutage vielfach in medialen Diskussionen Englands zu Fußballtaktik vergessen wird: Eine flexible Interpretation ihrer Formation.

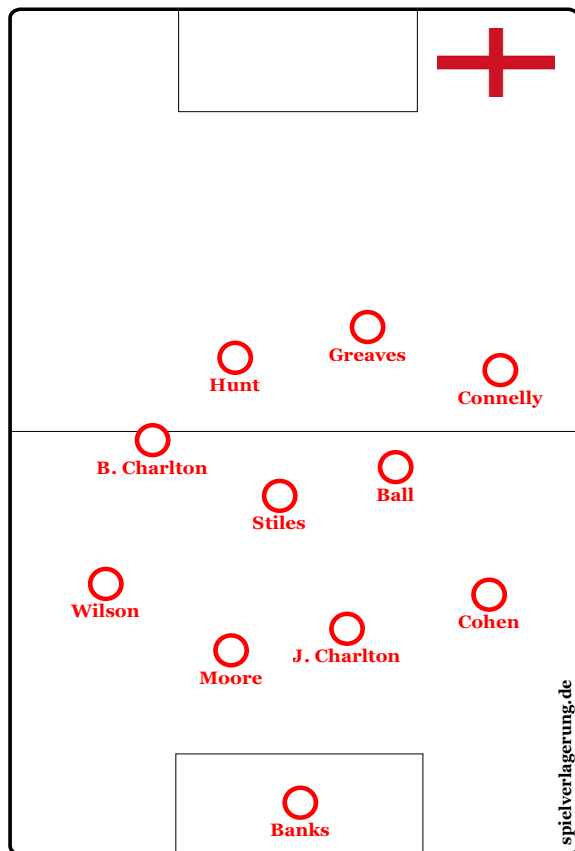
Ein 4-1-3-2 als Variante des 4-4-2

Heute kennt man diese große englische Mannschaft als „wingless wonders“. Teilweise wird

das 4-4-2 von Sir Alf Ramsey als ein „4-4-2 mit Spielern aus dem WM-System (3-2-2-3)“ bezeichnet. Das 3-2-2-3 war von der Zeit vor dem ersten Weltkrieg bis in die frühen 60er hinein das vorherrschende System gewesen. Das Beeindruckende an Englands 4-4-2 waren die unterschiedlichen Rollenverteilung der Mittelfeldspieler und die dadurch entstehenden Wechselwirkungen. So gab es zum Beispiel einen extremen Unterschied in den Aufgaben der beiden „Sechser“.

Nobby Stiles war der Spieler vor der Abwehr, kümmerte sich fast ausschließlich um die Defensive und sicherte sogar einzelne Vorstöße der beiden Innenverteidiger ab. Er war ein sehr dynamischer und aggressiver, dabei aber auch überaus simpler Abräumer, der im Verein auch als Innenverteidiger spielte. Neben ihm agierte sein Mann-

schaftskollege Bobby Charlton, der zwar auf dem Papier wohl als zweiter Sechser galt (oder als Außenspieler im 4-3-3 und im 4-2-4 zu Turnierbeginn), doch seine Rolle eindeutig als Box-to-Box-Akteur und Spielgestalter interpretierte. Dadurch entstand ein klares 4-1-3-2 mit und gegen den Ball. Charlton war für diese Rolle der perfekte Spieler. Er beherrschte schlichtweg alles; er war beidfüßig, ein herausragender Distanzschütze und vereinte eine enorme Spielintelligenz mit einer hohen Dynamik und einer beeindruckenden Technik. Dadurch konnte er sich nicht nur mit schnellen Dribblings und raumgreifenden Vorstößen durchsetzen, sondern verteilte auch strategisch geschickt Bälle über lange Distanzen oder spielte den tödlichen Schnittstellenpass. Allerdings waren nicht nur Charlton und Stiles für die 4-1-3-2-Spielweise verantwortlich.



Dieses System wurde zu Turnierbeginn beziehungsweise in der Qualifikation vor Einführung des 4-1-3-2/4-4-2 genutzt

Die einrückenden Flügelstürmer

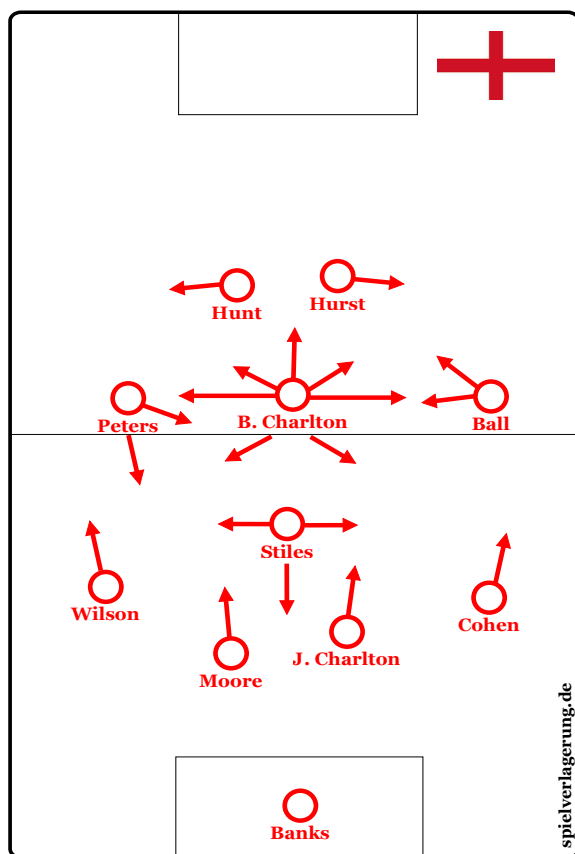
Das bestimmende Merkmal dieser Mannschaft waren die flexiblen Besetzungen des Zentrums und des Zehnerraums. Die beiden nominellen Flügelstürmer rückten immer wieder in die Mitte ein und tauschten mit Charlton die Position oder überluden mit ihm gemeinsam einen Halbraum. Darum wich Charlton immer wieder auf den Flügel aus; von seiner zentralen Position aus ging er manchmal bis auf die rechte und manchmal bis auf die linke Seitenauslinie. Meistens ging er jedoch auf links und öffnete die Mitte für Alan Ball; diese beiden wurden im Aufbauspiel fokussiert, Peters auf links hingegen war eher balancegebend und passiv. Er konzentrierte sich darauf eine Anspielstation im zweiten Drittel zu bieten und besetzte die ballferne Seite, wodurch fließende Positionswechsel entstanden. Nur situativ schob Peters nach vorne.

Sein nomineller Gegenüber Ball hingegen war ein anderer Spielertyp. Im Kombinationsspiel zeigte er sich präsenter, versuchte zahlreiche Dribblings sowie Schnittstellenpässe und suchte sich seine Position von anderen Bewegungen unabhängig

selbst aus. Phasenweise schob er dann auf die linke Außenbahn und blieb dort für längere Zeit oder tauschte mit Charlton die Positionen. Häufig standen aber alle drei Akteure sehr nahe beieinander, wodurch sie zentrale Kompaktheit und mehr Präsenz im Angriffsspiel erzeugten. Dies war das spielbestimmende taktische Element der Engländer und hauptverantwortlich für ihr erfolgreiches Abschneiden. Ihre lokale Kompaktheit im Zentrum ermöglichte Überladungen und verhinderte Konter über die strategisch wichtige Spielfeldmitte. Ein weiterer Faktor neben diesen flexiblen Bewegungen waren die balancierenden Bewegungen der Akteure um das Mittelfeld herum.

Balancegeber vorne und auf den Seiten

Die beiden Außenverteidiger waren an sich eigentlich keine offensivorientierten Außenverteidiger, doch rückten häufig auf. Sie fühlten sich eher als defensive Außenverteidiger oder gar als Halbverteidiger im 3-2-2-3-System wohl, schoben aber bei Bedarf mit nach vorne, ermöglichten das Einrücken der Flügelstürmer und stießen situativ sogar bis ins letzte Spielfeld Drittel vor.



England 1966 im 4-1-3-2

Die ausweichenden Bewegungen der Mittelstürmer Geoff Hurst und Hunt sorgten situativ ebenfalls für Breite. Einer von beiden – meist Hurst – schob von der Mitte auf die Seite und bot sich dort für Pässe und schnelle Ablagen an, bevor er sich dynamisch in die Mitte zurückbewegte. Im Strafraum und um diesen herum waren sie außerdem sehr aktiv, suchten immer wieder das Spiel Mann gegen Mann und warteten aggressiv auf Schnittstellenpässe. Hurst war hierbei eher der Kopfball- und Zielspieler. Im Gegensatz zum schnellen und agilen Hunt konnte er sich im direkten Laufduell nicht durchsetzen, hatte allerdings dafür einen enormen Torriecher.

Allerdings balancierten nicht nur die Stürmer und Außenverteidiger das freie Bewegungsspiel im Mittelfeldzentrum. Die beiden Innenverteidiger Jack Charlton und Bobby Moore schoben ebenfalls ab und an nach vorne und füllten den eigenen Sechserraum (Moore) oder gingen bis in den Strafraum, um Präsenz im Luftzweikampf zu erzeugen (Charlton). Das passte zu ihren jeweiligen Spielertypen: Moore konnte als Libero, Innenverteidiger oder Halbverteidiger agieren und besaß ein gutes Aufbauspiel, Jack Charlton

hingegen war eher der klassische Brecher mit einer enormen Körpergröße und Robustheit. Bei ihren Vorstößen ließ sich Stiles früh zurückfallen, die vorderen Spieler sicherten die Aufrückbewegungen im Mittelfeld zusätzlich ab oder flankten direkt aus dem Halbfeld in den Strafraum, wenn es Charlton war, der aufrückte.

Diese Harmonie – bis heute vergeblich in der englischen Nationalmannschaft gesucht – zeichnete die „wingless wonders“ aus. Sogar defensiv war sie vorhanden. England presste vereinzelt überaus hoch, die beiden Stürmer wurden von Charlton und den Flügelstürmern unterstützt, die Außenverteidiger schoben ebenfalls weit in die gegnerische Hälfte und wurden von Moore, Charlton und Stiles abgesichert. Zwar gab es Manndeckungen, diese wurden aber mit viel Übergeben ausgeführt und frei interpretiert. Die kurze taktische Vormachtstellung beziehungsweise zumindest Ebenbürtigkeit sorgte mit einer intelligenten, positionsflexiblen und auf Balltechnik orientierten Umsetzung für die Weltmeisterschaft. Der Mangel an Vertrauen in diese Tugenden sorgte dafür, dass es der bisher einzige Titel bleiben sollte.



WM-Kader: England

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Joe Hart	27	Manchester City	39	Auf der Linie sehr starker, aber fehleranfälliger Torwart
TW	Ben Foster	31	West Bromwich	6	Athletischer und orthodoxer Torwart
TW	Fraser Forster	26	Celtic	1	Schlaksiger Torwart mit großer Reichweite
ABW	Glen Johnson	29	Liverpool	50	Schneller und offensiv agierender Außenverteidiger
ABW	Leighton Baines	29	Everton	22	Extrem durchschlagskräftiger offensiver Flügelverteidiger
ABW	Gary Cahill	28	Chelsea	23	Kompletter Innenverteidiger mit stabilem Aufbauspiel
ABW	Phil Jagielka	31	Everton	24	Simpler absichernder, klassischer Innenverteidiger
ABW	Chris Smalling	24	Manchester United	10	Körperlich sehr starker Defensivallrounder
ABW	Phil Jones	22	Manchester United	9	Defensivallrounder mit viel Athletik
ABW	Luke Shaw	18	Southampton	1	Offensives Außenverteidigertalent mit hoher Athletik
MF	Steven Gerrard	34	Liverpool	109	Spielmachender Sechser mit Strategieproblemen
MF	Jack Wilshere	22	Arsenal	15	Mr. Pressingresistenz, Dribblingmaschine, Vertikale Acht
MF	Frank Lampard	35	Chelsea	103	Nachrückender, torgefährlicher und kompletter Achter
MF	Jordan Henderson	23	Liverpool	8	Häufig vorstoßender und balancegebender Allrounder
MF	Oxlade-Chamberlain	20	Arsenal	14	Dribbelstarker, Engräume durchbrechender Allrounder
MF	James Milner	28	Manchester City	45	Balancegebender Allrounder im Mittelfeld
MF	Raheem Sterling	19	Liverpool	2	Intelligenter, dynamischer Offensivallrounder
MF	Adam Lallana	26	Southampton	3	Spielintelligenter einrückender Flügelstürmer
MF	Ross Barkley	20	Everton	3	Technisch wie taktisch kompletter Zehner
ST	Daniel Sturridge	24	Liverpool	10	Durchschlagskräftiger, tororientierter Offensivallrounder
ST	Wayne Rooney	28	Manchester United	89	Der ultimative Verbindungsspieler als Nummer Neun
ST	Danny Welbeck	23	Manchester United	21	Spielintelligenter Offensivallrounder
ST	Rickie Lambert	32	Southampton	4	Andy Carroll mit Gehirn in einem athletischeren Körper



PHILIPP PELKA

ITALIEN

QUICK FACTS

Trainer:	Cesare Prandelli
WM-Teilnahmen:	17
Erstteilnahme:	1934
Bestergebnis:	4x WM-Sieger
Superstar:	Andrea Pirlo
Schlüsselspieler:	Andrea Pirlo
SV-Hipstar:	Leonardo Bonucci

The same procedure as last tournament: Italien verspricht auch bei diesem Turnier keinen Traumfußball, wird aber wieder einmal einer der unangenehmsten Gegner sein. Mit einem sehr spielstarken Zentrum, guter Konterabsicherung und großer taktischer Flexibilität im Gepäck reist die Squadra Azzurra nach Brasilien. Trainer Cesare Prandelli fasst es passend zusammen: „Wir sind nicht die Besten, aber wir können die Besten besiegen.“



Zu den großen Favoriten in Brasilien gehört Italien nicht – doch das war auch schon beim letzten großen Turnier der Fall. 2012 schafften es die Italiener überraschend bis ins Finale. Nach einem erfolgreichen Turnierstart im 3-5-2 stellte Prandelli auf ein 4-3-1-2 um, was zum Stammsystem der Italiener wurde. Mittlerweile wird das System mit der Raute im Mittelfeld jedoch kaum noch genutzt, spätestens seit dem Confederations Cup im vergangenen Jahr scheint es ausgedient zu haben.

Dirigent als Schlüssel

Seit dem Test-Turnier in Brasilien hat Italien nur zweimal im 4-3-1-2 gespielt. Das 4-3-3 und ein daraus abgewandeltes 4-3-2-1 haben die Raute abgelöst. Was jedoch gleich geblieben ist: Das Zentrum bleibt offensiv wie defensiv das Prunkstück der Italiener.

Pirlo ist weiterhin Dreh- und Angelpunkt des italienischen Spiels und holt sich aus der Sechserposition heraus so gut wie jeden Ball. Dabei kippt der Juve-Regisseur jedoch nicht übermäßig weit ab, nur selten postiert er sich hinter den Außenverteidigern. Zwar bewegt sich der Freistoßspezi-

alist ab und an zwischen den Innenverteidigern, in der Regel nutzt er jedoch seine guten Freilaufbewegungen im Rücken der ersten gegnerischen Pressinglinie. Aus dem zentralen Sechseraum diktiert Pirlo das Spiel über seine Passreichweite, mit der jeden beliebigen Punkt auf dem Platz zielgenau bedienen kann. Lange Bälle hinter eine hohe gegnerische Abwehr sind also ebenso möglich wie die sichere Ballzirkulation im ersten und zweiten Drittel. Oft sieht man auch, wie Pirlo den Achter oder Flügelstürmer zum Entgegenkommen auffordert und kurz anspielt. Die Ablage spielt der zweimalige Champions League Sieger auf den währenddessen gestarteten Außenverteidiger. Da Pirlo Pässe und Richtungswechsel oft mit dem ersten Kontakt vollziehen kann, fallen seine athletischen Defizite so gut wie nie auf.

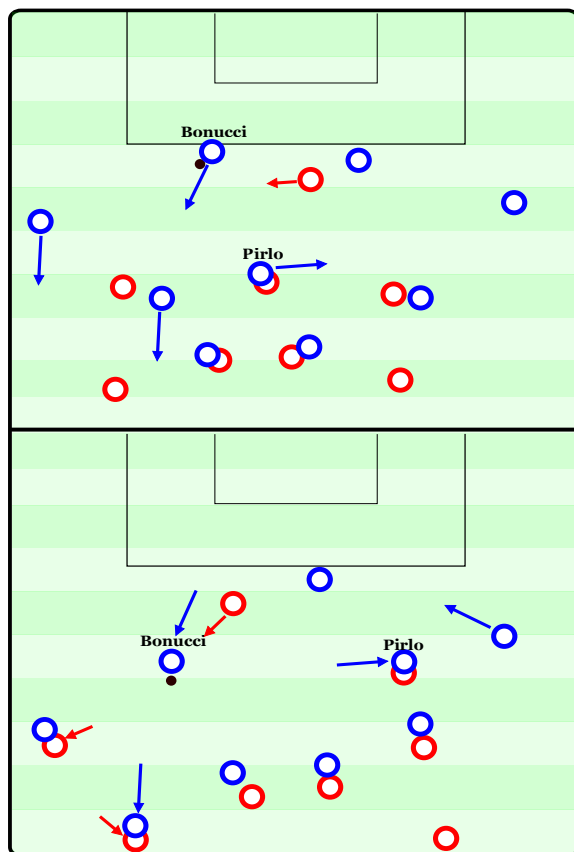
Hilfe für Pirlo

Wird der primäre Spielmacher jedoch zugestellt, beispielsweise durch eine klassische Manddeckung oder über ein leitendes Pressing der gegnerischen Stürmer, greift ein ähnlicher Hilfsmechanismus wie bei der EM 2012. De Rossi fällt halblinks weit zurück und leitet von dort aus

klassische Flügelangriffe über den Außen- und Mittelstürmer ein oder verlagert das Spiel durch Diagonalbälle nach rechts.

Eine weitere Maßnahme gegen einen starken Pirlo-Fokus des Gegners sind Rochaden im Mittelfeld. Pirlo zieht hierbei sehr weit auf einen der beiden Flügel, während de Rossi ins Zentrum geht. Bewegt sich Pirlo nach halblinks, ist die Grundordnung wieder hergestellt. Flüchtet er jedoch auf die rechte Seite, überlädt Italien den dortigen Raum. Zusammen mit dem rechten Achter, dem rechten Offensivspieler und dem Außenverteidiger lockt Pirlo den Gegner auf diese Seite. Hier greifen die Italiener häufig zu langen Diagonalbällen, die Balotelli und der linke Flügelstürmer dann in Gleichzahl- oder nur minimalen Unterzahlsituationen verwerten sollen.

Als „Plan D“ gegen ein auf Pirlo ausgerichtetes Pressing bedient sich die Squadra Azzurra im taktischen Nähkästchen von Juventus Turin: Pirlo zieht in den offensiven Halbraum oder auf den Flügel, während ein Innenverteidiger mit dem Ball am Fuß ins Mittelfeld vorrückt. Diese Aufgabe fällt zumeist Bonucci zu. Der oft unter-



Diese Grafik zeigt den Mechanismus, mit dem Pirlo Bonucci befreit.

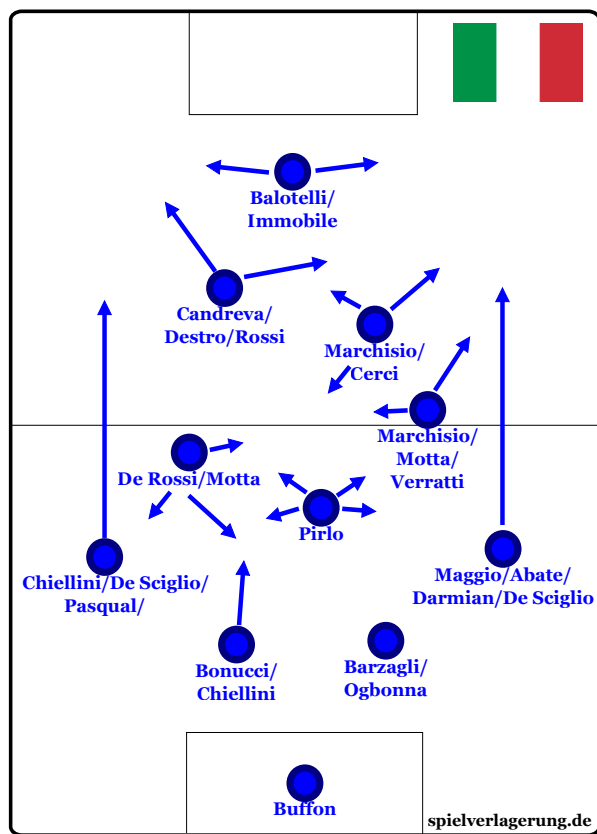
schätzte Innenverteidiger spielt gut getimte lange Bälle hinter die gegnerische Abwehrreihe, sucht aber auch hin und wieder den Doppelpass, um sogar bis ins letzte Drittel zu starten. Zur Absicherung bleibt ein Außenverteidiger etwas tiefer, alternativ fällt de Rossi halblinks in die Innenverteidigung zurück.

Stammsystem 4-3-2-1

Die beiden Stammsysteme 4-3-2-1 und 4-3-3 unterscheiden sich unter Prandelli nur in Details. Das 4-3-2-1 ist die stabilere Variante für das italienische Nationalteam. Hierbei wird Pirlo asymmetrisch flankiert. Halblinks agiert mit De Rossi ein defensivstarker und gleichzeitig spielmachender Spielertyp, der viele Aufgaben im Aufbau übernehmen kann. Der halbrechte Achter im italienischen Spiel hält sich meistens in höheren Zonen auf und interpretiert seine Rolle sehr vertikal zwischen beiden Strafräumen. Während Marchisio als Achter über seine unermüdliche Laufarbeit kommt, legt Montolivo diese Rolle ballfordernder aus. Seine Pressingresistenz erlaubt es ihm, sich in engen Situationen anspielen zu lassen und den Gegner anzulocken. Mal probiert er kleine-

re Dribblings, mal spielt er viele Ablagen auf die tieferen Mittelfeldspieler, um sich im Anschluss wieder in höheren Zonen zwischen oder neben den offensiven Mittelfeldspielern anzubieten. Nur zwei Tage vor der Nominierung des endgültigen Kaders hat sich der Italiener mit deutschen Wurzeln jedoch schwer verletzt und fällt für die WM aus.

Trotzdem hat Prandelli bei der Besetzung der zentralen Positionen weiterhin eine Vielzahl von verschiedenen Spielertypen zur Auswahl. Marchisio dürfte im vorderen Mittelfeld gesetzt sein, Montolivos Ausfall eröffnet den PSG-Akteuren Verratti und Motta gute Perspektiven. Doch es gibt auch andere Optionen, falls Marchisio eine Reihe zurückgezogen wird: Flügelstürmer Insigne könnte auf einer der beiden offensiven Positionen zum Einsatz kommen und mit seinen technischen Fähigkeiten als Nadelspieler agieren. Der Allrounder Candreva wäre eine sehr balancierende Variante, während Cassano und Cerci die Position eher als hängende Spitze interpretieren könnten. Sogar Balotelli könnte als Wandspieler im Zehneraum genutzt werden.



Italiens 4-3-2-1

Beim Kreieren von Torchancen setzen die Italiener im 4-3-2-1 vor allem auf ausweichende Bewegungen. Der „Tannebaum“, den das Mittelfeld nominell bildet, ist auf dem Platz praktisch nur gegen den Ball zu sehen. In der Offensive rochieren die vorderen Mittelfeldspieler oft auf die Flügelstürmerpositionen. Besonders der dynamische Marchisio kann hier bei Diagonalläufen seine Fähigkeiten einbringen, die Pirlo und Co. aus tieferen Positionen mit langen Bällen bedienen.

Neben den Läufen der offensiven Mittelfeldspieler hinter die gegnerischen Außenverteidiger überlädt Italien regelmäßig verschiedene Bereiche im Zentrum, wo die Pressingresistenz und die technischen Fähigkeiten der Mittelfeldspieler genutzt werden. Neben den Durchbrüchen nach Diagonalbällen auf die ballferne Seite sind auch Direktkombinationen zwischen den zentralen Akteuren ein gern genutztes Angriffsmittel.

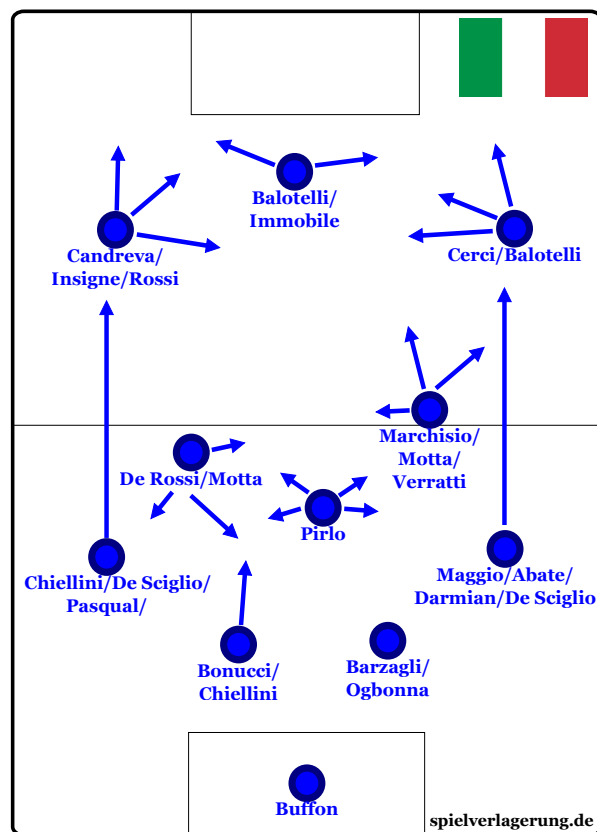
Auffällig am italienischen Ballbesitz sind zudem die vertikalen Pendelbewegungen. Immer wieder sieht man das Wechselspiel zwischen einem zurückfallenden Zehner und einem vorrückenden Achter, auch das Vorschieben Bonuccis mit der

gleichzeitigen Absicherung De Rossis fällt unter diese Kategorie. Durch die vielseitigen Besetzungsmöglichkeiten kann Prandelli je nach Gegner und Spielstand variieren und anpassen. Aus dem 4-3-2-1 kann durch wenige personelle Wechsel oder Rollenanpassungen ein 4-3-3 werden, das viele Gemeinsamkeiten, aber auch einige Unterschiede zum 4-3-2-1 aufweist.

Stammsystem 4-3-3

Im 4-3-3 würde sich die Besetzung im Mittelfeld im Gegensatz zum 4-3-2-1 wohl kaum ändern. Pirlo bleibt in jedem Fall der Chef im Zentrum, die asymmetrische Anordnung um ihn herum passt zu den Spielertypen im Kader. Wie auch im 4-3-2-1 ist Motta ein Kandidat für eine Achterposition. Er könnte die Rolle von De Rossi einnehmen oder sogar mit ihm zusammenspielen. Daraus könnte sich eine interessante Wechselwirkung mit Pirlo ergeben.

Durch ein situatives Aufrücken des Regisseurs könnte Prandelli sein Dreieck im Mittelfeld umdrehen und Motta und de Rossi als Doppelsechs hinter Pirlo absichern lassen. Auf Dauer ist dies keine Optimallösung, da Pirlo sich im letzten



Italiens 4-3-3

Drittel nicht so wohl fühlt wie weiter hinten. Gegen starke Mannorientierungen könnte dieses taktische Mittel jedoch hin und wieder eingestreut werden, um den Gegner durcheinanderzubringen.

Dies sollen auch die Flügelspieler im 4-3-3 erreichen, die hier nicht fest an den Seitenlinien kleben, sondern sich frei um den Mittelstürmer herum bewegen dürfen. Mit Cerci und Candreva hat Prandelli sehr schnelle Spieler als Optionen für die Außenstürmerpositionen, Rossi oder Cassano wären die kreativere Variante. Insigne hat ebenfalls gute Karten, da er eine Mischung aus beiden Kategorien darstellt.

Möchte Prandelli sein 4-3-3 asymmetrisch auslegen, hat er mit Balotelli einen Spieler zur Verfügung, der prädestiniert ist für die Rolle eines eingerückten Außenstürmers. Der Doppeltorschütze aus dem EM-Halbfinale 2012 gegen Deutschland könnte auf der ballfernen Seite gegen körperlich unterlegene Außenverteidiger mit hohen Diagonalbällen eingesetzt werden. Im Sturmzentrum könnte Prandelli mit Immobile einen weiteren robusten Angreifer einsetzen – oder er nutzt ei-

nen spielmachenden Akteur wie Cassano oder Insigne. Deren Zurückfallen würde die ohnehin schon oft praktizierte Zentrumsüberladung noch einmal verstärken, Balotelli könnte von der Seite einrücken.

Bei der Überlegung, ob 4-3-3 oder 4-3-2-1 gespielt werden soll, spielt der Unterschied zwischen Konterspiel und Umschaltspiel eine erhebliche Rolle. Das 4-3-3 der Italiener ist eher ein Kontersystem. Mit einem Dreiermittelfeld aus Pirlo, de Rossi und Marchisio kann ein hohes Pressing nicht ideal gespielt werden. In der defensiven Phase des Spiels kann das 4-3-3 zu einem 4-1-4-1 oder sogar 4-5-1 werden, wenn sich die Flügelstürmer zurückfallen lassen. Nach Ballgewinn bespielt Italien den Raum hinter den gegnerischen Außenverteidigern mit langen (Diagonal)-Bällen, Balotelli rückt unterstützend auf die jeweilige Seite.

Im 4-3-2-1 hingegen ist die Squadra Azzurra eher auf das Umschaltspiel ausgerichtet. Der kompakte Fünferblock rückt im Zentrum phasenweise weit vor. Hier gibt es zwei grundlegende Pläne, wie man an den Ball kommen möchte: Isolati-

KONTER- VS. UMSCHALTSPIEL

Beim Konterspiel geht es darum, aus einer eher tiefen Grundstellung heraus die Räume hinter der gegnerischen Abwehr mit langen Bällen oder Schnittstellenpässen nach Ballgewinn zu bespielen. Das Umschaltspiel hingegen muss nicht zwingend aus einer tiefen Grundposition heraus erfolgen. Viele Mannschaften versuchen gegnerische Ballverluste mit einem hohen Pressing zu provozieren: Der Weg zum Tor ist nicht weit, zudem ist der Gegner gerade in der Vorwärtsbewegung. Beim Umschaltspiel wird also eher die gegnerische Dynamik, beim Konterspiel der größere Raum bespielt.

on auf den Flügeln und Pressingfallen im Zentrum. Bei Letzterem positionieren sich Balotelli und der ballferne offensive Mittelfeldspieler beim gegnerischen Aufbau zwischen deren Außen- und Innenverteidigern. Das italienische Team bildet so eine Art Trichter, der Gegner wird ins Zentrum geleitet. Hier kann dann von allen Seiten attackiert werden. Ein Achter rückt vor, die offensiven Mittelfeldspieler unterstützen durch diagonales Rückwärtspressing und Balotelli blockiert den Weg nach hinten. Die konservativere Variante ist das Leiten des Gegners auf die Flügel. Hier startet das Pressing mit dem Mittelstürmer, der die Innenverteidiger durch einen bogenförmigen Lauf voneinander trennt, sodass der Pass auf den ballnahen Außenverteidiger die logische und häufigste Folge ist. Dorthin verschiebt Italien mit dem kompakten Fünferblock aus dem Mittelfeld, der ballnahe Außenverteidiger verfolgt seinen Gegenspieler hierbei in der Regel mannorientiert. So provoziert das Team von Prandelli lange Bälle, die von den kopfballstarken Innenverteidigern geklärt werden sollen. Mit drei zentralen Akteuren vor der Viererkette steht der Weltmeister von 2006 zudem günstig im Kampf um die zweiten Bälle.

Alternativsystem 4-3-1-2

Das 4-3-1-2, mit dem Prandelli Italien 2012 ins EM-Finale führte, bietet ähnliche Vorteile, ist zurzeit allerdings nur ein Ausweichsystem. Für die Abkehr vom 4-3-1-2 sprechen vor allem zwei Aspekte: Erstens gibt es keinen offensivstarken Zehner in den Reihen der Italiener und zweitens findet sich ganz vorne kein passendes Sturmduo. Schon bei der EM 2012 hatte Prandelli auf der Zehnerposition improvisiert und den Flügelspieler Giaccherini in der zentralen Rolle gebracht. Der quirilige Dauerläufer interpretierte die Position sehr pendelnd und war nur im geregelten Pressing auf der Zehn zu finden.

Im Aufbau und vor allem in den späteren Phasen der Angriffe war der Linksfuß fast ausschließlich auf den Flügeln zu finden, was jedoch kein Problem darstellte: Antonio Cassano, der als hängende Spitze neben Mario Balotelli spielte, ließ sich immer wieder in den Zehnerraum fallen und brachte dort seine kreativen Fähigkeiten ein. Der mitunter geniale Edeltechniker spielte Schnittstellenpässe auf die nachrückenden Mittelfeldspieler, verlagerte auf die Außenverteidiger oder



suchte selbst das Dribbling und den Abschluss. Mittlerweile ist Cassano jedoch nach einigen Verletzungen nicht mehr auf dem Leistungsniveau vergangener Tage, sodass ihm eine solche Rolle aktuell nicht zuzutrauen ist. Spielt Balotelli mit einem der anderen Offensivkräfte zusammen in vorderster Front, würde aus dem 4-3-1-2 schnell wieder eine Mischung aus 4-3-2-1 und 4-3-3 werden: Der potenzielle Zehner Marchisio drängt ohnehin oft diagonal auf den Flügel, Balotellis potenzielle Sturmpartner ebenfalls. Will Prandelli drastischere Änderungen vornehmen, scheint die Rückkehr zur Dreierkette wahrscheinlicher.

Dreierkette?

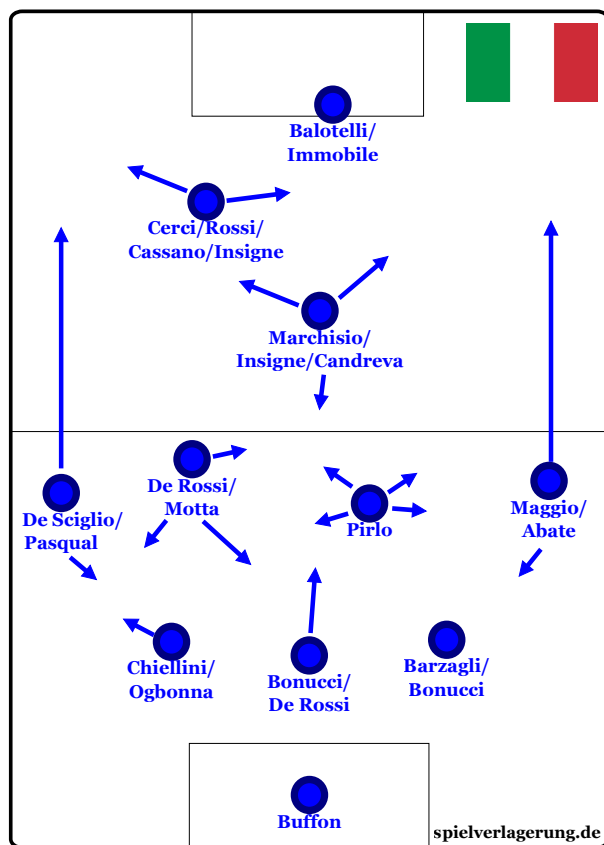
Als Alternativsystem könnte Prandelli bei der WM gleich auf mehrere Formationsvarianten mit Dreierketten zurückgreifen. Möglich sind ein 3-1-4-2, ein 3-4-1-2 oder sogar ein 3-4-2-1/3-4-3-Hybrid. Das 3-1-4-2 ließe sich mit dem Kader am einfachsten umsetzen, da der Kern der Mannschaft das System bei Juventus Turin spielt. So könnte Prandelli den gesamten Defensivblock mit Akteuren des italienischen Meisters bestücken. Barzagli und Chiellini wür-

den hier neben dem zentralen Verteidiger Bonucci agieren. Bonucci würde gemeinsam mit Pirlo den Spielaufbau organisieren, seine Vorstöße wären gut abgesichert von den verbleibenden zwei Innenverteidigern.

Diese interpretieren ihre Rollen in der Dreierkette unterschiedlich. Während Barzagli sich eher auf klassische Abwehraufgaben beschränkt, ist Chiellini der geborene Halbverteidiger. In der Mischrolle zwischen Innen- und Außenverteidiger kann der laufstarke 29-Jährige seine Stärken am besten einbringen. Defensiv deckt Chiellini durch seine Schnelligkeit und sein gutes Timing beim Tackling sehr große Räume ab, sodass sein Vordermann ruhigen Gewissens einen sehr offensiven Part spielen kann. Doch auch das umgekehrte Spiel ist möglich: Chiellini hat einen starken Offensivdrang und zeigt trotz mitunter hölzern wirkenden Bewegungen immer wieder gute Flankenläufe. In den Systemen mit Dreierkette ist es auch möglich, de Rossi in die Abwehr zu ziehen, wo er dann den zentralen Part übernimmt. Barzagli würde bei dieser Variante aus der Startelf rutschen, Bonucci übernimmt seine Position. In dieser Konstellation sind die Italiener in

RÜCKBLICK EM 2012 I

2012 agierte Italien hauptsächlich im 4-3-1-2. Die Raute im Mittelfeld wurde hier asymmetrisch besetzt: Der halblinke Achter de Rossi agierte schon fast auf einer Höhe mit Pirlo und unterstützte diesen im Spielaufbau. Halbrechts sorgten Montolivo oder Marchisio für die Anbindung zwischen den Mannschaftsteilen, Giaccherini agierte als Zehner oft pendelnd. Wegen des engen Zentrums war Italien gut gegen Konter abgesichert. Im geregelten Pressing agierten sie passiv und leitend. Auf den Flügeln wurde der Gegner isoliert, Flanken konnten einfach verteidigt werden.



Italiens 3-4-1-2

der letzten Linie extrem spielstark aufgestellt und können Pirlo im Aufbau entlasten – und dessen Abkippen reduzieren.

Der Regisseur lässt sich bei den Alternativsystemen nämlich gerne in die Kette zurückfallen, worunter hin und wieder die Anbindung zwischen den Mannschaftsteilen leidet.

Während die defensive Ordnung und der Spielaufbau bei den Alternativsystemen weitgehend gleich bleiben, gibt es im Offensivspiel einige Unterschiede: Im 3-1-4-2 spielen vor Pirlo meistens de Rossi und Marchisio, die in ähnlicher Rollenverteilung wie im Stammsystem agieren. Während de Rossi aus tieferer Position viel ins Kombinationsspiel eingebunden ist, übernimmt Marchisio mit seinen Läufen die Arbeit in der Vertikalen und verbindet die Mannschaftsteile.

Im 3-4-1-2 würde Pirlo wohl auf der Doppelsechs mit de Rossi, Motta oder Verratti auflaufen. Die Position wird – wenn auch aus der Not heraus – ungewöhnlich besetzt. Da Italien keinen „echten“ Zehner im Kader hat, besetzt Prandelli die zentrale Offensivposition meistens mit laufstarken, ausweichenden Akteuren. Neben All-

zweckwaffe Marchisio kommen hier also auch Flügelspieler wie Cerci oder Insigne in Frage.

Das 3-4-2-1/3-4-3 greift hingegen prinzipiell auf die gleichen Angriffsmechanismen des Stammsystems zurück. Hier kombiniert Prandelli seine spielmachenden Akteure in der Tiefe mit einem laufstarken und einem kreativen offensiven Mittelfeldspieler, die Flügelläufer sind etwas offensiver als die Außenverteidiger im 4-3-2-1/4-3-3.

Seit dem überragenden 1:1 gegen Spanien bei der EM 2012 hat Prandelli sein Team jedoch nur selten mit einer Dreierkette spielen lassen und sieht es wohl eher als Notlösung bzw. als Option für bestimmte Gegner. Gut denkbar, dass der Trainer der Squadra Azzurra bei einem möglichen Aufeinandertreffen mit Spanien oder anderen zentrumsfokussierten Mannschaften auf die Dreierkette zurückgreift. In der Gruppenphase ist eine solche Spielweise jedoch maximal gegen England zu erwarten.

RÜCKBLICK EM 2012 II

Das 1:1 in der Vorrunde gegen Spanien war aus taktischer Sicht ein denkwürdiges Spiel. Im 3-5-2 lieferte das Team von Prandelli gegen die stürmerlosen Spanier ein Meisterstück in Sachen Zentrumsverdichtung. Drei Innenverteidiger und drei Sechser drängten den Weltmeister mit einer sehr passiven Spielweise aus den wichtigen Räumen heraus, über die Doppelspitze konnte gefährlich gekontert werden.

Gruppe

Mit England, Uruguay und Costa Rica hat Italien keine besonders einfache Gruppe zugelost bekommen. Der Knackpunkt dürfte direkt das Auftaktspiel gegen England sein, in dem das Team von Prandelli mit einem Sieg den Grundstein für den Gruppensieg legen könnte. England müsste Italien eigentlich gut liegen, da die Three Lions gerade im Zentrum immer wieder mit Problemen zu kämpfen haben. Nach einem zu erwartenden Sieg gegen Costa Rica im zweiten Spiel haben die Italiener voraussichtlich eine gute Ausgangslage im Gruppenfinale gegen Uruguay.

Fazit

Italien ist ein durch und durch unangenehmer Gegner, der defensivtaktisch nahe am Optimum agiert. In der Offensive kann durch Standards, individuelle Klasse und die Läufe der Mittelfeldspieler für Gefahr gesorgt werden. Sollte das erste Gruppenspiel gegen England gewonnen werden, dürfte Italien die Gruppe gewinnen und somit auch im Achtelfinale Favorit sein. Die Squadra Azzurra gehört zwar nicht zu den Topkandidaten für den Titel, kann aber jeden schlagen.

FAZIT

Aufbauspiel	★	★	★	★	★
Konter	★	★	★	★	★
Pressing	★	★	★	★	★
Variabilität	★	★	★	★	★
Ind. Klasse	★	★	★	★	★

Das Viertelfinale ist das Mindestziel für die flexiblen und taktisch starken Italiener.

WM-Kader: Italien

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Gianluigi Buffon	36	Juventus Turin	139	Reflex-Torwart mit gutem Passspiel
TW	Salvatore Sirigu	27	Paris St. Germain	7	Reflex-Torwart mit gutem Passspiel
TW	Mattia Perin	21	CFC Genua	0	Klassischer Linientorwart
ABW	Giorgio Chiellini	29	Juventus Turin	67	Linker Halbverteidiger
ABW	Andrea Barzagli	33	Juventus Turin	47	Dynamischer Innenverteidiger
ABW	Leonardo Bonucci	27	Juventus Turin	35	Spielmachender Innenverteidiger
ABW	Ignazio Abate	27	AC Mailand	11	Flankenorientierter Flügelläufer
ABW	Mattia De Sciglio	21	AC Mailand	9	Flügel-Allrounder
ABW	Gabriel Paletta	28	FC Parma	1	Robuster Innenverteidiger
ABW	Matteo Darmian	24	FC Turin	0	Laufstarker Allrounder
MF	Andrea Pirlo	35	Juventus Turin	108	Tiefliegender Spielmacher, Freistoßgott und Stilikone
MF	Daniele De Rossi	30	AS Rom	93	Spielmachender Abräumer
MF	Claudio Marchisio	28	Juventus Turin	41	Box-to-Box-Player
MF	Alberto Aquilani	29	AC Florenz	33	Spielmachender Allrounder
MF	Thiago Motta	31	Paris St. Germain	19	Passmetronom
MF	Antonio Candreva	27	FC Parma	19	Laufstarker Allrounder
MF	Marco Verratti	21	Paris St. Germain	4	Spielmachender Sechser und Nadelspieler
MF	Marco Parolo	29	FC Parma	2	Abräumer
ST	Antonio Cassano	31	FC Parma	35	Hängende Spitze und Genie
ST	Mario Balotelli	23	AC Mailand	29	Abschlussorientierter Stoßstürmer
ST	Alessio Cerci	26	FC Turin	10	Schneller Außenstürmer
ST	Lorenzo Insigne	23	SSC Napoli	4	Kreativer Flügelspieler
ST	Ciro Immobile	24	FC Turin	1	Pressingstarker Sturmtank



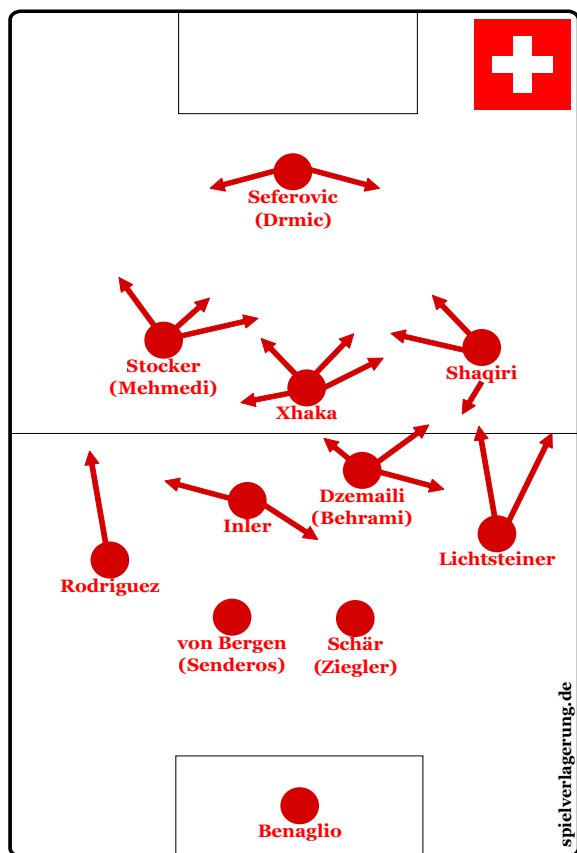
TOBIAS ESCHER

SCHWEIZ

QUICK FACTS

Trainer:	Ottmar Hitzfeld
WM-Teilnahmen:	9
Erstteilnahme:	1934
Bestergebnis:	Viertelfinale 1934,38,54
Superstar:	Xherdan Shaqiri
Schlüsselspieler:	Gökhan Inler
SV-Hipstar:	Valentin Stocker

Seit dem blamablen WM-Aus 2010 und der Nichtqualifikation für die EM 2012 hat Ottmar Hitzfeld die Schweizer Nationalmannschaft kontinuierlich weiterentwickelt. Offensiv überzeugt das Team mit einer flinken Spielweise und unberechenbaren Positionswechseln, defensiv stehen sie gewohnt stabil. Doch reicht das in einer schwer einzuschätzenden WM-Gruppe für den Achtelfinaleinzug?



Schweizer Formation und Personal

Manchmal liegen Triumph und Schande ganz nah beieinander. Die Schweizer Nationalmannschaft erlebte dies in der Gruppenphase der WM 2010. Der 1:0-Triumph über den späteren Weltmeister Spanien war der vielleicht größte Triumph des Schweizer Fußballs seit den großen Tagen in den 30er und 50er Jahren, als man den „Schweizer Riegel“ erfand und zu den defensiv innovativsten Nationen der Zeit zählte. Das Team verteidigte gegen Spanien mit Leidenschaft und schoss mit ein wenig Glück den Siegtreffer, der Achtelfinaleinzug schien plötzlich möglich. Doch nur wenige Tage und eine Niederlage gegen Chile später kamen sie gegen Fußballzwerg Honduras nicht über ein 0:0 hinaus und verspielten den sicher geglaubten Achtelfinaleinzug. Über 90 Minuten hinweg schafften sie es nicht, eine konstruktive Strategie gegen das honduranische Defensivbollwerk zu entwickeln.

Dies könnte man als Quintessenz des Schweizerischen Fußballs des letzten Jahrzehnts auffassen: Defensiv hui, offensiv pfui. Nicht erst seit dem U17-WM-Titel 2009 gilt die Schweiz als „Großer“ unter den „kleinen“ Fußballnationen. Doch die jahrelang starke Jugendarbeit konnte in der

Nationalelf nie zu einem offensiven Gesamtpaket verarbeitet werden. Selbst der zweifache Champions-League-Sieger Ottmar Hitzfeld scheiterte daran, sowohl bei der WM 2010 als auch in der Qualifikation zur EM 2012.

Es hat sich allerdings einiges verändert in den vergangenen vier Jahren. Zu Zeiten der WM 2010 prägten die Nati athletische Spielertypen wie Philipp Senderos, Alex Frei oder Eren Derdiyok. Mittlerweile steht jedoch eine neue Generation an der Spitze der Schweizer Nationalmannschaft. Die U17-Weltmeister Rodríguez, Xhaka und Seferović sind mittlerweile Stammspieler in der Nati, auch Jungspund Shaqiri vom FC Bayern spielt eine tragende Rolle in Ottmar Hitzfelds Konzept. Um den jungen Kern herum hat Hitzfeld eine spielerisch starke, offensiv ausgerichtete Mannschaft entwickelt.

Hitzfeld mag's pragmatisch

Die Schweizer agieren grundsätzlich in einem 4-2-3-1-System, das defensiv zu einem 4-4-1-1 wird. Offensiv jedoch werden die Positionen eher frei interpretiert, sodass zahlreiche Positionswechsel die Spielweise dominieren. Initiator die-

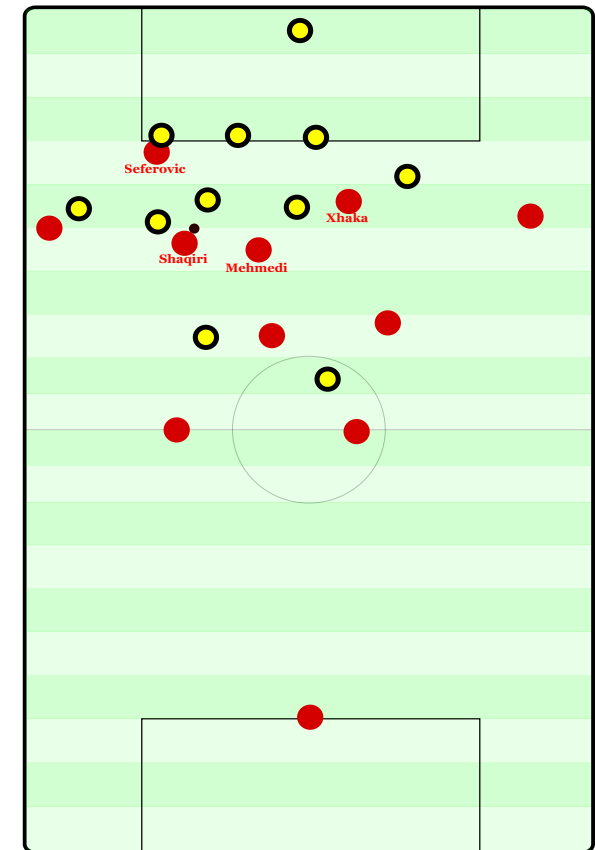


ser Rochaden ist zumeist der nominelle Rechtsaußen Xherdan Shaqiri, der sich ballnah orientiert und sehr präsent agiert. Er fordert den Ball oft im Halbraum und setzt zu seinen gefährlichen Dribblings und Distanzschüssen an. Zumindest offensiv hat Shaqiri viele Freiheiten, wobei er defensiv genauso engagiert und positionstreu arbeiten muss wie seine restlichen Kollegen.

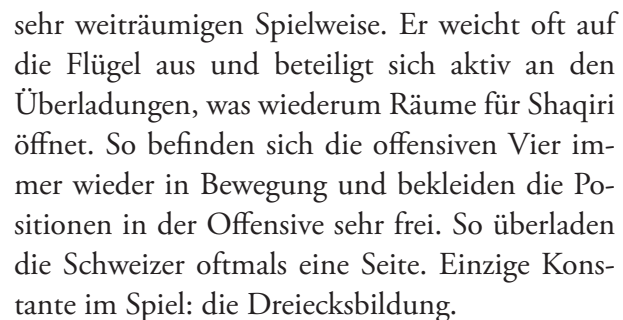
Das Positive an Shaqiris eher freien Rolle ist die Tatsache, dass die übrigen Kollegen sie vollends unterstützen. Besonders Linksaußen Stocker passt sich Shaqiris Bewegungen an. Er postiert sich zumeist auf der ballfernen Seite und schafft damit einen Ausgleich zu Shaqiris Rochaden. Da Stammstürmer Seferović etwas die Kopfballstärke abgeht, verdingt sich Stocker oft auch als Abnehmer für Flanken. Ab und an überlädt er aber auch mit Shaqiri den rechten Flügel. Dabei zieht der künftige Herthaner Gegenspieler auf sich und blockt dem aufrückenden Außenverteidiger den Weg frei. So kann Rechtsverteidiger Lichtsteiner hinterlaufen und seinen Vorwärtsdrang und seine Dynamik vollends einbringen. Auch der Zehner Granit Xhaka nimmt aktiv an den Rochaden teil. Anders als bei Gladbach bekleidet Xhaka in der

Nationalelf nicht die Sechserposition, sondern spielt auf der Zehn. Das schadet seinem Spiel allerdings nicht – im Gegenteil. Xhaka fehlt ein wenig das strategische Gespür, das ein Sechser auf internationalem Niveau benötigt. Auf der Zehnerposition kann er bei den Rochaden hingegen seine hohe Ausdauer und Laufstärke sehr gut einbringen. Xhaka stopft unermüdlich Lücken und übernimmt die Absicherung auf den Flügeln, wenn seine Kollegen in den Zehnerraum ziehen. Dadurch ist er wesentlich weniger präsent als im Verein, was seinem Spiel jedoch entgegenkommt. Er besinnt sich auf die wesentlichen Pässe und Zuspiele und agiert im Nationaldress deutlich direkter und betont defensiver als bei Gladbach. Allerdings hat er auch im Nationaldress mit seiner schlechten Positionsfindung zu kämpfen – oft besetzt er tote Räume oder will übereifrig den ballführenden Spieler unterstützen. Deshalb ist auch Stocker für das Team so wichtig; er sichert schlechte Bewegungen von Xhaka ab.

Abgerundet werden die offensiven Kombinationen von der ausweichenden Art von Stürmer Seferović. Er kann zwar nicht mit Torgefahr oder Kopfballstärke punkten, dafür aber mit seiner



Eine typische Schweizer Überladung aus dem Spiel gegen Jamaika: Shaqiri links, Mehmedi eingerückt. Typisch auch die hohen Außenverteidiger und tiefen Sechser.

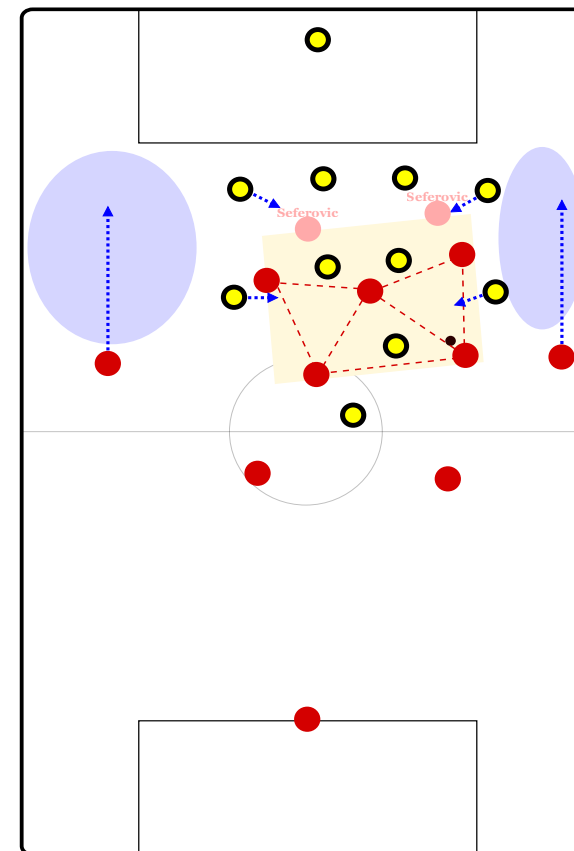


Die Schweizer Offensivkräfte bilden sehr bewusst Dreiecke, die sie flexibel verschieben können. Dies gehört zwar zum Standardrepertoire der meisten modernen Mannschaften, viele Teams nutzen das Potential dieser Dreiecke jedoch nicht aus. Ein Dreieck hat den enormen Vorteil, dass der ballführende Spieler zwei Anspielstationen hat. Wer klug Dreiecke auf dem ganzen Spielfeld herstellt, kann den Ball leichter zirkulieren lassen und das Spiel dominieren. Die Schweizer versuchen dabei, möglichst dauerhaft die Passwege zwischen allen drei Ecken eines Dreiecks offen zu lassen. Wenn beispielsweise ein Verteidiger sich zwischen die beiden vorderen Ecken eines Dreiecks schiebt, bewegt sich ein Spieler sofort in den

freien Raum. Das Dreieck wird jedoch nicht zum Selbstzweck wie bei vielen anderen Teams, die sich vom Gegner die Verbindungen zwischen den Spielern kappen lassen.

Das Spiel der Schweizer wird dadurch sehr stark von Dreieckspässen geprägt, Doppelpässe sind hingegen eher selten. In den besten Momenten funktioniert das Spiel der Schweizer schnell und variabel über mehrere Stationen. Ein häufig geschehener Spielzug ist beispielsweise das Bespielen eines Dreiecks im Halbraum: Zwei offensive Spieler postieren sich dabei im Zentrum, während ein Außenverteidiger oder der ausweichende Stürmer das Dreieck hinterläuft. Der Gegner zieht sich nach dem Pass in eine der offensiven Ecken der Schweizer automatisch zusammen, mit einem schnellen Pass auf den Nebenmann wird dieser Effekt verstärkt. Dadurch wird der Pass hinter die Abwehr auf den hinterlaufenden Außenspieler ermöglicht.

Dass das Hinterlaufen ein wesentliches taktisches Mittel des Schweizer Teams ist, liegt auch an den offensiv orientierten Außenverteidigern. Linksverteidiger Ricardo Rodríguez hält sich etwas



Das Dreiecksspiel in Kombination mit dem Hinterlaufen der Außenverteidiger. Je nachdem, welchen Gegner Seferovic auf sich zieht, kann verlagert werden.



stärker zurück, was Wolfsburg-Fans verwundern dürfte – eigentlich ist er dort als äußerst offensiver Flügelverteidiger bekannt. Im Nationalteam muss er sich aber mehr auf die Defensive besinnen, weil der rechte Verteidiger Lichtsteiner sogar extrem offensiv agiert. Man merkt ihm deutlich an, dass er bei Juventus Turin als Wing-Back einer Fünferkette spielt – defensive Positionstreue ist nicht seine Stärke. Doch kaum ein Außenverteidiger kann derart druckvoll hinterlaufen, zumal Lichtsteiners Timing beim Aufrücken nahe der Perfektion ist. Seine Vorstöße werden zudem offensiv gut eingebunden. Vor allem erlauben sie Shaqiri sehr eingerückt zu spielen, da Lichtsteiner praktisch immer die Breite im Offensivspiel offeriert.

Die eingespielte Doppelsechs

In Szene gesetzt werden die Offensivkräfte von der Doppelsechs der Schweizer. Interessant ist, dass die drei Kandidaten für diese Position im selben Verein spielen: Inler, Dzemaili und Behrami stehen allesamt beim SSC Napoli unter Vertrag. Kapitän Inler ist dabei im zentralen Mittelfeld gesetzt. Er bringt die Ruhe und Übersicht

ins Aufbauspiel und postiert sich meist als tieferer der beiden Sechser. Besonders in Spielen gegen tiefstehende Gegner zieht er das Spiel an sich und verteilt den Ball aus dem Sechseraum. Meist bewegt er sich dazu vertikal; nur selten fällt er zwischen die Innenverteidiger und macht das Spiel aus der Tiefe.

Neben ihm lief zuletzt Behrami auf. Dieser interpretiert die zweite Sechserposition deutlich offensiver und rückt weiter vor. Bei den erwähnten Dreiecken bildet er meist das hintere Eck. Besonders gerne rückt er auf die rechte Seite und unterstützt die dortigen Überladungen. In seinem Passspiel ist er etwas vertikaler ausgerichtet als Inler, der im Nationalteam stärker die strategische Ballkontrolle fokussiert. Behrami hingegen ist sehr aktionsorientiert und möchte Torchancen oder Kombinationen einleiten. Manchmal übertreibt er jedoch und spielt etwas zu risikovoll. Diese riskante Spielweise kommt besonders im Zusammenspiel mit Dzemaili zum Tragen, dem dritten Sechser im Bunde. Dieser agiert etwas tiefer als Behrami, ist aber ebenso eher offensiv ausgerichtet in seinen Passmustern. Was beiden etwas fehlt, ist das strategische Geschick

Inlers. Bezeichnenderweise standen beim 4:4 gegen Island beide auf dem Feld. Die Doppelsechs Dzemaili und Behrami vermochte es nicht, das Tempo herauszunehmen, als Island nach einem 1:4-Rückstand immer wilder und offensiver spielte. Im Testspiel gegen Jamaika fehlten den beiden hingegen die Ideen, die Defensive mit der Offensive zu verbinden. Erst als Inler mit seinem strategischen Geschick das Spiel lenkte, konnte die Schweiz ihre Hoheit über das Spiel in Torchancen umwandeln.

Gegenpressing und Konterabsicherung

Egal in welcher Konstellation, die Sechser sind eher Zuarbeiter für die offensiven Kräfte und rücken nicht ganz so weit auf, wie man es von anderen Teams gewohnt ist. Sie müssen stärker absichern, was auch mit der hohen Rolle der Außenverteidiger zusammenhängt. Würden sie weiter vorrücken, wäre die Absicherung gegen gegnerische Konter nicht mehr gegeben. Zwar verfügen die Schweizer dank ihrer Überladungen oft über zahlreiche Spieler in Ballnähe, die sofort ins Gegenpressing übergehen können. Allerdings fehlt ihnen in vorderster Linie etwas die Zwei-



GRANIT XHAKA UND DIE GEOGRAPHIE

Vor dem Testspiel gegen Jamaika leistete sich Granit Xhaka einen Fauxpas in dreifacher Hinsicht: „Ich kenne Jamaika nicht“, gab er Journalisten zu Protokoll. „Aber wir wissen ja, dass Afrikaner viel laufen und physisch sehr stark sind.“ Das ist nicht nur erstens geographisch falsch und zweitens leicht rassistisch, sondern drittens auch noch falsch: Die jamaikanische Mannschaft ist weder sonderlich physisch noch kräftig.

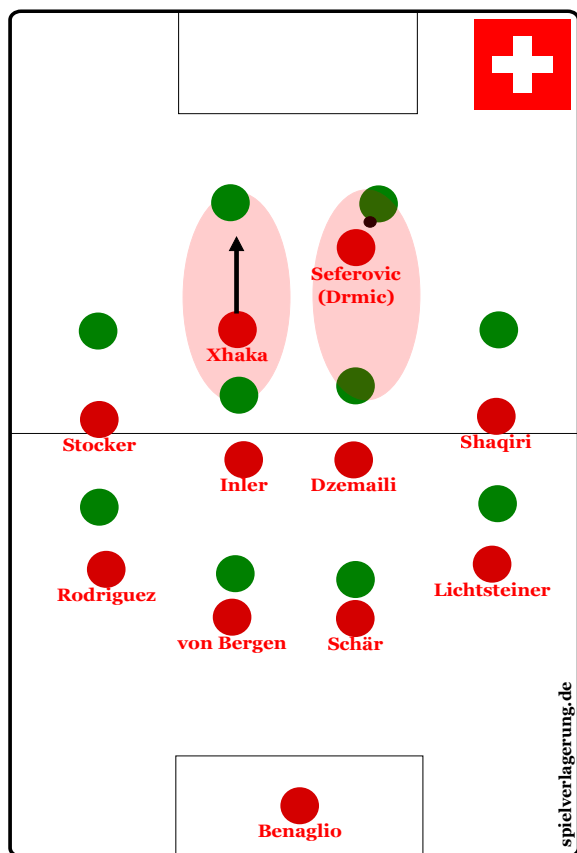
kampfstärke, was besonders dann zum Vorschein kommt, wenn Xhaka sich ballfern befindet und nicht ins Gegenpressing kommt.

Probleme haben die Schweizer besonders dann, wenn der Gegner schnell über die rechte Seite der Nati kontert. Lichtsteiners hohe Rolle wird zwar in gewissen Maße von Inler und dem rechten Innenverteidiger abgesichert. Doch gerade bei schnellen Flügelwechseln bekommen die Schweizer Probleme: Inler ist auf die andere Seite eingerückt, Lichtsteiner fehlt in der Viererkette. Überhaupt ist Lichtsteiners rechte Seite die defensive Schwachstelle der Schweizer. Dies liegt nicht nur an der leicht asymmetrischen Spielweise, sondern auch an der personellen Besetzung: Stocker ist als Linksaußen defensiv stärker als Shaqiri auf rechts, der sich zudem oft auf der anderen Seite tummelt. Die Mehrzahl der Gegentore in der Qualifikation wurde über die rechte Seite eingeleitet, auch gegen Kroatien hatte Lichtsteiner seine Schwierigkeiten mit dem offensiven Olić.

In der Qualifikation hatten die Schweizer daher manches Mal Probleme mit dem defensiven Um-schaltverhalten. Diese werden bis zu einem ge-

wissen Grad durch die schnellen Innenverteidiger abgefedert. Vor allem von Bergen überzeugt mit seiner starken Antizipation und seinem für sein Alter (31) schnellen Antritt und schießt gerne aus der Verteidigung heraus. Auch Inlers defensives Spiel ist stark. So schaffen es die Schweizer oft, den Gegner in Gleich- oder Unterzahlsituationen auf den Flügel zu lenken und ihn dort zu einer Flanke zu zwingen. Doch nicht immer kann das Stellungsspiel der Verteidiger verhindern, dass der Gegner einen Pass hinter die Abwehr spielt.

Allerdings bleibt dieser Eindruck aus der Qualifikation ein trügerischer. Dort traf man in einer spielschwachen Gruppe auf Gegner wie Norwegen, Island und die Slowakei, die den Schweizern allesamt das Spiel überließen. In Testspielen gegen Griechenland oder Brasilien bevorzugte Hitzfeld eine defensivere Herangehensweise, bei der sich besonders die Außenverteidiger zurückhielten. Dies stärkt die defensive Absicherung, geht aber logischerweise zulasten der offensiven Durchschlagskraft, die vor allem die Außenverteidiger einbringen. Eventuell könnte sich Hitzfeld an diesen Auftritten orientieren, wenn er mehr defensive Stabilität bei der WM will.



Klassisches 4-4-1-1-Pressing mit versetzten Angreifern, hier idealisiert im Spiel gegen ein 4-4-2.

4-4-1-1-Pressing

Apropos defensive Stabilität: Grundsätzlich ist diese bei der Schweiz gegeben. In der Qualifikation fingen sie nur sechs Tore, vier davon beim Unentschieden gegen Island. Insgesamt blieben sie in sieben von zehn Partien ohne Gegentreffer – nur Griechenland hat in den Qualifikationsspielen eine bessere Bilanz (acht von zehn). Grund dafür: Nach einer Führung ziehen sich die Schweizer gerne in ein 4-4-1-1-Mittelfeldpressing zurück. Dies überzeugt mit einer starken Raumaufteilung: Die beiden vorderen Akteure stehen vertikal wie horizontal leicht versetzt. Xhaka überzeugt in der Rolle als hängende Spitze und verhindert diagonale Zuspiele des Innenverteidigers auf den Sechser. Zusammen mit dem Stürmer setzt Xhaka vier Spieler schachmatt (siehe Grafik).

Dahinter verschieben die beiden Viererketten ballorientiert. Zugriff suchen die Schweizer vor allem auf dem Flügel. Die Außenverteidiger schieben teilweise weit nach vorne und verfolgen die Außenstürmer manorientiert, die Außenstürmer stehen wiederum etwas höher und laufen

die Außenverteidiger an. Ab und an offenbaren sich dabei Lücken hinter den Außenverteidigern. Kluge Gegner können diese mit Läufen der Außenstürmer provozieren und anschließend einen Diagonalball hinter die Außenverteidiger schlagen. In der Qualifikation war außer den Isländern allerdings niemand so klug, diese Spielweise anzuwenden, zumal die Schweizer gerade im Mittelfeld einen hohen Druck ausüben und solche Zuspiele gar nicht erst zulassen.

In der Qualifikation zeigten die Schweizer ihr schnelles Konterspiel aus dem 4-4-1-1-Mittelfeldpressing nur selten; ihre Gegner standen schlicht zu tief, als dass die Schweizer einen Konterfokus hätten aufziehen können. Die schnellen Dreieckskombinationen haben jedoch das Potential, auch bei Schnellangriffen zu funktionieren, zumal das offensive Umschaltverhalten der Schweizer Spieler stark ist. Wer weiß, vielleicht überraschen uns die Schweizer bei der WM als schnelle Kontermannschaft.

Rotation? Wohl kaum.

Personell hingegen dürfte Ottmar Hitzfeld niemanden überraschen. Hitzfeld hat eine recht kla-



re A-Elf. Dass gerade Hitzfeld, der Erfinder des Wortes „Rotationsprinzip“, wenig Spielraum bei seiner Aufstellung bleibt, liegt an den Möglichkeiten des Kaders: Die zweite Garde kann individuell schlicht nicht mit der ersten Elf mithalten. Dies wird besonders auf den Außenpositionen deutlich. Der Qualitätsabfall von Lichtsteiner zu Michael Lang ist trotz Lichtsteiners defensiver Probleme enorm. Dasselbe gilt für die Ersatzmänner von Shaqiri und Stocker, die über ihren Zenit sind (Barnetta) oder nicht die technische Stärke und internationale Erfahrung mitbringen (Mehmedi). So stehen sieben der elf Positionen im Eröffnungsspiel gegen Ecuador praktisch schon fest: Benaglio, von Bergen, Rodríguez, Lichtsteiner, Inler, Shaqiri, Xhaka und Stocker dürften allesamt auflaufen.

Offen sind neben der zweiten Sechserposition, die wahrscheinlich an Dzemaili gehen dürfte (s.o.), nur die Besetzung der Innenverteidigung sowie der Stürmerposten. Hinten steht Altstar Senderos bei Hitzfeld noch immer hoch im Kurs, er hat zuletzt aber kaum Spielpraxis beim FC Valencia sammeln können. Anders Djourou und Schär, wobei ersterer etwas spielstärker ist. Schär kann

dafür für sich beanspruchen, mit drei Toren besser Torjäger in der Qualifikation gewesen zu sein – seiner Kopfballstärke bei offensiven Standards sei Dank. Von Bergen spielte zuletzt praktisch immer und überzeugte mit seiner Antizipation. Doch egal, welches Duo am Ende in der Innenverteidigung aufläuft: an der grundsätzlichen Strategie der Schweizer wird dies nichts ändern.

Leicht anders sieht die Situation im Sturm aus. In der Qualifikation war hier Seferović gesetzt, der (wie bereits erwähnt) mit seiner ausweichenden Rolle gut ins Team passt. Die Qualifikationsspiele fanden jedoch vor dem raketenhaften Aufstieg des Josip Drmić statt. Der Nürnberger Stürmer wich bei seinen Einsätzen in der Nationalelf nicht so konsequent auf die Flügel aus wie Seferović, ist dafür aber ein schneller, technisch enorm starker Akteur. Seine Stärken kann er in der Nati besonders im Zentrum einbringen, wenn er den Ball behaupten und Richtung Tor dribbeln kann. Im Testspiel gegen Kroatien durfte er von Beginn an spielen und traf gleich doppelt. Allerdings fehlt ohne Seferović eine wichtige Komponente des fluiden Offensivspiels. Drmić' Bewegungen werden noch nicht ganz so harmonisch ins Offen-

sivkonzept eingebunden wie jene von Seferović. Hitzfeld muss sich vor der WM entscheiden: Lässt er Drmić im Sturm agieren und tauscht damit ein wenig Kombinationsstärke gegen dessen Torjäger-Qualitäten ein? Oder setzt er auf die altbekannte Variante mit Seferović, die eingespielt ist und mehr Spielstärke, aber weniger Durchschlagskraft verspricht? Für Drmić spricht die Tatsache, dass Seferović bei Real Sociedad zuletzt nur zweite Wahl war.

Was hingegen zum Problem werden könnte: Hitzfeld zeigte sich bislang in seiner Amtszeit als Schweizer Nationaltrainer wenig flexibel. Ein Alternativsystem gibt es genausowenig wie eine besondere Herangehensweise für Schlussphasen. Dazu trägt bei, dass der zweite Anzug klar gegenüber dem ersten abfällt. Hitzfelds Möglichkeiten, von der Bank zu reagieren, sind also eher gering. Solange der (durchaus gute) Plan A funktioniert, dürfte dies kein Problem werden. Im schlechtesten Fall knackt der Gegner den Schweizer Code und bereitet früh den Sieg vor.



Gegner und Anstoßzeiten

Von den Eindrücken der Qualifikation und der Testspiele spricht wenig gegen ein Weiterkommen der Schweiz. Ottmar Hitzfeld hat sein defensiv ohnehin stets starkes Team auch offensiv weiterentwickelt. Es gibt allerdings ein großes Aber aus Sicht der Schweizer: den Spielplan. Auf dem Papier klingt eine Gruppe mit Ecuador, Frankreich und Honduras machbar. Allerdings treffen die Schweizer bereits im ersten Spiel auf Ecuador, den schärfsten Konkurrenten um den zweiten Tabellenrang. Zu allem Überfluss findet das Spiel in der glühenden Mittagshitze von Brasilia statt – Bedingungen, die den Ecuadorianern eher liegen dürften als den Schweizern. Ob die Nati ihr schnelles Dreiecksspiel auch bei 30°C im Schatten aufziehen kann?

Bei einer Auftaktniederlage hieße es bereits im zweiten Spiel gegen Frankreich: Tod oder Gladiolen. Den Schweizern wäre sicherlich lieber, wenn sie gegen Frankreich nicht unter Druck stünden und den Franzosen das Spiel überlassen könnten. Bei einer Niederlage gegen Ecuador könnte somit das Worst-Case-Szenario WM-Aus am zweiten

Spieltag drohen. Umso wichtiger wird ein erfolgreiches Auftaktspiel, auch um eine Wiederholung des Traumas von 2010 zu vermeiden – am letzten Spieltag wartet erneut Honduras. Auch wenn die Schweizer spielerisch mittlerweile wesentlich stärker sind: Auf das Spiel gegen Honduras möchte man es nicht ankommen lassen.

So dürfte sich das Schicksal der WM der Schweizer bereits am ersten Spieltag entscheiden. Nach einem Sieg gegen Ecuador ist sogar ein Erfolg gegen die Franzosen denkbar, die man mit den schnellen Kombinationen potentiell stark bespielen könnte. Somit ist zumindest auf dem Papier der Gruppensieg möglich. Angesichts der hinter Argentinien eher schwach besetzten Gruppe F (Bosnien, Nigeria, Iran) eröffnet ein Gruppensieg beste Chancen auf einen Viertelfinaleinzug – und selbst gegen Argentinien könnte die Nati sich dank Defensiv- und Konterstärke achtbar schlagen. Die Schweizer werden alles geben, um die Gruppenphase zu überstehen – und die WM 2010 damit vergessen zu machen.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

**Die Schweiz braucht einen Sieg im Auftaktspiel.
Dann ist sogar das Viertelfinale möglich.**



Ottmar Hitzfeld, der Pragmatiker

Ernst Happel. Jupp Heynckes. Carlo Ancelotti. José Mourinho. Ottmar Hitzfeld. Dies sind die einzigen Trainer, denen es jemals gelang, den europäischen Landesmeisterpokal mit zwei verschiedenen Vereinen zu gewinnen. Eine eindrucksvolle Ansammlung von Trainern – und Ottmar Hitzfeld gehört dazu.

Hitzfeld gehört zweifelsfrei zu den größten Trainern unserer Zeit. Neben seinen zwei Champions-League-Titeln gewann er neun nationale Meisterschaften und sieben Pokaltitel. Sein Stern ist allerdings in den vergangenen Jahren ein wenig verblichen. Neben dem WM-Aus 2010 trug dazu auch seine Funktion als TV-Experte bei. Beim Pay-TV-Sender Sky fiel er selten durch analytische Tiefe auf, sondern eher als Verfechter altbekannter Fußballphrasen. Doch dies darf nicht über Hitzfelds Stärken als Trainer hinwegtäuschen.

Der Erfolg gibt Recht

Hitzfeld vermochte es wie kein Zweiter, die Stärken seiner Spieler zu erkennen und sie gewinnbringend in das Team zu integrieren. Schon bei seinem ersten internationalen Erfolg mit Borussia Dortmund formte er aus einer individuell eher schwachen Mannschaft ein Gewinnerteam. Die Dortmunder waren zu jener Zeit eine kämpferisch starke Mannschaft, die sich über ihre Physis und ihre hohe Durchschlagskraft definierte. In den Champions-League-K.O.-Spielen gegen Manchester United und Juventus Turin waren sie individuell heillos unterlegen. Hitzfeld machte diese Defizite über eine starke Defensivtaktik und Manndeckungen der gegnerischen Topstars wett. Das war schon zu jener Zeit eigentlich international nicht mehr zeitgemäß. Allerdings band Hitzfeld mit dieser eher destruktiven Spielweise die Stärken seiner Spieler perfekt ein: Stefan Reu-

ter verband als laufstarker Rechtsverteidiger Offensive wie Defensive, Matthias Sammer bekam von den Manndeckern Kohler und Kree offensive Freiräume ermöglicht. Wie Klopp zwanzig Jahre später erschuf Hitzfeld ein Team passend zur Mentalität des Ruhrgebiets: Keine Schönspieler, sondern Kampfschweine prägten Hitzfelds BVB. Auch in seinen Jahren beim FC Bayern war Hitzfeld kein taktischer Innovator. Radikale Umstellungen oder extreme taktische Pläne für Topspiele waren ihm fremd. Die Viererkette führte er erst nach einigen Jahren ein, zuvor spielte er oft mit einem Libero, der bei Ballbesitz vor die Abwehr rückte. So hat der FC in jenen Jahren auch nie eine Diskussion über die Spielphilosophie geführt. Wenn der Erfolg erforderte, dass Sagnol Halbfeldflanke um Halbfeldflanke schlug, um Alex Zickler und Carsten Jancker einzusetzen, dann musste diese Kröte geschluckt werden. Hitzfeld war immer in erster Linie Pragmatiker,



KEIN DFB-TRAINER

Beinahe wäre Ottmar Hitzfeld Trainer der deutschen Nationalmannschaft geworden. 2000 war er für das Amt im Gespräch, sagte aber ab, um weiter Bayern-Trainer zu bleiben. 2004 endete seine Amtszeit bei den Bayern, der Weg ins Nationalteam war frei. Erst viel später kam heraus, dass Hitzfeld zu jener Zeit ein Burnout erlitt. DFB-Präsident Franz Beckenbauer versuchte jedoch alles, Hitzfeld umzustimmen. Heraus kam folgender Dialog: „Ottmar, magst Bundestrainer werden?“ „Nein, Franz, ich bin kaputt.“ „Bundestrainer ist doch kein Problem!“ „Dann mach's du doch!“ „Lieber spring' ich vom Balkon.“

der Erfolg stand an erster Stelle. So führte er bei den Bayern auch das Rotationsprinzip ein und wechselte ständig seine Startelf; nicht immer, um sich damit an den Gegner anzupassen, sondern oft, um schlicht keine Unruhe unter den Ersatzspielern aufkommen zu lassen.

Hitzfeld, der Heroentrainer

Volker Finke prägte den Begriff des „Heroenfußballs“, den er explizit für Hitzfeld-Mannschaften benutzte. Und in gewisser Weise traf dies auch zu. Hitzfelds Teams kamen im Angriff oft eher über das individuelle Moment denn über das Kollektiv. Matthias Sammer, Stefan Effenberg, Michael Ballack oder später Franck Ribéry: Das Offensivspiel war auf die Fähigkeiten der Einzelspieler zugeschnitten und gab ihnen genug Freiheiten sich auszutoben. Dabei kam auf jeden Mehmet Scholl stets mindestens ein Jens Jeremies.

Auch bei der WM 2010 standen die Arbeiter und die Defensive im Vordergrund. Ein offensiver Plan fehlte jedoch, sodass am Ende kein Tor gegen Honduras gelang. Schon bei den Bayern schien ihm in den letzten Jahren seiner Amtszeit in den entscheidenden Spielen der besonde-

re Matchplan zu fehlen; in der Liga wurde dies dank der individuellen Überlegenheit nicht so deutlich wie in der Champions League, wo man nach dem Triumph 2001 nicht mehr über das Viertelfinale hinauskam. In Zeiten des Matchplans und der Philosophie-Diskussionen um Pep Guardiola oder José Mourinho wirkt Hitzfeld manchmal antiquiert.

Doch das soll nicht bedeuten, dass er nicht auch heute noch Erfolge feiern kann. Seine Schweizer Nationalmannschaft spielt weder den taktisch innovativsten noch den variabelsten Fußball. Dafür holt Hitzfeld mit seinem 4-2-3-1-System das Optimum aus den individuellen Spielern raus – und dank den spielfreudigen Jungstars funktioniert auch die Offensive. Ottmar Hitzfeld wird alles versuchen, um seine große Karriere mit einem Erfolg zu beenden



WM-Kader: Schweiz

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Diego Benaglio	30	VfL Wolfsburg	56	Klasse Paraden und Strafraumbeherrschung
TW	Yann Sommer	25	Basel	6	Mitspielender, reflexstarker Torwart
TW	Roman Bürki	23	Grasshopper	0	Auf der Linie sehr stark
ABW	Stephan Lichtsteiner	30	Juventus	62	Extrem offensiver Wing-Back
ABW	Reto Ziegler	28	Sassuolo	35	Etwas balancierende Option für die Abwehr
ABW	Philippe Senderos	29	Valencia	53	Alternder Verteidiger klassischer Prägung
ABW	Steve von Bergen	31	Young Boys	40	Antizipativ und gedankenschnell, etwas außer Form
ABW	Michael Lang	23	Grasshopper	5	Sicherer Verteidiger in allen Kategorien
ABW	Ricardo Rodríguez	21	VfL Wolfsburg	20	Weit aufrückender Linksverteidiger
ABW	Johan Djourou	27	Hamburger SV	44	Solider Innenverteidiger mit Hang zum langen Ball
ABW	Fabian Schär	22	Basel	5	Gedankenschneller und moderner Innenverteidiger
MF	Tranquillo Barnetta	29	Eintracht Frankfurt	73	Kraftvoller, flexibler Offensivmann
MF	Gökhan Inler	29	Napoli	71	Stratege im Mittelfeld, gutes Vertikalspiel
MF	Granit Xhaka	21	Borussia M'gladbach	25	Dauerläufer mit strategischen Schwächen
MF	Valon Behrami	29	Napoli	47	Antizipativer Ausputzer
MF	Valentin Stocker	25	Basel	23	Balancespieler mit starkem ersten Kontakt
MF	Blerim Džemaili	28	Napoli	33	Weiträumiger Mittelfeldspieler, überdreht manchmal
MF	Gelson Fernandes	27	SC Freiburg	47	Viel rochierender Mittelfeldspieler
MF	Xherdan Shaqiri	22	Bayern Munich	32	Dribbelstarker, einrückender, präsenter Außenstürmer
ST	Haris Seferović	22	Real Sociedad	10	Weit ausweichender Stürmer
ST	Mario Gavranović	24	Zürich	10	Weiträumiger Stürmer, kommt gerne aus der Tiefe
ST	Admir Mehmedi	23	SC Freiburg	20	Kombinativer Angreifer mit hoher Positionierung
ST	Josip Drmić	21	1. FC Nürnberg	6	Stürmer mit starker Technik und prima Positionierung



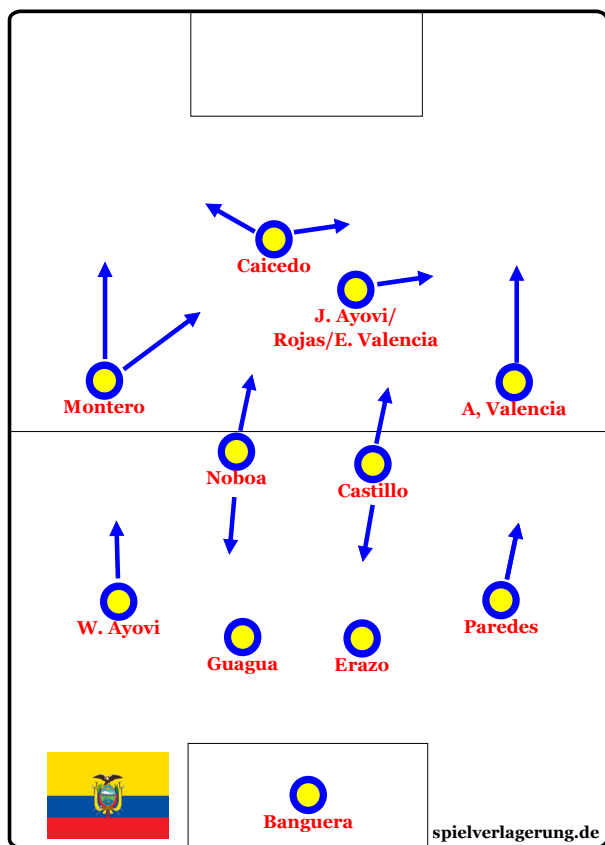
PHILIPP PELKA

ECUADOR

Nach einer wechselhaften Qualifikationsrunde geht das Team von Reinaldo Rueda dank einer stabilen Defensive, unheimlicher physischer Stärke und nicht zuletzt einer dankbaren Auslösung mit guten Chancen auf das Achtelfinale in Brasilien an den Start. Die große Frage ist, ob Ecuador die Schwächen beim Herausspielen von Chancen durch Konterstärke und Physis kompensieren kann.

QUICK FACTS

Trainer:	Reinaldo Rueda
WM-Teilnahmen:	2
Erstteilnahme:	2002
Bestergebnis:	Achtelfinale 2006
Superstar:	Antonio Valencia
Schlüsselspieler:	Christian Noboa
SV-Hipstar:	Carlos Gruezo



Dank hervorragender Heimergebnisse konnte sich die ecuadorianische Nationalmannschaft trotz eklatanter Auswärtsschwäche für die WM qualifizieren. Dabei waren sie alles andere als eine innovative Taktik-Wundertüte, sondern lebten von ihrer Physis und ihrem Pragmatismus. Ecuador spielt unter Reinaldo Rueda ein sehr klares 4-4-2. Dieses definiert sich im Angriffsspiel vor allem über die Geschwindigkeit, extreme Breite und eine auffällige Direktheit.

Flügelfokus

Im geregelten Aufbauspiel sucht das Team von Rueda ohne große Umschweife den Weg nach vorne. Dieser führt in der Regel über den Weg des geringsten Widerstands: Nahezu jeder Angriff der Ecuadorianer geht über die Flügel. Dort spielen mit Jefferson Montero und Antonio Valencia die individuell stärksten Spieler. Beide Akteure zeichnen sich durch ihre enorme Schnelligkeit und hohe Einsatzbereitschaft aus. Während Valencia auf der rechten Seite sehr linear agiert, sucht Montero häufiger den Weg ins Zentrum. Beide gehen oft ins Eins-gegen-Eins, unterscheiden sich dabei jedoch ebenfalls. Valencia nutzt

seine Dynamik, legt den Ball häufig einfach nur am Gegenspieler vorbei und sprintet hinterher. Dies mag zwar nicht sehr ästhetisch aussehen, bei Valentias physischen Anlagen ist sie jedoch äußerst effektiv. Montero dagegen ist trickreicher und technisch besser als sein Pendant auf der rechten Seite.

So unterschiedlich wie die Spielanlage der beiden ist, so unterschiedlich sieht es auch in der Erfolgsstabilität der Dribblings gegen verschiedene Gegner aus. Gegen taktisch gut organisierte Gegner reichen Valentias simple Bewegungen oft nicht aus, da seiner Schnelligkeit mit einer tieferen Stellung und Passivität begegnet wird. Gegen weniger gut eingestellte Mannschaften kann der Rechtsaußen von Manchester United hingegen mit seinem Überrennen viel Durchschlagskraft erzeugen. Bei Montero ist es genau umgekehrt. Seine anspruchsvolleren Dribblings auf engem Raum sind gegen kompakte Teams eher gefordert und versprechen mehr Erfolg. Gegen kollektiv und vor allem individuell schwächere Mannschaften hingegen wirken die spektakuläreren Dribblings häufig fehl am Platze, da ein simples Überlaufen wohl einfacher wäre.



CARLOS GRUEZO

Carlos Gruezo kam im Winter vom ecuadorianischen Verein Barcelona SC für eine knappe Million Euro zum VfB Stuttgart, schaffte jedoch erst zum Ende der Saison den Durchbruch. Der schmächtige Gruezo (1,71m, 67kg) besitzt ein gutes Stellungsspiel und Timing. Immer wieder schießt der Sechser im richtigen Moment vor und klaut sich die Bälle. 3,3 Pässe fing er pro Spiel ab – europaweit liegt er damit in den Top 10. Erfolgreiche Tacklings gelingen dem Stuttgarter ebenfalls 3,3 pro Partie. Gut möglich, dass er nächste Saison so richtig durchstartet.

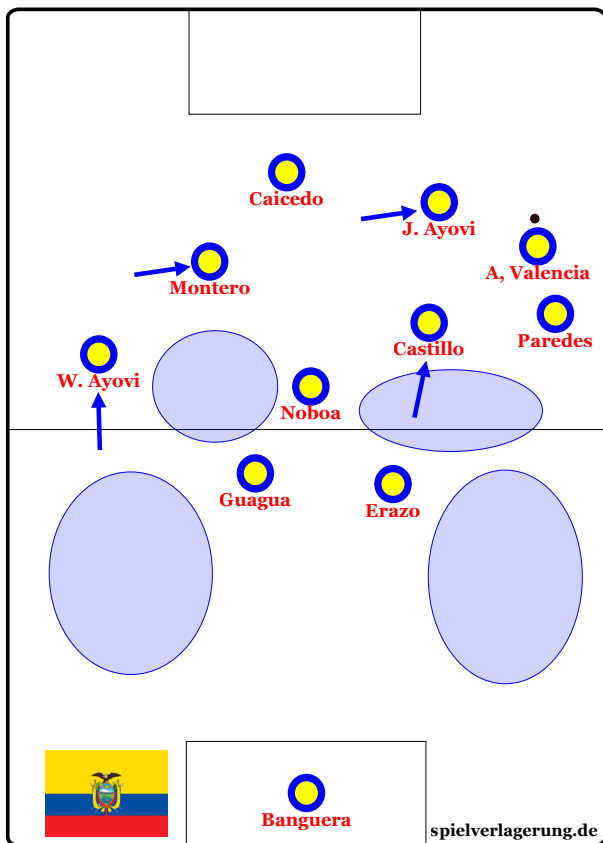
Unterstützt werden die beiden Flügelspieler vor allem von den Stürmern, die oft auf die Seiten ausweichen, sowie den Außenverteidigern. Letztere hinterlaufen Valencia und Montero oft – oder besser gesagt: Sie versuchen es. Teilweise sind die beiden offensiven Flügelspieler nämlich schlichtweg zu schnell unterwegs, um von ihren Hintermännern überholt zu werden. Trotzdem rücken die Außenverteidiger weit auf, was Vorteile in der Kompaktheit bietet. Zudem können die Offensivspieler sie als Rückpassoptionen nutzen. Im Zentrum des 4-4-2 agieren in der Regel Christian Noboa und Segundo Castillo als Doppelsechs. Die beiden schalten sich mit vielen Vertikalsprints oft ins Angriffsspiel ein. Dabei legen Noboa und Castillo teilweise sehr große Distanzen zurück, die sie aufgrund ihrer Laufstärke jedoch bewältigen können.

Probleme im Aufbau

In der Dynamik liegen die hauptsächlichen Stärken der Doppelsechs, die damit stellvertretend für die gesamte Spielanlage der Ecuadorianer aus dem geregelten Aufbau heraus stehen. Komplexe Strukturen, die ein flüssiges Ballbesitzspiel er-

möglichen, gibt es im Spiel der „Tri“ schlichtweg nicht. Das 4-4-2 wird derart breit interpretiert, dass es kaum Verbindungen zwischen den Spielern gibt, was das Team von Rueda jedoch sehr pragmatisch löst: Gibt es keine Anspielstationen in der Nähe des ballführenden Spielers, werden lange Pässe auf die Flügel geschlagen. Der jeweilige Flügelspieler geht zusammen mit dem ballnahen Stürmer auf diese Bälle und wirft Kraft und Tempo in die Waagschale, um auch aus Unterzahlssituationen Durchbrüche erzeugen zu können.

Genau hier liegen die großen Probleme der ecuadorianischen Mannschaft. Die Angriffsvorträge sind durch ihre gnadenlose Direktheit oft überhastet und ungenau. Gegen schwächere Gegner mag die vor allem körperlich bedingte Durchschlagskraft zwar ausreichen, gegen kompakte Teams wird dies jedoch schwierig – oder sogar gefährlich. Denn – egal ob durch taktische Anweisungen oder Mentalität bedingt – die defensiveren Spieler Ecuadors verspüren einen unheimlichen Offensivdrang. So entstehen immer wieder große Räume im Zentrum, die bei Ballverlusten vom Gegner bespielt werden können. Da das



Ecuadors schlechte Konterabsicherung und die entstehenden Lücken, die der Gegner schnell bespielen kann.

sehr direkte Spiel mit vielen Eins-gegen-Eins-Situationen sehr anfällig für Ballverluste ist, wäre eine gute Konterabsicherung eigentlich überlebenswichtig. Gruppentaktisch hat Ecuador hier allerdings so gut wie nichts zu bieten, sondern löst gegnerische Kontersituationen hauptsächlich über die starke Physis – sie versuchen schlichtweg schnell nach hinten zu rennen. Diese temporeiche, chaotische Spielweise ist jedoch nicht nur die Schwäche Ecuadors, sondern gleichzeitig auch ihre größte Waffe.

Kontermaschine

Dürfen die Südamerikaner selber kontern, können sie ihre Stärken perfekt ausspielen. Aus einem tiefen Mittelfeldpressing heraus bleiben die Ecuadorianer recht passiv. Die Stürmer ziehen sich dabei weit zurück, sodass häufig ein 4-2-4-0 entsteht. Die Passivität endet erst dann, wenn der Gegner ins Zentrum hineinspielt, wo Ecuador dann von allen Seiten attackiert. In diesen Situationen kommt es schon einmal vor, dass Valencia zockt und vorzeitig aufrückt, um nach Ballgewinn direkt hinter die Abwehr geschickt zu werden. Häufig ist auch zu sehen, dass die Flügel-

spieler im Umschaltmoment mit den Stürmern kreuzen und in die Spitze starten. Auch hier gilt wieder: Nicht schön, aber pragmatisch.

Im Gegensatz zum geregelten Spielaufbau ist Ecuador bei eigenen Kontern gut gegen Ballverluste und damit verbundene Gegenkonter abgesichert. Dies liegt vor allem daran, dass sie die Konter selten mit mehr als vier Spielern fahren, während der Rest der Elf in der eigenen Hälfte bleibt. Durch das hohe Tempo und die individuelle Klasse, die vor allem in der Kombination aus Technik, körperlicher Stärke und eben Geschwindigkeit liegt, sind die Konter der ecuadorianischen Auswahl sehr effektiv und gefährlich. Gleiches gilt für das Umschaltspiel nach höheren Ballgewinnen aus dem geregelten Pressing heraus, wo die Ecuadorianer teilweise überraschend stark sind.

Wilde Angriffspressingphasen

Durch ihre läuferische und physische Stärke ist es dem Rueda-Team möglich, einen hohen Laufaufwand im Pressing zu betreiben. Dabei streuen die Ecuadorianer immer wieder Phasen des Angriffspressings ein.

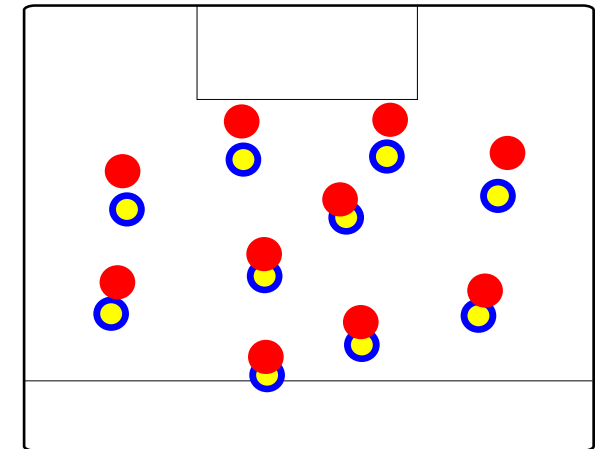
Dabei gibt es zwei grundsätzliche Varianten. Häufig setzen sie für wenige Minuten auf ein sehr mannororientiertes 4-2-4-Pressing, bei dem sie die gegnerische Viererkette komplett zustellen. Die Defensivspieler verfolgen ihre Gegenspieler hier sehr weiträumig, was den Gegner oft zu langen Bällen zwingt. Lässt sich ein gegnerischer Sechser fallen, rückt ein Ecuadorianer von der Doppelsechs auf, sodass teilweise 4-1-1-4-Anordnungen entstehen.

Dies birgt natürlich einige Risiken, denn nur ein pressingresistenter Sechser des Gegners, der die erste Linie umspielt, kann das ecuadorianische Pressinggebilde zum Einsturz bringen. Dass die Phasen des Angriffspressings dennoch fast immer stabil sind, liegt an dem geschickten Nutzen von taktischen Fouls sowie – ja, schon wieder – dem unheimlichen Tempo der Spieler. Die Ecuadorianer kommen extrem schnell wieder hinter den Ball. Obwohl dies dann sehr ungeordnet geschieht, werden so viele potenziell gefährliche Situationen entschärft.

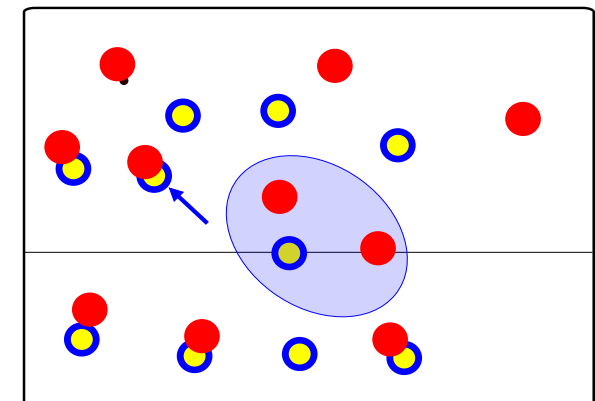
Neben der sehr kraftintensiven Variante des mannororientierten Angriffspressings hat Rueda

seiner Mannschaft noch eine weitere interessante Pressingform eingeimpft. Zwischen den Phasen des Angriffspressings und dem Lauern auf Konter streut Ecuador immer wieder Abschnitte ein, in denen sie ein hohes Mittelfeldpressing spielen. Dieses wird in der Regel in einem sehr kompakten 4-4-2/4-2-4-(0) durchgeführt. Dabei bleiben die Ecuadorianer sehr passiv und versuchen, den Gegner zum Abkippen zu zwingen.

Die beiden Stürmer positionieren sich nah aneinander im Sechterraum des Gegners. Da nicht jeder defensive Mittelfeldspieler mit dem Mut und den Fähigkeiten für ein Engenspiel gesegnet ist, flüchtet sich ein Großteil der gegnerischen Sechser in die Räume hinter den Außenverteidigern. Wird der Sechser dort angespielt, ist dies für Ecuadors ballnahen Stürmer das Signal zum Vorrücken. Unterstützt wird er dabei jedoch nicht von seinem Sturmpartner, sondern von seinem Hintermann. Während die ballferne Sturmspitze also im Zentrum bleibt und sich in Richtung der Innenverteidiger bewegt, rückt der ballnahe Sechser heraus und sichert direkt hinter dem attackierenden Stürmer ab.



Ecuadors Angriffspressing



Ecuadors Mittelfeldpressing lässt dem Gegner Lücken im Zentrum.

DER TOD VON CHRISTIAN BENITEZ

Während der Qualifikation mussten die „Tri“ eine große Tragödie verkraften. Christian „Chucho“ Benitez, Sturmpartner von Caicedo, verstarb im Juli 2013 unter mysteriösen Umständen in Katar. Nach starken Unterleibsschmerzen erlag Benitez wohl einer Blinddarm- und Bauchfellenentzündung. Erst kurz zuvor war der 27-Jährige für 12 Millionen Euro von Club America zu Al-Jaish gewechselt – zum Debüt kam es jedoch nie. Ecuador vergab „seine“ Trikotnummer 11 seither nicht mehr – bei der WM werden sie durch die FIFA-Statuten jedoch dazu gezwungen.

Diese Variante ist jedoch sehr riskant und öffnet wichtige Bereiche im Zentrum und im Halbraum. Gute Mannschaften können dies bespielen und so in wichtige Räume kommen. Dass die Ecuadorianer dies zulaufen können, ist nicht unmöglich, aber schon extrem schwierig. Im Grunde fasst dieses Risiko die Turnierchancen der „Tris“ gut zusammen.

Genügt die Physis?

Die entscheidende Frage ist nämlich, ob durch Laufstärke, Physis und individuelle Klasse kompensiert werden kann, dass es in den gruppentaktischen Abläufen deutlich hakt. Ob Frankreich, das sich mal wieder – oder immer noch – im Umbruch befindet, die Schweiz oder Honduras die Schwäche der Ecuadorianer nutzen können, ist fraglich. Die körperliche Überlegenheit des Rueda-Teams dürfte in der Gruppe zum Weiterkommen reichen; je nachdem, wie man gegen Frankreich spielt, sogar zum ersten Platz. Fest steht: Wer gegen Ecuador in Rückstand gerät, wird leiden, denn die Konter sind eine Urgewalt. Was aber ebenso sicher ist: Wer dem physischen Spiel der Ecuadorianer Pressingresistenz, Mut und Ge-

duld entgegensetzt, hat gute Chancen auf einen Sieg. Für wohl kaum ein anderes Team wird es bei der WM so entscheidend sein, wer das erste Tor im Spiel erzielt. So kann ein Rückstand im Auftaktspiel gegen die Schweiz bereits das Turnieraus bedeuten – oder ein früher Führungstreffer den Einzug ins Achtelfinale ebnen.

FAZIT

Aufbauspiel	★	★	★	★	★
Konter	★	★	★	★	★
Pressing	★	★	★	★	★
Variabilität	★	★	★	★	★
Ind. Klasse	★	★	★	★	★

Ecuador könnte vom Losglück profitieren und ins Achtelfinale einziehen. Dort ist Schluss.

WM-Kader: Ecuador

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Maximo Banguera	28	Barcelona SC	23	Klassischer Linientorwart
TW	Alexander Dominguez	27	LDU Quito	18	Reflex-Torwart, gut im Rauslaufen
TW	Adrian Bone	25	El Nacional	3	Klassischer Linientorwart
ABW	Walter Ayovi	34	Pachuca	88	Physisch starker Defensivallrounder
ABW	Jorge Guagua	32	Emelec	57	Klassischer Innenverteidiger
ABW	Juan Carlos Paredes	26	Barcelona SC	36	Flexibler Flügelsprinter
ABW	Frickson Erazo	26	Flamengo	35	Kopfballstarker Innenverteidiger
ABW	Gabriel Achilier	29	Emelec	21	Physisch starker Defensivallrounder
ABW	Oscar Bagüi	31	Emelec	21	Flankenorientierter Linksverteidiger
MF	Edison Mendez	35	Santa FE	108	Weiträumiger Ballverteiler
MF	Segundo Castillo	32	Al-Hilal	80	Physisch starker Ballverteiler
MF	Antonio Valencia	28	Manchester United	69	Linearer Flügelsprinter
MF	Luis Saritama	30	Barcelona SC	48	Offensivallrounder
MF	Christian Noboa	29	Dynamo Moskau	41	Spielmachender Allrounder
MF	Jefferson Montero	24	Morelia	38	Schneller, beidfüßiger Flügeldribbler
MF	Joao Rojas	24	Cruz Azul	28	Schneller Offensivallrounder
MF	Michael Arroyo	27	Atlante	20	Dribbelnder Offensivallrounder
MF	Renato Ibarra	23	Vitesse	17	Flügelsprinter
MF	Fidel Martinez	24	Tijuana	7	Trickreicher Linksaußen
MF	Carlos Gruezo	19	VfB Stuttgart	1	Beweglicher, antizipierender Sechser
ST	Felipe Caicedo	25	Al-Jazira	48	Schneller Sturmtank
ST	Jaime Ayovi	26	Tijuana	29	Klassischer zweiter Stürmer
ST	Enner Valencia	25	Pachuca	8	Hängende Spitze



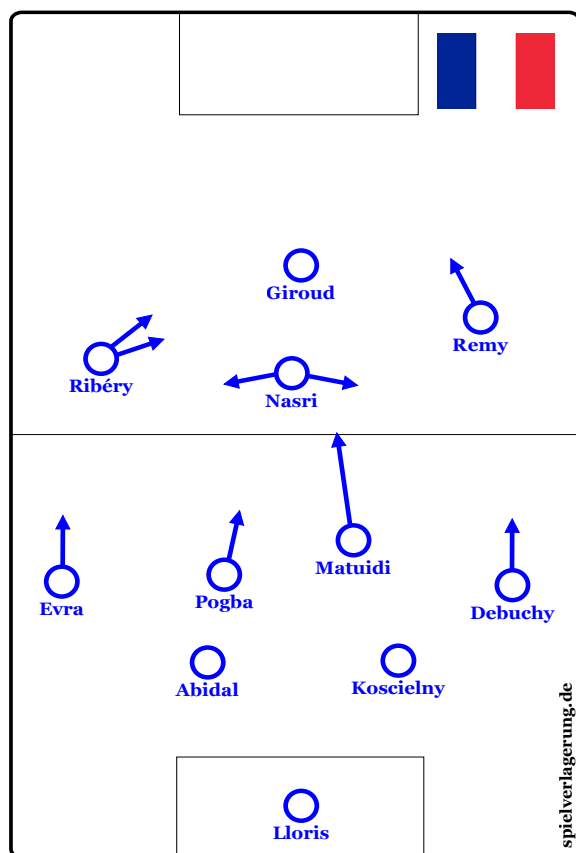
RENE MARIC

FRANKREICH

Nach vielen internen Streitereien, Skandalen und dem schlechten Abschneiden bei den vergangenen zwei Großturnieren sucht Frankreich nach der Balance. Didier Deschamps scheint sie gefunden zu haben.

QUICK FACTS

Trainer:	Didier Deschamps
WM-Teilnahmen:	13
Erstteilnahme:	1930
Bestergebnis:	WM-Sieger 1998
Superstar:	Franck Ribéry
Schlüsselspieler:	Yohan Cabaye
SV-Hipstar:	Mathieu Valbuena



Frankreich im ersten Playoff-Spiel

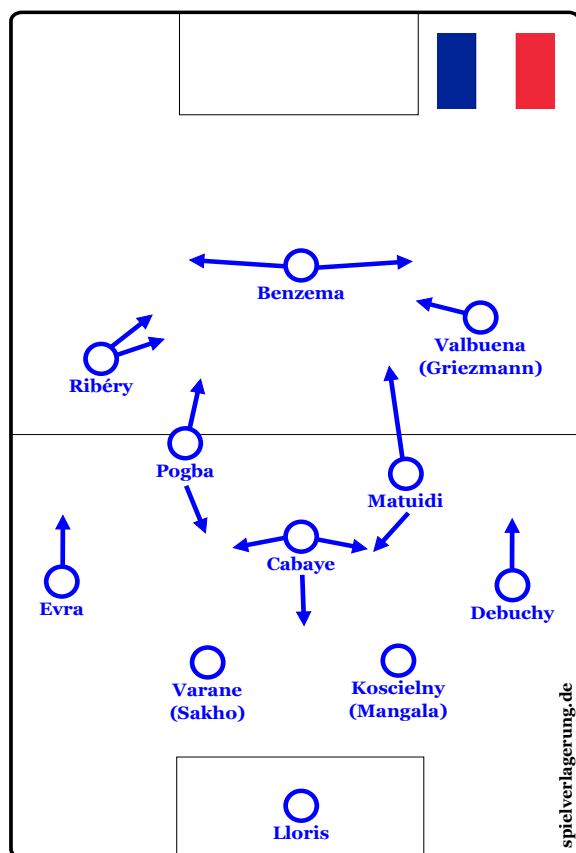
Medial hat Frankreich das Image eines kriselnden Teams. 2010 scheiterten sie mit einer uninspirierten und katastrophalen Mannschaftsleistung, 2012 mühten sie sich durch eine schwache Gruppe und schieden klang- und sanglos gegen die Spanier aus. Ihre Anpassung an mehr Defensive und weniger offensive Flexibilität im Vergleich zu den Testspielen war damals ein Fehlschlag. Dieses Mal quälten sie sich scheinbar durch die Qualifikation und konnten nur dank eines kleinen Wunders das 0:2 aus dem Hinspiel gegen die Ukraine in den Playoffs drehen. Doch besitzen sie einige hochinteressante Aspekte und durch ihre Systemänderung scheinen sie auch Stabilität gefunden zu haben.

Vom 4-1-4-1 zum 4-2-3-1 und wieder zurück

Mitte des Qualifikationszyklus agierten die Franzosen mit Zehner und Mittelstürmer. Häufig waren es Nasri und Benzema, welche die zwei zentralen Offensivspieler gaben, wobei hier in einzelnen Partien auch Giroud oder Valbuena einsprangen. Auch ein 4-4-1-1/4-4-2 mit Benzema und Giroud vorne wurde genutzt. Doch in den letzten Spielen kehrte die Elf von Didier

Deschamps zurück zum 4-1-4-1 und legte dies anders aus als zu Beginn der Qualifikationsphase. Weder Abou Diaby, Maxime Gonalons oder Josuha Guilavogui befinden sich im Kader, obwohl sie zu Beginn auf den zentralen Mittelfeldspielerpositionen aufliefen. Aus dieser Phase ist einzig Rio Mavuba übrig geblieben. In der entscheidenden Partie im Rückspiel gegen die Ukraine spielten Paul Pogba und Blaise Matuidi vor Yohan Cabaye im 4-1-4-1, das für das überraschende 3:0 und die Qualifikation sorgte; bei der vorherigen 0:2-Niederlage spielten die Franzosen noch im 4-2-3-1.

Das 4-1-4-1/4-3-3-System dürfte nicht zuletzt auch wegen des Erfolgs im Rückspiel bei der Weltmeisterschaft erste Wahl sein. Das Personal hierbei ist klar besetzt. Matuidi und Pogba werden vor Cabaye als Achter spielen, Franck Ribéry und Mathieu Valbuena auf den Flügelstürmerpositionen sollten ebenfalls gesetzt sein, wobei Antoine Griezmann nach einer tollen Saison in Spanien schon in den Startlöchern steht. Im Sturmzentrum hat Karim Benzema sicherlich einen Vorteil gegenüber Olivier Giroud. Einzig in der Viererkette scheint es noch einen wirklichen



Das 4-1-4-1 der Franzosen

Konkurrenzkampf zu geben. Zwar sind auch hier Patrice Evra und Mathieu Debuchy auf den Außenpositionen gesetzt, doch zentral streiten sich Laurent Koscielny, Mamadou Sakho, Raphael Varane und Eliaquim Mangala um die zwei Plätze vor dem mitspielenden Antizipationstorhüter Hugo Lloris.

Höchstwahrscheinlich wird es aus individuellen und taktischen Gründen auf Koscielny und Varane hinauslaufen. Beide sind erfolgsstabil im Aufbauspiel, unterstützen die Sechser hervorragend und können mit ihrer Dynamik im Defensivspiel auch dynamisch in die offenen Halbräume neben dem alleinigen Sechser gehen. Dort fungieren sie dann als Unterstützung bei zurückfallenden Stürmern oder langen Bällen.

Dynamisches 4-1-4-1 gegen den Ball

Normalerweise variiert die Pressingformation im 4-1-4-1 der Franzosen zwischen dem klassischen 4-1-4-1 mit tiefen Flügelstürmern im Mittelfeldpressing, einem 4-3-3 bei höherem Pressing und somit hohen Flügelstürmern sowie vielen asymmetrischen und kurzlebigen Staffelnungen. Eine solche, häufig genutzte Staffelnung ist das 4-2-3-1.

Dabei schiebt einer der beiden Achter im Sprint nach vorne und presst den gegnerischen Sechser, während sich der zweite Achter zurückfallen lässt und das Verschieben des Sechsters in das entstehende Loch absichert. Bei einer Mannschaft mit zwei aufbauenden Sechsern im Zentrum bleiben die Franzosen allerdings im 4-1-4-1 und die Achter orientierten sich auch situativ an den gegnerischen Sechsern. Dann entstehen häufig 4-3-2-1-Staffelungen, da die Flügelstürmer tief bleiben und Nähe zu den aufrückenden gegnerischen Außenverteidiger oder ihrer grundlegenden, tieferen Position halten.

Mit diesen unterschiedlichen Bewegungen können sie den Nachteil der offenen Halbräume der 4-1-4-1-Formation im Pressing kompensieren und leiten den Gegner auch in Richtung Flügel. Insbesondere beim situativen Herstellen eines 4-2-3-1 durch die wechselgleichen Bewegungen der Achter ist dies der Fall. Dieses Herausrücken des einen Achters mit der balancierenden Bewegung des anderen hat einen weiteren positiven Nebeneffekt: Der Sechser kann durch die ballferne Absicherung des Achters direkt auf die Seite schieben, dort die Passwege des Gegners

nach innen versperren und die Mitte sichern, während der aufgerückte Achter zurückfällt und rückwärtspresst.

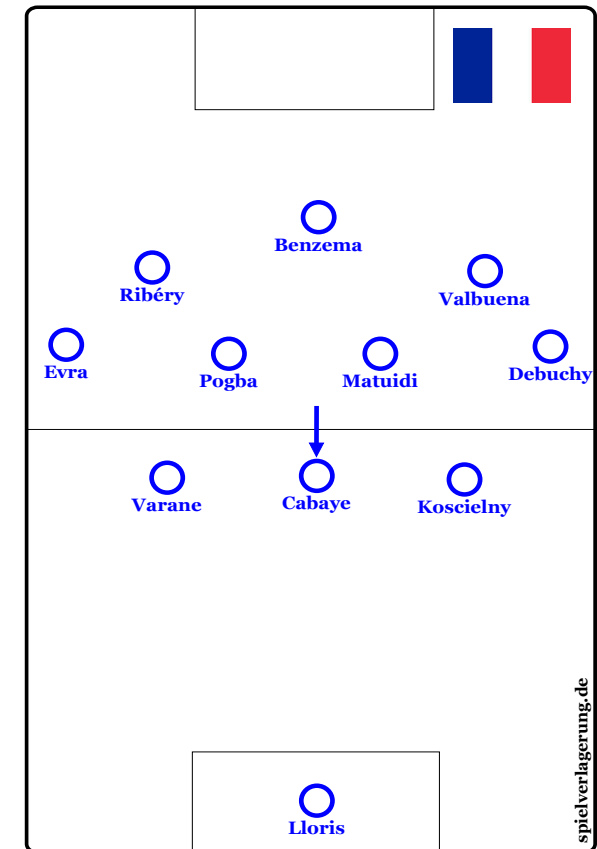
Entschließt sich Frankreich zu einem höheren Pressing, dann spielen sie meistens mit einem 4-3-3. Hierbei haben die Flügelstürmer eine aktivere Aufgabe und orientieren sich weiter vorne schon an den Außenverteidigern oder decken gar die Passwege auf sie ab. Auch in diesem Pressing werden sie bisweilen von einem der Achter unterstützt, was dann eine 4-1-3-2-Staffelung herstellt. Das höhere Pressing ist allerdings nicht ganz so stabil wie das tiefere Pressing und bedarf noch mehr Trainingsarbeit bis zur Weltmeisterschaft, um auf höchstem Niveau für effektive Ballerobungen zu sorgen. Einzelne Abläufe wie zum Beispiel ein situatives Anlaufen des Innenverteidigers und darauffolgendes Zocken von Flügelstürmer Valbuena wirkten eher improvisiert als einstudiert.

Grundsätzlich könnten die Franzosen mit ihrem Mittelfeld- und Abwehrpressing eine interessante Kontermannschaft bei der Weltmeisterschaft werden. In sehr tiefen Phasen nahe am Strafraum

stellen sie ein sauberes und kompaktes 4-1-4-1 ohne das Herausrücken der Achter her, im Mittelfeldpressing gibt es die erwähnten 4-2-3-1-Dynamiken aus dem 4-1-4-1 heraus. Teilweise reagieren sie sogar enorm gut und schnell auf kleinere Fehler im Passspiel und in der Ballverarbeitung des Gegners und können dann auf ein höheres Pressing umschalten. Wird dies noch konstanter und das hohe Pressing wie erwähnt strukturierter, könnten sie mit relativ simplen Mitteln ein überaus starkes Spiel gegen den Ball erzeugen.

Probleme in der Endzone

Auch mit dem Ball hat das Team sich gut entwickelt. Aus dem 4-1-4-1 heraus ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten für die Franzosen. Meistens lassen sie Cabaye abkippen und spielen dann mit einem kurzfristigen 3-4-3. Cabaye verteilt umsichtig die Bälle, wechselt die Seiten oder sucht Pässe ins Mittelfeld. Phasenweise kommen die Achter gar nicht zurück, um sich anzubieten, sondern bleiben bewusst hoch und drücken den Gegner nach hinten. Wenn Cabaye keine scharfen und raumgreifenden Pässe spielen kann, weil die Schnittstellen zu eng sind, ist zumindest



Erste Aufbauphase im 4-1-4-1.

Raum für Vorstöße der aufgefächerten Innenverteidiger möglich. Alle vier Optionen auf den Innenverteidigerpositionen können mit Ball am Fuß vorstoßen und Bälle verteilen, aber besonders Varane und Koscielny liegt diese Aufgabe.

Wenn Cabaye nicht abkippt, pendelt er im Sechserbereich zwischen den Halbräumen. In diesen Situationen kann sich im Wechsel einer der beiden Achter in die von Cabaye geöffneten Räume zurückfallen lassen. Situativ kippt gar einer der beiden heraus und geht hinter die Außenverteidiger; teilweise übernehmen sogar die Flügelstürmer diese Aufgabe. Dieses taktische Mittel des zurückfallenden Flügelstürmers ist bei Spielertypen wie Valbuena und Ribéry, der dies bereits bei Bayern ein paar Mal praktizierte, eine interessante Idee. Häufig besetzen in diesen Situationen die Achter den gegnerischen Sechserraum und sorgen bei langen Bällen aus der Abwehr für enorme Präsenz, teilweise kommen sie auch aus der Tiefe und können überfallartig auf zweite Bälle gehen. Die zurückgefallenen oder eingerückten Flügelstürmer übernehmen dann ballverteilende und absichernde Aufgaben. Allerdings bleibt abzuwarten, ob dies bei der WM zu sehen sein

wird. Wie auch das Einrücken des Flügelstürmers auf den Innenverteidiger im 4-3-3-Pressing wirkte es eher spontan und von den Spielern selbst gewählt.

Auf diese Abkippmechanismen und die vertikalen Pendelbewegungen der Achter lässt sich aufbauen. Sie könnten dem Team jene Durchschlagskraft geben, welche die einrückenden Flügelstürmer, der pendelnde Zehner und die weit aufrückenden Außenverteidiger im 4-2-3-1 nur selten vermochten. Durch das hohe Aufrücken der Außenverteidiger und das Einrücken der Flügelstürmer, welches allerdings meistens in der Mitte aufhörte und selten zu Überladungen und Verbindungen zueinander führte, gab es in der alten Ausrichtung einen strategisch ungünstigen Flügelfokus, unter dem die Durchschlagskraft im letzten Spielfeld Drittel litt. Im 4-1-4-1 konnte dies zumindest ansatzweise korrigiert werden, wobei die Einbindung der Außenverteidiger und der Flügelstürmer auch hier bisher (noch?) nicht optimal wirkte. Ähnliches war beim Mittelstürmer der Fall, obwohl seine Einbindung ausschlaggebend für den Turnierverlauf der Franzosen sein könnte. Karim Benzemas Rolle als Mittelstürmer

bei den Franzosen ist nämlich eine potenziell turnierentscheidende, doch aktuell scheint er noch nicht seinen Stärken entsprechend genutzt werden. Die etwas antagonistische Spielweise der Offensivakteure um ihn herum verhindert eine potenziell enorme Effektivität, unter der nicht nur das Kollektiv, sondern auch Benzema selbst leidet.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Mitfavorit bei passendem Fokus, aber Viertelfinale erscheint wahrscheinlicher.



Benzema und die Durchschlagskraft

Trotz teilweise herber Kritik der Medien im Heimatland und im Verein ist Karim Benzema an sich ein Weltklassestürmer; die meisten würden sogar damit konform gehen, doch sie stören sich an der Bezeichnung „Stürmer“. Der Großteil aller kritischen Äußerungen zielt auf Benzemas mangelnde Präsenz und Abschlussstärke im Strafraum ab. Seit jeher beschwerten sich die Real-Fans über seine angeblich zu geringe Torquote. Gleich neun Spieler liegen in dieser Saison bei der Anzahl erzielter Tore pro 90 Minuten vor Benzema. Besonders in Anbetracht der kollektiven Offensivstärke Reals hagelt es darum Kritik. Zu gering sei seine Durchschlagskraft für einen Mittelstürmer auf diesem Niveau und mit dieser mannschaftlichen Umgebung. Dabei wird genau Letzteres unterschätzt.

Ein (fast) kompletter Stürmer

Benzema ist von seinem Naturell her ein Zuarbeiter. Das bezieht sich nicht unbedingt auf seinen Charakter, sondern auf sein Positions- und Bewegungsspiel. Im Offensivspiel balanciert er die freien Bewegungen der Flügelstürmer, öffnet Räume und dient als Kombinationspartner in engen Situationen. Ähnliches ist auch im Konterspiel der Fall. Selten wartet Benzema auf Pässe in den Raum oder bis zum Ende des Konters, um einzugreifen. Meistens steht er schon bei dem ersten Pass nach Balleroberung bereit, bietet sich mit blitzschneller Antizipation dynamisch und dank seiner Spielintelligenz in bespielbaren Räumen an. Auf diese Aktionen folgen dann sehr schnelle Ablagen in offene Räume, welche für eine Beibehaltung der Dynamik im Konterspiel sorgen.

Zusätzlich beherrscht Benzema auch das Verzögern von Angriffen und die intelligente Ballzirkulation selbst in Druckmomenten. Sind gerade keine direkten Ablagen im Kombinationsspiel oder im offensiven Umschaltmoment möglich oder effektiv, kann Benzema den Ball unter Druck behaupten und dann auf eine Veränderung der Staffelung warten. Sobald sich eine neue Möglichkeit ergibt, bespielt Benzema diese. Ähnlich wie z.B. Claudio Pizarro kann er also zwischen dynamischen Ablagen, weiten Seitenwechseln bei überraschend starker Passtechnik und gefährlichen Schnittstellenpässen variieren. Das erhöht die Flexibilität der Konters seiner Mannschaft enorm. Die Folgewirkung dieser Aktionen ist allerdings jener Aspekt, welcher Benzema häufig vorgeworfen wird.



Durchschlagskraft als Variable statt Konstante

Benzema ist kein Spieler, der aus jeder Situation Durchschlagskraft erzeugen kann. Ihm selbst ist das – wie nahezu allen Fußballern – durch spielerische und physische Limits nur punktuell vergönnt. Es sind eher Spieler wie Cristiano Ronaldo, Lionel Messi oder Brasiliens Ronaldo in den späten 90ern, die aus einer Vielzahl von Situationen konstant Gefahr versprühen können. Doch Benzema sollte bei idealer Einbindung auch nicht für diese Aufgabe zuständig sein, obwohl er als Mittelstürmer agiert. Durch seinen zuarbeitenden Charakter ist er eher jener Spieler, der den umliegenden Akteuren die Möglichkeit gibt ihre eigene Durchschlagskraft zu entfalten oder sie sogar in ansonsten für seine Mitspieler unüblichen Situationen zu erzeugen. Mithilfe seiner Spielintelligenz, seiner Positionsfindung, seinem Öffnen von Räumen und seinen technisch sauberen Zuspielen kann er hervorragende Abschlüsse seiner Mitspieler aus günstigen Zonen und Situationen generieren.

Bei Real Madrid werden diese Fähigkeiten, die kaum ein anderer Mittelstürmer auf diesem Ni-

veau besitzt, beinahe optimal eingebunden. Er soll nur selbst das gegnerische Tor bedrohen, wenn die Situation für ihn passend ist und es die gegnerische Staffelform erlaubt. Ansonsten befindet sich Benzema aus eigenem Antrieb und aus taktischer Vorgabe in Bewegung auf der Suche nach der idealen Unterstützung seiner Mitspieler. Bale und Cristiano Ronaldo profitieren dadurch in Strafraumnähe ebenso wie die Abwehr- und Mittelfeldspieler nach Balleroberungen, wo sie mit Benzema nahezu immer eine raumgewinnende und anspielbare Option für schnelle Pässe haben. Neben der ungeheuren Pressingresistenz Modrićs oder der Dynamik der Außenspieler ist es auch Benzema, der für das Überwinden des gegnerischen Gegenpressings verantwortlich ist. Von der ersten Phase – dem Konteraufbau – bis zur letzten Phase – dem Konterabschluss – ist Benzema auf allerhöchstem Niveau eingebunden – bloß nur selten selbst am Ball beim Angriffsabschluss. Diese Spielweise ist einer von vielen Gründen, wieso Cristiano Ronaldo und in dieser Saison zusätzlich auch Gareth Bale eine solche extreme Effektivität erreichen konnten.

Die Einbindung in der Equipe Tricolore

Bei Frankreich ist das Problem die unmittelbare Umgebung. Weder Franck Ribéry noch Mathieu Valbuena auf den Flügeln sind tororientierte und am Strafraum durchschlagskräftige Akteure. Sie konzentrieren sich viel eher selbst auf das zweite Drittel, auf das Erzeugen von guten Situationen und das situative Auswählen von eigenen Abschlussversuchen, als dass sie sich direkt auf die Zuarbeiterfähigkeiten Benzemas fokussieren. Teilweise können sie dadurch enorm gute Kombinationen ohne Präsenz im Strafraum erzeugen, manchmal stehen sie sich auch schlichtweg auf den Füßen und in anderen Situationen schaffen sie es sich bis zu einer guten Situation durchzukombinieren. Die Balance fehlt aber noch. Loïc Remy und Antoine Griezmann hingegen könnten diese tororientierten und durchschlagskräftigen Spieler sein, dürften aber gegen Valbuena und Ribéry den Kürzeren ziehen.

Dieser Rhythmus-, Durchschlagskraft- und Balanceprobleme zwischen Benzema, Valbuena und Ribéry erklären gleichzeitig zwei größere mediale Unstimmigkeiten mit der Spielerwahl De-

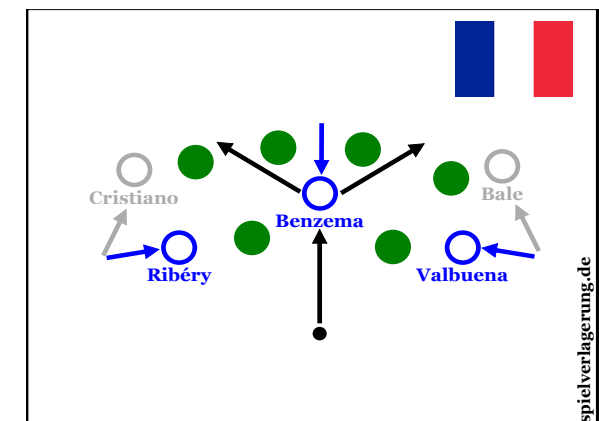
schamps'. In einigen Spielen wurde Giroud statt Benzema als Mittelstürmer aufgestellt, was zwar die grundsätzlichen Probleme nicht behob, aber dafür zumindest mehr Tiefe im Angriffsspiel, Präsenz im Luftzweikampf und Räume für die Flügelstürmer gab; drei Mal wurden sie gar zusammen aufgestellt. Die zweite größere Unstimmigkeit, die in Beziehung zur Formationsumstellung steht, liegt nur wenige Wochen zurück: Samir Nasris Nicht-Berücksichtigung. Nasri war der vierte Offensivspieler im 4-2-3-1 gewesen und hatte sich eher auf das Zuarbeiten, das Einleiten, das Balancieren und Verbinden konzentriert, was die Probleme mit Durchschlagskraft damals verschlimmerte.

Mit der Umstellung auf ein 4-1-4-1 sollte dieser Mangel an Durchschlagskraft und die suboptimale Einbindung Benzemas bekämpft werden. Dabei nehmen die Achter eine entscheidende Rolle ein, indem sie anstatt der Flügelstürmer die Tororientiertheit liefern. Pogba und Matuidi sind beide Spieler, welche durch ihre Vorstöße, ihr Fähigkeitsprofil und ihre Spielweise Präsenz und Durchschlagskraft im letzten Drittel erzeugen können. Juventus' Star Pogba kann den Ball

in engen Räumen behaupten, ist kreativ, dabei aber tororientiert, und besitzt einen hervorragenden Abschluss. Matuidi positioniert sich häufig dynamisch im Strafraum oder im Zwischenlinienraum und kann gute Abschlüsse antizipieren. Sie sollen die balancierenden und zuarbeitenden Bewegungen Benzemas sowie der Flügelstürmer durchschlagskräftiger machen, ohne an Stabilität zu verlieren. Desweiteren öffnen sie den Zehnerraum für das Zurückfallen von Benzema. Im Verbund mit den vermuteten disziplinarischen Problemen erklärt sich die vielfach kritisierte Nichtberücksichtigung Nasris also von alleine.

Inwiefern Matuidi und Pogba aber diese Durchschlagskraft wirklich liefern können, hängt von ihrer und von Benzemas Einbindung ab. Auf dem Papier ist es nahezu optimal. Benzema kann im Zehnerraum situativ die Vorstöße von Matuidi oder Pogba unterstützen. Diese wiederum gewähren Frankreich mehr Durchschlagskraft am Strafraum und den Flügelstürmern Anspielstationen für ihre Kombinationen, während Benzema sich auf seine Rolle als Zuarbeiter oder als situativer und hierbei herausragender Abschlusspieler innerhalb des Strafraums konzentrieren kann.

Hier ist er ebenso wie in der Balltechnik hervorragend – und könnte sich zum Schlüsselspieler Frankreichs mausern.



Bei Real würden in dieser hypothetischen Situation gegen einen 4-2-Block die beiden Flügelstürmer für Tiefe und Breite sorgen sowie Schnittstellenpässe fordern, Ribéry und Valbuena hingegen verdichten die Mitte.



Ein Rückblick auf 1998

Pünktlich zur Heim-WM hatten die Franzosen eine goldene Generation, welche auch zwei Jahre später die Europameisterschaft auf beeindruckende Art und Weise für sich entscheiden konnte. Neben ihrer spielerischen Überlegenheit konnte Frankreich unter Aime Jacquet auch mit einer intelligenten und auf das Spielmaterial gut abgestimmten Taktik punkten. Insbesondere die Flügel waren hierbei ein Erfolgsgarant.

Variable Besetzung

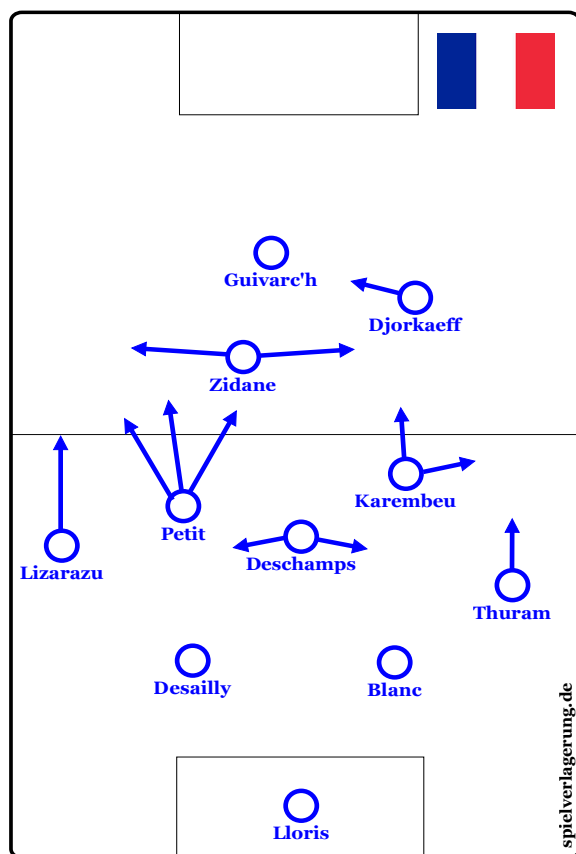
Nominell agierte Frankreich in einem 4-3-1-2/4-3-2-1 bei eigenem Ballbesitz. Emmanuel Petit und Christian Karembeu spielten im Mittelfeld auf den Halbpositionen und hatten unterschiedliche Aufgaben in mehreren Zonen. Dank ihrer zentralen Position konnten sie Deschamps auf der zentralen Sechserposition und die Innenver-

teidiger im Aufbauspiel unterstützen. Situativ ließen sie sich in die Mitte zu Deschamps fallen und bildeten kurz eine Art Doppelsechs oder kippten sogar in Richtung Flügel heraus, wo sie die Außenverteidiger bei deren Aufrücken unterstützten und absicherten.

Häufig schoben sie aber auch selbst nach vorne und sorgten dadurch für Probleme beim Übergeben der gegnerischen Mannschaft. Viele Gegner wussten nicht damit umzugehen, dass manchmal die Halbspieler statt den Außenverteidigern aufrückten und im letzten Spielfeld Drittel die Breite gaben. In einigen Situationen gingen sogar die Außenverteidiger diagonal in Richtung Spielfeldmitte und suchten direkte Pässe nach vorne. Sowohl Bixente Lizarazu als auch der etwas defensivere Lilian Thuram waren hierfür geeignet und verkörperten auch individuell Weltklasse.

Ergänzt wurden diese Bewegungen durch die Offensivspieler. Auf dem Papier war Youri Djorkaeff eigentlich ein Zehner; bei den Franzosen spielte er eher als zweiter, hängender Stürmer und bewegte sich sehr oft auf den Flügel. Ähnliches praktizierte auch Mittelstürmer Stephane Guivarc'h. Seine Fähigkeiten waren limitiert – er war weder wirklich spielstark noch gefährlich vor dem Tor, doch durch seine ausweichenden Bewegungen half er der Mannschaft.

Die zwei ausweichenden Stürmer gaben nicht nur den Außenverteidigern eine Anspielstation für vertikale Pässe, sondern öffneten auch die Schnittstellen für die Vorstöße der Halbspieler in Richtung Sturmzentrum. Damit waren außerdem schnelle Seitenwechsel von Flügel zu Flügel oder zwischen den Halbräumen möglich. Zusätzlich konnten die Flügelstürmer mit den Au-



Frankreich bei der WM 1998

ßenverteidigern und den Achtern die Flügel und Halbräume sehr einfach und dynamisch überladen. Unterstützt wurden sie dabei von einem weiteren nennenswerten Akteur.

Zinedine Zidanes Rolle

Bis heute gilt Zidane als der wichtigste Spieler der französischen Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft 1998. Dies stimmt nur zum Teil; die extrem sattelfeste Defensive mit der Viererabwehrreihe und den drei Mittelfeldspielern davor waren mit ihrer Leistung wohl hauptverantwortlich für den Einzug ins Finale, wo letztlich eine schwache Spielweise und Tagesform der Brasilianer sowie Zidanes Effektivität den Ausschlag gaben. Allerdings trug Zidanes durchaus dazu bei, dass die Franzosen im Turnierverlauf und im Finale ihre offensive Durchschlagskraft und Offensivpräsenz ausspielen konnten. Seine Aufgaben auf der Zehn waren ihm nahezu perfekt auf den Leib geschneidert.

Im Gegensatz zum vorherrschenden Mythos spielte Zidane damals keineswegs als omnipräsentes Metronom und durchgehend eingebundener Spielmacher. Stattdessen interpretierte er sei-

ne Rolle als Zehner viel beweglicher und deutlich moderner, als damals üblich. Im Spielaufbau ließ sich Zidane kaum ins erste Drittel zu den Mittelfeldspielern zurückfallen, sondern rochierte zwischen den Seitenlinien im Zwischenlinienraum und zweiten Drittel. Dadurch unterstützte er die Überladungen der Außenbahnen und öffnete Räume in der Mitte. Zusätzlich konnte er seine größten Stärken ausspielen: Die Ballbehauptung in engen Situationen und das präzise Weiterleiten von Anspielen. Als Verbindungsspieler sorgte Zidane für den sauberen Übergang ins letzte Spielfeld Drittel und konnte bei unkompakter Formation des Gegners auch immer wieder tödliche Pässe einstreuen. Seine Schwächen in der strategischen Entscheidungsfindung und dem Raumgewinn aus dem zweiten Drittel heraus kamen nicht zum Tragen. Diese Verantwortung übernahmen die im Aufbauspiel hervorragenden Innenverteidiger sowie die flexiblen Flügelbewegungen. Neben dieser Aufgabe als pendelnder Verbindungsspieler in eigenem Ballbesitz hatte Zidane aber auch defensiv und in Umschalt-situationen eine adäquate Rolle.

4-3-1-2/4-3-3-0 im Pressing

Die sattelfeste Defensive stellte die maßgebliche Säule für den Weltmeistertitel dar. Das Besondere in der Abwehrarbeit dieser Mannschaft war die Mischung aus hervorragender Strafraumverteidigung mit sehr guten Aufbauspielern, das leitende Element im Pressing durch die eigentlich eher defensivschwachen Stürmer und die enorme Bewegung dahinter. Djourkaeff positionierte sich mit Guivarc'h ganz vorne und Zidane stand meistens zentral dahinter. Dadurch bildeten sie eine Rautenformation, welche positionsorientiert gespielt wurde.

Interessant waren dabei die Bewegungen der Angreifer, die sie sich zurückfallen lassen und mit Zidane auf einer Linie agieren konnten, wodurch ein klares 4-3-3 entstand. Wegen der tiefen Ausrichtung dieses 4-3-3 in einem tiefen Mittelfeldpressing und der Positionierung der Stürmer passiv knapp vor dem gegnerischen Sechserraum wäre die Bezeichnung als 4-3-3-0 allerdings treffender. Dank dieser Kompaktheit vor den gegnerischen Innenverteidigern wurde das Aufbauspiel direkt auf den Flügel geleitet. Hier kam dann die

Besonderheit im französischen Defensivspiel zum Vorschein.

Die Außenverteidiger der Viererkette bewegten sich ballnah dynamisch nach vorne. Dadurch verließen sie die Viererkette und es entstand eine Art 3-4-1-2/3-4-3-Formation, welche ballorientiert verschoben war. So war es den Franzosen möglich den Gegner schon früh auf dem Flügel zu stellen, ihn unter Druck zu setzen und durch die Unterstützung der zum Ball verschiebenden Mittelfeldkette auf der Seite zu isolieren. Riskante Durchbrüche oder hohe, unpräzise Flanken in den Strafraum waren die Folge. Sogar Frank Wormuth, Leiter der Fußballlehrausbildung des DFB, sprach über diesen Mechanismus:

Zusätzlich zu dieser Bewegung der Außenverteidiger bei Flügelangriffen und dem ballorientierten Verschieben des Kollektivs gab es auch viele schnelle Herausrückbewegungen der zentralen Mittelfeldspieler, insbesondere natürlich der Halbspieler. Petit und Karembeu schoben dann dynamisch nach vorne, gaben Breite oder besetzten die Halbräume. Zusätzlich boten ihre Läufe die Möglichkeit für Schnittstellenpässe hinter die

Abwehr oder hatten eine raumöffnende Wirkung für die restlichen Offensivakteure. Mit dieser Spielweise entstanden sogar 3-2-3-2-Staffelungen, in denen Deschamps und der aufgerückte Außenverteidiger die einzigen Spieler direkt vor der Abwehr waren. In einzelnen Spielphasen ließ sich sogar einer der drei Offensiven neben Karembeu zurückfallen.

Dadurch konnten die damals vorherrschenden Systeme 4-4-2 und 3-5-2 extrem gut abgedeckt und attackiert werden. Auch im Finale der Weltmeisterschaft war es das kompakte Versperren des zentralen Raums, wohin sich die zwei wichtigsten und damals besten Fußballer der Welt bei Brasilien befanden. Rivaldos Einrücken von links und Ronaldo Suche nach dynamischen Aktionen und Drehungen fanden keine Einbindung, weswegen Brasilien auf den Seiten isoliert wurde und keine einzige wirkliche Großchance im Finale verbuchen konnte. Dies war die Basis für den berauschend erscheinenden 3:0-Erfolg im Stade de France.

WM-Kader: Frankreich

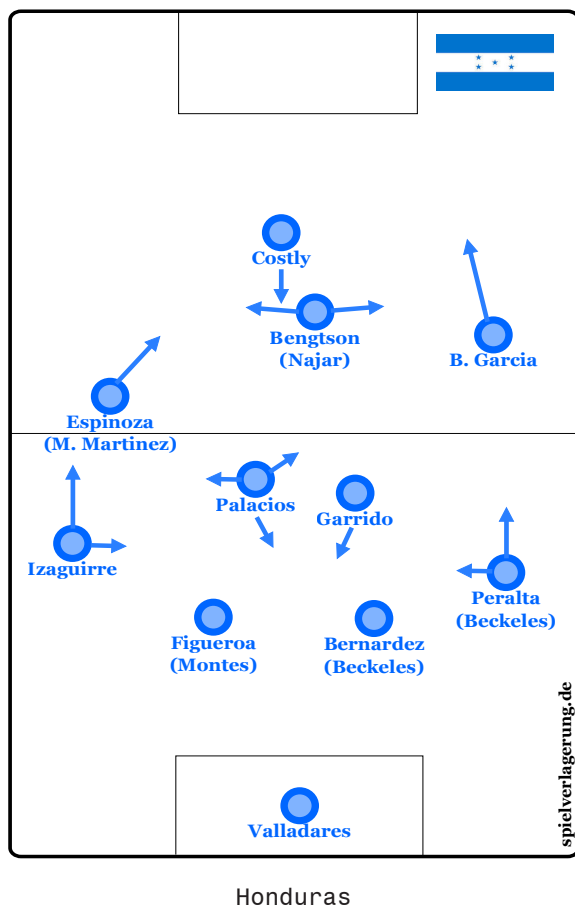
POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Hugo Lloris	27	Tottenham Hotspur	56	Reaktionsstarker, aber instabiler Antizipationstorwart
TW	Mickael Landreau	35	Bastia	11	Elfmeterspezialist mit geilen Abwürfen
TW	Stephane Ruffier	27	Saint-Etienne	2	Im Eins-gegen-Eins und auf der Linie extrem stark
ABW	Patrice Evra	33	Manchester United	57	Kreativer Außenverteidiger, 2 Jahre über seinem Zenit
ABW	Bacary Sagna	31	Arsenal	40	Linearer, ausgeglichener Außenverteidiger
ABW	Mathieu Debuchy	28	Newcastle United	20	Offensivstarker und dynamischer Flügelverteidiger
ABW	Mamadou Sakho	24	Liverpool	18	Körperlich präsenter Innen- und Halbverteidiger
ABW	Laurent Koscielny	28	Arsenal	17	herausrückender, sehr dynamischer Innenverteidiger
ABW	Raphael Varane	21	Real Madrid	5	Kompletter Weltklasseinnenverteidiger, spielstark
ABW	Lucas Digne	20	Paris St. Germain	3	Athletisches Außenverteidigertalent
ABW	Eliaquim Mangala	23	Porto	2	Athletischer Innen- und Halbverteidiger
MF	Franck Ribéry	31	Bayern München	81	Spielgestaltender und einrückender Flügeldribbler
MF	Mathieu Valbuena	29	Marseille	33	Antrittsstarker, unterstützender Kleinraumdribbler
MF	Yohan Cabaye	28	Paris St. Germain	29	Schuss- wie spielstarker Allrounder im Mittelfeld
MF	Blaise Matuidi	27	Paris St. Germain	22	Torgefährlicher Box-To-Box-Akteur auf der Acht
MF	Moussa Sissoko	24	Newcastle United	16	Athletischer und oft vorstoßender Achter
MF	Rio Mavuba	30	Lille	11	Simpler, absichernder und stabilisierender Sechser
MF	Paul Pogba	21	Juventus Turin	10	Körperlich wie technisch hochtalentierter Achter
MF	Clement Grenier	23	Lyon	5	Dribbel- und passstarker Zehner und Achter
ST	Antoine Griezmann	23	Real Sociedad	3	Offensivpräsenter und kompletter Offensivallrounder
ST	Karim Benzema	26	Real Madrid	65	Hervorragender Ballverarbeiter und Zuarbeiter
ST	Olivier Giroud	27	Arsenal	29	Zielspieler mit gutem Bewegungsspiel
ST	Loic Remy	27	Newcastle United	24	Sehr schneller tororientierter Flügel- und Mittelstürmer

RENE MARIC HONDURAS

Honduras ist der Exot in der Gruppe E – und bieten doch leider nur ein Standardsystem. Doch schon 2012 konnten sie einen Favoriten mit einer beherzten Leistung und starker Gruppentaktik stürzen.

QUICK FACTS

Trainer:	Luis Fernando Suárez
WM-Teilnahmen:	2
Erstteilnahme:	1982
Bestergebnis:	Vorrunde 1982, 2002
Superstar:	Wilson Palacios
Schlüsselspieler:	Emilio Izaguirre
SV-Hipstar:	Luis López



Honduras ist in der Gruppe E klarer Außenseiter. Nur wenigen dürften die Spieler und die Mannschaft als solche ein Begriff sein; vermutlich zu recht. Im Gegensatz zu anderen unbekannten, aber potenziell gefährlichen Exoten zeigen sie zwar ungewohnte Aspekte, sind dabei aber weit weg von Spektakel oder Innovation. Eine bunte graue Maus, sozusagen.

Exot, ohne exotisch zu sein

Die Lateinamerikaner spielen mit keinem besonderen System, sondern scheinen sich strategisch am Europa der 90er zu orientieren. Honduras definiert sich über ein 4-4-2, in welchem sie mit vielen Flügelangriffen, langen Diagonalbällen und einem Fokus auf den Angriffsabschluss durch die beiden Stürmer agieren.

Das Bewegungsspiel der beiden Stürmer entspringt dem Trainerlehrbuch: Situativ kreuzen sie, positionieren sich in einer Linie und helfen einander durch Kopfballweiterleitungen und Ablagen. Oft umkurven sie sich gegenseitig in dynamischen Situationen für schnelle Doppelpässe oder einer weicht aus, um auf dem Flügel zu unterstützen. Das ist insbesondere der Fall, wenn

vorne Jerry Bengtson und Carlos Costly agieren. Letzterer ist mit seinen 1,90 m eine Waffe in der Luft und bringt durch eine gute Technik auch starke Fähigkeiten in der Ballverarbeitung mit. Bengtson ist nur drei Zentimeter kleiner und somit in der Luft ebenfalls gefährlich, doch alles in allem ein deutlich dynamischerer und schlaksiger Akteur, der meistens das Ausweichen auf die Flügel und die dortige Unterstützung der Außenspieler übernimmt.

Mit diesen dynamischen Bewegungen der Stürmer und vielen Dribblings der Flügelstürmer mit unterstützenden Läufen der Außenverteidiger entsteht ein überfallartiger Angriffsstil, welcher gegen schlecht formierte Abwehrreihen zum Erfolg führen kann. Im Verbund mit den schnellen Rhythmuswechseln aus dem ersten Drittel heraus ist dies auch der Hauptgrund, wieso sich Honduras überhaupt für die Weltmeisterschaft qualifizieren konnte.

Ballbesitzfußball im ersten Drittel

Im Spielaufbau hat Honduras seine Stärken, obwohl diese nur mäßig ins Offensivspiel eingebunden werden. Der positive Effekt durch die tiefe

Zirkulation und das damit verbundene Herauslocken und Raumöffnen des Gegners scheint aber eher zufällig aufzutreten; Honduras scheint sich diesem Effekt nicht bewusst, weshalb sie ihn in einigen Partien nicht effektiv nutzen können.

Die Ballzirkulation im ersten Drittel ist allerdings der stärkste taktische Aspekt der Lateinamerikaner. Luis Garrido und Wilson Palacios bilden meist die Doppelsechs. Beide sind relativ beweglich und laufstark, agieren eng aneinander und lassen sich nahe an die Innenverteidiger zurückfallen. Situativ rückt auch einer der beiden nach vorne oder sie kippen – bei meist gleichbleibenden Abständen zueinander – in Richtung Halbraum heraus. Oftmals sind es allerdings andere Spieler, welche die defensiven Halbräume besetzen und von dort das Spiel aufbauen.

Die beiden Außenverteidiger rücken nämlich häufig von der Seite etwas ein und sind dadurch ein wichtiger Baustein für die stabile Ballzirkulation im ersten Drittel. Peralta und Izaguirre sorgen durch ihr Einrücken für eine geringe Distanz zu den Innenverteidigern und sind dadurch schwierig zu pressen. Wenn ihr Gegenspieler he-

rausrückt, versuchen sie sich mit Dribblings zu lösen und über die Seite aufzurücken oder die Innenverteidiger spielen direkte lange Bälle auf die geöffnete Seite. Izaguirre vordrückt dann in manchen Situationen sogar, während Peralta sich auf das Nachstoßen beschränkt, wenn die Flügelstürmer über die Seite Durchbrüche versuchen. Ab diesem Moment ist das Ballbesitzspiel wieder passé und Honduras schaltet auf Schnellangriffe um.

Im ersten Drittel gibt es allerdings einen Ballbesitzfokus, was man an der Vielzahl von riskanten Dribblings erkennt, welche genutzt werden, um die Zirkulation am Leben zu halten. Auf höherem Niveau könnten diese potenziell anfällig sein oder zu ziellosen Befreiungsschlägen führen. Gegen die schwächeren Mannschaften im CONCACAF-Qualifikationszyklus können sie durch ihre tiefe Zirkulation oftmals Räume öffnen, gegen die kompakten Mannschaften bei der Weltmeisterschaft sollte dies jedoch scheitern. Ähnliches lässt sich über das Pressing sagen.

Orthodoxes Pressing

Gegen den Ball agiert Honduras mit einem tiefen Mittelfeldpressing im 4-4-2 und vielen Mannorientierungen, praktiziert aber zumindest ein durchaus interessantes Einrücken der ballfernen Flügelstürmer für die horizontale Kompaktheit. Auch eine 4-4-1-1-Asymmetrie mit einer Mannorientierung eines Mittelstürmers auf einen der gegnerischen Sechser wird gerne genutzt, die Flügelstürmer rücken dann im Wechsel dynamisch auf den freien Innenverteidiger.

Durch die mangelnde vertikale Kompaktheit fehlt es bei diesem Herausrücken aber an der nötigen Dynamik und Absicherung. Über Ablagen aus dem Sechterraum können die freien Außenverteidiger angespielt und zur Gefahr werden. Im Abwehrdrittel ist so etwas allerdings nicht mehr zu sehen, hier spielt Honduras klar im 4-4-2/4-4-1-1 ohne herausrückende Flügelstürmer und beschränkt sich auf das Verschließen der Mitte sowie viele kleine zonale Mannorientierungen.

Die Frage lautet aber, ob dieses System überhaupt bei der WM zu sehen sein wird. Schon in der Qualifikation nutzten sie gegen stärkere Geg-

ner häufiger ein 4-1-4-1/4-5-1, aus welchem sie durch Herausrücken, das aufgrund der situativen Manndeckungen geschieht, häufig ein kurzlebige 4-4-1-1 herstellten.

Hier schiebt der ballnahe Achter im Sprint nach vorne, versucht den ballführenden gegnerischen Sechser zu bedrängen und zieht sich danach wieder zurück. Dadurch bringen sie ein leitendes Element in das Pressing und versuchen den Gegner auf die Seite zu locken. Allerdings verschieben sie dann nicht aggressiv genug auf den Flügel, wodurch der Gegner meist ohne Probleme den Ball nach hinten laufen lassen und sich so aus den Pressingversuchen befreien kann.

Positives hat diese Ausrichtung dennoch: Dieses System verspricht mehr Präsenz in der Zentrale, wodurch die Probleme in der Kompaktheit weniger auffallen. Allerdings besitzt es auch weniger Durchschlagskraft im offensiven Umschaltmoment, da die offenen Räume hinter dem Stürmer nur mittelmäßig von den beiden Achtern besetzt werden. Flanken und Flügeldurchstöße werden dadurch noch ineffizienter und selbst als reine Kontermannschaft dürfte Honduras den

Gegnern in der Gruppe nur gefährlich werden können, wenn sie die nötigen Aufrückbewegungen und Seitenwechsel überraschend an den Tag legen.

Alternativ könnten sie allerdings auch durch das 4-4-1-1 mit den weit einrückenden ballfernen Flügelstürmern bei einem sehr tief angelegten Pressing schwer zu knacken sein. Ihre gruppentaktischen Bewegungen sind durchaus harmonisch und bei tieferer Ausrichtung sind sie auch vertikal kompakter. Jedoch stagnieren sie seit zwei Jahren auf diesem Niveau und dürften wegen der mangelnden Qualität kaum eine Chance auf eine erfolgreiche Umsetzung haben.

Geringes Überraschungspotential

Trotz der frühen situativen Dreierkettenbildungen im Aufbauspiel durch die tiefen und einrückenden Außenverteidiger und die intelligente Ballzirkulation im ersten Drittel wird Honduras vermutlich ausscheiden. Zu langsam sind sie in der ersten Angriffsphase, zu einseitig beim Abschluss und zu wenig kompakt in der Arbeit gegen den Ball. Selbst die Umstellung auf ein 4-1-4-1/4-5-1 wird wohl nichts daran ändern

können. Einzig wenn sie eine Leistung wie gegen Spanien bei Olympia 2012 abrufen und ihre Pressingbemühungen bei vertikaler Kompaktheit und tieferer Ausrichtung intensivieren, könnten sie für eine Überraschung gut sein.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Nur mit einzelnen Aspekten kann Honduras überraschen. Sie scheiden in der Gruppen aus.

WM-Kader: Honduras

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Noel Valladares	37	Olimpia	121	Auf der Linie und mit Fuß sehr starker Torwart
TW	Donis Escobar	34	Olimpia	26	Solider Torwart mit Problemen in der Luft
TW	Luis Lopez	20	Real Espana	0	Großes Torwarttalent, nicht mit GTA zu verwechseln
ABW	Maynor Figueroa	31	Hull City	104	Linksfüßiger Halbverteidiger mit Delap-Einwürfen
ABW	Victor Bernardez	32	San Jose Earthquakes	77	Körperlicher Innenverteidiger mit gutem Aufbauspiel
ABW	Emilio Izaguirre	28	Celtic	67	Schneller und taktisch freier Außenverteidiger
ABW	Osman Chavez	29	Qingdao Jonoon	54	Körperlich sehr präsenter und robuster Innenverteidiger
ABW	Juan Carlos Garcia	26	Wigan Athletic	33	Offensiver und schneller Außenverteidiger
ABW	Brayan Beckeles	28	Olimpia	22	Schneller Defensivallrounder, meist Innenverteidiger
ABW	Juan Pablo Montes	28	Motagua	11	Kopfballstarker, robuster Innenverteidiger
MF	Wilson Palacios	29	Stoke City	94	Dribbelnder und athletischer Ballverteiler im Zentrum
MF	Oscar Garcia	29	Houston Dynamo	92	Box-to-Box-Flügeläufer, ohne wirkliche Schwäche
MF	Jorge Claros	28	Motagua	48	Grundsolider Allrounder im Mittelfeldzentrum
MF	Marvin Chavez	30	Chivas USA	41	Körperlich unpräsender, sehr schneller Flügeldribbler
MF	Roger Espinoza	27	Wigan Athletic	41	Sehr ausdauernder und ballverteilender Sechser / Achter
MF	Mario Martinez	24	Real Espana	35	Antrittstarker und dribbelnder linker Flügeläufer
MF	Edder Delgado	27	Real Espana	25	Zurückhaltender, stabiler Sechser
MF	Luis Garrido	23	Olimpia	19	Sechser und Innenverteidiger in einem, spielt auch so
MF	Andy Najar	21	Anderlecht	16	Talentierter und sehr schneller Allrounder, meist Flügel
ST	Carlo Costly	31	Real Espana	69	Körperlich robuster und technisch solider Zielspieler
ST	Jerry Bengtson	27	New England Revol.	43	Schneller, kopfballstarker ausweichender Mittelstürmer
ST	Jerry Palacios	32	Alajuelense	23	Tororientierter Mittelstürmer mit guter Positionsfindung
ST	Rony Martinez	25	Real Sociedad	12	Lauernder und in die Tiefe gehender Mittelstürmer



RENE MARIC

ARGENTINIEN

Topfavorit Argentinien schwankt zwischen Genie und Wahnsinn an den jeweiligen Spielfeldenden. Kann Alejandro Sabella die Balance finden? Was treibt Lionel Messi eigentlich? Und was haben die 70er und der „fútbol criollo“ damit zu tun?

QUICK FACTS

Trainer:	Alejandro Sabella
WM-Teilnahmen:	15
Erstteilnahme:	1930
Bestergebnis:	WM-Titel 1978, 1986
Superstar:	Lionel Messi
Schlüsselspieler:	Lionel Messi
SV-Hipstar:	Enzo Pérez



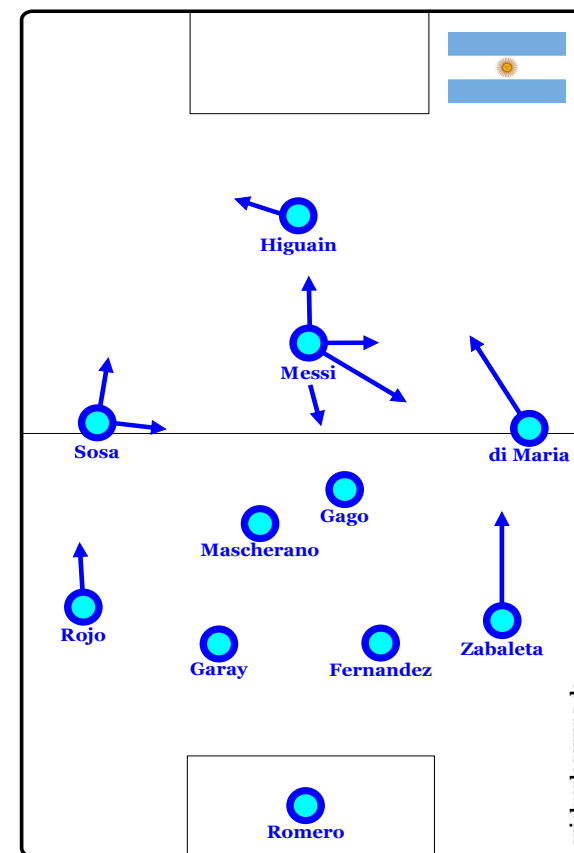
Vor einigen Monaten erklärte ich Argentinien zu meinem persönlichen Topfavoriten zur Weltmeisterschaft. Neben dem Fakt, dass sie als süd-amerikanische Mannschaft eher mit dem Klima in Brasilien fertigwerden, ist es insbesondere die Offensivabteilung und die Leistungen in der Anfangsphase unter Trainer Sabella, welche für meinen Eindruck sorgten. Zusätzlich sind sie die einzige Mannschaft neben den Spaniern, denen man ein klares Ballbesitzspiel unterstellen kann. Doch ihre defensiven Probleme machen sie zu einer inkonstanten und strukturell instabilen Mannschaft; trotz vieler Experimente Sabellas, um die offensive Übermacht mit defensiver Stabilität zu verbinden.

Sabella wechselt seine Telefonnummer gerne

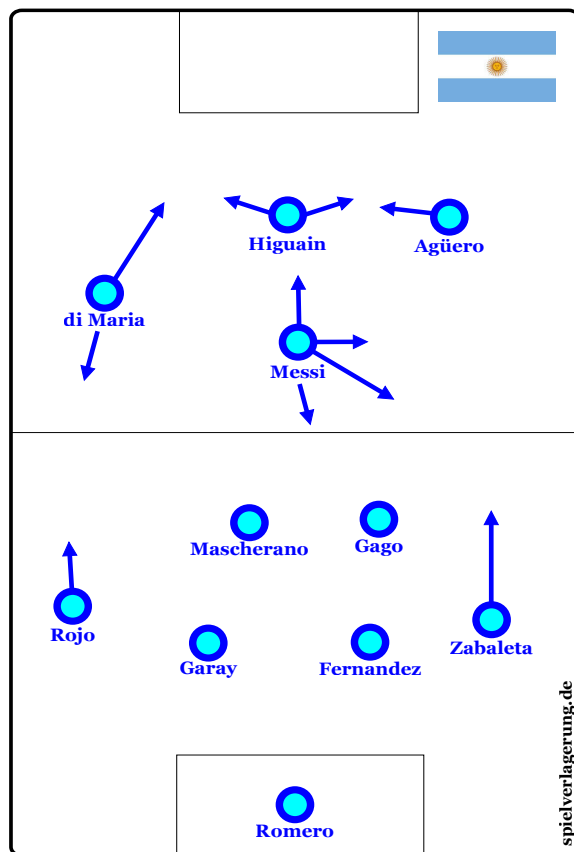
Schon vielfach haben wir auf Spielverlagerung beschrieben, dass in einer Formation nicht die Zahlenkombination – also 4-4-2, 4-3-3, 4-5-1 – spielentscheidend ist, sondern die Abläufe aus dieser geometrischen Anordnung heraus. Sabella hat allerdings beides stark gewechselt, sowohl die grundsätzliche Anordnung als auch die Abläufe innerhalb der Formation.

In zahlreichen Partien unter Sabella wurde zum Beispiel mit einem relativ simplen 4-2-3-1 gespielt, in welchem Di Maria und José Sosa die Flügel bildeten. Im Freundschaftsspiel gegen Deutschland gab es diese Formation beispielsweise. Hier war es ein 4-4-1-1, in welchem Messi hinter Higuain agierte und vergleichsweise wenig ins Aufbauspiel eingebunden wurde. Stattdessen spielte Messi in diesen 4-2-3-1 und 4-4-1-1-Systemen meistens als hängender Stürmer und Verbindungsspieler im letzten Drittel. Seine Rolle im Aufbauspiel war begrenzt, vielfach waren es die inversen Flügelstürmer, die in den Halbräumen für Präsenz sorgten und als Anspielstationen dienten.

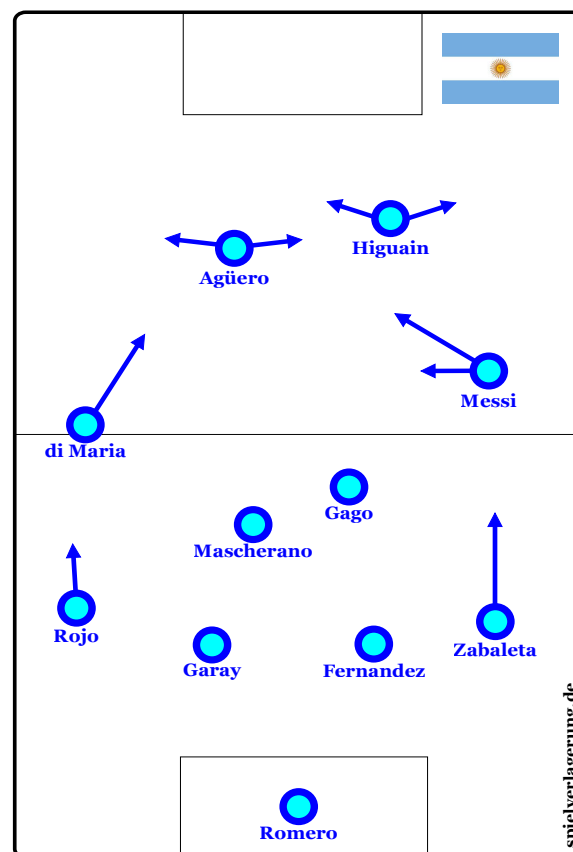
Häufig wurde auch ein 4-2-1-3 gespielt, welches zwar auf dem Papier dem 4-2-3-1 ähnelte, aber von den Abläufen grundsätzlich anders war. Die Flügelstürmer spielten höher und Messi übernahm eine Rolle als Taktgeber im zweiten Spielfeld Drittel. Sichtbar wurde dies auch an der Personalwahl; es war nun nicht mehr Sosa – ein Mittelfeldspieler – der als Flügelstürmer agierte, sondern mit Sergio Agüero ein eigentlicher Mittelstürmer. Somit wurde die Rollenverteilung



Das argentinische 4-4-1-1 aus dem Freundschaftsspiel gegen Deutschland



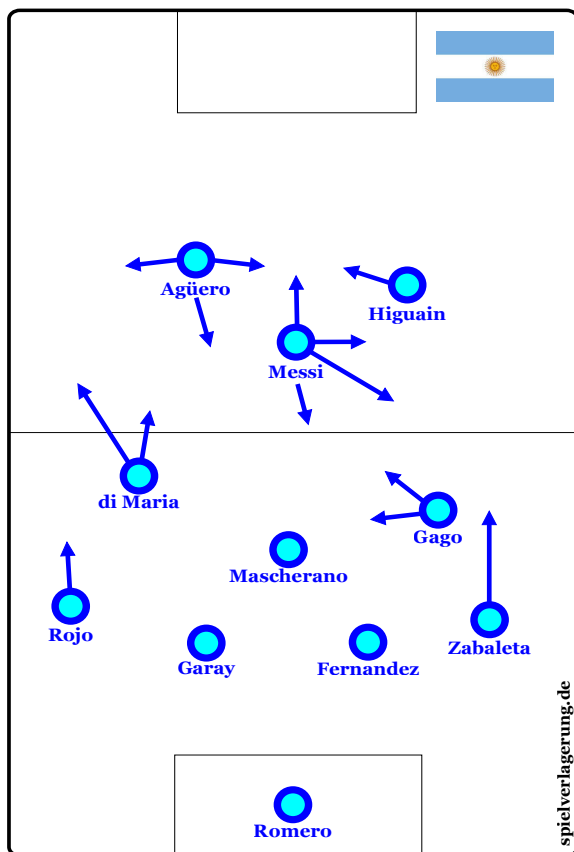
Argentinien im 4-2-1-3



Argentinien im 4-2-2-2

umgedreht und sorgte für deutlich mehr Dynamik im letzten Spielfeld Drittel. Messi konnte seine enormen Fähigkeiten im Passspiel, in der Kreativität und seine durchbrechenden Dribblings durch enge Räume im Mittelfeld verstärkt einbringen, allerdings litt darunter die defensive Stabilität. Insbesondere in Umschalt-situationen waren große Räume offen und standen exemplarisch für die Schwächen der Albiceleste. Selbst das Herstellen eines 4-2-2-2 in der Offensive durch das Einrücken Di Marias im zweiten Spielfeld Drittel auf links und Agüeros blockende Funktion im letzten Drittel als Raumöffner für Messi brachte nur geringfügig mehr Stabilität. Ähnliches war beim 4-4-1-1 mit Messi als rechtem Außenstürmer der Fall, was zusätzlich die offensive Flexibilität einschränkte.

Doch in den letzten Partien des Qualifikationszyklus scheint Sabella ein neues und auf dem Papier stabileres System gefunden zu haben, welches die Defensive stärkt ohne die Offensive zu beschneiden. Genutzt wird dabei nicht Barcelonas Superstar, sondern Reals heimlicher Spielentscheider.



Argentinien im 4-3-1-2

Eine argentinische, asymmetrische Raute

Sabella hat sich für ein 4-3-1-2 in den vergangenen Monaten entschieden, in welchem er mit Messi auf der Zehn als viertem Mittelfeldspieler auflaufen lässt. Wichtig für das Funktionieren dieses Systems ist jedoch der linke Halbspieler – Angel di Maria. Schon in dieser Saison bei den Madrilenen konnte di Maria als linker Achter im 4-1-4-1 überzeugen und zeigte dann auch als linker Flügelstürmer im 4-4-2 extrem starke Leistungen, offensiv wie defensiv. Dabei überzeugt der schlaksige Flügelflitzer nicht nur mit seiner Geschwindigkeit, Ausdauer und Bissigkeit, sondern auch durch hohe Fähigkeiten in puncto Spielintelligenz, Kombinationsspiel, Übersicht und Kreativität punkten. Dabei nutzt Sabella in diesem 4-3-1-2 di Marias Flügelstürmercharakteristika wie zuvor im 4-2-2-2, um eine Asymmetrie zu erzeugen und gewisse kollektive Mängel zu kompensieren.

Als linker Halbspieler bewegt sich di Maria vom defensiven Halbraum im ersten Drittel bis hin nach vorne im offensiven Halbraum im letzten Drittel. Dazu schiebt er häufig auch als Breiten-

geber bis auf die linke Außenbahn, bietet sich für lange Diagonalverlagerungen an und übernimmt dann situativ eine Rolle als Flügelstürmer. Dabei versucht er auch häufig die herausrückenden Bewegungen des gegnerischen Außenstürmers auszunutzen, der sich nach vorne auf Linksverteidiger Rojo orientiert, der jedoch bei diesen ausweichenden Bewegungen di Marias nicht aufrückt.

Dadurch spart Rojo auch Kraft, kann sich um die defensive Stabilität kümmern und seine Vorstöße besser timen; das ist auch wichtig, weil Rojo in der Viererkette einer der offensiven Schwachpunkte auf höchstem Niveau ist; eigentlich ein gelernter Innenverteidiger mit hoher Dynamik, der jedoch am besten als Halbverteidiger aufgehoben wäre und nur mangels Alternativen auf seiner Zweitposition als Außenverteidiger spielt – nicht umsonst soll der FC Barcelona an ihm als „Abidal“-Typus für die Bank beziehungsweise in speziellen Spielen interessiert sein.

Auf rechts wird dieses Flügelspiel anders gehandhabt. Hier übernimmt Zabaleta den Part als durchgehend offensiver Außenverteidiger, der



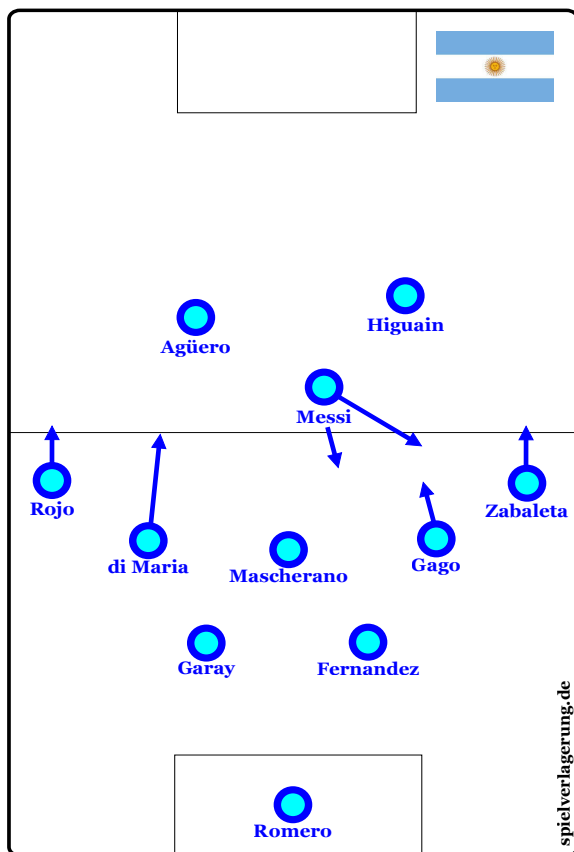
nicht nur entlang der Linie aufrückt, sondern dieses Aufrücken immer wieder mit diagonalen Bewegungen in den Halbraum garniert. Fast immer ist es Zabaleta selbst, der im zweiten und letzten Spielfelddrittel die Breite gibt. Nur gelegentlich wird ihm diese Aufgabe wie bei Rojo abgenommen, zumeist macht das aber der rechte Mittelstürmer (Higuain) oder der Zehner (Messi), die situativ in Richtung Außenbahn ausweichen. Gago als rechter Achter macht dies jedoch nicht, sondern geht lediglich bis in den defensiven Halbraum oder kippt hinter Zabaleta heraus, ohne aber seine Funktion als Breitengeber zu übernehmen.

Dadurch entsteht also eine asymmetrische Verteilung der Außenverteidiger und der Halbspieler in der Raute, ebenso wie ganz vorne bei den Stürmern. Messi als Zehner driftet stärker nach rechts, Agüero lässt sich zurückfallen und Higuain besetzt häufig auch alleine das Sturmzentrum, gibt Tiefe und pendelt horizontal auf der Suche nach Schnittstellenpässen hinter die Abwehr. Diese asymmetrische Spielweise ermöglicht Argentinien aber auch eine sehr gute Ballzirkulation im ersten Drittel.

FÚTBOL CRIOLLO

Der Ausdruck fútbol criollo steht für eine bestimmte Spielweise im argentinischen Fußball, welche den Individualismus und die freie Bewegung auf dem Platz in den Vordergrund stellt. Die Benennung dieser Spielweise hat einen kulturellen Hintergrund.

Von den englischen Einreisenden, die den Fußball ins Land brachten, wurden die heimischen „Kreolen“ ausgeschlossen. Diese protestierten, bildeten eigene Mannschaften und legten einen gänzlich anderen Spielstil an den Tag, welcher sich durch einen Fokus auf Technik und Positionswechsel auszeichnete, im Gegensatz zum physischen und taktisch rigiden Spielstil der Engländer. Heute ist der Begriff in Vergessenheit geraten, galt früher aber als Schlüsselwort zum Verständnis der argentinischen Fußballseele. Der bekannte Dichter und Poet Eduardo Galeano beschrieb den „fútbol criollo“ als einen Fußball, wo die Spieler „ihre eigene Sprache kreierten in diesen engen Räumen, in denen sie sich entschieden den Ball zu behalten und besitzen anstatt ihn zu treten, als ob ihre Füße Hände wären, welche Leder flechten“.



Argentinien im 2-3-3-2-Aufbau

Von Halbraumnutzung und Nadelspielern

Durch das 4-3-1-2 sind auch die Ballzirkulation und das Ballbesitzspiel (auch als Defensivmittel!) wieder stärker in den Fokus gerückt. Insbesondere im 4-4-1-1 beziehungsweise im 4-2-3-1 mit Messi als hängendem Stürmer spielte die Albiceleste deutlich vertikaler im Aufbauspiel und konzentrierte sich auch stärker auf die offensiven Umschaltmomente als Stilmittel. Gegen Deutschland zum Beispiel war man bis zum Platzverweis der deutschen Elf klar unterlegen, brachte Messi kaum ins Spiel und hatte weniger vom Ball; gegen Brasilien beim 4:3-Erfolg waren es ebenfalls Schnellangriffe, welche zum Erfolg führten und eine grundlegend vertikalere wie raumgreifendere Ausrichtung. Im 4-3-1-2 hingegen steht das klassische argentinische Fußballspiel – der „fútbol criollo“ – zumindest ansatzweise wieder stärker im Fokus. Im ersten Drittel halten sie den Ball gerne und auch für längere Phasen, bevor sie nach vorne rücken. Dabei spielen Mascherano und die beiden Achter eine wichtige Rolle. Mascherano spielt nahe an den beiden Innenverteidigern, kippt allerdings nicht ab, sondern hält sich nur in einer zentralen Position vor ihnen auf,

um sich dem Zugriff des Gegners zu entziehen. Die beiden Achter verhalten sich in den defensiven Halbräumen ähnlich. Nur vereinzelt kippen sie wirklich hinter die Außenverteidiger und neben die Innenverteidiger heraus, meistens aber bewegen sie sich nur so weit in diese Richtung wie nötig, um sich dem gegnerischen Pressing zu entziehen. Dennoch ermöglichen sie durch diese Bewegung ein etwas höheres Aufrücken der Außenverteidiger und fungieren als Absicherung für den Raum dahinter.

Dieses Zurückfallen der drei zentralen Spieler vor der Abwehr geht sogar so weit, dass alle drei in einer Linie knapp vor den Innenverteidigern stehen. Dadurch entsteht dann vereinzelt ein 2-3-3-2, welches ich persönlich in dieser Extremität nur von Southampton kenne. Jedoch wird dieses taktische Mittel nur selten und in einzelnen, instabilen Phasen genutzt, in denen der Gegner hoch und aggressiv presst. Ansonsten gibt es eine gute Nutzung der defensiven Halbräume, die jedoch zumeist asymmetrisch gehandhabt wird. Vielfach wird im Aufbauspiel eine verkappte Doppelsechs gebildet, wo Gago über den defensiven rechten Halbraum aufbaut, während di Maria



nicht nur häufig sehr gut kontern, sondern auch die Konter abbrechen und nach hinten spielen, ohne akute Ballverluste befürchten zu müssen. Das nächste größere Problem betrifft die Pressingbewegungen.

An sich sind sie hier eigentlich durchaus als stark einzusiedeln: Prinzipiell möchten sie in einem hohen oder tiefen Mittelfeldpressing agieren, was je nach Gegner gewechselt wird. Durch dieses Pressing haben sie Zugriff und halten den Gegner vom eigenen Tor weg, versperren sich aber keine Konterräume und spielen auch nicht zu hoch, um lange Bälle hinter die Abwehr sowie gefährliche Laufduelle dadurch akut befürchten zu müssen. Sogar die Bewegungen der Stürmer sind in der ersten Pressingphase durchaus passend.

Im Normalfall stellen die beiden Stürmer die Innenverteidiger zu, Messi besetzt den gegnerischen Sechserraum und die Halbspieler der Raute rücken dynamisch auf die gegnerischen Außenverteidiger. Insbesondere Di Maria ist hier enorm stark und auch ein 4-1-3-2 mit situativen Manndeckungen der Halbspieler auf die gegnerischen Außenverteidiger ist möglich.

Teilweise wird auch versucht mit einer tieferen Position Agüeros eine Art 4-3-2-1 herzustellen, um den Gegner auf seine rechte Seite zu leiten. Gago und Mascherano verschieben dann, während Di Maria seine Dynamik und Defensivstärke zur Geltung bringt. Gelegentlich bilden sie aber auch eine flache Dreierreihe vorne, wodurch ein klares 4-3-3 entsteht. Messi stellt dabei meistens die Mitte zu, wobei gelegentlich auch Higuain oder Agüero diese Position einnehmen, wenn Messi zuvor bei eigenem Ballbesitz auf der rechten Seite war, um ihm die Laufwege in die Mitte zu sparen und früher die Grundformation herzustellen. Diese immer wieder vorkommenden kurzen und sehr guten Pressingphasen sind aber nur ein Aspekt ihrer defensiven Spielweise. Wird die vorderste Linie des Pressings überspielt, fällt das Mittelfeldpressing oftmals in sich zusammen. Zu schwach ist dafür das Nachrücken der beiden Stürmer beim Versperren der Passwege nach hinten oder in die Mitte und zu gering der Arbeitsaufwand Messis auf der Zehnerposition, um dies auszugleichen. Dadurch bleiben die Sechserräume unbesetzt, welche Mascherano wegen der Aufgaben der Halbspieler auf den defensiven Flügeln nicht mit Absicherung attackieren kann. Die

Ballzirkulation des Gegners kann sich dann in höheren Zonen festsetzen, das Spiel kann gedreht werden und Argentinien wird an den eigenen Strafraum gedrückt. Hier stehen sie wie erwähnt durchaus stabil, weil die mit der 4-3-Formation die wichtigsten Schnittstellen versperren und die individuellen wie kollektiven Probleme der Viererkette kaum zum Tragen kommen. Wegen der mangelnden Unterstützung der Stürmer im zweiten und ersten Drittel müssen sie den Zugriff auf den Flügeln jedoch opfern, was zu Anfälligkeit bei dribbelstarken Außenstürmern oder intelligenten Flügelüberladungen führt.

In diesen Phasen spielt Argentinien auch wie eine zerbrochene Mannschaft: Sieben Spieler agieren defensiv, drei Spieler denken rein offensiv und zocken. Das hat allerdings auch Vorteile. Bei Balleroberungen sind sie eine absolut Waffe im Konterspiel. Mit Di Maria auf der linken Außenbahn haben sie einen Spieler, der sich bei Balleroberungen im linken Teil des Feldes mit Dribblings und seiner Athletik selbst in Engen durchsetzen und –brechen kann, während sie bei Balleroberungen auf rechts mit Gago und Zabaleta auf eben diesen Di Maria verlagern können. Dazu



kommt noch Messi, der meistens ballnah im Zehnerraum steht und ebenfalls ein hervorragender Umschaltspieler wie Passgeber ist und die beiden schnellen Mittelstürmer. Im Konterspiel kommen die Argentinier dadurch mit vier enorm schnellen, dribbelstarken und spielintelligenten Stürmern nach vorne, zusätzlich stoßen noch die Außenverteidiger und einer der Sechser in den Rückraum nach. Vielfach ist dies jedoch nicht nötig, weil die vier vorne sich auch in Unterzahlkontern behaupten können. Dazu kommt eine fast erschreckende Fähigkeit selbst größte Räume mit Läufen, aber auch raumgreifenden Pässen ausnutzen zu können – selbst auf Vereinsniveau haben nur der BVB und Real Madrid eine solche Waffe.

Diese 7-3-Aufteilung geht aber auch zulasten der Defensive beziehungsweise kann gewisse Problemzonen stärker in den Fokus bringen, wenn der Gegner sie bespielt. So haben die Innenverteidiger Probleme in direkten Duellen, wenn die Sechser und Achter herausgezogen werden. Bei zu hoher Formation sind auch Schnittstellenpässe hinter die Abwehr enorm gefährlich und das Abdecken der Schnittstellen zwischen Außen- und

Innenverteidigern findet weitestgehend unharmonisch statt. Beim Herausrücken der Außenverteidiger auf die Flügelstürmer können diese bei gutem Hinter- oder Vorderlaufen ausgespielt werden. Der Gegner kann dann durch Flanken, Durchbrüche in den Strafraum und/oder Pässe in den Rückraum enorme Präsenz am Strafraum erzeugen. Das erste Gegentor in der Partie gegen Paraguay fiel zum Beispiel aus einer simplen Flügelüberladung, wo der Außenverteidiger ohne wirkliche Unterstützung der anderen noch ohne eigene Dynamik in den Zweikampf ging. Für die Argentinier – und womöglich auch für den WM-Titel – wird somit auch entscheidend sein, ob und wie Sabella diese Defensivprobleme in den Griff bekommt. Ihm steht eine Vielzahl von Möglichkeiten offen.

Verbesserung der gruppentaktischen Abläufe

Die wahrscheinlichste und gängige Option dürfte natürlich einfach eine intensive Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft in puncto Defensivtaktik sein. Über die Jahre haben die Nationalmannschaftstrainer nur wenig Zeit die Abläufe ins Defensivspiel sauber reinzubringen, was sich im

Qualifikationszyklus problematisch auswirken kann. Bei den Argentinern kommt hinzu, dass viele in unterschiedlichen Vereinen, Fußballkulturen und Defensivstrategien agieren; ein ähnliches Problem ist zum Beispiel auch beim Gegenpressing Deutschlands in komplexer Form zu sehen. Die WM-Vorbereitung wird dann meist genutzt, um die Spieler zu einem gemeinsamen taktischen Konsens zu bringen und dessen Automatismen dann einzustudieren. Sabella könnte dies wegen der vielen Formationswechseln als wichtigsten Baustein zu einer stabileren Defensive sehen.

Ein intensiveres Verschieben des Kollektives zum Ball, präzisere Abläufe des Herausrückens der Halbspieler des Mittelfelds und der Außenverteidiger in der Viererkette sowie das Nachschieben der ballfernen Spieler in die entstehenden Lücken und mehr Kompaktheit zwischen Mittelfeld und Angriff würde beispielsweise schon große Erfolge bringen. Die erhöhte Dynamik im Verschieben wurde für mehr Druck im Pressing sorgen und den Gegner auf der Seite daran hindern das Spiel in die offenen ballfernen Halbräume des Mittelfelds zu verlagern oder über einfache Überla-



dungsbewegungen auf dem Flügel durchzubringen; so verhindert beispielsweise der FSV Mainz 05 unter Thomas Tuchel diese Probleme der Raute. Diese erhöhte Dynamik und die präziseren Abläufe des Bedrängens durch die Außenspieler führt dann in der Konsequenz dazu, dass die ballfernen Spieler weiter einrücken können und als Absicherung in der Mitte fungieren oder bei gegnerischen Schnelldurchbrüchen über den Halbraum die zentralen Spieler unterstützen. Wichtig ist jedoch, dass die Stürmer sich dafür auch zurückfallen lassen. Wenn der Zwischenlinienraum zwischen Mittelfeld und Angriff bei Argentinien nicht intelligent versperrt wird, dann kann dieses stärkere Verschieben und Einrücken sich kontraproduktiv auswirken. Das Potenzial ist mit diesem Spielermaterial aber enorm.

Dies ist alles ohne eine personelle oder formative Veränderung zu erreichen – in der Theorie. Praktisch muss natürlich eruiert werden, ob Agüero und Messi die Aufgaben erfüllen können oder wollen und inwiefern bei einer dynamischeren Spielweise beim Verschieben die individuelle Unterlegenheit der linken Abwehrseite von Di Maria kompensiert werden kann. Darum könn-

te es auch sein, dass sich Sabella für eine andere Spielerwahl entscheidet. Im Kader befinden sich zumindest ein paar Alternativen, welche sich bei erfolgreichem Trainingslager durchaus Chancen auf die erste Elf ausrechnen könnten.

Die Personalwahl

In der Innenverteidigung haben sich Ezequiel Garay und Federico Fernandez in den letzten eineinhalb Jahren durchgesetzt. Dies sorgt für eine sehr gute Präsenz in der Luft bei Standards und bei gegnerischen Flanken, aber eine hohe Abwehrlinie ist nicht möglich. Insbesondere Fernandez definiert sich über seine Fähigkeiten in den klassischen Eigenschaften eines Innenverteidigers: Kopfballstark, großgewachsen und robust, fast rustikal, dazu ein sehr simpler Aufbauspieler und am stärksten in der direkten Arbeit Mann gegen Mann, allerdings mit Absicherung und auf geringem Raum gegen einen Gegenspieler mit Sichtfeld nach hinten. Garay hingegen ist stärker im Aufbauspiel und verfügt über sehr gute Seitenwechsel, defensiv ähnelt er seinem Nebemann. Die Alternativen sind allerdings rar gesät: Demichelis ist ebenfalls keine Steigerung bei einer

hochstehenden Abwehr und damit verbundener besserer Kompaktheit im Pressing, Basanta ist ein Typ wie Rojo, aber langsamer und auch Otamendi dürfte keine Rolle spielen. Interessant werden könnte jedoch Hugo Campagnaro, der dynamischer ist und auch im Dribbling und in der Ballzirkulation positive Eigenschaften mitbringt. Der 33jährige spielte in einigen Qualifikationspartien auch, dürfte aber einen schweren Stand gegenüber Garay und Fernandez haben. Ähnlich verhält es sich auch auf den Außenverteidigerpositionen: Einen wirklichen Linksverteidiger gibt es nicht. Basanta und Rojo sind ähnliche Optionen und verkörpern auf dieser Position kein internationales Niveau. Zabaleta auf rechts scheint zwar gesetzt, allerdings wäre ein Seitentausch möglich. Mit Campagnaro oder auch Otamendi stünde auf rechts ein Außenverteidiger bereit, Zabaleta würde dann auf links rutschen. Doch auch Otamendi und Campagnaro sind nur bedingt in dieser Rolle geeignet, gleichzeitig könnte dies den Qualitätsverlust durch den Seitentausch Zabaletas – der das allerdings schon häufiger spielte – wohl nicht kompensieren. Sabella wird sich also woanders umschauchen müssen – und eventuell seinen Blick ins Mittelfeld schweifen lassen.



Opfert man Mascherano?

Im zentralen Mittelfeld gibt es nämlich mit Javier Mascherano einen Akteur, der im Verein als Innenverteidiger aufläuft. Das macht er seit fast vier Jahren und hat hier teilweise Weltklasseleistungen erbracht, wie zum Beispiel in der Saison 2010/11 oder auch in einzelnen Partien der vergangenen zwei Saisons. Er würde sich wohl mit Garay sehr gut ergänzen, würde dem Spielaufbau zugute kommen und auch mit seinem strategischen Geschick die Bewegungen des Mittelfelds stärker koordinieren. Seine Versetzung nach hinten würde auch einem anderen Mittelfeldspieler den Platz in der Raute geben. Lucas Biglia als direkter Ersatz auf der Sechse wäre eine interessante Option. Ricky Alvarez könnte man ebenfalls als offensive Option zählen, ebenso Enzo Perez, der bei Benfica sogar als zentraler Achter in einem 4-1-3-2 agierte.

Fraglich wäre hierbei der letztliche Nutzen dieser Umstellung. Mascherano ist zwar antizipativer und beweglicher als Fernandez, aber auch er ermöglicht keine hochstehende Abwehr und höheres Pressing, trotz seines hervorragenden He-

rausrücken. Gleichzeitig könnte Argentinien bei Flanken – welche bei Beibehaltung des leitenden 4-3-1-2 sicherlich häufiger kommen – anfälliger werden. Stattdessen könnte sich Sabella auf die Probleme auf der Position des linken Außenverteidigers konzentrieren.

Opfert man Di Maria?

Eine hochinteressante Option auf der Position des linken Außenverteidigers gäbe es mit Angel di Maria. Seine Athletik, seine Defensivstärke, seine Spielintelligenz und sein Geschick im Kombinationsspiel könnten ihn zu einer offensiven Waffe auf der linken Außenbahn machen, die mit Zug die enorm weiten Räume auf dem Flügel besetzen kann. Auch im defensiven Umschaltspiel wäre er mit seinen Fähigkeiten eine zusätzliche Bereicherung im Gegenpressing und im Leiten von gegnerischen Kontern sowie der schnellen Rückkehr auf seine ursprüngliche Position. Einen negativen Folgeeffekt gibt es in der Personalwahl im Mittelfeld eigentlich nicht. Mit Maxi Rodriguez und insbesondere Enzo Perez stehen zwei gute Möglichkeiten für die Position als Halbspieler bereit. Lucas Biglia wäre hierbei die zurückhaltende Va-

riante für diese Position, Augusto Fernandez und Ricardo Alvarez hingegen wären offensivere Spielertypen.

Taktisch könnte es aber Probleme geben. Die Flügelasymmetrie bringt durch ihre Existenz und ihre Synergien alleine schon gewisse Vorteile, von di Marias enormer Dynamik abgesehen. Durch die Asymmetrie entstehen schwierige Übergabemomente für den Gegner und di Marias freie Bewegung zwischen defensivem Halbraum und der linken Flügelseite ist eines der gefährlichsten Mittel zum Öffnen von Räumen für die drei Offensivspieler davor. Zusätzlich können flexibel Überladungen kreiert werden, dank di Marias Dynamik ist dies auch sehr schnell und in zahlreichen Räumen in kurzen zeitlichen Abständen möglich. Insbesondere in den offensiven Umschalt Situationen würde di Maria wohl fehlen, als Linksverteidiger fehlt es ihm an den Möglichkeiten zum schnellen Aufrücken ins zweite Drittel und in die Mitte, dafür sind die Distanzen schlichtweg zu groß. Jedoch gäbe es mit Ricky Alvarez eine Möglichkeit diese Rolle von di Maria ähnlich zu kopieren. Von den Bewegungsmustern würde es identisch bleiben und

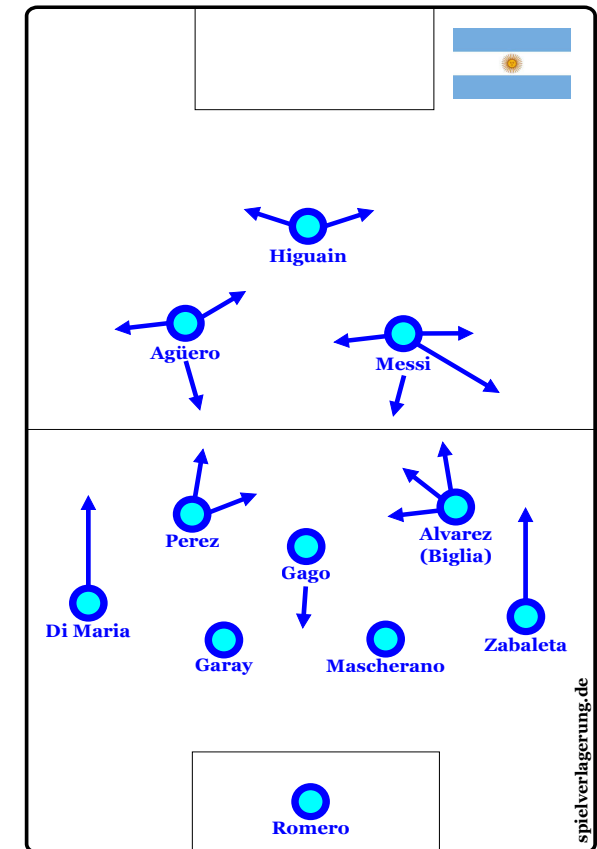


auch Alvarez ist ein Spieler, der die kompakten Verbindungen sucht, gut kombiniert und ebenfalls gerne auf die Flügel oder in die Mitte ausweicht. Durch seine Dribblingstärke könnte er sogar den linken Halbraum präserter besetzen. Einzig seine defensive Disziplin und positionelle Intelligenz könnten zu Problemen führen, di Marias Fähigkeiten im Balancieren von Angriffen, Ausgleichen fremder Bewegungen und Öffnen von Räumen dürfte er nicht an den Tag legen. Eine Umstellung di Marias auf die für ihn ungewohnte Linksverteidigerposition könnte also ein hervorragender Wechsel sein – und ein überaus riskanter. Im Extremfall könnten womöglich sogar di Maria und Mascherano in die Abwehr gehen, was Positionen für Gago, Biglia, di Maria, Perez oder Alvarez im Zentrum befreien würde. Sollten die Probleme auf der linken Außenbahn weitergehen oder sich auf höchstem Niveau gar verschärfen, ist es durchaus vorstellbar. Jedoch könnte es auch sein, dass Sabella zuvor wieder seine Telefonnummer wechselt.

Opfert man die taktische Ausrichtung?

Eine Möglichkeit wäre eine konstantere Nut-

zung des 4-3-2-1, wo dann Agüero und Messi die „Doppelzehn“ bilden würden. Auch eine Spielweise mit Messi als Mittelstürmer wäre eine Überlegung wert. Hier könnten zum Beispiel Lavezzi und Agüero um Messi spielen, die wiederum mehr Präsenz in der Defensive geben könnten. Besonders Lavezzi müsste diese Rolle liegen und auch im Umschaltspiel wäre er eine klare Unterstützung. Am wahrscheinlichsten scheint bei Defensivproblemen jedoch eine Rückumstellung auf das 4-4-1-1/4-2-3-1 zu sein. Messi und Agüero könnten dann vorne das Sturmduo bilden, di Maria würde dann als klarer Flügelstürmer die Flügel stärker besetzen. Mit der 4-4-Staffelung in der Defensive wäre man kompakter und weniger anfällig auf den Seiten, Agüero und Messi könnten sich für direkte Anspiele nach Balleroberungen positionieren und das Umschaltspiel verzögern, bis di Maria und der Rechtsaußen aufrücken. Auf rechts wären Alvarez und auch Lavezzi Alternativen; auch eine Aufstellung mit inversen Flügelstürmern wäre natürlich eine Möglichkeit. Die Rückkehr zu einem 3-4-3 oder 3-5-2, wie es in der Qualifikation einmal gehandhabt wurde, scheint jedoch zur Weltmeisterschaft unwahrscheinlich. Eher könnten der neugewon-



Argentinien im hypothetischen 4-3-2-1



EVER BANEGA

Dass die WM Vorschau sich verzögerte, lag auch an der Nichtnominierung von Ever Banega. Er wurde überraschend aus dem 23er-Kader gestrichen, sodass einige Textstellen umgearbeitet werden mussten. Ever Banega bleibt trotz fehlender WM-Teilnahme der SV-Hipstar der Herzen.

nene Ballbesitzfußball im ersten Drittel und das Mittelfeldpressing wieder weichen.

Opfert man die strategische Ausrichtung?

Der „fútbol criollo“ beschränkt sich bei der aktuellen Albiceleste weitestgehend auf die Bemühungen Messis, Agüeros und das erste Drittel, welche sich weitestgehend auf die Ballbehauptung und –zirkulation konzentrieren. Die anderen Spieler, insbesondere über die Flügel und im letzten Drittel spielen bereits jetzt einen konterartigen Stil, wo schnelle Angriffsabschlüsse eingeleitet werden, die strategisch oftmals schwach einzuschätzen sind. Um die Effizienz der Angriffe zu erhöhen und die defensive Stabilität zu verringern, könnte Argentinien sich wieder stärker auf das erste Drittel in der Defensive und das Überbrücken möglichst vieler Räume in hoher Geschwindigkeit in der Offensive konzentrieren.

Schnellangriffe aus einer tiefen Position und ein konservativeres Abwehrpressing wären eine Möglichkeit dafür. Man würde bewusst Flanken provozieren, um diese über die kopfballstarken Godin und Fernandez zu klären und dann überfallartige Angriffe mit di Maria auf links/halblinks, Mes-

si auf halbrechts/zentral und die beiden Stürmer zu organisieren. Die enormen Stärken im Konterspiel könnten fokussiert werden. Ob durch die verringerten Umschalt Situationen, die kaum noch vorhandenen Läufe des Linksverteidigers und dadurch erhöhte Absicherung oder das tiefere Pressing die Defensivprobleme aber wirklich geklärt werden könnten, ist unklar. Diese entscheidende Frage – wie löst Sabella die Defensivprobleme – kann also nicht endgültig geklärt werden; zu vielfach sind die Möglichkeiten und personellen Alternativen. Sie wird aber entscheidend sein für den Ausgang der WM.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Für die individuell starken Argentinier sollte mindestens ein Halbfinaleinzug machbar sein.



Lionel Messis Rolle bei Argentinien

Die Schlüsselrolle für die Argentinier wird bei dieser Weltmeisterschaft Superstar Lionel Messi spielen. Bei der letzten Weltmeisterschaft wurde der vierfache Weltfußballer scharf kritisiert, weil er seine Fähigkeiten nicht auf den Platz brachte – so zumindest die gängige Kritik. Allerdings zeigte Messi durchaus hervorragende individuelle Leistungen, brachte jedoch „nur“ nicht die nötige Effektivität auf den Platz und litt unter kollektiven Taktikproblemen. Seitdem hat sich Einiges verändert. In den letzten zwei Jahren erzielte Messi 18 seiner 37 Tore für die Nationalmannschaft und das in nur 16 Partien. Allerdings hat sich die Rolle Messis in den letzten Monaten an die formative Veränderung angepasst.

Verkappter Mittelfeldspieler

Seit der Umstellung zum 4-3-1-2 agiert Messi wieder stärker als Mittelfeldspieler statt als Stürmer. Dabei ist interessant, wie häufig Messi im Zehnerraum pendelt und sich dort für Pässe aus dem Mittelfeld anbietet, um diese selbst weiterzuleiten. Die Anzahl seiner Dribblings und seiner Präsenz vorne hat abgenommen, stattdessen konzentriert sich Messi auf den Spielaufbau im letzten Drittel. Dabei sucht Messi die Balance; er lässt sich auch gerne zurückfallen, um dann dynamisch nach vorne aufzurücken, enge Räume zu durchbrechen, durch kompakte Formationen mit Agüero durchzukombinieren oder im Rückraum abzuschließen.

Die Mittelstürmer fächern häufig auf, Higuain gibt meistens die Tiefe und versucht die Räume im rechten defensiven Halbraum zu blocken. Agüero hingegen lässt sich gerne in den linken defensiven Halbraum fallen oder weicht gänzlich nach links aus, wodurch mit den Bewegungen der Marias interessante Synergien entstehen. Messi hat dann die freie Wahl: Er kann bis in den Achterraum vor die tiefen Gago und Mascherano kommen, er kann im Zehnerraum auf Schnittstellenpässe der beiden warten und dann mit Agüero kombinieren. Auch das Ausweichen auf den rechten Flügel zur Dynamikaufnahme bei Dribblings kommt wie beim FC Barcelona häufig vor. Hier ist die Einbindung mit dem situativ



vorderlaufenden Zabaleta und Gago als Anspielstation im Rückraum sogar überaus gut.

Diese Bewegungen sind im Verbund mit der Flügelbesetzungsasymmetrie der Raute auf den Halbpositionen der gefährlichste Mechanismus der Argentinier. Er sorgt für viel Bewegung im Aufbauspiel im zweiten Drittel und ermöglicht ihr tiefes Ballbesitzspiel. Fast scheint es, als ob Sabella mit der Raute eine Art „Tiki-Taka“-Umgebung schaffen wollte, wo Messi in sämtliche Richtungen entweder Kombinationsstationen oder Ausweichräume für Dribblings findet. In diesen Situationen ist Messi auch die übliche Mischung aus Stürmer und Mittelfeldspieler, der dank seiner Klasse und seiner Dribblings beide Rollen gleichzeitig erfüllt. Doch problematisch wird es, wenn der Gegner den Zwischenlinienraum und die Halbräume versperrt.

Messi ist dadurch häufig isoliert; entweder er erhält zentral kaum Bälle oder wird bei einer gut verschiebenden Mannschaft zuerst auf die Seite geschoben und dort dann aus dem Spiel genommen. Hier kommen dann auch die Probleme der Argentinier in der Mittelfeldreihe ins

Spiel und wieso Messi ein verkappter Mittelfeldspieler ist. Er trägt die Hauptlast in der Angriffseinleitung, ist der zentrale Kreativposten und bestimmte letztlich auch den Spielrhythmus im letzten Drittel. Wird Messi als Spielmacher aus dem Kollektiv isoliert, fällt diese Verantwortung den zentralen Mittelfeldspielern zu.

Aus Mangel an zusätzlichen Anspielstationen und der geringen eigenen Präsenz in den Aufrückbewegungen in die gegnerische Formation hinein zirkulieren sie den Ball in diesen Situationen um die gegnerische Formation herum. Argentinien hat dann kaum noch eine Möglichkeit effektiv in die Mitte zu kommen und schließt viele Angriffe überhastet mit Flanken und langen Diagonalbällen aus dem Halbfeld in den Strafraum ab; bei Agüero, Messi und Higuain als Anspielstationen und ohne wirkliche Rückraumbesetzung sind erzwungene Luftweikämpfe aber eine relativ ineffiziente Option. Ein erhöhter Fokus auf Agüeros Spielstärke und eine zentralere Positionierung für Higuain wären somit ein möglicher Lösungsvorschlag. Das ist nützlich, weil die Mittelstürmer zwar für Messi versuchen die Schnittstellen der Innenverteidiger zu öffnen, aber das wegen der

mangelnden Flügelbesetzung im letzten Drittel ohnehin kaum effektiv ist.

Eventuell könnte es darum die Umstellung zum 4-4-1-1 aus offensiven Gründen geben, obgleich hier mindestens ein Spieler in der Offensive – wohl Higuain – verloren gehen würde. Damit dies nicht geschieht, wird die körperliche Verfassung Messis entscheidend sein.

Wie fit ist Messi?

In den letzten Monaten beim FC Barcelona war Messis verringerte Aktivität eine Ursache für die abgenommene Leistungsstärke des Systems. Die vielen Verletzungen in den letzten zwölf Monaten haben ihren Tribut gefordert, obgleich Messi natürlich nach wie vor punktuell für entscheidende Momente, insbesondere im letzten Spielfeld-drittel, sorgen kann und sorgt. Dies wirkte sich nicht nur auf seine Beteiligung im Defensiv- und Pressingspiel aus, sondern auch auf das Aufbauspiel. Früher agierte Messi als tiefe spielmachende Neun oder zumindest als hohe spielmachende Neun, in den letzten Wochen und Monaten beschränkt sich sein Wirkungskreis meist auf den Strafraum und den Zwischenlinienraum.



Sollte dies bei Argentinien ebenfalls der Fall sein, dann werden sie enorme Einbußen hinnehmen müssen; ob im Aufbauspiel, wo Messi dann als Unterstützung für die anderen Mittelfeldspieler fehlt, oder eben an vorderster Front, wo Messi letztlich einer von nur drei wirklich torgefährlichen Spielern ist. Allerdings darf man die Bedeutung der Weltmeisterschaft nicht unterschätzen. Es ist gut möglich, dass Messi sich im Trikot der Katalanen bisweilen schonte, um sich nicht zu verletzen. Insbesondere bei Messi, der auch mit weniger Einsatz auf höchstem Niveau Spiele entscheiden kann, nicht um seinen Stammspielfeldplatz fürchten muss und zuvor einige Verletzungen erdulden musste, ist dies durchaus eine realistische Erklärung für seine geringere Weiträumigkeit in den letzten Wochen und Monaten.

Wenn er vollständig fit ist, dann ist natürlich die große Frage, wie man möglichst viel von seinen Fähigkeiten maximal in alle Spielphasen einbringen kann. Die bisherigen Versuche hatten meist eine relativ klare Rollenverteilung inne. Im 4-2-1-3 agierte er als klassischer Zehner, im 4-4-1-1 spielte er als Verbindungsgeber nach vorne und als hängender Stürmer, in anderen Partien war

er wiederum ein klarer Mittelstürmer, der sich zurückfallen ließ und seine Barcelona-Spielweise mit geringerer Einbindung kopierte. Im 4-3-1-2 ist er zwar potenziell perfekt aufgehoben, allerdings könnte es hier Probleme mit der Isolation geben – weswegen ein mögliches Umdenken nötig sein könnte. Doch woher die zündende Idee nehmen? Bislang gab es in der Geschichte der Weltmeisterschaften eigentlich nur einen Spieler, der auf höchstem Niveau so extrem in alle Phasen mit eigenem Ballbesitz eingebunden und gleichzeitig das Spielsystem auf ihn mit Erfolg ausgerichtet war. Passenderweise war dieser Herr ein Argentinier.

Vorbild 1986?

Diego Maradona erzielte bei der Weltmeisterschaft 1986 fünf Tore, gab fünf Vorlagen, legte im Schnitt fast vier Torschüsse pro Spiel auf, kam auf beinahe 37 Pässe und wurde nebenbei noch 53mal gefoult (in sieben Partien). Vermutlich dominierte noch nie zuvor oder danach ein einzelner Akteur eine Weltmeisterschaft so sehr wie Maradona. Um seine Fähigkeiten ideal einzubinden, spielten die Argentinier bei dieser Weltmeis-

terschaft in einem 3-5-2, welches Maradona als hängende Spitze mit sämtlichen Freiheiten und einem enormen Fundament dahinter die nötige Plattform bot.

Ruggeri und Cuciuffo bildeten hierbei in der Offensive durchaus aktive Halbverteidiger neben Libero Brown, auf den Flügelverteidigerpositionen spielten Giusti und Olarticochea. Enrique und Burruchaga spielten eine Ebene davor als Halbspieler neben Mittelfeldlibero Batista und kümmerten sich um das Besetzen der offensiven Halbräume sowie Vertikalsprints nach vorne. Dadurch fungierten sie nicht nur als Kombinationspartner für Maradona, sondern auch als Raumöffner. Maradona und Valdano bildeten das Sturmduo mit eindeutiger Rollenverteilung.

Argentinien könnte in moderner Zeit eigentlich ähnlich agieren; und die Dreierkette ist von den Abläufen her zumindest noch bekannt. Mit Mascherano gäbe es einen nahezu perfekten Halbverteidiger, der mit ebenfalls geeigneten Campagnaro neben Garay spielen könnte. Auch Garay in der Rolle Cuciuffos, der sich im Gegensatz zu Ruggeri eher auf die Seiten statt nach vorne ori-

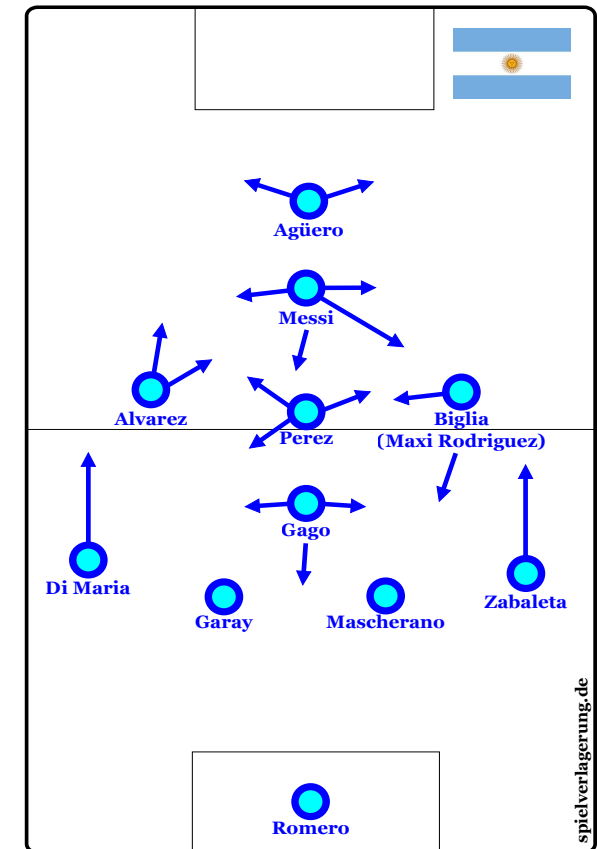


enterte, wäre eine Option und Fernandez würde die Position als Ausputzer übernehmen. Gago ist eine fast ideale Besetzung dieser Rolle als zentraler Mittelfeldspieler, auch Biglia könnte hier auflaufen. Di Maria wäre ebenfalls eine hervorragende Besetzung der Position neben Gago und der nahezu optimale Partner für Messi. Ricky Alvarez könnte ebenfalls hier genutzt werden und di Maria würde die Rolle als Flügelverteidiger übernehmen. Higuain und Agüero streiten sich um die Position neben / vor Messi.

Eine moderne Variante dieser Spielweise mit einer Viererkette wäre ein 4-1-3-1-1 mit Messi hinter Agüero, di Maria und Alvarez neben Enzo Perez vor Gago oder Gago vor Mascherano. Die Viererkette würde bestehen bleiben, auch hier gäbe es aber natürlich die Möglichkeit Mascherano oder di Maria nach hinten zu schieben. Ein weiterer Vorteil: Perez kennt diese Rolle in diesem System bereits aus seiner Zeit bei Benfica und defensiv lässt sich simpel ein 4-4-2 herstellen. Ähnlich wäre es bei einem 4-2-2-1-1 mit Doppelacht der Fall, die ebenfalls aus dynamischen Akteuren wie di Maria bestehen würde. Neben der Eingewöhnungsphase für die Defensivabläufe gibt es aber

ein anderes Kritikpunkt an der möglichen Umsetzung.

Wenn es jedoch nicht an Messis Bereitschaft lag, sondern an seinem Fitnesszustand und dieser nicht bis zur Weltmeisterschaft auf ein signifikant höheres Niveau gebracht werden kann, dann müsste man sich überlegen, inwiefern ein Fokus auf Messi praktikabel ist. Sollte man den mannschaftlichen Fokus in dieser Situation von Messi abwenden? Würde dies nicht nur Messi entlasten, sondern auch dem Kollektiv helfen? Argentinien ist nämlich beim ersten der beiden Weltmeistertitel den umgekehrten Weg gegangen – und vielleicht sollte eher 1978 statt 1986 als Vorbild dienen.



Eine moderne Variante der Formation der WM 1986: ein 4-1-3-1-1



Argentinien bei der WM 1978

Bis heute wird Mario Kempes als der Schlüsselspieler und Star der argentinischen Weltmeistermannschaft 1978 ausgemacht. Dabei war der Finaltorschütze damals keineswegs der fokussierte Akteur in seiner Mannschaft, welche damals von zwei heute unbekannten Sechsern getragen wurde. Und in gewisser Weise trugen sie auch Kempes selbst.

1986 sollte die Albiceleste in einem mannorientierten 3-5-1-1 spielen, doch acht Jahre zuvor agierten sie bereits mit vier Abwehrspielern, einer Doppelsechs mit unterschiedlicher Rollenverteilung und vier in der Rollenverteilung flexiblen Stürmern. Die Schlüsselspieler waren hierbei die beiden Sechser. Gallego war hierbei eher der absichernde und ein passsicherer Typ; einfach in der Ballverteilung, dabei aber intelligent und

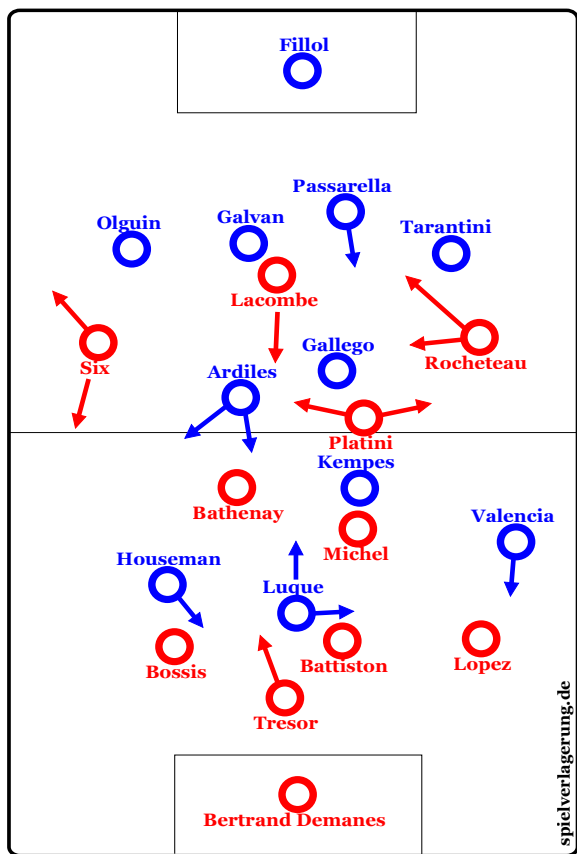
punktuell kreativ. Gegen den Ball spielte er sowohl körperlich sehr stark, aber auch mit viel antizipativem Stellungsspiel. Sein Nebenmann war womöglich sogar das verkannte Herz dieser Mannschaft.

Osvaldo Ardiles war ein absoluter Allrounder und übernahm im asymmetrischen 4-2-1-3 den vertikalen Part der Doppelsechs. Er balancierte nicht nur mit seiner Laufstärke und Intelligenz die defensiven Bewegungen, sondern tat dies auch in der Offensive. Fast omnipräsent kurbelte er in den richtigen Momenten das Spiel an, verhinderte isolierte Stellungen und wagte auch immer wieder spektakuläre Vorstöße nach vorne. Dabei profitierte Ardiles nicht nur von seiner Dynamik und seiner Stärke im Kombinationsspiel, sondern auch von seiner hervorragenden Technik. Teil-

weise schleppte er einfach den Ball an zwei oder drei Gegenspielern im Dribbling vorbei und ermöglichte dadurch neue Angriffssituationen und kollektive Verbindungen. Diese Rollenverteilung und hochklassige Besetzung erklärt auch den Grundrhythmus dieser Mannschaft.

Zentrumsfokus und Kempes' Einbindung

Über die zentralen Angriffsvorträge und Durchbrüche konnte Argentinien 1978 einen aus strategischer Sicht sehr durchschlagskräftigen und gleichzeitig stabilen Fußball aufbauen. Ardiles' Mischung aus balancierenden Fähigkeiten, Dribblings und Kombinationen mit viel Dynamik erlaubten intelligenten Angriffsvortrag über die Spielfeldmitte und eine defensivere Spielweise der Außenverteidiger, was kaum Konter zuließ.



Frankreich gegen Argentinien bei der WM 1978

Dieser Zentrumsfokus wurde hierbei von den Bewegungen der Stürmer und des Zehners – Mario Kempes – unterstützt. Teilweise spielten die Argentinier sogar mit einer Art 4-1-2-3 in Ballbesitz, wo Kempes auf halblinks sehr hoch spielte und Ardiles halbrechts viele vertikale Wege machte. Gemeinsam besetzten sie dann asymmetrisch die jeweiligen offensiven Halbräume und Kempes hatte eine Rolle, aus der er sich viel durch die gegnerische Formation bewegen konnte, ohne zwanghaft eingebunden werden zu müssen. Immer wieder suchte er sich dann aber die passenden Momente, um präsent zu werden. Durch diese freie Suche nach den Räumen, Situationen und Momenten konnte er auch deutlich effektiver in seinen Aktionen sein und fungierte dann auch Köder für die gegnerischen Defensivbemühungen. Gelegentlich ging Kempes dabei sogar bis auf den Flügel hinaus oder bewegte sich gar in die Spitze und Luque ließ sich zurückfallen.

Aus dem nominellen 4-2-1-3 entstand somit nicht nur ein 4-1-2-3, sondern häufig sogar eine Art 4-2-4-0, in der Luque und Kempes nicht mehr eindeutig vom Gegner zuzuordnen waren. Insbesondere diese lokale Kompaktheit in der

Mitte sorgte zu einem guten Aufrücken über die kompakte Mitte, hervorragende Verbindungen und eine effektive Angriffsstruktur bei nahezu optimaler Absicherung dahinter. Vier Jahre später sollten die Argentinier übrigens durch ihre gestrecktere Formation weniger kombinationsstark und stabil sein, was sie leichter zu isolieren machte – ein ähnliches Problem wie aktuell in der Raute mit dem Messi-Fokus also. Stattdessen konnten die Argentinier 1978 durch die Kompaktheit ihre starke Offensive aneinander binden und erzeugten dann innerhalb der Aktionen einen variablen Individualfokus.

Manchmal waren es die Läufe von Ardiles oder die situativen Präsenzmomente Kempes, welche für Gefahr sorgten, in anderen Situationen hingegen wurden Luques Fähigkeiten in der Strafraumpräsenz oder die Flügelstürmer verstärkt eingebunden. Mit José Valencia und René Houseman hatten sie zwei kleine, wendige Kombinationsdribbler für je einen Flügel als Option, während die Alternativen auf den beiden Seiten Daniel Bertoni und Oscar Ortiz waren, die ein größeres Fähigkeitenprofil aufwiesen. Besonders Bertoni war deutlich polyvalenter, konnte auch



als Mittelstürmer agieren und war physisch präsenter als die drei anderen.

Die Flügelstürmer wurden darum auch je nach Spiel und Gegner getauscht. Spielten in den ersten zwei Partien Ungarn und Frankreich noch Houseman und Valencia gleichzeitig, so rückten in der dritten Partie Ortiz und Bertoni in die Startelf. Die beiden sollten auch zwei der nächsten vier Spiele bestreiten, lediglich gegen Polen spielte Houseman und Bertoni rückte dafür von der rechten auf die linke Außenbahn. Zusätzlich spielte sogar Kempes gegen Italien und Polen (letztes Spiel der ersten und erstes Spiel der zweiten Gruppenphase) als Mittelstürmer und Valencia übernahm seine Rolle als Zehner, was aber noch etwas flexibler ausgelegt wurde.

Komplettiert wurde diese Spielweise durch eine grundsolide Abwehrreihe mit dem hervorragenden Libero Daniel Passarella, der situativ nach vorne aufrückte, dem Vorstopper Luis Galvan sowie den Halbverteidigern in dieser 1-3-Formation Alberto Tarantini und Jorge Olguin, die beide auch als Innenverteidiger oder Außenverteidiger agieren konnten. Mit dieser Spielweise über eine

schwer zu durchbrechende Abwehr mit situativen Durchbrüchen über die Halb- beziehungsweise Außenverteidiger und des Liberos und einem Zentrumsfokus war den spielstarken Argentinern nur schwer beizukommen. Könnte diese Spielweise auch heute noch als Vorbild dienen?

Zurück in die Zukunft mit den 70ern

An sich scheint das 78er-Team nahezu perfekt auf das heutige Team zu passen. Kempes war ein hervorragender Abschlusspieler mit vielen Allrounderfähigkeiten und pendelte vom Halbraum, dem Flügel, der Position als Zehner und dem Mittelstürmer nahezu überall hin. Messi könnte eine ähnliche Rolle übernehmen – in durchschlagskräftiger und kreativer. Seine Auszeiten würde der Superstar des FC Barcelona ebenfalls erhalten. Zentral gibt es auf der so wichtigen Doppelsechs zwei andere Spieler, die fast optimal auf die Position Gallegos passen. Sowohl Biglia als auch Gago entsprechen dem Spielertypen Gallegos. Durch die Nichtberufung des nicht ganz fitten Ever Banega gibt es aber keinen optimalen Ersatz für die Ardiles-Rolle. Banega könnte diese vom Potenzial ebenfalls auf diesem Weltklasseniveau

erfüllen, ruft es aber nicht ab und ist darum nicht berufen. Stattdessen müsste man versuchen Enzo Perez oder Ricky Alvarez hier einzubinden, bei beiden stehen wegen der Präsenz und der Weiträumigkeit in ihren Aktionen noch Fragezeichen hinter ihrer Eignung. Der grundsätzliche Spielstil wäre mit diesen beiden aber durchaus gegeben.

Außerdem würden diese erhöhte Einbindung der Doppelsechs und der Fokus auf einen anderen dribbelnden und raumgewinnenden Akteur einem ähnlichen Muster wie die Einbindungsentlastung beim FC Barcelona durch Xavi und Iniesta auf niedrigerem Niveau entsprechen. In der Sturmreihe wären mit Higuain, Agüero, Lavezzi, di Maria und Palacio ähnliche Anpassungen an den Gegner gegeben wie heute.



WM-Kader: Argentinien

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Sergio Romero	27	Monaco	45	Instabiler und spektakulärer Antizipationstorhüter
TW	Mariano Andujar	30	Catania	10	Körperlich enorm starker Elfmeterspezialist
TW	Agustin Orion	32	Boca Juniors	3	Sehr guter und im 1-vs-1 häufig siegreicher Torwart
ABW	Martin Demichelis	33	Manchester City	37	Defensiv guter, aber instabiler Innenverteidiger
ABW	Pablo Zabaleta	29	Manchester City	36	Defensiv wie offensiv sehr präsenter Flügelverteidiger
ABW	Federico Fernandez	25	Napoli	24	Robuster und luftweikampfstarker Innenverteidiger
ABW	Marcos Rojo	24	Sporting CP	20	Offensiv instabiler Außenverteidiger
ABW	Ezequiel Garay	27	Benfica	18	Im Zweikampf und Aufbauspiel stabiler Innenverteidiger
ABW	Hugo Campagnaro	33	Internazionale	13	Idealer Halbverteidiger, kann auch innen oder außen
ABW	Jose Maria Basanta	30	Monterrey	8	Rustikaler und simpler Innenverteidiger
MF	Javier Mascherano	30	Barcelona	96	Strategisch geschickter und intelligenter Abräumer
MF	Maxi Rodriguez	33	Newell's Old Boys	53	Dribbelstarker und flexibler Offensivallrounder
MF	Fernando Gago	28	Boca Juniors	47	Sehr guter Passgeber auf der Sechs und Acht
MF	Angel di Maria	26	Real Madrid	45	Laufstarker Alleskönner auf dem Flügel und zentral
MF	Lucas Biglia	28	Lazio	16	Technisch starker und passgebender Sechser / Achter
MF	Augusto Fernandez	28	Celta Vigo	7	Diagonaler, aber eher simpler Flügeldribbler
MF	Ricardo Alvarez	26	Internazionale	5	Sehr dribbelstarker und kreativer Offensivallrounder
MF	Enzo Perez	28	Benfica	5	Dynamischer, ausdauernder und kompletter Achter
ST	Lionel Messi	26	Barcelona	84	Absurd kreative und pressingresistente Tormaschine
ST	Sergio Agüero	26	Manchester City	50	schneller, dribbelnder und ausweichender Angreifer
ST	Gonzalo Higuain	26	Napoli	36	Durchschlagskräftiger und beweglicher Mittelstürmer
ST	Ezequiel Lavezzi	29	Paris St. Germain	29	Dribbelnder und sehr athletischer Offensivallrounder
ST	Rodrigo Palacio	32	Internazionale	15	Raumöffnender Mittel- oder hängender Stürmer



RENE MARIC BOSNIEN - HERZEGOWINA

Bosnien und Herzegowina feiert sein WM-Debüt. Doch eine der offensivstärksten Mannschaften der Qualifikation könnte mit ihrer Ausrichtung auf höchstem Niveau auf Grenzen stoßen – oder dank einiger Neulinge überraschen.

QUICK FACTS

Trainer:	Safet Sušić
WM-Teilnahmen:	-
Erstteilnahme:	2014
Bestergebnis:	-
Superstar:	Edin Džeko
Schlüsselspieler:	Miralem Pjanić
SV-Hipstar:	Muhamed Besic



Bosnien und Herzegowina konnte sich zum ersten Mal in ihrer jungen Geschichte für eine Weltmeisterschaft qualifizieren. Vielfach wurden sie schon als die beste Mannschaft am Balkan bezeichnet, da sie sich als einziges der Balkanländer direkt qualifizieren konnten und mit beeindruckenden 30 Toren aus zehn Partien die viertmeisten Tore bei der viertbesten Tordifferenz erzielten. Dennoch ist Bosnien kein Geheimfavorit, trotz der heimischen Euphorie um diese Mannschaft. Denn nach wie vor fehlt es den Bosniern in zahlreichen Aspekten an den gruppentaktischen Abläufen und strategischem Geschick, um ihre sehr simple Spielphilosophie umzusetzen, die man einfach zusammenfassen könnte: Angriff, Power, Individualität.

Eine Mannschaft im Findungsprozess

Dieser Mangel an einer durchgängigen strategischen Ausrichtung zeigt sich in den unterschiedlichen positionellen Besetzungen. Mit Lulic, Zukanovic und Salihovic agierten bereits drei verschiedene Spieler auf der linken defensiven Außenbahn, die sich als Spielertypen klar voneinander unterscheiden. Auf rechts ist Ähnliches mit

Mujdza und Vrsajevic der Fall. Und im Zentrum geht es weiter: Rahimic spielte schon als Sechser, wick dann für Zahirovic im Qualifikationszyklus, woraufhin Medunjanin die Rolle als zentraler Sechser von diesem übernahm.

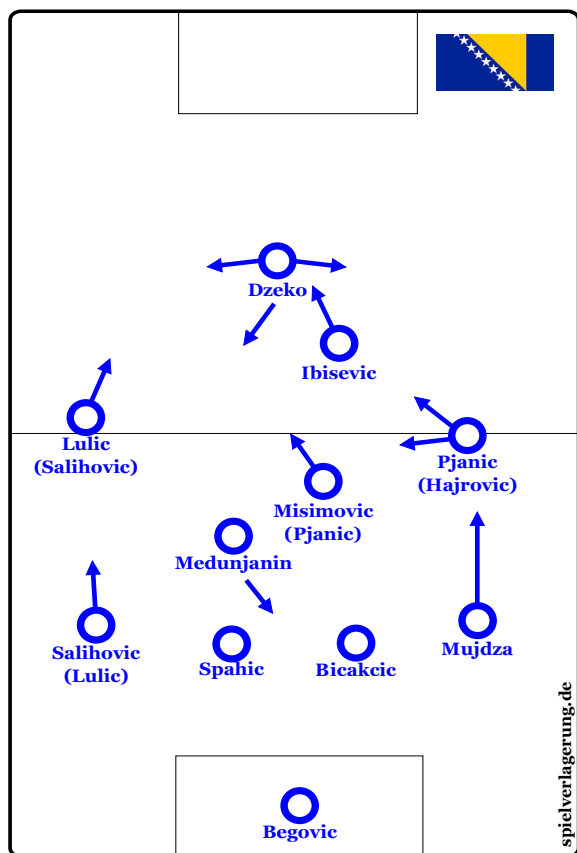
Einzig ein paar Schlüsselpositionen scheinen festzustehen. Im Tor wird Asmir Begovic stehen, der auf der Linie und im Herauskommen sehr stark ist. Vor der Abwehr dürfte Spahic gesetzt sein, neben ihm hat sich Ermin Bicakcic in das Team gespielt. Im offensiven Mittelfeld scheint trotz aller Kritik Zvezdan Misimovic nahezu in jeder Partie aufzulaufen, ebenso wie Romas Spielgestalter und Kreativkopf Miralem Pjanic. Auch Salihovic und Lulic spielen nahezu jedes Mal, wechseln aber die genaue Position und Rolle. Dasselbe ist vorne mit Stürmerstar Edin Dzeko der Fall, der immer als vorderster Mittelstürmer agiert, während Vedad Ibisevic zwischen zweitem Stürmer und einrückendem Rechtsaußen pendelt. Kontinuität sieht anders aus.

Allerdings wechselt nicht nur die personelle Besetzung, sondern auch die Ausrichtung der Mannschaft.

Aus der Not geborene formative Variabilität

Noch unter dem kroatischen Kulttrainer Miroslav „Ciro“ Blazevic spielten die Bosnier mit einer Dreierkette und konnten bereits erste Achtungserfolge feiern, was ihrer erfolgreichen WM-Qualifikation als Basis dienen sollte. In den ersten Partien zur WM-Qualifikation unter Safet Susic wurde dieses 3-5-2 aus der „Ciro“-Ära ebenfalls noch genutzt, doch nach einigen Partien wurde es ad acta gelegt und in den letzten eineinhalb Jahren nicht mehr verwendet.

Dennoch ist bis heute unklar, welches System Susic bei der Weltmeisterschaft verwenden wird. Zuerst wurde auf ein asymmetrisches 4-2-3-1 umgestellt, welches für hohe Durchschlagskraft, aber auch Instabilität und Probleme in der Rollenverteilung sorgte. Dieses 4-2-3-1 wurde defensiv in einem 4-4-2 gespielt und definierte sich durch die Rolle Ibisevic' als verkappter Mittelstürmer auf rechts, Misimovic als freiem Spieler auf der Zehner-Position und Pjanic im Zentrum als wichtigstem Aufbauspieler.



Bosnien im 4-4-2

Auch dieses System wurde früh wieder ins Archiv verbannt, woraufhin ein 4-4-2 mit Ibisevic als Sturmpartner von Dzeko entstand, in welchem Pjanic als einrückender Rechtsaußen mit Misimovic auf der Sechse fungierte. Aufgrund Misimovics Defensivlethargie funktionierte auch dieses System nicht und nunmehr scheint ein 4-3-1-2 die wahrscheinlichste Formation für die Weltmeisterschaft zu sein. Dieses 4-3-1-2 ist theoretisch durchaus interessant und intelligent ausgelegt.

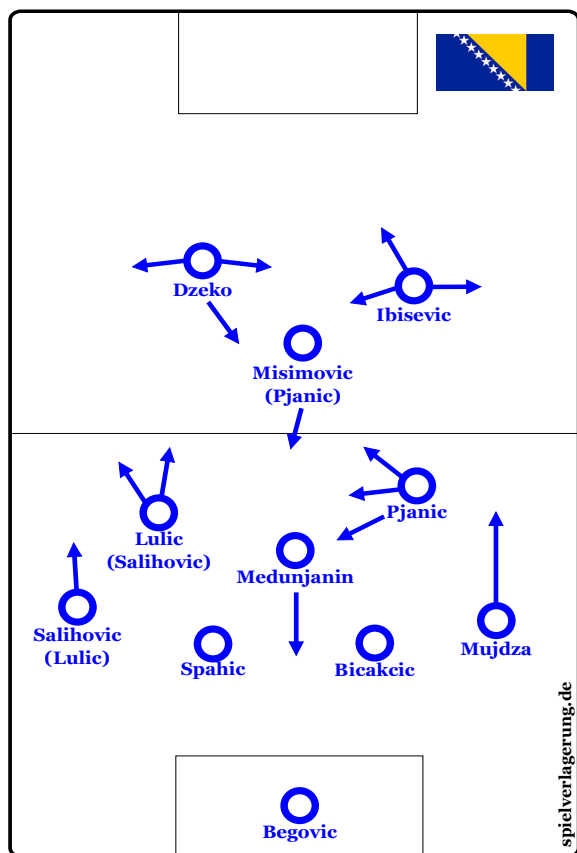
Bosniens hohe Durchschlagskraft

Der Angriffsvortrag scheint rein auf Durchschlagskraft ausgelegt zu sein. Gute Kombinationen im und um den Sechterraum, meist durch den enorm pressingresistenten und kreativen Pjanic unterstützt oder ausgeführt, werden zu häufig mit raumgreifenden langen Bällen auf die beiden Stürmer oder zu frühen Pässen auf die Flügel unterbrochen.

Auch wenn mit Lulic ein sehr laufstarker und intensiv agierender Akteur als Linksverteidiger spielt, mangelte es im offensiven Umschaltspiel und teilweise auch bei Positionsangriffen an der

nötigen Präsenz der Flügel im letzten Spielfeld-drittel und einer schlechten Anbindung an die offensiven Halbräume. Auf rechts ist das Problem taktisch gleich, wird aber aufgrund der geringeren individuellen Klasse noch verschärft. Die Außenverteidiger rücken dann weit auf, werden angespielt und können sich nicht mehr konstruktiv zurück in die Mitte orientieren, wodurch die Angriffe abgewürgt werden oder mit Halbfeldflanken enden.

Susic hat darum auch versucht, Lulic als Halbspieler in der Raute zu nutzen und Salihovic als spielgestaltendem Außenverteidiger einzubinden, was zu mehr Präsenz und höherer Stabilität, aber zu einem leichten Abfall in der zentralen Ballzirkulation im Ballbesitzspiel führte. Diese etwas geringere Präsenz im Zentrum in der Ballzirkulation hat nämlich einen unscheinbaren Effekt: Die Innenverteidiger werden häufiger eingebunden. Diesen fehlt jedoch das strategische Geschick, um die Zirkulation geduldig aufrechtzuerhalten oder gar selbst intelligente Pässe zu spielen. Stattdessen unterbrechen sie diese Kombinationen zu oft mit langen Bällen auf Dzeko, wodurch dieser von starken und kompakt stehenden Gegnern



Bosnien im 4-3-1-2

isoliert werden kann. Dadurch verliert Bosnien an offensiver Präsenz, obgleich sie durch ihre Staffelnung vergleichsweise gut abgesichert sind.

Dieser Flügelfokus mit vielen langen Bällen, Diagonalbällen, überhasteten Aktionen und Flanken, aber auch die starke Absicherung wird schon durch die erste Bewegung im Aufbauspiels Medunjanins sichtbar. In den letzten Partien agierte er als zentraler Sechser und kippte sehr früh und weit ab, damit die beiden Außenverteidiger nach vorne schieben können. Misimovic als kurz zurückfallender Zehner, Pjanic als daueraktiver Spielgestalter in allen Spielfeldteilen und eben Lulic oder Salihovic als Unterstützung besetzten derweil den Sechseraum für den zurückgefallenen Medunjanin. Sie kombinierten dann etwas und spielten nach einiger Zeit riskante, raumgreifende Schnittstellenpässe ins letzte Drittel oder verlagerten auf die Seiten.

In gewisser Weise ist diese Spielweise trotz Überhast auch eine Ursache für die Torgefahr der Bosnier. Mit Misimovic und Pjanic haben sie zwei Spieler, welche die durch diese Spielweise angelockten Pressingbewegungen des Gegners sehr gut

bespielen können. Misimovic kann mit Schnittstellenpässen hinter das aufgerückte gegnerische Mittelfeld extrem gut die beiden Stürmer einbinden und für überfallartige Rhythmusbeschleunigungen sorgen. Pjanic beherrscht dies ebenfalls, ist dabei aber noch deutlich dribbelstarker und dynamischer.

Zusätzlich haben sie vorne zwei Spieler in Dzeko und Ibisevic, welche den Ball sehr gut behaupten und Chancen auch aus schwierigen Situationen erspielen können. Allen voran Dzeko spielt hier eine Schlüsselrolle und ist mit Pjanic der wohl wichtigste Akteur für das Gesamtgefüge der Bosnier. Pjanic kann mit seinen Dribblings die Selbstisolation in der Mitte überwinden und Überzahl durch seine Dribblings erzeugen, Dzeko hingegen behauptet als hohe spielmachende Neun den Ball auch in Unterzahl.

Neben den möglichen Problemen in der Instabilität ihrer Angriffsbemühungen gegen kompakte, intelligente und intensive Gegner liegt ihre Schwachstelle eher in der Defensive.

Defensivdee gut, Umsetzung schlecht

Auf dem Papier hat Susic eigentlich eine gute Lösung gefunden: Durch die 4-3-Formation in der Defensive steht das Team zentral kompakt, kann den Strafraum gut sichern und eine hohe Intensität im eigenen Drittel aufbauen. Auch wird Misimovics Defensivschwäche auf der Zehn etwas abgefedert, während seine offensive Kreativität noch betont eingebunden wird. Medunjanin, Pjanic und Salihovic können dann als Dreierkette sowohl für eine gute Ballzirkulation als auch passende Unterstützung der Viererkette sorgen. Allerdings gibt es hier Probleme auf dem Flügel und in der Gruppentaktik.

Die Dynamik im Verschieben der 4-3-Formation ist im Mittelfeld nicht schnell genug. Insbesondere bei versuchtem höherem Pressing stehen die Außenverteidiger des Gegners frei und können einfach Raum gewinnen. In den letzten Partien gab es hierbei eine leichte Besserung mit einer breiteren Position der Mittelstürmer und einer höheren Positionierung Misimovics, aber diese Bewegungen waren unpräzise und ließen teilweise Platz für Pässe durch die Sturmreihe ins Mit-

telfeld. Im Gegensatz zu Mannschaften wie dem 1. FSV Mainz 05 unter Thomas Tuchel in dieser Saison können die Bosnier nicht über das schnelle ballorientierte Verschieben bei gleichbleibender Kompaktheit und ein leitendes Element die mangelnde Breite der Dreierkette im Mittelfeld auffangen. Dafür fehlt es auch an der passenden Abstimmung in der Kompaktheit.

Selten schieben alle drei beziehungsweise vier Linien der 4-3-1-2/4-3-3-Formation in der Vertikale passend zum Ball. Entweder die Stürmer hängen in der Luft und müssen zu viel Raum abdecken, wodurch sie keinen Zugriff erhalten, oder die Defensivkompaktheit ist mangelhaft. Dann kann der Gegner entweder über intelligente lange Bälle oder schnelle Seitenwechsel mit überfallartigen Angriffen für große Gefahr sorgen, was insbesondere in Umschalt Situationen der Fall ist.

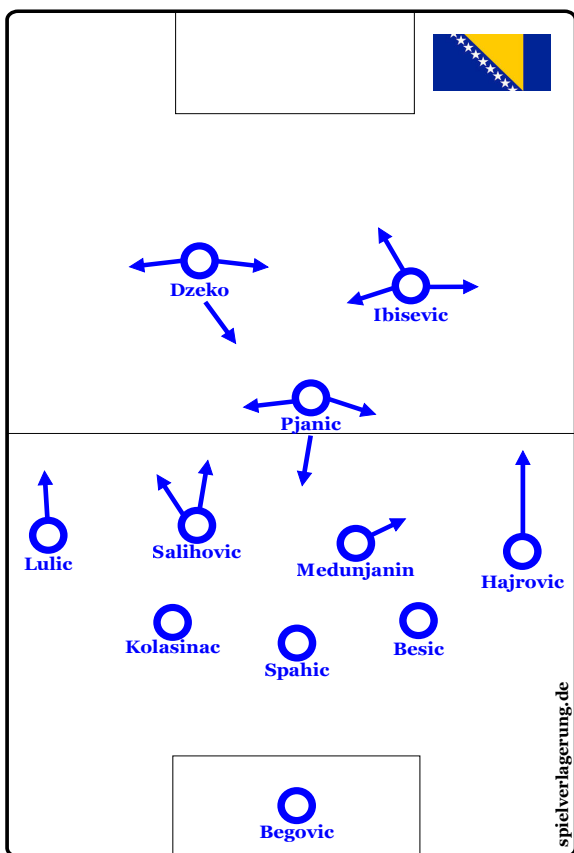
Auch das Übergeben und Übernehmen ist bisweilen etwas instabil. Die gegnerischen Außenverteidiger werden nicht früh genug gestellt, die entstehenden Räume in den Halbräumen werden dann ebenfalls nur unpräzise und wenig dynamisch ge-

füllt, wodurch sich die Schnittstellen neben den Innenverteidigern und/oder dem zentralen Sechser öffnen. Ihre offensive Ausrichtung in Ballbesitz mit den riskanten raumgreifenden Angriffen und den vielen Flankenvorstößen könnte darum zum Risiko werden – oder zu einer neuerlichen Umstellung führen.

Sorgen Debütanten für Systemwechsel?

Zwei Namen im vorläufigen Kader haben es vielen Fans der „Zmajevi“ angetan: Muhamed Besic gilt als Hoffnung für das Mittelfeld oder gar die Innenverteidigung und wurde von Susic als „einziger Spieler im Kader, der Lionel Messi aufhalten kann“ bezeichnet. Sead Kolasinac hingegen ist ein hochklassiger Allrounder, der als Sechser, Innenverteidiger oder wiederum als Linksverteidiger auflaufen könnte. Besic wurde im letzten Qualifikationsspiel sogar als Halbspieler der Raute genutzt, während Sejad Salihovic einen tief liegenden Spielmacher in ihrer Mitte gab.

Mit diesen zwei „Neuzugängen“ für den erweiterten Stammkader wäre eine Umstellung durchaus möglich. Einerseits wäre eine Rückkehr zur Dreierkette auf dem Papier denkbar; mit Kolasinac



Eine extreme Umstellung auf ein 5-3-2 ist eher unwahrscheinlich, würde aber das Potential der Spieler nutzen.

gäbe es einen herausragenden Halbverteidiger und man würde die Defensivkompaktheit erhöhen, wenn die herausrückenden Flügelverteidiger die Räume neben der Dreierkette in einem 5-3-2 dynamisch besetzen könnten. Eine solch extreme Umstellung erscheint aber unwahrscheinlich.

Andererseits wäre also ein 4-5-1/4-1-4-1 oder gar ein asymmetrisches 4-3-2-1 eine interessante Möglichkeit. Mit Kolasinac könnte man Salihovic und Lulic für die Offensive vorne befreien, wobei man allerdings Ibisevic und Misimovic opfern müsste. Letzterer ist mit seiner Anfälligkeit in der Defensive ohnehin ein Problem und auch offensiv etwas schwächer geworden; Ibisevic' Durchschlagskraft würde zwar fehlen, ist aber ohnehin gegen bestimmte Gegner ein Nullsummenspiel. Ein 4-3-1-2 mit Pjanic auf der Zehn und Lulic, Kolasinac und dem eigentlichen Flügelstürmer Hajrovic als sehr dynamische und umschaltstarke Mittelfeldbesetzung hingegen wäre durchaus eine Möglichkeit. In der letzten Partie wurde auch ein 4-2-3-1/4-4-1-1 ohne Ibisevic probiert, wo die schnellen Visca und Hajrovic neben Misimovic als Zehner die Flügelzange bildeten; Pjanic und Besic bildeten eine spielstarke Doppelsechs und

probierten viele schnelle Seitenverlagerungen. Wie aussagekräftig dieser Test ist, kann jedoch nicht wirklich beurteilt werden. Schafft Bosnien es, kompakter, in der defensiven Bewegung harmonischer und in der Zirkulation intelligenter aufzutreten sowie das Umschaltspiel aufzuwerten, steht einer kleinen Überraschung nichts im Wege. Und wer weiß, vielleicht wird Bosnien die Zentrale offensiver gestalten und Salihovic oder Mujdza als tiefen Außenverteidiger zur Dreierkettenbildung nutzen – aber dafür müsste dann doch schon Gertjan Verbeek dieses Team zur WM übernehmen...

FAZIT

Aufbauspiel	★★★★★
Konter	★★★★★
Pressing	★★★★★
Variabilität	★★★★★
Ind. Klasse	★★★★★

Der Einzug ins Achtelfinale ist für Bosnien-Herzegowina möglich, danach wird es schwer.

WM-Kader: Bosnien-Herzegowina

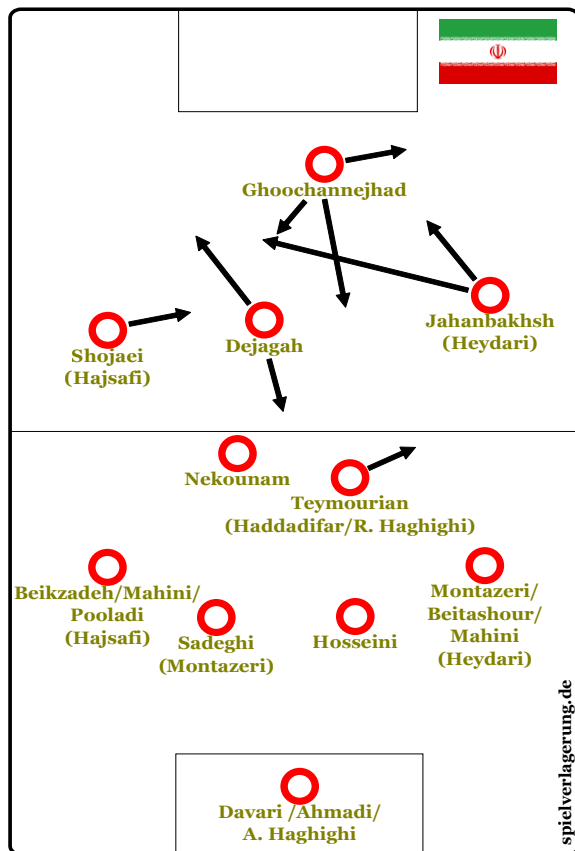
POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Asmir Begovic	26	Stoke City	29	Im Eins-gegen-Eins und körperlich starker Torwart
TW	Asmir Avdukic	33	Borac Banja Luka	3	Langer Lulatsch
TW	Jasmin Fejzic	28	VfR Aalen	0	Elfmeterspezialist
ABW	Emir Spahic	33	Bayer Leverkusen	73	Weiträumiger und starker Abräumer, instabil im Aufbau
ABW	Mensur Mujdza	30	SC Freiburg	23	Offensiver und linearer Außenverteidiger
ABW	Avdija Vrsajevic	28	Hajduk Split	13	Simpler, aufrückender Außenverteidiger
ABW	Ognjen Vranjes	24	Elazigspor	12	Simpler Innen- und Außenverteidiger
ABW	Ermin Bicakcic	24	Eintracht B'schweig	7	Physischer und kopfballstarker Innenverteidiger
ABW	Toni Sunjic	25	Zorya Luhansk	6	großer und kopfballstarker Innenverteidiger
ABW	Sead Kolasinac	20	Schalke 04	4	Sehr durchschlagskräftiger Defensivallrounder
MF	Zvezdan Misimovic	32	Guizhou Renhe	81	Defensivlethargische klassische Nummer Zehn
MF	Miralem Pjanic	24	Roma	47	Enorm pressingresistenter, kreativer Spielgestalter
MF	Senijad Ibrahimovic	28	Kayseri Erciyesspor	41	Dribbelstarker und aufrückender Zehner oder Achter
MF	Sejad Salihovic	29	1899 Hoffenheim	41	Passtarker Mittelfeldallrounder und Außenverteidiger
MF	Haris Medunjanin	29	Gaziantepspor	35	technisch starker abkippender Sechser und Zehner
MF	Senad Lulic	28	Lazio	32	Sehr ausdauernder und offensiver Flügelläufer
MF	Muhamed Besic	21	Ferencvaros	8	Beweglicher und intelligenter Defensivallrounder
MF	Izet Hajrovic	22	Galatasaray	6	Dribbelstarker und dynamischer Außen oder Zehner
MF	Anel Hadzic	24	Sturm Graz	2	Weiträumiger, körperlicher Achter oder Außenverteidiger
MF	Tino-Sven Susic	22	Hajduk Split	1	Im Dribbling passabler Zehner
ST	Edin Dzeko	28	Manchester City	61	Sehr kompletter und technisch versierter Mittelstürmer
ST	Vedad Ibisevic	29	VfB Stuttgart	54	Reaktions- und abschlussstarker Strafraumstürmer
ST	Edin Visca	24	Istanbul BB	9	Offensivallrounder mit Speed und gutem Schuss

TIM RIEKE IRAN

QUICK FACTS

Trainer:	Carlos Queiroz
WM-Teilnahmen:	3
Erstteilnahme:	1978
Bestergebnis:	Vorrunde 1978, 1998, 2006
Superstar:	Ashkan Dejagah
Schlüsselspieler:	Javad Nekounam
SV-Hipstar:	Reza Ghoochannejhad

Ohne Zweifel geht der Iran als Außenseiter in dieses WM-Turnier. Der international bekannte portugiesische Trainer Carlos Queiroz hat allerdings eine defensiv geschickte und spielerisch starke Mannschaft geformt. Sein Iran ist taktisch gut aufgestellt, verfügt über interessante Akteure und fokussiert eine starke Absicherung. Selbst bei Niederlagen dürften sie zwar defensiven, aber in Phasen ansehnlichen Fußball zeigen – reicht es gar zu mehr?



Iran Formation und Personal

Die Iraner agieren grundsätzlich in einem klaren 4-2-3-1/4-4-2 mit vorsichtiger positioneller Ausrichtung. Insbesondere die Außenverteidiger schalten sich kaum in die Offensive ein, sondern agieren rein absichernd. In ähnlichem Maße gilt dies auch für die (dennoch spielstarke) Doppelschüssler. Wichtig ist zunächst einmal die Stabilität gegen den Ball – sowohl in der Absicherung eigener Angriffe als auch bei der Defensivarbeit.

Musterhafte Verteidigung

Hier agieren sie – abgesehen von vereinzeltem, individuellem, unbalanciertem Anlaufen – grundsätzlich passiv und betreiben eine mannorientiert geprägte Raumdeckung. Im Hinblick auf defensive Positionierungen und die allgemeine Raumaufteilung führen sie diese Spielweise balanciert und diszipliniert aus. Dabei legen sie besonderen Wert auf die Sicherung der Halbräume und sind sich der strategischen Bedeutung dieser Zonen bewusst. Außerdem spulen die Iraner nicht nur ihr vorgegebenes Konzept ab, sondern passen sich an gegnerische Schwächen an – falls dieser beispielsweise bestimmte Bereiche ignoriert. In Ballnähe schieben sie zu und nageln den Geg-

ner im Abwehrpressing in Überzahl fest. Durch Mannorientierungen entstehende Unkompaktheiten werden kaschiert, weil die nahen Kollegen bewusst darauf reagieren. Wenn der Gegner ins Angriffsdrittel aufrückt, überzeugt vor allem das balancierte und geordnete Zurückfallen. Auffällig dabei ist die leitende, raumfressende Spielweise, mit der sie den Gegner scheinbar gefährliche diagonale Wege machen lassen, bei denen er aber keine direkten Möglichkeiten hat, den Angriff weiterzuführen. Dies geschieht so lange, bis das Zurückfallen abgeschlossen ist und man wieder stabil steht. In diesen Stellungen kann der Iran dann seine Strafraumverteidigung einbringen.

Gelegentlich rücken einzelne Spieler aus dem Verbund, um Druck zu machen oder relevante Verbindungen um die Halbräume herum zu blockieren. In der Inkonzsequenz des Herausrückens liegt eine der wenigen defensiven Problemzonen des Teams. Am schwerwiegendsten sind einzelne übertriebene Bewegungen, gelegentlich zu große Vertikalabstände und die Anfälligkeit gegen Dribblings oder dynamische Verlagerungsfolgen. Insgesamt sind die defensive Disziplin und Balance wesentliche Stärken des Teams, das in der

letzten WM-Qualifikations-Phase entsprechend nur zwei Treffer in acht Begegnungen kassierte.

Alternativ – insbesondere gegen individuell starke und dominante Gegner – können die Iraner sich in einer 4-5-1-haften Anordnung aufstellen, bei der sie das Potential der Bewegungen der Achter sehr bewusst ausschöpfen. In dieser Variante agieren sie noch etwas gleichmäßiger und weniger manorientiert als gewohnt. Als kleines Bonbon schiebt manchmal der ballferne Achter heraus und soll eine Verlagerung auf den anderen Flügel provozieren – im Optimalfall in eine recht isolierte Situation, sodass der Gegner frühzeitig bessere Optionen im Zentrum ungenutzt lässt. Gerade bei Teams mit schwachen ballfernen Halbraumverbindungen, die nicht per Querlagen auf nachstoßende Akteure hinter den Achter kommen können, ist dies eine effektive Variante. Im 4-4-1-1 gibt es außerdem die Möglichkeit, eigentliche offensive Außenverteidiger auf den vorderen Flügelpositionen einzusetzen – gerade rechts sind der geschickte, intelligente Heydari oder der balancierte Beitashour gute Kandidaten, während links Hajsafi bereitstünde.

Fokus auf Absicherung

In der Offensive sind nur die vier vorderen Akteure an den Angriffen beteiligt, sodass sie meist entsprechend simple Strukturen wählen müssen. Ihre Kollegen rücken kaum unterstützend auf um die Angriffe als solche voranzutreiben, sondern es gibt allein ein diszipliniertes und aufmerksames Nachschieben des absichernden Restblocks für kompakte Stabilität. Die Defensivabteilung versucht den Kontakt zur Offensive engzuhalten, ohne zu weit aufrücken zu müssen. Daraus entsteht ein wirksames und zahlenmäßig starkes Gegenpressing (dabei stark: Mahini, Nekounam, Teymourian), das fast allein der Konterverhinderung dient und kaum offensive oder dominanzbezogene Funktionen hat.

Dennoch sind die beiden Sechser für das Aufbau-spiel von Bedeutung, wenngleich sie nur selten in die offensiven Bereiche aufrücken. Der physisch starke, aber passichere Teymourian geht leicht seitlich in den Halbraum, während der 33-jährige, spielintelligente Kapitän Nekounam das Zentrum hält. Beide können durch ihre Zonen jeweils geschickt eröffnende Pässe in

die Offensivabteilung spielen, um dieser bessere Möglichkeiten und Dynamiken zu liefern. Gelegentlich fällt auch der grundsätzlich zurückgenommene, etwas phlegmatische Ashkan Dejagah, der sich als Zehner etabliert hat, in den linken Halbraum zurück, gibt einen kurzzeitigen Prellbock für Nekounam und bringt vereinzelt selbst aufbauende Zuspiele an.

Verschiedene Angriffsanlagen

Welcher Akteur aus dem Mittelfeld eröffnet, bestimmt die weitere Anlage der Angriffe. Bei Vorwärtsspässen im rechten Halbraum sorgen Jahanbakhsh und der sich herüber bewegende Ghoochannejhad für zwei mögliche Mechanismen. Entweder weicht Ghoochannejhad auf die Flügel aus und Jahanbakhsh rückt in den Halbraum ein, erhält dort den Vertikalpass und dreht sich zur Mitte. Oder aber Jahanbakhsh agiert sehr hoch und breit, während sich stattdessen der Neuer zurückfallen lässt. Als spielstarker Typ mit gutem Gefühl für den Rhythmus eines Spiels liefert der in den Niederlanden ausgebildete Angreifer wirkungsvolle Ablagen oder agiert spielmachend. In diesen Fällen gibt es eine trapezartige Struktur,

in der Mittelstürmer und hängende Spitze tiefer agieren als die aufgefächerten Außenstürmer. In den letzten Tests nutzten sie viele lange Diagonalbälle der Sechser in dieser Struktur.

Schöne Kombinationen entstehen bei der Eröffnung durch die Mitte oder über halblinks, wenn sich alle vier Offensivkräfte in jenem Halbraum ballen und überladen – entweder nach einem einleitenden Pass von Nekounam oder durch eine startende Aktion Dejagahs. Während Jahanbakhsh und Ghoochannejhad etwas höher agieren und Letzterer seine starken Ablagen einbringt, bewegen sich die anderen beiden in der tieferen Ebene. Dabei zeigt der technisch saubere Shojaei sein diagonales Raumgepür, während Dejagah in aktivere Momente ausbricht und mit Ablagen oder kurzem Ausweichen punktet.

Insgesamt kann dies zu sehr ansehnlichen Offensivszenen führen. Zwar gibt es nicht durchgehend starke Kombinationen, doch auch in den klareren Angriffsstrukturen versuchen die Iraner spielerisch bewusst zu agieren und sich auf sinnvolle Bereiche zu fokussieren. Ein wichtiges der pragmatischen Mittel sind die aktiven Phasen

von Dejagah, in denen er explosive Vorstöße oder Rochaden in diagonale Lücken der Abwehrkette startet und beispielsweise zur Grundlinie durchbricht. Nicht zu vergessen sind ihre soliden Konter über den schnellen Jahanbaksh. Allerdings gibt es auch einige offensive Probleme. So spielen die Iraner manchmal zu vorschnell die Einleitungen an die letzte Linie heran, ziehen verbindende Läufe etwas zu unbalanciert durch oder finden nicht die richtigen Dynamiken bei kombinativen Übergängen von den Halb- in die Zehnerräume. Hinzu kommen kleinere Staffelaspekte sowie die besondere Herausforderung, dass sie oftmals allein über ihre vier vorderen Akteure angreifen.

Fazit und Ausblick

Auch wenn sie der krasse Außenseiter in der Gruppe sind, dürften die Iraner keine wehrlose Schießbude sein. Carlos Queiroz hat aus ihnen ein defensiv diszipliniertes und anpassungsfähiges Team geformt. Ihre Gegner werden den Iran nicht ohne weiteres dominieren können – sie müssen sich darauf einstellen, auch mal eine längere, vielleicht frustrierende Zeit zu benötigen, um die Verteidigung zu knacken. In dieser Zwi-

schensphase müssen die Iraner ihrerseits versuchen, die eigenen Offensivqualitäten einzubringen. Dabei hat das Team insgesamt gute Ideen und eine sinnvolle, systematische Anlage. Verschwenderisch wie einige andere Mannschaften sind sie bei ihrem Potential somit nicht. Es bleibt die Frage, wie viel Durchschlagskraft ihre vier Offensivkräfte in Unterzahl im letzten Drittel gegen WM-Gegner entwickeln können. Überhaupt testeten sie bisher fast nur gegen schwächere Teams. Neben Dejagah sind aber vor allem Jahanbakhsh und Ghoochannejhad auch individuell keineswegs zu unterschätzen.

FAZIT

Aufbauspiel	★	★	★	★	★
Konter	★	★	★	★	★
Pressing	★	★	★	★	★
Variabilität	★	★	★	★	★
Ind. Klasse	★	★	★	★	★

Ein Achtelfinaleinzug des Iran wäre eine Überraschung, ist in dieser Gruppe aber möglich.

WM-Kader: Iran

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Rahman Ahmadi	33	Sepahan	11	Ordentlicher, ruhiger Torwart
TW	Alireza Haghighi	26	Sporting Covilhã	5	Hühnenhafter Keeper, schwankende Leistungen
TW	Daniel Davari	26	Eintracht B'schweig	4	Moderner Keeper, Schwächen im klassischen Bereich
ABW	Jalal Hosseini	32	Persepolis	83	Robuster, solider Innenverteidiger
ABW	Ehsan Hajsafi	24	Sepahan	59	Klarer, dynamisch dribbelnder Linksallrounder
ABW	Hossein Mahini	27	Persepolis	22	Außenverteidiger mit starkem Gegenpressing
ABW	Pejman Montazeri	30	Umm Salal	21	Solider Innen-, Außen- oder Halbverteidiger auf rechts
ABW	Mehrdad Pooladi	27	Persepolis	20	Technisch solider, wirr eröffnender Linksverteidiger
ABW	Hashem Beikzadeh	30	Esteghlal	17	Schlaksiger, vorwärtsgerichteter linker Flügelallrounder
ABW	Amirhossein Sadeghi	32	Esteghlal	15	Kompletter, solider, aber unruhiger Innenverteidiger
ABW	Ahmad Alenemeh	31	Naft Teheran	9	Aktiv bewegender, etwas unklarer Innenverteidiger
ABW	Steven Beitashour	27	Vancouver Whitecaps	6	Aufmerksamer, etwas instabiler Rechtsverteidiger
MF	Javad Nekounam	33	Al-Kuwait	139	Spielintelligenter, absichernder Sechser
MF	Andranik Teymourian	31	Esteghlal	78	Sechser, robust herausrückend, geschmeidige Pässe
MF	Masoud Shojaei	29	Las Palmas	49	Einrückender Linksaußen, raumintelligent, semi-effektiv
MF	Khosro Heydari	30	Esteghlal	48	Koordinierter, vielseitig diagonaler Rechtsallrounder
MF	Ghasem Haddadifar	30	Zob Ahan	17	Quirliger, technisch starker, überdrehter Offensivsechser
MF	Ashkan Dejagah	27	Fullham	13	Kampfstarker Offensivallrounder, gute Positionierungen
MF	Reza Haghighi	25	Persepolis	8	Präsentier Sechser mit langen Diagonalbällen
MF	Bakhtiar Rahmani	22	Foolad	4	Aufgedrehter, definiert druckvoll sauberer Dribbelachter
ST	Karim Ansarifard	24	Tractor Sazi	41	Weiträumig gleitender, klarer Halbstürmer mit Übersicht
ST	Reza Ghoochannejhad	26	Charlton Athletic	13	Zurückfallender, ablegender, spielmachender Stürmer
ST	Alireza Jahanbakhsh	20	NEC Nijmegen	6	Vielseitiger, effektiver Außenstürmer, starke Läufe

TIM RIEKE NIGERIA

QUICK FACTS

Trainer:	Stephen Keshi
WM-Teilnahmen:	4
Erstteilnahme:	1994
Bestergebnis:	Achtelfinale 1994, 1998
Superstar:	John Obi Mikel
Schlüsselspieler:	Victor Moses
SV-Hipstar:	Ogenyi Onazi

Das Ausscheiden beim Confed-Cup hat die Euphorie um Afrikameister Nigeria wieder abflauen lassen. Relativ unbeachtet hat das Team von Stephen Keshi sich allerdings stetig weiterentwickelt und wusste einige überzeugende Testspiel-Ergebnisse einzufahren. Sorgen sie auch bei der WM für eine Überraschung? Wird ihr Pressing seine Effektivität ausspielen können? Und für welche Zehner-Variante entscheidet der Trainer sich?

Seit 2011 wird Nigeria von Stephen Keshi trainiert, mit dem sie bereits einige Erfolge feiern konnten. Das Highlight war dabei der überlegene Titelgewinn bei der Afrikameisterschaft 2013, als die Nigerianer mit einem kollektiven Auftritt und einem speziell zugeschnittenen System überzeugten. In ihrem asymmetrischen und fluiden 4-3-3 war die linke Seite vor allem für das Aufbauspiel und gelegentliche Zwischenraumkombinationen verantwortlich, während über rechts die kraftvollen Durchbrüche dominierten. Auch weil einige Schlüsselspieler immer mal wieder ausfielen, konnten die „Super Eagles“ seitdem nicht nahtlos an diesen Erfolg anknüpfen. Zuletzt zeigten Keshis Mannen eine solide Qualifikation. Aktuell befinden sie sich in einer gewissen Findungsphase, was den Feinschliff für Brasilien angeht. Gerade hinsichtlich der Anlage und Besetzung in der Offensive stehen noch viele Fragezeichen und mehrere Varianten im Raum.

Weiter hinten gestaltet sich die Sachlage schon klarer. Die Viererkette vor Torwart und Kapitän Enyeama ist gesetzt und eingespielt, woran auch die Rückkehr von Routinier Joseph Yobo in den Kader nichts ändern dürfte. Auffälliges

Kennzeichen ist das nominell ungleiche Paar auf den Außenverteidigerpositionen: rechts der eher defensive Efe Ambrose, der auch als zentraler Abwehrmann auflaufen kann, links der offensivstarke, weit aufrückende Elderson. Bei Letzterem fällt neben diagonalen Aktionen und offensiver Vielseitigkeit sein Gespür für Effektivität auf. Meistens findet er ein sehr gutes Timing bei durchbrechenden Läufen, was ihm auch überraschende Nachstöße in Mittelstürmerposition ermöglicht. Auf der anderen Seite ist Ambrose aber gar nicht so sehr das defensive Gegenbild, wie es scheint. Auch er schaltet sich immer mal wieder in die Offensive ein und kann simple Aktionen dabei durch eine unorthodoxe, pragmatische Ausführung auf unerwartet unsauberem Wege effektiv lösen. Beim Vorrücken entwickelt er keine klassische Offensivgefahr, sondern wirkt indirekt fördernd auf die Szenen der Kollegen.

Im zentralen Mittelfeld gehört John Obi Mikel zu den bekanntesten Figuren der Mannschaft und nimmt eine Schlüsselrolle ein. Oft kippt er in Lücken auf die linke Seite heraus oder fällt hinter den aufrückenden Elderson zurück. Aus diesen Zonen kann er lange Diagonalbälle schla-

gen, sich vereinzelt als dominanter Spielgestalter einbringen oder verbindend wirken. Aktuell agiert er nicht mehr ganz so ankurbelnd wie noch beim Afrika-Cup, da sich die Rolle seines Partners etwas veränderte. Der junge Ogenyi Onazi hat sich ein festes Standing erarbeitet und übernimmt in seiner tieferen Positionierung vermehrt Aufgaben im Aufbauspiel. Zunächst füllte er diese Funktionen nur sporadisch aus und sollte primär als Ausgleich für Mikel agieren. Mit großem Engagement betätigte er sich als raumfüllender und balancierender Sechser, der absichernd dafür sorgte, dass das Mittelfeldzentrum nicht verwaiste. Mittlerweile strukturiert er die Aufbaubemühungen zusehends dominanter und präsenter aus der Tiefe und zieht häufig die ersten Bälle an sich, was Mikel entlastet.

Drei Varianten für die Zehn

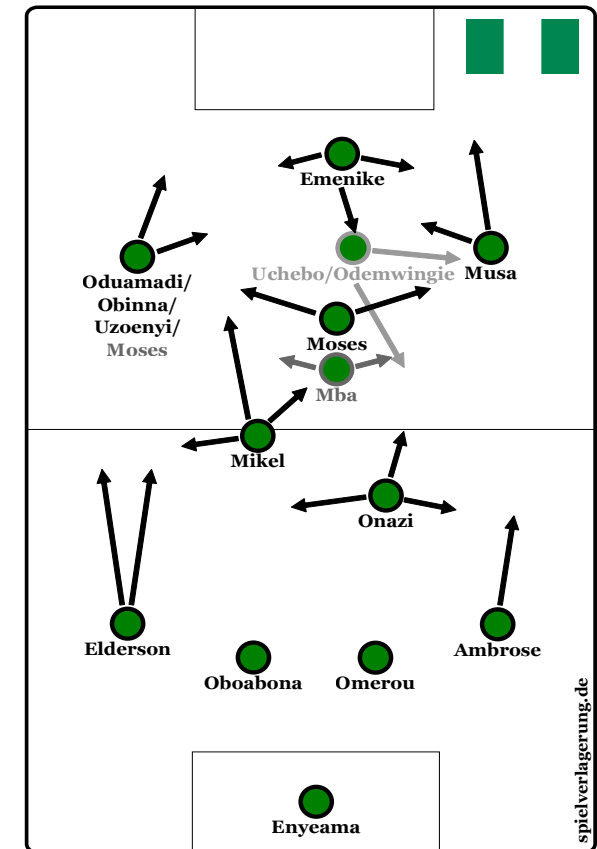
Für die höheren Zonen stehen grundsätzlich drei verschiedene Varianten zur Verfügung, die Keshi in der jüngeren Vergangenheit praktizieren ließ, unter denen sich aber kein eindeutiger Favorit für die WM ausmachen lässt. Insbesondere die Besetzung der Position hinter dem arbeitsamen Mit-

telstürmer Emenike ist dabei von entscheidender Bedeutung – von dem dortigen Spieler dürfte maßgeblich die Strategie im 4-4-1-1/4-2-3-1/4-2-1-3 abhängen. Im ersten Länderspiel des Jahres entschied Keshi sich für den körperlich starken Michael Uchebo. Mit seinen fast 1,95 Meter sollte der schlaksige Offensivmann als physisch präsenter Fokuspunkt dienen und lange Bälle auf die um ihn herum driftenden Kollegen ablegen. Dazu wick er gemeinsam mit Emenike auf die rechte Seite aus und unterstützte den dortigen Flügelspieler – seine langen Bälle schlug Nigeria also in diese Zone. Eine solche Rolle könnte auch Uche Nwofor bekleiden. Ein weiterer Kandidat wäre der vielseitige Odemwingie, der durch seine Sprungkraft ebenfalls gut in der Luft ist, aber stärker über seine Schnelligkeit kommt. Das Ausweichen in dieser Halbstürmerposition würde er etwas anders interpretieren.

In der zweiten Variante wird die zentrale Position stattdessen vom eigentlichen Außenstürmer Victor Moses besetzt, der in dieser Spielzeit bei Liverpool aber auch schon als Achter aufgeboden wurde. Auf der Zehn könnte der balanciert agierende und durchaus kombinationsstarke Moses

dabei verschiedene Rollen ausfüllen: Entweder könnte er vielseitig durch das Zentrum driften oder er könnte in einer horizontalen Ausrichtung auf die Flügel rochieren und dort für Überladungen sorgen. Diese Option nutzten die Nigerianer beispielsweise in den beiden entscheidenden Qualifikationspartien gegen Äthiopien, wobei sich Moses hier eher auf die Achterräume fokussierte, während die offensiven Außen in ein 4-2-1-3 hochschoben. Auf ähnliche Weise wurde mit dem dribbelstarken Oduamadi auch schon ein weiterer Flügelspieler auf der Zehn getestet. Der linke Flügel könnte in dieser Variante beispielsweise vom pendelnden, stürmerhaften Obinna, aber auch dem tiefer diagonal agierenden Uzoenyi besetzt werden.

Schließlich kehrte zur Bekanntgabe des vorläufigen WM-Kaders mit Sunday Mba einer der Schlüsselspieler vom Afrika-Cup ins Aufgebot zurück, der nach jenem vielversprechenden Turnier ein wenig aus Keshis Blickfeld zu verschwinden schien. Mit dem beweglichen, unauffälligen, verbindend veranlagten Zehner tut sich eine weitere Möglichkeit für die Besetzung des Postens hinter Emenike auf. So könnten die Nigerianer



Nigerias Formation und Personal

im linken Halbraum die starken Überladungen mit Mikel, dem zwischen die Linien einrückenden Moses und dem durch Engstellen weiterleitenden Mba sowie situativ auch Elderson wieder aufleben lassen. Emenike würde die gegnerische Viererkette beschäftigen und für Ablagen sorgen, Musa auf rechts Läufe hinter die Abwehr liefern. Eigentlich war beim Afrika-Cup dort Brown Ideye als Hybridstürmer aufgeboten, doch fiel er als bekanntester Name bei der Nominierung durch das Raster.

Nigerias Überladungen

Es wird interessant sein, ob Keshi wieder auf die Aufgabenteilung der Seiten und die Strukturen des Afrika-Cups zurückgreifen oder ob Nigeria bei der WM eher den Auftritten der vergangenen Monate ähneln wird. Zuletzt prägten zwei klare Offensivrouten ihr Spiel: Zum einen wurden – beispielsweise durch den situativ herausrochierenden Moses – schnell ausgeführte Flügelüberladungen initiiert. Durch die offensive Ausrichtung von Elderson und Mikels seitlicher Rolle kommt dies links häufiger vor. Eine andere Überlademöglichkeit ist das weite Einrücken des

ballfernen Außenstürmers auf die andere Seite, was Moses und Musa in der Variante mit dem Zielspieler häufig betrieben, der in diesen Szenen dann ausweichend agierte.

Dabei timen die Nigerianer die Nutzung dieses Mittels gut und sind keineswegs eine reine Flügelmannschaft. Die Überladungen werden zügig, klar sowie immer mal wieder – bei klaren Leistungsschwankungen – mit Improvisation ausgespielt. Dabei werden solche Angriffe von der Außenbahn gerne auch mal durch den Halbraum aufgezo- gen. Meist sind zwei bis drei Akteure direkt beteiligt, während die umliegenden Kollegen sich als Gruppe abtrennen und Gegner binden sollen. Die große Stärke dieser Angriffe sind gut koordinierte Richtungswechsel, mit denen auch mal ballferne Bereiche schnell erschlossen werden.

Raumnutzungsprobleme

Die zweite Offensivrouten konzentriert sich auf die Mitte und wird tendenziell gegen tiefere, abwartende Gegner bevorzugt – so in den entscheidenden Quali-Partien gegen Äthiopien. Dabei setzten die Nigerianer auf vertikale Direktpässe

aus der Tiefe unmittelbar auf Emenike. Dieser ließ sich sehr gut und balanciert zurückfallen, doch seine Teamkollegen reagierten darauf viel zu wenig raumnutzend – obwohl die Äthiopier unkompakt waren und Lücken ließen. Kaum ein Nigerianer bot sich für den zurückfallenden Angreifer in umliegenden Freiraumkanälen aktiv an, sodass diesem die Optionen fehlten. Entsprechend musste er sich oft individuell nach vorne absetzen und den Angriff improvisiert weiterführen – gegen Äthiopien war dies noch möglich, gegen die individuell und taktisch stärkeren Teams der WM dürfte dies zum Problem werden. Auch schnelle und dynamische Ablagen waren für ihn in diesen Situationen kaum effektiv anzubringen.

So muss man die fehlende Raumnutzung generell als ein akutes Problem in der Offensive einstufen, das sich auch bei den Aufbauaktionen der Innenverteidiger zeigt, die große Lücken vor sich nur spät oder zurückhaltend anlaufen und den eröffnenden Vertikalpass zu lange herauszögern. Ein weiteres Symptom ist der häufige Fokus auf zu früh gespielte, lange Chip-Pässe. Mit diesen suchen die Nigerianer übereilt den Weg hinter die Abwehr auf ihre eingerückten, athle-

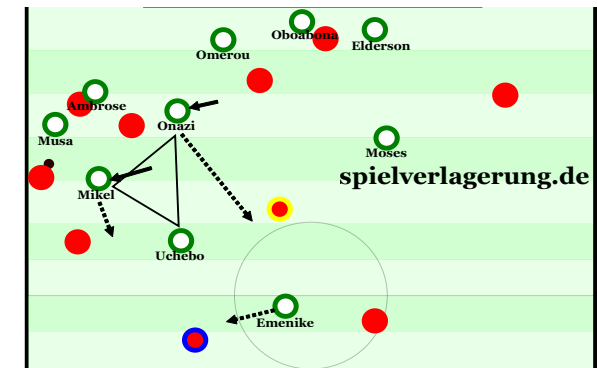
tischen Offensivleute, auch wenn keine günstige Situation dafür gegeben ist. So überbrücken sie bestimmte offene Räume anstatt diese gezielt und systematisch auszuschöpfen. In den beiden eigentlich ansehnlichen Offensivrouten sind diese Raumnutzungsprobleme, die auch in Verbindung mit Rhythmusschwierigkeiten und inkonstanter Entscheidungsfindung stehen, die größte Einschränkung.

Von Zurückschieben und Herausrücken

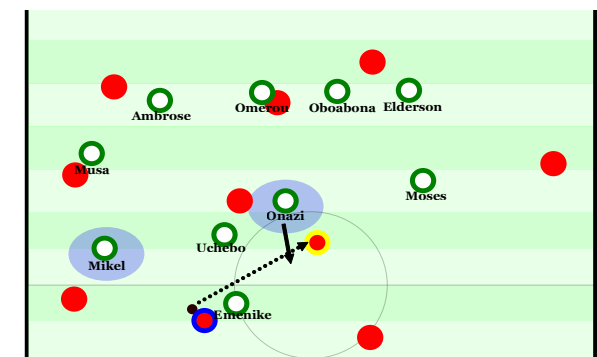
Gegen den Ball agieren die Nigerianer in einer 4-4-1-1-haften Anordnung, die auf den ersten Blick ohne allzu viel Intensität ausgeführt wird. Die größte Aktivität geht noch von den zentralen Mittelfeldakteuren aus, während die beiden Flügelspieler schnell nach hinten zu rücken versuchen. Bis auf gelegentliches Zocken fallen sie dort sehr tief, positionieren sich aber stets breit. Auf diese Weise lassen sie die direkten Passwege in die Halbräume ein Stück weit offen, ebenso wie der jeweilige Zehner leicht zur Seite weicht und den Sechserraum scheinbar freigibt. Die nigerianische Defensivarbeit lebt davon, den Gegner in gewisse Lücken kommen zu lassen, um bei

günstigen Situationen in diesem Bereich überfallartig zu attackieren. Dafür rückt mindestens einer der Sechser vor, sodass breite 4-3-2-1-Ordnungen entstehen, während der jeweilige Zehner situativ rückwärtspressend unterstützt. Im besten Fall entsteht ein vielversprechender Ballgewinn, nach dem sie das individuelle Tempo ihrer Offensivspieler sofort entfesseln können. So beschleunigen die Außenstürmer aus der Tiefe und attackieren die offenen Umschalträume.

Eine weitere Option, die beim Afrika-Cup oft genutzt wurde, besteht in der Verengung zu einem defensiven 4-3-3, das die gegnerischen Außenverteidiger passiv freilässt. Wenn diese den Ball erhalten, sind die nigerianischen Mittelfeldakteure erneut engagiert beteiligt und schieben weit zum Flügel– die Sechser aus der Tiefe, der Zehner eher von „oben“. Dabei bilden die drei ein balanciertes und lokal stabiles Dreieck, das zunächst einmal effektiv einengend wirkt. Meistens kann sich der Gegner aufgrund des balancierten Herausrückens der Sechser, die ihren Deckungsschatten geschickt nutzen, und der Hilfe des Zehners aus diesen Szenen kaum befreien. In dieser Variante haben die Nigerianer defensiv ihre vielleicht bes-



Nigerianisches Pressing auf dem Flügel



Nigerianisches Pressing im Zentrum

ten Momente und agieren hinsichtlich Timing und Balance stärker als in den Szenen, wo der Gegner in die Zentrale gelockt wird.

Das Risiko dabei wird aber von Teams bestraft, die schwierige Zwischenräume anvisieren und gute Ablagen nutzen – oder wenn ein Gegner die Arbeit der Nigerianer mit langen Bällen überspielt. Beim Zurückfallen gegen solche Szenen zeigen sich Schwächen bei den Westafrikanern. Durch ihre wilde Art funktioniert das Timing nicht mehr einwandfrei, während auch die Abstimmung zwischen den jeweiligen Formationslinien mitunter zu improvisiert wirkt. Dabei sind die einzelnen Bänder nach dem Zurückfallen nicht mehr verbunden oder in flacher Anordnung nicht mehr gestaffelt genug – das Engagement des Herausschiebens zeigt sich weniger bei Rückstößen.

Auf diesem Wege sind die phasenweise etwas überdrehten Nigerianer zu knacken, sodass häufig die Innenverteidiger herausrückten müssten, um diese brenzlichen Szenen zu klären. Hier fehlt es allerdings bisweilen an der Aktivität, die die Einzelspieler sonst beim Herausrücken auszeich-

net – die zentralen Abwehrakteure verhalten sich mitunter zu zögerlich. Wenn diese Mischung aus wechselhaftem Zurückfallen und den zurückhaltenden Phasen der Innenverteidiger eintritt, wird es für Nigeria sehr gefährlich, obwohl sie sich in den Mittelfeldbereichen eigentlich gut verhalten und das eingegangene Risiko kalkulieren. Aus diesen Gründen hat die Viererkette als solche auch Probleme mit beweglichen Einzelspielern, hoher Offensivpräsenz oder kraftvoller Flankengewalt.

Mit ihrer balancierten Defensive samt der geschickten Nutzung herausrückender Bewegungen können die Nigerianer starke Offensiven, wie jene ihrer Gruppengegner Argentinien und Bosnien, durchaus verteidigen. Gefahr droht bei hoher gegnerischer Präsenz in der Offensive oder Einzelaktionen. Offensiv dürfte die bisweilen schwache Raumnutzung das größte Problem für Keshis Mannen sein. Diese ist auch ein Produkt ihrer Wechselhaftigkeit aus sehr aktiven, fast überengagierten sowie inaktiven, unaufmerksamen Phasen – ein Kennzeichen, das Nigeria bei der WM prägen wird.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Das Achtelfinale ist in dieser Gruppe machbar, das Viertelfinale wäre das Maximalziel.

WM-Kader: Nigeria

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Vincent Enyeama	31	Lille	89	Zuverlässiger, spielerisch ordentlicher Keeper
TW	Austin Ejide	30	Hapoel Be'er Sheva	32	Seltsame Koordination, etwas inkonstant
TW	Chigozie Agbim	29	Gombe United	11	Ersatztorwart
ABW	Joseph Yobo	33	Norwich City	95	Robuster, konstruktiver, abgeklärter Innenverteidiger
ABW	Elderson	26	Monaco	41	Weit vorstoßender, getimt diagonalen Linksverteidiger
ABW	Efe Ambrose	25	Celtic	35	Unorthodoxer Abwehrallrounder
ABW	Godfrey Oboabona	23	Çaykur Rizespor	34	Innenverteidiger mit weiten, druckvollen Bewegungen
ABW	Azubuike Ekwueke	24	Warri Wolves	32	Robuster, abwartender Innenverteidiger
ABW	Kenneth Omeruo	20	Middlesbrough	16	Spielstarker, aber etwas zögerlicher Innenverteidiger
ABW	Juwon Oshaniwa	23	Ashdod	10	Antrittsstarker, offensiv ausgerichteter Linksverteidiger
ABW	Kunle Odunlami	24	Sunshine Stars	9	Beweglicher, verrückt schwankender Innenverteidiger
MF	John Obi Mikel	27	Chelsea	58	Inkonstant präsender, ballsicherer Physis-Organisator
MF	Ahmed Musa	21	CSKA	34	Pfeilschneller, taktisch durchwachsender Flügelstürmer
MF	Ogenyi Onazi	21	Lazio	19	Ankurbelnder Pressingsechser, raumfüllend, dribbelstark
MF	Victor Moses	23	Liverpool	19	Balancekombinativer, driftender Offensivallrounder
MF	Reuben Gabriel	23	Waasland-Beveren	11	Schlaksiger, antizipativer, balanciert dominanter Sechser
MF	Ramon Azeez	21	Almería	1	Engagierter, strukturstarker Sechser mit großem Radius
ST	Peter Odemwingie	32	Stoke City	59	Präsent pendelnder, schneller Sturmallrounder
ST	Emmanuel Emenike	27	Fenerbahçe	21	Robust zurückfallender Wühlstürmer
ST	Shola Ameobi	32	Newcastle United	6	Schlaksiger, athletischer, teils ausweichender Zielspieler
ST	Uche Nwofor	25	Heerenveen	5	Athletikdribbler, Abschlussgefahr in allen Lagen
ST	Michel Babatunde	21	Volyn Lutsk	3	Bulliger, klar strukturierter Flügeldribbler
ST	Michael Uchebo	24	Cercle Brugge	2	1,94m, gute Positionierungen, rückwärtspressend

PHILIPP PELKA

BELGIEN

QUICK FACTS

Trainer:	Marc Wilmots
WM-Teilnahmen:	11
Erstteilnahme:	1930
Bestergebnis:	4. Platz 1986
Superstar:	Eden Hazard
Schlüsselspieler:	Eden Hazard
SV-Hipstar:	Adnan Januzaj

Ein wirklicher Geheimfavorit ist Belgien schon lange nicht mehr. Trainer Marc Wilmots hat eine Auswahl von Topspielern zur Verfügung, die in der Geschichte des belgischen Fußballs wohl einzigartig ist. Individuell wie körperlich brauchen sich die Belgier vor kaum einem Team verstecken. Das spielerische Potenzial wird dagegen noch recht selten ausgeschöpft. Gelingt dies, kann Belgien weit kommen.

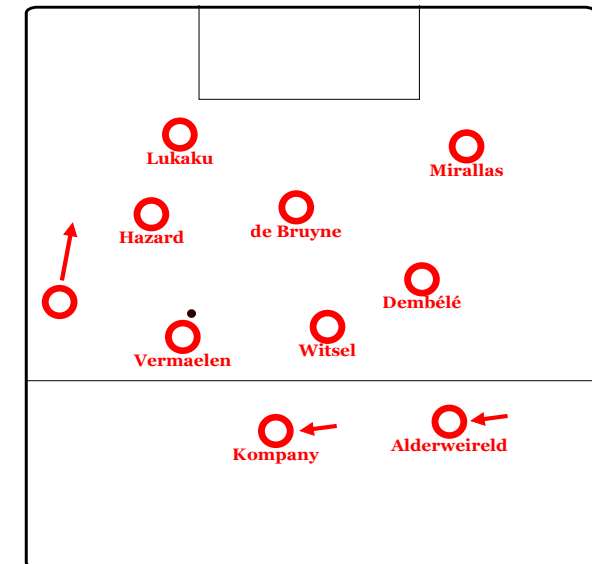
Das mit einigen Stars gespickte Team von Trainer Marc Wilmots setzte sich in der WM-Qualifikation gegen starke Serben und Kroaten durch. Am Ende gewannen die Belgier die Gruppe A mit 26 von 30 möglichen Punkten – nur Deutschland und die Niederlande toppten dies mit je 28 Zählern. Wilmots setzt in der Regel auf ein sehr klares 4-2-3-1, dem er durch das vielseitige Offensivpersonal verschiedene Schwerpunkte verpasst. Das belgische System beruht vor allem auf einer stabilen Defensive, die vorrangig auf der starken Viererkette basiert.

Die Innenverteidiger-Kette

Die Besetzung der belgischen Viererkette ist durchaus ungewöhnlich, denn hier agieren fast ausschließlich gelernte Innenverteidiger. Im Zentrum ist Vincent Kompany gesetzt, neben ihm spielt entweder Thomas Vermaelen oder Daniel van Buyten. Auf der linken Seite spielt Jan Vertonghen. Der ehemalige Ajax-Innenverteidiger wird auch bei Tottenham häufig auf der linken Seite eingesetzt. Auf der rechten Seite verteidigt Toby Alderweireld von Atletico Madrid. Bei den Spaniern kommt der gelernte Innenverteidiger

jedoch nur selten zum Einsatz, hat in seiner Zeit bei Ajax aber auch schon häufiger auf dem Flügel gespielt.

Werden die Außenpositionen in einer Viererkette mit Innenverteidigern besetzt, spricht dies meistens für eine defensive Variante – man denke hier an Mourinho, der Ivanovic bei Chelsea als Rechtsverteidiger spielen lässt. Ganz anders dagegen die belgische Viererkette: Bis auf van Buyten sind hier sämtliche Akteure sehr offensiv ausgerichtet. Die Außenverteidiger rücken sehr weit vor und suchen Sturmtank Lukaku mit hohen Flanken. Diese kommen zwar oft aus dem Halbfeld, jedoch hinterlaufen Vertonghen und Alderweireld ihre Vordermänner hin und wieder auch. Auch die Innenverteidiger rücken oft und gerne auf. Kompany interpretiert seine Rolle eher spielmachend und verteilt gerne neben Witsel die Bälle, wenn der zweite Sechser vorgerückt ist. Vermaelen hingegen ist bei seinen Vorstößen deutlich tororientierter. Über Doppelpässe und Dribblings versucht der Innenverteidiger vom Arsenal, weit in die gegnerische Hälfte zu kommen. Dort sucht er ab 35 Metern immer wieder den Abschluss.



Das Aufrücken der Innenverteidiger

Pressing

In der Defensive kann Belgien zwischen zwei grundlegenden Pressingvarianten wechseln. Grundsätzlich pressen die Belgier im 4-4-2/4-4-1-1, bei dem de Bruyne vor der Mittelfeldreihe entweder auf einer Höhe mit Lukaku oder knapp dahinter agiert.

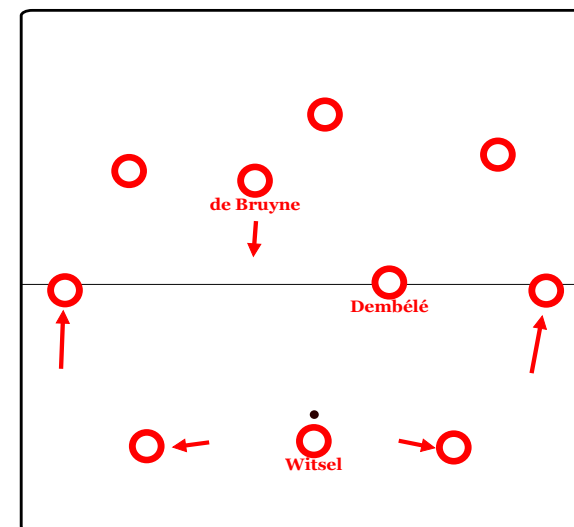
Im Spiel variiert das Team von Marc Wilmots zwischen Phasen von hohem Mittelfeldpressing, bei dem die Flügelspieler auch mal weit vorschieben, und einem tiefen Mittelfeldpressing. Letzteres wird eher passiv interpretiert, der Gegner soll auf den Flügel geleitet werden. Flankende Gegner sind den Belgiern stets willkommen: Die Gefahr, dass ein kleiner Außenverteidiger beim Verschieben in ein Kopfballduell mit einem kopfballstarken Stürmer gerät, besteht bei Belgien nämlich nicht. Zudem sind auch die Innenverteidiger stark in der Luft. Beim hohen Mittelfeldpressing, das phasenweise auch ein Angriffspressing werden kann, agieren die „Roten Teufel“ sehr mannorientiert und sind dank ihrer Physis sehr unangenehm für den Gegner. Durch die Mannorientierungen kommen auch immer wieder 4-1-

oder 4-1-3-2-Anordnungen zustande, wenn einer der Sechser vorrückt. Weil die Abwehrkette mit Ausnahme von Van Buyten, dessen Stamplatz ohnehin nicht sicher ist, recht schnell ist, stellt eine hohe Positionierung der Viererreihe kein Problem dar. Die Kompaktheit kann also auch bei einem höheren Pressing problemlos gewahrt werden.

Die Doppelsechs

Vor der körperlich sehr starken Viererkette agiert eine Doppelsechs mit klarer Aufgabenverteilung. Axel Witsel ist hier der dominante Mann, der in Ballbesitz die Schaltzentrale der Belgier ist. Der Profi von Zenit St. Petersburg ist technisch sehr stark und verfügt über ein gutes Passspiel.

Neben ihm haben gleich mehrere Spieler die Chance auf einen Platz in der Stammelf: Mousa Dembélé, Steven Defour und Marouane Fellaini sind die Kandidaten. Dembélé kann je nach geforderter Situation unterschiedliche Rollen auf der Doppelsechs übernehmen. Dank seiner Laufstärke kann er die Position sehr vertikal und balancierend interpretieren. Fokussiert sich der Gegner jedoch stark auf Witsel, kann Dembélé



Der Spielaufbau der Belgier

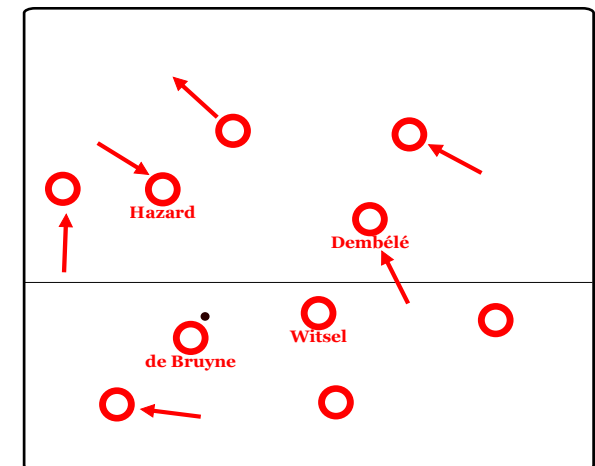
auch spielmachend agieren und die Kontrolle im Sechserraum übernehmen.

Eine andere Variante im zentralen Mittelfeld ist der Einsatz von Fellaini als Partner von Witsel. Fellaini wird technisch oft unterschätzt und ist zudem stark in der Luft und unangenehm im direkten Zweikampf am Boden. Im Passspiel hat der Hüne jedoch Probleme. Trotz körperlicher und technischer Stärke ist Fellaini nicht gerade pressingresistent und verliert unter Gegnerdruck häufig die Übersicht. Diese Schwächen offenbarte er in der abgelaufenen Saison bei Manchester United regelmäßig. Seine stärksten Spiele absolvierte Fellaini bislang als hängende Spitze. Egal ob bei seinem Ex-Verein Everton oder in der Nationalmannschaft, der 26-Jährige diente immer wieder als Zielspieler im Zehnerraum, der Bälle ablegte, weiterleitete oder festmachte. Der eher selten als Partner von Witsel eingesetzte Defour bringt vor allem Qualitäten in der Balleroberung und im läuferischen Bereich ein, reicht jedoch nicht an Fellaini oder Dembélé heran. Daher scheint die Kombination Witsel-Dembélé am wahrscheinlichsten und anpassungsfähigsten.

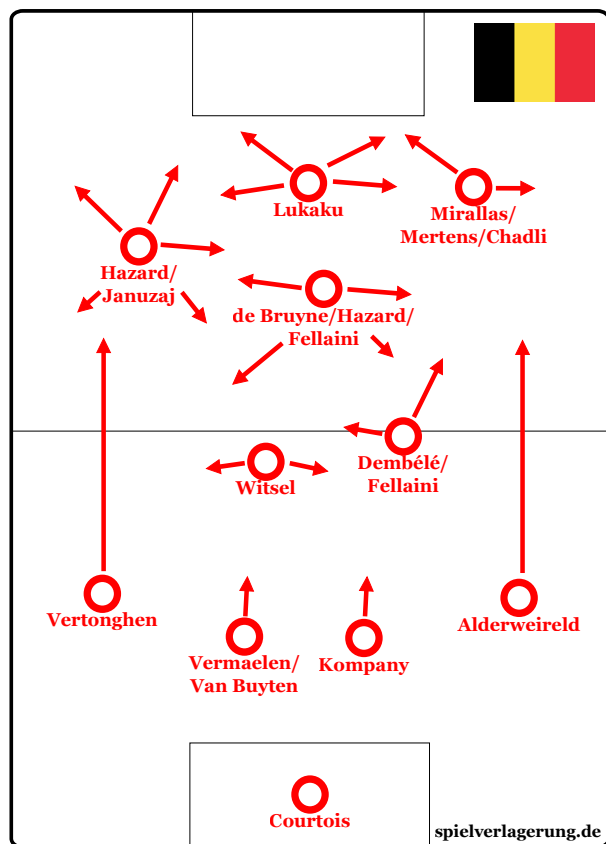
Flexible Zehn

Diese Doppelsechs harmoniert auch am besten mit Belgiens Stamm-Zehner Kevin de Bruyne. Der Wolfsburger legt seine Position (wie die gesamte offensive Dreierreihe) sehr beweglich aus und driftet gerne in die Halbräume, auf die Flügel oder um die eigenen Sechser herum. So fällt der taktisch und technisch gut geschulte de Bruyne oft bis weit ins defensive Mittelfeld zurück, um beim Aufbau zu helfen. Dabei gibt es starke Parallelen zwischen de Bruynes Rolle und dem Zurückfallen Oscars beim Chelsea, auch die Rolle von Toni Kroos in Heynckes' 4-2-3-1 war ähnlich. Zusammen mit den Sechsern sorgt de Bruyne für eine sichere Ballzirkulation.

Dabei agiert er teilweise sehr ballschleppend, was besonders gegen starke Mannorientierungen ein häufig genutztes Mittel ist. Dembélé rückt in solchen Szenen weiter nach vorne auf, de Bruyne dribbelt aus tiefen Zonen heraus durch die Halbräume nach vorne und versucht, Schnittstellenpässe auf die Flügelspieler zu spielen. Mit den Außenstürmern interagiert der 22-Jährige in anderen Phasen des Spiels sehr oft und gerne.



Das Zurückfallen de Bruynes bei Ballbesitz



System und Personal von Belgien

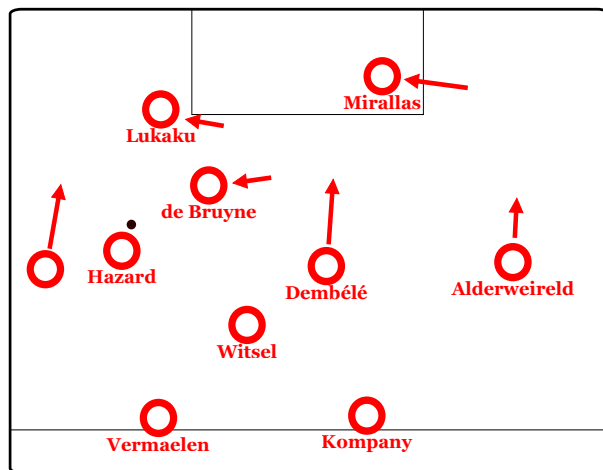
Bauen die Belgier über die Flügel auf, schiebt de Bruyne weit nach außen, um den Raum dort zusammen mit dem Außenverteidiger und Flügelstürmer zu überladen. Auf der linken Seite sucht de Bruyne immer wieder das Zusammenspiel mit Hazard. Auch in den engsten Situationen sind diese beiden Spieler schwer vom Ball zu trennen. Dementsprechend kombinativ ist also der Ansatz, wenn das Team von Marc Wilmots über den linken Flügel kommt. Auf der rechten Seite sieht der Angriffsvortrag etwas anders aus: Hier rückt der nominelle Rechtsaußen Mirallas früh in die Spitze, de Bruyne übernimmt den Raum auf der rechten Seite. Von dort dribbelt de Bruyne gern diagonal durch den Halbraum und versucht, den startenden Mirallas zu bedienen. Alderweireld hilft ihm dabei, indem er hinterläuft. Als Alternative nutzt de Bruyne auch Halbfeldflanken auf Lukaku.

Der Mittelstürmer bewegt sich bei Angriffen über die rechte Seite oft auf den langen Pfosten, um dort zum Abschluss zu kommen. Auch Ablagen in die Mitte oder in den Rückraum sind oft zu sehen. Lukaku hat jedoch auch andere Qualitäten, die die Belgier im Offensivspiel nutzen.

Wege in die Tiefe

Der zuletzt vom Chelsea an den FC Everton ausgeliehene Stürmer geht viele Wege in die Tiefe, was den Belgiern immer eine Ausweichmöglichkeit bietet, wenn das Kombinationsspiel haken sollte. Aus diesem klinkt sich der Sturmtank nämlich häufig aus und sucht frühzeitig den Vertikalsprint. Gerne startet er in die Schnittstelle zwischen Innen- und Außenverteidiger. Die belgische Mannschaft bedient Lukaku hier auf verschiedene Arten, die natürlich auch ergebnisabhängig sind. Wenn möglich, spielen sie aus dem Zentrum scharf durch die Schnittstelle zwischen den beiden gegnerischen Innenverteidigern, sodass Lukaku den Pass mit einem Diagonallauf durch die nächste Lücke erlaufen kann. Dies ist zwar recht risikoreich, da der Abstand zwischen den Innenverteidigern meist klein ist und offensive Torhüter diese Bälle häufig ablaufen, allerdings ist solch ein angekommener Pass in der Regel gleichbedeutend mit einem Tor.

Die etwas konservativere Variante ist der Pass hinter den Außenverteidiger, den Lukaku mit einem Laufweg in Richtung Seitenlinie erreichen



Mirallas als seitlicher Mittelstürmer

soll. Hier setzt der bullige Angreifer seine Schnelligkeit und seine starke Physis ein, um direkte Duelle zu gewinnen. Gelingt dies, zieht er zum Tor und sucht nach Möglichkeit den schnellen Abschluss oder legt auf einen der einrückenden Flügelspieler quer – vor allem Rechtsaußen Mirallas tut sich dabei hervor.

Seitlicher Mittelstürmer

Der Teamkollege von Lukaku spielt auf dem rechten Flügel nämlich alles andere als einen reinen Rechtsaußen. Vielmehr kann man den 26-Jährigen als seitlichen Mittelstürmer bezeichnen. Mirallas hält seine Position oft nur sehr kurz und zieht schnell in die Mitte. Dabei zeigt er – dank des Zusammenspiels bei Everton – eine gute Abstimmung mit Lukaku, der durch seine Sprints auf die Flügel die Mitte frei macht. Mirallas ist technisch gut und kann mit beiden Füßen präzise abschließen.

Sobald Lukaku startet, zieht es den Rechtsaußen ins Sturmzentrum. Dabei wird er nicht so häufig in Kombinationen eingebunden wie de Bruyne oder Hazard, sondern ist eher für den Abschluss zuständig – eine ähnliche Rolle spiel-

te Lukas Podolski lange Zeit in der deutschen Nationalmannschaft. Obwohl Mirallas kein großer Dribbler ist, kommt er verhältnismäßig oft an seinen Gegenspielern vorbei, indem er seine Schnelligkeit auf den ersten Metern nutzt. Ein ebenfalls oft gesehenes Mittel: der Beinschuss. Mirallas täuscht gerne einen Schuss an, um den Verteidiger zu einer Bewegung zu verleiten. Diese nutzt er dann für einen nahtlosen Schuss durch die Beine – undankbar für den Torwart.

Alternativsystem?

Ein festes Alternativsystem gibt es bei der belgischen Mannschaft nicht. Wilmots nutzt je nach Gegner und Spielstand verschiedene Spielertypen in der Offensive, um das Spiel in die gewünschten Bahnen zu lenken. Mit Nacer Chadli hat der Trainer beispielsweise einen weiteren sehr direkten Flügelspieler zur Verfügung. Der Tottenham-Akteur kann eine ähnliche Rolle wie Mirallas spielen, kommt dabei aber lieber über den linken Flügel.

Eine weitere Alternative ist Manchester Uniteds Talent Adnan Januzaj. Der 19-Jährige kann in der Offensive alle Positionen bekleiden und ist

ein spielmachender Typ. Die dritte prominente Option von der Bank ist Dries Mertens vom SSC Neapel. Der kleine Flügelspieler kann als Außenstürmer sehr klassisch und linear spielen, ist aber ebenso als inverser Flügelstürmer geeignet.

Bei einem Rückstand kann Wilmots de Bruyne zurückziehen und einen der Sechser für eine Offensivkraft opfern. Vorne wird dann noch ein wenig mehr als sonst rochiert. In so einer Konstellation überladen die Belgier gerne die Flügel mit drei oder vier der kombinationsstarken Spieler und versuchen, über die Seite und die Halbräume durchzubrechen. Muss ein Tor erzwungen werden, kann Wilmots beliebig viele Abwehrspieler ins Sturmzentrum schicken und mit hohen Bällen füttern lassen. Betrachtet man den Kader, fällt schnell auf, dass es zahlreiche hochklassige Innenverteidiger gibt, dafür aber kaum Außenverteidiger. Warum also nicht mit Dreierkette spielen? Bisher wurde dies nicht gespielt, Hauptgrund dafür dürfte das Fehlen jener Spielertypen sein, die in vorgezogener Rolle die Flügel beackern. Dass Wilmots ein 3-3-4 á la Barcelona unter Guardiola auspackt, ist deshalb extrem unwahrscheinlich.

Gute Auslosung

Die Auslosung hat es gut gemeint mit der belgischen Nationalmannschaft. Algerien, Südkorea und Russland dürften für die „Roten Teufel“ kein Problem darstellen. Südkorea ist gruppentaktisch am ehesten in der Lage, den Belgiern gefährlich zu werden, allerdings ist es fraglich, ob die Asiaten gegen die robuste belgische Defensive genug Durchschlagskraft auf den Platz bringen können.

Russland und Algerien haben weder individuell noch kollektiv das Niveau des Wilmots-Teams. Bei einem Gruppensieg treffen die Belgier auf den Zweiten der „deutschen Gruppe“. Ein Duell gegen Portugal wäre eine große Herausforderung – und zwar keine unlösbare. In einem möglichen Viertelfinale würde wahrscheinlich Argentinien warten, die mit der physisch starken Spielweise und den Kontern der Belgiern Probleme haben könnten.

Die Vorzeichen könnten kaum besser sein: Das Spielermaterial der Belgier ist so gut wie schon lange nicht mehr. Basierend auf einer stabilen Defensive bringt das Team von Marc Wilmots alles mit, was ein unangenehmer Gegner braucht. Die

individuelle Klasse von Hazard, de Bruyne und Lukaku kann einzelne Schwächen beim Knacken von kompakten Defensivblocks kompensieren. Weil man zudem bei Standards – offensiv wie defensiv – gut aufgestellt ist und Glück bei der Auslosung hatte, ist Belgien ein sicherer Achtelfinalist – mit Chancen auf ein bis zwei weitere Runden.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Für Belgien ist das Achtelfinale Pflicht, das Viertelfinale erscheint ebenfalls möglich.



Eden Hazard: Dynamik-Nadelspieler

30. August 2013, Europäisches Supercupfinale in Prag. Wir schreiben die achte Spielminute. Der FC Bayern ist gerade drauf und dran, den Ball im Gegenpressing zurückzuerobbern.

Weit in der eigenen Hälfte spielt Fernando Torres einen Pass auf Eden Hazard, der kurz vor der Mittellinie Chelseas höchster Spieler ist. Rafinha übt Druck von hinten aus, Lahm und Robben nähern sich von den Seiten – die Münchener Falle sollte nun zuschnappen. Hazard, der mit dem Rücken zur gegnerischen Hälfte steht, täuscht jedoch ein Entgegenkommen an und dreht sich um sein rechtes Standbein. Rafinha läuft fast ins Leere, kann sich aber gerade noch halten und nimmt die Verfolgung auf. Hazard macht jedoch kurzen Prozess, kreuzt sofort wieder den Lauf-

weg des Brasilianers und beschleunigt. Nachdem er den herausrückenden Boateng umspielt hat, legt der Belgier den Ball gegen Alabas Verschieb-Bewegung raus auf den rechten Flügel zu Schürrle, der den Querpas zu Torres' 1:0 gibt. Dies ist die wohl prominenteste Szene, die das Spiel von Belgiens Superstar Eden Hazard zusammenfasst. Der 23-Jährige kombiniert vielfältige Fähigkeiten und trägt damit die Hauptlast der Offensivkraft im Verein und in der Nationalmannschaft. Dabei wäre der talentierte Belgier nach seinem kometenhaften Aufstieg als Teenager beinahe noch als Profi gescheitert.

Mit gerade einmal 16 Jahren gab Hazard sein Erstligadebüt beim OSC Lille, wohin er bereits als 14-Jähriger gewechselt war. Ein Jahr später

war der Flügelspieler nicht nur Teil der Stammelf, sondern auch einer der Leistungsträger des Teams. Lob gab es von allen Seiten. Frankreichs Weltmeister Christophe Dugarry verglich ihn schon früh mit einem der ganz Großen: „Er erinnert mich sehr an Cristiano Ronaldo, vor allem wegen seiner Geschwindigkeit. Hazard ist prädestiniert für eine große Karriere“. Am Ende seiner ersten kompletten Profisaison wurde Hazard gleich als bester junger Spieler der Ligue 1 ausgezeichnet – und stand längst auf den Zetteln der europäischen Topteams.

Natürlich waren auch dem damaligen Nationaltrainer Georges Leekens die außergewöhnlichen Fähigkeiten Hazards aufgefallen. Nach einigen Spielen für die „Roten Teufel“ wurde Hazard

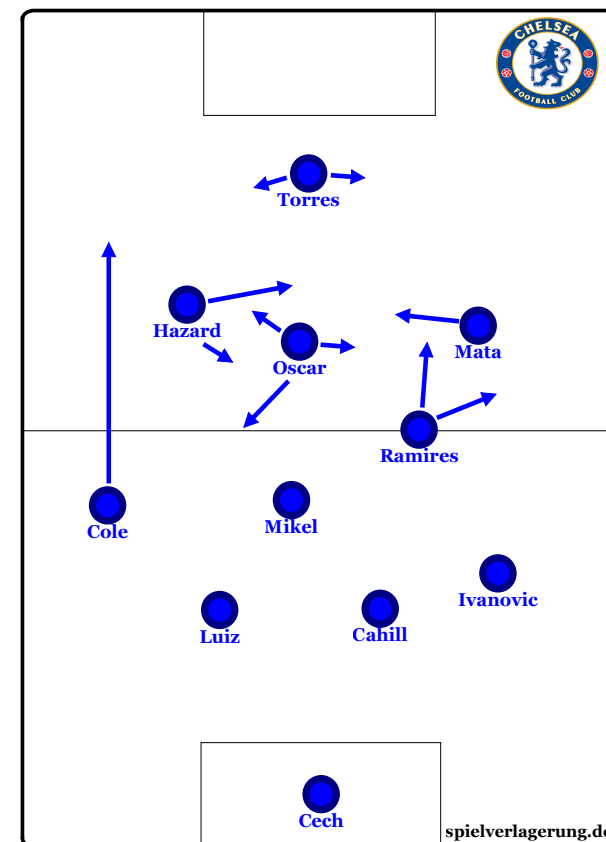
jedoch aus taktischen Gründen aus dem Kader gegen Österreich gestrichen. Leekens missfiel die Defensivarbeit des Shootingstars, zudem war er ihm mitunter zu verspielt. Als Hazard wenig später im Spiel gegen die Türkei vorzeitig ausgewechselt wurde, kam es fast zum Bruch. Der Flügelspieler verließ das Stadion und ließ sich demonstrativ in einem Fast-Food-Laden ablichten. „Er könnte etwas besser trainieren. Er ist erst zwanzig. Er ist kreativ und Eden weiß, dass er mehr machen muss“, sagte Leekens damals und verzichtete nach dessen Aktion im nächsten Spiel ein weiteres mal auf Hazard.

Auch der heutige Chefcoach Marc Wilmots, damals noch Co-Trainer unter Leekens, war skeptisch ob des Hypes um den jungen Dribbler: „Die französische Presse ist von Hazards magischen Momenten geblendet. Sie sagen über ihn, was sie über Gourcuff im Jahr 2009 sagten“, sagte der ehemalige Schalker noch 2011. Hazard sollte jedoch alle Kritiker Lügen strafen und setzte seinen Aufstieg zum Weltklassemann fort.

Wechsel zu Chelsea

Nachdem sich angeblich auch Real Madrid und der FC Bayern um Hazards Dienste bemüht hatten, wechselte der begehrte Offensivstar 2012 zu Chelsea. Dort agierte er anders als bei Lille nicht so klar als inverser Flügelspieler, sondern band seine weiteren außergewöhnlichen Fähigkeiten ein. Das spielmachende Element kam nun ebenso stärker zum Vorschein wie sein hervorragendes Engenspiel.

Zu Beginn der Saison ließ Roberto di Matteo Chelsea sehr offensiv spielen und bot im 4-2-3-1 Hazard, Oscar und Mata hinter Torres auf. Die drei offensiven Mittelfeldspieler agierten dabei sehr nah aneinander und versuchten ständig, Räume entlang der kompletten Horizontalen zu überladen. Dabei wurden vor allem Hazards Fähigkeiten in engen Situationen deutlich. Während der Belgier bei Lille eher aus breiter Position heraus mit seinem Tempo sehr weiträumig – bis zur Grundlinie oder diagonal bis an den Strafraum – agiert hatte, positionierte sich Hazard nun immer wieder bewusst in Engen, die er auflöste.



Eden Hazard zu seiner Anfangszeit bei Chelsea



Die Amtszeit von di Matteo sollte jedoch nicht lange dauern und Rafa Benitez übernahm. Unter dem Spanier wurde der spielerisch hochinteressante Ansatz mit dem technisch hochwertigen Offensiv-Wirrwarr zugunsten der Stabilität verworfen: Chelsea schlug wieder vermehrt lange Bälle.

Erst mit der Übernahme Mourinhos zur Saison 2013/14 konnte Hazard wieder aufblühen. Auch wenn die Londoner unter dem Portugiesen sehr defensiv spielen, fällt Hazard wieder eine deutlich zentralere Rolle in den Angriffsbemühungen der Blues zu. Im Gegensatz zu Mourinhos erster Amtszeit, bei der Drogba gerne über lange Bälle als Ein-Mann-Armee genutzt worden war, plante The Special One seine Konter nun über Hazard: Der Belgier fungiert seither als Dynamik-Nadelspieler.

Im tiefen Mittelfeldpressing der Londoner darf Hazard situativ eine sehr zockende Rolle einnehmen und sich im offensiven Halbraum oder sogar im Zehnerraum für Konter positionieren. Die in der Regel durch Rückwärts- und Gegenpressing hergestellten Engen löst der Belgier mit Körper-

täuschungen und einem unglaublichen Tempo auf – und gewinnt so wichtige Räume.

Neben dem geschickten Kreuzen der gegnerischen Laufwege ist vor allem die beachtliche Pressingresistenz des Kraftpakets auffällig. Auch unter starker körperlicher Bedrängnis balanciert sich Hazard mit seinem tiefen Körperschwerpunkt aus dem Netz der gegnerischen Verteidiger. In den Szenen, die Sekunden nach diesen Manövern stattfinden, fallen sofort Hazards spielmachende Fähigkeiten auf. Auch bei höchstem Tempo und unter Druck wählt er nahezu immer richtig zwischen sicheren Verlagerungen, anspruchsvollen Schnittstellenpässen und kurzen Ablagen. All diese Fähigkeiten in Kombination mit der beiden Schussstärke machen Hazard zu einer echten Waffe im Offensivspiel, wovon auch die belgische Nationalmannschaft zehrt.

Dominanz im Nationalteam

Unter Wilmots startet Hazard in der Regel auf dem linken Flügel, hat jedoch alle Freiheiten in der Vertikalen und Horizontalen. Dabei sucht er immer wieder den Kontakt zu Kevin de Bruyne, mit dem Hazard hervorragend harmoniert.

Dies äußert sich nicht nur im direkten Kombinationsspiel, das die beiden dank ihrer Pressingresistenz auch gerne in Unterzahl aufziehen, sondern auch in den strategischen Bewegungsabläufen. Fällt de Bruyne von der Zehn zurück zu den Sechsern, übernimmt Hazard immer wieder die Zehnerposition und gibt die linke Seite frei den aufrückenden Verthonghen.

Auch bei Lukakus Läufen auf die Flügel verhält sich Hazard stets passend und stimmt sich gut mit dem ins Sturmzentrum rückenden Mirallas ab. Der Chelsea-Star besetzt je nach Laufweg des Rechtsaußen den Rückraum oder schleicht sich für Flanken an den zweiten Pfosten, wenn de Bruyne oder ein nachrückender Sechser im Rückraum auf Ablagen oder zweite Bälle wartet. Hazard ist neben de Bruyne also der dominante Spieler der „Roten Teufel“ und sorgt durch seine Technik und Dynamik für viel Wirbel im Kombinationsspiel. Sein guter Abschluss und seine gefährlichen Standards bringen den Belgiern zudem einiges an Durchschlagskraft. Gelingt es den Belgiern, die Pflichtaufgaben in der Gruppenphase zu erfüllen, so könnte Hazard zu einem der

WM-Kader: Belgien

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Thibaut Courtois	22	Atletico Madrid	15	Moderner Keeper mit guten Reflexen
TW	Simon Mignolet	25	Liverpool	14	Reflextorhüter mit gutem Passspiel
TW	Sammy Bossut	28	Zulte Waregem	0	Reflex-Torwart
ABW	Daniel Van Buyten	36	FC Bayern München	77	Abwehrturm und Aushilfsmittelstürmer
ABW	Vincent Kompany	28	Manchester City	57	Spielmachender Innenverteidiger
ABW	Jan Vertonghen	27	Tottenham Hotspur	55	Kopfballstarker Linksverteidiger mit Offensivdrang
ABW	Thomas Vermaelen	28	Arsenal	46	Aufrückender Innenverteidiger mit Fernschussqualitäten
ABW	Toby Alderweireld	25	Atletico Madrid	32	Offensiver Rechtsverteidiger, der viele Flanken schlägt
ABW	Nicolas Lombaerts	29	Zenit St. Petersburg	25	Klassischer Innenverteidiger mit Schwächen im Aufbau
ABW	Anthony Borre	26	RSC Anderlecht	24	Laufstarker Flügelspieler
ABW	Laurent Ciman	28	Standard Lüttich	8	Vielseitiger Abwehrspieler
MF	Moussa Dembélé	26	Tottenham Hotspur	55	Box-to-Box-Player mit guter Technik
MF	Marouane Fellaini	26	Manchester United	48	Hängende Spitze mit strategischen Schwächen
MF	Axel Witsel	25	Zenit St. Petersburg	45	Spielmacher aus der Tiefe
MF	Kevin Mirallas	26	Everton	43	Seitlicher Mittelstürmer von Rechtsaußen
MF	Eden Hazard	23	Chelsea	43	Dynamik-Nadelspieler
MF	Steven Defour	26	FC Porto	42	Mittelfeld-Allrounder
MF	Kevin De Bruyne	22	VfL Wolfsburg	20	Herumdriftender Spielmacher
MF	Nacer Chadli	24	Tottenham Hotspur	18	Schneller, linearer Flügelspieler
MF	Adnan Januzaj	19	Manchester United	0	Spielmachender Flügelspieler
MF	Dries Mertens	27	SSC Napoli	23	Inverser oder linearer Außenstürmer
ST	Romelu Lukaku	21	Chelsea	27	Wandspieler und Tiefsprinter
ST	Divock Origi	19	OSC Lille	0	Dribblender Mittelstürmer



MARTIN RAFELT

ALGERIEN

Nach dem torlosen Scheitern in Südafrika ist Algerien das zweite Mal in Folge für eine WM qualifiziert. Das größte Land Afrikas hat aber nicht das größte Überraschungspotential. Der Plan der Araber erscheint sehr klar – wohl aber zu klar.

QUICK FACTS

Trainer:	Vahid Halilhodžić
WM-Teilnahmen:	3
Erstteilnahme:	1982
Bestergebnis:	Gefühlt 2. Runde 1982
Superstar:	Sofiane Feghouli
Schlüsselspieler:	Madjid Bougherra
SV-Hipstar:	Saphir Taïder

Algerien spielte eine souveräne Gruppenphase in der afrikanischen WM-Qualifikation und setzte sich mit 13:4 Toren gegen Mali, Benin und Ruanda durch. In den Playoffs entgingen sie nur knapp einem Scheitern gegen Burkina Faso; nach der 3:2-Niederlage im Hinspiel reichte ein 1:0 in Algerien, um sich dank Auswärtstorregelung für die WM zu qualifizieren. Der Kader rekrutiert sich zu einem Großteil aus Legionären, die vorwiegend in Frankreich, Spanien, Italien oder (der zweiten Liga von) England spielen. Trainiert werden sie vom Bosnier Vahid Halilhodžić, der konsequent auf ein klassisches 4-3-3-System setzt.

Ein klares 4-3-3

Als eine der wenigen kleinen Nationen im Turnier verzichtet Algerien damit auf eine Doppelsechs. Ein Sechser agiert hinter einer klaren Doppelacht. So ergeben sich gegen die häufigen 4-2-3-1-Systeme klare Zuordnungen, was dem athletisch besetzten Kader grundsätzlich entgegenkommt. Der Spielstil ist dementsprechend vertikal geprägt. Die Algerier setzen auf Balleroberungen in Zweikämpfen, lineare Läufe in die Spitze, lange Bälle in die Tiefe und Flanken.

Besonders Kapitän Bougherra spielt interessante Bälle in die Spitze, aus dem Aufbau wie bei Kontern. Die drei Stürmer fokussieren sich in ihrer Positionierung auf die letzte Linie, um Durchbrüche zu erzwingen.

Gegen den Ball halten sich die Flügelspieler etwas kompakter ans Mittelfeld, sodass meist eine 4-1-4-1-Grundordnung entsteht. Diese ist in sich zwar nicht herausragend organisiert, aber durch den träge-aggressiven Rhythmus recht unangenehm zu bespielen. Das könnte Algeriens größtes Kapital werden.

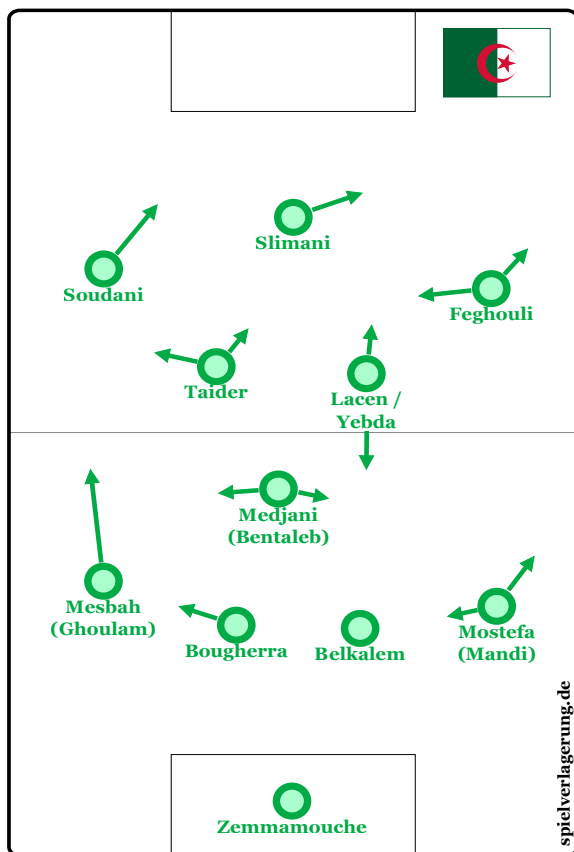
Manndeckungen in konsequenter Trägheit

Die anfängliche Ausrichtung gegen den Ball ist nämlich eher eine kompakte, zurückhaltende. Flügelstürmer und Mittelfeldspieler formieren sich in einem recht dichten 1-4 in der Nähe der Mittellinie. Aus der abwartenden Haltung suchen sie dann aber recht früh den Übergang ins Pressing. Dafür gehen sie ballnah in Manndeckungen. Vor allem die drei zentralen Akteure ziehen immer wieder ordentlich synchronisiert zu ihren direkten Gegenspieler. Das wirkt dann erst einmal ein wenig zögerlich improvisiert und ergibt

sich teilweise einfach aus den natürlichen Zuordnungen. Allerdings werden die gegnerischen Anspielmöglichkeiten dann konsequent verfolgt. Zuweilen rücken auch die Außenverteidiger mit ins Mittelfeldzentrum, wenn sich der gegnerische Flügelspieler dorthin orientiert, und auch die Innenverteidiger rücken mannorientiert heraus.

Paradoxerweise erzeugen die Algerier mit diesen Mannorientierungen wenig Druck auf den Ball. Auf den Ballführenden an sich legen sie wenig Augenmerk und es gibt durch die Mannorientierungen auch immer wieder offene Räume oder zu hohe Linienabstände. Die Algerier wollen hauptsächlich Pässe innerhalb des Mittelfelds verhindern und bei der Ballannahme Zugriff haben.

So entsteht oft eine seltsame Mischung aus träger Rückzugsbewegung, unentschlossenem Verschieben zum Flügel und sehr konsequenter Deckung in den Verbindungsräumen. So hat der Gegner viel Zeit für eine Entscheidung, aber gleichzeitig keine eindeutigen Anspielmöglichkeiten. Wenn sich ein Gegner davon einlullen lässt, läuft er Gefahr, sich in den Mannorientierungen festzuspielen und den Ball in offener Stellung zu verlieren.



Das 4-3-3 der Algerier fokussiert sich im Offensivspiel auf die linke Seite.

Asymmetrie mit Hang zur linken Seite

Das meiste Potential bietet die Asymmetrie des algerischen Aufbauspiels. Mit Djamel Mesbah und Faouzi Ghoulam konkurrieren gleich zwei offensivstarke Linksverteidiger um einen Posten. Egal, wer spielt: Der Linksverteidiger genießt viele Freiheiten. Die rechte Seite wird hingegen vom defensiv ausgerichteten Mostefa besetzt und Bougherra weicht nach links, sodass der Aufbau oft in einer Dreierkette stattfindet. Die linke Seite wird auch vom linken Achter Saphir Taider unterstützt, der eine antreibende, horizontale Rolle spielt, während der rechte Achter balancierend vertikal agiert. Linksaußen El Arbi Hillel Soudani spielt sehr diagonal und sorgt für Durchschlagskraft im Strafraum. Die Angriffe links sind also passend angelegt, zumal der Sechser sich verbindend in den linken defensiven Halbraum orientiert. Große Kreativität ergibt sich daraus aber nicht, auch weil der Mannschaft ein zentraler Spielmacher fehlt. Alles in allem sind die Angriffe aber recht durchschaubar, linear und mittelmäßig funktional. Das änderte sich auch nicht entscheidend, als im letzten Test gegen Armenien mal eine Halbzeit lang ein 4-2-3-1 probiert wurde; es

fehlte an Abläufen zwischen defensivem und offensivem Mittelfeld. Die Algerier sind eine solide Mannschaft, der nicht droht, in diesem Turnier katastrophal unterzugehen. Doch die Araber sind in allen Bereichen zu durchschnittlich und ihre Spielweise ist vorhersehbar; Halilhodžić müsste schon tief in die Trickkiste greifen, um mit seiner Auswahl über ihren Außenseiter-Status hinauszukommen. Mit sehr viel Glück könnten sie sich in der eher schwach besetzten Gruppe ins Achtelfinale „durchmogeln“. Dass es zu mehr reicht, ist jedoch schwer vorstellbar.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Algerien dürfte seiner Außenseiterrolle gerecht werden - mehr aber auch nicht.



WM-Kader: Algerien

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Raïs M'Bolhi	28	CSKA Sofia	27	Klassischer, robuster Schlussmann
TW	Zemmamouche	29	USM Alger	7	Beweglicher Torwart mit guten langen Bällen
TW	Cédric Si Mohamed	29	CS Constantine	1	Flinker Reflextorwart mit ordentlicher Technik
ABW	Madjid Bougherra	31	Lekhwiya	61	Robuster Innenverteidiger, antreibendes Passspiel
ABW	Rafik Halliche	27	Académica	28	Zuverlässiger, klassischer Innenverteidiger
ABW	Djamel Mesbah	29	Livorno	26	Linker Flügelallrounder, flankt gern
ABW	Carl Medjani	29	Valenciennes	25	Athletischer, balancierter Defensivallrounder
ABW	Essaïd Belkalem	25	Watford	13	Großer Innenverteidiger mit guter Antizipation
ABW	Cadamuro-Bentaïba	26	Mallorca	6	Präsentier Halbverteidiger, sehr vertikal im Aufbau
ABW	Faouzi Ghoulam	23	Napoli	5	Aggressiver Außenverteidiger, druckvolle Flanken
ABW	Aïssa Mandi	22	Reims	2	Balanciert zuarbeitender Außenverteidiger
MF	Medhi Lacen	30	Getafe	29	technisch guter Zweikämpfer im Mittelfeldzentrum
MF	Hassan Yebda	30	Udinese	24	Robuster Box-to-Box-Achter mit solidem Passspiel
MF	Mehdi Mostefa	30	Ajaccio	22	Absichernder Sechser oder Rechtsverteidiger
MF	Sofiane Feghouli	24	Valencia	18	Flügelspieler oder Zehner mit Tempo am Ball
MF	Saphir Taïder	22	Internazionale	10	Zentrumsallrounder mit Tendenz nach links
MF	Abdelmoumene Djabou	27	Club Africain	6	Dynamischer, sehr wendig dribbelnder zweiter Stürmer
MF	Yacine Brahimi	24	Granada	5	unkonstant spektakulärer Flügeldribbler
MF	Nabil Bentaleb	19	Tottenham Hotspur	2	physisch, taktisch und technisch talentierter Sechser
MF	Riyad Mahrez	23	Leicester City	1	Ordentlicher Flügeldribbler mit gutem Abschluss
ST	El Arbi Hillel Soudani	26	Dinamo Zagreb	20	Sprungkräftiger, physischer Mittel- und Außenstürmer
ST	Islam Slimani	25	Sporting Lisbon	18	Athletischer, ballhaltender Mittelstürmer
ST	Nabil Ghilas	24	Porto	4	Aggressiver Tankstürmer mit unorthodoxen Ablagen



PHILIPP PELKA

RUSSLAND

Der Glanz von 2008 ist endgültig verblichen, Russland hat sich vom attraktiven Fußball verabschiedet. Das Team von Fabio Capello hat große Probleme im Pressing und strahlt nur wenig Gefahr im Offensivspiel aus. Nur wenn die gruppentaktischen Abläufe im Umschalten in beide Richtungen verbessert werden, können die Russen die Gruppe überstehen.

QUICK FACTS

Trainer:	Fabio Capello
WM-Teilnahmen:	9
Erstteilnahme:	1958
Bestergebnis:	4. Platz 1966
Superstar:	Igor Akinfejev
Schlüsselspieler:	Igor Denisov
SV-Hipstar:	Oleg Shatov

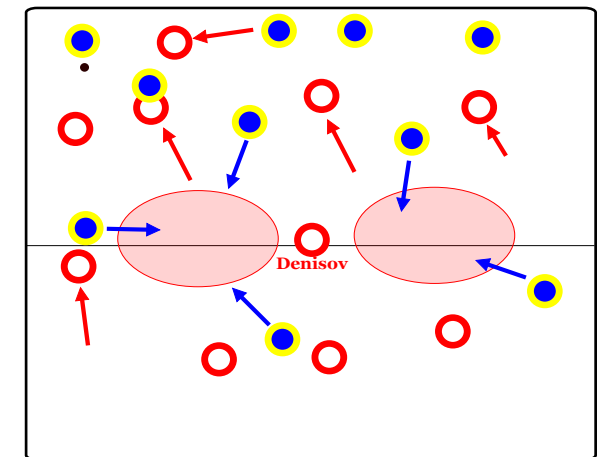
Gruppenerster vor Portugal und Israel, 20 geschossene Tore in zehn Spielen und dabei nur vier Gegentore: Dass die Russen in ihrer Qualifikationsgruppe Erster geworden sind, war schon eine Überraschung. So überzeugend wie die Ergebnisse war ihre Spielweise jedoch nur selten. Unter Fabio Capello spielt Russland im 4-1-4-1. Im geregelten Pressing positionieren sich die Russen recht tief und setzen auf ein eher tiefes Mittelfeldpressing. Die einzige Spitze Kerzhakov hat hierbei keine leitenden Aufgaben, sondern läuft hier und da mal einen Gegner an und hält sich ansonsten für Konter bereit.

Offene Halbräume

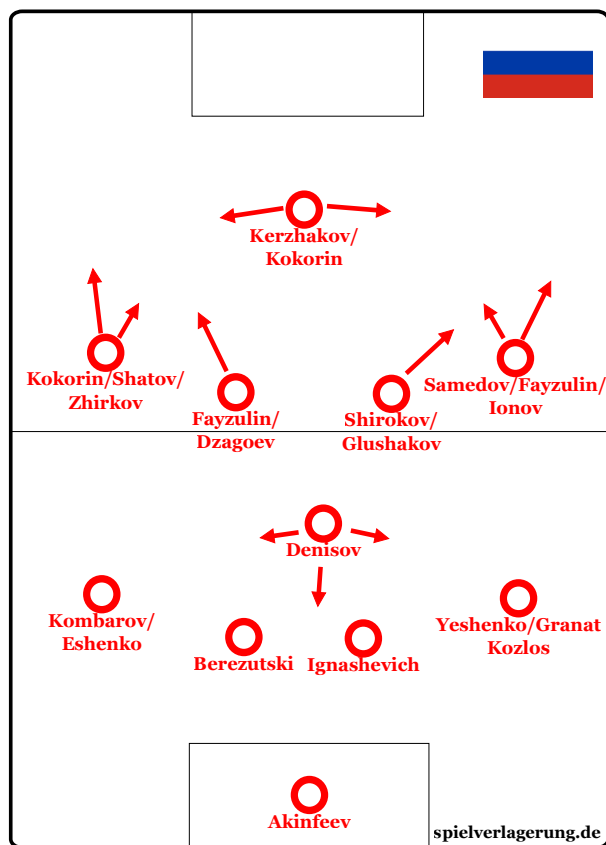
Das eigentliche Pressing starten bei Russland die Achter, die immer wieder aus ihrer Grundposition vorrücken, um den Gegner unter Druck zu setzen. Dabei wird schnell deutlich, dass die Russen häufig nicht kompakt genug agieren. Während die Viererkette tief bleibt, nehmen die restlichen drei vorderen Mittelfeldspieler das Herausrücken des Achters oft als Startsignal zum Pressing wahr. Schnell werden hier große Lücken offenbart – kein Wunder, wenn die eine Hälfte

der Mannschaft tief steht und die andere Hälfte herausrückt.

Die Viererkette um die beiden eher unbeweglichen Innenverteidiger Ignashevich und Berezutski schiebt ebenso ungerne wie selten vor, um möglichst wenig Raum hinter sich zu lassen. Wenn die Mittelfeldreihe dann jedoch aktiv wird und im Pressing herausrückt, steht der Sechser – in der Regel Denisov – vor einem großen Problem: Wie soll er die riesigen Räume um sich herum abdecken? Gerne lassen sich gegnerische Stürmer oder Flügelspieler in die Halbräume fallen, um dort Russlands Schwächen aufzudecken. Die sehr positionsorientierte Spielweise der Viererkette erlaubt den Gegnern herum alle Zeit der Welt, um sich zu drehen und anzudribbeln. Dennoch hat Russland in der Qualifikation nur vier Gegentore kassiert – zu schwach waren die meisten Gegner, um die russische Strafraumverteidigung zu bespielen. Diese ist im Gegensatz zur sonstigen Arbeit gegen den Ball hervorragend, über hohe Flanken und Standards ist die Sbornaja nur schwer zu knacken. Allerdings bietet Russland neben den Halbräumen auch noch weitere Angriffsflächen.



Russlands gestrecktes 4-1-4-1-Pressing mit den offenen Lücken im Halbraum



Russlands Formation und Personal

Problemfeld Spielaufbau

Das größte Problem der Russen liegt im Spielaufbau. Die Innenverteidiger Ignashevich und Berezutski sind alles andere als modern. Beide haben klare Schwächen im Passspiel, was dazu führt, dass kaum Spielfluss entsteht. Weil die Innenverteidiger so spielschwach sind, greifen die Russen häufig auf lange Bälle zurück, die aufgrund der unpassenden Staffeln kaum gewonnen werden können. Zwischen der einzigen Spitze Kerzhakov und den Mittelfeldspielern ist in der Regel sehr viel Raum, was das Erkämpfen zweiter Bälle schwierig gestaltet. Kann der Mittelstürmer mal einen Ball erkämpfen und halten, ist es für den Gegner ein Leichtes, ihn zu isolieren.

Hin und wieder gelingt es der russischen Mannschaft jedoch, den Ball sauber ins Mittelfeld zu bekommen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn der Sechser zwischen die Innenverteidiger zurückfällt oder wenn sich ein Akteur aus der offensiven Viererreihe den Ball tief abholt.

Schlechte Konterabsicherung

Lange Phasen der Ballzirkulation kann man jedoch nicht erwarten. Im zweiten Drittel agieren die Russen sehr direkt und spielen spätestens nach der zweiten Verlagerung in die Vertikale. Kerzhakov bewegt sich in der Spitze sehr ausweichend und sucht immer wieder die Wege auf die Flügel. Wird der Angreifer dort per langem Ball oder Schnittstellenpass bedient, kommt neben dem offensiven Flügelspieler meistens auch noch der ballnahe Achter zur Unterstützung auf den Flügel. Um Kerzhakovs Fehlen im Zentrum zu kompensieren, rückt der ballferne Achter gemeinsam mit dem Flügelspieler schnell in die Mitte. So erzeugen die Russen eine ordentliche Strafraumpräsenz, lassen dabei aber die nötige Tiefenstaffelung vermissen. Wie im Pressing steht der Sechser allein auf weiter Flur und muss bei Kontern unmenschliche Räume zulaufen. Um die Probleme bei der Konterabsicherung abzustellen oder zumindest abzuschwächen, könnte Capello sein System jedoch umstellen – und gleichzeitig das kreative Element im russischen Spiel verstärken bzw. wiederbeleben.

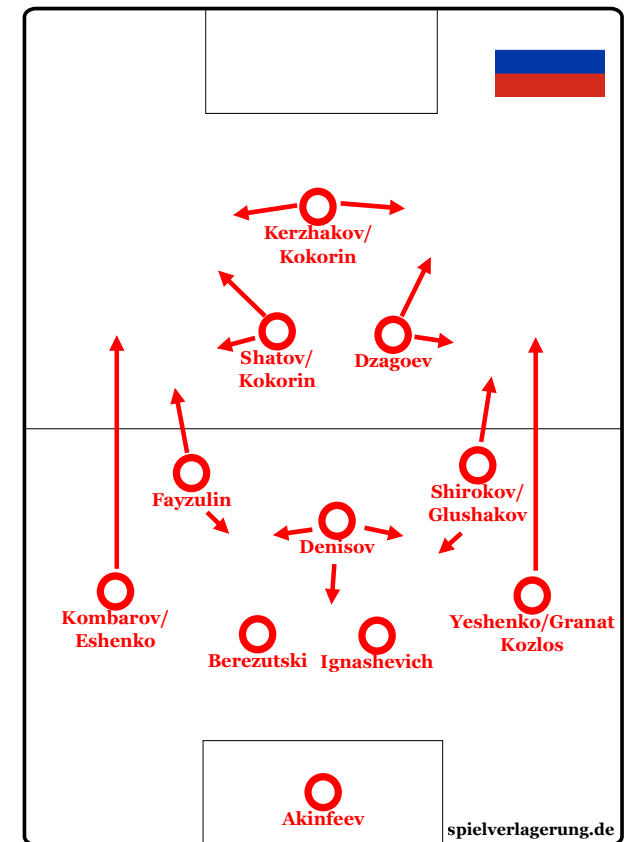
OLEG SHATOV

Oleg Shatov von Zenit St. Petersburg ist ein besonders interessanter Spieler im Kader der Russen. Im Verein überzeugte der 23-Jährige als Linksaußen mit Spielermacherqualitäten. Immer wieder sucht er den Weg ins Zentrum und setzt dort seine hervorragenden technischen Fähigkeiten ein und verteilt die Bälle. Bislang durfte der talentierte Offensivallrounder jedoch erst viermal für die Sbornaja ran. Sein kreatives Potenzial würde in einem ballbesitzorientiertem System besser zur Geltung kommen als im jetzigen Konterteam.

4-3-2-1 als Option

So könnte die Sbornaja in einem 4-3-2-1 auflaufen, um das Zentrum zu stärken. Ähnlich wie im Stammsystem würden hier Shirokov und Fayzulin neben Denisov als laufstarke Achter agieren. Vor den drei eher defensiv ausgerichteten Mittelfeldspielern wäre im 4-3-2-1 Platz für die beiden kreativsten russischen Akteure: Oleg Shatov und Alan Dzagoev finden im angestammten 4-1-4-1 nur selten einen Platz, da sie für das Zentrum zu offensiv und für die Flügel nicht schnell genug sind.

Als bewegliche Doppelzehn könnten die beiden Kreativspieler gut mit dem ausweichenden Stürmer Kerzhakov interagieren. Unterstützung würde das Trio von einem Außenverteidiger und einem Achter bekommen, das Zentrum wäre gut abgesichert. Dass die Flügel im 4-3-2-1 etwas offener sind, dürfte den Russen nicht groß schmerzen – gegenüber Flanken sind sie nicht anfällig. Ob Capello ein 4-3-2-1 tatsächlich in Betracht ziehen wird, ist jedoch fraglich. In der Qualifikation fiel der Italiener nicht gerade durch Experimentierfreude auf – lediglich die Rollen-



Russlands 4-3-2-1-Alternativformation

verteilung der Achter variierte, sodass teilweise Tendenzen zum 4-2-3-1 zustande kamen. In Betracht der starken Gruppe, in der Russland bei der WM spielen wird, scheint das 4-3-2-1 allemal sinnvoll.

Unpassende Gruppe

Schaut man sich die Stärken von Belgien und Südkorea an und betrachtet gleichzeitig die Schwächen der Russen, wird schnell klar: Es wird sehr eng für das Team von Fabio Capello. Kreative Akteure wie Hazard, de Bruyne, Koo oder Son können und werden die großen Räume neben Russlands Sechser erfolgreich bespielen, wenn die Sbornaja dieses Problem nicht schleunigst löst.

Über den Spielaufbau muss sich Capello noch Gedanken machen, möglicherweise vertraut er doch den kreativeren Akteuren wie Shatov und/oder Dzagoev. Vielleicht gibt Capello jedoch auch einfach den Pragmatiker und Russland besinnt sich auf die Stärken in der Strafraumverteidigung und gute Standards. Dafür dürfte das Mittelfeld nicht mehr so frühzeitig ins Pressing gehen, sodass die Abstände zur tiefen Viererkette möglichst klein bleiben. Dass den Russen durch

die fehlenden Verbindungen nach vorne wohl jegliche offensive Durchschlagskraft abhanden käme, müssten sie zugunsten der defensiven Stabilität in Kauf nehmen.

Es wird sich zeigen, welchen der Wege Capello letztendlich einschlägt. Eine gesunde Balance zwischen der tiefen, auf den Strafraum fokussierten Verteidigung und dem wilden, aber eben unkollektiven Pressing im vorderen Bereich ist derzeit nicht absehbar. Sollte es den Russen gelingen, im wahrsten Sinne des Wortes „enger zusammenzurücken“, können sie ein unangenehmer Gegner werden.

Viel wird davon abhängen, wie man in das erste Gruppenspiel kommt. Gegen die kombinationsstarken Südkoreaner darf Russland keine großen Räume zwischen den eigenen Reihen preisgeben. Mit einer sehr konservativen Spielweise könnten sie den Asiaten das Toreschießen enorm erschweren und womöglich mit einem Konter oder einer Standardsituation in Führung gehen. Ein Erfolgserlebnis im ersten Spiel wäre die Basis für ein klares David-gegen-Goliath-Duell gegen den Geheimfavoriten aus Belgien, bei dem man sich das

Spielgeschehen getrost aus einer tiefen Grundposition heraus angucken kann.

Letztendlich sind die Chancen der Russen ganz einfach zusammenzufassen: Wenn sie sich in ihrem unkollektiven Pressing zügeln und von der Ausgangslage bzw. dem Spielverlauf her nicht treffen müssen, sind sie ein schwer zu bespielender Gegner. Ist die Ausgangslage jedoch andersherum, droht die Sbornaja abgeschossen zu werden. Das erste Spiel wird für Russland also gleich ein Finale.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Russland wird Probleme haben, die Gruppenphase zu überstehen.



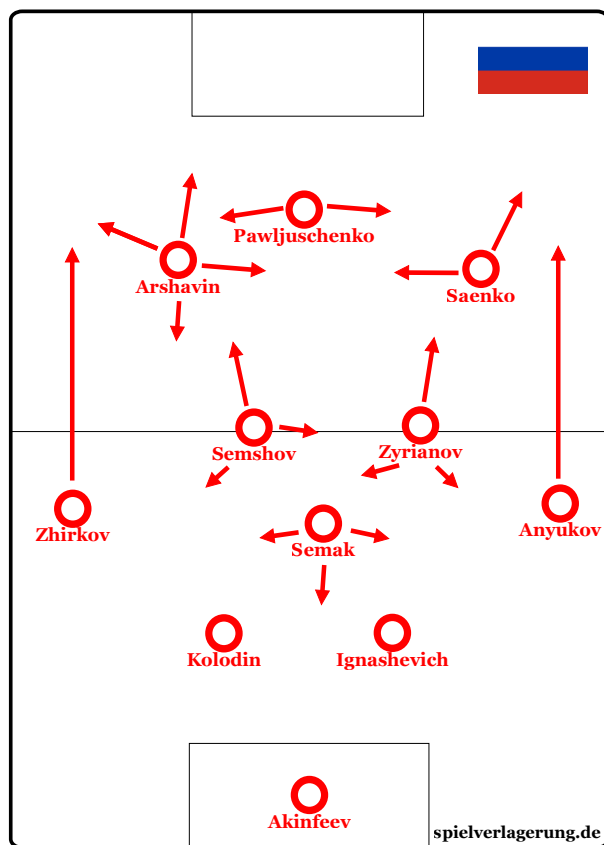
Russland bei der EM 2008

Was für ein Jahr für den russischen Fußball: Nachdem Zenit St. Petersburg auf beeindruckende Art und Weise den UEFA Cup gewonnen hatte, präsentierte sich die Nationalmannschaft bei der EM in Österreich und der Schweiz als die Überraschungsmannschaft des Turniers.

Dabei zeigte die Sbornaja hochattraktiven Fußball. Dieser basierte auf extremer Fluidität, hohem Tempo beim Umschalten in beide Richtungen und hoher Risikobereitschaft im letzten Drittel. Trainiert wurde das Team vom Niederländer Guus Hiddink, der schon beim Amtsantritt angekündigt hatte, einen spielerischen Umbruch einzuleiten: „Diese russische Mannschaft muss einen eigenen Stil entwickeln, und ich sehe diesen Stil offensiv“, sagte der damals 61 Jahre alte Coach. Bei der EM spielte Russland in einer Mischform aus 4-1-3-2, 4-1-2-3 und 4-1-5-0.

Vor Torhüter Akinfeev gab es nur wenige Fixpunkte. Fest waren eigentlich nur die Positionen der beiden Innenverteidiger und Semak, der als einziger Sechser aus der Tiefe die Angriffe einleitete. Die beiden Außenverteidiger Anyukov und Zhirkov schoben extrem weit vor und waren alleine für die Breite im russischen Spiel verantwortlich. Damit befreiten sie die Offensivspieler von ihren Positionen – der Beginn des kreativen Chaos. Vor Semak agierten Semshov und Zyrianov als Achter, wobei Zyrianov auch häufig auf den rechten Flügel rückte. Semshov ließ sich dafür hin und wieder zu Semak fallen, um im Aufbau zu helfen.

Als nominelles Offensivtrio spielten Arshavin, Saenko und Pawljuschenko. Während Letzterer als Mittelstürmer viel auf die Seiten auswich, kreuzten Saenko und Arshavin wild durch alle



Russland während der EM 2008

Offensivräume. Superstar Arshavin agierte dabei oft sehr zurückfallend und bewegte sich immer wieder in den Zehnerraum. Teilweise ging er sogar noch weiter zurück und fungierte als Ballschlepper. Besonders stark waren die russischen Angriffe, wenn die Offensivkräfte der Sbornaja einen Halbraum überluden. Nicht selten ballten sich dort fünf oder sechs Akteure und kombinierten. Den Durchbruch suchten die Russen meistens über Doppelpässe oder Dribblings, aber auch eine Verlagerung auf den mit Tempo nachrückenden Außenverteidiger auf der ballfernen Seite war ein häufig genutztes taktisches Mittel.

Die größte Stärke des Teams von Hiddink waren jedoch die Hochgeschwindigkeitskonter. Auch hier war Arshavin der Schlüssel: Der Kreativspieler durfte bei gegnerischem Ballbesitz zocken und blieb auf der halblinken Seite oft weit vorne. Russland verteidigte dahinter je nach Situation in einer 4-4- oder 4-1-3-Stellung. Gewonnene Bälle wurden sofort auf Arshavin gespielt, der diese dank seiner Pressingresistenz auch unter Bedrängnis behaupten konnte. Mit seinen Fähigkeiten als Spielmacher setzte er die extrem schnell nachrückenden Mitspieler ein und avancierte zu

einem der besten Spieler des Turniers. Nachdem man im Viertelfinale hochverdient gegen die Niederlande in der Verlängerung die Überhand behalten hatte, war im Halbfinale gegen den späteren Europameister Spanien Endstation für die Russen. Die Ballsicherheit war die perfekte Konterabsicherung für die Iberer, zudem merkte man Russlands Spielern die kräftezehrende Spielweise aus den vorherigen Partien klar an.

Dennoch bleibt die russische Nationalmannschaft als eine der positivsten Erscheinungen der insgesamt eher unspektakulären Europameisterschaft 2008 in Erinnerung.

WM-Kader: Russland

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Igor Akinfeev	28	ZSKA Moskau	66	Schneller, abwurfstarker Reflextorhüter
TW	Yuri Lodygin	25	Zenit St. Petersburg	1	Klassischer Linientorwart
TW	Sergey Ryzhikov	33	Rubin Kasan	1	Klassischer Linientorwart
ABW	Sergei Ignashevich	34	ZSKA Moskau	94	Robuster, klassischer Innenverteidiger
ABW	Vasili Berezutski	31	ZSKA Moskau	75	Robuster, klassischer Innenverteidiger
ABW	Dmitri Kombarov	27	Spartak Moskau	20	Flankenorientierter Linksverteidiger
ABW	Andrey Yeshchenko	30	Anzhi Makhachkala	9	Zurückhaltender Rechtsverteidiger
ABW	Aleksei Kozlov	27	Dynamo Moskau	8	Defensiver Rechtsverteidiger
ABW	Vladimir Granat	28	Dynamo Moskau	4	Abwehrallrounder
ABW	Georgi Shchennikov	23	ZSKA Moskau	3	Offensiver Linksverteidiger
ABW	Andrei Semyonov	25	Terek Grozny	0	Abwehrallrounder
MF	Igor Denisov	30	Dynamo Moskau	41	Laufstarker Lückenfüller
MF	Aleksei Ionov	25	Dynamo Moskau	3	Flügelallrounder
MF	Yuri Zhirkov	30	Dynamo Moskau	60	Dribblender linker Flügelläufer
MF	Roman Shirokov	32	Krasnodar	41	Laufstarker Achter
MF	Alan Dzagoev	23	ZSKA Moskau	30	Spielmachender Nadelspieler
MF	Denis Glushakov	27	Spartak Moskau	25	Box-to-Box-Spieler
MF	Victor Fayzulin	28	Zenit St. Petersburg	16	Kraftvoller Achter und Flügelspieler
MF	Alexandr Samedov	29	Lokomotive Moskau	14	Schneller, trickreicher Flügelspieler
MF	Oleg Shatov	23	Zenit St. Petersburg	4	Spielmachender Offensivallrounder
ST	Alexandr Kerzhakov	31	Zenit St. Petersburg	78	Ausweichender Mittelstürmer
ST	Alexandr Kokorin	23	Dynamo Moskau	19	Direkter Sturmallrounder
ST	Maksim Kanunnikov	22	Amkar Perm	0	Flexibler Außenstürmer



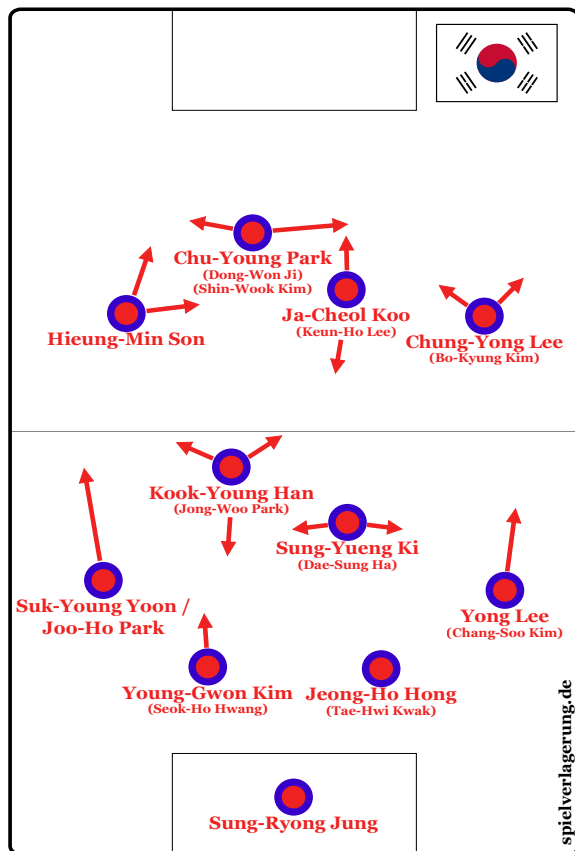
MARTIN RAFELT

SÜDKOREA

QUICK FACTS

Trainer:	Myung-bo Hong
WM-Teilnahmen:	8
Erstteilnahme:	1954
Bestergebnis:	4. Platz 2002
Superstar:	Heung-Min Son
Schlüsselspieler:	Sung-Yueng Ki
SV-Hipstar:	Young-Gwon Kim

Südkorea könnte zwölf Jahre nach der WM im eigenen Land erneut zum Überraschungsteam werden. Das Team verspricht eine spielstarke Anlage, viele hochinteressante Spielertypen und klare taktischen Ansätze. Trainer Myung-Bo Hong muss aber noch klare Schwächen abstellen.



Alle Positionen des 4-2-4 sind doppelt besetzt. Die Offensivspieler sind jedoch flexibel einsetzbar.

Nachdem die Republik Korea im eigenen Land den Einzug ins WM-Halbfinale schaffte, durchliefen die „Tigers of Asia“ einen Generationswechsel. Das Vorrunden-Aus 2006 und das Scheitern im Achtelfinale 2010 folgten auf den bisher größten Erfolg des südkoreanischen Verbands. Trainer Myung-Bo Hong, Abwehrchef des Teams von 2002, hat nun eine junge Truppe versammelt, die das Potential hat, sich wieder einmal zu einer der Überraschungen des Turniers aufzuschwingen.

Es ist ein 4-2-4

Dafür setzt Hong auf einen ganz klaren Plan A: Südkorea spielt im 4-2-4. Dabei ist jede Position genau doppelt besetzt. Das System wird wohl meist als 4-4-2 oder gar 4-2-3-1 bezeichnet werden, doch mit und gegen den Ball agieren die Flügelspieler hauptsächlich im Verbund mit den beiden Spitzen und nehmen hohe Positionen ein, sodass ein ziemlich klarer Vierer Sturm entsteht. Diese Ausrichtung wird sehr kollektiv umgesetzt und bietet viele potentielle Synergien; zuweilen bleibt die Mannschaft aber in der Systematik hängen.

Prägend für die Umsetzung sind eine sehr gute Ballzirkulation in den spielstark besetzten ersten beiden Aufbaureihen und eine sehr kompakte Organisation in den vorderen beiden Pressingreihen. Die Anbindung an die restliche Mannschaft ist aber jeweils problematisch: Im eigenen Ballbesitz ist der Übergang in die Sturmreihe zu flach organisiert, bei gegnerischem Ballbesitz agiert die Abwehrkette zu isoliert.

Die wichtigste Konstante bildet daher die Doppelsechs, die in dieser Umgebung eine enorm anspruchsvolle Funktion zu erfüllen hat. Dass die beiden Mittelfeldspieler recht viele Freiheiten haben, passt aber zum Spielermaterial: Sung-Yueng Ki ist ein Spieler, der in taktischer Hinsicht nahe an der Perfektion agiert und die schwierige Aufgabe meistern kann. Die offensiv- und defensivstrategischen Qualitäten des Swansea-Spielmachers, der zuletzt – unerklärlicherweise – zum Sunderland AFC ausgeliehenen war, stabilisieren das Gerüst. Ki ist damit auch der präsenteste Akteur der wichtigen zentralen Achse von Südkorea. In der Spitze wird diese vom Mainzer Ja-Cheol Koo komplettiert und in der Abwehr von Young-Gwon Kim.



SPIELMACHENDE BACKUPS

Dass Trainer Hong auf die technischen Fähigkeiten seiner Aufbauspieler gesteigerten Wert legt, sieht man auch an den unorthodoxen Ersatzmännern: Seok-Ho Hwang ist ein strategisch starker Allrounder, der im Verein meist als Außenverteidiger oder gar offensiver Flügelspieler aufläuft. In seinen drei Länderspielen stellte er unter Beweis, dass er auch die anspruchsvolle Rolle des spielmachenden Innenverteidigers notfalls übernehmen kann und glänzte dabei auch mit sehr starkem Timing im Eins-gegen-Eins. Ki-Ersatz Dae-Sung Ha spielt in China und hat mit 29 Jahren erst zwölf Länderspiele absolviert. Mit sehr guter Dynamik im Pressing und großer Ballsicherheit erinnert er ein wenig an Augsburgs Daniel Baier, der ja ebenfalls seine ganze Karriere lang unterschätzt wurde.

Achse der Pressingresistenz

Diese drei Stammkräfte können der Mannschaft zumindest in einer Hinsicht Weltklasse verleihen: Sie alle sind am Ball kaum unter Stress zu setzen.

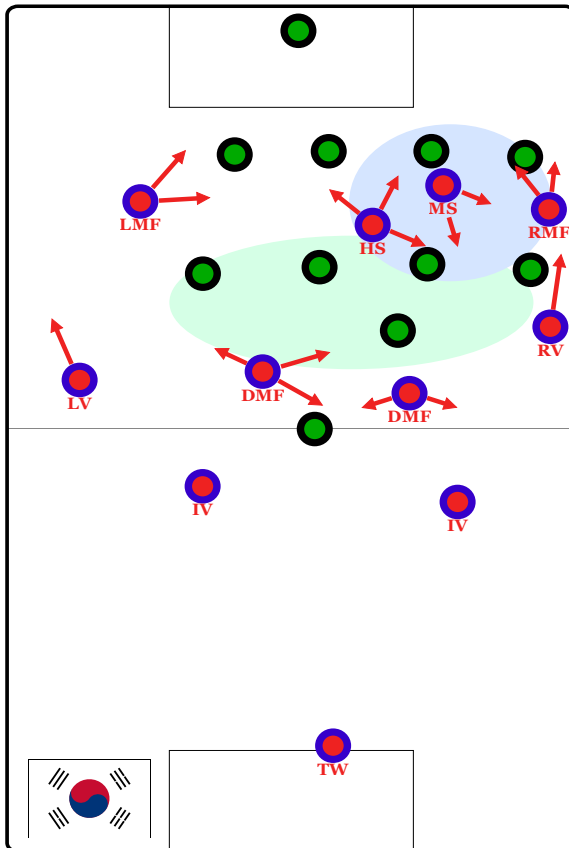
Kim agiert als linker Innenverteidiger und organisiert dort das Spiel aus der ersten Linie. Wenn der Gegner Räume öffnet, findet er diese mit Pässen oder Vorstößen, wobei ihm seine Dynamik hilft. Seine langen Bälle kommen außergewöhnlich sicher; er ist sogar einer der Freistoßschützen der Mannschaft. Doch er nutzt seine Fähigkeit zum langen Pass nicht inflationär, sondern versucht, das Spiel nach Möglichkeit kurz zu halten.

Ki agiert als rechter Sechser versetzt vor dem ersten Spieleröffner, was es noch schwerer macht, Südkorea zu pressen. Seine Orientierung bei Ballmitnahmen in den Raum hinein und seine Passsicherheit in engen Situationen sind auf dem höchsten Niveau. In den letzten beiden Premier-League-Saisons erreichte er die höchste und die zehnthöchste Passquote der Liga, obwohl seine Ballverteilung durchaus ambitioniert ist.

Der – besonders in Deutschland – bekannteste Akteur des Trios ist Koo. Er ist für einen gelernten Zehner sehr laufstark und außerdem torgefährlich. Seine außergewöhnlichste Qualität ist aber das Lösen aus engen Unterzahlsituationen. Ist er von mehreren Gegenspielern umstellt, findet er unheimlich zuverlässig Lösungen, kann dadurch das Spiel in isolierten Szenen am Laufen halten und Überzahl für seine ballfernen Mitspieler generieren. Leider ist es bisher keinem Trainer gelungen, diese Fähigkeit konstant und häufig einzubinden, was wohl der Grund dafür ist, dass er in der Winterpause für Mainz 05 bezahlbar war.

Sauberes Aufbauspiel, vertikale Angriffe

Die technischen Fähigkeiten der Zentrale werden in der Spielauslösung durch sehr sauberes, kollektives Positionsspiel unterstützt. Die Außenverteidiger halten sich anspielbar, die Innenverteidiger fächern flexibel auf und die Doppelsechs driftet gut durch die Verbindungsräume. Nicht nur Ki und Young-Gwon Kim sind passsicher, auch Jeong-Ho Hong vom FC Augsburg und alle Außenverteidiger lassen den Ball gut laufen und fokussieren sich dabei auf das Zentrum.



Südkoreas Angreifer überladen hoch und breit, doch im Zehnerraum fehlt Präsenz.

Der zweite Sechser Kook-Young Han, agiert dort als unauffällig antreibender Balancespieler und Raumöffner, sein Ersatzmann Jong-Woo Park ist ähnlich veranlagt und etwas offensiver dabei; wiederum sind alle Alternativen auf gutem technischen und taktischem Niveau, was ebenso für Torwart Sung-Ryong Jung gilt.

Vorne werden die Angriffe dann vom Vierersturm verarbeitet, der sich sehr hoch staffelt. Der nominelle Mittelstürmer driftet dabei raumsuchend entlang des Zwischenlinienraums, während die Flügelspieler sich diagonal in die Spitze orientieren und der zweite Stürmer sich um den Stürmer herum bewegt. Meist werden die Spielzüge in die äußeren Halbraumbereiche ausgelöst, wo sich dann drei Angriffsspieler ballen und lokal ein wenig überladen.

Je nach Spielertyp variiert die individuelle Umsetzung: Lee Chung-Yong hält zuweilen stärker die Breite auf rechts, während Son und Bo-Kyung Kim öfter in die Halbräume ziehen. Koo, der wohl als hängende Spitze gesetzt ist, fällt auch vereinzelt ins Mittelfeldzentrum zurück. Alles in allem haben die Südkoreaner aber wenig Präsenz

im Zehnerraum, sondern überspielen diese Zone recht schnell.

Strategische Unklarheit

Taktisch ist die Mannschaft also eher darauf ausgerichtet, die Angriffe mit schnellen, vertikalen Spielzügen zu finalisieren. Leider verschwendet diese Ausrichtung die sehr spielerische Veranlagung des Teams etwas und bindet die Spieler nicht immer optimal ein; gerade Koo hat in den meisten Phasen einfach zu wenig Spielanteile. Dies ist umso merkwürdiger, als dass auch der Angriffsrhythmus kaum auf Schnellangriffe abzielt. Stattdessen werden auch die hohen Staffellungen eher sauber, ruhig und mit wenig Risiko ausgespielt.

Das führt dazu, dass sich der Gegner meist zurückziehen kann und die Angreifer dann isoliert und zunehmend zur Seitenlinie gedrückt werden. Grundsätzlich könnten diese Angriffsverläufe eine interessante Möglichkeit sein, um Koo's Fähigkeiten bei Unterzahldribblings einzubinden, doch wird der Mainzer zu selten gesucht. Meist folgen in diesen Szenen Verlagerungen nach hinten und ein Neuaufbau der Spielzüge.



Immerhin sind die Einwürfe potentiell verhältnismäßig gefährlich: Die Außenverteidiger, besonders Chang-Soo Kim, sind gute Einwerfer und vereinzelt wird der Gegner mit Läufen ins Abseits überrascht.

Durchschlagskraft entsteht dann unkonstant aus verschiedenen Quellen. Es kann immer mal eine starke Kombination geben oder ein Spieler löst sich technisch geschickt aus den festgefahrenen Situationen. Besonders wenn der Gegner versucht, höher zu pressen, kann es auch mal klare Schnellangriffe geben, wobei Dribblings von allen Positionen kommen können: Sons Dribblings und Distanzschüsse sind ohnehin aus der Bundesliga bekannt, Südkorea müsste sie jedoch noch deutlich häufiger einbinden. Chung-Yong Lee ist ein zuarbeitender Dribbler, der enge Szenen durchspielen und so Räume schaffen kann. Cardiff Citys Bo-Kyung Kim ist vor allem individualtaktisch außergewöhnlich stark und setzt sich häufig im Eins-gegen-Eins durch. Außerdem können die Stürmer auf unterschiedliche Weise Gefahr erzeugen.

Vielfältige Stürmervarianten

Die meisten Varianten hat Myung-Bo Hong für die Angriffspositionen eingepackt. Mit Ji und den beiden Routiniers Keun-Ho Lee und Chu-Young Park (bei Arsenal unter Vertrag) gibt es drei Allrounder, die alle vier Offensivpositionen bekleiden können. Auch die drei Flügelspieler agierten schon phasenweise als hängende Spitze; in dieser Hinsicht ist Südkorea also sehr flexibel.

Chu-Young Park ist die kompletteste Variante. Er ist ein moderner Stürmer, der über Schnelligkeit und Technik kommt, aber auch körperlich solide ist. Seine Bewegungen sind ausgewogen, aber dabei recht präsent. Zuweilen fällt er auch etwas weiter zurück als seine Konkurrenten und kann mit kreativerem Passspiel punkten. Keun-Ho Lee hat vergleichbare Anlagen, doch ist chaotischer, aggressiver ausgerichtet und weniger dominant als Park. Er ist noch kleiner und spritziger, bevorzugt kurze Dribblings und kommt im Strafraum mit druckvollen Schlenkern sehr schnell zum Abschluss. Auch Ji ist ein schneller Techniker, doch bringt er mit seinen 1,87m zudem eine physische Komponente ein. Vor allem ist er jedoch außer-

gewöhnlich anpassungsfähig und intelligent in seinem Bewegungsspiel. Er kann sehr unterstützend und balancierend agieren, dann aber auch viel Dynamik im Strafraum entwickeln. Zudem ist seine Entscheidungsfindung im Angriffsdrittel sehr reif und erfolgsstabil, ohne dabei den gelegentlichen Überraschungseffekt vermissen zu lassen. Besonders, wenn es Südkorea doch noch gelingen sollte, das Spiel im Angriffsdrittel mit mehr Dominanz und Tiefe umzusetzen, könnten diese Fähigkeiten sehr wichtig werden.

Einen Plan B verkörpert Kim Shin-Wook, der von den Fans seines Vereins „Unser Riese“ oder „Wookie“ genannt wird. Seine 1,96m Körpergröße bieten vor allem ein Ziel für lange Bälle, wenn die flache Eröffnung mal nicht funktionieren sollte. Kurioserweise hat er aber wenig Präsenz im Strafraum. Stattdessen ist er außergewöhnlich zuarbeitend veranlagt und driftet viel durch den Zwischenlinienraum, um Ablagen zu spielen. In seinen bisherigen 26 Länderspielen traf er zwar nur dreimal, dennoch kann Myung-Bo Hong ihn bedenkenlos bringen, wenn es die taktische Situation erfordert. Auch im Pressing beteiligt sich der „Wookie“ lauffreudig.

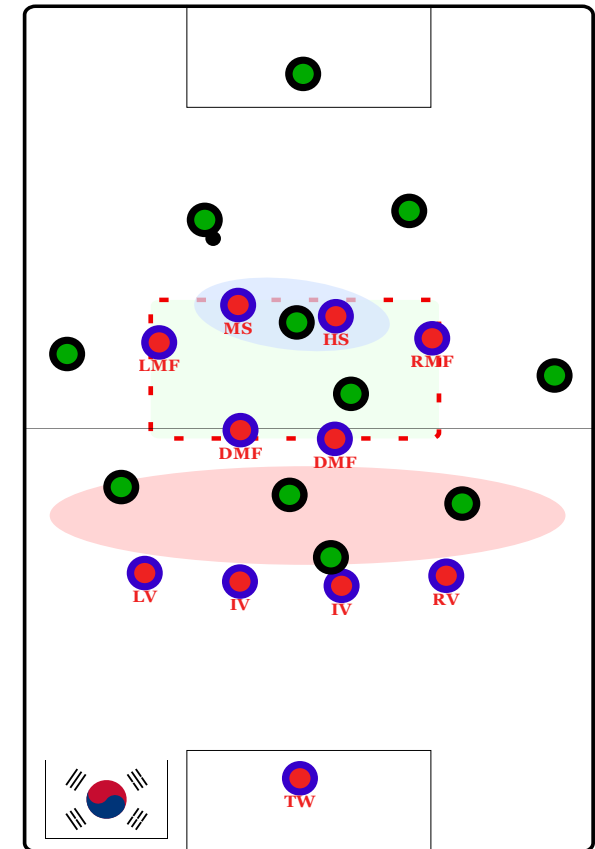


Intelligentes Mittelfeldpressing im 4-2-4-0

Die Pressingqualitäten der Stürmer sind durchaus entscheidend für Südkoreas Strategie gegen den Ball. Sie formieren sich recht eng und arbeiten sehr bewusst mit ihren Deckungsschatten. Die Doppelspitze formiert sich kompakt über den gegnerischen Sechsern, die beiden Flügel stehen eng daneben und können noch weiter einrücken. Wenn sie Schwäche wittern, rücken sie gestaffelt heraus und üben Druck auf den Ballführenden aus. Auf diese Weise versperren sie sehr dominant das Zentrum und haben dennoch eine gute Grundbreite gegen Flügelangriffe. Die Offensivspieler im Kader sind allesamt gut in der Defensivarbeit; besonders Koo, Ji und Lee Chung-Yong stechen dabei heraus und überzeugen auch im Rückwärtspressing, wenn die erste Linie einmal überspielt wurde. Gegen spielstarke Gegner mit entschlossener vertikaler Spieleröffnung durch die Verteidiger kommt es schon mal vor, dass der Gegner ins Zentrum eindringen kann. Dann können die vorderen Spieler die Spielzüge aber zumeist in äußere Halbraumbereiche leiten und in der Rückzugsbewegung die Zirkulationsmöglichkeiten abschneiden.

Schwächen in der Vertikale

Dennoch ist Südkorea nicht absolut sattelfest gegen den Ball. Zwar überzeugt ihre Staffellung in der Breite, doch die Vertikalabstände passen nicht immer. Die Abwehrreihe agiert gegen die gegnerischen Stürmer etwas isoliert und lässt sich dadurch manchmal nach hinten drücken, sodass sich der Zwischenlinienraum öffnet. Das sorgt zum einen für Anfälligkeiten gegen lange Bälle und zum anderen können spielstarke Gegner mit aggressiven Vertikalkombinationen durchbrechen; vor allem die Kroaten um Luka Modrić zerspielten die Defensive immer wieder mit schnellen Steilpässen und Ablagen und trafen vier Mal. Teilweise können die Räume vor der Abwehr durch das gute Rückzugsverhalten der Doppelsechs und das starke Herausrücken des linken Innenverteidigers Young-Gwon Kim geschlossen werden. Der Abwehrchef antizipiert nicht nur stark und überzeugt durch Timing und Dynamik beim Verlassen der Viererkette, auch sein Verhalten im Raum ist durchaus geschickt. Allerdings ist das mannschaftliche Verhalten in solchen Momenten etwas zu hektisch und unorganisiert. Beispielsweise rückt der Linksverteidi-



Südkorea gegen den Ball: Kompakter Sechserblock vorne, aber zuweilen zu große Abstände zur Abwehrreihe.



ger unsauber oder zu spät ein, was dann in einer Kettenreaktion gruppentaktische Unordnung verursacht. Man merkt dem Team an, dass in ihrem Plan nicht wirklich vorgesehen ist, dass der Gegner den Pressingblock überspielt.

Zudem gibt es Mängel beim Übergang ins Pressing, die vor allem in sehr kompakten Überzahlsituationen zuweilen eklatant sind. In den Halbräumen und besonders in der Strafraumverteidigung verhalten sich die Spieler zu zögerlich und gehen trotz guter Absicherung kaum risikoreich in die Zweikämpfe. Sie übertreiben die raumorientierte, leitende Denkweise dann, ohne den Ballführenden letztlich unter Druck zu setzen. Vereinfacht gesagt: Der Gegner kann manchmal einfach durchlaufen.

Dazu kommt noch, dass die Koreaner zu den physisch schwächeren WM-Teilnehmern gehören und daher recht anfällig gegen Standards und Flanken sind. Diese Probleme werden noch dadurch befeuert, dass das Verschieben zum Flügel nicht sehr intensiv durchgeführt wird. Die Kompaktheit des Pressingblocks fokussiert sich eben sehr auf das Zentrum. Besonders mit sehr direkt

und physisch angreifenden Gegnern haben sie daher Probleme; wenn man ausgerechnet gegen Belgien spielen muss, ist das ein bisschen blöd.

Fazit: Potential zur Überraschung

Man darf von Südkorea eine sehenswerte Teilnahme erwarten. Sie könnten zu einem Außenseiter nach dem Stil des FC Augsburg werden: Immer gut im Spiel, dominant im Mittelfeld mit attraktiver Ausrichtung um einen herausragenden (und unterschätzten) Sechser herum - in der letztendlichen Effektivität jedoch nur gehobener Durchschnitt.

Vor allem Son und Koo könnten aber dafür sorgen, dass es auch zu mehr reicht, falls die beiden noch fokussierter eingebunden werden. Gleichzeitig müssten die taktischen Schwächen, besonders gegen den Ball, noch behoben werden. Das ist nicht aussichtslos: In den jüngeren Testspielen deuteten sich bereits kleinere Fortschritte an. Zudem könnte die Mannschaft gegen größere Nationen eine effiziente Konterstrategie fahren; die 4-2-4-Ausrichtung und Spieler wie Son passen theoretisch gut dazu.

In der Gruppe ist ein Sieg gegen Algerien wahrscheinlich, aber ein Punktgewinn gegen Belgien dürfte schwer werden. Voraussichtlich wird Südkoreas Schicksal bereits im Auftaktspiel gegen Russland entschieden. Im November gab es dieses Aufeinandertreffen schon einmal: In Dubai gewannen die Russen 2:1, Südkorea war aber spielerisch überlegen. Wenn es dieses Mal reicht, könnten sie im Achtelfinale auf Deutschland treffen. Das wäre schon eine Mammutaufgabe für die Asiaten - aber immerhin hat Augsburg auch die Bayern geschlagen.

FAZIT

Aufbauspiel	★ ★ ★ ★ ★
Konter	★ ★ ★ ★ ★
Pressing	★ ★ ★ ★ ★
Variabilität	★ ★ ★ ★ ★
Ind. Klasse	★ ★ ★ ★ ★

Das Achtelfinale ist drin, mehr ist unwahrscheinlich, wenn Deutschland Gruppe G gewinnt.



WM-Kader: Südkorea

POSI	NAME	ALTER	VEREIN	SPIELE	KURZEINSCHÄTZUNG
TW	Jung Sung-Ryong	29	Suwon Bluewings	60	Moderner Hüter mit Schwächen auf der Linie
TW	Kim Seung-Gyu	23	Ulsan Hyundai	5	aufmerksamer letzter Mann, individuell durchschnittlich
TW	Lee Bum-Young	25	Busan I'Park	0	1,99m-Torwart, gute Luftpräsenz nicht ausgeschlossen
ABW	Kwak Tae-Hwi	32	Al-Hilal	34	Klassischer, robuster Innenverteidiger
ABW	Hong Jeong-Ho	24	FC Augsburg	24	Unauffälliger, solider Innenverteidiger
ABW	Kim Young-Gwon	24	Guangzhou Evergrande	20	Sehr moderner Innenverteidiger, passstark, unrobust
ABW	Park Joo-Ho	27	Mainz 05	13	Agiler, taktisch starker Linksverteidiger und Sechser
ABW	Lee Yong	27	Ulsan Hyundai	11	Zuverlässiger Außenverteidiger ohne echte Schwächen
ABW	Kim Chang-Soo	28	Kashiwa Reysol	8	passstarker Rechtsverteidiger, geschickt im Raum
ABW	Hwang Seok-Ho	24	Sanfrecce Hiroshima	3	strategischer Mittelfeld- und Abwehrallrounder
ABW	Yun Suk-Young	24	Queens Park Rangers	3	enorm schneller Linksverteidiger
MF	Ki Sung-Yueng	25	Sunderland	58	strategischer, pressingresistenter Organisator
MF	Lee Chung-Yong	25	Bolton Wanderers	54	zuarbeitender Dribbler und Pressingspezialist
MF	Koo Ja-Cheol	25	Mainz 05	36	Allrounder und genialer Unterzahl-Nadelspieler
MF	Kim Bo-Kyung	24	Cardiff City	27	Mannschaftsdienlicher Individualdribbler
MF	Ha Dae-Sung	29	Beijing Guoan	13	Spielmachender Sechser mit sehr starkem Pressing
MF	Park Jong-Woo	25	Guangzhou R&F	10	Antreibend balancierender Achter
MF	Han Kook-Young	24	Kashiwa Reysol	9	Laufstarker Lückenfüller auf der Sechs
ST	Park Chu-Young	28	Watford	63	Moderner Stürmer in ausgewogener Komplexität
ST	Lee Keun-Ho	29	Sangju Sangmu	63	Beweglicher, aggressiver Dribbelstürmer
ST	Kim Shin-Wook	26	Ulsan Hyundai	27	Unterstützend umherdriftender 1,96m-Mittelstürmer
ST	Ji Dong-Won	23	FC Augsburg	26	Intelligent zielgerichteter Offensivallrounder
ST	Son Heung-Min	21	Bayer Leverkusen	24	Beidfüßig abschlussstarker Dynamik-Nadelspieler

Die Spielverlagerung WM-Vorschau

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Escher, Maric, Rafelt, Rieke & Co. Spielverlagerung GbR
Vierlandenstraße 33, 21029 Hamburg
info@spielverlagerung.de

ViSdP:	Tobias Escher
Redaktion:	Rene Maric [RM] Tim Rieke [TR] Tobias Escher [TE] Martin Rafelt [MR] Philipp Pelka [PP] Constantin Eckner [CE]
Schlussredaktion:	Tobias Escher
Korrektorat:	Fabian Becker / Zweierkette.de Stephan Lieser Denis Hundhausen Tim Rieke Johannes Kaul Tobias Escher
Layout:	Tobias S. Hoffmann www.man-made-blossom.com